~~234~~

Asc. 55247 (1

Act

29

Ad

Bibliothecam Conv. Eggenfelden.

Ludwig de Ponte, d. G. J.,

Betrachtungen

über

die vorzüglichsten

Geheimnisse des Glaubens.

Neu übersetzt

von

Dr. Franz Dirnberger,
Professor der Theologie.

Franziskaner-Convent
BIBLIOTHEK
Eggenfelden.

Erster Theil.

Regensburg, 1839.
Verlag von G. Joseph Manz.

Td | 71 | 126

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht des Uebersetzers.

Die Wurzel alles wahrhaft gottseligen Lebens ist der lebendige Glaube. Nur der Glaube gibt dem Gemüthe eine bleibende Richtung auf Gott, Welcher des Menschen letztes Ziel und End' und sein höchstes Gut ist; nur er gibt dem Verstand das nothwendige Licht über das, was zu seinem Heile dient; nur er bewegt und stählet den Willen, dem erkannten Ziel auf dem erkannten Wege trotz aller Hindernisse unabläßig nachzujagen. Ein Glaube, welcher solches bewirken soll, ist indessen wohl zu unterscheiden von dem bloßen — sey es historischen oder philosophischen — Wissen von religiösen Wahrheiten, welches nur im Verstande haftet und seine Wurzeln weder in die Tiefen des Gemüthes hinabsenkt, noch aus den Wassern der göttlichen Gnade Kraft und Nahrung saugt: er ist vielmehr die entschiedene und unbedingte Hingabe des ganzen Gemüthes an die im Lichte Gottes, d. h. durch Seine übernatürliche Erleuchtung und Befähigung — erkannte göttliche Wahrheit, ein In-sich-Aufnehmen der göttlichen Wahrheit mittelst eines von Gott dem Menschen mit Seiner heiligmachenden Gnade mitgetheilten Aufnahmsvermögens, so daß dieselbe von nun an bewegendes, leitendes, belebendes Prinzip alles Denkens, Empfindens, Wollens — alles innern und äußern Thuns und Lassens, des ganzen Lebens des Menschen wird. Nur wenn dieses der Fall ist, verdient der Glaube — Glaube, lebendiger Glaube genannt zu werden.

Wenn wir indessen sagen, daß der Glaube Gabe Gottes sey, so ist damit doch nicht gesagt, daß der Mensch nichts zum Glauben positiv beitrage, und bloß leidend und empfangend sich verhalte. Der Glaube ist, wie Gabe Gottes einerseits, so anderseits That des freien Willens. Der freie Mensch muß, dem Zuge der erweckenden Gnade folgend, sich umthun, den wahren Glauben zu finden, muß die Hindernisse desselben beseitigen, muß dem erkannten Lichte in Demuth sich zuwenden, unbeirrt von Leidenschaft und von Furcht; muß die erkannte Wahrheit recht oft in sich beschauen, sein Leben nach ihr einrichten. Viele haben die Glaubensgabe schon in ihrer Kindheit bei der Taufe empfangen, und wurden von Jugend auf in den Wahrheiten des Christenthums unterrichtet; sie halten auch für wahr, was sie da als geoffenbarte Wahrheit kennen gelernt haben; aber dennoch hat ihr Glaube keinen bessernden und veredelnden Einfluß auf ihr Leben. Viele glauben, daß Gericht und Hölle dem Sünder bevorstehen, und doch lassen sie vom Sündigen nicht. Was ist aber hievon die Ursache! Sie betrachten die Wahrheiten des Glaubens nicht — sie beten nicht, deshalb bleibt die Glaubensgabe in ihnen ein vergrabenes Talent, die angenommene Wahrheit eine todte Erkenntniß. So gewiß es keine Gottseligkeit gibt ohne Glauben, so gewiß gibt es keinen lebendigen Glauben ohne Betrachtung und Gebet.

Nur Wenige können indeß zum Betrieb des so unerläßlich nothwendigen Meditationsgeschäftes der Anweisung entbehren, und selbst wenn die Anweisung zum Betrachten gegeben ist, so sind doch nur Wenige im Stande, den gegebenen Stoff — sey es ein Glaubenssatz oder ein Lesestück oder ein Text der heil. Schrift oder ein anderer das gottselige Leben betreffender Gegenstand — selbst gehörig abzutheilen, durch consequent sich fortbewegendes Denken nach allen seinen Seiten und seinem ganzen Inhalte so zu durchforschen, daß dadurch das Gemüth zu frommen Affekten angeregt, zu guten Entschlüssen ermuthigt und über die Ausführung derselben gehörig belehrt wird. Es sind ausführliche Betrachtungen den Meisten Bedürfniß, so daß sie nur nachbetrachten dürfen, was ein An-

derer, welcher bereits eine Meisterschaft in dieser nützlichsten aller Künste erlangt hat, ihnen so zu sagen vorbetrachtet hat, damit ihr Glaube Licht und Leben gewinne und zur That werde.

Sowohl von der Nothwendigkeit des Betrachtens zur Belebung und Kräftigung des Glaubens, als von der Nothwendigkeit guter Betrachtungsbücher zu einem fruchtbaren und wahrhaft nützlichen Betrachten, ist man wohl in unsern Tagen wieder mehr, als je überzeugt, wie dieses die zahlreichen Ausgaben von Betrachtungsbüchern und deren große Verbreitung beweiset.

Insbesondere hat man die älteren Schriften dieser Art aus der Vergessenheit, in welcher sie schon eine Zeit lang unfruchtbar begraben lagen, wieder hervorgezogen und durch neue Bearbeitungen wieder nutzbar gemacht. Und in der That, mit vollem Rechte! Denn wenn auch unsere Zeit bedeutender Fortschritte in profaner Wissenschaft und Kunst sich rühmen darf, in der nützlichsten aller Wissenschaften und Künste, der Wissenschaft und Kunst des Betens und Betrachtens war die alte ihr voran; und um unser matt und kalt gewordenes Glaubensleben wieder zu verjüngen und zu entflammen, können wir nichts besseres thun, als zu den alten Meistern der Gottseligkeit zu gehen und von ihnen zu lernen, wie man betrachten und beten soll. Auch bringt es der Charakter der katholischen Kirche, nach welchem ihr Leben und Schaffen, als immer und überall aus dem Einen göttlichen Geist hervorgegangen, in sich Eines ist, mit sich, daß Alles, was sie zu einer bestimmten Zeit oder an einem bestimmten Orte erzeugt, — also was so recht ihren Geist in sich trägt —, Gemeingut für alle Theile und für alle Zeiten ist und bleibt und im eigentlichen Sinne nie veraltet. Ein Organismus, der Lebenskraft besitzt, hilft sich bei eingetretenen Störungen oder Schwächen immer selbst; so auch die Kirche, indem sie in trüberen und traurigen Perioden ihrer Geschichte nicht außer sich etwa in einer fremden Philosophie oder in fremden Einrichtungen, sondern nur in sich selber findet, was ihr zum Heile dient, indem sie nämlich in sich selber sich sammelt, und an dem Licht und Feuer der vorausgegangenen besseren Zeiten oder gesun-

derer Theile sich wieder zu erleuchten und zu kräftigen strebt.

An ascetischer Literatur ist unsere Kirche außerordentlich reich; ein Beweis, wie richtig man in ihr jederzeit ihre Bestimmung, eine Anstalt zur Heiligung der Menschen in Glauben und Lieben zu seyn, erkannt hat, und wie eifrig man dieser Bestimmung zu entsprechen stets bemüht war. Insbesondere aber war es die Gesellschaft Jesu, welche nach der Grundlage der geistlichen Uebungen ihres Stifters, des heil. Ignatius, die herrlichsten Werke der Art zu Tage gefördert hat. Ihr gehört namentlich das Verdienst, das, was man „die Methode" des frommen Lebens überhaupt und des Betens und Betrachtens insbesondere nennen möchte, vervollkommnet und auf die Gesetze des göttlichen Reiches sowohl als der Menschenseele zurückgeführt zu haben. Bereits haben mehrere ascetische Schriften in neuen Bearbeitungen und Ausgaben das hier ausgesprochene Urtheil bestättigt, und man glaubt hoffen zu dürfen, daß die vorliegende „Ludwig de „Ponte, über die vorzüglichsten Geheimnisse „unseres Glaubens" dieses Urtheil nicht werde wankend machen. Ehe wir indessen namhaft machen, was an diesem Buche uns vorzüglich angesprochen und zur neuen Bearbeitung und Herausgabe veranlaßt hat, mögen folgende biographische Notizen dazu dienen, uns mit dem Verfasser bekannt zu machen.

Der ehrwürdige Pater Ludwig de Ponte, dieser große Lehrer der Wissenschaft der Heiligen, wurde zu Valladolid, einer ansehnlichen Stadt Castiliens am 11. November des Jahres 1554 geboren. Sein Vater war Alphons, aus einer uralten und berühmten Adelsfamilie in Burgos, welche Spanien schon viele durch Wissenschaft, Waffen, Würden, und was mehr ist, durch Religiosität ausgezeichnete Männer gegeben; seine Mutter Maria Vasquez, von nicht gemeinerem Adel, als ihr Gemahl.

Beide Aeltern waren von ungewöhnlicher Frömmigkeit und hatten keinen sehnlicheren Wunsch, als daß ihre sämmtlichen Kinder einst den heil. Ordensstand zu ihrem Berufe erwählen möchten. So glaubten sie nicht nur selbst Gott mit ihren Kindern ein wohlgefälliges Opfer zu

bringen, indem sie dieselben Dem zurückgaben, Dessen Geschenk sie waren, sondern auch das Seelenheil der Kinder am Besten zu befördern. Die Erziehung, welche sie ihnen gaben, war ganz diesen Wünschen gemäß eingerichtet und daher nicht bloß eine im Allgemeinen christliche und fromme, sondern zugleich eine geistliche oder vielmehr klösterliche — ein wahres Noviziat. Und die Wünsche der frommen Aeltern blieben nicht unerfüllt. Ihre sämmtlichen Kinder — drei Söhne und eine Tochter — traten nachmals in religiöse Orden ein und wurden ohne Ausnahme Muster klösterlicher Vollkommenheit.

Ludovicus wurde als der erste männliche Sprosse der Familie mit besonderer Sorgfalt erzogen. Als aber der Vater nach wenigen Jahren starb, war er fortan der Sorgfalt seiner Mutter, einer Dame von großer Klugheit und hoher Tugend, allein überlassen. Indessen machte ihr Ludovicus wenig Beschwerde; denn er war von einer gelehrigen, ernsten und bescheidenen Gemüthsart, und zu allem Guten geneigt; Gott, Welcher ihn zu etwas Großem bestimmt hatte, hatte diese glückliche Seele früh schon mit einer großen Gnadenfülle ausgestattet und ihre Bildung und Leitung selbst übernommen; woher es denn auch kam, daß Ludwig in seinem zarten Alter schon eine so reife Tugend zeigte. Schon als Knabe von 12 Jahren pflog er häufig und mit viel innerlichem Troste des Umgangs mit Gott. Oft suchte er während des Tages einsame Winkel des Hauses auf, um ungestört beten zu können, und täglich stand er vor Tagesanbruch von seinem Lager auf, zog sich, um seinen Bruder Andreas, welcher in demselben Zimmer mit ihm schlief, nicht aufzuwecken, leise an, und begab sich in das Oratorium des Hauses, wo er bis zum Anbruch der Morgenröthe mit seinem Gott sich unterhielt; dann ging er in die benachbarte Kirche des heiligen Paulus zur Frühmesse; und so that er zu jeder Jahreszeit und bei jedem Wetter; denn die große Beharrlichkeit in den einmal angefangenen frommen Uebungen, welche man später an dem Mann bewunderte, war schon dem Knaben eigen.

Aber gerade dieser große Gebetseifer, dieser vertrauliche Umgang mit Gott war die Wurzel aller jener schönen

Tugenden, welche bei Ludwig seinen Jahren weit voraneilten, war insbesondere die Wurzel der liebenswürdigen Bescheidenheit und Sittsamkeit, des schönsten Schmucks des jugendlichen Alters, des pünktlichsten Gehorsams gegen seine Mutter, der Höflichkeit und Artigkeit gegen Jedermann, des großen Eifers zum öfteren Empfang der heil. Sakramente, und des Geschmacks an göttlichen Dingen, welche den beständigen Gegenstand seiner Gespräche bildeten; daraus entstand endlich die Strenge, mit welcher er seinen jugendlich zarten Körper abtödtete, und die unermüdliche Liebe zur Arbeit, welche nie müssig seyn läßt, sondern alle Zeit den Berufsgeschäften zuwendet.

In der Uebung dieser Tugenden suchte und fand Ludwig sein Vergnügen, während andere Jünglinge seines Alters bei Spiel, Tanz und Trinkgelagen Zeit, Vermögen und nicht selten auch die Unschuld des Herzens verloren. So war es ihm die angenehmste Unterhaltung, das in der Nähe seiner väterlichen Wohnung gelegene Krankenhaus zu besuchen, um da die Kranken mit großer Freundlichkeit und Theilnahme zu speisen, zu bedienen, auf alle mögliche Weise zu trösten und zu erleichtern.

Schon in früher Jugend fing Ludwig an, seine Sinne sorgfältig zu bezähmen. Seine Biographen haben hier eine liebliche Anekdote aufbewahrt, welche an den engelgleichen Jüngling Aloysius erinnert. Der leichtfertige Weltmensch findet sie vielleicht lächerlich, aber der christliche Weise erkennt in ihr eine Wirkung der Gnade, welche ihre Lieblinge schon in früher Jugend vor Vorstellungen und Bildern bewahrt, welche ihnen späterhin die Ursache großer Kämpfe, ja sogar des Falles seyn können.

Wenn nämlich Ludovicus zur Schule ging, mußte er auf Befehl seiner Mutter seine Schwester und eine Gespielin derselben, ein recht gut gesittetes Mädchen, zum Unterricht im Nähen begleiten. Da führte er denn diese beiden Mädchen mit solch feierlichem Anstande, als wenn er als frommer Novize dem Priester an den Altar voranschritte. Nie trat er über die Schwellen des Hauses, in welchem die Mädchen unterrichtet wurden, sondern blieb an der Thüre stehen, bis sie hineingegangen; eben da er-

wartete er ſie mit niedergeſchlagenen Augen, um ſie nach der Schule wieder nach Hauſe zu geleiten.

Nach Vollendung des Elementar-Unterrichts begann Ludwig, 13 Jahre alt, die Grammatik, und vollendete ſie bei ſeinem glücklichen Gedächtniß, ſeinem lebendigen Geiſt und unermüdlichen Fleiße ſchon in anderthalb Jahren.

Seine philoſophiſchen Studien machte er zu Valladolid unter Cueva mit ſolchem Erfolg, daß er den erſten academiſchen Grad aus denſelben erhielt. Seine Theologie hörte er in dem Kollegium des heil. Gregorius, wo die Dominikaner, und dem des heil. Ambroſius, wo Suarez, aus der Geſellſchaft Jeſu, Vorleſungen hielt.

Vor allen ſprach Suarez den jungen Theologen an, nicht weniger durch Beſcheidenheit und Demuth, als durch Genie und Gelehrſamkeit. Dieſes war für ihn die erſte Veranlaſſung, die Geſellſchaft Jeſu kennen zu lernen und lieb zu gewinnen.

Um dieſe Zeit — Ludovicus war jetzt 19 Jahre alt — wurde P. Martin Gutierez, deſſen kraftvolle und feurige Beredſamkeit ſchon zu Salamanca alle Herzen zur Verachtung und Verlaſſung der Welt entflammt hatte, Vorſteher des Profeßhauſes der Jeſuiten zu Valladolid. Die Predigten dieſes gottbegeiſterten Mannes brachten in dem Gemüthe unſeres jungen Theologen den Entſchluß zur Reife, der Welt zu entſagen und in den Ordensſtand zu treten. Mächtig fühlte er ſich zwar zur Geſellſchaft Jeſu, welche damals in voller Jugendkraft aufblühte, hingezogen, allein, da er die vielen Angriffe, die von allen Seiten auf dieſen neuen kirchlichen Verein gemacht wurden, bemerkte, konnte er ſich nicht entſchließen, in denſelben einzutreten; auch fiel es ihm ſchwer, dem Orden des heil. Dominikus zu entſagen, deſſen Lehrer ſo viel an ſeiner Bildung gearbeitet. Er fragte ſeine Mutter um Rath; dieſe aber wußte ihm nichts Beſſeres zu antworten, als zuzuwarten, bis ihm Gott ſeinen Beruf deutlicher zu erkennen geben würde. Da entſtand denn ein großer Kampf in ſeinem Innern; ohne einem Menſchen ſich weiter anzuvertrauen, wendete er ſich zum Gebet um Licht von Oben: — und er erhielt es auch; die inneren Antriebe, in die Geſellſchaft Jeſu einzutreten, wurden ſo mächtig, daß der

Wille Gottes nicht mehr verkannt werden konnte, und er beschloß, ihm zu folgen.

Die genauere Beobachtung der in der Gesellschaft herrschenden Tugenden, so wie der Eifer, mit welchem dieselbe die unbefleckte Empfängniß Mariens — eine Lehre, zu der sich zu bekennen, Ludwig innerlich sich genöthigt fühlte — vertheidigte, bestärkten ihn in seinem Entschlusse, und so trat er endlich in das Kollegium des heil. Ambrosius zu Valladolid ein, im Jahre 1574, am Tage des heil. Franz Xaver, als Jüngling von 20 Jahren und Theolog des II. Kurses, und wurde bald darauf zur Prüfung nach Medina del Campo abgesandt.

Das Noviziat daselbst stand damals unter der Leitung des P. Balthasar Alvarez, eines durch hohe Tugend und ungewöhnliche Weisheit in der Seelenführung ausgezeichneten Mannes. Gleich bei seinem Eintritt in dasselbe wurde Ludovicus von dem herrschenden guten Geiste freudig überrascht und vollkommen befriedigt.

Er selbst schreibt darüber in der schon einmal angeführten Biographie: „Als ich in das Probehaus nach Medina gekommen war und gleich in den ersten Tagen den Ernst und Eifer wahrnahm, mit welchem die Novizen die Welt unter die Füße traten, sich selbst verachteten und abtödteten, Christo nachfolgten und seine Räthe umfaßten, wurde ich über die Standeswahl, welche ich getroffen, so beruhigt, daß mir durch Gottes Barmherzigkeit weder während noch nach dem Noviziate eine Anwandlung von Reue kam.“

Der Konstitution des heil. Vaters Ignatius gemäß begann Ludwig sein Noviziat mit geistlichen Uebungen. Obgleich man sie gewöhnlich 70 Tage lang zu halten pflegte, hielt man doch bei ihm einen Monat für hinreichend, weil er ohnehin schon an das Meditiren gewohnt war.

Im Noviziate und auch nachher übte Ludwig sich auf das Eifrigste in der Andacht und im vertraulichsten Umgange mit Gott; alle Zeit, welche ihm seine übrigen Geschäfte frei ließen, brachte er auf den Knieen vor einem Bilde der seligsten Jungfrau zu. Aus dem Gebete schöpfte er aber auch nicht bloß die höchsten geistigen Genüsse, sondern auch Lust, Muth und Kraft zur Ueberwindung

und Demüthigung seiner selbst. Die niedrigsten Geschäfte, wie den Ausgeher begleiten und die eingekauften Waaren nach Hause bringen, dem Koch an die Hand gehen u. dgl. waren ihm immer die liebsten. Oft suchte er um die Erlaubniß nach, die Kranken im Hospitale bedienen zu dürfen; oft bekannte er öffentlich vor allen Gliedern des Hauses seine Schuld und bat auf den Knieen um Verzeihung. Gegen seinen Leib war er so streng, daß seinem Eifer Einhalt gethan werden mußte. Noch eifriger aber war er in der innern Abtödtung; allen unordentlichen Neigungen und Regungen seines Gemüthes forschte er nach bis auf ihren letzten Grund, um sie mit der Wurzel auszutilgen, und bändigte sein hitziges und auffahrendes Temperament so vollkommen, daß er Alle an Ruhe und Sanftmuth übertraf. Er liebte und übte den Gehorsam und war so aufrichtig, daß er seinen Oberen auch die geheimsten Winkel seines Herzens erschloß; insbesondere ergab er sich seinem geistlichen Führer P. Roderich Arias rückhaltslos in der Ueberzeugung, auf diese Weise werde er am sichersten zum vollkommenen Siege über sich selbst und zur Heiligkeit gelangen.

Durch solche Bestrebungen und Tugenden gewann Ludwig die Anerkennung und Liebe Aller, die ihn kennen lernten, insbesondere aber seiner Obern. Obschon sein zweijähriges Noviziat noch nicht zu Ende war, so beschloßen sie gegen ihre sonstige Gewohnheit doch, ihn in das Kollegium des heil. Ambrosius nach Valladolid zurückzuschicken, den 26. März 1576, damit er da seine Studien vollende. Unser durch ächte christliche Tugend so ausgezeichnete Ludwig liebte gewiß seine Mutter und übrigen Angehörigen vor Gott mit inniger und zärtlicher Liebe; da er aber fürchtete, daß die natürliche Anhänglichkeit an die Seinen ihm in seinem einmal erwählten Berufe Hindernisse in den Weg legen möchte, war ihm die Versetzung in seine Heimath gar nicht lieb; nur ein Befehl der Obern konnte ihn vermögen, seine Mutter einmal zu besuchen; aber nicht eher redete er ein Wort mit ihr, als der ihn begleitende Pater an den Befehl der Obern ihn erinnerte. Die fromme Mutter verstand indeß den frommen Sohn und wurde durch dieses sein Benehmen nicht gekränkt,

vielmehr erbaut und erfreut. Auch sonst gab er sich nie mit seinen Verwandten ab, außer in Dingen, welche das Seelenheil betrafen.

Nach vollkommenem Ablauf der 2 Jahre legte Ludwig in dem nämlichen Kollegium die ersten Gelübde ab; mit welcher Herzensfreude, läßt sich kaum beschreiben; denn jetzt war er, was er so sehnlichst verlangt hatte, ein Religios und Glied der Gesellschaft Jesu.

Während seiner Studien ließ Ludwig von den bisherigen Uebungen der Frömmigkeit nicht das Mindeste nach. Alle Zeit, welche ihm vom Studiren frei blieb, verwendete er auf den Umgang mit Gott und Seinen Heiligen, und — jedoch nicht ohne Zustimmung der Obern — auf die Pflege der Kranken. Daher konnte man ihn nie müssig außer seiner Zelle sehen. Diese hatte er sich im obersten Stockwerke des Kollegiums, nahe bei der Uhr, ausgesucht; einmal, weil sie ihm durch die Unbequemlichkeit des täglichen Hinauf- und Herabsteigens, der Hitze im Sommer, der Kälte im Winter, und des grellen Glockenschlags, Gelegenheit zur täglichen Abtödtung gab, dann weil sie in der Nähe der Hauskapelle war, wo er täglich am frühen Morgen der Messe des P. Fr. Suarez beiwohnen, und so oft er während des Tages von der Anstrengung des Studiums ermüdet war, sich neue Kräfte im Gebete sammeln konnte.

Um diese Zeit erschien der Prokurator von Japan in Spanien, um Genossen für die gefahrvolle Mission zu gewinnen. Ludwig, vom Verlangen, Blut und Leben für Gottes Ehre daran zu geben, erglüht, bot sich freiwillig an; allein Gott, Welcher ihn zu langwierigen, wenn auch nicht minder schwierigen Arbeiten bestimmt hatte, fügte es, daß die Obern seinen Wünschen und Bitten, so oft und so inständig er dieselben auch wiederholte, nicht entsprachen. So setzte er denn seine Studien in der Theologie fort und zwar mit solchen Beweisen von Talent und Scharfsinn, daß selbst der große Suarez es nicht unter seiner Würde fand, in schwierigen Fragen die Ansichten des Schülers einzuholen, und gestand, oft in seinem Urtheile berichtigt worden zu seyn.

Im Jahre 1578 hatte Ludovicus seine Studien und somit auch sein vier und zwanzigstes Lebensjahr vollendet, und wurde nun mit noch einigen anderen Studiengenossen ins Kollegium von Ognate versetzt, in welchem der Geist seines Gründers, des seligen Franz Borgias, noch fortlebte; verließ dieses Haus indessen bald, d. i. 18. Okt. 1579 wieder, um in Villagarcia sein drittes Probejahr auszuhalten. Der heil. Ignatius hatte nämlich zu diesem Ende nach den Studien noch ein zweites Noviziat angeordnet, den während der Studien vielleicht in etwas erkalteten und erschlafften Eifer aufs Neue wieder anzufachen und zur Vollkommenheit zu bringen, daß man sich dann mit um so größerer Liebe und um so besserer Vorbereitung dem Dienste fremden Seelenheils widmen möchte. Ludovicus aber war dieses wiederholte Noviziat um so lieber, da er, wie er gewünscht hatte, P. B. Alvarez zu seinem geistlichen Vater und Führer erhielt.

Natürlich war jetzt eines der ersten Geschäfte Ludwigs, seinem geistlichen Freund und Führer, eine genaue Kunde vom Zustande seines Gewissens zu geben. Als er seine Beicht vollendet hatte, sprach P. Alvarez, der, die Augen auf ein Crucifix geheftet, ihn angehört hatte, diese wenigen Worte: „Diese Tugend ist noch in der Kindheit befangen und noch nicht reif; sie muß daher noch genährt und gestärkt werden", und schwieg. Ludovicus war erstaunt, sich so richtig beurtheilt zu sehen, raffte aber auch alle Kraft seiner Seele zu dem unverbrüchlichen Vorsatze zusammen, aus der Kindheit sich einmal herauszuarbeiten und Alles zu entfernen, was seinen Fortschritt im Guten noch aufhielt.

Von nun an führte Gott de Ponte zu immer größerer Vertraulichkeit mit Sich, erleuchtete seinen Geist, entflammte sein Gemüth immer mehr und mehr; daher wurde denn auch sein Aufseufzen nach dem Himmel immer häufiger und wonnevoller, sein Gehorsam und seine Demuth immer größer, die Flamme seiner Gottes- und Menschenliebe immer höher, seine Vereinigung mit Gott immer inniger. Auch göttliche Ansprachen erfuhr er von nun an in seinem Innern. Da er aber durch sie in beängstigende Zweifel gestürzt wurde, ob sie auch wirklich von Gott kämen,

fragte ihn einst Christus: „Was würdest du thun, wenn du hungrig wärest und Jemand dir einen Ast voll von köstlichen Früchten darreichte?“ Er antwortete: „ich würde die Früchte essen, den Ast wegwerfen.“ „Nun so sollst auch du,“ sprach Christus, „es mit den inneren Stimmen machen; nimm die Früchte der guten Werke, welche dir da dargeboten werden; übe dich in ihnen, wenn sie dir gerathen werden; aber plage dich nicht lange mit der Untersuchung, von welchem Baum der Ast sey, an dem sie dir dargereicht werden.“ Ponte beruhigte sich mit dieser Belehrung; und in der That, da Alles, was ihm innerlich gesagt wurde, offenbar gut und seinen Verhältnissen entsprechend war, hatte er auch nicht die geringste Ursache, lange anzustehen, ob er es befolgen solle; was allerdings da nicht unterlassen werden darf, wo Gefahr der Täuschung obwaltet.

P. Alvarez hatte indessen auf Alles ein wachsames Auge; und um ein so gut zubereitetes Gemüth nicht zu vernachläßigen, übte er ihn in und außer dem Hause auf mannigfache Weise. So sendete er ihn oftmals mit dem Verwalter auf den drei Meilen weit entfernten, stark besuchten Markt nach Medina (denn Villagarcia war sehr wenig bevölkert), um das Eingekaufte nach Hause zu tragen. Sonst gesellte er ihn einem Novizen bei, um auf Flecken und Dörfern den verwahrlos'ten Taglöhnern Predigten zu halten, was er nie ohne besondern Eifer und Erfolg that. Bisweilen sendete er ihn auch mit einem Mitschüler, der schon Priester war, auf mehrtägige Wanderungen aus, um während derselben den Menschen, wie sie könnten, nützlich zu seyn. Längere Missionen liebte aber P. Alvarez während des dritten Probejahrs nicht, aus der gegründeten Besorgniß, es möchte, während man die Gnade, welche Einer zum Dienste des Nächsten empfangen, prüfte, die Liebe zu den häuslichen Uebungen während der langen Unterbrechung erkalten, da doch in dieser Zeit hierauf zur Selbstverläugnung und Selbstüberwindung überwiegende Rücksicht zu nehmen war.

Ludovicus unterließ aber auch seinerseits nicht, alle Mittel zum Fortschritte im Guten mit größtem Eifer anzuwenden. Besonders dienlich waren ihm die geistlichen

Reden des P. Alvarez über die Constitutionen und Regeln der Gesellschaft, welche himmlischen Lichtes und göttlicher Salbung voll waren. Auch von denen, mit welchen er umging, wußte er Nutzen für seine Seele zu gewinnen. Er war zwar gegen Alle gefällig und freundlich; eine größere Vertraulichkeit aber unterhielt er mit Christoph Gonzalez, von dem er, seinem eigenen Geständnisse zufolge, nicht wenig unterstützt wurde, jene falsche Meinung abzulegen, als sey es schwer, Beschämung und Verachtung zu lieben, da dieses doch der sicherste Weg ist, zum vertraulichen Umgange mit Gott zu gelangen, wie dieses der genannte P. Gonzalez an sich selbst erfahren. Häufigen Umgang hatte er auch mit P. Franz v. Corduba, einem Sohne des Herzogs von Cortona, der vom übermäßigen Eifer, bei jeder Gelegenheit sich selbst zu überwinden, aufgerieben, während des dritten Probejahrs eines frühen Todes starb, an einem Fieber nämlich, welches er sich dadurch zugezogen, daß er mit unbedecktem Haupte im glühenden Sonnenscheine niedere Arbeiten verrichtete, nachdem er 9 Jahre lang in der Gesellschaft heilig gelebt hatte, nicht weniger ausgezeichnet durch seine Tugend, als durch seine hohe Geburt.

Im Dezember des Jahres 1579 erhielt Ludovicus in seinem fünf und zwanzigsten Jahre das Subdiakonat, in der folgenden Faste das Diakonat, und endlich am 19. März, am Feste des heil. Joseph, das Priesterthum.

Vier Wochen lang bereitete er sich auf den Empfang desselben vor, und in dieser Zeit geschah es, daß P. Alvarez ihm die Kenntniß und Liebe des Gefolges Christi, das da besteht in Armuth, Leiden und Verachtung, beibrachte.

Seine erste heilige Messe las er bald nachher, am Feste der Verkündung unsers Heils, in Valladolid, mit großer Frucht und Freude im Geiste; und kehrte, nachdem er die österliche Zeit hindurch noch im Beichtstuhle ausgeholfen, nach Villagarcia zurück, um sein drittes Probejahr zu vollenden. Unter andern Gnadenbezeugungen, welche er in dieser Zeit von Gott empfing, ist zu bemerken, daß ein himmlischer Lichtstrahl, wie ein Blitz sein Gemüth durchzückte, und ihm nicht nur zeigte, daß

es nicht so gar schwer, ja vielmehr leicht sey, Schmach und Verachtung zu lieben, sondern auch ein glühendes Verlangen und ruhige Zuversicht, ihrer theilhaftig zu werden, in seine Seele einsenkte. Diese Gnade verdankte er der Fürbitte seines Seelenführers Alvarez, der nicht lange vorher, am 25. Juli, zu Belmonte in die Wohnungen des ewigen Friedens heimgegangen war.

Nachdem Ludovicus im folgenden Jahre (1580) zu Salamanca Streitfragen aus der gesammten Theologie mit Auszeichnung öffentlich vertheidigt hatte, wurde er beauftragt, zu Leon Philosophie zu lehren. Obgleich dieses Fach seinen natürlichen Neigungen nicht zusagte, so machte es ihm der Gehorsam doch werth und angenehm, und er erfüllte seine Amtspflichten nach ihrem vollsten Umfange auf das Vollkommenste. Seine Vorträge, welche er zur Erleichterung seiner Zuhörer schriftlich abfaßte und mittheilte, zeichneten sich durch tiefe Gelehrsamkeit und Scharfsinn nicht weniger, als durch gute Ordnung und Klarheit aus. Wenn er aber in öffentlichen Disputationen auftrat, wurde er immer bewundert und gefürchtet, er mochte nun Streitsätze vertheidigen oder bekämpfen.

Unermüdlich sorgte er für die geistige Ausbildung seiner Schüler; er ermunterte sie zu ausdauerndem Fleiße, forderte sie auf, ihre Zweifel ihm vorzulegen, die er dann mit der größten Aufmerksamkeit anhörte und mit der liebevollsten Herablassung lösete, so daß auch nicht ein Einziger sagen konnte, er werde von seinem Lehrer nicht beachtet, seine Ausbildung liege demselben nicht am Herzen.

Mehr aber noch war er für die sittliche Vervollkommnung seiner Zuhörer besorgt; durch seine begeisternden Worte, und seine noch mehr begeisternden Handlungen riß er Alle wie mit unwiderstehlicher Gewalt zum Guten fort. Oft sah man ihn im Speisesaal auf den Knieen liegen, entweder offen seine Schuld zu bekennen, oder die Füße seiner Mitbrüder zu küssen, oder seine Kost von ihnen sich zu erbetteln u. dergl., und nicht selten machte der Professor der Weltweisheit den Gehülfen der Köche und der niedrigsten Dienstboten.

Beispiele solcher Demuth mußten auf Alle, die Zeugen davon waren, besonders auf seine Schüler den tiefsten Eindruck machen.

Des Feuers Leuchten läßt sich nicht verbergen, und der Glanz der Tugend eben so wenig. So verkündete das Gerücht auch die Heiligkeit unseres Ludovicus bald der ganzen Stadt. Viele und darunter angesehene und vornehme Männer fühlten sich angezogen, ihn zu ihrem Gewissensfreund und Vertrauten aller ihrer Schwächen und Gebrechen und Bedenken zu erwählen. Ihr Vertrauen wurde nicht getäuscht. Ludovicus widmete sich dem Dienste ihrer Seelen mit großer Liebe; am zärtlichsten aber und am vertraulichsten konnte er nur im Umgange mit geringen und armen Leuten sich zeigen.

Die Stadtmauern konnten indessen dem Eifer Ludwigs noch keine Gränzen setzen. An Sonn- und Festtagen begab er sich, von einem seiner Schüler begleitet, auf die Landhäuser und Dörfer der Umgegend, von welchen man am nämlichen Tage noch zeitig genug in die Stadt zurückgelangen konnte. An einem solchen Orte angekommen, ließ er die Leute in der Kirche zusammenkommen und stellte ihnen da die Abscheulichkeit der Sünde, die Frucht der Bußfertigkeit, die Kürze des Lebens, die Höllenpein und andere Gegenstände so passend, faßlich, lebhaft und kräftig vor Augen, daß er auch die Herzen der Verwahrlosesten rührte und ihren Augen Thränen der Reue entlockte. Nach der Predigt unterrichtete er die Kinder in der Christenlehre; die noch übrige Zeit verwendete er endlich dazu, die Sündenbekenntnisse reumüthiger Büßer anzuhören; nicht wenige von diesen suchten ihn auch in der Stadt auf; er behandelte sie immer mit Sanftmuth und entließ sie nie ohne großen Trost. Diese apostolischen Ausflüge machte er aber alle zu Fuße; auch versah er sich nicht mit Mitteln zu seiner Verköstigung, sondern froh, auf diese Weise die erste Begleiterin Jesu, die Armuth, sich zugesellen zu können, nährte er sich einzig von dem, was ihm der gute Wille der Leute reichte, oder er sich vor den Thüren zusammenbettelte. Kam er endlich nach Hause, so vergönnte er sich doch nicht mehr Ruhe, als wenn er nicht aus dem Hause gekommen wäre; gleich,

als kehrte er von einer angenehmen Erholung zurück, nahm er sogleich seine wissenschaftlichen Arbeiten wieder auf. Die Tage, welche vom Unterrichte frei waren, verwendete er gewöhnlich auf den Umgang mit Gott und mit den Armen, in der Ueberzeugung, in diesem Umgange mehr Erholung, als durch irgend etwas Anderes zu finden; und in der That! er täuschte sich nicht. Gott schenkte ihm vielfachen Trost und himmlische Empfindungen in Fülle, so daß er einem frommen Schüler, Franz von Salzedo, im Vertrauen bekennen konnte: Gott geht mit mir um, wie ein zärtlicher Vater, welcher sein geliebtes Kind zierlich kleidet und an der Hand auf den Markt führt, und ihm da allerlei schöne Sachen zeigt und kauft, um so die Liebe desselben mehr anzufachen.

Im Jahre 1584 wurde Ludwig Magister der Theologie zu Salamanca. Auch in diesem Amte erwarb er sich bald Lob und Liebe Aller in solchem Grade, daß sein Name unter den Ersten der Akademie, die damals mehrere Berühmtheiten zählte, genannt wurde.

Nur Ein Jahr lang behielt für diesesmal Ludwig de Ponte das Lehramt der Theologie, weil ihn seine Obern nach Ablauf desselben zu einem Vorsteheramte beriefen. Erst nach sieben Jahren kehrte er wieder zu demselben zurück. Aber trotz dieser langen Unterbrechung nahm er seine Vorlesungen mit demselben Ruhme wieder auf, als ob er nie davon wäre abgezogen worden. Beeidigten Zeugen gemäß waren seine Vorträge so scharfsinnig, gründlich und anziehend zugleich, daß er die Wissenschaft nicht auf gewöhnlichem menschlichen Wege erworben, sondern durch göttliche Erleuchtung erhalten zu haben, — ein Engel aus seinem freundlichen Munde zu reden schien. Daher denn auch seine Diktaten allenthalben sehr werth gehalten wurden.

Was aber einer so sublimen Gelehrsamkeit erst ihren wahren Schmuck verlieh, das war die gründliche Demuth, welche er bei allen Veranlassungen, besonders aber bei öffentlichen Disputationen — die so oft nur Schaustücke gelehrten Stolzes werden — zeigte.

Wenn er den Vorsitz zu führen hatte, schwieg er immer, soviel die Funktion eines Präses es nur immer ge-

statten mochte, um so den Schüler allein die Ehre einer gelungenen Vertheidigung ärnten zu lassen; hatte er aber Einwendungen zu machen und sah dann bisweilen den Schüler unter dem Gewichte des entgegengestellten Arguments verwirrt und muthlos niedersinken, reichte er ihm liebevoll die Hand, indem er so geschickte Winke zur Lösung zu geben wußte, daß sich der Angegriffene noch mit Ehren herauszuhelfen vermochte. Nie aber griff er die Behauptungen eines Anderen an, es wäre denn gewesen, daß es seine amtliche Stellung oder der Wunsch einer Person, welcher er nicht wohl etwas abschlagen konnte, von ihm verlangt hätten, dann that er es immer mit solcher Bescheidenheit, daß er eher Schüler, als Lehrer zu seyn schien.

Auch Studienpräfekt war Ludwig de Ponte viele Jahre lang, und verwaltete dieses schwierige Amt mit derselben Gewissenhaftigkeit, wie seine übrigen. Strenge hielt er auf das Herkommen, und ließ nicht zu, daß Ansichten aufgestellt wurden, welche von den herrschenden abwichen oder nicht auf guten Gründen ruhten. Zu diesem Ende las und erwog er die Hefte der Lehrer an seinem Kollegium fleißig und aufmerksam; kam ihm etwas bedenklich vor, besprach er sich mit dem Verfasser und konnte dieser es nicht vollkommen rechtfertigen, so ließ er es durchaus nicht behaupten und vertheidigen.

Gerne wohnte er den öffentlichen Disputationen bei; konnte er wegen Krankheit nicht persönlich sich sehen lassen, so war er doch an einem nahen Orte, um Alles, was vorging, hören zu können. War er aber so leidend, daß er nicht einmal sein Zimmer verlassen durfte, so ließ er sich genau über Alles berichten, und theilte darnach Lob und Beifall aus. Bei Prüfungen führte er gewöhnlich den Vorsitz, und jedesmal hatte man Gelegenheit, nicht nur seine weit ausgebreitete Gelehrsamkeit, seine schnelle und leichte Fassungsgabe und seine klare und lebendige Darstellung, sondern auch seine Liebe und Milde zu bewundern; sah er einen Schüler in Verlegenheit gerathen, war er immer bemüht, durch faßliche Erklärungen und Fragen demselben herauszuhelfen, was ihm immer gelang,

wenn der Geprüfte nur nicht ganz ungeschickt oder unwissend war.

Während Ludwig de Ponte an den Studienanstalten der Societät thätig war, erhielt er von P. Claudius Aquiviva, dem fünften Generalvorsteher derselben, die Erlaubniß, die vier Gelübde abzulegen, also den höchsten Grad der Gesellschaft, den der sogenannten Professen, zu ersteigen. Zu diesem Grade wollte der heil. Ignatius nur solche Männer zugelassen wissen, welche hohen Geist und ausnehmende Gelehrsamkeit besaßen, in der Selbstverläugnung und aller Tugend lang und vielfach geprüft waren, und die Prüfung zur allgemeinen Zufriedenheit und Erbauung bestanden hatten.

Ludwig de Ponte machte seine feierliche Profeß zu Valladolid am 24. Januar des Jahres 1593, im 39sten Jahre seines Alters und 19 Jahre nach seinem Eintritt in die Gesellschaft.

Außer den bereits angeführten begleitete Ponte noch andere höchst wichtige Aemter in seiner Societät. So war er Rektor zweier Kollegien, des von Valladolid und des von Villagarcia, wo er zugleich das Noviziat leitete, ferner Inspektor der sämmtlichen Anstalten der Gesellschaft Jesu in der Provinz Kastilien, Provinzialkonsultor, mehreremal Novizenmeister und Spiritual der Emeriten des Ordens. In allen diesen Aemtern zeichnete er sich durch hohe Weisheit, welche er von Oben in unabläßigem Gebete erflehte, durch genaue Handhabung der Satzungen des Ordens, durch unerschütterliche Ruhe in den schwierigsten Vorfällen, durch Liebe und Theilnahme an allen Anliegen, Beschwerden und Leiden seiner Untergebenen, und durch höchste Reinheit des Wandels, durch welche er dieselben mehr noch, als durch seine von Liebeseifer entflammte Ermahnungen und Vorträge zur gründlichen Umänderung ihres Lebens und zu einem gottseligen Wandel vor Gott ermunterte, aus.

So zahlreich und wichtig indessen die Pflichten waren, welche die genannten Aemter Ludwig de Ponte auferlegten, so konnte ihre gewissenhafteste Erfüllung seinen Eifer, für Gottes Ehre zu wirken, doch noch nicht ersättigen.

Auch für die Auswärtigen bestrebte er sich durch Beichthören, Krankenbesuch, Leitung der geistlichen Exercitien, Predigten und Exhorten nach Kräften nützlich zu werden.

Zur Leitung der Seelen hatte er von Gott eine besondere Gabe. Alle, die zu ihm kamen, Hohe wie Niedere, gingen nicht nur, von seinen zwar wenigen und gemessenen, aber kräftigen und ergreifenden Worten ermuthigt und getröstet, aus seinem Beichtstuhl, sondern machten auch im Umgange mit Gott und in der Verläugnung ihrer selbst — denn dahin zielten alle Ermahnungen Ponte's — herrliche Fortschritte.

Mehrere seiner Beichtkinder zeichneten sich durch große Frömmigkeit aus; unter Allen aber ragt Marina von Eskobar hervor — eine eben so heilige als wundersame Jungfrau. Ein Leben von achtzig Jahren verlebte diese Hochbegnadigte, ohne es mit der Makel einer einzigen schweren Sünde zu beflecken, und in einer Keuschheit, welche auch nicht die geringste Versuchung auch nur vorübergehend trübte. Dafür aber wurde sie fünfzig Jahre lang durch die schärfsten Schmerzen geprüft; die letzten dreißig Jahre konnte sie ihr Bett nicht mehr verlassen, ja ganze Monate lang sich gar nicht rühren; dazu kamen noch furchtbare Peinen vom bösen Feinde. Das Feuer der Liebe war in ihrem Innern so heftig, daß sie nach Aussage der Aerzte nur durch ein Wunder dabei am Leben bleiben konnte. Mit Gott unterhielt sie einen beständigen Verkehr im Geiste und durfte nicht selten von Ihm himmlische Ansprache vernehmen, und Geheimnisse und zukünftige Dinge durchschauen und erfahren, ohne daß sie jedoch aufhörte, mit den Menschen sich abzugeben, so daß es schien, als lebte in ihr eine doppelte Seele. Unter den wundervollen Dingen, die mit ihr sich begaben, seyen nur folgende hier aufgeführt: Sinnlich fühlbarer Schmerz der Wunden und Dornenkrone Jesu, ohne daß jedoch die Stigmatisation sichtbar ist, mit Ausnahme der Seitenwunde, aus der Blut und Wasser fließt; ihr Angesicht, für gewöhnlich durch Krankheit, Entbehrungen, Alter sehr entstellt, wird voll, rosig, schön wie eines Engels, so oft sie die heilige Communion empfängt; ihr Gemach, obgleich beständig verschlossen, duftet von

Wohlgerüchen lieblicher, als ein Garten in Frühlingslüften u. s. w.

Ludwig de Ponte beobachtete und leitete Marina bis in ihr 70stes Jahr und hat diese seine Erfahrungen in einer Biographie niedergelegt. Sie überlebte ihren besten Führer um 9 Jahre.

Eine ungemeine Stärke besaß Ludwig de Ponte im Meditiren und in Leitung der Meditationen und geistlichen Exercitien Anderer. Man machte nicht selten Reisen, um unter ihm das Geschäft der geistlichen Sammlung und Erneuerung vorzunehmen. Anton Pimentel, Graf de Luna, ritt oft in der Nacht vier Meilen weit, um mit Ludwig die Angelegenheiten seines Heils zu besprechen, und hörte dessen Ansprachen nie anders, als auf den Knieen liegend, an. Die Frucht solcher Exercitien war aber auch gewöhnlich ungemein groß; um nur Ein Beispiel anzuführen, so wurde Luisius de Valdivia durch dieselben zu dem Entschlusse begeistert, als Missionär zu den Indiern zu gehen, deren er dann eine ungeheure Anzahl Christo und dem Himmel gewann. Was Wunder war es übrigens, daß die Worte Ludwigs so sehr ergriffen, da er selbst von den Wahrheiten, welche sie aussprachen, so ganz und so mächtig ergriffen wurde, daß er oft an allen Gliedern heftig zu zittern anfing.

Da die heilige Begeisterung allein die Mutter einer wahrhaft fruchtbaren geistlichen Beredsamkeit ist, so läßt es sich nach dem eben Angeführten gar nicht anders erwarten, als daß Ludwig de Ponte als geistlicher Redner den größten Eindruck hervorbrachte, und in der That! während seiner Predigten sah man Thränen in aller Augen glänzen, Unzählige wurden zur Umänderung ihres Lebens, Viele zur gänzlichen Verlassung der Welt und zum Eintritt in geistliche Orden bewogen. Ludwig bewies auch als Prediger den größten Eifer, und als er Krankheit halber die Kanzel nicht mehr besteigen konnte, so hielt er doch oft von einem Sitze aus Exhorten an vielen Orten, namentlich auch in Frauenklöstern, obwohl er durch jeden Vortrag so angegriffen wurde, daß er sich kaum in mehreren Tagen wieder sammeln konnte.

Ludwig de Ponte war nämlich von sehr schwächlicher Leibes-Konstitution und hatte den größeren Theil seines Lebens hindurch mit fortwährender Kränklichkeit zu kämpfen und wiederholt die schmerzlichsten Krankheiten auszustehen, und doch ließ er weder in Erfüllung seiner Amtspflichten, noch in den Uebungen der körperlichen Abtödtung nach, und es wiederholte sich bei ihm die wundervolle Erscheinung, auf die wir so oft in dem Leben der Heiligen treffen, daß ein Nachlassen in der Bußstrenge, etwa auf Befehl des Obern, nur Verschlimmerung seines Gesundheitszustandes zur Folge hatte, während eine übernatürliche Kraft ihn zu seinen Verrichtungen zu stärken schien. Oft war er so schwach, daß er zu den Kranken, zu welchen er gerufen wurde, sich mußte tragen lassen, kaum saß er am Bette des Kranken, so goß die heilige Liebe neues Leben in seinen fast erstorbenen Körper, und er konnte durch kräftigen Zuspruch den Kranken aufrichten. So leidend sah Ludwig in Folge seiner natürlichen Kränklichkeit, seiner unausgesetzten Anstrengung und Abtödtung aus, daß man in ihm eine wandelnde Leiche zu sehen glaubte und ihn einmal, da die Pest herrschte, für angesteckt hielt, ihm den Eingang in eine Stadt verwehrte, und so ihn nöthigte, in der Vorhalle einer Kirche vor den Thoren zu übernachten. Und dennoch erreichte er ein Alter von siebenzig Jahren.

Um die Lücken, die, wie er in seiner Bescheidenheit und Demuth selber meinte, durch seine Kränklichkeit in seinem Wirkungskreise gemacht wurden, einigermassen auszufüllen, und den Zweck seiner Societät, d. i. die Ehre Gottes und das Heil seiner Mitmenschen nach Kräften zu befördern, verfaßte Ludwig de Ponte mehrere Schriften, in denen er die Erfahrungen seines Lebens und die Schätze der himmlischen Weisheit, die er mehr durch Gebet, als durch Studium sich erworben hatte, niederlegte.

Außer den sechs Theilen Betrachtungen über die vorzüglichsten Geheimnisse des Glaubens, welche 1605 zum Erstenmal in spanischer Sprache erschienen, und gegenwärtig in neuer Uebersetzung dem deutschen katholischen Publikum angeboten werden, hat man von Ludwig de Ponte noch folgende Schriften:

„Der geistliche Führer", erschienen 1609.
„Von der christlichen Vollkommenheit", 4 Bde, 1612, worin die Pflichten aller Stände gründlich und anziehend erörtert werden.
„Auslegung des hohen Liedes", 2 Bde, 1622.
„Lebensgeschichte des P. Alvarez."
„Lebensgeschichte der Maria v. Eskobar."
„Briefe."

Diese Schriften machten alle bei ihrem ersten Erscheinen das größte Aufsehen und verbreiteten sich bald in alle christlichen Länder, wo sie auch dann noch lange Zeit Nutzen stifteten, da ihr Verfasser nicht mehr unter den Lebenden war.

Ludwig de Ponte wurde siebenzig Jahre alt; obwohl immer kränklich war er doch unmittelbar vor seinem Tode nicht eigentlich krank, sondern arbeitete selbst an seinem Todestage fünf Stunden lang. Indessen hatte er doch eine sehr bestimmte Ahnung seines Todes. Als er denselben herannahen fühlte — es war der Abend des 16. Februars 1624 — verlangte er dringend mit den heiligen Sterbsakramenten versehen zu werden. Man willfahrte ihm, mehr um ihn zu trösten, als weil man sein Ende nahe glaubte; denn er sah nicht anders, als seit vielen Jahren aus. Als er sie empfangen, verfiel er in einen festen Schlaf, wenn es nicht vielleicht eine Entzückung war, da Ludwig seit langer Zeit kaum mehr als eine halbe Stunde, und da nur sehr leise schlafen konnte.

Als er erwachte, verlangte er die Sterbekerze, wendete seine Augen auf das Crucifix, das er in der Hand hielt, sprach mit leiser Stimme: „Herr, wenn Du zum Gerichte kommst, so verwirf mich nicht," und ins Kissen zurücksinkend schlummerte er ohne Todeskampf in die Ewigkeit hinüber. Niemand beklagte seinen Tod — so allgemein war die Ueberzeugung von seinem seligen Loose — aber allgemein die Verehrung, die sich gegen die Person des Verewigten aussprach. Er wurde in der Kirche des Kollegiums zum heil. Ambrosius in Valladolid beerdigt. Viel Wunderbares soll sich nach seinem Tode zugetragen

haben; uns ist er vorzüglich werth durch seine Schriften, vor Allem aber durch seine hier vorliegenden Betrachtungen.

Zur Charakteristik der vorliegenden Schrift möge aber noch Folgendes dienen.

Der Inhalt derselben ist durch den Titel „Betrachtungen über die vorzüglichsten Geheimnisse des Glaubens" schon hinreichend bezeichnet.

Mit Entfernung alles dessen, was müssiger Streit über Spitzfindigkeiten erzeugt hat, ferner aller unzuverläßigen Legenden und Geschichten, werden hier die unwandelbaren Wahrheiten des Heils, welche allein die Kraft, menschliche Herzen umzugestalten, besitzen, zur Betrachtung vorgelegt. Quellen sind die heil. Schrift, die Tradition niedergelegt in den Schriften der heil. Väter, und die Kirchenlehre; leitende Führer die großen Meister der Gottesweisheit und Gottseligkeit, vorzugsweise der heil. Thomas von Aquin und Albertus d. G. In den Theilen II — IV., welche die Betrachtungen über die Menschheit, die Geburt, das Leben, Wirken und Leiden, den Tod, die Auferstehung und Verherrlichung Jesu enthalten, sind die Berichte der Evangelien und der Apostelgeschichte zu Grunde gelegt, und so behandelt, daß sie ein wahres Muster praktischer Erklärung und fruchtbarer Betrachtung der heil. Schriften enthalten.

Was die Anordnung des Ganzen betrifft, so liegen die geistlichen Uebungen des heiligen Ignatius zum Grunde, welche der Gesellschaft Jesu mit Recht das Thema geblieben sind, über welche ihre ascetischen Schriftsteller viele und zum größern Theile vortreffliche Ausarbeitungen und Variationen geliefert. Ludwig de Ponte hat nach dieser Grundlage sechs Theile Betrachtungen ausgearbeitet, und nach dem Entwicklungsgang des sittlichen Lebens und mit Beziehung auf die alte, so wohl begründete Eintheilung in den Reinigungs-, Erleuchtungs- und Vereinigungsweg sie so vertheilt, daß einem jeden derselben 2 Theile gewidmet werden. Diese Betrachtungen nehmen den Menschen, wie sie ihn finden, als Sünder, und suchen durch Hinweisung auf die göttliche Bestimmung des Menschen, durch Erklärung der Schwere und Furchtbarkeit der Sünde, durch Erwägung der letzten Dinge,

vorerst nur zu dem festen Entschluß zu bewegen, von der Sünde sich los zu sagen, und geben ihm, wenn er nur einmal gerettet werden will, eine treffliche Anleitung, seinen sittlichen Zustand zu erforschen und die nothwendigen Heilmittel, Beicht und Communion gehörig zu gebrauchen — I. Th. — Ist der Mensch so für Gott neu geboren, so wollen diese Betrachtungen dem Kinde im Guten Milch und zarte Speise seyn durch Betrachtung der Menschwerdung, Geburt und Kindheit Jesu — II. Th. —, daß es allmählig heranwachse und erstarke zur vollen Männlichkeit Jesu, wo es dann zuerst im Leben und Wirken Jesu — III. Th. — dann im Leiden und Sterben Jesu — IV. Th. — sein glänzendes Vorbild findet. Die Betrachtungen über den Stand der Verherrlichung Christi — V. Th. — erheben das Gemüth schon in das himmlische Vaterland, daß es da sich einbürgere und in Christo immer tiefer in Gott sich verberge, immer inniger mit Ihm sich vereinige, welche Vereinigung — als das höchste Ziel und End' des Menschen — zuletzt die Betrachtungen über Gott, Seine Eigenschaften, Seine Wohlthaten u. s. w. befestigen und vervollkommnen sollen. VI. Th. — Welche Stufe der Sittlichkeit daher irgend Jemand einnehmen mag, so wird sein Erbauung suchendes Gemüth hier Nahrung finden. Würde ein Mensch mit dem rechten Geiste diese Betrachtungen anfangen und in ihrer allmähligen Steigerung fortführen — gewiß er müßte sichere und schnelle Fortschritte im Guten machen. Diese Einheit des Plans und diese allmählige Steigerung sind in der That ein großer Vortheil. Man betrachtet sonst viel, jetzt nach diesem, jetzt nach einem andern Buch; aber das Eine bezieht sich nicht auf das Andere; es ist, wenn ich so sagen soll, keine Methode im Betrachten, und doch hängt auch hierin von derselben nicht wenig ab.

Aber auch die Anordnung jeder einzelnen Betrachtung ist vortrefflich; der Gegenstand ist da immer in jene Punkte zerlegt, in welche derselbe seiner Natur nach zerfällt, und damit sind auch immer die fruchtbarsten Seiten eines Geheimnisses der Betrachtung nahe gelegt.

Ist es überhaupt nicht Jedem leicht, eine Wahrheit durch fortlaufende Gedankenreihen folgerecht durchzuführen,

so kömmt durch diese Punktation Ordnung in das Betrachten: es wird leicht und erfreulich und nutzbar. Jeder Punkt wird zuerst verständig erwogen, dann aber löst sich diese verständige Erwägung in Affekte auf, welche den mitgetheilten Erkenntnissen und dem Zustande des Gemüthes entsprechend sind. Man hat hier nicht bloß theoretische, sondern wahrhaft praktische Anleitung zum Meditiren.

Das dritte, was hier zu erwägen ist, ist die Sprache des Buches. Diese — ursprünglich ist das Buch spanisch geschrieben — ist durchaus einfach und verständlich: nirgends Ziererei, nirgends aber auch leere Worte. Wer die Sprache der Romane gewöhnt ist und selbst in seinen heiligen Stunden nichts will, als Futter für seine Phantasie, wird freilich das Buch bald aus den Händen legen. Indessen ist die Heiligung der Seele ein ernstes Geschäft und will auch ernst betrieben seyn. Damit ist aber nicht gesagt, daß die vorliegenden Betrachtungen etwa trocken seyen; sie sind vielmehr, sobald man nur die Eigenthümlichkeiten des Verfassers, welche der Uebersetzer nicht ändern zu dürfen glaubt, überwunden hat, sehr eindringlich, erfüllen das Herz mit Rührung, befeuern den Affekt, ermuthigen zu heiligen Entschlüssen, schmücken insbesondere die Phantasie mit den allerlieblichsten Bildern aus, Bildern, die freilich nicht den Schriften der neuen Romantik, sondern den heiligen Schriften entnommen, dafür aber auch ganz rein und heilig sind und so in innerer Verwandtschaft mit den durch sie dargestellten Wahrheiten stehen.

Insbesondere glaubt der Uebersetzer das Buch den Geistlichen und Predigern empfehlen zu dürfen — als eine der ergiebigsten Quellen für Kanzelvorträge. Es sind hier alle sonn- und festtäglichen Evangelien erklärt, und jede Betrachtung läßt sich mit der leichtesten Mühe zu einer Predigt oder Exhortation verarbeiten.

Schon der berühmte spanische Prediger Herrera bekannte: ohne diese Brücke — anspielend auf den Namen de Ponte — hätte er wohl über keinen Fluß gesetzt; und der nun in Gott selige hochwürdigste Bischof v. Sailer pflegte de Ponte den Vater der Prediger zu nennen. Zur leichteren Benützung wird ein Register, welches die

auf die Sonn- und Festtags-Evangelien treffenden Betrachtungen angibt, folgen.

Zum Schlusse macht sich der Uebersetzer den Wunsch des Verfassers zu eigen, daß durch diese Betrachtungen das heil. Feuer auf Erden mehr angefacht werde, und da, wo es in einem Herzen gezündet, aus demselben seine Strahlen und Gluthen auf Andere und immer Mehrere ausgieße und so Jesu Willen erfüllt werde: *) „Ich bin „gekommen, Feuer auf die Erde zu bringen, und was „will ich anders, als daß es sich entzünde?“

Regensburg,
am Tage des heiligen Benedictus 1839.

Der Uebersetzer.

---

*) Luk. 12, 49.

Inhalt

des ersten Theiles.

Seite

Vorrede des Verfassers 1

Einleitung, enthaltend eine Anweisung zum innerlichen Gebete.

§. 1. Worin das innerliche Gebet bestehe 8

§. 2. Wie man mit Gott im innerlichen Gebete reden soll . 14

§. 3. Von den Tugenden, welche das innerliche Gebet begleiten, und von seiner Vortrefflichkeit 19

§. 4. Betrachtungsgegenstände des innerlichen Gebetes . . 22

§. 5. Wie man das Gebet anfangen soll 27

§. 6. Wie man betrachten und im Gebet sinnen, und wie man den Zerstreuungen sich widersetzen müsse 31

§. 7. Wie wir uns das Gebet durch die Einbildungskraft, durch Worte und durch die äußern Sinne erleichtern können 37

§. 8. Von der Prüfung und der Frucht des Gebetes . . 39

§. 9. Verschiedene Gebetsweisen, je nach der Verschiedenheit der Gegenstände, der Personen und Zeiten 41

Seite

§. 10. Von der Beschauung 44

§. 11. Von den außerordentlichen Weisen des innerlichen Gebetes und der verschiedenen Art, wie Gott in denselben sich mittheilt 48

§. 12. Von der ordentlichen und außerordentlichen Zeit des innerlichen Gebetes und von den Schußgebetlein . . . 56

§. 13. Einige Bemerkungen in Ansehung der folgenden Betrachtungen 61

Betrachtungen des ersten Theiles.

Einleitung: Von der Reinheit des Herzens, welche das Ziel des Reinigungsweges ist 66

Betr. 1. Von dem Ziel und End', zu welchem der Mensch erschaffen worden ist 70

Betr. 2. Von der Schwere der Sünde, entnommen von dem Beispiele der Engel, Adams und einiger Anderen . 79

Betr. 3. Von der Schwere der Sünde, entnommen aus ihrer Menge und ihrem Widerspruche gegen die Vernunft . 90

Betr. 4. Von der Schwere der Sünde, entnommen aus der Niedrigkeit des Menschen, der sich unterfteht, Gott zu beleidigen 95

Betr. 5. Von der Schwere der Sünde, entnommen aus der Majestät des beleidigten Gottes 100

Betr. 6. Von der Schwere der Sünde, entnommen aus den Strafen, welche dieselbe in Zeit und Ewigkeit nach sich zieht 108

Betrachtungen über die letzten Dinge des Menschen.

Betr. 7. Von den Eigenschaften des Todes 118

Betr. 8. Von dem, was einen Sterbenden ängstigen kann . . 123

Betr. 9. Von dem sonderheitlichen Gerichte über die Seele gleich nach dem Tode 132

Seite

Betr. 10. Von dem, was dem Leibe nach dem Tode widerfährt und von der Begräbniß 146

Betr. 11. Vom Andenken an den Tod und von dem Staube, zu welchem wir wiederkehren 155

Betr. 12. Von den Täuschungen in Ansehung des Todes und den großen Nachtheilen, welche aus der Vergessenheit des Todes hervorgehen 160

Betr. 13. Von den Zeichen, welche dem allgemeinen Weltgerichte vorangehen 167

Betr. 14. Von der Auferstehung der Todten und von der Ankunft des Richters zum Gerichte 175

Betr. 15. Von den Richtersprüchen über die Guten sowohl als über die Bösen 187

Betr. 16. Von der Hölle, ihrer Ewigkeit, ihren Räumen u. s. f. 201

Betr. 17. Von der Strafe der Beraubung und der Züchtigung 209

Betrachtungen über die sieben Hauptsünden, die zehn Gebote Gottes u. s. f., desgleichen über die Gnadenmittel, deren Gebrauch für den Reinigungsweg besonders nützlich ist.

Betr. 18. Vom Stolze 219

Betr. 19. Von der Unmäßigkeit 225

Betr. 20. Von der Unkeuschheit 230

Betr. 21. Vom Geize 239

Betr. 22. Vom Zorn und von der Ungeduld 245

Betr. 23. Vom Neide 250

Betr. 24. Von der Trägheit 256

Betr. 25. Ueber die zehn Gebote Gottes 261

Betr. 26. Ueber die fünf Sinne und andere Vermögen des Körpers 275

Betr. 27. Ueber die innern Seelenkräfte 281

Betr. 28. Von der allgemeinen Gewissens-Erforschung . . 289

		Seite
Betr. 29.	Von der sonderheitlichen Gewissens-Erforschung . .	295
Betr. 30.	Von den Vorzügen des heil. Bußsakraments . .	301
Betr. 31.	Von der Vorbereitung auf den Empfang des heiligen Bußsakraments	308
Betr. 32.	Von der Danksagung nach der Beicht . . .	317
Betr. 33.	Von der Vorbereitung auf die heil. Communion .	322
Betr. 34.	Von der geistlichen Communion	331
Betr. 35.	Von der Danksagung nach der heil. Communion .	336
Betr. 36.	Vom Reinigungsorte	341

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede des Verfassers.

Das Ziel, welches sich unsere mindeste Gesellschaft, die Gesellschaft Jesu vorgesteckt hat, ist nicht bloß das eigene Heil und die eigene Vervollkommnung, sondern auch das Heil und die Vervollkommnung des Nächsten mit der göttlichen Gnade eifrig zu suchen. Durch Schwächlichkeit und Kränklichkeit jedoch außer Stand gesetzt, durch andere Dienste zur Erreichung dieses Zieles mitzuwirken, habe ich mich, um meinem Beruf nicht gänzlich mich zu entziehen, entschlossen, dieses Buch abzufassen, damit meinem Nächsten sowohl im Betrieb seines eigenen Heiles, in so fern dasselbe das gemeine Ziel und End' aller Christen ist, als auch zur Erreichung der höheren evangelischen Vollkommenheit, zu welcher insonderheit die Geistlichen und Ordensleute berufen sind, nützlich zu werden. Obgleich ich deshalb diese meine Arbeit für Alle bestimme, „auf daß," wie der Apostel schreibt, „wir darstellen alle Menschen vollkommen

in Christo Jesu," da ja auch Alle, welche in diesem großen Hause der Kirche leben, welchem Stand sie immer angehören mögen, gewissermassen zu derselben Vollkommenheit berufen sind nach dem Wort des Herrn: „Seyd vollkommen, wie euer „himmlischer Vater vollkommen ist": so habe ich doch vorzugsweise die Geistlichen und Ordensleute im Auge, welche schon vermöge ihres Berufes nach Vollkommenheit streben, und dieselbe durch Gebet und Betrachtung (wovon in diesem Buche gehandelt wird) zu erreichen bemüht sind. Möchte ich so nach meinem geringen Vermögen und meinem Talente jener Ermahnung des heiligen Augustinus *) Genüge leisten: „Wenn „ihr Gott liebet, so reißet Alle, die mit euch in irgend einem „Verbande stehen, und Alle, die in eurem Hause sind, zur Liebe „Gottes fort. Wenn ihr den Leib Christi, der da ist die Eine „Kirche, lieb habet, so reißet sie mit fort zu gleichem Genusse, „und rufet ihnen zu: Preiset den Herrn mit mir und lasset „uns erheben Seinen Namen allzumal! Nicht verzagt oder karg „erzeiget euch bei diesem Werk, sondern ziehet herbei, so viel „ihr könnt, durch Ermahnen, Tragen, Bitten, Unterweisen, „Ueberreden in Sanftmuth und Milde, auf daß Alle im Geiste „der Liebe Gott preisen." Denn dieses göttliche „Feuer **), „welches niemals sagt: es ist genug," ruhet nimmer; hat es einmal ein Herz ergriffen und entflammt, so verzehrt es nicht

*) III. Rede über Ps. 33. **) Sprüchw. 30, 16.

allein dieses und Alles, was in ihm ist, in der Liebe seines Schöpfers, sondern gießt ohne allen Rückhalt seine Strahlen und Flammen auf alle Verwandten, Freunde, Nachbarn, auf Alle, die mit ihm in irgend eine Berührung kommen, vorzugsweise aber auf jene aus, welche in demselben Hause, unter derselben Regel leben; auf daß auch nicht Einer unter ihnen bleibe, der nicht mit großem Eifer Gott liebte und lobte; sondern vielmehr Alle, von diesem Feuer entzündet und entflammt, wieder Andere entflammen, diese wieder Andere und so weiter, damit so jenes Feuer auf der ganzen Erde sich ausbreite, wie es Christus gewünscht hat, da Er vom Himmel auf die Erde *) kam: „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu bringen, und „was will Ich anders, als daß es sich entzünde?" Dieses ist nun auch das Ziel, nach welchem ich bei Abfassung dieser Betrachtungen zielte, daß durch sie in Kraft des göttlichen Geistes **) „unser Herz sich erwärmen möge in unserer Brust und „Feuer sich entzünde durch unser Sinnen." Eine Uebersicht derselben, und was sonst noch zu ihrem nützlichen Gebrauche Dienliches zu sagen ist, werde ich in der Einleitung, namentlich im 4ten und letzten §. vorausschicken. Gibt Gott Gedeihen, daß ich mein vorgestecktes Ziel erreiche, und wird der christliche Leser theilhaft des göttlichen Feuers, so beschwöre ich ihn, daß er die Ermahnung des Psalmisten und seines Aus-

---

*) Luc. 12, 49. **) Ps. 38, 4.

legers, des heiligen Augustinus befolge, und „Gott mit mir „lobe und preise", denn Sein ist Alles, was gut ist; und daß er sich bemühe, dieses Feuer auch andern Menschen mitzutheilen, auf daß so Alle, die nun sind und seyn werden, Gott den Herrn lieben, loben und preisen in die Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen!

Asc. 55247 (1

Einleitung.

Anleitung zum innerlichen Gebete.

Vorbemerkungen.

So hoch und erhaben ist die Uebung des innerlichen Gebetes, in welchem wir, die Geheimnisse unsers Glaubens betrachtend, vertraulich mit Gott umgehen, daß dessen vorzüglichster Lehrer und Führer kein anderer seyn kann, als der heilige Geist selber, „dessen Salbung", wie der heilige Johannes sagt *), „von „Allem lehret." Durch seine Eingebung haben die heiligen Väter dasselbe gelernt, und viele wichtige Erinnerungen und passende Lehren, es mit Nutzen zu üben, uns hinterlassen, ohne daß wir jedoch deshalb aufhören dürften, der Bewegung dieses vorzüglichsten Führers gleich wie sie zu folgen.

Ihr Beispiel und ihre Erfahrungen sollen nun auch mich leiten bei meinem Unternehmen, über die Hauptpunkte, welche das innerliche Gebet betreffen, eine Abhandlung abzufassen, zwar in gedrängter Kürze, aber doch so deutlich und klar, daß es ein Jeder sonder Müh' verstehen und ins Werk setzen könne. Wer ausführlicheren Bericht hierüber verlangt, mag andere Schriftsteller, welche diesen Gegenstand besonders behandeln,

---

*) 1 Joh. 2, 27.

zu Rathe ziehen. Damit man aber sehe, auf welches Ansehen das, was ich in dieser kurzen Einleitung und in den folgenden Betrachtungen vorbringen werde, Anspruch mache, werde ich die Quellen, aus denen es geschöpft ist, jederzeit am Rande namhaft machen. Es sind dieser Quellen drei: Erstens die heilige Schrift, welche als die Hauptquelle dieser Wissenschaft des Geistes zu betrachten ist; „denn sie hat ja in sich „das ewige Leben" *) und enthält alle jene erhabenen Mittel, durch welche wir in diesem gegenwärtigen Leben zum Verkosten, im zukünftigen aber zum vollkommenen Besitze desselben gelangen. Die zweite Quelle sind die heiligen Väter, vornehmlich die, welche über die mystische Theologie, d. i. über die Geheimnisse des gottseligen, insbesondere beschaulichen Lebens geschrieben haben. Und auch unter diesen werde ich vorzugsweise die anziehen, welche sich durch ihr ehrwürdiges Alterthum und durch göttliche Erleuchtung vor andern auszeichnen; wie der heilige Dionysius, Basilius, Augustinus, Chrysostomus, Cassianus, Gregorius, Bernardus und Andere dieses Geistes, denen ich auch unsern Vater und Stifter, den heiligen Ignatius glorreichen Andenkens, beigezählt haben will. Ich werde mich insbesondere an die Ordnung und die Weise halten, welche dieser Heilige in seinem Büchlein von den geistlichen Uebungen angegeben hat. Denn in der That groß ist das Ansehen und der Werth dieses Büchleins; nicht ungegründet ist unsere Ueberzeugung, aus göttlicher Eingebung und Offenbarung seyen die in demselben enthaltenen Betrachtungen, und die Anleitung, sie zu halten, verfaßt; der erste Stellvertreter Jesu Christi, Papst Paul III., hat durch eine besondere Bulle vom J. 1548, die dem Büchlein vorgedruckt ist, dasselbe gebilligt und bestätigt; und wunderbare Erfolge haben diese oberhirtliche Approbation bekräftigt, und auch jetzt hat Gott noch nicht aufgehört, ähnliche Wirkungen fast täglich in jenen hervorzubringen, welche dieser Betrachtungen sich bedienen, wie Petrus Ribadeneira in der Lebensgeschichte dieses glorreichen Mannes ausführlich erzählt.

---

*) Joh. 5, 39.

Nur so viel sey von diesem Büchlein hier noch beigefügt: „Wie das Himmelreich ähnlich ist dem Senftkorn, welches „zwar das kleinste ist von allen Samen; wenn es aber erwach„sen, größer, denn alle Gartengewächse und ein Baum wird, „so daß die Vögel des Himmels kommen und wohnen in sei„nen Zweigen" *), so ist auch die Lehre, welche in diesem Büchlein enthalten ist — wie die heilige Schrift selber, der sie entnommen, — einem Senftkorn ähnlich. Siehst du nur auf das Aeußere dieses Buchs, welches beim ersten Anblick schon in das Auge fällt, gleichsam auf seine Schale, so ist es klein, kurz, in schlichten und einfältigen Worten abgefaßt; siehst du aber auf das, was es in seinem Innern birgt, so besitzt es eine ungemeine Kraft, zum Guten anzuregen, glühet von Liebes-Anmuthungen, ist hohen Sinns, erörtert Alles gründlich, bündig und deutlich, gibt die manchfachsten Weisen zu beten und zu betrachten an, erschöpft seinen Gegenstand, so daß in seinen Zweigen Ruhe und geistliche Atzung in Fülle finden, die gleich Himmels-Vögeln auf die Höhen der Betrachtung sich zu erschwingen begehrend „ihren Wandel," wie der Apostel sagt **), „im Himmel haben." Das Alles wird sich deutlich ergeben aus dem, was wir sowohl in dieser kurzen Einleitung, als in den sechs folgenden Theilen der Betrachtungen weitläufiger vorbringen werden. Es sind diese sechs Theile gleichsam die sechs Aeste der trefflichen, in diesem Büchlein enthaltenen Uebungen, dessen Schatten ***) den Angefochtenen und Bedrängten, so in ihm sitzen, Hülfe bringt; dessen Blätter dienen †) zur Genesung der Völker, deren Seelen siechen; dessen duftende Blüthen den Anfängern im Guten Kraft verleihen; dessen süße Früchte ††) den schon weiter Fortgeschrittenen die Kraft vermehren; dessen Gipfel und höchste Höhe den Vollkommnen Ruhe schafft. Denn diese Alle werden sowohl Betrachtungen als Gebete, welche der Stufe, auf der sie sich befinden, entsprechen, in diesem Buche finden, wie sich bald zeigen wird.

---

*) Matth. 13, 31. **) Phil. 3, 20. ***) Hoh. Lied 2, 3. †) Apok. 22, 2. ††) Hoh. Lied 2, 3.

Da sich aber die Wissenschaft vom göttlichen Leben auf die vom göttlichen Glauben oder die Gottesgelehrsamkeit stützet, so sind die dritte Quelle, aus der wir schöpfen werden, die Gottesgelehrten. Ich werde jedoch nur den heiligen Thomas von Aquin anführen, der allein für tausend Zeugen gilt; denn seine Lehre ist approbirt, gewiß und sicher; und nicht selten gibt er in seinen wissenschaftlichen Erörterungen tiefe und erweckende Winke, die das gottselige Leben betreffen, wie denn überhaupt beide Wissenschaften, die der göttlichen Lehre und die des göttlichen Lebens (scholastische und mystische Theologie), treue natürliche Schwestern sind. In beiden ragt der englische Lehrer hervor, wie auch sein Lehrer, der heilige Albertus d. G., und sein Studiengenosse, der heilige Bonaventura, auf welche wir uns gleichfalls hie und da beziehen werden.

Und da ich, trotz dem, daß ich solchen Lehrern und Führern folge, als Mensch dennoch irren kann, so erkläre ich hiemit, daß ich Alles, was ich sagen werde, dem Urtheile und der Censur unserer Mutter, der heiligen Kirche, unterwerfe, die da ist *) „eine Säule und Grundfeste" der Wahrheit; und sollte ich, sey es aus Unwissenheit, sey es aus Uebereilung, auch nur einen Nagel breit von ihrer Wahrheit gewichen seyn, so will ich es schon jetzt von Vornehinein ausdrücklich und unbedingt widerrufen haben.

§. 1.

Was das innerliche Gebet sey.

Das innerliche Gebet, von dem wir hier zu handeln vorhaben, ist die Arbeit dreier Seelen-Vermögen, nämlich des Gedächtniß-, Erkenntniß- und Willens-Vermögens; indem wir, im Vertrauen auf die Hülfe der göttlichen Gnade, die Thätigkeit derselben auf die Wahrheiten und Geheimnisse unseres heiligen Glaubens hinwendend, mit Gott unserm Herrn selber bei uns uns unterreden, vertraulich mit Ihm umgehen, um Seine

*) 1 Tim. 3, 15.

himmlischen Güter Ihn anflehen, und von dem Allen mit Ihm handeln, was das Heil und die Vollkommenheit unserer Seele betrifft.

Die Wesenheit dieses Gebetes besteht sonach hauptsächlich in folgenden vier Stücken: Erstens in jener Thätigkeit des Gedächtnisses, mittelst welcher wir sowohl Gott, unsern Herrn, mit Dem wir eine Unterredung anstellen und von unserm Heile handeln wollen, uns vergegenwärtigen, als auch das Geheimniß, über welches die Betrachtung angestellt werden soll, kurz überblicken, und zwar nicht bloß im Allgemeinen und obenhin, sondern nach den einzelnen Theilen und Punkten, in welche es der Deutlichkeit und Verständlichkeit willen nach der Lehre des Glaubens und unten noch zu erklärender Weise zu zergliedern ist. Damit aber diese Erinnerung an das Geheimniß nicht trocken und ganz unfruchtbar sey, ist es gut, Akte des Glaubens so beizufügen, daß wir die in einem solchen Geheimnisse enthaltenen Lehren mit möglichster Lebendigkeit glauben, als Offenbarungen Gottes, Der da die höchste Wahrheit ist; um so durch den Glauben gleichsam über die erste Stufe zur vollkommenen Erkenntniß des Gegenstandes emporzusteigen, gemäß dem Ausspruch des Isaias *): „Wenn ihr nicht glaubet, „werdet ihr nicht verstehen."

Zweitens besteht das Gebet in einem Akt des Erkenntniß-Vermögens. Mit seiner Hülfe bildet man sich nämlich, über das vorliegende Geheimniß nachsinnend, mancherlei Gedanken; forscht nach den in ihm verborgenen Lehren und Wahrheiten, nach ihren Gründen, Eigenschaften, Wirkungen und sonstigen Umständen; und hat man sie gefunden, durchdenkt man sie einzeln und aufs Genauste, um so von dem Gegenstand der Betrachtung den wahren, eigentlichen und vollständigen Begriff zu erhalten und durch Ueberzeugung genöthigt zu werden, die in ihm enthaltenen Wahrheiten anzuerkennen. Ist dieses geschehen, so werden sie auch kräftig auf den Willen wirken und denselben zur entsprechenden Thätigkeit veranlassen.

---

*) Is. 7, 9 nach den Sept. und Hieron.

Drittens tritt der freie Wile herzu, und erweckt manchfache Affekte und Tugendakte, wie sie den durch die Erwägung gewonnenen Erkenntnissen gemäß sind. Dergleichen Affekte beziehen sich theils auf den Betenden selber, wie der Haß seiner selbst, der Schmerz über die begangenen Sünden, die Beschämung wegen des eigenen Elends; theils auf Gott, wie die Liebe, das Vertrauen auf Seine Barmherzigkeit, das Lob, die Danksagung wegen empfangener Wohlthaten, das Verlangen nach den verschiedenen Tugenden, nach Verrichtung guter Werke und nach Besserung des früheren Lebens, die Entsagung des eigenen Willens an das göttliche Wohlgefallen, die Aufopferung seiner selbst, Alles zu thun und zu leiden, was Gott gefällt, u. s. w. Affekte haben wir derlei Akte des Willens genannt, weil sie von frommen Bewegungen und einer innern heiligen Lust begleitet werden sollen. In ihnen besteht das Wesen der Andacht, aus welcher Friede und geistliche Herzensfreude hervorgeht; um ihretwillen werden (so lehrt der heilige Thomas) die Betrachtung und Beschauung und alle sonstigen Akte der Erkenntniß-Kraft im innerlichen Gebete vorgenommen. Deshalb sagt auch der heilige Johannes Damascenus von ihm, daß es sey eine Erhebung des Gemüthes zu Gott, mit dem es uns durch die wirkliche Erkenntniß und Liebe vereinigt.

Viertens endlich vollendet sich das Gebet in der Bitte. Wir müssen fromme Gespräche über das, was der Verstand erkannt, und der Wille zu lieben und zu verlangen angefangen, mit Gott anstellen, müssen Ihn bitten, Er möge es geben, was uns nothwendig und nützlich ist. Und darin besteht, was man eigentlich das innerliche Gebet nennet. Es ist nichts anders, als ein demüthiges, vertrauensvolles und heißes Bitten um das, was uns heilsam ist, und was wir von Gott zu erlangen wünschen. Dergleichen Bitten werden nun bald an den ewigen Vater, bald an Seinen Sohn Jesus Christus, bald an den heiligen Geist, bald an die ganze allerheiligste Dreieinigkeit gerichtet, indem mau jene Gründe hinzufügt, die Gott bewegen können, unsere Bitten zu erhören.

Diese Gründe nun können aus einer dreifachen Quelle hergenommen werden. Erstens von Gott als Solchem

selber, indem wir von Ihm etwas begehren durch Seine Güte und Liebe zu uns, durch Sein Verlangen nach unserem Wohl; weil Er selbst will, daß wir solches von Gott verlangen; bei der Ehre Seines heiligsten Namens, auf daß Er gepriesen werde von allen Kreaturen. Man kann auf diese Weise eine Art Litanei sich bilden, indem man alle Attribute und Vollkommenheiten Gottes durchgehend spricht: Durch Deine Liebe, durch Deine Barmherzigkeit, durch Deine Freigebigkeit, durch Deine Weisheit, durch Deine Allmacht, durch Deine Unermeßlichkeit, durch Deine Ewigkeit u. s. w. gewähre mir dieses oder jenes.

Die andere Quelle, aus welcher wir Gründe, unser Gebet zu unterstützen, entnehmen können, ist Jesus Christus unser Herr, Der da ist wahrer Gott und Mensch. Ihn können wir bitten durch Seine Menschwerdung, Geburt, Beschneidung, Seine Darstellung im Tempel, Seine Flucht nach Aegypten, durch Sein Fasten, Seinen Hunger, Seinen Durst, Seinen Frost und Seine Blöße, und die übrigen Beschwerden, welche Er in der ganzen Zeit Seines Predigtamtes erduldet hat; eben so durch Seine Schmach, durch Seine Schmerzen, Sein Leiden und Sterben, wobei man einige ausgezeichnete Martern besonders hervorheben kann, wie Seinen Blutschweiß, Seine Gefangennehmung, Seine Geißelung, Dornenkrönung, Seine Annagelung, den Gall- und Essigtrank u. s. w. Das Einemal können wir zu dem ewigen Vater uns wenden, und Ihn bitten, daß Er in Ansehung der Liebe, mit welcher Er Seinen Sohn umfaßt, und der Dienste, die Dieser aus Liebe zu Ihm verrichtet, und der Schmerzen, die Er erduldet, uns erhören möge. Das Anderemal können wir zu dem Sohne selbst unser Gebet richten, und dabei vorbringen die Liebe, die Er zu uns trägt, das Amt, das Er als unser Erlöser und Anwalt übernommen, und den theuern Preis, den wir Ihn gekostet. Endlich können wir den heiligen Geist angehen, indem wir Ihn bitten bei der Liebe, mit welcher Er Christum liebt und bei Dessen Verdiensten. Da läßt sich wieder eine Litanei aus den Tugenden des Erlösers bilden, wenn wir anführen Seine

Demuth, Seine Armuth des Geistes, Seine Milde, Seinen Gehorsam, Seine Geduld, Seine Barmherzigkeit, Seine Liebe.

Die dritte Quelle ist unsere Noth und unser Elend. Wir können da mit David ausrufen *): „Sieh, o Herr, in „Sünden sind wir empfangen!“ Von den heftigsten Leidenschaften, den mächtigsten Feinden, den zahlreichsten Gelegenheiten, den drohendsten Gefahren sind wir umgeben, denen wir ohne Deine Hülfe nicht entgehen können. Weil wir nach Seinem Bilde und Gleichnisse geschaffen sind, verfolgt uns der Teufel auf das Schärfste: daher steht es aber auch Gott zu, uns zu schützen. Dabei kann man sich ein Verzeichniß seiner Sünden und Armseligkeiten entwerfen, und dieselben sich nicht bloß vorzählen, sondern auch mit tiefstem Seelenschmerze recht hervorheben; denn je mehr wir dieses thun, desto eher werden wir Gott zum Erbarmen und zur Hülfe bewegen.

Vollkommenen Männern mag es auch hie und da (jedoch nicht ohne die tiefste Demuth) vergönnt seyn, ihre Dienste und Verdienste vor Gott anzuführen, wie es der König Ezechias that, als er Gott um Verlängerung seines Lebens anflehete **): „Ich bitte Dich, o Herr, gedenke, wie ich vor Dir gewandelt „in Wahrheit und mit vollkommenem Herzen, und gethan, „was angenehm ist vor Dir.“ Etwas Aehnliches that auch Jesus selbst, in dem Gebete, das Er nach dem Abendmahle hielt ***): „Ich habe Dich auf Erden verherrlichet, habe vollbracht das Werk, das Du mir zu vollbringen aufgegeben, „und nun verherrliche mich, o Vater, bei Dir selbst mit der „Herrlichkeit, die ich bei Dir hatte, ehe denn die Welt war.“

Diese drei Gattungen von Gründen lassen sich bisweilen verbinden, wie es z. B. David thut, da er sagt †): „Um „Deines Namens willen, verzeihe meine Sünden; denn ihrer „sind viel.“ Diese Gründe werden indessen nicht so fast gebraucht, um Gott eigentlich zu bewegen, daß Er uns erhöre, als vielmehr, um unserem Gemüthe nachzuhelfen, daß es mit um so größerem Eifer, Andacht und Vertrauen Hülfe und

---

*) Ps. 50, 7. **) 4 Kön. 20, 3. ***) Joh. 17, 4. †) Ps. 24, 11.

Rettung von Ihm erflehe; denn Gott wünscht viel mehr, uns zu erhören, und die Güter, um welche wir Ihn bitten, uns mitzutheilen, als wir sie zu erlangen. Ja, Er würde [nach dem Ausspruch des heiligen Augustinus] *) uns nicht befehlen, zu bitten, wenn es Ihn nicht verlangte, uns zu gewähren. Begehren wir mit diesen Umständen, so befolgen wir den Rath des Apostels **): „In allen Dingen lasset in Gebet und „Flehen, mit Danksagung euere Bitten bei Gott kund werden.“ Denn nicht geziemt es sich, daß unsere Bitte an einen so großen Herrn dürr und kahl sey; sondern derselben müssen sich noch andere vortreffliche Bestandtheile zugesellen, als: das Gebet, durch welches unser Geist und unser Gemüth zu Gott sich aufschwingt; das Flehen, in dem wir die Gründe vorbringen, um derentwillen Gott uns erhören möge; und die Danksagung für schon erhaltene Wohlthaten, um uns für die, so wir aufs Neue von Gott erflehen, dadurch empfänglich zu machen.

Dieses sind die vornehmsten Stücke, welche das innerliche Gebet in sich begreift. Die Ordnung, in welcher es sich entwickelt und vollendet, hat der heilige Augustinus folgendermassen ***) ausgesprochen: „Die Betrachtung gebiert die Erkenntniß, die Erkenntniß die schmerzliche Reue, die schmerzliche „Reue die Andacht; die Andacht aber macht vollkommen das „Gebet.“ Die Betrachtung erzeugt die Erkenntniß; denn gebraucht man sie häufig, so erhebt sie den Menschen zur Erkenntniß Gottes und seiner selbst; die Erkenntniß bringt schmerzliche Reue hervor, weil der Mensch, wenn er seine Sünden und Armseligkeiten erkennt, sich schämt und erröthet; die schmerzliche Reue erzeugt die Andacht oder doch das Verlangen darnach, indem sie die Größe der göttlichen Güte, Milde und Barmherzigkeit bei sich erwägt; die Andacht macht das Gebet vollkommen, denn sie bewirkt, daß unser Gemüth in lieblicher Vereinigung mit Gott Geziemendes auf die geziemendste Weise von Ihm begehrt.

---

*) De verb. dom. 5 R., 29. **) Philipp. 4, 6. ***) Lib. de spir. et an. c. 70.

Dieses vorausgesetzt, ist nun die Art und Weise zu erklären, wie all das, was im innerlichen Gebet zu finden, in Ausübung gebracht werden kann. Der Anfang soll von der eigentlichen und unterscheidenden Wesenheit des Gebets genommen werden.

§. 2.

Wie man mit Gott im innerlichen Gebete reden soll.

Aus dem bisher Gesagten ist hinlänglich klar, daß die Wesenheit des innerlichen Gebetes eigentlich in einer innern Unterhaltung mit Gott bestehe. Diese aber stellen wir zu einem doppelten Zwecke an:

Erstens, um Gott, als solchen, zu loben und zu preisen, und Ihm Dank zu sagen für uns erwiesene Wohlthaten, gemäß jener vortrefflichen Form, die uns der Apostel *) vorgeschrieben: „Seyd erfüllt vom heiligen Geiste, und muntert einander auf „mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern; mit Wort „und Gesang preisend den Herrn in euren Herzen; dankend „allzeit für Alles Gott dem Vater im Namen unsers Herrn „Jesu Christi.“ Damit deutet der Apostel uns vier wunderbare Anmuthungen an, die wir üben sollen, wenn wir im innerlichen Gebete zu Gott reden, nämlich: die Psalmen, die Lobgesänge, die geistlichen Lieder und die Danksagungen.

Die innerlichen Psalmen sind Anmuthungen der Liebe Gottes, verbunden mit den Begierden und festen Vorsätzen, Ihm zu dienen und zu gehorsamen, wodurch sich unser Gemüth ganz bereit und willig dargibt zur vollkommenen Beobachtung Seiner Gebote. Dieses ist jene Musik, welche David **) den zehnsaitigen Psalter nennt. Denn gleich wie der, welcher jenes Psalterium oder die Harfe schlägt, bald diese, bald jene, bald alle Saiten zugleich anschlägt, so müssen auch wir, wenn wir diese Musik Gott im Gebete darbringen, glühende Tugend-

---

*) Eph. 5, 19. **) Ps. 32, 2.

begierden in uns entflammen, bald nach dem Gehorsam, bald nach der Demuth, bald nach der Geduld oder einer andern Tugend, bald nach allen allzumal; eben so müssen wir auch feste Vorsätze fassen, die Gebote und Räthe Gottes zu halten, bald diese, bald jene, bald alle zusammen.

Die Lobgesänge sind Anmuthungen des göttlichen Lobes, indem wir Gottes Herrlichkeiten und Vollkommenheiten und jene großen Werke, die Er verrichtet, gleichsam herzählen, um deren willen Er ganz würdig ist, daß alle Kreaturen Ihn loben und preisen in Ewigkeit. Da können wir nun einmal mit den Seraphim *) sagen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott „Sabaoth", wo an die Stelle des heilig auch gütig, barmherzig, gerecht, weise, mächtig bist Du Herr, gesetzt werden kann. Ein anderesmal können wir mit jenen Aeltesten in der geheimen Offenbarung **) ausrufen: „Würdig ist das „Lamm, so getödtet worden, zu empfangen Kraft, Gottheit „und Weisheit und Stärke und Ehre und Ruhm und Preis „in die Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen."

Bisweilen laden wir mit jenen drei Knaben ***) im babylonischen Feuerofen alle Kreaturen zum Lobe und Preise Gottes ein, oder ermuntern auch mit David †) „unsere Seele, „und Alles, was in uns ist, Gott zu loben".

Die geistlichen Lieder sind Anmuthungen der Freude und des geistlichen Frohlockens, welche wir empfinden, weil Gott das ist, was Er ist; daß Er unendliche Güter in Sich enthält; daß Ihm die Heiligen im Himmel so große Ehre, die Gerechten auf Erden so viele Dienste erweisen; daß wir uns erquicken dürfen an der Hoffnung der ewigen Güter, die Heiligen aber ihres Besitzes sich schon erfreuen. Wir können da etwa gebrauchen die Worte der geheimen Offenbarung ††): „Alleluja! der allmächtige Herr unser Gott hat Besitz genom„men von Seinem Reich. Lasset uns fröhlich seyn und froh„locken und Ihm die Ehre geben; denn es ist kommen die „Hochzeit des Lammes und Seine Braut hat sich bereitet."

---

*) Is. 6, 3. **) Offenb. 5, 12. ***) Dan. 3, 51. †) Ps. 102, 1. ††) Apok. 19, 6.

Die Danksagungen sind Anmuthungen eines dankbaren Gemüthes wegen der empfangenen Wohlthaten, die man im Einzelnen erwähnt, dem Spender zum Lob und Dank. Aber nicht bloß für die selbst empfangenen Wohlthaten thut es dieses, sondern auch für die, so den englichen Geistern und den übrigen Menschen gespendet worden; ja selbst für die, so die unvernünftigen Geschöpfe erhielten, die für sich selbst nicht danken können. Ja sogar für die den Teufeln und Verdammten erwiesenen Wohlthaten kann man Dank sagen, weil diese aus Bosheit nicht Dank sagen wollen, um so durch unsere Dankbarkeit ihre Nachläßigkeit zu ersetzen; da doch Der, Welcher diese Wohlthaten verliehen, des Dankes so ganz würdig ist.

Diese vier Anmuthungen sollen wir also üben, so oft wir mit Gott im innerlichen Gebete uns unterhalten, und nur darauf noch Acht haben, daß wir der obigen Weisung des Apostels zufolge unsern Ausgang nehmen vom heiligen Geist, und durch die Vermittelung unseres Mittlers Jesu Christi unser Gebet an Gott den Vater richten; wiewohl, wie oben schon gesagt worden ist, dieß auch an alle drei Personen geschehen kann.

Der andere Zweck, warum wir uns mit Gott im innerlichen Gebete besprechen, ist, neue Gaben und himmlische Gnaden zu unserem Heil und Seiner Ehre von Ihm zu empfangen. Zu diesem Ende können die Gespräche, je nach der Lage und Stimmung der Betenden, verschieden gefaßt werden. Bald kann der Betende mit Gott reden, wie ein Kind mit seinem Vater, indem er Alles von Ihm begehrt, was ein gutes Kind vom besten Vater im Geiste der Liebe und des Vertrauens billig begehren kann und soll. Diese Weise zu beten lehrte uns Jesus selbst im Gebete des Herrn, wo Er, wie in der Betrachtung, so im 3ten Theil dieses Werkes vorkömmt, einleuchten wird, alle jene Güter angegeben hat, um welche wir den himmlischen Vater bitten sollen.

Ferner kann man mit Gott reden, wie ein Armer und Elender mit einem überaus reichen und gütigen Menschen reden würde, da wo er ein Almosen von ihm begehrt. In diesem Geiste betete sehr oft David, indem er sich arm, ja

einen Bettler *) vor Gott nannte, und Hülfe in seinem Elende von Dem erflehte **), Der da „Allen im Ueberflusse „gibt, und reich ist für Alle, die Ihn anrufen."

Dann kann man wieder reden, wie ein Kranker mit dem Arzte, um Ihm sein Leiden vorzustellen und ein Heilmittel von Ihm zu erbitten. Oder auch, wie ein Verklagter oder Schuldiger mit seinem Richter, dem er seine Sache vorträgt, und ihn angeht, er möge sie zu seinen Gunsten entscheiden, oder sein Vergehen ihm verzeihen. Hier müssen jedoch noch Anmuthungen einer tiefen Demuth, einer innigen Reue über die Sünden und eines festen Vorsatzes, Genugthuung zu leisten und sein Leben zu bessern, hinzugefügt werden. Beispiele hievon kommen unten bei den Betrachtungen der Wunder und der Gleichnisse Christi des Herrn sehr viele vor.

Endlich können wir in der Unterredung mit Gott so verkehren, wie ein Schüler mit seinem Lehrer, den er um Licht und Erklärung dessen, was er noch nicht versteht, bittet; oder auch wie ein Freund, der mit seinem Freunde irgend ein wichtiges Geschäft bespricht und um seinen Rath, seine Leitung und Hülfe flehet. Hat uns die Liebe und das Vertrauen kühner gemacht, so darf unsere Seele mit Gott als mit ihrem Bräutigame reden und mancherlei zärtliche Anmuthungen, von denen das hohe Lied voll ist, einmischen.

Auf alle diese Weisen können wir mit Gott unserm Herrn im Gebete reden, in diese Affekte, bald in diesen, bald in jenen eingehen; denn die Verhältnisse zwischen Gott und uns, auf welche sie sich beziehen, sind wohl begründet: Er ist in Wahrheit unser Vater, unser Arzt, unser Richter, unser Freund, und endlich der Bräutigam unserer Seelen.

Es ist zwar vollkommen wahr, daß das Meiste bei diesen Bitten und Gesprächen von der Leitung des heiligen Geistes abhänge, welcher, wie der heilige Paulus sagt ***), „für uns „bittet mit unaussprechlichen Seufzern:" weil er durch seine Anhauchung zum Bitten uns anleitet und bewegt, unsere Bitten

---

*) Ps. 24, 16. 39, 18. **) Jak. 1, 5. Röm. 10, 12. ***) Röm. 8, 26.

ordnet und die passenden Anmuthungen in uns erweckt, so daß der heilige Bernardus *) mit Recht sagen konnte: „Die „Andacht ist die Zunge der Seele, und wer sie hat, kann „immer auf das Beste mit dem ewigen Worte sprechen und „verkehren.“ Nichts desto weniger dürfen wir es auch an uns nicht fehlen lassen, sondern müssen lernen, wie man mit Gott umgehen und reden soll, indem wir recht oft Acht haben, wie und mit welchen Anmuthungen die Menschen in den oben angeführten Verhältnissen unter sich sich benehmen und besprechen.

Ferners, obgleich das Gebet eigentlich ein Gespräch der Seele mit Gott ist, so darf dieselbe im Gebete doch auch auf sich denken und sich selber anreden, jetzt um sich zur Uebung der angeführten Affekte und Bitten zu ermuntern; dann um sich wegen der Abschweifungen und wegen ihrer Lauheit zurechtzuweisen, dann wieder wegen ihrer so großen Trägheit im Dienste Gottes sich zu beschämen u. s. f.

So sprach David zu seiner Seele, da er sagte **): „Warum bist du traurig, meine Seele, und warum betrübst „du mich? Hoffe auf Gott! Noch will ich Ihn preisen: Er „ist das Heil meines Angesichtes und mein Gott.“ Und wiederum ***): „Soll meine Seele sich nicht unterwerfen „meinem Gott, denn von Ihm kömmt mein Heil?“ Solche Selbstgespräche sind oft der Uebergang zu dem Gespräche mit Gott. So sagte auch jener verschwenderische Sohn zu sich selbst †): „Wie viele Taglöhner im Hause meines Vaters „haben Ueberfluß an Brod und ich gehe hier vor Hunger zu „Grunde! Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater „gehen und Ihm sagen: Mein Vater, ich habe gesündigt in „den Himmel und vor Dir; ich bin nicht würdig, Dein Sohn „zu heißen; halte mich nur wie einen Deiner Taglöhner.“

Zuletzt können wir im Gebete auch reden mit der seligsten Jungfrau Maria, mit den Engeln und Heiligen, zu dem doppelten Zwecke, den wir oben angegeben, nämlich sie zu loben und zu preisen wegen der Heiligkeit und Tugend, die an ihnen

---

*) 45ste Rede über das hohe Lied. **) Ps. 41, 6. ***) Ps. 61, 2.
†) Luc. 15, 17.

erglänzte, und wegen der Wohlthaten, die sie uns erwiesen; oder ihre Hülfe in Angelegenheiten des Heils zu erwerben. Um um so eher erhört zu werden, können wir auch einige von den oben angeführten Gründen, oder andern, die sich nur auf den Anzurufenden beziehen, beifügen. So bei der seligsten Jungfrau, daß sie unsere Mutter, die besondere Vertreterin der Sünder ist, daß ihr Sohn ihr dieses Amt zu unserm Besten übertragen; wir können sie erinnern an die große Liebe, die sie zu ihrem Sohne trägt, an ihr unbegränztes Verlangen, daß doch alle Menschen Denselben lieben und Ihm dienen möchten; können sie bitten, daß sie an uns die Pflicht einer Mutter und Vertreterin erfüllen möge, und daß sie jene Liebe und jenes Verlangen dadurch bewähre, daß sie uns erlange, um was wir bitten, daß wir nämlich Dem, Den sie so sehr liebt, eifriger und besser zu dienen vermögen. Auf dieselbe Art können wir bei unserm Schutzengel beifügen, wie es mit seiner Pflicht verbunden sey, unsere Gebete vor Gott zu bringen und ihre Erhörung und ihren glücklichen Erfolg zu besorgen und zu befördern; daß es sich auch um seine Ehre handle, wenn wir fromm und heilig wären und zum himmlischen Reiche kämen; da endlich der Teufel niemal schlafe, uns zu versuchen und zu betrügen, so dürfe auch er niemal schlafen, sondern müsse immer wachen, zu unserm Schutz. Eben so können wir auch mit den übrigen Heiligen uns unterreden, welcher entweder in der Betrachtung Erwähnung geschieht, oder zu denen wir eine besondere Andacht haben: mehr um diese Andacht zu vermehren, als um die Heiligen erst zu bestimmen, da sie uns ja auf das Zärtlichste lieben, und unser Heil heftig verlangen, daher auch immer bereit und willig sind, dasselbe zu befördern.

§. 3.

Von den Tugenden, welche das innerliche Gebet begleiten, und von seiner Vortrefflichkeit.

Aus dem, was in den zwei ersten Paragraphen gesagt worden, geht hervor, wie vortrefflich das innerliche Gebet ist, in welchem so viele heldenmüthige Akte im christlichen Leben

ausgezeichneter Tugenden geübt werden. Mit Recht sagt in dieser Hinsicht der heilige Chrysostomus: Wie eine Königin, wenn sie ihren Einzug in eine Stadt hält, nicht allein kömmt, sondern noch viele andere Frauen und Jungfrauen, Hofleute, Soldaten im Gefolge hat, so ziehen, wenn die Tugend des Gebets in eine Seele kömmt, alle übrigen Tugenden mit ihr ein. Die einen bereiten ihr den Weg, indem sie die Seele zurüsten, das Gebet, wie es sich gehört, zu beginnen; so der Glaube, die Demuth, die Ehrerbietung, die reine Absicht und dergleichen, durch welche die Weisung des weisen Mannes *) erfüllt wird: „Vor dem Gebet bereite deine Seele vor, und „sey nicht, wie ein Mensch, welcher Gott versucht." Andere Tugenden sind mit dem Gebete selbst verbunden und gehen ihm gleichsam zur Seite: so die Liebe, die Gottverehrung, die Weisheit und die übrigen Gaben des heiligen Geistes, welche den Geist erleuchten, und das Gebet ungemein erleichtern **). Die dritten endlich — und es sind ihrer unendlich viele — folgen dem Gebete nach, nämlich die glühenden und flammenden Vorsätze und Begierden, alle Tugenden zu üben: den Gehorsam, die Geduld, die Mäßigkeit, die Bescheidenheit, die Keuschheit u. s. w. Diese Tugenden schließen sich in den mannigfaltigsten Uebungen auf eine wunderliebliche Weise an einander an, und erhöhen so — die eine der andern Schönheit: an die Demuth reiht sich die Liebe und die Zuversicht; an die Liebe die Gottverehrung und Danksagung; an die Gottverehrung der Gehorsam und die Ergebung, und so entsteht wie aus vielen Tönen eine geistige Musik, eine wahrhaft himmlische und göttliche Harmonie. Deshalb haben viele heilige Väter behauptet, das Gebet mache die Menschen den englischen Geistern ähnlich; nicht bloß in so fern in ihm die höhern Seelenkräfte wirksam sind, durch welche wir uns ihnen nähern; sondern auch, weil es ihnen ein reines und heiliges — ein Engelleben mittheilt. Denn im Gebete — dem vollkommenen nämlich — erhalten sie von den Seraphim die glühende Liebe; von den Cherubim die Fülle der Wissenschaft; von den Thronen die Ruhe und

---

*) Pred. 18, 23. **) Vergl. 5r Th. 27ste Betr.

den Frieden; von den Herrschaften die Herrschaft über sich selbst; von den Mächten die Macht wider die Teufel; von den Kräften die Seelengröße bei den wunderbarsten Ereignissen; von den Fürstenthümern die Weisheit im Regieren; von den Erzengeln den unbeugsamen Muth in schwierigen Aufgaben des Lebens; von den Engeln den willigen Gehorsam in Allem; von allen himmlischen Geistern insgesammt die Weisheit, Keuschheit und Reinheit. Denn nach dem heiligen Chrysostomus kann nichts Weiseres, nichts Gerechteres, nichts Heiligeres gefunden werden, als ein Mensch, welcher mit Gott, wie es sich geziemt, redet; denn er empfängt von Ihm einen Ueberfluß jener Gaben und Gnaden, in welchen die wahre Weisheit und die vollkommene Gerechtigkeit und Heiligkeit besteht. Der Grund hievon ist, daß Gott, Der in Seiner Menschenfreundlichkeit und Güte zum Gebete uns einladet, während wir mit Ihm reden, auch mit uns auf das Freundlichste spricht; Gottes Rede ist aber kein bloßes Wortemachen, es ist vielmehr ein Wirken; die Ansprache des Worts, sagt der heilige Bernard, ist Mittheilung der Gabe, d. i. strömt Gnaden und Tugenden im Ueberflusse in jene, welche mit Ihm reden und mit Ihm umgehen, ein, und „erfüllt sie mit unaussprechlicher „Geistesfreude und einem Frieden, welcher allen Sinn übersteigt *).“ Daher sagte auch David **): „Ich will vernehmen, was Gott der Herr in mir spricht; Er wird Frieden „aussprechen auf Sein Volk und über Seine Heiligen und über „jene, so sich zu ihrem Herzen wenden.“ Wir müssen daher in unsern Gebeten immer auch hören, d. h. Acht haben auf die göttlichen Einsprechungen und ihnen folgen, um uns so für die Gaben, welche uns Gott mittheilen will, empfänglich zu machen.

Damit ist denn nun auch die Vortrefflichkeit und Nothwendigkeit des innerlichen Gebetes dargethan. Seine Verbindung mit allen Tugenden ist nach Cassian so innig, daß weder die Tugenden ohne Gebet vollkommen erlangt und bewährt

---

*) 1 Petri 1, 8. und Phil. 4, 7. **) Ps. 84, 9.

werden können; noch auch das Gebet ohne die Tugenden in einiger Vollkommenheit zu bestehen vermag. Denn, so sagt er, das Gebet hat, wenn es vollkommen ist, dasjenige in sich, um dessen willen man Mühe und Fleiß auf die Erwerbung der Tugenden wendet — nämlich die Vereinigung mit Gott mittelst Seiner Erkenntniß und Liebe, und große Seelenfreude in Seinem Besitze. Daraus geht [nach Climacus] *) hervor, daß Gott wegen eines solchen Gebets hundertfach vergilt, was man aus Liebe zu Ihm verläßt und leidet, und das zunächst nur als eine Art Unterpfand der unendlichen Belohnung im künftigen Leben.

Anderes, was über die Vortrefflichkeit des innerlichen Gebetes noch zu sagen wäre, wird hier übergangen, aber unten in den Einleitungen zu den einzelnen Theilen und in mehreren Betrachtungen selbst erörtert werden.

§. 4.

Betrachtungsgegenstände des innerlichen Gebets.

Da, wie wir oben gesehen haben, im innerlichen Gebete alle Seelenfähigkeiten, fürs Erste aber die Vernunft in Thätigkeit sind, so werden alle Offenbarungen Gottes in der heiligen Schrift, insbesondere aber die Grundwahrheiten unseres heiligen Glaubens, die in der heiligen Schrift deutlich vorgetragen und uns nahe gelegt werden, der Gegenstand seyn, um welchen es sich bewegt. Diese Grundlehren lassen sich in Hinsicht auf die drei moralischen Stände der Betrachtenden in drei Klassen zusammenreihen. Von den Betrachtenden sind nämlich die Einen Sünder, welche diesen Zustand zu verlassen, oder Anfänger, welche die laster- und sündhaften Gewohnheiten des vergangenen Lebens zu ertödten wünschen: sie gehen auf dem Weg der Reinigung, so genannt, weil es sein Ziel ist, die Seele von dem Bösen zu reinigen, und die Reinheit der Seele zu erlangen. Die Andern sind schon weiter voran, und machen im Guten wackere Fortschritte; man sagt, sie

---

*) Grad. 28.

wandeln auf dem Wege der Erleuchtung, dessen Ziel es ist, die Seelen mit dem Glanz vieler Wahrheiten und Tugenden zu erleuchten, und ihr Wachsthum zu befördern. Die Dritten endlich sind schon vollkommen und geübt, und befinden sich auf dem Wege, welcher der Weg der Einigung heißt, weil es sein Endziel ist, unsern Geist durch das Band der vollkommenen Liebe mit Gott zu vereinigen. Jede von diesen Klassen der Betrachtenden muß einen besonderen Stoff zu ihrer Betrachtung haben, wie er eben ihrem moralischen Stande und ihren sittlichen Bestrebungen gemäß ist, um leicht ihren Bedürfnissen entsprechende Anmuthungen und Entschlüsse fassen und erwecken zu können. Es könnte deshalb der ganze Betrachtungsstoff, d. i. die Gesammtheit der christlichen Wahrheiten und Geheimnisse nach den drei Graden und Wegen der Betrachtenden in drei Abschnitte vertheilt werden; der größern Deutlichkeit wegen haben wir jedoch sechs Abtheilungen gemacht und jeder der drei besagten Grade zwei derselben gewidmet.

Die Sünder, welche ihr früheres Leben ändern und sich ernstlich zu Gott bekehren wollen, werden zum Stoffe für ihre Betrachtung billig die eigenen Sünden und alles dasjenige nehmen, was zur Erkenntniß ihrer Zahl und Schwere, und zur Erweckung des Abscheus vor ihnen und des Schmerzes über sie beiträgt. Und da die Furcht der Anfang der Rechtfertigung zu seyn pflegt, so wird Alles, was dieselbe in uns aufregt, ein für sie passender Betrachtungsstoff seyn. So die letzten Dinge des Menschen, der Tod, das besondere und allgemeine Gericht und die Hölle und Aehnliches, was im I. Theil enthalten ist, wo auch mehrere Gebetsweisen erklärt und Anleitungen zur guten Gewissenserforschung, Beicht und Communion, also zur vollkommenen Erlangung der Rechtfertigung, welche das Ziel des Reinigungsweges ist, gegeben werden.

Die aber nun schon gerechtfertiget sind und sich bestreben, Tugenden zu erwerben und in ihnen fortzuschreiten, haben sich die Geheimnisse der Menschheit unsers Herrn Jesu Christi, und was Er während Seines sterblichen Lebens gethan hat, zu betrachten. Denn Sein Leben und Seine Lehre, Sein Leiden und Sein Tod ist für jede Klasse und für jeden Stand der

Gerechten das vollkommenste Muster einer jeglichen Tugend, obgleich mit einigem Unterschiede. Denn die Liebe (so lehrt der heilige Augustin und nach ihm der heilige Thomas), ist sie einmal gewonnen, hat drei Stufen, die Liebe in der geistlichen Kindheit, im Wachsthum und in der Vollendung. Die Neugeheiligten, welche Anfänger und gleichsam neugeborne Kinder im Stand der Gnade sind, sollen Betrachtung halten über die Geheimnisse der Menschwerdung und Kindheit unseres Herrn Jesu Christi, wovon im II. Theile gehandelt wird. Sie werden da Antriebe genug empfinden, sowohl den Reinigungsweg fortzusetzen, die Laster und unordentlichen Neigungen des früheren Lebens durch Abtödtung auszuziehen, als auch den Weg der Erleuchtung zu betreten, und den alten Lastern entgegengesetzte und ihrem sittlichen Stand entsprechende Tugenden sich zu erwerben.

Diejenigen, welche in den Tugenden fortschreiten und wachsen, gelangen dazu auf einem doppelten Wege — durch Wirken und durch Leiden, oder, was dasselbe ist, durch die freiwillige Uebung verschiedener, theils dem thätigen, theils dem beschaulichen Leben angehöriger Tugendwerke, und durch die mit großer Vollkommenheit geübte Duldung großer, nicht freiwillig gesuchter, sondern von Andern bereiteter Mühesale, Verfolgungen und Bedrängnisse. Dieser letztere Weg ist, wenn auch rauher, doch zugleich wirksamer, den Fortschritt in den Tugenden zu befördern, und führt schneller auf die Höhe der Vollkommenheit.

Auf beiden Wegen leuchtet uns Christus der Herr voran, Dessen Leben unter den Menschen nach einem Ausspruche des heiligen Augustinus war *): „Wunderbares thun und Uebles „leiden," beides uns zur Unterweisung. Hievon wird denn nun auch im III. und IV. Theile gehandelt; im III. nämlich von den Geheimnissen, welche sich während der drei Jahre Seines Predigtamtes von Seiner Taufe bis zu Seinem letzten und feierlichen Einzug in Jerusalem zugetragen; im IV. aber von den Geheimnissen Seines Leidens und Sterbens. Obgleich nun

*) Zu Ps. 49.

sowohl diese Geheimnisse, als jene Wirken und Leiden zugleich lehren, so leiten die letzteren doch mehr zur Vollkommenheit im Dulden und Leiden; die ersteren vorzugsweise zu einem tugendhaften Thun und Wirken an.

Jene endlich, welche auf dem Wege der Einigung zum Stande der Vollkommenen gelangen, haben einen doppelten Weg zur vollkommenen Liebeseinigung mit Gott. Der erste Weg ist die Betrachtung des glorreichen Lebens Christi, unsers Herrn, Seiner wunderbaren nach Seiner Auferstehung vollbrachten Werke, und der Sendung des heiligen Geistes (welcher ist der Geist der Liebe) auf die Schüler. Von diesen Geheimnissen wird der V. Theil handeln. Der zweite Weg ist die Betrachtung der Geheimnisse der Gottheit und Dreieinigkeit Gottes, Seiner Vollkommenheiten und Seiner Wohlthaten; wovon im VI. Theile.

Diese beiden letzten Theile gehören vorzugsweise für die Vollkommenen. David *) scheint es mit diesen Worten angedeutet zu haben: „Die hohen Berge sind der Hirsche, das Feld„geklüfte der Igel Aufenthalt," welche nach der Auslegung Cassians den geheimen Sinn haben: Die Vollkommenen, welche gleich Hirschen den Weg zum Himmel schnell laufen, nähren sich durch die Geheimnisse der Gottheit und Herrlichkeit Christi, welche durch die Höhe der Berge bezeichnet ist; diejenigen aber, welche gleich den Igeln von den Stacheln ihrer Sünden und Unvollkommenheiten umgeben, und von Versuchungen geplagt sind, finden in Betrachtung der Erde und ihres Staubes und der Geheimnisse der Menschheit Jesu Christi, unsers Herrn (auf Den der Fels hindeutet) Hilfe; denn in Seinen Wunden ruhen sie; aus Seiner Lehre und Seinen Beispielen gewinnen sie geistige Nahrung und Wachsthum.

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich, daß die sechs Theile dieser Betrachtungen gleichsam die sechs Flügel der Seraphim, welche Gott auf Erden hat, sind, ähnlich jenen, welche Jesajas sah; mittelst ihrer fliegen sie, vom Irdischen sich losreißend, zum Himmlischen empor, und nachdem sie sich selbst

---

*) Ps. 103, 18.

gereinigt, erleuchtet und vervollkommnet haben, fliegen sie zu Anderen, um auch sie zu reinigen, zu erleuchten und zu vervollkommnen, wünschend, sie mit der nämlichen Liebe, die in ihnen selbst glüht, zu entzünden. Zu allen diesen Zwecken sind diese Betrachtungen dienlich; und eben deshalb können auch Alle, selbst die Vorgerückten und Vollkommenen, sie alle gebrauchen, freilich zu verschiedenen Zwecken und auf verschiedene Weise. Jene, die schon weiter fortgeschritten sind im Guten, können sich so auch in den Betrachtungen und Werken der Anfänger üben, die Vollkommenen in denen beiden; immer aber wird dieses auf eine vollkommenere Art und Weise und mit größerer Frucht geschehen, insbesondere werden sie dadurch eine noch viel vollkommenere Abtödtung ihrer selbst und eine höhere Nachahmung der Tugenden Christi des Herrn gewinnen.

Ueberdies lehrt die Erfahrung, daß, wenn in irgend einem Menschen der Geist einer Tugend und die Neigung zu ihr vorherrscht, derselbe aus jedem Meditationsstoff etwas zu gewinnen weiß, was diesen Geist und diese Neigung erweckt und fördert. So z. B. wenn der Geist der Demuth in ihm vorherrscht, so wird er, er mag nun über die Hölle oder die himmlische Glorie, oder über sein Elend oder über die göttlichen Vollkommenheiten betrachten, immer Anmuthungen der Demuth erwecken; und wenn der Geist der Liebe in seinem Herzen die Oberhand hat, so werden auch seine Betrachtungen über Gericht und Hölle mit dem Affekt der Liebe enden.

Was sich also Anfänger, Fortschreitende und Vollkommene immer zur Betrachtung auswählen, wird ihrem sittlichen Stande und Bedürfnisse entsprechende Anmuthungen in ihnen erwecken. Wenn daher gleich die festgesetzte Ordnung in Ansehung des Betrachtungsstoffes gewöhnlicher und ordentlicher Weise einzuhalten ist, so hat man sich doch keineswegs so strenge an dieselbe zu binden, daß man sich gar nie eine Abweichung von ihr erlaubte. Ja bisweilen ist dieses sogar rathsam. So gibt es Einige, welche von dem sehr leicht angezogen werden, was zur Liebe reizet, sich aber nicht in solche Betrachtungen finden können, welche Furcht erwecken; bei Andern ist es wieder ganz anders; bei den Einen fördert die Betrachtung der

Geheimnisse der Kindheit Jesu Andacht und Fortgang, Andere gewinnen eine größere Frucht, wenn sie die Geheimnisse des Leidens, oder dieses oder jenes betrachten. Daher soll sich Niemand von dem, woraus er Nutzen zieht, losreißen, um sich zu dem zu zwingen, was ihm nichts nützet. Deshalb hat ja Gott unserer Betrachtung ein so weites Feld eröffnet, daß Jeder etwas, was seinem geistlichen Gaumen und Fortschritt angemessen ist, zu finden vermöge.

§. 5.

Wie man das Gebet anfangen soll.

Es ist ein Rath des heiligen Geistes*): „Vor dem Beten „bereite dein Gemüthe, und sey nicht wie ein Mensch, welcher „Gott versucht;" denn wer sich ohne Vorbereitung ins Gebet begibt, möchte wohl seinen Zweck und seine Frucht erreichen, wendet aber die dazu geeigneten Mittel nicht an.

Vor Allem ist nothwendig, daß schon vor dem Gebete der Betrachtungsstoff gehörig bereitet sey, d. h. in seine einzelnen Theile und Punkte gehörig zerlegt; denn sonst wird es in der Betrachtung stark an Aufmerksamkeit und Sammlung des Geistes fehlen. Damit wollen wir jedoch keineswegs verboten haben, den Einsprechungen Gottes sich hinzugeben, wenn dieselben auf einen andern Gegenstand uns führen, und die schon bestimmte Materie auf ein Anderesmal zu verschieben; denn den göttlichen Antrieben ist in diesen Dingen vor Allem zu folgen; nur sollen wir nicht ohne hinreichenden Grund, aus bloßer Flatterhaftigkeit und Unbeständigkeit des Gemüthes von einer Materie auf die andere überspringen.

Dieses vorausgeschickt, so ist vor dem Beginne der Meditation Folgendes zu thun:

Erstens soll man das Herz und die Seelenkräfte zu Gott erheben und Ihn mit einem innerlichen, aufmerksamen, ehrfurchtsvollen und wonniglichen Blicke als gegenwärtig ansehen. Wer an einen Fürsten eine Anrede halten will, muß in seinen Pallast oder überhaupt an den Ort, wo er sich befindet, sich

---

*) Pred. 18, 3.

begeben und sich ihm vorstellen; denn mit Jemand, der abwesend ist, zu reden, ist nicht thunlich. Da aber Gott im Himmel und auf der Erde und überall gegenwärtig, bei allen Dingen ist und sie alle erschaut, so haben wir, wenn wir beten und mit Ihm reden wollen, nicht nothwendig, daß wir anderswohin gehen, um Ihn zu finden; sondern nur, daß wir mittelst des lebendigen Glaubens Ihn da, wo wir sind, gegenwärtig sehen, und uns überzeugen, daß, wenn wir beten, wir nicht allein, sondern die heiligste Dreieinigkeit, Vater und Sohn und heiliger Geist, indem wir mit ihr reden, bei uns sey; daß sie uns sehe und höre und im Innersten des Herzens durch Erleuchtungen und Einsprechungen zu antworten pflege; daß sie das Licht der Wahrheit unserm Verstande und glühende Affekte der Andacht unserm Willen mittheile, Gaben und Tugenden und andere Gnaden unserer Seele eingieße.

Betrachten wir also Gott einmal, wie Er rings uns umgibt, und wir in Ihm sind, wie der Fisch im Meere; das Anderemal, wie Er in uns wohnt durch Seine Wesenheit, Gegenwart und Macht; aufmerkend auf das, was wir thun, und uns darin unterstützend. So thun wir, was Christus von uns will, wenn Er sagt *): „Wenn du betest, so geh' in dein „Kämmerlein," d. i. das Innerste deines Herzens, „verschließe „die Thüre" deiner Sinne, und „bete zu deinem Vater im „Verborgenen, und dein Vater, Welcher ins Verborgene sieht, „wird dir geben, um was du zu Ihm betest." Diese Gegenwart rings um uns, und in uns selber, wo immer wir beten, müssen wir uns immer recht lebhaft vorstellen, um uns dadurch zur Ehrfurcht, zum Vertrauen und zur Aufmerksamkeit zu bewegen. Fühlen wir uns durch diese Vorstellung zu diesen und ähnlichen Anmuthungen der Andacht bewegt, so dürfen wir uns denselben überlassen, und derselben, als einer von Gott uns dargereichten Lockspeise, so lange sie währen, genießen; denn sie sind schon Gebet und zwar ein nützliches Gebet. Bei dieser Erinnerung und Vorstellung der Gegenwart Gottes sollen wir höchstens ein Vaterunser lang verweilen, obgleich wir uns Mühe

*) Matth. 6, 6.

geben müssen, daß während der ganzen Betrachtung Gottes Gegenwart uns nicht entschwinde, nach David's *) Worten: „Die Betrachtung meines Herzens geschiehet immer vor Dei„nem Angesichte;" und dieser Gedanke muß unter dem Bitten und Unterreden stets mit erhöhter Liebesgluth erneuert werden, „indem wir," wie David **) sagt, „ausgießen unser Gebet vor „Seinem Angesichte."

Hierauf sollen wir uns mit größter Ehrerbietung und auf das Tiefste vor der göttlichen Majestät demüthigen, und die Kniee unseres Herzens und Körpers ein-, zwei- und dreimal vor Ihr beugen, wie Jene thun, welche vor einen irdischen König gelassen werden. Desgleichen sollen wir Ihn im Geiste anbeten, indem wir Ihn als unsern Herrn und Gott, als König und Vater einer unendlichen Majestät, also auch würdig einer unbegränzten Verehrung anerkennen; mit dem Leibe aber sollen wir uns so tief beugen, daß unser Angesicht die Erde berührt; ja uns ganz niederwerfen, wie es Christus der Herr selbst im Garten gethan, da er zu Seinem Vater betete, wie der Apostel ***) sagt, „mit lautem Geschrei und mit Thränen, „und wegen Seiner Ehrerbietung Erhörung fand." Er hat uns damit gezeiget, wie viel zur Erhörung unserer Bitten beitrage, wenn wir uns vor Gott im Gebete demüthigen.

Nun ist es an der Zeit, an dem zum Gebete bestimmten Orte sich niederzuknieen, mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes sich zu schützen, die hiezu gehörigen Worte wohl zu erwägen, und Gott dabei zu bitten, daß Er uns von den Feinden, welche die Betenden zu belästigen und zu hindern pflegen, befreien wolle, etwa in dieser Weise: „Durch das Zeichen des Kreuzes „befreie uns, o unser Gott, von unsern Feinden," und dann fortfahren: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des „heiligen Geistes;" da wir ja nicht aus uns selbst, sondern in der Kraft der allerheiligsten Dreieinigkeit unser Gebet beginnen wollen. Einige fügen auch noch ein allgemeines Schuldbekenntniß bei, um durch diesen Akt der Demuth dem Rathe des

---

*) Ps. 18, 15. **) Ps. 141, 3. ***) Hebr. 5, 7.

Weisen *) zu folgen: „Der Gerechte ist im Anfange des Ge„betes der Ankläger seiner selbst.“ Andere fangen nach Basilius mit der Danksagung an, wie I. Theil 28ste Betrachtung näher auseinandergesetzt werden wird.

Obgleich es einem Jeden sonach freisteht, sein Gebet womit immer zu beginnen, wenn es nur seine Andacht am besten erweckt; so bleibt es doch jederzeit im Allgemeinen nützlich, mit einem Vorbereitungsgebete die Betrachtung einzuleiten, indem wir Gott bitten, daß Er dieselbe zu Seiner Ehre gereichen lasse, uns aber die Gnade, sie so recht, wie Er will, zu vollbringen, verleihen wolle. Dieses Gebet soll in der Weise einer Anrede an den gegenwärtigen Gott, so recht aus dem Herzensgrunde, etwa in folgender Weise verrichtet werden: Dir, o Gott, bring ich dar, was ich jetzt und hier denken, sagen und verhandeln werde; es soll einzig und allein zu Deiner Ehre und zu Deinem Ruhme gereichen. Um Deiner selbst willen stehe mir bei, daß ich so bete, wie Du willst, zu der Ehre Deines heiligsten Namens und zum Frommen meiner Seele, Amen.

Ein Anderesmal können wir uns an den Sohn Gottes wenden und mit den Aposteln sagen: Mein Meister und Erlöser! lehr' mich beten! Hilf mir, daß ich eine solche Aufmerksamkeit, Reinheit, einen solchen Eifer bei meinem Beten habe, wie Du sie bei dem Deinigen gehabt; und so mein Gebet gleich dem Deinen Gott dem Vater wohlgefällig sey.

Endlich können wir auch mit den Aposteln den heiligen Geist anflehen: O heiligster Geist, ich bin ein elender und unwissender Sünder, und weiß nicht, um was und wie ich beten soll nach Gebühr. Bete also Du in mir, o mein Gott, und rühre mich, zu beten mit unaussprechlichen Seufzern, auf daß o mein Gebet Erhörung finde und wohlgefalle, da es dann hervorgeht aus einem so edlen Quell', d. i. aus Dir, Dem sey Ehr' und Ruhm in die Ewigkeit der Ewigkeiten, Amen!

So entsprechen wir dem heiligen Dionysius, welcher sagt, jeder theologische, d. i. unmittelbar auf Gott bezügliche Akt müsse mit Gebet anfangen; indem wir die Gnade der aller-

---

*) Sprüchw. 18. nach den 70.

heiligsten Dreieinheit anrufen und mit reinem Begehren, ruhigem Herzen, und Anmuthungen, die auf die Vereinigung mit Gott, welche wir durch diese heilige Uebung ja suchen, wohl vorbereiten, uns derselben übergeben.

§. 6.

Wie man betrachten und im Gebete sinnen, und wie man sich den Zerstreuungen widersetzen müsse.

Jene Arbeit des Geistes, welche wir Betrachtung nennen, ist wohl unter Allem, was im innerlichen Gebete statt findet, das Schwerste. Denn es ist zwar das Allerleichteste — Allerlei denken, und von Einem auf das Andere plan- und weislos abschweifen; aber bei Einem Gegenstande aufmerksam verweilen, und Andenken und Denken fest, ohne Zerstreuung und Ausschweifung auf Gott hinrichten: das kostet Mühe und Arbeit. Auch große Heilige haben diese Schwierigkeit bisweilen, wenn auch mit Seufzen gefühlt: „Meine Gedanken," ruft Job*) aus, „sind zerstreut und peinigen mein Herz. Sie haben mir „die Nacht in Tag verwandelt," sie haben mir die Ruhe und Sammlung, welche ich sonst während der Nacht zu haben pflegte, entzogen. Selbst David**) schrie zum Herrn: „Mein „Herz hat mich verlassen," und ist gleichsam aus meinem Haus entflohen; „laß es Dir, o Herr, gefallen, mich zu retten." Alle müssen zwar diese Last empfinden, indessen entspringt sie aus verschiedenen Ursachen. Die Zerstreuungen können ihren Grund haben, erstens in Anfechtungen des Satans, welcher uns die Frucht des Gebetes rauben will; zweitens in der Einbildungskraft, wenn dieselbe gar zu ungebunden und ausschweifend ist und sich nicht ohne Mühe einhalten läßt; drittens in verschiedenen nicht abgetödteten Neigungen, welche unsere Gedanken leicht auf sich ziehen; „denn wo dein „Schatz ist, da wird auch dein Herz seyn***);" viertens in Sorgen und Kümmernissen, die unser Herz stechen und tausendfach theilen; fünftens in Schlaffheit und Trägheit der Seele, welche nicht den nöthigen Ernst und die

---

*) Job 17, 11. **) Ps. 39, 15. ***) Matth. 6, 21.

nöthige Anstrengung für eine so herrliche Uebung aufbieten mag; sechstens endlich in der Unwissenheit, welche nicht versteht, über Wahrheiten nachzudenken, sie zu erwägen, ihren verborgenen Sinn zu erforschen und den gefundenen so zu schätzen, daß er die Andacht im Gemüthe zu erwecken geeignet ist. Dieser Unwissenheit zu Hülfe zu kommen, wollen wir mit Gottes Gnade versuchen, indem wir eine Anleitung geben, wie dieses wichtige Geschäft vorgenommen werden müsse.

Fürs Erste nämlich muß, wer eine Betrachtung anstellen will, an der Wahrheit des treffenden Geheimnisses genau so, wie sie der Glaube lehret, festhalten; muß wissen und glauben, wie es sich zugetragen und wie es der heiligen Kirche offenbaret worden. Zweitens sind die wahren Gründe und der wahre Ursprung dessen, was betrachtet wird, im Gegensatz zu den falschen, nur scheinbaren, zu erörtern. Drittens ist der wahre Zweck desselben mit Ausschließung dessen, was nicht Zweck ist, zu bedenken. Viertens die Wirkung, gute oder schlimme Folge zu berücksichtigen. Endlich ist die Aufmerksamkeit auf die anderweitigen noch vorhandenen Eigenschaften und begleitenden Umstände zu richten.

Das Alles möge an einem Beispiele sich aufklären. Wenn ich über das Geheimniß der Menschwerdung eine Betrachtung anstellen will, so muß ich also Erstens genau festhalten, was der Glaube darüber lehrt, nämlich, daß der Sohn Gottes die menschliche Natur mit Sich so zur Einheit der Person verbunden, daß Gott wahrhaft Mensch, der Mensch wahrhaft Gott ist in Ihm *). Dann werde ich dem Obigen zufolge nachzudenken haben über die Gründe und Ursachen eines so außerordentlichen Werkes, und finden, daß sie nicht in unsern Verdiensten, sondern einzig und allein in Gottes Barmherzigkeit und Güte zu suchen seyen. Drittens ist der Zweck zu erforschen, welcher ist die Wiederherstellung des menschlichen Geschlechtes und die Offenbarung der göttlichen Güte und Liebe. Viertens habe ich den Nutzen zu erwägen, welcher daraus uns zugeflossen: Nachlassung der Sünden, Zerstörung des Todes,

*) Jedoch ohne Vermischung der Natur.

Eingang in den Himmel u. dgl.; desgleichen das Weh', welches, wäre dieses Geheimniß nicht geschehen, über uns gekommen, wie da alle Menschen Feinde Gottes, Sklaven des Teufels, die der Hölle schon verfallen, geblieben wären. Zuletzt habe ich mich den Umständen dieses Geheimnisses zuzuwenden, nach Ort, Zeit, Art und Weise zu fragen; auch die Eigenschaften der Seele sowohl, als des Leibes zu bedenken, welche Gott bei Seiner Menschwerdung angenommen.

Bei jedem dieser Pnnkte nun soll das betrachtende Gemüth so lange verweilen, als es Andacht und geistlichen Genuß dabei empfindet, ohne sich zu sorgen, ob und wann es zu den andern Punkten kommen werde, erwecke es in sich die verschiedenen Affekte der Liebe und des Vertrauens u. dgl., stelle Gebete und Gespräche, wie sie der Betrachtung mit Christus entsprechen, mit Christo an. Ist so ein Punkt wohl erwogen, so mag man mit derselben Sammlung und Ruhe des Gemüthes zu dem zweiten übergehen, und sofort zu den übrigen. Die vollkommensten Beispiele kann man in den nachfolgenden Betrachtungen sehen, besonders an den ersten, nach deren Muster auch die übrigen abgefaßt sind. Doch ist dabei dieses zu bemerken: Werden wir durch besondern Antrieb des heiligen Geistes zum Beten bewegt, so geht Alles, wie im leichten, lieblichen Flusse von Statten; denn der heilige Geist selber hält da unser Gedächtniß in Einsammlung, belebt unser Denken, regnet Ströme von Betrachtungen auf uns herab, entzündet unsere Affekte, regelt unsere Bitten, leitet unsere Gespräche, kurz Er selbst wirket unser Gebet auf das Vollkommenste, während wir ohne Ermattung Ihm mitwirken. Mangelt jedoch diese besondere Gnadenhülfe, so müssen wir durch unsern freien Willen und die allgemeine Gnadenhülfe unsere Seelenkräfte auf die oben angegebene Weise in Thätigkeit bringen. Auf diese Weise bewegen wir den heiligen Geist, Seine besondere Gnade uns zu verleihen.

Christlich gesinnte Personen, welchen die Uebung des Gebetes am Herzen liegt, dürfen nicht jenen ungeheuren Lastschiffen gleichen, welche nicht von der Stelle kommen, wenn sie nicht vom Winde getrieben werden; sondern vielmehr jenen

Fahrzeugen müssen sie ähnlich seyn, welche durch Ruder und Wind zugleich sich forthelfen. Bleibt nun der günstige Fahrwind der göttlichen Anhauchung aus, so müssen sie zu den Rudern greifen, d. i. zu den Seelenfähigkeiten sich wenden, um mit Hülfe der göttlichen Gnade, die, wenn auch nicht in höherem Maaße, immer doch vorhanden ist, schiffen und das Gebet vollführen zu können. Diese Gebetsweise mag zwar weniger lieblich seyn, oft aber ist sie nützlicher, weil verdienstlicher vor Gott, wegen des Kampfes, den wir dabei wider die Ausschweifungen und die innere Trockenheit zu bestehen haben. Harren wir nur aus im Rudern und Beten; Christus wird schon zur rechten Zeit kommen, uns heimzusuchen und durch Seine Gegenwart den Sturm zu besänftigen, wie es den Aposteln bei einer ähnlichen Gelegenheit wiederfahren *).

Vornehmlich aber sind es vier Waffen, mit denen wir die Ausschweifungen des Gemüthes und die Trockenheit und Unfruchtbarkeit des Herzens bekämpfen können. Die erste ist tiefe Demuth, mit welcher wir unsere große Schwäche und unser großes Elend vor uns selbst bekennen, uns schämen, in Gegenwart der göttlichen Majestät so zerstreut zu seyn, und uns selbst strafen wegen der vorangegangenen und gegenwärtigen Schulden, um deren willen wir jetzt billig verlassen werden; denn „wer sich" hier im Gebete „demüthigt, wird" in demselben „auch erhöhet werden **)."

Die zweite Waffe ist die Starkmuth, indem man den männlichen Entschluß faßt, mit höchster Anstrengung jeden Gedanken abzuweisen, welcher von unserem Gegenstande uns abzieht, scheine er auch noch so angenehm und noch so wichtig; anders ziemet es sich nicht, als durchaus keinen Gedanken dem Gebete, oder vielmehr Gott, vor Dem wir im Gebete versammelt stehen, vorzuziehen. Schweife ich dennoch wider meinen Willen ab, so werde ich, sobald ich es merke, den Faden guter Gedanken und frommer Erwägungen da, wo ich ihn gelassen, sogleich wieder anknüpfen; und sollte ich tausendmal zerstreut werden, so werde ich tausendmal das thun, ohne

---

*) Matth. 14, 32. **) Luc. 14, 11.

deshalb im Mindesten kleinmüthig zu werden. Hat ja doch auch jener große Patriarch Abraham *) lange Zeit ausgehalten, „die Vögel, welche über die geschlachteten Opferthiere „herabgestiegen, zu verscheuchen; und bald darauf wurden ihm „im tiefen Schlafe," in der Verzückung „große Geheimnisse „von Gott geoffenbart; und da die Sonne untergegangen, sah „er eine Erscheinung, wie einen rauchenden Feuerofen und „flammendes Licht zwischen den Opferstücken durchgehen," zum Zeichen, daß Gott sein Opfer angenommen. Wenn nun auch ich die unschicklichen Gedanken, welche das Opfer meines Gebetes stören wollen, standhaft verscheuche, so wird auch auf diesen Streit der ruhige Schlaf der Beschauung folgen, und Gott wird da meine Seele mit Seinem himmlischen Lichte erleuchten, auf daß sie Ihn erkennt, und mit dem Feuer Seiner göttlichen Liebe sie entflammen, auf daß sie Ihn heftig liebet.

Die dritte Waffe gegen die Zerstreuungen ist das Gebet selber, indem wir Gott bitten, daß Er in Mitte unserer Seele die Stadt Jerusalem, die Anschauung des Friedens, aufbauen und die zerstreuten Kinder Israels, d. i. die Gedanken und Affekte unserer Seele, versammeln möge, um in ihr zu bleiben, und dem Gebete obzuliegen. Desgleichen will ich die heiligen Engel anrufen, welche den Betenden gern beistehen. Diese Waffe ist vor Allem hochzuschätzen; denn so mächtig ist das Gebet, daß wir durch Gebet nicht nur alles Uebrige, sondern auch das Gebet selbst mit allem Uebrigen erlangen können. In solchen Verwirrungen ist es auch gut, mancherlei kurze Gebete anzuwenden. So kann ich mit David **) sagen: „Mein „Herz hat mich verlassen; laß es Dir, o Herr, gefallen, mich „von der Gewalt," die ich leide, „zu befreien;" o säume nicht, mir zu helfen! oder †): „Meine Seele ist vor Dir, wie ein „Land ohne Wasser. Schnell erhöre mich, o Herr, denn mein „Geist will verschmachten!" Ein Anderesmal kann ich mit den Aposteln ††) während des Sturmes ausrufen: „Herr, „rette mich, denn" sieh, „ich gehe zu Grunde!" oder wie jener

---

*) Gen. 15, 11. **) Ps. 39, 13. †) Ps. 142, 6. ††) Matth. 8, 25.

Blinde*), als ihn das Volk schalt und zu flehen hindern wollte: „um so mehr will ich schreien: Jesu, Du Sohn Davids, er„barme Dich meiner.“ Wenn ich so auch in diesem Streite und dieser Dürre zu rufen nicht ablasse, so wird der gütigste Herr gewiß auch mit mir, wie mit jenem Blinden, Mitleid haben.

Die letzte Waffe endlich, deren wir uns gegen diese Plage bedienen können, ist das große Vertrauen auf Gott unsern Herrn. Wir müssen nämlich überzeugt seyn, daß Der, Welcher uns zu beten befohlen hat, uns auch mit Seiner Gnade beistehen wird, daß wir es recht thun, daß wir dem Teufel widerstehen, daß wir die Einbildungskraft in ihre Schranken zurückweisen, die Leidenschaften unterdrücken, die Sorgen und Kümmernisse mäßigen, die Trägheit endlich überwinden können, auf daß sie den guten Fortgang unsers Gebets nicht hindern können. Dem Vertrauen darf jedoch jener emsige Eifer nicht fehlen, schon vor dem Gebete alles das zu entfernen, was wir im Gebete nicht haben wollen (wie St. Cassian sich ausdrückt). So nämlich ahmen wir die Schlauheit unsers Feindes nach, welcher mit allen Versuchungen, mit denen er während des ganzen Tages die Frommen plagt, zuletzt immer die Störung ihres Gebets und Verhinderung seiner Frucht beabsichtigt; er versucht sie zur Unmäßigkeit, damit sie während des Gebetes träg und schläfrig; zur Ungeduld, damit sie da verwirrt; zur Neugierde, damit sie zerstreut; mit Geschäftsdrang, daß sie von vielen Sorgen eingenommen; zum Stolz und zum Undank, damit sie blind seyen zur Zeit des Gebetes.

Wollen wir also nicht weniger auf unser Wohl bedacht seyn, als unser Widersacher auf unser Verderben sinnt, so müssen wir alle unsere Handlungen und Geschäfte so einrichten, daß sie das Gebet befördern. So entsprechen wir schon einigermassen dem Ausspruche des Herrn **): „Man muß immer be„ten und darf nicht ablassen.“ Denn der betet immer, welcher alle seine Zeit auf das Gebet selbst und die Vorbereitung darauf vertheilt. Mit diesem Vertrauen nun muß ich das

---

*) Luc. 18, 38. **) Luc. 18, 1.

innerliche Gebet anfangen, indem ich meinen Feinden die Worte des Psalmisten *) entgegenrufe: „Weicht von mir, ihr „Verruchten, denn ich will erforschen die Gebote meines Gottes;“ meine Seelenkräfte und Gedanken einlade mit diesen Worten eines andern Psalmes **): „Kommet“ allzumal, und lasset „uns anbeten und niederfallen und weinen vor dem Herrn; „denn Er ist der Herr unser Gott, und wir sind das Volk „Seiner Weide, und die Schaafe Seiner Heerde.“

§. 7.

Wie wir uns das Gebet durch die Einbildungskraft, durch Worte und durch die äußern Sinne erleichtern können.

Obgleich das innerliche Gebet, wie wir oben erklärt haben, ein Geschäft der drei höchsten Kräfte der Seele, der Seele als reinen Geistes, als Gemüthes nämlich ist (weshalb es auch Gebet des Gemüthes benennt wird), so tragen denn doch die niederen Seelenfähigkeiten, insbesondere drei derselben nicht wenig dazu bei, dasselbe uns leicht und angenehm zu machen. Die erste von ihnen ist die Einbildungskraft. So sehr sie das Gebet störet und hindert, wenn sie ausschweifend und unbändig ist, so sehr fördert sie dasselbe, wenn sie die zu betrachtenden Gegenstände in anziehende Bilder zu formen vermag. Denn dadurch heftet sie die Seele gleichsam an einen bestimmten Ort, und stellt ihr den Gegenstand der Betrachtung so lebhaft vor, daß sie ihn geistig vor sich siehet. Es ist also gut, vor dem Anfang der Betrachtung von dem Gegenstand derselben ein möglichst lebhaftes und entsprechendes Bild sich zu formen. Wenn ich z. B. über die Hölle eine Betrachtung anstellen will, so werde ich mir einen Ort etwa wie einen finstern, engen, schrecklichen, mit Feuer angefüllten Kerker, in welchem die Verdammten brennen, vorstellen. Will ich die Geburt Jesu betrachten, so male ich mir in meiner Phantasie irgend einen Winkel, oder eine von Winden durchschauerte Höhle, worin

---

*) Ps. 118, 115. **) Ps. 94, 6.

das Kindlein in Windeln liegt, aus; und auf ähnliche Weise mache ich es bei andern Gegenständen. Doch darf man hiezu sich nicht allzusehr anstrengen, um dem Kopfe nicht zu schaden. Wem es daher schwer fällt, solche Bilder sich zu formen, mag lieber ganz davon Umgang nehmen, und die höheren Seelenfähigkeiten nach der oben angegebenen Anleitung allein in sich wirken lassen. Auf der andern Seite hat aber auch der, dem eine sehr fruchtbare und bildsame Phantasie zu Theil geworden, vor Täuschungen sich in Acht zu nehmen; damit er nicht etwa seine Einbildungen für Offenbarungen halte und dem Wahn sich hingebe, die Sache selbst zu schauen, während doch nur das selbstgeschaffene Bild vor seiner Seele schwebt. Er würde durch solche Thorheit seinen Kopf lähmen; und das, was in gehöriger Mäßigung angewendet sein Gebet gefördert hätte, würde demselben nun ein großes Hinderniß werden.

Auch die Zunge kann das innerliche Gebet unterstützen. Der heilige Thomas lehret, daß das innerliche und mündliche Gebet sich keineswegs feindlich gegenüber stehen, sondern wie Zwillingsschwestern einander unterstützen. Denn das innerliche Gebet bricht oft in Worte aus; es richtet äußerlich an Gott Worte, welche aus der innern Andacht und Liebesgluth hervorgehen. Das mündliche Gebet aber erregt die Seele zu größerer Aufmerksamkeit auf das innerliche. Fühlen wir uns deshalb im innerlichen Gebete zerstreut und trocken, so mögen wir uns mit einigen Worten, sey es an Gott, oder an uns selbst, wieder erwecken und aufmuntern. Denn wie der Leib überhaupt die Seele, und des Leibes Verrichtungen die der Seele unterstützen; so dringt auch das äußere Wort, welches die Zunge ausspricht, in das Innerste des Herzens.

Es kann dieses aber auf eine doppelte Weise geschehen. Einmal, man wählt und stellt die Worte selbst, wie sie eben die Andacht und der Drang des Herzens eingibt, ohne sich im Geringsten zu kümmern, ob sie gut auf einander gehen, oder nicht; denn Gott sieht mehr auf die gute Ordnung und den Eifer im Herzen, als auf die Zierlichkeit der Worte; und Er wird eher durch die Worte eines stammelnden Kindes und reumüthigen Sünders, als durch die wohlgesetzten Vorträge eines

aufgeblasenen Gelehrten versöhnt. Die zweite Weise besteht darin, daß man die Gebete, welche von Andern bereits verfaßt sind, wie die Gebete der Kirche und der Heiligen, gebraucht, sie in dem nämlichen Sinn und mit den nämlichen Affekten vorträgt, als ob man sie selbst von Neuem abfaßte.

In Ansehung der äußern Sinne kann keine allgemein gültige Regel gegeben werden. Den Einen ist es behülflich, wenn sie die Augen schließen, den Andern, wenn sie den Himmel oder irgend ein heiliges Bild anschauen; die Einen werden durch jedes Geräusch gestört, die Andern durch Gesang und Kirchenmusik erhoben; Einigen mehret es wie dem heiligen Hieronymus die Andacht, wenn sie nach dem Beispiel des Publikan häufig an die Brust schlagen; Andern, wenn sie die Kniee recht oft beugen, wie einst Simon auf seiner Säule unendlich oft sich niederknieete und wieder erhob, während er betete. Deshalb gilt auch von allen übrigen Lagen und Bewegungen des Leibes, von der Ausspannung der Arme, von dem Sich-zu-Boden-werfen, von dem Stillstehen, dem Umherwandeln, dem niedrigen Sitzen. Man hat sich demnach jene Haltung zu wählen, welche mit Berücksichtigung der eigenen Schwäche der Ruhe und Andacht des Herzens am zuträglichsten ist, und wenn man an einem öffentlichen Orte sich befindet, den andern Anwesenden kein Aergerniß, sondern vielmehr Auferbauung gewährt.

§. 8.

Von der Prüfung und der Frucht des Gebetes.

Nach Beendigung des Gebetes ist es sehr gut, eine Prüfung anzustellen, wie es von Statten gegangen. Sollte das gleichwohl nach Vollendung eines jeden Werkes, insbesondere auch des mündlichen Gebets (im Brevier, beim Rosenkranz oder der heiligen Messe) geschehen, so ist es doch beim innerlichen Gebete, in welchem eine Stunde oder mehr zugebracht wird, vor Allem gut. Fürs Erste habe ich mich zu prüfen, ob Alles, was dem Gebete vorausgeschickt werden soll, beobachtet; also ob ich den Stoff gehörig abgetheilt, ob ich mich ehrfurchtsvoll in Gottes Gegenwart versetzt, ob ich bei mir selbst dieses Werk

Gott aufgeopfert, ob ich eine reine Absicht dabei gehabt habe u. s. w. Habe ich einen Fehler begangen, muß ich ihn bereuen, und ihn zu verbessern mir vornehmen. Dann ist zu untersuchen, ob ich zerstreut oder versammelt gewesen? andächtig oder trocken? ob all' mein Thun ein bloßes Nachdenken gewesen (in welchem Fall es mehr ein Studium, als Gebet genannt werden müßte) oder ob ich auch gute Affekte und Vorsätze gefaßt habe? ob ich endlich in meinen Gesprächen und Bitten die schuldige Ehrfurcht und Zuversicht vor Gott und zu Ihm nicht hintangesetzt? Ist es mir in diesem Allen gut gegangen, so werde ich Gott danken, und den guten Erfolg Seiner Barmherzigkeit und Gnade, nicht aber meinem Eifer und Fleiße zuschreiben; wo nicht, so will ich nach der Ursache forschen, und finde ich sie in meiner Schuld und Trägheit, so werde ich sie bereuen und gute Vorsätze machen, sie zu verbessern, und die erlittenen Verluste durch Abtödtung wieder hereinzubringen. Drittens sind die Gemüthsbewegungen, Eingebungen, Erleuchtungen, geistlichen Wonnen, welche wir im Gebete erfahren haben, die Affekte, welche auf dasselbe folgten, zu prüfen, ob sie von einem guten oder bösen Geiste kommen, um so die Unterscheidung der Geister zu erlernen. Hiebei halte man sich an die gewöhnlichen Regeln, von denen die meisten im Verlaufe der Betrachtungen werden vorgetragen werden. Endlich müssen auch die Vorsätze, welche ich im Gebete gefaßt habe, geprüft werden, um zu sehen, wann und wie sie ausgeführt werden können und müssen. Ueberhaupt es muß untersucht werden, welche Frucht das Gebet gehabt habe. Denn ist mein Gebet ein unfruchtbarer Baum, so wird er verflucht werden und verdorren, wie jener Feigenbaum im Evangelium; bringt es aber Frucht, so wird es gesegnet werden und „seyn wie ein Baum, der gepflanzt „ist an Wasserbächen und Frucht bringt zu seiner Zeit *)."

Der Früchte des Gebetes sind sehr viele: Verbesserung der Sitten, Vermeidung auch der geringeren Sünden, Flucht aller Gelegenheiten zum Bösen und alles dessen, was einigermassen wie Unvollkommenheit aussieht; Bezähmung der Leidenschaften,

*) Ps. 1, 3.

Zucht der Sinne, Abtödtung der verkehrten Neigungen, Ueberwindung aller Schwierigkeiten, die dem Guten widerstreben, männlicher Kampf gegen die Leidenschaften, freudiges Verlangen nach großen Mühsalen, Selbstermuthigung zur Erfüllung des in Seinem Gesetze, den evangelischen Räthen, meinen Standespflichten und etwaigen Ordensregeln ausgedrückten Willens Gottes, Wachsthum in allen Tugenden, Nachahmung der Liebe, Demuth, des Gehorsams, der Geduld, Kreuzesliebe, Selbstverachtung und Selbstabtödtung Jesu Christi, Streben insbesondere nach der mir in Rücksicht auf meine Standesverhältnisse besonders nothwendigen Tugend, sey es nun die Mäßigung in allem Thun, die Keuschheit, die Starkmuth oder irgend eine andere theologische oder moralische Tugend. Wenn also eine Prüfung über das Gebet angestellt wird, so ist immer genau darauf zu sehen, ob eine der genannten Früchte erfolgt sey.

§. 9.

Verschiedene Gebetsweisen je nach der Verschiedenheit der Gegenstände, der Personen und Zeiten.

So sehr ist der geistliche Gaumen der Menschen verdorben, daß auch die köstlichste Speise ihnen zuwider wird, wenn sie ihnen immer auf dieselbe Weise bereitet, vorgesetzt wird, wie dereinst den Israeliten die allerlieblichste Speise, das Manna, zum Ueberdrusse geworden. Deshalb haben die Heiligen und die Geisteslehrer verschiedene Gebetsweisen ausgedacht, um das Gebet auf mannigfache Weise zu würzen und so den Ekel ferne zu halten, wenn nicht der heilige Geist selbst den Geschmack am Gebet stets erneuet. Auch David ladet uns zu immer neuen Gesängen ein *): „Singet dem Herrn ein neues Lied, es lobsinge dem Herrn die ganze Erde!“ Und wiederum **): „Singet dem Herrn ein neues Lied, denn Er hat Wunderbares vollbracht.“

Sehr vortrefflich hat hierüber der seraphische Lehrer, der heilige Bonaventura, in mehreren und ausführlichen Trak-

*) Ps. 95, 1. **) Ps. 9, 21.

tateu gehandelt. Nicht weniger vortrefflich ist, was unser seliger Vater Ignatius in seinem kleinen Büchlein: die geistlichen Exercitien hierüber gegeben hat, wo er nämlich nicht nur den mannigfaltigsten Meditationsstoff vorlegt, sondern auch verschiedene Gebetsweisen mittelst Gewissenserforschung, Applikation der Sinne, mancherlei Parabeln und Gleichnissen an die Hand gibt. Namentlich hat er drei sehr nützliche Gebetsweisen unterschieden, mit Beziehung auf die drei Wege der Tugend: den Weg der Reinigung, Erleuchtung und Einigung.

Die erste Gebetsweise ist jene, bei welcher der Inhalt des Gebetes von den 10 Geboten Gottes, den 7 Hauptsünden, den 3 Seelenkräften, den 5 Sinnen des Leibes hergenommen wird. Sie ist vorzüglich für die auf dem Reinigungswege Befindlichen geeignet, und ist daher im I. Theile dieser Betrachtungen angewendet.

Die zweite Gebetsweise ist jene, in welcher der Stoff aus den Psalmen Davids, den Aussprüchen und Reden des Herrn, den Gebeten und Hymnen der Kirche genommen und so erwogen wird, daß man den in ihnen verborgenen Geist in sich anfacht. Denn da die Worte der heiligen Schrift vom Geiste Gottes selber eingegeben sind, so hat jedes von ihnen einen geheimen Sinn, welcher der Betrachtung wohl würdig ist; und da die heilige Kirche vom Geiste Gottes regiert wird, so ist nicht anzunehmen, daß sie irgend ein Wort, welches ohne tiefere Bedeutung, vorbrächte.

Die einzelnen Worte sind aber in der Art zu erwägen, daß man vor Allem aufmerkt: Wer sie vorbringt; an wen und zu welchem Zwecke sie ausgesprochen, in welchem Geiste sie vorgebracht werden; was sie bedeuten, d. i. was sie befehlen, rathen, versprechen, drohen; was mit diesen Worten verlangt, was beabsichtigt werde; und durch diese Erwägungen sind dann entsprechende Affekte hervorzurufen. Denn anders ist ein Wort, welches Gott zu den Menschen, als welches ein Mensch zu Gott spricht, anzusehen. Denn da Gott der Lehrer, Gesetzgeber, Rathgeber, Beschützer des Hörenden ist, so sind Seine Worte aufzunehmen mit dem Verlangen, zu lernen, was Er lehrt; zu erfüllen, was Er befiehlt; zu umfassen, was Er

rathet; zu fürchten, was Er droht; zu hoffen, was Er verspricht; Ihn endlich zu lieben, weil Er zu uns redet. Sind es aber Worte des Menschen an Gott, so müssen sie in demselben Sinne und zu demselben Zwecke, in und zu welchem sie ursprünglich ausgesprochen wurden, aufgefaßt und erwogen werden. So haben von den Psalmen Davids die einen den Zweck, Gott zu loben und Ihm für die ihm selbst oder seinem Volke erwiesenen Wohlthaten zu danken; andere sind im Geiste der Reue geschrieben, Gott zu versöhnen; wieder andere im Geiste der Zerknirschung und des Vertrauens zugleich, um Hülfe in der Noth zu erlangen; — wollen wir sie nun mit Frucht nachbeten und betrachten, so müssen wir denselben Geist, aus dem sie hervorgegangen, in uns erwecken, als wollten wir sie aufs Neue verfassen. So wird nach Aussage der Erfahrung derjenige, welcher wegen emgfangener Wohlthaten freudig gestimmt ist, immer jene Psalmen, welche eine gleiche Freude athmen, mit Andacht beten, wie jenen *): „Preise meine Seele „den Herrn, und Alles, was in mir ist, lobe Seinen heiligen „Namen;“ oder: „Lobet den Herrn vom Himmel;“ aber an dem Psalm: „Erbarme Dich meiner“ wenig geistiges Behagen finden; dagegen wird, wen die Last der Sünden schmerzlich drückt, in eben diesem Psalm: „Erbarme Dich“ großen Trost finden, während die fröhlichen Psalmen ihn nicht ansprechen. Es ist also wohl darauf zu achten, daß wir immer nur nach Geist und Zweck unserm Gemüthszustande entsprechende Gebete auswählen. Diese zweite Gebetsweise ist vorzugsweise denen eigen, die auf dem Wege der Erleuchtung wandeln und die Wahrheiten des Glaubens kennen zu lernen und zu verstehen sich bestreben, um im Geiste zu wachsen. Daher werden wir sie auch im II. und III. Theile dieser Betrachtungen vorzugsweise in Anwendung bringen, insonderheit am Gebete des Herrn, dem englischen Gruße, und andern Reden und Gebeten Jesu. Ueberhaupt sind die Worte Jesu mit der größten Aufmerksamkeit zu betrachten; denn wie die Braut **) von ihm sagte, „so sind Seine Lippen Lilien, von denen die erste Myrrhe

---

*) Ps. 102, 1. **) Hohes Lied 5, 13.

„herabtrieft," d. h. sie lehren die erste, die vortrefflichste aller Tugenden; und der heilige Petrus bekannte *): „Du hast „Worte des ewigen Lebens;" ja Er hat von Sich selbst ausgesagt: „Die Worte, so Ich zu euch geredet habe, sind Geist und „Leben." Wer sie daher, so wie es sich geziemt, betrachtet, wird aus ihnen eine Fülle des Geistes, und das reinste Leben der Gnade, und mit diesem das ewige Leben gewinnen.

Die dritte Gebetsweise ist ein geistiges Seufzen und Athemholen, welches dem leiblichen in der Weise entspricht, daß zwischen dem einen und andern leiblichen Athemzug sich irgend eine fromme Anmuthung, oder ein geistiger Seufzer, oder ein kurzes Schußgebet aus dem Innersten des Herzens hervordrängt. In der kurzen Zeit, die während eines Athemzugs zu verschwinden pflegt, tragen wir in Gedanken, mit Sinn und Empfindung vor, was wir verlangen, um was wir bitten, um dessen willen wir seufzen. Diese Gebetsweise ist vorzugsweise für diejenigen geeignet, welche auf dem Wege der Einigung sich befinden, und nach der wirklichen Vereinigung mit Gott seufzen. Dieses Verlangen erzeugt in ihnen die Begierde, ohne Unterlaß und so oft als möglich zu beten. Zum vollkommenen geistlichen Leben ist das Gebet so nothwendig, als das Athemholen zum Leben des Leibes nach jenem Ausspruch David's: „Ich habe meinen Mund aufgethan, und Athem ein„gezogen, denn nach Deinen Geboten hab' ich Verlangen." Sie möchten deshalb so oft beten, als sie athmen; und weil dieses ohne unsere Schwäche nicht geschehen kann, so schießen und schleudern sie von Zeit zu Zeit Schußgebete wie Pfeile und Speere von dem Bogen ihres Herzens durch die Liebe zum Himmel empor.

§. 10.

Von der Beschauung, oder wie man dem innerlichen Gebete ohne viel Nachdenken abwarten könne.

In dem bisher Gesagten wurden die gewöhnlichen Weisen des innerlichen Gebetes erklärt. Indessen verfahren nicht Alle

*) Joh. 6, 60. 69.

nach ihnen. Bei den Einen nimmt die nachdenkende Erwägung bei weitem mehr in Anspruch, als die Anmuthung; Andere denken nur wenig nach, und wenden sich sogleich zu den Affekten; noch Andere werden durch einen einfachen Hinblick auf die Wahrheit zu all' den oben erörterten Empfindungen und Akten der Andacht bewogen. Diese letzteren sind es, welche dem heiligen Thomas zu Folge der Beschauung genießen, die nichts anderes ist, als ein einfacher Blick, in dem der Geist ohne vorläufiges Nachdenken, einzig allein von der göttlichen Gnade unterstützt, die göttliche Wahrheit mit großer Bewunderung und Liebe durchdringt. Doch dahin gelangt man insgemein erst dann, wenn man sich lange im Meditiren und Nachdenken geübt hat. So forscht eine Jungfrau, welcher ein Heirathsantrag gemacht worden, lange den Eigenschaften und Verhältnissen des Bewerbers nach: wer er ist, von welcher Familie entsprossen, wie reich, wie gesittet, gesund, ansprechend und einsichtsvoll, wie tugendhaft u. s. w.; erwägt das Alles lang und genau, und erst dann, wenn sie das Alles ihrem Geschmacke entsprechend findet, entsteht in ihrem Herzen Neigung zu ihm, und sie erwählet ihn zu ihrem Bräutigam; hat sie ihn aber einmal hinlänglich kennen gelernt und sich ihm vermählt, so bedarf es keiner langwierigen Ueberlegung mehr, sondern nur eines Blickes, eines Gedankens auf und an ihn, oder sie braucht nur seinen Namen zu hören, um Liebe gegen ihn zu empfinden; sie hat von nun an keinen anderen Wunsch, als ihm zu gefallen, und stets in seiner Gesellschaft bleiben zu können. Gerade so widerfährt es dem Schüler, der über die Wahl eines Lehrers, dem Diener, welcher über die Wahl eines Herrn, dem Freund, der über die Wahl eines Freundes nachsinnet. Auf gleiche Weise nun müssen Anfänger in der Tugend und im Gebete lange nachdenken und erwägen, wer Gott, wer Christus der Erlöser, welches Ihre Eigenschaften, Vollkommenheiten, Werke denn seyen, um durch solche Betrachtungen sich zur Liebe und zu dem Entschlusse, Ihn zu ihrem Herrn, zu ihrem Freund und Lehrer, zum Bräutigam ihrer Seelen zu wählen, zu erheben. Haben sie sich indessen hierin lange und gründlich geübt, so werden sie bisweilen, durch den einfachen Geistesblick

auf Gott oder durch die bloße Erinnerung an Ihn, ohne zuvor über Ihn nachgedacht zu haben, zur Liebe und den übrigen an sie sich anschließenden Affekten entflammt; ja Manchen stellt sich, sobald sie nur den Namen Jesu oder Seines himmlischen Vaters, oder die Worte Todsünde, Hölle, Himmel aussprechen hören, Alles, was sie bezeichnen und was sich an sie knüpft, mit Einemmal vor die Seele, und alsbald erwachen in ihnen die mächtigsten Affekte der Liebe oder des Schmerzes.

Jedoch ist es unläugbar, daß unser Geist das, was ihm nicht durch die Sinne zugeführt wird, nicht lange und nicht leicht festhält, und daher auch die geistlichen und göttlichen Erkenntnisse leicht verliert und vergißt. Aus diesem Grunde müssen die anfangs angestellten Erwägungen und Betrachtungen erneut werden; sonst wird man sich bald zerstreut und trocken finden, wenn Einem nicht Gott aus besonderer Huld die Gnade der Beschauung, also so viel Licht und Erkenntniß, als zur Erweckung der Liebesaffekte hinreicht, verleihet. Nun gibt es Viele, welche zwar dem innerlichen Gebete obzuliegen wünschen, aber aus Schwachheit nicht nachzudenken und in die Tiefen der Mysterien einzudringen im Stande sind. Diese mögen darob nicht verzagen oder glauben, das Vorzüglichste, worauf beim innerlichen Gebete am meisten ankömmt, sey ihnen unmöglich; denn Gott verleihet ihnen in Rücksicht auf ihre Schwäche, was Er Andern in Rücksicht auf ihre geleisteten Dienste, oder ihre weitläufigen Erwägungen spendet. Gott ist ja so gut und wird leicht zufrieden gestellt; Er fordert von Niemanden mehr, als derselbe bei seinem Vermögen oder seiner Armuth zu leisten im Stande ist, und ersetzt, was ihm noch abgeht, selbst durch Seine göttlichen Erleuchtungen.

Solche mögen deshalb dieses bei sich festhalten, daß der Zweck aller in diesen sechs Theilen enthaltenen Betrachtungen ist, diese dreifache Kenntniß von Gott zu erlangen: Erstens die Kenntniß unser selbst, unserer Noth und unsers Elends; zweitens die Kenntniß Jesu Christi unsers Herrn, so wie Er ist wahrer Gott und wahrer Mensch, und Seiner hellstrahlenden Tugenden, besonders jener, die in Seiner Geburt, Seinem Leiden und Seinem Tode erglänzen; drittens die Kenntniß

des dreieinigen Gottes und Seiner unendlichen Vollkommenheiten, so wie der natürlichen und übernatürlichen Wohlthaten, die von Ihm uns zuströmen. Diese dreifache Kenntniß hängt auf das Innigste zusammen; die eine bildet daher zur andern den Uebergang; man kann von sich selbst zu Christus und Gott auf-, oder umgekehrt von Gott zu Christus und sich niedersteigen. Aus ihr entspringt die wahre Andacht, welche Anmuthungen von dreifacher Art gemäß der genannten dreifachen Erkenntniß in sich schließt. Die Anmuthungen beziehen sich nämlich entweder auf uns selbst, indem wir unsere Sünden bereuen, wegen unserer Trägheit uns schämen, Besserung ernstlich geloben, uns wegen unseres Nichts und unserer Schulden demüthigen; oder die Anmuthungen beziehen sich auf Christus unsern Herrn, indem wir mit Seinen Leiden mitleiden, Seiner Tugenden uns freuen und sie nachzuahmen wünschen, wozu wir demüthig um Seine Gnade bitten; oder sie beziehen sich endlich auf Gott unsern Herrn, indem wir Seine Wunder betrachten und Ihn deshalb loben, indem wir Ihm für die verliehenen Wohlthaten danken, und uns bereit erklären, Ihm zu dienen; indem wir diesem Allen Bitten um die himmlischen Gnaden und Güter beifügen für uns, für unsere Nächsten, für die ganze Kirche, Bitten insbesondere um solche Gaben, die vor andern nothwendig sind.

Jedermann, der eine Begierde nach dem Gebete hat, sey er auch noch so schwach, kann sich in die Gegenwart Gottes, Den er so nah bei sich, ja in sich selber hat, stellen; hierauf jene dreifache Kenntniß, die ein Jeder in und mit seinem Glauben besitzt, in sich aufs Neue hervorrufen und auffrischen, und endlich so ganz mit Ruhe ihnen entsprechende Anmuthungen in sich erwecken. Bald kann er seine Nöthen Gott einzeln vortragen, Affekte der Reue und Demuth und Bitte um Abhülfe hinzufügen; bald kann er sich die Tugenden, die in irgend einem Geheimnisse an Christo sichtbar werden, wie Seine Demuth, Seine Geduld, Seine Liebe zu Gemüthe führen und den Wunsch, sie nachzuahmen, in sich erwecken; endlich kann er die von Gott empfangenen Wohlthaten erwägen und Ihm dafür danken, oder an Seine unendlichen Vollkommenheiten, Seine

Güte, Barmherzigkeit, Weisheit, Vorsicht u. s. w. denken, und Ihn deshalb loben und preisen. Solche Affekte in sich erwecken ist mit Hülfe der göttlichen Gnade gar nicht schwer. Denn die Geheimnisse unseres heiligen Glaubens sind dem Kiesel gleich; wird er mit dem Stahle der Betrachtung geschlagen, so springen alsbald die Funken der göttlichen Liebe hervor; ist nur die Seele auch gleich einem guten Zündstoff, ist sie nur gut bereitet, diese Funken göttlicher Liebe in sich aufzunehmen, so wird bald eine mächtige Flamme, ja ein großes Feuer der schönsten Empfindungen und Anmuthungen aus ihr emporschlagen.

Eine große Erleichterung wird es seyn, zuvor eine oder die andere der nachfolgenden Betrachtungen zu lesen, um dadurch die wichtigsten Wahrheiten unsers Glaubens unserer Seele um so tiefer einzuprägen, und den Zündstoff für fromme Empfindungen und Anmuthungen da aufzuhäufen. Die Braut im hohen Liede sagte *): „Mein Geliebter ist mir ein Myrrhen„büschlein, an meiner Brust soll es haften;" sie deutet damit an, daß sie viele Wahrheiten, welche sich auf ihren Bräutigam beziehen, gesammelt habe, welche sie sich vor Augen stellt, mit einfachem Seelenblicke anschaut, mit feurigen Anmuthungen umfaßt, durch kräftige Vorsätze in sich befestigt. Von diesen Wahrheiten nehme man bald die eine, bald die andere zur Grundlage seiner Betrachtung; Jesus selber hat es so gemacht, indem Er im Garten Gethsemane jene Worte zum Grundgedanken seines Gebetes **) machte: „Vater, wenn es möglich „ist, gehe dieser Kelch an Mir vorüber; doch nicht Mein Wille „geschehe, sondern der Deinige," wie unten wird näher gezeigt werden.

§. 11.

Von den außerordentlichen Weisen des innerlichen Gebetes und der verschiedenen Art, nach welcher Gott in demselben Sich mittheilt.

Das Gebet ist eine Gabe des heiligen Geistes, welche Gott Seiner Kirche durch den Propheten ***) versprochen hat:

---

*) Hoh. Lied 1, 13. **) Matth. 26, 39. ***) Zach. 12, 10.

„Ich will ausgießen über das Haus David und die Bewohner „Jerusalems den Geist der Gnade und des Gebetes.“ Ohne ihn betet Niemand, wie er sollte; denn so bezeugt der Apostel: „Wir sind nicht vermögend, etwas von uns, als wäre es aus „uns, zu denken*);“ „noch wissen wir, um was wir bitten sol„len, so wie es recht ist**),“ wenn nicht Gottes Geist uns lehrt und bewegt. Dieses vollführt Er indessen auf verschiedenen Wegen; den Einen führt Er auf diesem, den Andern auf einem andern Weg; und es ist deshalb ein verwerflicher Irrthum, zu glauben, Alle müßten den Weg wandeln, welchen ich geführt werde. Der „Geist Gottes“ ist „Einer“ und „vielfach***);“ Einer ist Er nach Seiner Wesenheit und nach dem Endzweck, den Er erstrebt; vielfach nach den Mitteln und Wegen, durch welche Er dahin führet.

Dieser Wege sind im Allgemeinen zwei: der ordentliche, dessen Weisen wir bisher behandelt haben, und der außerordentliche, der noch besondere Weisen, die sich vom Natürlichen noch mehr entfernen, umfaßt. Man nennt diesen letztern auch das Gebet der Ruhe oder des Schweigens. Gott theilt Sich da auf sehr verschiedene Weise mit, bald mit anschaubarer Vorbildung, bald mit rein geistiger und bildloser Vorstellung der Wahrheiten, in der Ekstase, in der Entrückung, oder doch mit Bindung der äußern Sinne, durch Offenbarungen und innere Ansprachen und auf noch viele andere Weisen. Es gilt hier keine andere Regel, als die Anordnung des Führers, Der da lehret, was und wie Er will. Solche Gebetsweisen dürfen wir deshalb weder verlangen, noch anstreben, wenn wir nicht stolz und anmassend seyn und uns eben dadurch für sie unwürdig und unempfänglich machen wollen. Ja, was auf uns ankömmt, sollen wir vor ihnen demüthig fliehen, weil in ihnen die Gefahr der Täuschung durch den in Engelsgestalt sich verhüllenden Satan so nahe liegt. Theilt sie uns aber Gott nach Seiner Güte mit, so sind sie in Demuth und mit Dank anzunehmen, und jene Regeln, welche wir unten im 3ten und 5ten Theil hierüber angeben werden, sorgfältig anzu-

---

*) 1 Cor. 5, 5. **) Röm. 8, 26. ***) Weish. 7, 22.

wenden. Dort werde ich nämlich die Zeichen und Wirkungen erörtern, welche die Heimsuchung Gottes und die Ankunft des heiligen Geistes in einer Seele hervorbringt; und welches ist die Höhe des Lebens, zu welcher Gott eine solche Seele durch Seine sieben Gaben und Seine Einsprechungen erhebt, und nach welcher auch wir verlangen und streben müssen.

Indem ich nun Manches sagen will, um über diese außerordentlichen Gebetsweisen einiges Licht zu verbreiten, wird zugleich Einzelnes einfließen, was auch für den ordentlichen Gebetsweg nützlich ist, namentlich über jene dahin gehörende Gebetsweise, welche durch die Applikation der Sinne geschieht, nähere Aufklärung verschafft.

Hierüber aber ist vor Allem zu bemerken, daß so wie der Körper durch seine fünf äußerlichen Sinne das Sichtbare und Annehmliche dieses Lebens wahrnimmt und erfährt, so auch der Geist nach seinen beiden Grundvermögen zum Erkennen und zum Wollen fünf innere Sinne habe, welche den fünf äußern entsprechen, und mit denen er geistig sieht, hört, riecht, schmeckt und tastet, und dadurch das Unsichtbare und Annehmliche von Gott wahrnimmt und erfährt. Dadurch gewinnt derselbe von Gott eine Erfahrungserkenntniß, welche alle auf dem Weg des Nachsinnens erworbene Kenntniß bei weitem übertrifft, gleich wie auch die Süße des Honigs viel besser erkannt wird, wenn man nur ein wenig von ihm kostet, als wenn man noch so weitläufige Erklärungen darüber anhört. Auf solche Erfahrungen stützt sich die mystische Theologie oder Gotteswissenschaft, die da ist wahre Weisheit und wonnereiche Erkenntniß Gottes. So sagt der heilige Dionysius von dem heiligen Hierotheus, er habe seine Kenntnisse der göttlichen Dinge nicht bloß aus der Lehre der Apostel mittelst eigenen fleißigen Nachdenkens, sondern aus der unmittelbaren Wahrnehmung und Erfahrung derselben mittelst der innern Sinne geschöpft. In der heiligen Schrift und bei den heiligen Vätern, besonders bei Augustinus, Gregorius, Bernardus und Andern geschieht dieser Erkenntnißweise Erwähnung. Insbesondere handelt der heilige Bonaventura ausführlich davon in seinem Werke: „Von den sieben Wegen zur Ewigkeit," beim sechsten

Wege. Ich will hier Einiges daraus mittheilen, muß jedoch mit dem heiligen Bernardus zuvor bemerken: „Solche Dinge „lassen sich nur in so weit verstehen, als man sie erfahren „hat.“

Erstens also theilt Sich Gott mit durch das innerliche Gesicht. Durch Seine Erleuchtungen durchströmt Er zuweilen den Geist mit einem so außerordentlichen Lichte, daß derselbe mit seinem innern Auge, wie einst Moses, Gott gleichsam schauet. Der Geist hört dadurch zwar nicht auf zu glauben, aber seine Einsicht in die göttlichen Geheimnisse wird durch dieses Himmelslicht so verändert und vervollkommnet, daß er sich fast nimmer gleichet.

Mit solchem Anschau'n ist in der Regel eine besondere Geistesfreude: der Jubel verbunden. Die Seele hüpft nämlich, von den Wundern, die sie schaut, freudig überrascht, vor Entzücken gleichsam in die Höhe, wie es heißt bei Job *): „Und „er wird zu Gott beten, und Der wird ihm gnädig seyn, und „ihm Sein Angesicht in Jubel schauen lassen.“ Zu dieser Art der Kontemplation und des innern Sehens ladet uns der Herr ein, indem Er spricht **): „Seyd still und schauet, denn Ich „bin Gott!“ als wollte Er zu uns sagen: Enthaltet euch von den Sünden, reißet euch los von den irdischen Geschäften, und lasset euch angelegen seyn die Betrachtung Meiner Werke, und ihr werdet dahin gelangen, daß ihr in großem Lichte sehet, daß Ich allein Gott bin, glorreich unter den Völkern und hocherhaben auf der ganzen Erde.

Derlei theilt Gott Seinen Dienern meist in unerwarteten Erleuchtungen mit, welche wie Blitze die Wahrheiten unsers Glaubens in ihnen bestrahlen, so daß sie dieselben nun ganz anders auffassen, als zuvor. Obgleich solche Erleuchtungen sehr schnell vorübergehen, lassen sie doch das Herz in Flammen zurück, sey es der Liebe Gottes, oder des Reuschmerzes über die Sünden, wie es die beleuchtete Wahrheit eben mit sich bringt. Durch solche Erleuchtungen bewegt Gott bisweilen die Sünder, daß sie in sich gehen und sich bekehren; indem Er

*) Job 33, 26. **) Ps. 45, 11.

ihnen ganz unvermuthet die Schwere ihrer Sünden, die Gefahr der Verdammniß und ähnliche Wahrheiten, die zur Aenderung des Lebens bewegen, zeiget.

Zweitens theilt Sich unser Gott mit durch das innerliche Gehör. Innerlich, durch Seine Einsprechungen spricht Er in die Seele lebendige und wirksame Worte oft so deutlich, als vernähme man sie mit dem leiblichen Ohre. Er belehrt damit entweder über eine Wahrheit oder eröffnet Seinen Willen und spornt zu seiner Erfüllung an, und zwar mit solchem Eindrucke, daß, um mit der Braut im hohen Liede zu reden, die Seele weich, zärtlich wird, ja vergehen möchte vor göttlicher Liebe. War auch vorher das Herz traurig und wollte verzagen, war es auch kalt und unaufgelegt zu geistlichen Dingen, auf ein einziges solches innerliche Wort wird es augenblicklich heiter, faßt Vertrauen, wird befeuert, und zu dem, was Gott mit ihm vorhat, ganz geschmeidig, fügsam und bereitwillig. Zwar können diese Worte auf eine so außerordentliche Weise ertönen, daß nur derjenige, welcher dieselben vernimmt, sie kennt; aber es gibt doch auch eine gewöhnliche Weise, in der sie bei Allen vorkommen, und Einsprechungen heißen.

Denn, so wie der große Lehrer, der heilige Augustinus, schreibt: Jene innerliche Ansprache Gottes, unsers Herrn, ist eine geheime Eingebung, wodurch Er Seinen Willen oder eine Wahrheit der Seele unsichtbar eröffnet; so spricht Gott Sünder und Gerechte an; häufiger indessen diejenigen, welche sehr geistig sind; bald belehrt, bald tadelt und ermahnt, bald tröstet und treibt Er sie zu Werken der Tugend und Vollkommenheit an. Daher sprach David *), dem solche göttliche Ansprachen und Einsprechungen etwas Gewöhnliches waren: „Ich „will hören, was Gott der Herr in mir spricht.“ Er sprach damit nicht bloß seinen Wunsch, daß Gott zu ihm reden möchte, sondern auch seine Bereitwilligkeit, zu erfüllen, was er vernehmen würde, aus.

Diese beiden Weisen des Gebets oder der Kontemplation, nämlich mittelst des innern Gesichts und Gehörs, hat Job **)

---

*) Ps. 84, 9. **) Job 42, 5.

in den Worten angedeutet: „Mit des Ohres Hören hörte ich „Dich; nun aber schaut Dich mein Auge.“ Darin findet der heilige Gregorius zugleich die Hinweisung, daß das innere Schauen eine höhere Erkenntnißweise Gottes, als das Hören sey; denn beim Hören bleibt immer noch Mehreres verhüllt wegen des Glaubensdunkels, während beim Sehen mehr Klarheit ist und man Gott näher und gegenwärtiger anschaut. Indessen wird in der heiligen Schrift auch die höchste Kontemplation als ein Hören bezeichnet, wie wir unten sagen werden.

Die dritte Mittheilungsweise ist die durch den geistlichen Geruch. Die Seele wird nämlich vom Wohlgeruch, den die geistlichen Dinge aushauchen, durchströmt und dadurch angereizt, ihnen nachzujagen; sie fängt an „zu laufen nach dem „Duft der köstlichsten Salben *).“ Der heilige Johannes, der Evangelist, welcher in diesem innern Verkehr mit Gott vortrefflich geübt war, pflegte zu sagen: „Dein Wohlgeruch, o Herr, „hat in uns erweckt ewiges Sehnen **).“ Geruch nennt er hier die geistige Empfindung ewiger Dinge, die wir, obwohl wir sie nicht sehen, dennoch glauben und zu erhalten hoffen; aus ihr geht dann ein feuriges Hoffen auf sie und glühendes Verlangen, eine große Sehnsucht nach ihnen und ein mächtiges Bestreben, alle möglichen Mittel zu ihrer Erlangung anzuwenden, sammt jener übergroßen Freude, welche der Apostel ***) die „Freude der Hoffnung“ nennt, hervor. Denn wie die Hunde nach dem Geruche mit großer Schnelligkeit und Lust das Wild verfolgen, und nicht eher vom Laufe abstehen, als sie zum Orte, an dem es liegt, gekommen; und wie sie dann, wenn es seyn kann, die Beute anfallen und erhaschen, so laufen auch die Seelen, welche die Empfindung, gleichsam den Geruch der göttlichen Liebe, Güte, der Gottheit und Menschheit unsers Herrn und Seiner herrlichen Tugenden im Gebete einmal gehabt, mit großem Eifer und Fleiß den ewigen Dingen nach, und lassen nicht eher ab, als bis sie dieselben, in so weit es in dem gegenwärtigen Leben geschehen kann, erreicht haben, hoffend, sie vollkommen in dem künftigen zu besitzen. Etwas

---

*) Hoh. Lied 1, 4. **) Bei Bonaventura. ***) Röm. 12, 12.

hievon ist auch bei denen, welche Gott zum Ordensstande berufst, sichtbar; Er theilt denselben die Empfindung, gleichsam den Geruch Seiner Lieblichkeit, Zuverläßigkeit und Heiligkeit mit, und sie scheuen deshalb keine Schwierigkeit, und lassen nicht eher ab, als bis sie ihre Wünsche erreicht haben. Deshalb sagt auch der Apostel *), die Guten „seyen ein guter Geruch „Christi an jedem Orte," da ihre guten Beispiele uns erheben und anreizen, ihnen oder vielmehr Christo, von Dem sie ausgegangen, nachzufolgen.

Viertens theilt Sich Gott mit durch den geistigen Geschmack. Gott gewähret nämlich der Seele einen so lieblichen Geschmack an und einen so großen Eifer zu den geistlichen Dingen, daß sie an allem Fleischlichen den Geschmack verliert, ja daß das Fleisch mit dem Geiste — wie David **) sagt — „entgegenjauchzt dem lebendigen Gott," und Allem, was Sein ist. Indem so die Seele Seine Süße und die Wirkungen Seiner Wunder erfährt und kostet, erkennt sie so recht Seine Größe, die Vortrefflichkeit Seines Gesetzes, die Schönheit der Tugenden und die Seligkeit der himmlischen Belohnungen. Daher sagte David ***): „Kostet und sehet, wie lieblich der Herr ist!" Wenn ihr kostet, was Gott ist und was Er in euch wirket, so werdet ihr dadurch erkennen, wie lieblich Er ist, wie gut, wie weise, wie mächtig, wie freigebig, wie barmherzig. Eben so kann man auch sagen: Kostet und sehet, wie lieblich Sein Joch, wie lieblich Sein Gesetz ist, die Demuth, die Geduld, der Gehorsam, die Mäßigkeit, die Keuschheit, die Liebe; denn jegliche Tugend hat ihre besondere und eigenthümliche Lieblichkeit und Süße. Eben hierauf beziehen sich folgende Worte Davids †): „Wie groß und wie viel ist Deine Süßigkeit, o Herr, „die Du aufbewahret denen, die Dich fürchten!" Groß und viel sagte der königliche Prophet, um anzudeuten, daß, wie der Geschmack der Speisen sehr verschieden und mannigfaltig ist, so auch Gott in Seinen Geheimnissen und Tugenden Größe und Mannigfaltigkeit, d. i. viele und große Tröstungen besitze. Denn, wenn das Manna, obgleich es an sich Eines war, den

---

*) 2 Cor. 2, 15. **) Ps. 83, 3. ***) Ps. 33, 9. †) Ps. 30, 20.

Wohlgeschmack aller Speisen in sich enthielt, um durch diese sinnliche Lieblichkeit die Gerechten zu erquicken; ist es ein Wunder, wenn Gott die Lieblichkeit aller Dinge im höchsten Maße enthält, um die zu erquicken und zu trösten, welche im Gebete mit Ihm umgehen? Den Einen theilt Er diese Lieblichkeit mit, wenn sie Seine Vollkommenheiten; den Andern, wenn sie Seine Wohlthaten; noch Andern, wenn sie Sein heiliges Gesetz betrachten, von dem David *) sang: „Es ist süßer, als Honig „und Honigseim."

Indessen ist diese Süße eine verborgene, die nur jene zu kosten erhalten, die Ihn fürchten und verehren; diese allein genießen sie in solchem Ueberflusse, daß ihnen die Worte fehlen, sie auszusprechen; denn sie übersteigen allen Sinn.

Einen Theil dieser Süße und Lieblichkeit theilt Gott zwar auch den Anfängern mit; ja sogar den Sündern, um sie von der Milch der irdischen Tröstungen zu entwöhnen; ein viel reichlicheres Maß erhalten aber jedenfalls diejenigen, welche denselben gänzlich entsagt haben und aus Liebe zu Ihm sich abtödten.

Die Mittheilung geschieht endlich **fünftens** durch den **geistigen Tastsinn.** Gott berührt das Innerste des Herzens mit Seinen wonnevollen Einsprechungen, schmiegt sich der Seele so lieblich kosend an, daß es nur mit jenen bekannten Bildern des hohen Liedes bezeichnet werden könnte, die ich aber hier übergehe, damit unser dürftiger Sinn an Ausdrücken solcher Zärtlichkeit sich nicht anstoße. Sie gehen indeß alle auf den Ausspruch des Apostels **) hinaus: „Wer Gott anhängt, wird „Ein Geist mit Ihm." Gott umfaßt ihn innerlich mit den Armen Seiner Liebe, und erquicket ihn durch Beweise Seiner Gegenwart, Seiner Liebe, Seiner Sorgfalt für ihn, auch durch große Zeichen des Friedens und der innigsten Freundschaft.

Wer aber solche Gunst erfährt, umfasset auch seinerseits Gott mit den Armen der Liebe, mit der Braut im hohen Liede***) sprechend: „Ich hielt Ihn und will Ihn nimmer lassen."

---

*) Ps. 18, 11. **) 1 Cor. 6. 17. ***) Hoh. Lied 3, 4.

Hierauf folgen jene zärtlichen Zwiegespräche, jene Gebete mit unaussprechlichen Seufzern und jene Akte, welche man die anagogischen*) nennt und im Geschäfte des Geistes so sehr hervorragen. Da Gott diese letzteren nur aus reiner Gnade verleihet, wem Er will, dürfen sie nicht angestrebt, wohl aber angenommen werden, wenn Gott in Seiner Huld sie gewähret.

Das also sind die außerordentlichen Weisen, auf welche Gott den Seelen Sich mittheilet durch die innern Sinne. Uns liegt dabei nichts ob, als daß wir mit göttlichem Beistande die äußern Sinne wohl abtödten; dann wird Er nämlich unsere innern öffnen. Denn so lehrt der heilige Gregorius: „Wenn „der äußere Sinn sich schließt, thut der innere alsbald sich auf;“ und der heilige Augustinus: „Der innere Sinn schlummert, „wenn der äußere seinen Genüssen sich hingibt.“

Außer der hier angegebenen gibt es jedoch noch eine leichtere Weise, die innern Sinne zur Betrachtung der Geheimnisse anzuwenden, die in der 26sten Betrachtung des III. Theils wird erklärt werden. Durch sie können wir uns zugleich bereiten, den Theil von dem nun Erörterten zu empfangen, den Gott zu unserm Nutzen uns mitzutheilen für gut findet.

§. 12.

Von der ordentlichen und der außerordentlichen Zeit des innerlichen Gebetes und von den Schußgebetlein.

Es muß eine doppelte Zeit des innerlichen Gebetes unterschieden werden, die ordentliche, welche man sein ganzes Leben hindurch täglich auf dasselbe verwendet, wenn die Gesundheit es gestattet; und die außerordentliche, in der man eine, zwei, drei oder mehrere Wochen lang von allen Geschäften an einen einsamen Ort sich zurückzieht, um sich ausschließlich der Betrachtung und dem Gebete zu widmen. Das aber kann bei verschiedenen Gelegenheiten geschehen.

---

*) Akte, die dem höhern Seelenleben eigen sind und nur bei einer höhern Erhebung (ἀναγωγη) zu Gott vorkommen.

Erstens ist eine solche Geistesversammlung sehr zweckmäßig, wenn man, von Sünden sich belastet fühlend, eine gründliche Beicht vornehmen und sich wahrhaft bekehren will. Es ist hiezu ein ganz vortreffliches Mittel, sich acht oder mehrere Tage lang zu sammeln und nichts Anderes zu thun, als über seine Sünden nachdenken und solche Betrachtungen anstellen, die zu wahrer Reue und zur vollkommenen Lebensänderung erwecken.

Zweitens wenn Jemand diese mystische Geisteswissenschaft sich anzueignen wünscht, nämlich innerlich beten und mit Gott vertraulich umgehen lernen, darin sich Erfahrung und Uebung verschaffen möchte. Ein solcher würde gut thun, einen ganzen Monat oder noch mehr auf diese Uebung, und zwar unter der Leitung eines geistlichen Vaters, zu verwenden, bis er einige Fertigkeit sich erworben hat. Zwar ist Gott der vorzüglichste Lehrer dieser Wissenschaft; nichts desto weniger aber ist es nützlich, auch einen sichtbaren sich zu erwählen, und sich Zeit zum Erlernen und zur Einübung des Erlernten zu nehmen.

Eine dritte Gelegenheit zu solchen geistlichen Uebungen bietet die Standeswahl dar, wenn man nämlich noch nicht im Reinen bei sich selber ist, welcher Stand unsere Vollkommenheit und das Heil unserer Seele am besten fördert; desgleichen jedes wichtige Unternehmen, von dem man noch nicht vollkommen überzeugt ist, ob es dem göttlichen Willen gemäß oder nicht, oder das man doch gut anfangen und zu gutem Ende führen, und deshalb der göttlichen Hülfe durch Gebet sich würdig und empfänglich machen möchte. Bei diesen und ähnlichen Anlässen ist es sehr gut, einige Zeit hindurch sich zu sammeln. Christus der Herr selber hat, ehe Er Sein Predigtamt begann, vierzig Tage lang in die Wüste sich zurückgezogen.

Eine vierte Veranlassung ist gegeben, wenn man sich beim innerlichen Gebete kalt, zerstreut und trocken fühlt, und merkt, daß der Eifer im göttlichen Dienste nachgelassen habe. Da ist es ein ganz vortreffliches Mittel, acht Tage lang den größern Theil seiner Zeit den Betrachtungen zu widmen, um seinen Eifer zu erneuern und die erste Liebe wieder zu gewinnen; und da gemeinhin Alle unvermerkt von solcher Lauheit beschlichen

werden, so ist es auch Allen zu rathen, alljährlich eine Woche hindurch sich zurückzuziehen.

Sollte endlich auch gar keine Lauheit vorhanden seyn, so ist es doch bisweilen gut, sich von Gott bis zur Ersättigung voll zu machen, um so in Seiner Liebe fortzuschreiten und in Seinem Dienste auf das Höchste es zu bringen. So haben es mehrere Heilige gemacht und sind dadurch auf die höchsten Stufen der Vollkommenheit gelangt.

Für die ordentliche Zeit des innerlichen Gebetes kann keine allgemeine Regel ausgesprochen werden; sie ist vielmehr bestimmt durch die Umstände der Gesundheit, des Talents, des Standes und Amtes, der Pflichten und Geschäfte; je mehr man demselben in Berücksichtigung von diesen Umständen allen widmen kann, desto besser ist es. Für gewöhnlich möchte es gerathen seyn, sich an jedem Morgen und an jedem Abende eine Stunde lang einzusammeln. Hat ja auch Christus eine Stunde lang im Garten Gethsemane beiseits gebetet, wie dieses aus Seinen Worten an Petrus *): „Konntest Du nicht Eine Stunde „mit Mir wachen" nicht ohne Grund entnommen wird. Kann Jemand aus einem der oben angegebenen Hindernisse keine ganze Stunde im Gebete verharren, möge er eine halbe in ihm aushalten; und kann er auch das nicht, doch wenigstens eine Viertelstunde jenem Theile des Gebetes widmen, den wir die Erforschung des Gewissens nennen. An Festtagen soll man noch etwas zugeben, da ja diese Tage ganz vorzugsweise Gott geweihet sind.

Ist einmal die dem Gebete für gewöhnlich zu widmende Zeit festgesetzt, sey es durch die Standesregel, wie bei manchen Orden, oder durch die eigene Andacht, oder durch den Seelenführer, so gilt die sehr wichtige Regel, daß man dieselbe fest einhalte und sie ganz dieser heiligen Uebung widme, sie auch nicht einen einzigen Tag versäume oder auch nur um ein einziges Vaterunser lang abkürze. Unser Feind sucht emsig tausenderlei Vorwände auf, schützt bald die pflichtmäßige Sorge für die Gesundheit, bald den Drang der Geschäfte, bald selbst

---

*) Matth. 26, 40.

Forderungen der Frömmigkeit vor, uns zur Unterbrechung des Gebetes zu vermögen; und hat man dasselbe vorerst nur an Einem Tage aus Trägheit oder einem andern unzureichenden Grunde unterbrochen, so wird man es am folgenden Tage sonder Müh' unterlassen und endlich dahin kommen, daß man es ganz aufgibt. Der heilige Chrysostomus *) sagte deshalb: der Gerechte müsse sich eher um das Leben, als um das Gebet bringen lassen; gleichwie auch Daniel der Prophet **) „von „seiner Gewohnheit, dreimal am Tage zu Gott zu beten, „nicht abließ," obgleich der persische König bei Todesstrafe verboten, während der dreißig Tage zu Gott zu beten. Daniel ließ dennoch auch nicht einen Augenblick von seinem gewohnten Gebete nach; denn er war überzeugt, das Gebet bedinge sein geistiges Leben, und die Furcht vor dem leiblichen Tod konnte ihn deshalb nicht vermögen, das Leben seiner Seele der Gefahr auszusetzen; denn die Seele liegt, wie derselbe Chrysostomus sich ausdrückt, im Tode, wenn ihr das Gebet fehlet; gleichwie der Leib ohne Seele todt — ein Cadaver ist. Wie denn nun Daniel um des Gebetes willen in Todesgefahr gestürzt — er wurde nämlich in die Löwengrube geworfen — dennoch nicht unterging, sondern gerettet wurde — Gott verschloß den Mund der Löwen, weil er den seinigen geöffnet, zu Gott zu beten —; so dürfen auch wir fest überzeugt seyn, daß wir dadurch, daß wir dem Gebete die einmal festgesetzte Zeit widmen, weder unser Leben in Gefahr bringen, noch Etwas an unserer Ruhe verlieren oder bei unsern Geschäften versäumen werden; ja durch das Gebet übergeben wir vielmehr unsere Angelegenheiten an Gott, und Der wird sie durch Seine Macht und Weisheit so zum Guten lenken, als wir bei unserer Unwissenheit und Schwäche niemals zu thun im Stande gewesen wären. Sollten wir aber doch einmal durch Krankheit oder ein anderes wirkliches und dringendes Hinderniß genöthigt worden seyn, unser Gebet zu unterbrechen oder abzukürzen, so sollen wir, sobald es nur immer seyn kann, zu demselben wieder zurückkehren und das Unterlassene nachholen, damit die Unterbrechung, die gleichwohl

---

*) 1 B. vom Gebete. **) Dan. 6, 10.

aus Nothwendigkeit angefangen, nicht aus Trägheit und Nachläßigkeit verlängert werde.

Letztlich, damit Niemand dieser würdigsten aller Uebungen sich entziehe, noch dieses: Alle ohne Ausnahme, mögen sie sich nun eine Zeit für das besondere Gebet festgesetzt haben oder nicht, sollen sich öfter im Tag in jenen kurzen Akten des innerlichen oder mündlichen Gebetes üben, die man Schußgebetlein zu nennen pflegt; die ersten, um ihre Andacht zu unterhalten, die zweiten, den Mangel eines regelmäßigen Gebets zu ersetzen. Die heiligen Einsiedler haben sie häufig angewendet, indem sie im Andenken an Gott, oder an Seine Gnade, oder an ihre Sünden, irgend eine glühende Anmuthung, oder die Bitte um irgend eine Tugend, wie einen Pfeil gegen den Himmel abschoßen, etwa mit diesen oder ähnlichen Worten: O Herr, daß ich Dich doch niemalen beleidigt hätte! o Gott, daß ich Dich doch liebte! o daß ich Dir willig gehorsamte! verleih' mir, o Herr, Reinheit der Seele, Demuth des Herzens, Armuth des Geistes! Verzeih' mir, mein Erlöser, meine Sünden, denn sie sind sehr schwer!

Diese Gebete sind wegen ihrer Kürze für Jeden leicht und können mit größerer Aufmerksamkeit und Liebesgluth verrichtet werden; deshalb sind dieselben auch um so kräftiger, da es ja besser ist, wenig und gut und aufmerksam, als viel ohne das zu beten; nicht durch die Menge, sondern den Werth und den Eifer der Gebete wird Gott bewogen. Indessen ist die Kürze dieser Gebete durch ihre häufige Wiederholung zu ersetzen, und mittelst ihrer soll man wenigstens einigermassen ins Werk zu setzen sich bestreben, was Christus der Herr verlangte *): „Man soll immer beten und darf nicht ablassen," d. i. weder in der für das Gebet einmal festgesetzten Zeit, noch in der Liebe und dem Vertrauen, noch in der möglichsten Vervielfältigung durch derlei Schußgebetlein darf man ablassen. Die Schußgebetlein sind gleichsam die „Spuren der heiligen Gedanken **)," die wir am Morgen in Gott geweihter Feststunde gedacht haben. Durch sie bewahren wir uns die Andacht während des ganzen

---

*) Luc. 18, 1. **) Ps. 75, 11.

Tages. Zum wenigsten sollte man nach dem Rathe des heiligen Chrysostomus *) in jeder Stunde ein solches Gebetlein zu Gott emporschicken, auf daß „dem Lauf des Tages der Lauf „des Gebetes sich anschließe;“ und jeder Stundenschlag der Uhr sollte uns so eine Weckstimme zum Gebete seyn. Die Eifrigeren werden noch öfter beten, wie nach Cassians **) Zeugniß auch die Einsiedler der Wüste ihre Arbeiten fortwährend mit Gebeten verbanden und dadurch bald zu großer Heiligkeit gelangten. Ueberdieß ist es für nichts Großes zu halten, wenn wir auf diese Gebete recht eifrig sind; denn der heilige Bonaventura ***) sagt, daß wir in jeder Zeit, in jeder Stunde durch das Gebet gewinnen können, was mehr werth ist, als die ganze Welt. Dieses läßt sich folgendermassen begreiflich machen: Gesetzt, ein Mensch erneuerte in sich den ganzen Tag über unaufhörlich gotteslästerliche Akte, Vorsätze der Rache, des Hasses gegen Gott und anderer Sünden, so würde er gewiß am Ende dieses Tages die qualvolle Hölle verdient haben; wenn nun im Gegentheil ein Anderer diesen ganzen Tag hingebracht hätte mit guten Wünschen und Vorsätzen, Gott zu gefallen, mit Gebeten um Tugend und Gottseligkeit, müßte er nicht am Abende einen unglaublichen Gewinn an himmlischen Gaben und ewiger Belohnung gemacht haben? Denn Gott ist nicht weniger freigebig im Belohnen, als Er streng im Bestrafen ist.

Bemerkung. In den folgenden Betrachtungen werden nicht wenige solcher Schußgebetlein eingestreut werden, namentlich im 3ten Theil bei Erwägung der kurzen Gebete der Aussätzigen, des Blinden, des Kananäischen Weibes, der Schwestern des Lazarus u. A.

§. 13.

Einige Bemerkungen in Ansehung der folgenden Betrachtungen.

Zum nützlichen Gebrauch der folgenden Betrachtungen ist zu bemerken, daß, so wie sie zu verschiedenen Zwecken geschrieben

---

*) 18 B. v. Gebete. **) 38 B. 28 H. ***) V. d. Vollkommenh. c. 2.

wurden, sie auch zu verschiedenen Zwecken können gelesen werden. Der erste dieser Zwecke ist, Stoff für die geistliche Lesung zu geben, von der die heiligen Väter sagen, daß Gott in ihr zum Herzen des Lesenden spreche, was im Buche geschrieben steht; denn Er erleuchtet den Verstand mit dem Lichte der Wahrheiten, die da verzeichnet sind, und entflammt den Willen mit dem Feuer entsprechender Anmuthungen. Daher werde ich mich in manchen Betrachtungen mehr ausbreiten, und von den Lastern und Tugenden, von welchen gerade die Rede ist, Veranlassung nehmen, einzelne Lehrstücke und Regeln der Vollkommenheit einzustreuen; so daß jene Leser, welchen es darum zu thun ist, die Wissenschaft des Geistes daraus sich aneignen können. Daher dürfen diese Betrachtungen auch nicht eilfertig überflogen, sondern müssen mit Aufmerksamkeit und großer Gemüthsruhe gelesen werden, mit Ueberlegung und Erwägung der einzelnen Punkte, kurz gewissermassen meditationsweise; nachdem man auch Gott zuvor angerufen, daß Er Sein Licht uns spenden, und uns ins Herz reden wolle, was wir lesen werden *): „Rede Herr, Dein Diener höret."

Der zweite Hauptzweck bei der Lektüre dieser Betrachtungen ist, für das Gebet und die Betrachtung Stoff zu gewinnen. Denn der heilige Bernardus **) sagt: Die Lesung bereitet und hilft zur Meditation; ohne sie oder etwas Aehnliches wird dieselbe immer unbestimmt, unstät und zerstreut seyn. Zu diesem Ende sind aber immer nur jene Punkte durchzulesen, welche zur festgesetzten Betrachtung vonnöthen sind; ja bisweilen ist schon Ein Punkt so umfassend, daß er drei oder vier Erwägungen, die immer durch Randziffern unterschieden sind, enthält; in diesem Falle mag man ihn unterabtheilen und sich drei oder vier Sätze zur Betrachtung vornehmen, um sie weitläufig zu erwägen; sollte man dagegen mehr Stoff für seine Betrachtung haben wollen, so kann man auch wohl zwei Punkte zusammennehmen. Dabei gilt die Bemerkung: obgleich man immerhin das innerliche Gebet nur anstellt, um sich zu frommen Anmuthungen, Gebeten und Seelengesprächen zu veran-

---

*) 1 Kön. 3, 10. **) Scal. claustr.

lassen, so ist doch Niemand gehalten, der im Buche stehenden Worte sich zu bedienen; der Betende mag sich vielmehr jener Worte bedienen, die ihm der Herr oder das Licht der Wahrheit, welche er betrachtet, oder der Sinn der Andacht eingibt. Ueberhaupt ist die Andacht die Zunge der Seele, und wer sie hat, versteht auch ganz gut, mit Gott zu reden; wer sie aber nicht hat, ist wie stumm; einem Solchen werden die Gebetsformeln, so hier vorkommen, gute Dienste leisten; er mag sie vortragen, als kämen sie ursprünglich aus eigenem Sinn und Herzen.

Der dritte Zweck der Lektüre dieser Betrachtungen kann seyn, sie zur Unterweisung Anderer zu benützen. Geistliche Lehrer und Beichtväter haben ihren Zöglingen und Beichtkindern die Betrachtungspunkte vorzulegen, und sie in dieser Gebetsweise zu unterrichten, da sie derselben sonst nicht kundig und mächtig werden könnten. Indessen sind nicht alle Betrachtungen für Alle geeignet, sondern müssen je nach den Forderungen des Standes und der Fassungskraft ausgewählt werden. Selbst zu Predigten und geistlichen Exhortationen an Ordenspersonen und Weltleute kann die Lektüre dieser Meditationen sehr ersprießlich seyn und zur Erweckung des Verlangens nach standesmäßiger Vollkommenheit viel beitragen.

Um die vollkommene Erreichung aller dieser Zwecke nun möglich zu machen, wurde vor Allem dafür gesorgt, daß diese Betrachtungen auf einen guten Grund gegründet würden, und deshalb die heilige Schrift zur vorzüglichsten Grundlage genommen. Man wird in ihnen fast alle 4 Evangelisten, den größten Theil der Apostelgeschichte, den Anfang der Genesis, und noch sehr viele andere Stellen des alten und neuen Testaments angeführt und erklärt finden. Unter den mancherlei abweichenden Erklärungen folgte ich derjenigen, welche von den meisten heiligen Vätern angenommen war, und hielt mich an das, was andere Geistesmänner, denen Gott den geheimen Sinn der Schrift mitzutheilen Sich würdigte, aus unmittelbarer Erfahrung kennen gelernt. So können denn nun auch die, welche bei diesen geistlichen Uebungen die Abwechselung lieben, in diesem Buche für die verschiedenen Zeiten des Kirchenjahres

verschiedene denselben entsprechende Betrachtungen finden: für den Advent, die Fasten, für die Sonntage, die vorzüglichsten Feste des Jahres; und so ihre Andacht der Andacht der Kirche entsprechend einrichten und üben.

Eben so können auch die, welche ihre Andacht gefördert fühlen, wenn sie ihre Betrachtungen auf die sieben Wochentage vertheilen können, durch dieses Buch ihren Wunsch befriedigen. Jene, welche auf dem Reinigungswege gehen und an der Ausreinigung ihrer Seele von den Lastern arbeiten, finden darin Betrachtungen über die sieben Hauptsünden, von denen sie an jedem Tage Eine vornehmen können; ferner Betrachtungen über die Sünden, den Tod, das besondere und allgemeine Gericht, die Hölle, das Fegfeuer, die himmlische Glorie, die sich auf die sieben Wochentage passend vertheilen lassen; desgleichen können sich diese Betrachtungen über die sieben großen Sünder, die Jesus bekehrte, nämlich den heiligen Matthäus, Magdalena, die Samariterin, die Ehebrecherin, Zachäus, den Räuber und Saulus zur frommen Beschäftigung für eine Woche ausheben.

Jene aber, welche auf dem Erleuchtungswege um Tugenden sich bewerben, mögen die Betrachtungen über die sieben Bitten, welche im Gebete des Herrn enthalten sind, über die sogenannten acht Seligkeiten, über die sieben Stationen oder Gänge im Leiden Christi, über die sieben Worte am Kreuze, oder über sieben Parabeln, oder sieben der ausgezeichneteren Wunder auswählen und auf die sieben Tage der Woche vertheilen. Die endlich auf dem Wege der Einigung mit Gott wandeln, werden die Betrachtungen über jene sieben göttliche Eigenschaften, durch welche diese Einigung vorzugsweise gefördert wird, nämlich die Güte, die Liebe, die Barmherzigkeit, die Unendlichkeit, die Weisheit, die Allmacht und Fürsehung, zweckmäßig finden. Wollen sie etwa über die göttlichen Wohlthaten meditiren, so haben sie die Betrachtungen über die sechs Tagewerke der Schöpfung und die Ruhe des siebenten Tages; desgleichen über die sieben Belohnungen in der ewigen Glorie, die der Herr in Seiner Rede über die Seligkeiten gezeigt, und die Er den sieben Bischöfen in der Apokalypse verheißen. Auch

über die Eucharistie, die seligste Jungfrau, die Geheimnisse des Rosenkranzes finden sich entsprechende Betrachtungen, wie die Inhaltsanzeigen am Ende des Buches es ausweisen.

Endlich enthält ein jeder der sechs Theile dieses Buches nicht nur mancherlei Betrachtungen, sondern auch in mancherlei Betrachtungsweisen. Es gleicht deshalb einer mit vielen verschieden bereiteten Gerichten besetzten Tafel. Diese Gerichte stehen da, nicht damit Jeder von jedem esse, obwohl er jedes verkosten kann, sondern daß ein Jeder jenes Gericht sich wähle, welches seinem Gaumen, seiner Natur und seinem Bedürfnisse am besten zusagt; die andern Gerichte mag er Andern überlassen, die vielleicht den Geschmack an ihnen finden, den er nicht findet, eben weil sie eine andere Natur und andere Bedürfnisse haben, denn er. So wäre es auch in der That eine krasse Unwissenheit, Alle an die Gebetsform binden wollen, die uns erprobt ist, und jene verachten, welche eine andere annehmen.

Jeder möge sich daher nach dem Rath seines Seelenführers oder nach der Erfahrung an Trost und Fortschritt jene Meditationen nnd jene Meditationsweisen wählen, welche ihm am meisten förderlich zu seyn scheinen. Indessen schadet es nicht, nach des Apostels Rath Alles zu prüfen; vielleicht wird mir da ein Ausweg geöffnet, wo ich Alles verschlossen wähnte.

Diejenigen, welche die geheimnißvolle Leiter Jakobs (ihre Sprossen sind Lesung, Meditation, Gebet und Kontemplation) besteigen wollen, werden in diesem Buche Stoff und Anleitung finden, und mit Gottes Gnade zur Vereinigung mit dem Herrn emporklimmen, Der oben auf der Leiter steht und zum Aufsteigen einladet. Er sendet Seine heiligen Engel, welche zu unserm Frommen auf- und niedersteigen; sie steigen hinauf, um unsere Wünsche und Gebete Gott darzubringen; sie steigen herab, um uns tagtäglich neuen Muth einzuhauchen, daß wir ausharren im Emporklimmen, bis wir einziehen in das Paradies unsers Gottes, wo wir Ihn sehen und in Ewigkeit Seiner genießen können. Amen.

Des ehrwürdigen Vaters

Ludwig de Ponte

aus der Gesellschaft Jesu

Betrachtungen

über die

vorzüglichsten Geheimnisse unsers Glaubens.

Erster Theil.

Enthaltend Betrachtungen über die Sünden, und die vier letzten Dinge des Menschen; auch einige Gebetsweisen für diejenigen, welche auf dem Reinigungswege sich befinden, und von ihren Fehlern sich zu reinigen bestrebt sind.

Einleitung.

Ueber die Reinheit,

welche der Zweck der Betrachtungen für den Reinigungsweg ist.

Der erste von den Vorzügen, welche häufige Uebung in Betrachtung und innerlichem Gebete hat, und der zu vielen andern den Weg bahnet, besteht darin, daß sie [wie St. Bernardus sich ausdrückt] *) die Quelle selbst, aus der sie fließet, reiniget. Aber weil sie aus einer doppelten Quelle entspringt, aus

---

*) Von der Betr. 1r Bd.

einer obern, die da Gott ist und Seine Einsprechungen, und aus einer untern, die da unsere Seele mit ihrem Vermögen ist, so besteht der Vorzug derselben besonders darin, daß sie durch die Kraft der ersten Quelle die zweite reinigt. Sie reinigt nämlich das Gedächtniß von der schädlichen Vergessenheit, den Verstand von den verderblichen Irrthümern, den Willen von den unrechten Begierden, das Begehrungsvermögen von den ungeordneten Neigungen, die Sinne von allem Uebermaße, das Fleisch von den unerlaubten Gelüsten, die ganze Seele endlich von den verdorbenen Sitten. Denn wenn der heilige Apostel Petrus spricht *): „daß Gott durch den Glauben die Herzen „reinige," so will er damit nicht sagen, daß derselbe für sich allein dazu hinreiche, sondern daß er, wenn er durch tiefe Betrachtung der von ihm geoffenbarten Geheimnisse lebendig geworden, die Thätigkeiten und Neigungen der Seele so anrege, daß sie mit Hülfe der göttlichen Gnade der vollkommnen Reinigung fähig werden. Ferner, obwohl dieser Vorzug allen Betrachtungen über Glaubensgeheimnisse zukömmt, so leuchtet er doch besonders in jenen hervor, welche dem Reinigungswege angehören, dessen vorzüglicher Zweck ist, den Willen zu solchen Akten und Uebungen zu bewegen, durch welche die vollkommene Reinheit der Seele erlangt, und ein fester Grund zum Tugendgebäude gelegt wird.

Diese Akte oder Uebungen bewegen sich über drei Stufen nach ihrem Ziele. Die erste Stufe umfaßt die Uebungen der Selbsterkenntniß und Selbstverachtung, worin nach dem Zeugniß des heiligen Bernhard **) die wahre Demuth besteht. Diese ist zweifach: die Demuth der Gerechten, welche niemals in eine Todsünde gefallen sind; sie entsteht aus der Erkenntniß jenes Nichts, das wir aus uns selber haben, und wird vorzüglich durch die Betrachtungen, die im sechsten Theile vorkommen werden, erworben; und die Demuth der Sünder, welche aus der Erkenntniß der Laster und des Elends entsteht, in das sie gerathen sind; diese erlangt man durch die Betrachtungen dieses

*) Apostelgesch. 15, 9. **) Ueber die 10 Grade der Demuth u. R. 36 ü. d. h. Lied.

ersten Theiles. Denn sie fordert, daß man sich selbst verachte, und allgemeiner Verachtung sich würdig halte; solche nicht bloß verlange, sondern ernstlich darum sich bemühe; hie und da sich selbst Demüthigungen auflege, und jene, die uns anders woher aufgelegt werden, mit Gleichmuth annehme. Die Anwendung dieser Lehre wird in den Betrachtungen sich selbst zeigen.

Die zweite Stufe begreift jene Uebungen in sich, die uns zur Rechtfertigung befähigen, als da sind: Furcht vor der göttlichen Gerechtigkeit, Hoffnung auf die Barmherzigkeit Gottes, vollkommene Reue über die Sünden, genaue Gewissenserforschung, demüthiges und vollständiges Bekenntniß der begangenen Sünden, und Genugthuung für dieselben, da der Büßer durch Bußwerke die Beleidigungen Gottes und des Nächsten an sich selbst rächet.

Die dritte Stufe endlich enthält jene Uebungen, die zur vollkommenen Ausrottung der Wurzeln und Ueberreste der begangenen Sünden behülflich sind, und dem Rückfalle vorbeugen. Dergleichen sind Züchtigung des Fleisches, damit es dem Geiste unterthänig sey, Abtödtung der unordentlichen Begehrungen, wodurch diese auf die goldene Mittelstraße der Vernunft zurückgeführt, Verläugnung des eigenen Willens, damit er dem göttlichen gleichförmig werde, Verabscheuung seiner selbst und alles dessen, wodurch die Eigenliebe genährt wird, damit Gott und die heilige Liebe zu Ihm Eingang in unser Herz finde.

Das sind die Wege, die der Anfänger im Reinigungsstande durchgehen muß, um zur vollkommenen Bekehrung zu Gott zu gelangen. Und wiewohl wir nach dem Rathe des weisen Mannes in allen unsern Handlungen hurtig *) und nachdrucksam **), d. i. mit Eifer und Kraft zu Werke gehen müssen, so ist doch vorzüglich dieses nothwendig bei dem Werke der Rechtfertigung, und in Ansehung der dazu nothwendigen Mittel, auf daß wir wenigstens das leisten, was der Apostel mit vollem Rechte von uns fordert mit den Worten ***): „Gleichwie ihr euere Glieder hingegeben habt in den Dienst der ‚Unreinigkeit und Gottlosigkeit zur Gottlosigkeit, so gebet nun

---

*) Jes. Sirach 31, 27. **) Ebendas. 33, 23. ***) Röm. 6, 19.

„euere Glieder hin in den Dienst der Gerechtigkeit zur Heiligung;“ und St. Augustinus anräth, wenn er spricht: „Wie groß bisher „deine Liebe zur Welt gewesen, so groß sey von nun deine „Liebe zum Baumeister dieser Welt;“ d. h. mit derselben glühenden und bereitwilligen Zuneigung des Gemüthes diene von nun an dem Schöpfer, womit du bisher dem Geschöpfe gedient hast. Das ist auch dem Ausspruche desselben Apostels gemäß *): „Wie wir das Bild des irdischen Adam an uns getragen haben, „so laßt uns auch das Bild des himmlischen an uns tragen.“ Wie der heilige Papst Gregor mit Recht bemerkt, stimmt sich der Apostel in diesem Ausspruch zu unserer Schwachheit herunter; denn allerdings ist es billig, daß die, so eifrig heißen wollen in diesem Geschäfte, viel größeren Eifer und viel größere Sorgfalt in ihrer Bekehrung zu Gott anwenden müssen, als sie in ihrer Abkehr von Ihm aufgewandt. So verlangt es auch Baruch der Prophet **): „Wie euer Sinn dahin ging, von „Gott abzuirren, zehnmal so viel sollt ihr Ihn suchen, wenn „ihr euch wieder bekehret.“

Beispiele einer solchen Bekehrung haben wir an Maria Magdalena, Zachäus, Saulus und andern ausgezeichneten Büßern, über welche im dritten Theile eigene Betrachtungen angestellt werden, so für jene fruchtbar seyn können, die in den Betrachtungen dieses ersten Theiles mit Erfolg sich geübt haben.

Ferner, obgleich die Betrachtungen dieses ersten Theiles zunächst nur für jene gehören, die mit großem Eifer zu Gott sich zu bekehren wünschen, d. h. für Anfänger im Tugendleben, welche die Nachwirkungen des frühern Lebens und die bösen Neigungen gänzlich auszurotten bestrebt sind, so wird es doch zufolge der Ermahnung des heiligen Geistes: „Sey nicht ohne „Furcht wegen der nachgelassenen Sünde ***),“ und: „Sieben„mal des Tages fällt der Gerechte †),“ nicht ganz unnütz seyn, wenn auch Gerechtfertigte diese Betrachtungen hie und da durchgehen, um durch sie theils von den gegenwärtigen und täglichen Fehlern sich zu reinigen, theils der Verzeihung der früher begangenen Sünden um so mehr versichert zu werden, besonders

---

*) 1 Kor. 15, 49. **) Bar. 4, 28. ***) Pred. 5, 5. †) Sprüchw. 24, 16.

da ja eben derselbe heilige Geist ermahnet: „Lasse dich nicht „hindern, immer zu beten, und scheue dich nicht, bis zu deinem „Tode an deiner Rechtfertigung zu arbeiten *)," und Christus selbst in der geheimen Offenbarung: „Wer gerecht ist, werde „noch gerechter, und der Heilige noch heiliger **)," nämlich durch tägliches Fortschreiten in der Gewissensreinheit und Heiligkeit des Lebens.

I. Betrachtung,

welche die Grundlage aller übrigen ist.

Von dem Ziel und Ende des Menschen und den Mitteln, dasselbe zu erlangen.

Diese Betrachtung ist der Anfang und die Grundlage des ganzen geistigen Lebens; denn, wie Cassianus sagt ***), wir müssen vor Allem die Augen unsers Geistes auf das Ziel unsers Lebens und unserer Lebensthätigkeit werfen, und nicht allein auf das letzte, das da ist das Reich der Himmel, sondern auch auf das nächste, das da ist die Herzensreinheit, ohne die man jenes Reich nicht erlangen kann. Denn das Ziel ist Regel und Norm für die Wahl der Mittel; dahin müssen alle Handlungen unsers Lebens bezogen, darnach alle eingerichtet werden.

Daher müssen Alle, die auf Einem jener drei Wege, dem Reinigungs-, Erleuchtungs- und Einigungsweg sich befinden, mit Recht in dieser Betrachtung sich häufig üben; weil alle jene Wege zu einem und demselben letzten Ziele führen. Zugleich aber wird auch diese Betrachtung als Beispiel dienen, worin man Alles in der Anwendung vor Augen sehen kann, was wir bisher vom innerlichen Gebete gesagt haben.

Nachdem Alles geschehen, was nach §. 5. der Betrachtung vorangehen muß, so will ich mir, um durch ein anschauliches Bild meine Seele fest zu halten, Gott denken wie sitzend auf einem „Throne von unendlicher Majestät und unendlichem

---

*) Jes. Sirach 18, 22. **) Offenb. 22, 11. ***) Unterr. 1 K. 4 u. 5.

„Glanze *),“ oder wie ein unermeßliches Meer, aus dem alle Geschöpfe wie Bäche ausfließen und in das sie wieder eben so zurückkehren; von ihm angezogen als zum letzten Ziele und Orte ihrer dauernden Ruhe.

Sodann will ich Gott um himmlisches Licht bitten, damit ich meinen wahren letzten Endzweck erkennen, und mein nach so vielerlei Richtungen zersplittertes Leben auf denselben richten möge, etwa mit jenen Worten des königlichen Propheten **): „Sende aus“ (über mich), „o Herr, Dein Licht und Deine „Wahrheit, daß sie mich leiten und hinaufführen auf Deinen „heiligen Berg und in Deine Wohnungen,“ die zu bewohnen, Du mich geschaffen hast.

I. Punkt.

Erstlich werde ich mir ins Gedächtniß rufen das Ziel und Ende, zu dem der Mensch erschaffen ist ***), daß er nämlich seinen Gott verehre, preise und Ihm diene; und auf diese Weise seine Seele rette, nach jenem Ausspruche des Apostels †): „Ihr habt zu euerer Frucht die Heiligung, als Ende aber „das ewige Leben.“ Was eben so viel ist, als wenn er gesagt hätte: Ziel und Ende ††) aller euerer Handlungen in diesem Leben ist, Gott in Reinheit und Heiligkeit dienen, letztes Ziel aber, zu dem dieselbe verhilft, die Erreichung des ewigen Lebens.

Dazu kommt dann der Verstand, welcher durch sein Nachdenken über diese Wahrheit das in ihr Verborgene an's Licht bringt, indem er erwägt, wer mich und warum er mich zu diesem Ziel und Ende bestimmt habe; wie vortrefflich dasselbe sey, wie nachläßig ich bisher bei allem meinem Thun dessen Erreichung im Auge gehabt; in welcher Gefahr ich geschwebt, deswegen dasselbe zu verfehlen; wie hoch der Verlust zu achten sey, es nicht zu erreichen; wie groß dagegen das Glück, endlich zu demselben zu gelangen; wie vernunftgemäß es endlich sey, in Zukunft fleißiger auf dieses Ziel zu sehen, damit ich es erreichen möge.

---

*) Geh. Offenb. 4, 9. u. 22, 13. **) Ps. 42, 3. ***) P. Ignatius i. d. Grundl. s. Geistesüb. †) Röm. 6, 23. ††) Cassianus wie oben.

Durch eine jede dieser Erwägungen soll nun der Wille zu ihnen entsprechenden Akten, Gefühlen und Anmuthungen angeregt werden.

Demnach will ich zuerst erwägen, daß die unendliche Majestät Gottes (die keines ihrer Geschöpfe bedarf) nicht ob meines Verdienstes, sondern aus reiner Güte mich nach Ihrem Bild und Gleichniß geschaffen, nicht daß ich ein ungeordnetes Leben nach meinen Gelüsten führte, meinen Begierden mich hingebend; nicht daß ich Ehren, Würden, Reichthümern, Vergnügen oder sonst irgend einem geschaffenen Dinge nachstrebte, sondern daß ich nur Ihn in diesem sterblichen Leben auf alle Weise ehrte und priese, Ihm alle Liebe, Verehrung und Ehrfurcht zuwendete, um hiedurch endlich bei Ihm das ewige Leben zu erlangen. Gott hätte mir auch einen Endzweck feststellen können, wie er meiner endlichen Natur entsprach; aber Gott wollte mehr: zu einem viel erhabeneren und edleren wollte Er mich erheben, zur klaren und offnen Anschauung Seines Wesens, zum Genuß derselben Seligkeit, welche die Engel, ja welche Gottes Majestät selbst genießet, nach jenem Ausspruche des heiligen Johannes*): „Wir wissen, daß, wenn Er erscheinen „wird, wir Ihm ähnlich seyn werden; denn wir werden Ihn „sehen, wie Er ist.“ O unermeßliche Liebe des erhabenen und unsterblichen Gottes! O Herr, was beginnest Du? Eine so elende Kreatur, einen Menschen, ein Würmlein, erhebst Du zu einem so erhabenen Endziel, daß sie Dich in Deiner Herrlichkeit regierend von Angesicht zu Angesicht zu schauen vermag? War es nicht meine, Deines Sklaven, Schuldigkeit, ohne jeglichen Lohn auf das Eifrigste und Treueste Dir zu dienen? Warum also bestimmest Du mir so herrlichen Lohn für meinen Dienst und meinen Gehorsam? Gebenedeiet und von den Engeln immerdar gepriesen sey diese Deine Barmherzigkeit! Was aber soll ich Dir geben für diese so große Wohlthat, mein Gott? Siehe, Herr, ich opfere mich Dir, bin bereit, mein ganzes Leben lang Dir treu und ohne Rücksicht auf irgend einen andern Lohn, zu dienen. Denn Gott dienen ist herrschen. Und

---

*) 1 Joh. 3, 2.

weil Du eben so der Urgrund meines Daseyns, als auch mein letztes Ziel und Ende bist, so fange nun Du an in mir ein neues Leben und komme mir zu Hülfe mit Deiner Gnade, daß ich mein letztes Endziel, das Du mir bestimmt hast, erlangen möge. Amen.

Dann will ich erwägen, wie nachläßig ich bisher auf dieses so große Ziel mein Augenmerk gerichtet habe; der ich ein Leben führe, als wäre ich nicht zum Dienste Gottes, sondern zur Befriedigung meiner Begierden geschaffen; als wäre ich geboren, Ehren, Vergnügungen, Reichthümern nachzujagen, so daß ich deswegen mit so vielen Lastern mich befleckte, als wäre der Endzweck meines Berufes *) nicht Heiligkeit, sondern Unreinigkeit; als suchte ich nicht die Freiheit **) des Geistes, sondern des Fleisches. O ich Elender! Wie blind und grundsatzlos war ich in dem, was ich vorzüglich hätte wissen sollen? Wie undankbar gegen Den, Der zu einem so vortrefflichen Ziele mich geschaffen hat? Wie schlecht habe ich den Wohlthaten Dessen entsprochen, Der mich mit einem so erhabenen Gute bereichert! O gütigster Schöpfer, hätte ich Dich doch nie mit einer Sünde beleidigt! Verzeihe mir, ich bitte Dich, um Deiner selbst willen, alle meine Vergehungen; reiche mir Deine Hand, daß ich aus denselben herauskomme, und die noch übrige Zeit meines Lebens nach dem Ziele, das Du mir gesetzt hast, einrichte.

Fürs Dritte will ich erwägen, welche unendlichen Uebel mich treffen werden, wenn ich meine Bestimmung nicht erreiche. Denn es kann kein Verlust größer seyn, als der Verlust der Seele, der Verlust der Gnade Gottes, des Friedens und der Freude des Gewissens und der ewigen Seligkeit; ein Verlust, mit dem die ewige Verdammniß verbunden ist und die Beraubung des unsterblichen Gottes selbst. „Was aber nützet es „mir, wenn ich die ganze Welt gewinne, meine Seele aber," und Gott selbst, gegen Den die ganze Welt Nichts ist, „verliere ***)?" Erreiche ich dagegen dieses Ziel, so werde ich Gott besitzen; werde das Heil meiner Seele auf das Beste

---

*) 1 Thess. 4, 7. **) Gal. 5, 13. ***) Matth. 16, 26.

besorgen; Friede und Freude des Herzens erlangen; die göttliche Vorsehung wird mich beschützen; und endlich werde ich einer ewigen Ruhe, die alle Dinge in ihrem Mittelpunkte finden, mich erfreuen. Deswegen sey mannhaft, meine Seele, und strenge dich an, diese deine Bestimmung zu erreichen, wegen der du von Gott erschaffen bist; auf sie wende alle deine Bestrebungen und Gedanken, da an nichts dir so viel gelegen ist, als an ihrer Erreichung *). Bekehre dich zu Gott, Der da deine Ruhe ist; außer Dem nichts ist, denn Trübsal. Wenn du Gott hast, was verlangst du noch mehr? Wenn Gott dein ist, was suchest du noch? Wenn Gott dein Besitz ist, was kann dir fehlen? Bemühe dich, darin Ihm zu gefallen, daß du dich bestrebst, Ihn zu erreichen, und vertraue dann sicher, daß du Ihn einst erreichen wirst, Ihn, Der Seine Geschöpfe mit größter Liebe umfaßt, und eine große Freude daran hat, wenn Er sieht, daß sie jenes Ziel erlangen, zu dem sie geschaffen sind. O unendlicher Gott, Du Mittelpunkt meiner Seele, kehre mich zu Dir, daß ich ruhe in Dir. Denn Du hast uns für Dich geschaffen, und unruhig ist unser Herz, bis es ruhet in Dir **). O ewiger Vater, Der Du mich erschaffen, daß ich Dich mit kindlicher Liebe liebe, schenke mir um Deinetwillen diese Gnade, Dich zu lieben wie meinen Vater. O Eingeborner Gottes des Vaters, Erlöser der Welt, Der Du mich erschaffen und erlöset hast, um in Allem Dir zu folgen und in Deinen Fußstapfen zu wandeln, hilf mir, daß ich immer Deinem Winke zu gehorchen und in Allem Deinem Beispiele gleichförmig zu werden mich bemühe. O heiligster Geist, Der Du nach Deiner unendlichen Güte mich erschaffen, um heilig zu seyn, verleihe mir vollkommene Heiligkeit des Lebens zur immerwährenden Verherrlichung und Erhöhung Deines Namens. O ihr englischen Geister und ihr Seligen alle, die ihr euere Bestimmung, zu der euch die göttliche Majestät gebildet, schon erreicht habt, ich bitte euch, flehet mit vereinten Bitten zum Herrn, Dessen Genuß euere Seligkeit ist, daß auch ich Ihn erreichen, mit

---

*) Des heil. Cyprian Rede über die Himmelfahrt des Herrn.

**) Bekenntn. des heil. Aug. B. 1. K. 1.

euch in alle Ewigkeit vereinigt werden und zugleich Sein genießen möge. Amen.

II. Punkt.

Von dem ersten Punkte gehet man nun über zu dem zweiten, bei welchem die Bestimmung der übrigen Geschöpfe ins Gedächtniß zu rufen ist; denn alle sind von Gott erschaffen, daß sie dem Menschen zur Erreichung seines letzten Zieles und Endes behülflich seyen, indem er sie nach der Vorschrift Gottes als Mittel gebrauchen soll, Gott zu dienen und sein eigenes Heil zu besorgen, wie der königliche Prophet gesprochen: „Er gab „ihnen die Länder heidnischer Völker, und die Arbeiten der „Nationen nahmen sie in Besitz, damit sie Seine Gebote bewah„ren und Sein Gesetz suchen *).“

Erstens ist also zu betrachten, wie freigebig und liebreich Sich Gott an mir bewiesen hat, indem Er zu meinem Gebrauche eine so große Menge und Mannigfaltigkeit der schönsten und bewunderungswürdigsten Geschöpfe hervorgerufen hat; und nicht bloß solche, welche zur Erhaltung des Lebens mir nothwendig sind, sondern auch solche, welche zum Vergnügen der Sinne, zur Ergötzung des Gesichtes, Gehöres, Geruches, Geschmackes, des Tastsinnes dienen; wofür ich Ihm den größten Dank schuldig bin; denn was Er allen jenen Geschöpfen Gutes ertheilet hat, ist so anzusehen, als hätte Er es mir, da Er es doch nur mir zu Liebe gegeben, ertheilt. Preisen sollen Dich, o Herr, alle Deine Geschöpfe; aber es soll auch meine Seele Dich dafür loben und verherrlichen. Ewigen Dank sage ich Dir, unendlicher Gott, daß Du den Himmelssphären, den Elementen, den Thieren, den Pflanzen und den übrigen irdischen Körpern ihr Daseyn gegeben; ich sage Dir Dank für die Schönheit der Farben, für die Lieblichkeit der Melodieen, für den Duft der Wohlgerüche, für den angenehmen Geschmack der Speisen, für die Weichheit der Kleider und für Alles, was meine Sinne erquicket; deswegen hast Du ja dieses erschaffen, daß ich es gebrauche und Dich, den Urheber von Allem, lobe und Dir diene.

---

*) Ps. 104, 44. 45.

Sodann will ich erwägen, wie genau alle jene Geschöpfe die Bestimmung, zu der sie erschaffen sind, erfüllen, wie jedes nach Gottes Vorschrift mir dienet, indem das eine so, das andere auf andere Weise mir Nutzen oder Vergnügen gewährt; während dagegen ich, meiner Bestimmung vergessend, diese Geschöpfe nicht zum Dienste Gottes anwende, sondern zu Seiner Beleidigung mißbrauche, indem ich mein letztes Ziel in die Geschöpfe setze, gleich als wenn ich nicht geschaffen wäre, Gottes, sondern der Geschöpfe zu genießen. Denn wenn ich alle meine Sinne prüfe, so finde ich sie so ganz den Kreaturen hingegeben, daß sie nicht Gott, den Schöpfer der Kreaturen, verherrlichen, sondern ihre Lust und ihre ungeordneten Begehrungen an diesen ersättigen. Deswegen hätte ich schon verdient, ihres Gebrauches beraubt zu werden, wie der Herr selbst einst durch Oseas drohte: „Sein Getreide und Seinen Wein, Seine „Wolle und Seinen Linnen zu befreien *)" von der Dienstbarkeit, in der sie gegen mich stehen, da ich sie gegen ihre innere Bestimmung gebrauche zur Beleidigung des gemeinschaftlichen Schöpfers. O gerechtester Schöpfer, warum hast Du gegen den, der Deinen Geschöpfen so großes Unrecht angethan, daß er sie ganz gegen Dich mißbrauchte, noch nicht das Schwert Deiner Gerechtigkeit gezückt? Und du, meine Seele, warum errötheſt du nicht wegen deiner so großen Frevelthat? Warum steigt dir nicht die Schamröthe auf wegen einer so großen Beleidigung deines Schöpfers, indem du dein letztes Ziel und Ende, das Er selber ist, in eine so niedrige Sache gesetzt? O ich Undankbarster für so große Wohlthaten! Während diese mich zu getreuem Dienste Gottes aufforderten, habe ich sie benützt, Seinen Zorn auf mich zu laden. Verzeihe mir, mein Gott, diese Beleidigung und Undankbarkeit, und stehe mir bei, daß ich in Zukunft nicht mehr die Gaben, welche Du zu meinem Nutzen mir gibst, Dich zu beleidigen, mißbrauche.

Drittens, weil alle Geschöpfe auch zu dem Zwecke erschaffen sind (wie der Weise spricht), daß ich aus ihnen die Vollkommenheit und Größe des Schöpfers selbst kennen und

---

*) Os. 2, 9.

aus ganzem Herzen lieben lerne *), so redet mich gleichsam jedes derselben mit folgenden Worten an: Habe wohl Acht, o Mensch, daß die Vollkommenheiten, welche du an mir siehst, bewunderst und liebst, in einem weit vollkommnern Grade in Gott selbst sich finden, Der sie mir mitgetheilt hat als Tropfen aus der reichhaltigsten Quelle; lerne Ihn daher kennen, bewundere, liebe Ihn aus ganzem deinen Herzen; denn um dich hiezu einzuladen, hat er diese Vollkommenheiten an mir zum Vorschein gebracht. Durch diese Worte will ich mich selbst anregen, von den sichtbaren Geschöpfen zu dem unsichtbaren Schöpfer aufzusteigen, und mich mit Ihm als meinem würdigsten letzten Endzwecke ganz zu verbinden.

III. Punkt.

Aus den zwei vorausgehenden Punkten kann ich für die Anwendung die Art und Weise und Richtschnur, die ich im Gebrauche der Geschöpfe befolgen soll, entnehmen, und lernen, wie leidenschaftlos ich an diesen Gebrauch gehen muß.

Ich darf nämlich in den Geschöpfen nichts weiter suchen, als was mir behülflich seyn kann, meinem Schöpfer zu dienen und den Endzweck zu erreichen, wegen dessen Er mich geschaffen. Daher muß ich mir es mit Recht angelegen seyn lassen, daß ich nicht, so viel bei mir steht, Reichthum der Armuth, Ehre der Schmach, die Gesundheit dem Uebelbefinden, ein langes Leben dem kurzen, sondern das vorziehe, was am tauglichsten ist, meine Bestimmung zu erreichen; denn das ist weise, nicht mehr Mittel anzuwenden, als zur Erlangung des Zweckes nothwendig sind; wie man auch von Rhabarber und andern Arzneien nicht mehr nimmt, als hinreicht, die Gesundheit wieder herzustellen.

Sodann soll ich in mich selbst, d. i. in mein Herz eingehen, und mit allen Neigungen und fehlerhaften Anhänglichkeiten an Ehre, Reichthümern, Vergnügen; an Eltern, Verwandten, Freunden; an Gesundheit, an langem Leben gleichsam eine Zergliederung vornehmen. Ferner soll ich mir Mühe geben,

---

*) Weish. 13, 1. Röm. 1, 20.

feste Entschlüsse zur Abtödtung einer solchen Unmäßigkeit in mir hervorzurufen. Mittel, hiezu mich zu ermuntern und zu ermuthigen, sind die schon mitgetheilten oder unten noch ausführlicher mitzutheilenden Lehren, besonders die Lehren von der göttlichen Vorsehung, welche mit größerer Sorgfalt für jene sorgt, so sich ganz den göttlichen Händen überlassen und ergeben, „alle ihre Sorgen" [wie St. Petrus *) sagt] „auf Ihn „werfend," um Ihm mit desto größerer Vollkommenheit zu dienen. Denn es ist sündhaft, zu zweifeln, daß Christus nicht erfüllen werde, was Er mit jenen Worten versprochen hat: „Suchet zuerst das Reich Gottes und Seine Gerechtigkeit; und „dieses Alles" — die Güter dieses Lebens — „wird euch bei„geworfen werden **)." Suchet zuerst das Reich Gottes als euer letztes Ziel und Ende, und Seine Gerechtigkeit, d. i. die Mittel, zu demselben zu gelangen; und wenn ihr dieses gethan, so seyd sicher überzeugt, daß die Vorsehung eures himmlischen Vaters für die Dinge, so nothwendig sind, das Leben zu fristen, hinreichend sorgen werde.

Endlich weil ich durch meine Kräfte allein zu einer solchen Ergebung nicht zu gelangen vermag, so muß ich mich an Den wenden, Der sie geben kann; und will daher aus dem Herzensgrunde zu Ihm sagen: Ich bekenne, gütigster Gott, daß mein Geist mit übermäßiger Liebe an den Geschöpfen hänget und klebet; auch erkenne ich meine Schwachheit an, vermöge der ich Elender denselben wohl anhängen, aber ohne Deine Hülfe von ihnen mich nicht losmachen kann. Daher flehe ich zu Dir, komme meiner Schwäche mit Deiner Allmacht zu Hülfe, daß ich, von dieser Anhänglichkeit losgeschält, jede ungeordnete Liebe aus meinem Herzen reiße, dagegen Dich allein liebe und aus allen Kräften meines Herzens und Geistes Dir diene, weil Du wahrhaft bist mein Endziel und meine Ruhe; Dir sey Ehre und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Vergl. VI. Thl.

---

*) 1 Petr. 5, 7. **) Matth. 6, 23.

IV. Punkt.

Durch die bisherigen Erwägungen muß sich nun wohl schon jene Ueberzeugung gebildet haben, welche die Grundvoraussetzung des ganzen Reinigungsweges ist, die Ueberzeugung nämlich, daß unter allem Abscheulichen das Abscheulichste die Sünde, und daher mehr als Alles zu verabscheuen und zu hassen sey. Denn sie — die Todsünde — allein tritt meiner Bestimmung geradezu entgegen und bringt mich von derselben gänzlich ab. Weder Armuth, Schande, Schmach, Schmerz oder Krankheit, noch niedrige Herkunft, dürftige Geistesanlagen oder Unwissenheit in den irdischen Wissenschaften, noch die übrigen Mühseligkeiten dieser Welt sind meinem letzten Ziele so entgegen, daß sie auch alle allzumal an der Erreichung desselben mich hindern könnten; die Todsünde allein ist es, die es mir gänzlich entrückt; denn durch sie allein vernichte ich mein wahres letztes Endziel, Gott (so viel nämlich an mir ist), indem ich [wie der Apostel *) sagt] „Ihn durch Thaten verläugne," und setze mir ein anderes Ziel, nämlich ein Geschöpf, und lasse es an die Stelle Gottes treten. Daher behauptet derselbe Apostel **), daß „die Schlemmer zum Gotte ihren Bauch haben;" die Stolzen den Ruhm, die Geizigen ***) das Geld als ihren Götzen verehren.

Anmerk. Diese Wahrheit ist in den folgenden Betrachtungen eifrig zu erwägen, damit wir die Sünde als das größte Uebel hassen, und aus allen Kräften uns bemühen, von derselben los zu werden.

II. Betrachtung.

Von der Schwere der Sünde,

abgenommen aus dem Falle der Engel, Adams und einiger Anderer insbesondere.

Der Zweck dieser Betrachtung ist, in Beispielen kennen zu lernen die Schwere der Sünde, damit wir sie verabscheuen; die Strafe der göttlichen Gerechtigkeit, welche sie nach sich zieht, damit wir in heilsamer Furcht sie durch wahre Buße von uns

---

*) Tit. 1, 16. **) Phil. 3, 19. ***) Ephes. 5, 5.

abwenden; zugleich unsere Unbeständigkeit im Guten, damit wir eingedenk unserer Schwäche uns nicht trauen, sondern vor Gott uns demüthigen. Ich muß aber beim Beginne dieser Betrachtung in glühendem Gebete zu Gott flehen, daß Er, um dieses Alles so recht erkennen und einsehen zu können, unsern Verstand mit Seinem himmlischen Lichte erleuchte, unsern Willen aber zu Uebungen vollkommener Reue bewege, und endlich uns verleihe, durch fremde Gefahr klüger zu werden, ehe Seine furchtbare Rache über unserem Haupte hereinbricht.

Damit aber sowohl diese, als die folgenden Betrachtungen um so tiefer in meiner Seele haften, muß ich mir zuerst mit Hülfe meiner Einbildungskraft eine anschauliche Vorstellung bilden. Und zwar will ich mir vorstellen: Christus der Herr sitze als Richter auf „Seinem Thron *)" furchtbar anzuschauen, und „ein reißender Feuerstrom gehe aus von Seinem Ange„sichte," die Sünder zu verderben; ich selbst aber stünde vor Ihm wie ein Verbrecher, aller Laster schuldig, von den Fesseln und Ketten unzähliger Sünden gebunden, zagend und zitternd, und würde von diesem höchsten Richter nach Verdienst verdammt und dann von jenem schrecklichen Feuer verschlungen und verzehrt.

I. Punkt.

Fürs Erste will ich mir ins Gedächtniß rufen die Sünde der Engel **), welche, obwohl sie von Gott im obersten der Himmel voll Weisheit und Gnade erschaffen worden waren, ihre Freiheit mißbrauchten, und stolz sich gegen ihren Gott und Schöpfer erhoben, deswegen aus dem Himmel verstoßen, und in den untersten Abgrund der Hölle gestürzt wurden ***), und so die Bestimmung und die Seligkeit, für die sie geschaffen waren, auf ewig verloren.

Da dieß Lehre des katholischen Glaubens ist, so mag man hierin dreierlei wohl betrachten.

---

*) Dan. 7, 9. **) Der heil. Thomas. 1r Thl. Untersuchung 63.
***) Isai. 14, 15. Luk. 10, 18. 2 Petr. 2, 4. Geh. Offenb. 14, 8.

Erstens, wie freigebig Gott gegen die Engel gewesen, die Er nach Seinem Bild und Gleichniß geschaffen, und denen Er, ohne alles Verdienst von ihrer Seite, ausgezeichnete Gaben der Natur und Gnade verliehen, so daß von Allen behauptet werden kann, was bei Ezechiel *) von Einem derselben gesagt wird: „Du Spiegel der Ebenbildlichkeit, voll von Weisheit und vollkommen an Schönheit bist du gewesen in den Herrlichkeiten des „Paradieses, mit allen kostbaren Steinen warst du bedeckt;" mit neun der kostbarsten Steine nämlich, sagt er, seyen Lucifer und seine Anhänger geschmückt gewesen, d. i. mit neun ausgezeichneten Vorzügen seyen sie bei ihrer Erschaffung ausgestattet worden. Denn Gott erschuf sie als reine Geister, ohne alle körperliche Hülle; unsterblich, ohne Gefahr der Vergänglichkeit, als verständige Wesen mit dem höchsten Scharfsinne des Geistes; frei, so daß nichts ihrem Willen irgend eine Gewalt anthun konnte; weise, mit der vollkommenen Erkenntniß aller natürlichen Wissenschaften; mächtig über alle niedern Geschöpfe; heilig, mit den Gaben der Gnade, Liebe und der übrigen Tugenden; als Bürger des Paradieses der Herrlichkeiten, und endlich fähig der göttlichen Anschauung, mit der gewissen Verheißung dieser Glorie, wenn sie im Dienste Gottes verharreten. Das aber war ihnen sehr leicht, und überdieß verpflichtete sie dazu das Gesetz der Dankbarkeit für so viele Wohlthaten und Vorzüge.

Dann ist zu erwägen, wie undankbar einige derselben gegen Gott sich benommen. „Es erhob sich," spricht Er **), „dein Herz ob deiner Schönheit;" ob dieser Gaben nämlich erhoben sich dieselben gegen Den, von Dem sie sie empfangen, und verweigerten Ihm die Ehrfurcht und den Gehorsam, den sie Ihm in tiefster Geistesunterwürfigkeit zu leisten schuldig gewesen wären, und wendeten ihre ganze Freiheit und alle ihre Kräfte zur Beleidigung Desjenigen an, Dem zu dienen sie so viele Ursachen hatten.

Drittens ist im Geiste zu betrachten, wie furchtbar Gottes Strafe über sie gekommen. Sobald sie im Hochmuthe

---

*) Ezech. 28, 13. **) Ebendas. 28, 17.

sich erhoben, beraubte Er sie, ohne ihnen die geringste Zeit zur Buße zu lassen, aller Gnadengaben, mit denen Er sie ausgeschmückt hatte, und stürzte sie „wie einen Blitz *)" in den ewigen Feuerbrand der Hölle. Nicht hielt Ihn ab die Vortrefflichkeit ihrer Natur, noch nahm Er Rücksicht, daß Er sie nach Seinem Bild und Gleichniß erschaffen, oder daß sie Geister voll Weisheit und einst Seine geliebten Freunde gewesen; weil Eine Todsünde allein hinreicht, um dieß Alles aufzuwiegen. Nach dem heiligen Apostel Petrus **) ließ die göttliche Barmherzigkeit das zu unserer Warnung und Belehrung geschehen: „Wenn Gott der sündigenden Engel nicht geschont, sondern mit „Ketten der Hölle sie in den Abgrund gezogen und der Qual „übergeben hat," wiewohl sie die edelsten Geschöpfe waren, so wird Er viel weniger der Menschen schonen, die im Laster verhärtet und sonst ohne jeglichen Vorzug sind. „Und wenn „Engel, größer an Stärke und Kraft, das Fluchurtheil gegen „sich nicht ertragen ***)," d. i. das Urtheil, so Gott gegen sie gefällt: wie viel weniger werden dasselbe elende und gebrechliche Menschen aushalten können. „O wie erschrecklich ist es, „zu fallen in die Hände des lebendigen Gottes †)," in die Hände, sage ich, die so schwer sind, daß Engel sie nicht zu ertragen vermögen.

Diese drei Punkte will ich nun auf mich anwenden, und betrachten, wie freigebig Gott auch gegen mich gewesen und mit unzähligen Wohlthaten mich überhäuft hat; wie undankbar ich dagegen gegen Ihn war, indem ich in unzählige Laster mich stürzte, und wie ich verdiente, daß dieselbe Strafe, ja eine noch viel größere mich träfe, als die Engel getroffen hat; denn ihre Sünde war nur Eine, der meinigen aber sind unzählige; ihre Sünde war nur eine Gedankensünde, bezüglich der Hoffart; meine Sünden sind in Gedanken, Worten und Werken, bezüglich der Hoffart, der Unlauterkeit, des Zornes und der übrigen Laster; ihre Sünde war keine Unbild gegen das Blut Christi, das für sie nicht vergossen war; aber meine Sünde ist Schmach für jenes kostbarste Blut des eingebornen

---

*) Luc. 10, 18. **) 2 Petr. 2, 4. 6. ***) Ebend. 2, 11. †) Hebr. 10, 31.

Sohnes Gottes, das für mich am Kreuze geflossen ist. So hätte ich es gar wohl verdient, daß Gott in den untersten Abgrund der Hölle mich stürzte, und mich den Teufeln beigesellte, auf daß ich, da ich im Verbrechen ihr Gefährte gewesen, auch der Genosse ihrer Strafe würde.

O Gott, Herr der Rache, warum hast Du noch nicht Rache genommen an mir, einem so lasterhaften Menschen? Warum hast Du mich so lange mit solcher Geduld ertragen? Wer hat die Strenge Deiner Gerechtigkeit gemildert und zurückgehalten, daß Du mich, der ich diese so schreckliche Strafe wohl verdient, nicht nach Verdienst züchtigest? O meine Seele, wie wirst du nicht ganz vor Furcht und Schrecken erschüttert, wenn du dieses furchtbare Gericht Gottes an den Engeln bedenkst? Denn wenn Er mit solcher Strenge gegen die edelsten und vortrefflichsten Geschöpfe verfahren, wie solltest du, die verworfenste und elendeste Kreatur, nicht eine gleiche Strenge fürchten? O mächtigster Schöpfer, weil Du denn an mir gezeigt hast, daß Du nicht bist ein Gott der Rache, sondern ein Vater der Erbarmungen, so erbarme Dich, ich beschwöre Dich, meiner, und laß mir Verzeihung meiner Missethaten angedeihen; und befreie mich von den Qualen der Hölle, die ich ihretwegen wohl verdient habe.

II. Punkt.

Als zweiten Punkt will ich die Sünde unserer Stammeltern Adam und Eva betrachten. Wiewohl im Paradiese erschaffen und von ihrem Ursprung an ausgestattet mit Gerechtigkeit, übertraten sie doch jenes Gebot, durch das Gott ihnen unter Todesstrafe die Frucht eines Baumes zu kosten verboten; wurden deshalb aus dem Paradiese verstoßen, und verfielen dem Verhängniß des Todes und andern unzähligen Mühseligkeiten.

Bei dieser Glaubenswahrheit habe ich nun wieder zu betrachten:

Erstens wie gütig Gott gegen unsere Stammeltern gewesen, indem Er sie aus reiner Güte nach Seinem Bild und Gleichniß geschaffen, in das Paradies der Wonne gesetzt, mit

der ursprünglichen Gnade und Gerechtigkeit ausgestattet, ihre Begehrungen der Vernunft und das Fleisch dem Geiste unterworfen, sie endlich von der Sterblichkeit und andern Strafen und Leiden, denen sie (nach den Forderungen der Natur) unterworfen gewesen wären, befreit; dagegen ein glückseliges und ruhiges Leben ihnen ertheilt hat. Und diese Güter hätte Er aus reiner Gnade und Erbarmung nicht bloß ihnen, sondern auch allen ihren Nachkommen gegeben, wenn sie Seinen Geboten gehorsam gewesen wären.

Zweitens ist zu bedenken, wie undankbar sie gegen Gott, ihren so großen Wohlthäter, gewesen, und bei welcher Gelegenheit. Es trat nämlich die Schlange hinzu und versprach der Eva hinterlistiger Weise, wenn sie von der Frucht des verbotenen Baumes kostete: „Keineswegs werdet ihr sterben, sondern „ihr werdet seyn wie die Götter, wissend Gutes und Böses *);“ und Eva, ach! allzu leichtgläubig und angelockt von der Schönheit der Frucht, brach und aß, und sie lud auch Adam, ihren Mann, ein, dasselbe zu thun; dieser wollte seinem Weibe gefällig seyn und kostete gleichfalls unglückseliger Weise, weder eingedenk der Wohlthaten, mit denen Gott ihn überhäuft, noch der Strafe des Todes, die Er ihm gedroht, wenn er die Frucht essen würde.

Drittens will ich bei mir erwägen, wie streng und schwer Gott gegen die sündigen Stammeltern verfahren ist. Denn alsbald beraubte Er sie auf ewig der ursprünglichen Gerechtigkeit, stieß sie aus dem Paradiese, und unterwarf sie dem Tode und allen Leiden dieses vergänglichen Körpers, wie Er gedroht hatte; ein Unglück, das auch uns, ihre Kinder, trifft, weil „wir Alle in ihnen gesündigt haben **).“ Wir werden geboren als „von Natur aus Kinder des Zornes ***),“ als Feinde Gottes, und zu demselben Tode verurtheilt, wie sie.

Was aber dieses Elend erst vollendet, ist, daß aus dieser Urstinde (die wir von unsern Stammeltern erben) wie aus einer Wurzel jene unzähligen Sünden hervorwuchern, mit denen diese Welt angefüllt ist, und die Fluth von Mühseligkeiten entspringt,

---

*) 1 Mos. 3, 4. **) Röm. 5, 12. ***) Ephes. 2, 3.

die sie überschwemmet. Daraus kann ich schließen, wie schrecklich, abscheulich und entsetzlich die Todsünde sey, indem schon eine einzige so vieler Güter beraubt, so viele Uebel herbeiführt, und den Zorn Gottes, Der zur Barmherzigkeit mehr geneigt ist, als zur Gerechtigkeit, in so heftigem Grade hervorruft. „Wer „sollte Dich nicht fürchten, o König der Völker *)?" Wer sollte ein so großes Uebel, d. i. Dich beleidigen, nicht verabscheuen? O meine Seele, wenn du erkänntest, wie verderblich und unrecht du dich beratheſt, wenn du in eine Todsünde, wie Adam, einwilligest, so würdest du ohne Zweifel an allen Gliedern zittern wegen der ungeheuern Last, die du dir selbst aufbürdest. „O „Sünde, welch' schwere Last, liegst du auf mir **)?" Du raubst mir das Leben der Gnade; du entblößest mich von den Tugenden; und indem du mich aus dem Paradiese vertreibst, unterwirfst du mich nicht nur dem zeitlichen Tode, sondern stürzest mich auch in den ewigen; du nimmst meinen Kindern, d. i. meinen guten Handlungen, das Leben, da du ihnen das Verdienst der Seligkeit entziehest; du verwirrest das Reich meiner Seele und erfüllest es mit tausendfachem Elend und Aufruhr. Befreie mich, o Herr, mein Gott, von diesem so entsetzlichen Uebel. „Wie vor dem Anblicke einer Schlange, so „fliehe," meine Seele, „vor der Sünde ***)." Denn eine einzige Sünde ist gräßlicher und giftiger, als alle Vipern und Schlangen.

Viertens will ich mit der Sünde Adams die meinige vergleichen. Ich Elender und Unglücklicher nämlich ließ mich von den Verführungen des Satans leicht umgarnen, nicht einmal, sondern oft; mein Fleisch regte mich, wie die Eva, zur Sünde an, und mein Geist war weichlich, sinnlich, wie der Adams, und scheute sich nicht, um dem Fleische gefällig zu seyn, Gott tausendmal zu mißhandeln, ja, so weit ging ich in meinem Stolze und meiner Undankbarkeit, daß ich oft zu seyn wünschte, wie Gott, indem ich mir das anmaßte, was der Gottheit allein zukommt. Wenn Gott so strenge Strafe über meine Stammeltern verhängte wegen einer einzigen Sünde des

---

*) Jerem. 10, 7. Offenb. 15, 4. **) Ps. 37, 5. ***) Jes. Sir. 21, 2.

Ungehorsams und des Stolzes, indem sie nur einen einzigen Apfel gegen Gottes Verbot aßen, welche schwere Züchtigung verdiene ich für so viele Sünden des Ungehorsams und des Stolzes und für die andern unzähligen Verbrechen, mit denen ich die göttliche Majestät beleidigt habe. O wie hätte ich es verdient, daß gleich bei meiner ersten Sünde plötzlich der Tod mich weggerafft hätte, oder wenigstens alles Unglück der Welt auf mich hereingebrochen wäre!

Zuletzt will ich noch im Geiste betrachten, wie lange und strenge Adam und Eva für ihre Sünde Buße gethan, wie bitter für sie jener verbotene Apfelbiß gewesen, und mit welchen Müh- und Drangsalen sie ihn gesühnet. Denn wenn Adam mehr, denn neunhundert Jahre lebte, so brachte er diese seine ganze Lebenszeit hin in Thränen und Seufzern und in Erduldung der verschiedenen Mühseligkeiten, die sein gefallener Zustand mit sich führte. Und wegen dieser seiner Buße hat, wie die göttliche Weisheit bezeugt, Gott ihn endlich „aus seiner Sünde „herausgezogen *)." Dieses Beispiel soll mit Recht mich aufregen, mein Elend zu beweinen und Buße für meine Sünden zu thun, auf daß ich in die Fußstapfen desjenigen tretend, dessen Schuld ich nachgeahmt, auch Verzeihung erhalte, wie er, und von allen meinen Ungerechtigkeiten von Gott erlöset werde, indem ich Ihn demüthigst bitte, daß Er im gegenwärtigen Leben, wie es Ihm gefällt, mich strafe, und nur in der Ewigkeit meiner schone, und mich von jenen unerträglichen Qualen befreie.

III. Punkt.

Zum Dritten will ich mir ins Gedächtniß rufen, wie irgend eine Todsünde, z. B. Meineid, Unlauterkeit, oder dergleichen es sey, um derentwillen nun so viele Seelen in den brennenden Flammen der Hölle gequält werden, und zwar nach Verdienst, weil sie sich erkühnet haben, Gottes unendliche Majestät so schwer zu beleidigen.

Zuerst also will ich hinabsteigen zu dem mit den Seelen der Verworfenen erfüllten Abgrund; und gewiß, ich werde unter

---

*) Weish. 10, 2.

diesen Seelen sehr viele finden, die wegen einer einzigen Todsünde da brennen und gequält werden: diese wegen eines Meineides; jene wegen eines unehrbaren, freiwillig zugelassenen Gedankens; eine andere wegen einer andern Sünde in Gedanken, Worten oder im Werke. Da will ich ferner bei mir überlegen: Alle, die ich hier zu den ewigen Strafen verdammt sehe, waren Menschen wie ich, einige davon selbst Christen, und hatten dieselben Sakramente und Opfer, Predigten und geistlichen Bücher wie ich; vielleicht haben sie eine Zeit lang ein sehr unbescholtenes und heiliges Leben geführt und des vertraulichen Umgangs mit Gott genossen, aber nachher wurden sie allmählig nachläßiger, ließen nach in der Selbstbewachung, fielen in eine Todsünde, und nach Gottes gerechtem Urtheile starben sie in derselben und wurden zu dem ewigen Feuer verurtheilt, weil [wie St. Jakobus, der Apostel, sagt] *), wer in Einem gefehlet, Ein Gebot nämlich übertretend, aller ewigen Strafen schuldig geworden ist; denn er hat den Gott unendlicher Majestät, Der alle Gebote zu halten befohlen, beleidigt.

Zweitens will ich eine Vergleichung anstellen zwischen dieser Einen Sünde und den meinigen, deren Anzahl so groß ist. Anerkennen will ich nämlich, daß ich weit mehr die ewigen Strafen verdient hätte, als jene Seelen, weil ich durch das nämliche Laster nicht einmal, sondern öfter, ja auch durch noch andere Gattungen von Sünden sehr oft Gottes Zorn herausgefordert habe. O wie recht wäre mir geschehen, wenn sogleich, als ich die erste Todsünde begangen, der Tod mich hinweggerafft hätte, ohne mir Zeit oder Gelegenheit zur Buße zu lassen. Was, o mein Herr, hat Dich doch bewogen, auf mich mehr Rücksicht zu nehmen und mit größerer Langmuth bei mir auf Buße zu warten, als bei jenen Seelen? Warum hast Du mich nicht mit ihnen in den untersten Abgrund der Hölle hinabgestoßen? Ich bekenne, o Herr, durch meine Missethaten dieselben Qualen, wie jene, verdient zu haben; aber weil Deine unendliche Majestät mit solcher Güte und Barmherzigkeit mir Zeit gelassen, so nehme ich mir heilig und fest

---

*) Jak. 2, 10.

vor, mit Hülfe Deiner Gnade für meine Sünden wahre und hinreichende Buße zu thun.

Drittens will ich betrachten, daß es eine nicht minder große Wohlthat ist, daß Gott vor der Hölle mich bewahrte und mich nicht zu ihren ewigen Qualen hinunterstürzen ließ, als wenn Er mich aus ihr wieder herausgezogen, so daß ich also mit Recht jene Worte des Psalmendichters auf mich anwenden kann: „Bekennen will ich Dir, Herr, mein Gott, in „meinem ganzen Herzen, und verherrlichen Deinen Namen in „Ewigkeit. Denn groß ist Deine Barmherzigkeit über mich, „und Du hast errettet meine Seele aus dem tiefsten Abgrunde *)." Ferner will ich, um diese so große Wohlthat ganz einzusehen und für sie gebührend Dank zu sagen, also zu mir selbst reden: Wenn Gott eine der verdammten Seelen von den Strafen der Hölle erlöfete und ihr Zeit zur Buße gäbe, welche strenge und genaue Buße würde sie nicht üben! Wie dankbar würde sie sich gegen Gott erzeigen! Mit welch' glühendem Eifer Ihm dienen! Das Nämliche mußt nun auch du thun, da Gott durch eine besondere Gnade dich von einer so großen Gefahr erlöset hat, ehe du in dieselbe hineinstürztest.

IV. Punkt.

Die Schwere der Sünden wird erkannt aus dem, was Christus, unser Erlöser, ihretwegen ausgestanden.

In diesem letzten Punkte, der nicht weniger zur süßesten Unterredung, als zur rührendsten Betrachtung Stoff gibt, wird die Schwere der Sünde und die Strenge der göttlichen Gerechtigkeit noch deutlicher und ergreifender dargethan aus der Strenge der göttlichen Gerechtigkeit gegen Jesus Christus, unsern Herrn und Erlöser, nicht wegen Seiner, sondern wegen meiner und der ganzen Welt Sünden. Wie schwer (so nämlich müssen wir folgern) wird Gott den mit eigenen Missethaten beladenen Menschen züchtigen, wenn Er Den so strenge strafte, der nur fremde Sünden auf sich genommen, und welch' schwere Züchti-

*) Ps. 85, 12.

gung wird Er über den ungerechten Knecht verhängen, der mit solcher Strenge gegen Seinen unschuldigsten, von jeglicher Schuld freien Sohn verfahren! Dieses Alles stellte dieser Sohn selbst uns zur Betrachtung vor, als er jenen schrecklichen Ausspruch that: „Wenn sie das am grünen Holze thun, was wird „am dürren geschehen *)?“ wie wenn er sagte: Wenn Ich grüner und mit Früchten beladener Baum so hart und bitter hergenommen werde, wie strenge wird man mit dir verfahren, du dürrer und unfruchtbarer Baum?

So will ich denn Jesum am Kreuze mir vor Augen stellen, und fleißig betrachten Sein Haupt, mit Dornen gekrönt, Sein Antlitz, von den Juden so entsetzlich verspieen und entstellt, Seine verdunkelten Augen, Seine aus den Gelenken gerissenen Arme, Seine Zunge, bitter von Galle und Essig, Seine Hände und Füße, mit Nägeln durchbohrt, Seine Schultern, durch Geißelstreiche zerfleischt, Seine Seite, mit einer Lanze geöffnet; und indem ich bei mir erwäge, daß Er alles dieß für meine Sünden gelitten, will ich aus der Tiefe meiner Brust mancherlei Anmuthungen hervorlocken; bald zittern vor der Strenge der Gerechtigkeit Gottes, Der (wie der Prophet Zacharias spricht) „das Schwert gezückt gegen den Mann, der mit Ihm „gleicher Wesenheit war **);“ bald meine Sünden, die Ursache dieser Schmerzen, beweinen; bald mich ermannen und etwas zur Genugthuung für meine Sünden, die zu fühlen Christus, mein Retter, so Entsetzliches erduldet, mir auferlegen. Und endlich will ich, zu Seinen Füßen mich hinstürzend, um Verzeihung flehen, indem ich gestehe, daß mir alle Seine Leiden gebührt hätten; will Ihn zu diesem Ende etwa also anreden: O süßester Erlöser, Der Du vom Himmel herabgestiegen bist und dieses Kreuz auf Dich genommen hast, um die Menschen zu erlösen und ihre Sünden durch Deine Schmerzen abzubüßen; mit trauerndem Herzen stelle ich mich hin vor das Angesicht Deiner Majestät: — ich — ich bin durch meine so schweren Missethaten Schuld an diesen so bittern Peinen; mir, o Herr, der ich es verschuldet, hätten alle diese Strafen

---

*) Luk. 23, 31. **) Zach. 13, 7.

gebührt, nicht Dir, Der Du als der Unschuldigste nie auch nur die geringsten Fehler begangen. Aber jene Liebe, die Dich veranlaßt, das Kreuz statt meiner auf Dich zu nehmen und zu besteigen, möge sie Dich auch bewegen, Verzeihung aller meiner Sünden, die ich wider Dich begangen, zu gewähren. Ich beschwöre Dich bei Deiner Dornenkrone, reiße heraus meine Seele aus den Dornen meiner Sünden; bei Deinen Geißelstreichen, verzeihe meinen Gelüsten; bei der Galle und dem Essig, schone meiner Schlemmerei und Trunkenheit; bei den Nägeln Deiner Hände und Füße, sieh ab von meinen bösen Handlungen und bösen Tritten. O ewiger Vater, „sieh auf „das Angesicht Deines Sohnes, Deines Gesalbten *)," und da Du an Ihm meine Missethaten mit solchen Peinen gestraft hast, so lasse durch sie Dich versöhnen, lasse ruhen Deinen Zorn, und in Anbetracht jenes Blutes, das Dein Sohn für mich vergossen hat, „wirf in die Tiefe des Meeres alle meine Sün„den **)." Amen.

IIII. Betrachtung.

Von der Schwere der Sünde, die entsteht aus ihrer Menge und ihrem Widerspruche mit der Vernunft.

I. Punkt.

Zuerst will ich mir ins Gedächtniß rufen die Menge der Sünden, die ich in meinem bisherigen Leben begangen habe. Um dieses bequemer thun zu können, werde ich von meinem ganzen vergangenen Leben durchgehen müssen die verschiedenen Lebensalter, die Plätze, wo ich mich aufgehalten, die Aemter und Geschäfte, die mir oblagen, und sorgfältig beachten, ob ich nicht diese oder jene der Sünden, die wir Todsünden nennen, begangen, ob ich nicht gegen irgend ein Gebot Gottes und der Kirche, gegen die Gesetze und Regeln meines Standes und Amtes gefehlt. Hiezu wird nicht wenig nützlich seyn, zu wissen, auf welche Weisen man sich in diesen einzelnen Stücken

---

*) Ps. 83, 10. **) Mich. 7, 19.

versündigen kann, was wir in den ersten Punkten der achtzehnten und der neun folgenden Betrachtungen zeigen werden. Ferner, diese Erinnerung an seine Sünden darf keine trockene seyn, sondern soll von Thränen begleitet werden und Erröthen und Scham hervorrufen, wie bei dem Könige Ezechias, der sprach: „Ueberdenken will ich vor Dir alle meine Jahre in der Bitter„keit meiner Seele *)."

Wenn ich so alle meine Vergehungen meinem Gedächtniß vorübergeführt habe, will ich in tiefster Demuth sie vor Gott im Gebete bekennen, über alle oder wenigstens die schwereren, wie Daniel **), mich anklagen, und eben so, wie jener Zöllner, an meine Brust schlagend, sprechen: Ich bekenne, o Herr, durch Stolz und Aufgeblasenheit vor Dir gesündigt zu haben, durch eitles Selbstvertrauen, durch übermäßige Großsprecherei, durch Verachtung meiner Nächsten und durch Auflehnung gegen Dich. Auf diese Weise will ich meine Anklage entweder nach allen Todsünden oder nach den zehn Geboten fortsetzen.

Habe ich dieses Bekenntniß der mir bekannten Sünden auch vollendet, so will ich doch nicht von dem festen Glauben lassen, daß andere noch weit mehrere mir unbekannt geblieben, die der königliche Seher ***) geheime nennt, die aber keineswegs Gott verborgen sind, Der mich richten †) und strafen wird, und das soll mir Ursache zu großem Kummer und großer Betrübniß seyn.

Der Grund, warum so viele Sünden verborgen bleiben, kann aber ein dreifacher seyn: entweder weil sie dem Gedächtniß entfallen sind; oder weil sie wegen ihrer Feinheit Einem entgehen, was bei einigen innerlichen Sünden, wie des Stolzes, vermessenen Urtheils, der unlautern Absichten, Nachläßigkeiten und Unterlassungen, sehr häufig ist; oder weil ich sie aus Unwissenheit, übler Laune oder durch Betrug des bösen Geistes in der Meinung begangen habe, Gott einen angenehmen Dienst durch sie zu erweisen.

---

*) Is. 38, 15. 4 Kön. 20, 3. **) Dan. 9, 5 ff. ***) Ps. 18, 13.
†) 1 Kor. 4, 4.

Wenn ich nun zu den mir bekannten Sünden auch die mir unbekannten nehme, werde ich leicht glauben können, daß sie eine unzählige Menge ausmachen, und „sich vermehrt haben „wie die Haare meines Hauptes," wie David *), oder wie der Sand am Meere, wie Manasses, der König, sagt **).

Deswegen will ich mit Staunen anbeten die Geduld Gottes, Der mir, der in solchem Schmutze liegt, mit Langmuth bisher Zeit zur Buße ließ. Die eine oder die andere Beleidigung mag Einer so zu sagen leicht ertragen; aber so schwere, so oft wiederholte, so verschiedene und so muthwillig zugefügte — wer außer Gott hätte sie noch ertragen? Wahrhaftig, o Herr, mein Gott, es bedurfte Deiner unendlichen Geduld, die unendliche Menge meiner Beleidigungen zu ertragen! Da Du mit solcher Langmuth bisher mich verschonet hast, so füge nun zu Deinen frühern Wohlthaten auch diese Gnade hinzu: nämlich lasse mir in Barmherzigkeit die Verzeihung meiner Missethaten zu Theil werden.

II. Punkt.

Um die Schwere meiner Sünden aus der großen Menge derselben mir recht anschaulich zu machen, dürften so manche Gleichnisse aus der heiligen Schrift besonders geeignet seyn. Wenn nämlich Eine Sünde ist wie ein Mühlstein ***), an den Hals gehängt †), durch den der Mensch in den untersten Abgrund der Hölle versenkt wird, ach! da meiner Sünden so viel sind, wie der Haare meines Hauptes oder der Sandkörner am Ufer des Meeres, wie groß wird ihre Last seyn! Mit welcher Gewalt ††) werden sie mich ins Meer und in die Tiefe des Abgrundes hinabziehen! Wer wird im Fallen mich halten können, wenn Gott mich nicht hält? Ferner, was sind meine so großen Sünden anders, als eine eiserne, aus unzähligen Ringen bestehende Kette †††), welche bis in die Hölle hinunterreicht, an welcher mich der böse Feind gefesselt hält und aus allen Kräften zu sich in die ewigen Strafen hinabzieht?

---

*) Ps. 39, 13. **) In s. Gebet. 2 Paralip. am Ende. ***) Luk. 17, 2.
†) Matth. 18, 6. ††) Offenb. 18, 21. †††) Is. 58, 9.

Denn wenn die Sünden der Engel [wie St. Petrus *) sagt] Seile waren oder Taue, an denen sie vom Himmel in den tiefsten Höllenabgrund hinabgezogen wurden, um wie viel mächtiger und stärker werden jene seyn, die mich umstricken, da sie aus unzähligen Stricken zusammengedreht und gefertigt sind? Ferner umgibt diese Menge der Sünden meine Seele nicht anders, als wie ein ungeheueres Heer von „Hunden, Löwen, Stieren **),“ Schlangen und andern wilden und giftigen Thieren, die sie durch ihr entsetzliches Gebrüll und Geheul erschrecken, mit den Zähnen zerreißen, mit den Krallen zerfleischen, wie Bienen stechen und wie Würmer benagen und an ihrem Gewissen fressen. Endlich bin ich jener gottlose Knecht, der „zehntausend Talente ***)“ seinem Herrn schuldig ist; so ungeheuer ist meine Schuld, daß ich, wenn ich auch Alles, was ich besitze, Weib, Kinder und mich selbst verkaufte, doch nicht den geringsten Theil zu zahlen im Stande wäre. Was wirst du also anfangen, meine Seele, erdrückt von einer solchen Sündenlast? Wenn das Heer dieser entsetzlichen Ungeheuer Christus in Todesangst versetzte, und blutigen Schweiß Ihm auspreßte, wie ist es möglich, daß du nicht vor Schmerz und Herzensangst blutige Thränen weinest? O barmherzigster Erlöser, bei jenem bittersten Schmerze, den Du im Garten Gethsemane freiwillig wegen meiner Missethaten auf Dich genommen hast, bitte und beschwöre ich Dich, verleihe mir dieses als eine besondere Gnade, daß ich meine so großen Sünden mit bitterlicher Betrübniß beweine, und so mich würdig mache, von ihnen befreit zu werden.

Zu diesem Allen kommt noch ein Umstand, der meine Sünden vergrößert, nämlich der Rückfall, da sie mir nicht Einmal, sondern mehrmal schon von Gott nachgelassen wurden. Ich lasse mich gleichsam in einen Wettstreit ein mit Gott: ich sündige; Er verzeiht; ich aber kehre wieder zu denselben Sünden zurück, als wären sie nicht verziehen worden, und mache es (wie der Weise und der Apostel Petrus sich ausdrücken)

---

*) 2 Petr. 2, 4. **) Ps. 20, 13. 17. ***) Matth. 18, 24.

„wie ein Hund, der zurückkehrt zu dem, was er gespieen *),“ und „wie ein Schwein, das nach der Schwemme sich wieder „im Kothe wälzt **).“ Deswegen verdiente ich auch, von Ihm auf ewig ausgespieen und in den abscheulichsten Pfuhl der Hölle versenkt, und Hände und Füße mit unauflösbaren Banden gefesselt, der Gewalt der höllischen Henker übergeben zu werden, wie es dem nichtswürdigen, undankbaren Knechte geschehen, der zehntausend Talente schuldig war, und nachdem die Schuld ihm erlassen worden, seinen Herrn aufs Neue beleidigte ***). Nichts desto weniger will ich im festen Vertrauen auf die gränzenlose Geduld und Barmherzigkeit Gottes neuerdings in Wahrheit und Zerknirschung des Herzens zu Ihm mich wenden, zu Seinen Füßen hinstürzen und sprechen: „Habe „Geduld mit mir, o Herr! ****)“ mit Deiner Gnade will ich die ganze Schuld meiner Sünden Dir bezahlen, wenn ich dießmal noch Verzeihung derselben erlange, so verspreche ich, hernach nie mehr zu denselben zurückzukehren.

III. Punkt.

Fürs Dritte ist zu betrachten, wie schändlich diese Sünden schon deswegen sind, weil sie im Widerspruche stehen mit der natürlichen Vernunft, wenn auch die Strafen der Hölle nicht darauf gesetzt wären. Denn da der Mensch nach Gottes Ebenbild geschaffen ist, so wird er durch die Sünde gleich den „unverständigen Thieren, und macht sich ihnen ähn„lich †);“ durch fortgesetztes Sündigen aber nimmt er thierische Sitten und lasterhafte Gewohnheiten an. Die Gelüste herrschen in ihm über die Vernunft, das Fleisch über den Geist, so daß die Magd dem, der mit Recht Herr ist, gebietet, und der unglückliche Geist zur größten Schande seines Fleisches und seiner unordentlichen Gelüste und vieler anderen Geschöpfe Sklave wird; denn (wie Christus sagt) „Jeder, der Sünde thut, ist der „Sünde Knecht ††)“, und [wie der heilige Apostel Petrus] †††)

---

*) Sprichw. 26, 11. **) 2 Petr. 2, 22. ***) Matth. 18, 32.
****) Matth. 18, 26. †) Ps. 48, 13. ††) Joh. 8, 34.
†††) 2 Petr. 2, 19.

„von wem einer überwunden ist, von dem ist er auch Sklave," und dient als Sklave dem Sieger. Daher, bin ich ehrgeizig, so mache ich mich zum Sklaven der Ehre und aller jener, die sie mir geben oder nehmen können; bin ich geizig, so bin ich dem Reichthum dienstbar; bin ich der Genußsucht ergeben, so bin ich ein Sklave der Genüsse; bin ich wollüstig, so bin ich ein Knecht der Sinnlichkeit und aller jener, die Herz und Freiheit mir genommen haben. Was aber ist niedriger und schändlicher, als dieß? Welche Knechtschaft ist drückender und bitterer, als die Sklaverei der zur lasterhaften Gewohnheit gewordenen Sünde? Dieß muß mich bewegen zu unendlichem Abscheu gegen meine Laster, und mich anregen, aus allen Kräften dahin zu arbeiten, daß ich von dieser elenden Sklaverei erlöset, meinem Geiste seine Freiheit zurückgegeben werde und ich mit ganzem Herzen zurückkehre zum Dienste meines Schöpfers und Erlösers, und mich Ihm ganz hingebe. Daher muß ich demüthigst zu Ihm flehen, daß Er, nachdem Er mich mit „Seinem kostbaren „Blute *) erlöset, und so von der härtesten Knechtschaft der Sünde mich befreiet und aufs Neue zu Seinem Dienste mich verpflichtet, mich nicht dem Fleische **), den Lastern und dem Teufel, Seinem geschworensten Feinde, dienstbar werden lasse.

IV. Betrachtung.

Die Schwere der Sünde erhellt aus der Niedrigkeit des Menschen, der Gott beleidigt, und dem Nichts, das er aus sich selber hat.

Der Zweck dieser Betrachtung ist, die Schwere der Beleidigung, welche Gott durch die Sünde zugefügt wird, zu erkennen aus der Niedrigkeit dessen, der sie zufügt; denn je niedriger der ist, welcher beleidigt, desto größer ist seine Vermessenheit und Unverschämtheit. Den höchsten Herrscher der ganzen Welt zu beleidigen, erkühnt sich der verworfenste Mensch!

---

*) 1 Petr. 1, 19. **) Röm. 8, 12. 13.

I. Punkt.

Erstens will ich betrachten, was ich bin dem Leibe nach. Mein Ursprung ist der Lehm der Erde *), mein Ende aber Staub; mein Fleisch ist Gras und eine Blume des Feldes **), so da plötzlich dahinwelkt, und mein Leben ein Lufthauch oder ein Dunst, der eine kleine Weile erscheint, ja einem Schatten gleich entfliehet ***). Und obwohl es so kurz ist, ist es doch angefüllt mit vielen Mühseligkeiten †) und bedrängt von mannigfachen Bedürfnissen, von Hunger, Durst, Hitze, Kälte, Schmerzen, Krankheiten, Armuth und Todesgefahren; und es hat der Mensch nicht Einen Tag in seinem Leben, wo Ruhe und Gesundheit ihm verbürget wären. Durch meine Kräfte allein kann ich unmöglich aus diesen Mühseligkeiten mich erretten, wenn Gott nicht durch Seinen Schutz und Seine Vorsehung mich davon befreiet. Was kann es also noch für einen grössern Unsinn geben, als daß ein Mensch, ein Sklave so vieler Bedürfnisse und Mühseligkeiten, so vermessen sey, daß er seinen einzigen Befreier und Beschützer zu beleidigen sich erkühnet? Was für einen grössern Aberwitz, als wenn das Fleisch, das da ist Asche und Staub, so viel sich herausnimmt, daß es jenen erhabensten Geist von unendlicher Majestät, vor Dessen Angesicht die Mächte des Himmels und die andern seligsten Geister erzittern, zu reizen und täglich durch neue Beleidigungen zum Zorne herauszufordern wagt? „Was „bist du so stolz, du Erde und Staub ††)?“ „O Schale aus „Erde von Samos †††)!“ O Geschirr, „warum widersprichst „du deinem Meister?“ O elendes Fleisch, wenn du den Menschen, der dir das zeitliche Leben nehmen, aber keinen grössern Schaden zufügen kann, so sehr fürchtest, warum fürchtest du Gott nicht, Der dich des ewigen Lebens berauben und zu dem ewigen Höllenfeuer verurtheilen kann? Gehe also in dich, und höre wenigstens in Anbetracht deines eigenen Vortheiles auf,

---

*) 1 Mos. 3, 7. **) Is. 40, 6. ***) Jak. 4, 14. †) Job 14, 1.
††) Jes. Sir. 10, 9. †††) Is. 45, 9.

Den zu beleidigen, Der dich aus so großen Uebeln befreien kann. Diese Betrachtungen müssen mich ganz mit Schamröthe übergießen und zum Erstaunen bringen, daß ich bis zu einer solchen Geistesverblendung gekommen und zu so großer Verwegenheit und Unverschämtheit mich fortreißen ließ; zugleich will ich demüthigst meinen Herrn Jesum Christum bitten, daß Er wegen Seines heiligsten Fleisches die Frechheit meines Fleisches verzeihen, und in Zukunft dasselbe der Vernunft unterordnen möge.

II. Punkt.

Zweitens will ich erwägen, was ich bin der Seele nach. Aus Nichts erschaffen, „ist mein Wesen wie ein Nichts vor „Gott *)," und deswegen kann oder vermag ich aus mir nichts; ja ich würde wieder in das Nichts zurückfallen, wenn Gott mich nicht immerwährend hielte; daher kann ich „ohne Ihn „nichts thun **)." Dann bin ich in Sünden empfangen, und habe daher eine große Neigung zu sündigen ererbt. Ja noch mehr, wegen der Zügellosigkeit meiner Leidenschaften und Gelüste liege ich eingehüllt in unzählige Finsternisse von Unwissenheit und Irrthümern; wegen der Menge meiner sichtbaren und unsichtbaren Feinde, die von allen Seiten mich umgeben, werde ich von mannigfachen innern und äußern Versuchungen bestürmt, in die ich wegen der Schwäche meines freien Willens oft schon eingewilligt habe und noch einwillige, und so täglich viele Sünden begehe, wodurch ich so weit komme, daß ich noch weniger bin, als Nichts; denn es ist ein geringeres Uebel, Nichtseyn, als Seyn und Sündigen, „und es wäre mir besser, nicht geboren zu seyn ***)," als hinabgestoßen zu werden in die ewigen Strafen.

Ferner, obwohl ich schon so böse bin, so schwebe ich doch noch in Gefahr, viel schlechter zu werden, wegen meiner übergroßen Unbeständigkeit und Gebrechlichkeit nämlich. Wie man aus einem Faden auf den Knäuel schließt, so kann ich aus den innerlichen Regungen, durch die ich mich zu unzähligen Sünden,

---

*) Ps. 38, 6. **) Joh. 15, 6. ***) Matth. 26, 24.

Bayerische Staatsbibliothek München

zum Unglauben, zu Gotteslästerungen, zum Zorn, zur Wollust angereizt fühle, den Schluß ziehen, daß ich allen diesen Sünden unterworfen bin, und daher alsbald in sie hineinstürzen würde, wenn Gott Seine Hand von mir abzöge. Ja, auch aus dem, was alle Sünder der Welt verüben und verüben können, kann ich abnehmen, was ich thun würde, wenn ich meinem freien Willen allein überlassen wäre. Denn (wie St. Augustinus sagt) „es gibt keine Sünde, die je ein Mensch ge„than, die nicht auch ein Anderer thun könnte *)." Daher schließe ich, daß ich eine Quelle und ein Born aller Sünden bin, die es auf der Welt gibt, nicht unähnlich einem todten und faulenden Hunde, der durch seinen bloßen Anblick schon Jene, die ihn ansehen, schaudern macht; oder einem Leichnam im Grabe, der, voll von Würmern, allmählig vermodert und in Staub übergeht. Deswegen will ich mich selbst ganz verachten und auch der Verachtung Aller mich für würdig halten. Kann bei solchen Umständen die Verblendung weiter gehen, als mit Wissen und Willen die göttliche Majestät zu beleidigen? Wenn ich aus mir selbst nichts bin, woher habe ich denn die Kühnheit und Vermessenheit, Jenen, der das Seyn selber ist, zum Zorn zu reizen, wodurch ich mich nicht nur des Seyns, das ich habe, unwürdig mache, sondern mich selbst unter das Nichts noch hinabwerfe. Wenn ich so vielem Elende, das meiner Seele begegnen kann, unterworfen bin, warum bemühe ich mich nicht, Den, Der mich beschützen und von jenen Sünden befreien kann, zu versöhnen nnd mir geneigt zu machen? O Gott meiner Seele, siehe an diese Seele, und nachdem Du sie bei ihrer Schöpfung aus dem Nichts hervorgezogen, so ziehe sie nun auch aus dem Nichts, das die Sünde ist, damit sie durch Dich seyn und das Leben der Gnade hier auf Erden und jenseits die selige und ewige Herrlichkeit erreichen könne! Amen.

III. Punkt.

Drittens will ich die Geringfügigkeit dieses Seyns und aller Güter, die ich habe, im Vergleiche mit Gott betrachten,

---

*) Augustin in s. Selbstgespr. Kap. 15.

und stufenweise erwägen, zuerst was ich bin im Vergleiche aller Menschen, dann was im Vergleiche aller Menschen und Engel, endlich was im Vergleiche aller Geschöpfe mit Gott. Höre Isaias, den Propheten *): „Alle Völker sind, wie wenn sie nicht wären," so sind sie vor Ihm, „und wie Nichts und Eitles gelten sie Ihm;" und den weisen Mann **): „Wie ein Stäubchen auf der Wage, so ist „der Erdkreis, und wie ein Thautropfen vor der Morgenröthe, „der auf die Erde fällt." Was werde ich allein seyn im Vergleiche mit Gott? Wie die Sterne in der Gegenwart der Sonne nicht gesehen werden können, und sind, als wären sie nicht, so bin ich, wenn ich auch ausgerüstet wäre mit großen und ausgezeichneten Gütern, in Gottes Gegenwart, als wäre ich nicht; und viel weniger, als eine Milbe oder ein Wurm im Vergleich mit dem ganzen Erdkreis.

Meine Wissenschaft, Tugend, Macht, Unterscheidungsgabe, Seelenstärke, Schönheit und alle übrigen Güter, die ich habe und haben kann, sind nichts im Vergleich zu dem, was Gott hat; und daher sagt Christus nicht mit Unrecht: „Niemand ist „gut, als Gott allein ***)," Niemand auch mächtig, Niemand stark, Niemand schön, als Gott, Der allein ist die Güte, die Weisheit und Allmacht selber, gegen welche die Güte und die übrigen Vollkommenheiten der Geschöpfe dieses Namens nicht werth sind.

Welcher Verstand kann es also begreifen, daß der geringe Mensch so kühn ist, Seinen Gott zu verachten, und Ihn tagtäglich mit neuen Lasterthaten zu beleidigen? O ich Unsinniger, o ich Elender, der ich solches gewagt habe! O unermeßlicher Gott, gegen Den ich bin, als wäre ich nicht: durch die unendliche Majestät Deines Wesens bitte und beschwöre ich Dich, daß Du mir alle Sünden verzeihest, und meinen Verstand mit himmlischem Lichte erleuchtest, die Nichtigkeit und das Elend, in das ich wegen meiner Missethaten gerathen bin, zu erkennen; verleihe mir, daß ich mich selbst verabscheue, verachte und für geringer halte, als das Nichts selber, daß ich für meine Vergehungen mit dem heiligen Job †) „in Asche und Staub

---

*) Is. 40, 17. **) Weish. 11, 23. ***) Luk. 18, 19. †) Job 42, 6

„würdige Buße thue," und mich selbst vor Deinen Augen so betrachte, wie ich wirklich bin.

V. Betrachtung.

Die Schwere der Sünde,

abgenommen aus der unendlichen Majestät Gottes, Der durch sie beleidigt wird.

Diese Betrachtung ist mehr, als alle andern geeignet, wahre Zerknirschung des Herzens und innerlichen Schmerz über die Sünden zu erzeugen, weil sie von der Liebe Gottes über Alles handelt. Denn die Schwere der Sünde ist nicht bloß nach der Nichtswürdigkeit des Beleidigers, sondern auch nach der Majestät Dessen, Der beleidigt wird, zu bemessen, und eine Beleidigung ist um so größer, je vortrefflicher und erhabener der ist, dem sie zugefügt wird. Da aber Gott in Seinem Wesen und Seinen Vollkommenheiten unendlich ist, so ist auch die Sünde als Beleidigung Gottes gewissermassen unendlich.

I. Punkt.

Zuerst sind zu betrachten die unendlichen Vollkommenheiten Gottes, besonders jene, denen die Sünde geradezu entgegentritt, und aus denen ihre Häßlichkeit und Schwere am meisten hervorgeht.

Demnach will ich vor Allem bei mir die unendliche Güte Gottes erwägen, wegen der Er von allen Geschöpfen über Alles geliebt zu werden verdient, und zwar mit unendlicher Liebe, wenn sie derselben fähig wären. Denn so groß ist die Güte Gottes, daß unmöglich Einer in unverhüllter Klarheit sie anschauen kann, ohne sie aufs Höchste zu lieben, wie dieses die seligen Geister im Himmel thun. Was kann also verabscheuungswürdiger seyn, als diese so große Güte geringschätzen und verwünschen? Was ist ungerechter, als Den hassen, Der unendlicher Liebe würdig ist? O unbegränzte Güte, warum habe ich dich verachtet und von mir gewiesen? O daß ich Dich doch

niemals beleidigt hätte! Ich bereue, o Gott, meine Sünde mehr, als Alles, weil ich Dich lieben möchte mehr, als Alles.

Zweitens will ich betrachten die Unermeßlichkeit Gottes in Verbindung mit Seiner unendlichen Weisheit, vermöge der Er an jedem Ort wahrhaft gegenwärtig ist, und Alles sieht, was geschieht. So sind denn, da ich in Mitten dieser Alles schauenden Unermeßlichkeit lebe und webe, alle Sünden, die ich bisher begangen, oder jetzt begehe, ganz inner der Unermeßlichkeit Gottes selbst gethan. Wie gewaltig muß daher Gott durch sie zum Zorne, zum Eckel und zum Erbrechen gereizt werden; Er, Dessen „Augen rein sind, das Böse nicht zu „schauen, und die auf die Ungerechtigkeit nicht sehen können *)" ohne Abscheu; Dessen Herz aber so zart ist, daß Ungerechtigkeit Ihm Eckel erreget, und Er „den, der die Lauheit liebt, „aus Seinem Munde auszuspeien beginnt **)." Welche Blindheit könnte daher größer seyn, als daß ich, der ich mitten in der Unermeßlichkeit Gottes lebe, und immer im Angesicht Seiner göttlichen Weisheit stehe, Gott durch meine Missethaten beleidige? Welche Unverschämtheit eines Sklaven ist ärger, als den Willen und die Ehre seines Herrn in dessen eigner Gegenwart zu verachten? und noch dazu eines Herrn, der ihn nach Verdienst strafen kann? was wäre tollkühner? O Herr, wie hast Du mich bisher neben Dir und in Deiner Gegenwart ertragen können? Warum hast Du mich Undankbaren und Treulosen nicht vernichtet? Warum hast Du Deine Augen von mir nicht abgewendet? Und warum hast Du mich nicht auf ewig verworfen und verstoßen? Ich bereue, o Herr, aus ganzem Herzen diese meine Unverschämtheit und Tollkühnheit, und nehme mir kräftig vor, mit Hülfe Deiner Gnade in Zukunft nichts Deiner Gegenwart Unwürdiges zu unternehmen.

Drittens will ich bei mir bedenken die höchste Allmacht Gottes, vermöge der Er in allen Geschöpfen ist, ihnen das Seyn verleiht, das sie haben, und an allen ihren Handlungen zugleich Theil nimmt, so zwar, daß sie ohne die Wirkung der göttlichen Allmacht nicht sehen, hören, reden, eine Hand oder

---

*) Habak. 1, 13. **) Offenb. 3, 16.

einen Fuß bewegen, denken, wollen, noch sonst etwas auch nur das Geringste thun können. Hieraus folgt, daß, so oft ich eine Sünde begehe, ich die göttliche Allmacht gebrauche, etwas zu denken, zu reden oder zu thun, was Ihr höchst verabscheuungswürdig ist. Und doch ist Ihre Güte so groß, daß Sie, um den freien Willen nicht zu hindern, diese Ihre Beihülfe mir nicht versagt, und auch den Geschöpfen nicht, die ich zur Beleidigung Gottes mißbrauche. So hilft Sie mir zum Essen, meinen Gaumen zu ergötzen, wiewohl ich dadurch sündige; Sie wirkt auch zur Schönheit des Geschöpfes, meine Augen zu weiden, wiewohl ich bei seinem Anschauen sündige. Welche Vermessenheit also, Gott selbst durch Seine eigene Allmacht zu bekämpfen, und die Hülfe, die Er mir gewährt, nur zu Seiner Beleidigung anzuwenden? O allmächtige Güte, warum verleihest Du so standhaft und so großmüthig Deinen Beistand dem, der ihn so schlecht anwendet? Warum vernichtest Du nicht vielmehr mit derselben Allmacht den, der sie mißbraucht? Verzeihe, o Herr, diese meine Vermessenheit und Frechheit, die größer ist, als ich begreifen kann, ich bereue sie nun mehr, als ich es auszusprechen vermag, und wünsche, sie noch viel schmerzlicher bereuen zu können. O unermeßlicher Gott, Der Du Deine Allmacht besonders durch Schonung und Erbarmung kund thust, vervielfältige über mir Deine Barmherzigkeit und erbarme Dich meiner, verzeihe mir meine Missethaten und hilf mir, daß ich in Zukunft Deine unendliche Macht niemals mehr mißbrauche, sondern nur zu Deinem Dienste anwende.

Bem. Auf dieselbe Weise können durchgegangen und betrachtet werden die Eigenschaften der Barmherzigkeit, Liebe Gottes und mehrere andere, von denen im folgenden Punkte einige Erwähnung geschieht.

II. Punkt.

Bei diesem zweiten Punkte will ich mir die unzähligen Wohlthaten Gottes zu Gemüthe führen, und betrachten, wie Gott Sich gegen mich erwiesen, und wie ich dagegen gegen Ihn mich verhalten habe, auf daß aus diesem Vergleiche die

Schwere der Beleidigung gegen meinen unendlichen Wohlthäter anschaulich erhelle.

Erstlich betrachte ich zu diesem Ende die Wohlthaten der Schöpfung, Erhaltung und Regierung, welche die unzähligen Güter, welche sowohl zum natürlichen Leben des Leibes und der Seele gehören, als auch zum übernatürlichen Leben der Gnade nicht wenig beitragen, in sich befassen. Diese Betrachtung soll meine Seele zum heftigen Schmerze bewegen, daß ich meinen Schöpfer, ohne Den ich nicht wäre, meinen Erhalter, ohne Den ich nicht bestünde, meinen Regierer, ohne Dessen Vorsehung ich nicht lebte, beleidiget habe. Hiebei wird es von großem Nutzen seyn, wenn ich bedenke, was Moses zum Volke Israels, da er seine Sünden ihm vorhielt, gesprochen hat, besonders jene Worte: „So vergiltst du dem Herrn, du „thörichtes und unverständiges Volk? Ist nicht Er dein Va„ter, Der dich in Besitz genommen und gemacht und erschaffen „hat? Deinen Gott, Der dich gezeuget, hast du verlassen, und „hast vergessen des Herrn, deines Schöpfers *)?"

Zum Zweiten bedenke ich bei mir die Wohlthat der Erlösung, welche in sich begreift die Menschwerdung des ewigen Wortes und alle Mühseligkeiten und Leiden des Lebens, Leidens und Sterbens Jesu Christi, meines Herrn, Den ich anzusehen habe als meinen Vater, Hirten, Arzt, Meister und Erlöser. Den also, Dem ich durch alle diese Wohlthaten und Verpflichtungsgründe verbunden bin, habe ich durch meine Sünden aufs Höchste beleidigt! Ich habe nach dem Zeugniß des Apostels **) „so viel an mir ist den Sohn Gottes gekreuzigt „und verspottet," meinen Herrn und Erlöser Jesum Christum; ich habe den eingebornen Sohn Gottes mit Füßen getreten, Sein Blut verschwendet, Seine Beispiele verachtet, Seine Gesetze und Gebote gering geschätzt, habe so gelebt, als wenn diese Erlösung für mich nicht wäre vollbracht worden. Wie also, meine Seele, zerfließest du nicht ganz in Thränen, daß du einen solchen Vater, Meister, Hirten und Erlöser beleidigt. Wie spaltet vor Heftigkeit des Schmerzes sich nicht dein Herz,

---

*) 5 Mos. 32, 6. **) Hebr. 6, 6.

daß du Den durch deine Missethaten zum Zorne gereizt, Welcher, um von ihnen dich zu erlösen, Sich nicht weigerte, den Tod auf Sich zu nehmen? O gütigster Erlöser, es reut mich über Alles, Dich beleidigt zu haben. Verzeihe, o Herr, meine Sünden, und wasche ab durch Dein Blut die Flecken meiner Laster. Im Vertrauen auf seine Kraft nehme ich mir fest vor, mit Deiner Gnade nie mehr in diesen Schmutz zurück zu fallen.

Drittens erwäge ich auf dieselbe Weise die Wohlthat der Heiligung, welche in sich faßt die Taufe und die übrigen Sakramente des neuen Bundes, besonders die der Buße und des Altars, ferner die Einsprechungen des heiligen Geistes und tausend andere offenbare und verborgene Wohlthaten; endlich auch die Verheißung der noch zukünftigen Güter, der Auferstehung und Verherrlichung. Ach! diese Wohlthaten alle stellen mir meine Schuld vor Augen, und ich muß über meinen Undank nun selber staunen und wundern. Es ist, als hätte ich mich mit Gott in einen Wettstreit eingelassen: Er überhäuft mich fortwährend mit stets neuen Wohlthaten und verleiht mir alle Tage größere Gnaden; ich aber reize immerfort durch stets neue Beleidigungen Seinen Zorn und häufe tagtäglich schwerere Vergehungen gegen Ihn an. Jede Sünde ist deshalb eine unendliche Undankbarkeit, die ich gegen einen unendlichen Wohlthäter und unendliche ohne alles Verdienst von meiner Seite mit unendlicher Liebe mir erwiesene Wohlthaten begangen habe.

Um aber die Schändlichkeit meiner Laster noch mehr hervorzuheben, wird es nicht ganz nutzlos seyn, einige Geschichten der heiligen Schrift mir ins Gedächtniß zu rufen. Die erste ist die Josephs, dem es unmöglich vorkam, mit dem Weibe seines Herrn, von dem er so viele Wohlthaten empfangen hatte, etwas Unerlaubtes zu begehen, indem er sprach: „Wie kann „ich dieses Uebel thun und sündigen gegen meinen Herrn*)?“ Eine andere ist die Saul's, der, wiewohl ein wüthender Verfolger David's, doch, als Jonathas ihm die von David erhaltenen Wohlthaten aufzählte, „besänftigt durch Jonathas Stimme „schwor: So wahr der Herr lebt, er soll nicht getödtet werden**).“

---

*) 1 Mos. 39, 9. **) 1 Kön. 19, 6.

Und wiederum, als derselbe Saul erfahren, daß David ihn leicht tödten konnte, und doch verschonte, rief er mit großer Rührung aus: „Du bist gerechter, als ich; denn du hast mir Gutes ver„golten, ich aber dir Böses *).“ O meine Seele, wie kannst du sündigen gegen deinen Gott und Herrn, von Dem du alle Güter, die du hast, empfangen? O Gott meiner Seele, Du bist unendlich gerechter, als ich; denn Du höreſt nicht auf, tagtäglich mich mit neuen Wohlthaten zu überhäufen, während ich nicht aufhöre, Dich zu beleidigen. Du könnteſt mir Leben und Alles, was ich bin, nehmen, und Du thuſt es doch nicht; ich kann Dir das Leben nicht nehmen, verſuche aber doch (ſo viel an mir liegt) häufig dieß zu thun. Du haſt dem Giganten das Haupt abgeſchlagen und der Schlange den Kopf zertreten, von dem ewigen Tode mich zu befreien; ich aber unterwerfe demſelben mich freiwillig, indem ich dich beleidige. Wer nimmt nicht ſeinem Feinde das Leben, wenn er kann? Du aber wollteſt, um Deinen Feind vom Tode zu erlöſen, den Tod auf Dich nehmen. Verzeihe mir, o Herr, dieſe meine mehr als thieriſche Undankbarkeit, und möge Deine überſtrömende Gnade mir helfen, daß ich in dieſes ſchaudervolle Elend nicht mehr zurückfalle.

III. Punkt.

Drittens habe ich zu bedenken, was mich zur Sünde beſtimmt hat; denn es wächſt zweifelsohne die Größe der Beleidigung, wenn die Urſache geringfügig iſt, um derenwillen ſie zugefügt wird. Weswegen habe ich alſo meinen Gott beleidigt? Wegen einer kleinen und ſchändlichen Fleiſchesluſt, wegen eines Fünkleins von Ehre, wegen des nichtigen Glanzes einer Münze, wegen eines kurzen Kitzels des Eigenwillens und endlich wegen der niedrigſten Dinge, die wie Rauch vergehen und gegen Gott ſo ſind, als wären ſie nicht. Und wegen ſolcher Dinge habe ich den lebendigen „Gott durch meine Thaten verläugnet **),“ und aus denſelben mir Götzen und falſche Götter gemacht, indem ich ſie höher ſchätzte, als den wahren Gott; und deswegen habe ich in mir „Chriſtus gekreuzigt ***),“ um dem Barabbas,

---

*) 1 Kön. 24, 18. 20. **) Tit. 1, 16. ***) Hebr. 6, 6.

d. i. der Sünde, das Leben zu retten. O Herr, wie gerecht ist es, wenn Du den Himmeln befiehlst, daß sie „erstaunen, „und ihren Pforten, daß sie sich entsetzen *)" — ob zweier Uebel, die Dein Volk gethan, und die ich lasterhafter Sünder nicht einmal, sondern öfter begangen, nämlich „daß ich ver„lassen Dich, die Ader des lebendigen Wassers, und mir gegra„ben rissige Cisternen, die das Wasser nicht halten können." O übel angewandte Arbeit! O unsinniger Tausch! Gott verlassen, die unendliche und ewige Quelle unermeßlicher und unvergänglicher Güter um der Begierde nach zeitlichen und vergänglichen Gütern willen, die da gleichen den durchlöcherten Cisternen, die kein Wasser halten können, sondern allmählig vertrocknen. Meine Seele, wenn dir die That „Esaus, der „seine Erstgeburt um ein Linsenmuß verkauft **)," niedrig erscheint, so ist deine That noch viel niedriger, da du deine himmlische Erstgeburt um den geringsten Vortheil dieses Lebens verkaufest. Denn Jener hat seine Erstgeburt verkauft, um sein Leben zu retten, du aber stürzest dich, während du diese Erstgeburt verkaufest, in den ewigen Tod. Wie aber Jenem keine Reue mehr nützte, den Verkauf zu widerrufen, so hättest auch du keine Gelegenheit zur Buße mehr verdient, da dein Verbrechen weit größer ist, als das Esau's. Aber weil noch größer ist die göttliche Barmherzigkeit, so wende dich zu ihr mit tiefster Demuth und flehe, daß sie diesen üblen Verkauf, den du durch die Sünde gemacht, durch ihre Gnade auflöse und zernichte.

Endlich muß ich bei dieser und den folgenden Betrachtungen meinen Geist besonders darauf hinrichten, daß es unglaubliche Verblendung ist, das zu glauben, was mein Glaube mir vorhält, dabei aber ein so lasterhaftes Leben fortzuführen, wie ich wirklich es führe; das ist, zu glauben, daß die Sünde ein so großes Uebel ist, als auseinander gesetzt worden, und doch sie zu begehen; zu glauben, daß Gott so gerecht und gut ist, und doch Ihn zu beleidigen.

Bem. Das Nämliche gilt auch von den übrigen Wahrheiten.

---

*) Jerem. 2, 12. **) 1 Mos. 25, 33. Hebr. 12, 16.

IV. Punkt.

Viertens will ich mich verwundern, wie alle Geschöpfe bisher mich ertragen haben, da ich ihren Schöpfer und Wohlthäter so schwer beleidigt? Wie die Engel, die Diener der göttlichen Gerechtigkeit, nicht ihre flammenden Schwerter gegen mich gezückt*), sondern vielmehr vor unzähligen Gefahren mich bewahrt und den Schutz und die Bewachung des lasterhaftesten Menschen übernommen? Wie Sonne, Mond und Sterne mit ihrem Lichte mich erleuchtet und durch ihre wohlthätigen Einflüsse mich erhalten? Wie die Elemente, die Vögel des Himmels, die Fische des Meeres und die übrigen Thiere und Gewächse der Erde zu meiner Erhaltung beigetragen haben? Ich bekenne, o Herr, daß ich unwürdig bin des Brodes, das ich esse, des Wassers, das ich trinke, der Luft, die ich einathme; ja daß ich unwürdig bin, meine Augen zum Himmel zu erheben, vielmehr verdiene, daß vom Himmel herab Blitze auf mich geschleudert werden, die mich wie Sodoma und Gomorrha in Asche verwandeln, oder daß die Erde sich aufthue und mich lebendig verschlinge wie Dathan und Abiron, oder doch neue Höllenqualen ersonnen werden, um meine entsetzlichen Laster zu züchtigen. Und weil Deine Güte, Weisheit, Unermeßlichkeit, Allmacht, Großmuth, Wohlthätigkeit und Liebe mich nicht im Zaume zu halten vermochten, so wäre es gerecht, daß Deine Gerechtigkeit die Beleidigungen rächte, die ich gegen diese Vollkommenheiten und trotz den höchsten Wohlthaten ausgeübt, und allen Geschöpfen dieselbe Macht gäbe, die sie ihnen geben wird am jüngsten Tage des Gerichtes, „wenn sie bewaffnen wird das Geschöpf zur Rache an ihren „Feinden **),“ nämlich an mir wegen der Beleidigungen, die ich ihrem Schöpfer und ihnen selbst angethan, Rache zu nehmen; ihnen, die als Werkzeuge von mir gebraucht wurden, Gott zu beleidigen. Deswegen, mein Gott und Schöpfer, bitte und beschwöre ich Dich demüthigst: weil es Deiner Barmherzigkeit gefallen, mit solcher Langmuth mir Zeit zur Buße zu

---

*) 1 Mos. 3, 24. **) Weish. 5, 18.

lassen, Deinen frühern Wohlthaten auch diese noch beizufügen, daß Du mir Verzeihung aller meiner Missethaten gewähren mögest! Amen.

VI. Betrachtung.

Die Schwere der Sünde,

erkannt aus den zeitlichen und ewigen Strafen, mit denen sie gezüchtigt wird.

I. Punkt.

Erstens also ergibt sich die Schwere der Sünde schon aus dem Elend, welches dieselbe schon in diesem zeitlichen Leben nach Gottes gerechtester Fügung nach sich zieht. Denn sie raubt und zerstört alle zeitlichen Güter, sowohl die äußern oder die Glücksgüter, als auch die, so Leib und Leben betreffen.

So zerstört die Sünde, um das Gesagte im Einzelnen nachzuweisen, für's Erste Schätze, den Reichthum, zeitliches Hab' und Gut; Gott entzieht sie den Sündern, weil sie dieselben mißbrauchen. So hat Er den Aegyptiern den kostbaren Hausrath und ihren Schmuck, den Jebusäern aber und Chananäern ihre Länder genommen.

Zweitens vernichtet die Sünde die Ehre; denn wer Gott und dem Nächsten, so viel bei ihm steht, die Ehre nimmt, verdient selbst auch seine Ehre zu verlieren. Deswegen haben Heli, der Hohepriester, und seine Söhne die priesterliche Würde zugleich mit dem Leben verloren, indem Gott zu ihnen sprach: „Die mich verachten, werden ohne Ansehen seyn *).“

Drittens, vernichtet die Sünde Macht und Herrschaft. So hat wegen der Sünde des Ungehorsams Gott dem Saul sein Reich, welches Er ihm zuerst in Israel gegeben hatte, genommen **). Und Nabuchodonosor ***) verlor wegen seines großen Uebermuths auch das seinige und mußte sieben Jahre nach Art der wilden Thiere leben, „indem Gott fällte den „Baum, der so schön zum Ansehen war,“ weil seine Sünden

---

*) 1 Kön. 2, 30. **) Ebendas. 13, 4. u. 15, 23. ***) Dan. 4, 30.

ihn nicht fest stehen ließen. Gerecht aber ist Gottes Gericht, das dieses verhängt; denn das Gesetz der Billigkeit fordert, daß der nicht herrsche auf Erden und keiner höhern Ehre sich erfreue, der dem höchsten Herrscher Himmels und der Erde unterthänig zu seyn sich weigert, und daß der nicht vor den übrigen Menschen den Vorrang habe, der durch die Sünde den Thieren sich ähnlich macht.

Viertens vernichtet sie die Gesundheit, indem Gott die Sünder mit vielen und mannigfachen Krankheiten und Plagen züchtiget in der Art, „daß von der Fußsohle bis zum „Scheitel des Hauptes keine Gesundheit an ihnen ist *)." Denn der verdient die Gesundheit nicht, welcher dieselbe nur dazu anwendet, Den zu beleidigen, Der sie ihm geschenkt hat. Und wer sein Vergnügen daran findet, eine kranke Seele zu haben, obwohl alle Mittel zur Genesung ihm zu Gebote stehen, verdient auch einen so kranken und siechen Körper zu haben, daß kein Mittel ihn mehr heilen kann, wie jener „Gichtbrüchige, „der acht und dreißig Jahre bei dem Schafteiche lag **)," und doch (während alle Andern die Gesundheit erlangten) nicht geheilt werden konnte.

Fünftens nimmt sie dem Menschen Freude und Vergnügen und erfüllt ihn mit tödtlicher Traurigkeit, welche die Gebeine ausdorret und das Leben bitterer macht, als der Tod. Also ist geschehen der Stadt, die trauernd ausrief: „Er hat „mich mit Bitterkeit angefüllt und mit Wermuth berauscht ***)," und jenem lasterhaften König Antiochus, der sprach: „In „welche Trübsal bin ich gekommen und in welches Meer der „Traurigkeit, ich, der fröhlich und geliebt war bei seiner „Herrschaft †)."

Sechstens nimmt sie das Leben und ist die Ursache des unglückseligsten Todes. Wegen der Laster Pharao's und der Aegyptier „erschlug der Engel des Herrn in Einer Nacht alle „ihre Erstgeburt ††);" und an einem andern Tage „kehrten „zurück die Gewässer des rothen Meeres und bedeckten Wagen

---

*) Isai 1, 6. **) Joh. 5, 5. 14. ***) Klaglied 3, 15. †) 1 Mach. 6, 11. und 2 Mach. 5 u. 9. ††) 2 Mos. 11, 5. 12, 9.

„und Reiter des ganzen Heeres Pharao's *).“ Ein anderer „Engel tödtete“ im Lager „Sennacheribs ein hundert fünf und „achtzig tausend Mann **).“ Ueberdieß gingen unzählige Israeliten wegen ihres Murrens durch verschiedene Todesarten in der Wüste zu Grunde ***).

Siebentens endlich ist die Sünde Ursache jener drei schrecklichen Uebel, die dem David vorgelegt wurden, damit er „Eines derselben“ zur Strafe seiner Sünde „wählete, nämlich „des Hungers, des Krieges nnd der Pest †),“ jener Geißeln, durch welche unzählige Menschen im größten Elend und Jammer zu Grunde gehen. Von den Sünden kommen auch die Erdbeben, die Stürme des Meeres, die Ueberschwemmungen, Feuersbrünste, Blitze, Hagel, Donner und andere dergleichen Uebel. Denn da die Sünde eine Beleidigung des allgemeinen Schöpfers ist, so verschwören sich gleichsam alle Geschöpfe, ihren Schöpfer zu rächen.

Wenn ich nun, den Blick auf mich selber wendend, so viel Elend an mir sehe und erfahre, so will ich anerkennen, daß dasselbe wegen meiner Laster mit vollem Rechte auf mir laste. Nun weiß ich es aus eigener Erfahrung, was Jeremias ††) der Prophet sagt: „Uebel ist es und bitter, daß ich „den Herrn meinen Gott verlassen habe, und daß Seine Furcht „nicht bei mir ist.“ Der Schauder vor diesen zeitlichen Strafen aber soll meiner Seele Abscheu gegen die Sünde — ihrer Ursache — einflößen, und ich will zu ihr sprechen: Wenn du das Elend und die Leiden des gegenwärtigen Lebens so sehr fürchtest, warum fürchtest du nicht mehr die Sünde, welche Ursache derselben ist? Wenn du vor Armuth und Schande erschrickst, warum verabscheuest du nicht die Sünde, aus der sie entstehen und hervorgehen? Wenn du die Krankheit des Leibes fliehest, warum fliehest du nicht noch mehr die Krankheit der Seele, da jene mit zeitlichem, diese mit ewigem Tode endet? O ewiger Gott, ich flehe zu Dir, erleuchte mein Herz mit

---

*) 2 Mos. 14, 28. **) 4 Kön. 19, 35. Is. 37, 35. ***) 4 Mos. 11, 33. u. 16, 49. †) 2 Kön. 24, 13. ††) Jerem. 2, 19.

himmlischem Lichte, daß ich aus Furcht vor der Strafe an dem Leibe fürchten lerne die Schuld und das Elend der Seele.

II. Punkt.

Zweitens will ich bedenken, daß die Sünde ein über allen Vergleich größeres Uebel sey, als alle vorgenannten zeitlichen Strafen, und daß nicht einmal durch alle mit einander der geringste Theil der Strafe, die schon eine einzige Todsünde verdient, gebüßt werden kann; und hievon will ich einige Gründe nach den heiligen Vätern erwägen.

Der erste derselben ist: Alle aufgezählten Uebel berauben nur endlicher Güter, deren Güte gewisse Schranken und Gränzen hat, die Sünde aber beraubt eines unendlichen Gutes, Gottes nämlich *). Und wie Gott allein mit Auszeichnung gut genannt wird, weil alle erschaffenen Dinge, wenn sie auch irgend eine Güte an sich tragen, im Vergleiche mit Gott sind, als wären sie nicht **), so kann auch die Sünde mit Auszeichnung Uebel genannt werden, weil das, was an den übrigen Leiden Uebles ist, im Vergleiche mit der Sünde, ist, als wäre es nicht ***). Und alle jene Mühseligkeiten zusammen können nicht bewirken, daß ich böse genannt werde, wenn die Sünde nicht dabei ist, während im Gegentheil die Sünde allein diese Benennung mir zu geben vermag, wenn auch von den übrigen Uebeln keines dabei wäre. Bedrängten mich daher auch zugleich alle Leiden des gegenwärtigen Lebens, Armuth, Schande, Krankheit, Schmerzen, Traurigkeit, Verfolgung mit allen Qualen, welche die heiligen Märtyrer erduldet haben, so kämen sie doch nicht gleich dem Elend auch nur einer einzigen Todsünde. Daher soll ich bereitwilligen und freudigen Herzens lieber Alles dieses erdulden, als eine einzige Todsünde begehen, nach dem Beispiele jenes ausgezeichneten Märtyrers im Buche der Machabäer, der den Trabanten, als sie ihm mit den härtesten Strafen drohten, wenn er nicht Ein Gebot des göttlichen Gesetzes übertreten würde, antwortete, „er wolle lieber in die Hölle gestürzt

---

*) Thom. 1. 1. q. 48. Art. 6. **) Luk. 18, 19. ***) Heil. Dionys. Kap. 4 von den göttl. Benennungen.

„werden *)," was eben so viel ist, als: er wolle lieber unter den größten Qualen auf die schmählichste Weise ermordet, in Stücke zerhauen und tausend Stadien unter die Erde hinabgestoßen werden, als ein solches Verbrechen begehen. O ihr ruhmgekrönten Märtyrer, die ihr allen, auch den unmenschlichsten Qualen und selbst dem Tode lieber euch hingegeben, ehe ihr eine Todsünde auch nur einen Augenblick beginget, zu euern Füßen werfe ich mich und flehe, ihr möget mir durch euere Fürbitte vor dem höchsten und ewigen Könige die Liebe und den Starkmuth erwerben, daß ich, um die Sünde zu vermeiden, jegliche Strafe für Nichts achte.

Zur Bestärtigung des Gesagten dient auch, daß das Uebel der Schuld so weit das Uebel der Strafe übersteigt, daß Gott, wiewohl unendlich gut, der Urheber und der Grund jeglicher Strafe seyn kann; ja nach jenem Ausspruche des Propheten Amos **): „Wird ein Unglück kommen über eine Stadt, „das nicht der Herr gemacht?" ist Gott der Urheber aller dieser Uebel, weil sie weder das (wahre) Uebel selbst ausmachen, noch Seiner Güte entgegen sind; dagegen kann Er auch von der geringsten Schuld auf keine Weise der Urheber oder die Ursache seyn, weil diese in Widerspruch mit Seiner Güte ist, die nach dem Zeugniß des Propheten Habakuk ***) „auf die Ungerech„tigkeit nicht schauen kann," nämlich durch Billigung oder Wohlgefallen an derselben.

Aus diesem Grunde konnte Gott, als Er Sich in Menschengestalt hüllte, alle Uebel der Strafe, die auf der Welt waren, auf Sich nehmen †); daß aber nur die geringste Schuld Ihn traf, war auf keine Weise möglich. Ja Christus der Herr hätte über alle Qualen und alle Schmach, die Er erduldet hat, wohl Sich noch zu viel größern und bitterern, wenn es nothwendig gewesen, hingeben können; nie aber konnte Er auch nur die geringste Schuld zulassen. Um aber in Seine Fußstapfen zu treten, so nehme ich mir vor, dasselbe zu thun, und bereue auf das Schmerzlichste, daß ich bisher anders gehandelt.

---

*) 2 Mach. 6, 23. **) Amos 3, 6. ***) Habak. 1, 13. †) Thom. 1., q. 14. 15.

O reinster Gott, Der Du von aller Schuld und Strafe frei und ledig, unsere Natur annehmen und unsern Strafen Dich unterwerfen wolltest, um zu offenbaren, wie sehr Du die Schuld hassest und verabscheuest, züchtige mich im gegenwärtigen Leben mit Strafen und Peinen, wenn Du mich nur in der Ewigkeit von der Schuld erlösest.

Hieraus läßt sich der dritte Grund ableiten, der die Schwere der Schuld noch viel augenfälliger darthut *); daß nämlich Gott in Seiner unendlichen Weisheit die Uebel des gegenwärtigen Lebens gebraucht als ein Heilmittel gegen die Sünde. Da aber nie ein Arzt von nur einiger Klugheit ein größeres Uebel herbeiführt, um ein kleineres zu heilen, so folgt, daß alle diese Uebel kleiner und geringer, als die Sünde sind. Und deshalb wollte unser liebreichster Erlöser und Arzt Jesus Christus unaussprechliche Qualen in Seinem Leiden und Tode erdulden, um uns von unsern Verbrechen zu erlösen. Nichts desto weniger aber würden diese Peinen, wären sie auch noch viel bitterer gewesen, nicht hinreichen zu ihrer Heilung und Sühnung, wäre nicht die leidende Person von unendlicher Würde und Heiligkeit.

So will ich denn in mir den größten Haß und Abscheu gegen eine so schwere Krankheit, zu deren Heilung so bittere Arzneien und Gegengifte nothwendig sind, erwecken; dann aber auch einer großen und starkmüthigen Geduld in meinen Widerwärtigkeiten mich befleißen, indem ich bedenke, daß dieselben, wären sie auch noch so bitter, doch unvergleichbar gelinder, als meine Vergehungen sind, und ich spreche daher mit noch mehr Recht, als der heilige Job: „Ich habe gesündigt und wahrhaft gefehlt, und wie ich verdient, nicht empfangen **).“ O himmlischer Arzt, Der Du die Schwere meiner Wunden wohl erkennest und durchschauest, hier brenne, hier schneide, nur gib mir meine Gesundheit wieder.

---

*) Thom. 1. q. 48. Art. 6. **) Job 33, 27.

III. Punkt.

Zum Dritten erkennt man die Schwere der Sünde, wenn man sie im Verhältniß zu den ewigen Strafen betrachtet. Denn erstens ist die Sünde ein so großes Uebel, daß sie nicht nur Ursache an allen Uebeln des gegenwärtigen Lebens ist, sondern auch, als wenn diese noch nichts wären, in die ewigen Strafen stürzt; indem Gott über den Sünder, der in seinen Lastern verharret, die ewigen Strafen verhängt, als hätte Er ihn in diesem Leben noch gar nicht gestraft. Weder die zehn Plagen Aegyptens, noch das Feuer, welches die lasterhaften fünf Städte verzehrte, noch die Geißeln des unglücklichen Jerusalem, noch das Unglück und die Strafen, welche die gegen Gott sich empörenden Sünder in diesem Leben erleiden, vermögen im Geringsten, ihnen die Höllenpein zu erleichtern; sie wird ihnen in derselben Schärfe auferlegt, als wenn sie in diesem Leben nie etwas erduldet hätten. Daher spricht, nicht achtend und geringschätzend die Züchtigungen dieses Lebens, der Prophet Nahum *): „Nicht wird aufstehen doppelte Trübsal," theils weil die Züchtigungen in diesem Leben wie Nichts, theils [wie St. Gregorius spricht] **) gleichsam der Anfang der ewigen Qualen sind.

Zweitens will ich den Grund dieser gerechten Strenge bedenken. Da die Sünde gewissermassen eine unendliche Beleidigung ist, alle Strafen des gegenwärtigen Lebens aber nur endlich sind, so würde zwischen Strafe und Schuld kein Gleichmaß seyn, wenn nicht andere in gewisser Hinsicht unendliche Strafen dazukämen. Von der Art sind nun die Höllenstrafen, aus einem doppelten Grunde: einmal weil sie ewig sind und kein Ende nehmen werden, dann weil sie eines unendlichen Gutes berauben, nämlich der Anschauung Gottes. Daher sagt der heilige Augustin ***): wenn auch die Sünder am Ende der Zeiten das allgemeine Weltgericht nicht bestehen müßten, wenn sie auch durch die ganze Ewigkeit im größten Ueberflusse der Freuden dieser Welt ohne alle Furcht vor irgend einer Strafe

---

*) Nah. 1, 9. **) Moral B. 13. K. 13. ***) Zu Ps. 49.

leben könnten, so müßten sie doch schon allein deswegen, daß sie von der seligsten Anschauung Gottes auf ewig ausgeschlossen sind, die bittersten Thränen vergießen. Denn es kann sich derjenige keine dieser ähnliche Strafe auch nur denken, wer im Lichte des lebendigen Glaubens erkennt, was Gott ist. Weil aber diese Strafe nur für die Liebenden und nicht für die Verachtenden ist, und sehr Wenige sie in diesem Leben fühlen, so ist noch eine andere Strafe für sie festgesetzt, die Alle empfinden und von ihr auf das Schmerzlichste gepeinigt werden, nämlich die Strafe des brennenden Höllenfeuers, gegen das die Strafen dieses Lebens so gering sind, als wären sie keine Strafen. Wie soll ich also nicht erzittern, verstockt in meinen Sünden zu verharren; da ich dadurch verdiene, daß aufstehe über mich zweifache Trübsal und „Gott mit zweifachem Schlage „mich zermalme*);" denn die zeitliche Strafe ist ein Vorspiel oder ein Anfang der ewigen. O unermeßlicher Gott, befreie mich von dieser Empörung und Hartnäckigkeit, daß ich nicht in so großes Elend hineinfalle.

IV. Punkt.

Endlich betrachte ich das Höchste, was in voller Wahrheit von der Sünde gesagt werden kann. Obwohl nämlich die Strafe, welche die Verdammten in der Hölle erleiden, allein schon ein unaussprechliches Uebel ist, so ist doch die Sünde ein unvergleichbar größeres, als sie; so zwar, daß, wenn Einer die Qualen der Hölle ohne Sünde erduldete, ein Anderer aber eine einzige Todsünde auf sich hätte, dieser viel schlimmer und elender, als jener daran wäre. Und wenn auf eine Seite alle Peinen der Hölle, jedoch ohne Schuld gesetzt würden, auf die andere aber nur eine einzige schwere Sünde und ich zwischen diesen beiden Seiten wählen müßte, so würde ich lieber [wie St. Anselmus sagt]**) in die Qualen der Hölle mich stürzen, als nur eine einzige Todsünde begehen; und mit dem heiligen Eleazar sprechen, „lieber wollte ich in die Hölle verstoßen

---

*) Jerem. 17, 18. **) Buch von den Gleichn. Kap. 190. Heil. Bernh. Rede 35 über das Hohel.

„werden“ ohne Sünde, als unter den Lebenden wandeln mit einer Sünde; weil der Tod der Schuld [wie der weise Mann bezeugt] *) „der gräulichste Tod ist und die Hölle besser ist, „als er.“ O unermeßlicher Gott, drücke diese unbezweifelbare Wahrheit recht tief meinem Herzen ein, daß ich die Sünde mehr fürchte, als die Hölle; weil wahrhaftig die Hölle nicht schlimmer ist, als das Leben in einer Sünde.

Meine Seele, betraure mit größter Bitterkeit deine Sünden nicht bloß, weil du durch sie die Hölle verdient, sondern noch vielmehr, weil du ein so großes Uebel gegen deinen Gott gethan. Stehe ab von deinen Sünden, „daß nicht etwa Gott „dich treffe mit feindlicher Plage, grausamer Züchtigung **),“ indem Er in deinen Lastern dich verhärten läßt, und hernach mit ewigen Qualen bestraft.

Was diesen letzten Grund betrifft, so ist zu bemerken, daß er nicht deswegen hergesetzt sey, als wäre dieser Vergleich je nothwendig; da nie Einer den Strafen der Hölle verfallen wird ohne Sünde, und nie der Fall eintreten kann, daß man, um die Sünde zu vermeiden, die Hölle erwählen müßte: sondern damit es augenscheinlicher einleuchte, welch' unaussprechliches Uebel die Sünde sey, und wie sie weit mehr verabscheuet und gehaßt zu werden verdiene, als die Hölle selbst. Deswegen sagt der heilige Ambrosius ***), daß keine Strafe schwerer sey, als eine Wunde des Gewissens, und daß es kein strengeres Gericht gebe, als jenes in der eigenen Brust, wodurch jeder sich selbst für schuldig erklärt. Hätte auch (sagt derselbe Heilige) der Gerechte den Ring des Gyges und könnte durch dessen Kraft verborgen bleiben, wenn er gefehlt: er würde doch keine Sünde begehen, nicht aus Furcht vor Strafe, sondern aus Abscheu vor der Sünde und aus Liebe zur Tugend.

Bem. Was in dieser Betrachtung im Allgemeinen bemerkt worden ist, wird noch deutlicher werden aus dem, was in den folgenden Betrachtungen von den vier letzten Dingen des Menschen und von den besondern Strafen, welche die sieben Hauptsünden treffen, gesagt werden wird.

---

*) Jes. Sir. 28, 25. **) Jerem. 30, 14. ***) Von den Pflichten 3s B. K. 3. 4.

Betrachtungen

über die letzten Dinge des Menschen, um Hass gegen die Sünde zu erregen.

Vorbemerkung. Die Betrachtungen über die letzten Dinge des Menschen, die da sind: der Tod und das Begräbniß, das besondere und allgemeine Gericht, die Hölle, das Fegfeuer und die himmlische Herrlichkeit, sind ungemein wirksam, die Gemüther der Menschen zum Abscheu vor der Sünde und zum festen Vorsatze, dieselbe aus allen Kräften zu fliehen, zu bewegen. Deswegen sagt der Weise: „Gedenke deiner letzten „Dinge und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen *).“ Auch Moses spricht zum israelitischen Volke: „O daß sie Verstand „und Einsicht hätten, und an ihre letzten Dinge dächten **),“ und gibt dadurch zu verstehen, daß unsere wahre Weisheit, Einsicht und Vorsicht in Betrachtung und fleißigem Nachdenken über jene Dinge, die am Ende des Lebens uns erwarten, bestehe, indem wir ihnen so zuvorkommen, daß sie uns nicht unvermuthet ereilen. Namentlich aber hat die Betrachtung des Todes diese Wirkung, wie die tägliche Erfahrung lehrt. Daher werden Alle, auf welchem der drei Wege immer sie sich befinden mögen, sey es auf dem Reinigungs-, Erleuchtungs- oder Einigungswege, mit größtem Nutzen darin sich üben, wiewohl zu einem verschiedenen Zwecke. Die Anfänger zur Reinigung von ihren Sünden, ehe der Tod sie überrascht und unversehens hinwegnimmt; die Fortschreitenden, daß sie aus allen Kräften trachten, Tugenden sich zu erwerben, bedenkend, daß die Zeit, sich Verdienste zu sammeln, gar so kurz ist und gar so schnell vergeht; die Vollkommnen, daß sie alle geschaffenen Dinge vollkommen und von Herzen verachten und in unaussprechlicher Sehnsucht mit ihrem Schöpfer durch Liebe verbunden und vereinigt zu werden sich sehnen. Deswegen können die Betrachtungen, die wir nun liefern, auch Allen nützlich seyn, obwohl wir sie vorzugsweise für solche, die dem Reinigungswege angehören, bestimmt haben.

---

*) Jes. Sir. 7, 40. **) 5 Mos. 32, 29.

VII. Betrachtung.

Von den Eigenschaften des Todes.

1862.

Vorbemerkung. In dieser Betrachtung wollen wir einige Eigenschaften des Todes und die Zwecke, deren Erreichung Gott mittelst derselben zu unserm Besten beabsichtigte, zur Erwägung vorlegen. Es sind derselben vorzugsweise drei, welche unsere nähere Betrachtung verdienen.

I. Punkt.

Die erste Eigenschaft des Todes also ist, daß er ganz gewiß ist*), so daß durchaus Niemand, ist die von Gott festgesetzte Zeit herbeigekommen, demselben entgehen kann.

Hiebei ist nun erstlich zu bedenken, daß Gott schon von Ewigkeit bei Sich „zugemessen die Jahre des Lebens **)" eines jeglichen Menschen; ja Monat, Tag und Stunde, zu der jeder sterben wird, vorgemerkt, die [wie der heilige Job sagt] ***) „nicht umgangen werden können." Und Niemand, auch kein König, auch nicht der höchste Monarch dieser Welt kann sich oder einem Andern auch nur einen einzigen Augenblick Leben geben zu dem, was Gott ihm bestimmt hat. Wie ich daher ins Tageslicht eintrat, am Tage und zur Stunde, wo es Gott gefallen, und nicht früher: so werde ich von diesem Schauplatze auch wieder abtreten, am Tage und zur Stunde, wo es Gott gefallen wird. Jeden Tag, den ich lebe, erhalte ich also durch Seine Gnade, so wie ich jene, die ich schon gelebt, durch eben diese Gnade erhalten, indem Gott die Zeit meines Lebens hätte abkürzen und beschränken können, wie Er es Andern gethan, die entweder im Mutterleibe oder in ihrer Kindheit zu leben aufgehört. Da also mein Leben ganz von Gott abhängt, so ist es billig, daß ich die ganze Zeit desselben zum Dienste Dessen verwende, Der es mir schenkt, und es für die größte Undankbarkeit halte, nur einen einzigen Augenblick desselben zu Seiner Beleidigung zu mißbrauchen.

---

*) Hebr. 9, 27. **) Ps. 38, 6. ***) Job 14, 5.

Zweitens will ich erwägen, daß Gott in Seinem Rathschlusse und aus Absichten, welche nur Seine liebreiche Vorsehung kennt, manchen Menschen die Tage, die sie auf Erden nach ihrer natürlichen Beschaffenheit leben könnten, verkürzt, manchen sie verlängert. Manchen nämlich verlängert Er die Tage ihres Lebens wegen ihrer oder anderer Heiligen Gebete. So dem König Ezechias, dem Er sein Leben um zwanzig Jahre verlängerte, weil er so dringend und unter so viel Thränen darum gebeten *); so bei den Verstorbenen, welche auf das Gebet der Heiligen wunderbarer Weise wieder zum Leben erweckt worden. Andern dagegen verkürzt Er das Leben entweder zu ihrem Heile, indem Er [wie der weise Mann sagt] **) „sie „in der Kindheit dahinrafft, damit Bosheit nicht ihren Ver„stand verkehre, oder ersonnene Lehre ihre Seele betrüge;“ oder zur Strafe schwerer Verbrechen, indem Er ihren Lebensfaden entzweischneidet, daß sie nicht noch andere schwerere Sünden auf die früheren häufen. Von Solchen sagt David ***): „Die „Menschen des Blutes und des Truges werden nicht genießen „die Hälfte ihrer Tage.“ Bisweilen verkürzt Er Einigen das Leben auch zur Strafe eines kleinen Vergehens; so geschah es jenem Propheten, der, durch eines Andern List betrogen, an einem Orte aß, wo Gott Speise zu nehmen, ihm verboten hatte †).

Aus diesem Allen will ich nun den festen Vorsatz ableiten, in Zukunft mein Leben so einzurichten, daß Gott wegen meiner Sünden dasselbe mir nicht abkürze; will mit David zu Ihm flehen ††): „Rufe mich nicht ab in Mitte meiner Tage,“ durch einen schnellen Tod nämlich; gedenke, daß Deine Jahre ewig seyen, und habe daher Mitleid mit den meinigen, deren nur wenige sind.

II. Punkt.

Die zweite Eigenschaft des Todes ist, daß Tag, Ort und Art und Weise des Todes bei allen Menschen durchaus ungewiß und Gott allein bekannt ist.

---

*) 4 Kön. 20, 6. **) Weish. 4, 11. ***) Ps. 54, 24. †) 3 Kön. 13, 24. ††) Ps. 105, 23.

Hiebei will ich nun zuerst bedenken, daß Niemand wissen könne Tag oder Stunde, da er sterben muß, noch Ort oder Gelegenheit, bei der der Tod ihn überraschen, noch die Todesart, durch die er aus diesem Leben gehen wird; ob er eines natürlichen (nämlich in Folge einer, gleichviel welcher, vorausgegangenen Krankheit); oder eines gewaltsamen Todes sterben, wie durch Feuer, Wasser, durch Gewalt der Menschen oder Thiere; ob er umkommen werde durch einen Blitz vom Himmel oder einen Ziegel, der zufällig vom Dache fällt, oder endlich auf eine andere gewaltsame Art. Das nur weiß ein Jeder, daß der Tod oder die letzte Krankheit und ihre Veranlassung plötzlich kommen und ihn unversehens und zu einer Zeit überfallen werden, „wo er dessen am allerwenigsten ge„denkt *)," wie ein Dieb, der zur Nachtzeit in die Häuser einbricht, uns zu bestehlen und fortzunehmen, was er Kostbares findet **). Denn „der Tag des Herrn wird" [wie Paulus der Apostel sagt] ***) „wie ein Dieb in der Nacht kom„men," um einzusteigen in die Häuser unserer Leiber, und da das Kostbarste, was wir haben, d. i. die Seele zu rauben, und vor Gericht sie zu stellen.

Zweitens will ich bei mir erwägen, warum Gott die Todesstunde den Menschen verborgen hält. Er thut dieses, um uns durch die Furcht vor dieser Stunde aufzumuntern, daß wir wachen und ihr, ehe sie uns überrascht, durch Buße zuvorkommen. Ferner, daß wir „was unsere Hand leisten kann ****)" in Erwerbung von Verdiensten und Tugenden und in Uebung guter Werke „unabläßig wirken, so lange wir noch „Tag haben, auf daß nicht" etwa unversehens die Kerze unsers Lebens erlösche, und „Finsterniß uns ergreife †)." Christus selbst ermahnet uns hiezu mit diesen Worten: „Wachet, „denn ihr wisset weder den Tag, noch die Stunde ††)," und: „Seyd bereit; denn des Menschen Sohn wird kommen „zu einer Stunde, wo ihr es nicht vermuthet †††)." Mit

---

*) Matth. 24, 4. **) Luk. 12, 40. ***) 1 Thess. 5, 2. Geh. Offenb. 16, 15. ****) Jes. Sir. 9, 10. †) Joh. 12, 35. ††) Matth. 25, 13. †††) Luk. 12, 40.

diesen Worten will ich mich denn selbst aufmuntern und zu mir sprechen: „Umgürte deine Lenden *)“ durch unabläßige Abtödtung deiner Leidenschaften und Laster; „brennende Lampen“ — Tugenden und gute Werke — „seyen in deinen Händen,“ und mit höchster Wachsamkeit „erwarte deinen Herrn;“ denn Er wird kommen „an einem Tage, wo du es nicht hoffest, und „zu einer Stunde, da du es nicht weißt;“ ein Tag, an dem du es am wenigsten denkst, der ist es vielleicht, den Gott als deinen letzten bestimmt hat. Wenn Er dich an demselben nicht bereitet findet, ach, wie wirst du dann dich betrogen sehen.

Drittens will ich mir vor Augen stellen, daß alle unvorhergesehenen und plötzlichen Todesfälle, die sich jemals ereignet haben und täglich ereignen, eben so viele Ermahnungen des Herrn seyen, mich mit möglichster Sorgfalt auf den Tod vorzubereiten; denn der Tod, der schon so viele Menschen überfiel, kann auch mich überraschen. Wenn ich daher sehe oder erzählen höre, daß hier Einer plötzlich durch das Schwert umgekommen, dort ein Anderer durch die Hände seiner Feinde getödtet worden, ein Dritter, der gesund zu Bette gegangen, in den letzten Todesschlaf gesunken sey: so will ich erzittern und dieß mir zur Warnung seyn lassen, da ja auch ich auf eine so plötzliche und unvorhergesehene Weise hinweggerafft werden könnte. Ich will daher fleißig bei mir bedenken, daß ich wegen jeder Todsünde verdiente, mit einem solchen Tode bestraft zu werden, wenn ich nicht sogleich zur Freistätte der Buße meine Zuflucht nehme. So lehrte Christus, als zu Seiner Zeit zwei ähnliche Fälle sich ereigneten: als nämlich Pilatus mehrere Galiläer hinrichten ließ; ferner der Thurm Siloa zu Jerusalem durch seinen plötzlichen Einsturz achtzehn Menschen zermalmte. Als Ihm nämlich dieses hinterbracht wurde, sprach Er: „Glaubt „ihr, daß diese Galiläer und Jerusalemiten größere Sünder „waren, als die übrigen, weil ihnen solches begegnet ist? Nein, „sage ich euch; sondern, wenn ihr nicht Buße thut, werdet „ihr Alle auf gleiche Weise zu Grunde gehen **).“ Es ist, als ob Er gesagt hätte: Wenn ihr sehet, daß Einer eines plötzlichen

---

*) Luk. 12, 35 ff. **) Ebendas. 13, 2. 4.

und unglücklichen Todes dahinstirbt, versprechet euch nicht eitel Sicherheit, denket nicht in euern Herzen: das ist dem geschehen, weil er mit vielen und schweren Sünden belastet war; denn wahrhaftig, Ich versichere euch, jeder Sünder, seyen auch seine Sünden nicht so schwer, verdient, wenn er nicht Buße thut, die nämliche Strafe und den nämlichen Tod. Ist dem so, wie soll ich mich nicht fürchten, auch nur Eine Stunde in einer Todsünde, von welcher Art sie immer sey, zu verharren? Denn wer steht mir Bürge, daß nicht eine ähnliche Strafe über mich komme, da ich sie so sehr verdiene? Wer hat mich allein von der allgemeinen Drohung Christi gegen unbußfertige Sünder ausgenommen? O elender und unglücklicher Sünder, „erbarme „dich deiner Seele *),“ und bestrebe dich, Gott durch Buße zu versöhnen, ehe du plötzlich in ein solches Elend hineinstürzest!

III. Punkt.

Die dritte Eigenschaft des Todes ist, daß man ihn nur Einmal zu bestehen hat: „Es ist allen Menschen gesetzt, Ein„mal zu sterben **).“ Der Irrthum und die schrecklichen Folgen eines unglückseligen Todes sind in alle Ewigkeit nicht mehr gut zu machen, wie das Loos eines guten Todes ewige Glückseligkeit mit sich bringt ohne alle Gefahr des Verlustes. Wäre ich daher einmal in einer Todsünde gestorben, würde ich nie mehr ein Mittel finden, dieses Unglück wieder gut zu machen, weil [wie Salomon sagt] ***), „wenn der Baum fällt gegen „Süden oder Norden, wohin er fällt, dort wird er liegen,“ d. i. wenn der Mensch, vom Tode hinweggerafft, wegen Verhärtung in seinen Sünden gegen Norden, also der Hölle zugefallen, so kann er nie mehr Gottes Gnade erlangen und Seiner Strafe entgehen. Wenn er aber gegen Süden, d. i. dem Himmel zufällt, hat er nimmer zu fürchten, daß er wieder eine Sünde begehen oder die himmlische Gnade verlieren möchte.

Durch die lebendige und wirksame Betrachtung dieser Dinge will ich nun zuerst über mich selbst staunen und mich ver-

---

*) Jes. Sir. 30, 24. **) Hebr. 9, 27. ***) Jes. Sir. 11, 3.

wundern, wie es möglich ist, daß ich bei dem festesten Glauben an diese Wahrheiten in einer solchen Sorglosigkeit für mein Seelenheil und in einer solchen freiwilligen Vergessenheit für mich so wichtiger Dinge dahinlebe! Dann will ich mich selbst so schnell als möglich zur Buße und Besserung meiner Sitten aneifern, und demüthigst zum Herrn flehen, Er möge den Baum meines Lebens zu einer solchen Zeit, an einem solchen Orte und bei einer solchen Gelegenheit fällen, daß er nicht gegen Norden — der Hölle —, sondern gegen Süden — dem Himmel — zu falle.

Auch will ich mich selbst prüfen, wie St. Bernardus ermahnet: Wenn Gott mich jetzt fällen würde, auf welche Seite hin würde ich fallen? Ich will mich bemühen, meine Sache in Sicherheit zu bringen, und würdige Früchte der Buße tragen, damit der Baum meines Lebens nach Süden — der himmlischen Glorie zu sich neige, und, wenn er gefällt wird, dahin auch verpflanzt werde.

Bem. Welchen Täuschungen die Menschen in Bezug auf diese drei vorgenannten Wahrheiten sich hingeben, wird in der zwölften Betrachtung aus einander gesetzt werden.

VIII. Betrachtung.

Von dem, was den Menschen, wenn er dem Tode nahe ist, in Betrübniss und Angst versetzet.

Vorbemerkung. Das, was mich in der Stunde des Todes gar sehr quälen und meine Seele in große Trauer versetzen wird, läßt sich in drei Punkte zusammenfassen: solches nämlich, was schon vergangen, solches, was noch gegenwärtig, endlich solches, was zukünftig ist. Um dieses lebhafter zu fühlen, will ich mir vorstellen, jene fürchterliche Stunde sey schon gegenwärtig, und ich liege im Bette, von den Aerzten aufgegeben und aller Hoffnung des Lebens beraubt. Und das kann nicht schwer seyn, denn es ist ja leicht möglich, daß mir, der ich dieses schreibe, lese oder sage, nur mehr ein Einziger Tag

des Lebens erübrigt; Ein Tag muß mein letzter seyn; leicht könnte es also auch der heutige seyn.

I. Punkt.

Erstens also will ich bedenken, welche Pein und Angst mir das Andenken an gewisse vergangene Dinge verursachen wird. Die vorzüglichsten derselben sind:

Vor allen die Erinnerung an die begangenen Sünden, an alle die Zügellosigkeiten meines Fleisches nämlich, an meine Rachsucht, Sinnlichkeit, meinen Ehrgeiz und an andere unordentliche Begierden, von denen ich mein ganzes Leben hindurch entbrannt war; ferner die Erinnerung an meine Lauheit im göttlichen Dienste und meine andern Nachläßigkeiten und Unterlassungssünden sammt den übrigen Lastern, die ich noch nicht genug beweinte und verbesserte. Denken will ich mir, alle diese Sünden schaarten sich zusammen wie ein Heer von Stieren, Löwen *), Tigern und andern wilden Thieren, die mich umlagern und mein Herz zerfleischen; oder wie ein Heer von abscheulichen Würmern, die an meinem Gewissen nagen und fressen, so daß weder die Schätze, noch die Vergnügen, deren ich mich erfreut, hinreichen, ihre gräulichen Rachen zu stopfen. Denn nach der Lust bleibt der Schuld nichts, als die Bitterkeit der Strafe, und habe ich den süßen Wein der sinnlichen Gelüste getrunken, muß ich auch die bitterste Hefe **) leeren. Es geht in Erfüllung, was der königliche Seher spricht: „Es „umgaben mich die Schmerzen des Todes, und die Ströme „der Ungerechtigkeit setzten mich in Schrecken. Die Schmerzen „der Hölle waren um mich, es lagen vor mir die Stricke des „Todes ***).“ O bitterste Schmerzen! O reißende Ströme! O enggeschlungene Stricke! Aus eigener Kraft kann ich mich von dem Allen nicht retten, noch zu meinem Nutzen es wenden; denn die Bitterkeit der Schmerzen wird mich zum Mißtrauen reizen, das reißende Toben der Ströme meinen Geist verwirren, die enggeschlungenen Stricke meine Kehle zusammenschnüren, daß ich nicht um Verzeihung zum Herrn schreien kann.

---

*) Ps. 21, 13. **) Ps. 74, 9. ***) Ps. 17, 5. 6.

So wird der böse Feind mir zusetzen, auf daß ich nicht entkomme.

Meine Seele, beweine und bekenne sorgfältig deine Sünden im Leben, daß sie im Tode dich nicht in Schrecken und Angst setzen. „Sage nicht: Ich habe gesündigt, und was ist „mir Trauriges begegnet *)?“ Denn plötzlich wird die Freude vergehen und die Traurigkeit mit Gewalt hereinbrechen. „Ueber „die nachgelassene Sünde sey nicht ohne Furcht,“ sonst lebt im Tode wieder auf, was du im Leben nachläßig mit Thränen gesühnet hast.

Diese und andere ähnliche Warnungen, welche Jesus Sirach im Kap. 5 angibt, will ich mir durch diese Betrachtung geben lassen, und mir fest vornehmen, ihnen sobald als möglich nachzukommen.

Zweitens wird mich dann auch quälen der Verlust der so kostbaren Zeit und so vieler Gelegenheiten, die mir zu meinem wichtigsten Geschäfte, d. i. zum Geschäfte meines Seelenheils, gegeben waren. Dann werde ich nach einem einzigen der vielen Tage, die ich durch Schlafen, Spielen, Schwätzen verloren, seufzen; aber er wird mir nicht gegeben werden. Dann werde ich mit größtem Seelenschmerze betrauern, daß ich die heiligsten Sakramente der Kirche, das Gebet und andere Uebungen der Frömmigkeit so selten benützt; daß ich den göttlichen Eingebungen nicht entsprochen, den Predigten des göttlichen Wortes nicht beigewohnt, unter die Armen kein Almosen vertheilt und mir keine Freunde gemacht, die mich aufnähmen in die ewigen Wohnungen; daß ich keine Heiligen mit besonderer Andacht verehrt, die in diesem schrecklichen Zeitpunkte für mich die Vermittler und Fürsprecher machen könnten. Dann werde ich wohl die festen Vorsätze machen, wenn mir mein Leben noch etwas verlängert würde, das zu thun, was ich vernachläßiget, als die Gelegenheit da war. Aber sie werden mir vielleicht unnütz seyn, wie sie es dem unseligen König Antiochus, dem grausamsten Verfolger des Israelitischen Volkes, waren. Als derselbe dem Tode nahe war, überhäufte er Gott

---

*) Jes. Sir. 5, 4.

mit den größten Versprechungen; und dennoch sagen die heiligen Schriften von ihm: „Der Ruchlose flehete zum Herrn, „aber er konnte von Ihm keine Barmherzigkeit erlangen *);“ nicht als ob es an Gottes Barmherzigkeit gefehlt, sondern es fehlte bei jenem Unglücklichen an der Befähigung, sie zu erlangen; denn alle diese Vorsätze gingen aus durchaus knechtischer Furcht hervor, und waren gleichsam eine Presse, das Heil seiner Seele mit Gewalt zu erzwingen, als ob er Gott eben so, wie die Menschen betrügen könnte.

So entfernt also die Stunde des Todes alle Täuschung und allen Betrug; das Urtheil über die Dinge wird da viel anders seyn, als jetzt. Da werde ich erkennen, daß Eitelkeit sey (wie der Prediger sagt), was ich früher für Weisheit hielt **); und im Gegentheil Weisheit, was ich vorher als Thorheit verachtete. Die wahre Weisheit besteht sonach darin, daß ich jetzt beschließe, was gethan zu haben ich dann wünschen kann, und es sogleich im Werke vollziehe. Denn es ist so Regel: wer ein heiliges und reines Leben führt, stirbt auch heilig; wer aber lasterhaft lebt, nimmt auch ein gleiches Ende. Insbesondere aber mache ich den festen Vorsatz, keinen Augenblick und keine Gelegenheit zum Fortschritte mehr zu versäumen, sondern eingedenk zu seyn dessen, was Jesus Sirach spricht: „Bringe dich „nicht um einen guten Tag und laß keinen Theil eines guten „Tages dir vorübergehen ***),“ sondern benütze alle zur Ehre und zum Ruhme Dessen, Der sie verleiht.

II. Punkt.

Zweitens will ich betrachten die große Betrübniß †), welche meiner Seele durch die Verlassung aller gegenwärtigen Dinge bereitet werden wird, wenn ich dieselben mit bösem Gewissen oder mit unordentlicher Anhänglichkeit besitze. Namentlich sind es drei Klassen von Gütern, welche ich in jener Stunde wenn auch gegen meinen Willen verlassen muß.

---

*) 1 Mach. 6, 8. 2 Mach. 9, 13. **) Pred. 2, 10. ***) Jes. Sir. 14, 14. †) Ps. 48, 12.

Erstens die Reichthümer, die Würden, die Aemter, die Vergnügen und Besitzungen, welche ich habe; von allen diesen Dingen kann ich nichts mit mir nehmen, und je reicher ich an diesen Gütern bin, mit desto größerem Schmerze werde ich sie verlassen. Denn „der Tod ist" (wie Jesus Sirach sagt) „bitter „für den Menschen, der seinen Frieden in sein Besitzthum „setzt *)," nach einem noch längern Leben sich sehnt, um sie länger genießen zu können. Sollten Sünden bei ihrem Erwerbe oder Gebrauche begangen worden seyn, so werden dieselben diese Bitterkeit noch vergrößern, indem die göttliche Gerechtigkeit es so ordnet, daß jene Dinge, die einem Menschen im Leben zu seinen lasterhaften Gelüsten Werkzeuge gewesen, im Tode dessen Qual und Marter werden. Da geht in Erfüllung, was bei Job **) von dem Sünder geschrieben steht: „Sein Brod „wird in seinem Bauche sich in Natterngift verkehren. Die „Reichthümer, die er verschlungen, wird er ausspeien, und der „Herr wird sie aus seinem Bauche ziehen. Aus Natternköpfen „wird er saugen, und ihn tödten der Natter Zunge," d. i. seine Reichthümer und Vergnügungen werden sich in Galle verwandeln, seine Schätze werden ihm zum Eckel und zur Last werden; und doch wird er sich nicht dazu verstehen, über sie zu verfügen oder sie zu verlassen, bis der Tod sie mit Gewalt raubt, ihn aber den Schlangen und Nattern der Hölle zur Qual hingibt, weil er sie sündhaft erworben und besessen.

Zweitens werde ich in dieser Stunde getrennt werden von Eltern, Brüdern, Freunden und allen Bekannten, die ich entweder mit natürlicher oder anderer, mit erlaubter oder unerlaubter Liebe geliebt. Da man aber „nicht ohne Schmerz ver„läßt, was man mit Liebe besitzt ***)," so muß, je größer die Liebe zu der besessenen Sache ist, um so größer das Schmerzgefühl seyn, wenn dieselbe verlassen werden muß. Unglaublich wird daher mein Schmerz seyn, wenn ich von den mir theuersten Personen und Sachen, mit denen meine Seele sich verwachsen, mich trennen muß. Im Gefühl dieses Schmerzes

---

*) Jes. Sir. 41, 1. **) Job 20, 13. 14. ***) Heil. Gregor Moral 18 B. Kap. 13.

und dieser Angst werde ich in die Worte jenes Königs ausbrechen: „So also scheidet der bittere Tod *)?“ Ist's möglich, daß ich Jene, die ich mit so großer Liebe umfange, verlasse? Werd' ich ihres Anblicks und ihrer Gesellschaft entbehren können? O bitterer Tod, warum erfüllest du mein Herz mit solcher Bitterkeit, und reißest mit so großem Schmerz von mir, was ich mit so großer Freude besessen?

Drittens endlich wird in dieser Stunde die Seele verlassen müssen den Leib, mit dem sie in alter und innigster Freundschaft gestanden; ferner die Welt und Alles, was zur Welt gehört, ohne Hoffnung, je in dieselbe zurückzukehren und Etwas von ihr zu sehen, zu hören, zu kosten oder zu berühren. Wenn nun eine übermäßige Liebe an den Körper, das Leben und die übrigen Dinge dieser sichtbaren Welt mich fesselt, so muß bei ihrer Trennung der größte Schmerz mich überwältigen. Dieß kann ich leicht aus der übergroßen Betrübniß und Trauer abnehmen, die mich jederzeit ergreift, so oft ich an meinem Reichthum, meiner Ehre, meinem guten Namen eine Beeinträchtigung erleide; oder aus der Mitte der Meinigen gerissen werde, aus dem Vaterlande fort, und in ferne Länder wandern muß; oder auch, wenn ein Glied von meinem Körper getrennt wird.

Dieß Alles wird mir zugleich und auf Einmal im Tode entzogen, und meine Bitterkeit noch dadurch erhöht, daß keine Hoffnung, diese Dinge in diesem Leben wieder zu erlangen, vorhanden ist.

Nachdem ich das, was in jeder dieser drei Erwägungen vorkommt, fleißig erwogen habe, will ich in mich selbst einkehren und mich prüfen, ob nicht etwa eine unmäßige Liebe mich an diese Dinge fessele. Wenn ich es so finde, will ich mich bestreben, durch die Kraft dieser Betrachtung und Anwendung der Abtödtung diese Liebe von Grund aus auszurotten. Das heißt schon im Leben und zu seinem großen Heile sterben, wenn man dem Tode selbst zuvorkommt, so daß man ihn nicht fühlt, wenn er erscheint; wie die Ordensleute thun, welche

---

*) 1 Kön. 15, 32.

alles Irdische aus Liebe zu Christus verlassen. Zu Christus will ich nun auch demüthigst flehen, daß Er mir hiezu Seine Gnade und Seinen Beistand verleihe: O ewiger Gott, „in „Dessen Hand die Seelen der Gerechten sind *),“ welche unter solchem Schutz und Schirm die Qual des Todes nicht berührt, tilge aus meiner Seele die unordentliche Liebe zu allen sichtbaren Dingen, damit ich sie ohne Schmerz verlassen kann. Meine Seele, willst du von dieser dreifachen Bitterkeit des Todes nicht ergriffen und bedrängt werden, so liebe das nicht, was der Tod dir nehmen kann; denn leicht und ohne Schmerz wirst du verlassen, was du ohne Liebe besessen.

Bei diesen Betrachtungen will ich es auch zu Herzen nehmen, welch' große Thorheit es sey, wegen dessen, was ich nach sehr kurzer Zeit verlassen werde, Gott zu beleidigen und das ewige Heil meiner Seele auf das Spiel zu setzen; daher nehme ich mir kräftig vor, das, was immer in diese Gefahr mich stürzen könnte, sey es ein Mensch oder sonst ein zeitliches Gut, zu vermeiden und ihm abzusterben, ehe ich wegen desselben Gott absterbe, dasselbe gänzlich zu verlassen und ihm ganz zu entsagen, ehe es mich von Gott abziehet. In diesem Sinne sagt Christus unser Erlöser **), „daß Er auf die Erde gekom„men sey, nicht den Frieden zu bringen, sondern das Schwert „und Trennung ***),“ zu trennen den Menschen von Allem, was sein ewiges Heil hindern könnte. O liebreichster Erlöser, gib mir jetzt das Schwert der Abtödtung, daß ich von mir wegschneide, was immer von Dir mich trennen könnte, und allen Geschöpfen heilsam absterbe, um Dir meinem Schöpfer zu leben in alle Ewigkeit! Amen.

III. Punkt.

Drittens will ich bedenken, in welche Betrübniß und Angst mich die Furcht vor der Rechenschaft, welche ich abzulegen habe, und vor dem strengen Gerichte Gottes, welches gleich nach dem Tode erfolgt, wie auch die Ungewißheit, welches

---

*) Weish. 3, 1. **) Matth. 10, 34. ***) Luk. 12, 51.

Urtheil Gott über den Betrieb meines Heilsgeschäftes fällen werde, mich versetzen wird.

Vorzüglich sind es drei Ursachen, wegen deren diese Furcht so überaus groß seyn wird. Erstens, weil das gefürchtete Uebel, dessen Schwellen ich täglich näher rücke, das größte unter allen ist, ewig, unheilbar. Zweitens, weil der zu erwartende Urtheilsspruch entscheidend und unwiderruflich seyn, und ohne allen Widerstand alsobald vollzogen werden wird. Drittens, weil der gute Ausgang der Sache von meiner Seite so viel Zweifel und Bedenken zuläßt, indem ich nämlich zwar die Gewißheit habe, gesündigt, keineswegs aber, auch wahre Buße dafür geübt zu haben; mein Gewissen mit Gewißheit mich anklagt, daß ich diesen höchsten Richter beleidigt, jedoch nicht eben so gewiß angibt, daß ich Ihn durch gute Handlungen versöhnet, also an Ihm einen gnädigen Richter zu erwarten habe; denn „der Mensch weiß nicht, ob er des Hasses oder der Liebe „würdig ist *);“ und wenn ich auch „mir nichts bewußt wäre, „so wäre ich doch deswegen nicht gerechtfertigt, weil Der, Wel„cher mich richtet, der Herr ist **),“ und es leicht möglich ist, daß Er findet, was ich nicht finde.

Wegen dieser Ursachen also wird diese Furcht so erschrecklich seyn; denn wenn jene, welche einen Streit oder Prozeß haben, bei dem ihre ganze Habe, ihre Ehre und ihr Leben auf dem Spiele steht, an dem Tage, an dem der Urtheilsspruch bekannt gemacht werden soll, große Furcht empfinden; um wie viel größer und peinigender wird meine Furcht werden, wenn der Tag sich nähert, an welchem über meine Seligkeit oder Verdammung entschieden werden soll? Wenn da Männer, die in großer Heiligkeit glänzen, von ungewöhnlicher Angst befallen werden, wie groß muß die Furcht und der Schrecken seyn, der mich elenden und unglückseligen Sünder ergreifen wird?

Noch höher aber wird diese Furcht und Verwirrung durch die List und Schlauheit des bösen Feindes steigen, der dann „wissend, daß er nur noch kurze Zeit hat ***),“ mit größerer Wuth den Menschen zu versuchen, herankömmt, und alle seine

---

*) Jes. Sir. 9, 1. **) 1 Kor. 4, 4. ***) Offenb. 12, 12.

Kräfte aufbietet, ihn in Verzweiflung zu stürzen; zu dem Ende dem Sterbenden seine Missethaten als noch viel zahlreicher, als sie wirklich sind, lügenhafter Weise vorhält, und ihm die Strenge der göttlichen Gerechtigkeit gegen die Lasterhaften noch furchtbarer darstellt, als sie in Wahrheit ist. Er wird ihm zuflüstern, es sey gerecht, daß wer böse gelebt, auch eines bösen Todes sterbe, und wer Gottes Barmherzigkeit in seinem Leben nicht zu seinem Heile gebrauchen wollte, in die Hände Seiner Gerechtigkeit falle. Er wird anführen *): „Wenn der Gerechte „kaum gerettet wird, wie werden der Gottlose und der Sünder „bestehen?" Und da er ein Lügner ist und Vater der Lüge und ein falscher Ankläger der Menschen, so wird er, wenn anders Gott ihm die Hände nicht bindet und seine Macht beschränkt, tausend falsche Einbildungen und Anklagen, selbst gräuliche Erscheinungen und Schreckensbilder mir vorhalten, und mich dadurch noch mehr in Schrecken, Verwirrung und Angst versetzen, als selbst der Tod.

Dieß sind die Schrecken, die im letzten Augenblicke meine Seele quälen, wenn ich nicht zeitig genug dazu thue und ihre Furchtbarkeit ihnen benehme. Dieß aber wird geschehen, wenn ich in mich selbst hineingehe, und oft bei mir selber denke: Wenn jetzt die Todesstunde mich überfiele, was würde mir die größte Furcht verursachen? Ferner, wenn ich, so ich das gefunden, noch zur rechten Zeit mich entschließe, wirksame Gegenmittel anzuwenden. Und ist mein gegenwärtiger Zustand von der Art, daß ich in ihm vom Tode nicht überrascht zu werden wünschte, so muß ich mich bemühen, so bald als möglich aus demselben herauszukommen; denn es ist weder erlaubt noch sicher, auch nur Einen Augenblick in einem Zustande zu leben, in dem man nicht zu sterben wünschen kann.

Zum Schlusse dieser Betrachtung will ich mich im Geiste vor das Kreuz meines Erlösers stellen, und mir denken, wie Er nackt und bloß daran hängt, und eben jetzt Seine heiligste Seele ausathmen will, und aus tiefstem Herzensgrunde zu Ihm flehen, daß Er um Seines Todes willen mir einen glückseligen

---

*) 1 Petr. 4, 18.

Tod verleihen, und wenn der hölliſche Feind zu meinem, wie zu Seinem Tode kommen ſollte, Er gegen deſſen Liſt und Gewalt mich vertheidigen, und mir ein ſtarkmüthiges und unerſchrockenes Herz verleihen möge, ſo daß ich mit großem Vertrauen zu Gott rufen kann: „Vater! in Deine Hände empfehle „ich meinen Geiſt *).“ O barmherzigſter Vater, „meine Seele „iſt ſchon auf meinen Händen **)“ und daran, auszuziehen, aber in Gefahr, unrettbar in die Hände ihrer Feinde zu fallen, nimm Du ſie auf in Deine Hände, daß nicht das Verdienſt jener Hände verloren gehe, die für ſie ans Kreuz geheftet waren. Siehe, ich bin bereit, im Leben Deine Armuth und Nacktheit nachzuahmen, daß Deine Hände in der Stunde des Todes mich aufnehmen und mit ſich einführen in die ewige Ruhe und Seligkeit im Himmel. Amen.

Hier kann ich auch Gebete an die ſeligſte Jungfrau, den heil. Schutzengel und andere Heilige mit Nutzen anwenden, und ſie bitten, daß ſie in jener Stunde mir beiſtehen, gegen die Anfechtungen des hölliſchen Feindes mich ſchützen und zur erwünſchten Ruhe der ewigen Seligkeit mich einführen mögen. Denn im Leben ſchon muß ich ſorgen für das, was dann mir nützlich ſeyn kann.

Bem. Um eines guten Todes möglichſt verſichert zu werden, mag jene Art, auf denſelben ſich vorzubereiten, wie ſie im 4. Theile der Betrachtungen ***) ſich findet, abgezogen von dem Beiſpiele des ſterbenden Chriſtus, eben ſo das, was im 5. Theile †) von dem glorreichen Hingang der ſeligſten Jungfrau Maria geſagt wird, von Nutzen ſeyn.

IX. Betrachtung.

Von dem beſondern Gerichte, welches gleich nach dem Tode über die Seele ergeht.

Vorbem. Bei dieſer Betrachtung werden folgende Wahrheiten unſers heiligen Glaubens zu Grunde gelegt: Erſtens,

---

*) Luk. 23, 46. **) Pſ. 118, 109. ***) Betr. 51. †) Betr. 34.

daß wir Alle — wie der Apostel sagt *), „offenbar werden „müssen vor dem Richterstuhl Christi, auf daß Jeder empfange, „was er im Leibe gethan, Gutes oder Böses;“ zweitens, daß über Jeden einzeln unsichtbar gleich nach dem Tode Gericht gehalten wird, nach dem Worte **): „Es ist allen Men„schen gesetzt, einmal zu sterben, und nach dem ist das Ge„richt.“ Wie also Niemand dem Ersten, d. i. dem Tode entfliehen kann, so wird auch Niemand dem Zweiten, d. i. dem Gerichte entfliehen können.

So will ich denn im Geiste mich hinstellen vor jenen Richterstuhl, und mir recht lebhaft einbilden, als sähe ich den Richter entweder auf einem Flammenthron, wie Ihn Daniel sah ***), um mir die Strenge Seines Zorns gegen die Lasterhaften zu versinnlichen, oder auf einem großen und blendend weißen, Lichtstrahlen nach allen Seiten hin ausgießenden Stuhle, wo Ihn Johannes schaute, um daran ein Bild Seiner unendlichen Weisheit, Reinheit und Gnade gegen die Guten zu haben. Man kann sich beider Vorstellungen bedienen, wie im zweiten Punkte wird gezeigt werden.

I. Punkt.

Vor Allem ist zu erwägen, wer denn bei diesem Gerichte zugegen ist; — es sind das wenigstens vier; — und wie es sich da mit ihnen verhält, wie sie erscheinen, was sie thun u. s. w.

Das erste Wesen, welches zugegen ist, ist die Seele, über die Gericht zu halten, und zwar erscheint sie da ganz allein, entblößt und verlassen von ihrem Leib und allen sichtbaren Dingen, nur mit ihren Werken bekleidet. Mögen auch um einen Sterbenden viele Verwandte und Freunde, und viele Geistliche herumstehen, der scheidenden Seele kann auch nicht Einer folgen und nur einigen Beistand leisten. So einsam wird eine jede Seele vor dem göttlichen Richterstuhle stehen, die Seele des Königs eben so, wie die Seele des Bauern, die des Rei-

---

*) 2 Kor. 5, 10. **) Hebr. 9, 27. ***) Dan. 7, 9. †) Offenb. 21, 11.

chen und Gelehrten nicht minder, als die des Armen und Ungelehrten; denn Ehre und Reichthum bleiben hier zurück, und obwohl die erworbenen Kenntnisse die Seele nicht verlassen, so wird doch nicht auf sie, sondern nur auf die Thaten Rücksicht genommen. Welch eine Thorheit ist es daher, so sorgfältig nach dem verlangen, was dem Menschen in jenem Augenblicke nichts nützen, wohl aber viel schaden kann.

Der Seele zur Seite stehen — wie aus den heil. Schriften *) dargethan werden kann, — zum wenigsten ihr Schutzengel und der Satan, jedoch nicht immer in gleicher, sondern auf verschiedene Weise, je nachdem der Ausgang des Gerichts, den sie erwarten, so oder anders ist. Man kann sich daher vorstellen: bei lasterhaften Menschen stehe der Satan ihnen zur Rechten, und jauchze auf vor Freuden, daß er nun eine Beute hoffen darf; der Schutzengel dagegen stehe betrübt ihnen zur Linken, und weine über den Verlust der Seele, der ihm drohet. Das gerade Gegentheil mag man sich bei den Gerechten denken, immer aber muß der Dämon in finsterer, zurückschreckender Gestalt auftreten.

Viertens ist zugegen der Richter — Gott selber nämlich. Unsichtbar wird Er zwar dieses Gericht halten, aber durch deutliche Zeichen Seine Gegenwart kund geben: durch die Furcht und den Schrecken nämlich, welche Er den Bösen und Lasterhaften einjagen, und durch den Frieden und den Trost, mit welchen Er die Guten und Gerechten erfreuen wird. Dieser Richter aber kann nicht betrogen werden, weil unendliche Weisheit Ihm einwohnt; Er kann vom Rechten nicht abweichen, denn in Ihm ist die höchste Gerechtigkeit; Seinem Ausspruch kann Niemand widerstehen, denn Er besitzt unbeschränkte Macht; von Seinem Richterstuhl findet keine Berufung statt, denn Er ist der höchste Richter; Sein Urtheil ist ein End-Urtheil und unwiderruflich; Alles, was in dieser richterlichen Verhandlung vorgebracht werden kann, legt sich mir ja gleich anfangs offen und deutlich vor die Augen, daher wäre auch die Berufung auf nochmalige Untersuchung ganz überflüssig.

---

*) Zach. 3, 1. Ps. 108, 6.

Indem ich das Alles so bei mir erwäge, will ich nun auch meine Seele anschauen, die vor dem Richterstuhl steht und ihr Urtheil erwartet. Zuerst will ich dabei, um Furcht in mir zu erregen, alle meine Sünden überdenken und den Richter mir vorstellen über mich erzürnt, mit ernstem und drohendem Blicke und unerbittlichem Gemüthe; den Satan dagegen, wie er mit heiterer und triumphirender Miene zu meiner Rechten steht, und auf mich anwenden die Worte des heil. Propheten*): „Setz über ihn den Sünder und der Satan stehe zu seiner „Rechten! Wenn er gerichtet wird, geh' er als Verdammter „davon, und sein Gebet werde zur Sünde!" Um aber dann mich zum Vertrauen wieder aufzurichten, will ich hierauf den Richter betrachten, wie Er voll Güte gegen mich ist und mit liebevollen, sanften Blicken mich anschaut; und meinen Schutzengel, wie er voll Freude und Jubel über meinen Sieg mir zur Rechten steht und mich gegen meinen höllischen Feind vertheidigt, indem er ihn mit den Worten zurücktreibt**): „Es „schelte der Herr dich Satan, es schelte dich der Herr, Welcher „diesen hier erwählet hat. Ist er nicht ein aus dem Feuer „erretteter Brand?" Was willst du also? O gerechter Richter und barmherziger Vater, ich bekenne, daß ich schwarz bin wie ein Kohlenbrand durch meine Sünden, schon halb verbrannt im Feuer meiner Leidenschaften. Deswegen wasche und reinige mich, o Herr, im lebendigen Wasser Deiner Gnade, und lösche mit ihm das Feuer aus, welches mich verzehrt; auf daß am Tag der Rechenschaft der höllische Feind von mir ablasse, mein Schutzengel mich vertheidige, Deine Barmherzigkeit mich aufnehme, Deine Gerechtigkeit mich krône! Amen.

II. Punkt.

Zweitens will ich betrachten die Zeit und den Ort dieses Gerichtes.

Die Zeit ist der Augenblick des Todes. Bei einigen Wenigen begann es zwar zu unserer Erbauung und uns zum Beispiele aus ganz besonderer Anordnung Gottes kurz vor dem

---

*) Ps. 108, 6. 7. **) Zach. 3, 2.

Tode; meistentheils aber geschieht es in dem Augenblicke, in welchem die Seele den Körper verläßt, auf eine unsichtbare Weise. Und in dem nämlichen Augenblicke ist das ganze Gericht vollendet, die Anklage vorgebracht, das Urtheil gesprochen, der Spruch vollzogen. Dieser Augenblick, dieser Moment sollte mir immer vor Augen schweben; denn er ist der Anfang alles Guten oder alles Uebels, welches in der Ewigkeit mir bevorsteht. O Augenblick, von dem die Ewigkeit den Anfang nimmt! wer kann deiner ohne große Gefahr seines Seelenheils vergessen; oder wer kann dein gedenken, ohne in großen Schrecken zu gerathen? Denke oft an diesen Augenblick, o meine Seele! und habe Acht, daß auch nicht Ein Augenblick dir ungenützt verschwinde; denn in einem jeden kannst du das Leben dir verdienen, welches ewig dauern wird.

Der Ort des Gerichtes ist da, wo einen Jeden der Tod überrascht, so daß der Sterbende nicht nöthig hat, ins Thal Josaphat oder anders wohin zu wandern. Denn da der Richter an jedem Orte gegenwärtig ist, so hat er auch überall Seinen Richterstuhl: auf dem Lande und auf dem Meere, im Gemach und auf der Strasse. Da ich sonach nicht weiß, wo mein Gericht statt finden wird, so kann ich es überall vermuthen und fürchten. Da indessen der Tod gewöhnlich im Gemach und auf dem Bette den Menschen antritt, so will ich mir denken, Gottes Thron und Richterstuhl sey da für mich aufgeschlagen, und beide Engel, mein guter und der, so mich verklagt, stünden mit mir zu Gerichte; — eine heilige Vorstellung und wohl geeignet, den Uebermuth des Fleisches, der sich in der Einsamkeit leicht erhebet, zurückzudrängen!

Vielleicht ist die Zeit und der Ort, wann und wo ich sündige, auch Zeit und Ort, wann und wo Gott mich richtet, wie dem Weibe Loths widerfuhr, die an der nämlichen Stelle, wo, und in dem nämlichen Augenblicke, da sie dem Befehle des Engels zuwider umschaute nach Sodoma, in eine Salzsäule verwandelt worden ist: wie sehr muß ich mich daher fürchten, Gott zu beleidigen! Der heil. Paulus sagt*): „Wer Leib

*) 1 Kor. 11, 9.

„und Blut des Herrn unwürdig ißt und trinkt, ißt und trinkt „sich selbst das Gericht.“ So trinke auch ich, wenn ich die Sünde wie Wasser hineintrinke, das Gericht meiner Seele; ja es kann seyn, daß dieser Trank so unheilbringend für mich ist, daß dieses Gericht im nämlichen Augenblicke auch vollzogen wird.

III. Punkt.

Drittens will ich bei mir die Verhandlung und die Ordnung dieses Gerichtes betrachten, d. i. die Ankläger, Zeugen, die Prüfung und die strenge Untersuchung aller meiner Handlungen, die dem Richterspruche zum Grunde gelegt wird.

Der Ankläger werden drei seyn. Der erste derselben ist der Satan, welchen der heil. Johannes *) den Ankläger unserer Brüder nennt, der sichs zum Geschäft macht „sie Tag und Nacht vor Gott anzuklagen.“ Bei diesem letzten Gerichte wird er mich mit noch größerem Hasse und gesteigerter Wuth über alle und jede Sünde anklagen, die ich aus seiner Eingebung beging, indem ich seinen Versuchungen folgte. Auch falsche Anklagen, die sich auf bloßen Verdacht gründen, wird er vorbringen; einmal weil er die Absichten der Menschen nicht kennet, dann weil Zorn und Bosheit ihn blind machen, daß er auch das Unwahre für wahr nimmt. Widersteh' deshalb, o meine Seele, jederzeit mannhaft diesem deinem höllischen Feinde; und niemals laß etwas zu, was sein ist **), damit er, wenn es zum Gerichte kömmt, nichts an dir finde, was ihm angehört, und womit er dir Schrecken verursachen, keine Sünde, deren er dich mit Wahrheit anklagen könnte.

Der zweite Ankläger ist eines Jeden eigenes Gewissen. Gleich einer Schaar von vielen tausend Zeugen wird es wider uns sich erheben und mit unwiderstehlichen Trieben uns drängen, selbst alle unsere Vergehungen an den Tag zu geben. „Das Gewissen wird Zeugniß geben“ sagt der heil. Paulus ***) „mittelst der anklagenden und vertheidigenden Gedanken, an „dem Tage, da Gott das Verborgene der Menschen richten

---

*) Apokal. 12, 10. **) Joh. 14. ***) Röm. 2, 15. 16.

„wird.“ Wie ich in der Beicht freiwillig als Schuldigen, als Ankläger meiner selbst, und als Zeugen, der wider sich selbst zeuget, mich darstelle, um vom Priester die Lossprechung zu erlangen; so werde ich dann gezwungen werden, das Nämliche zu thun, um von Gott gerichtet und wegen dessen, was im gegenwärtigen Leben nicht gesühnet worden, verworfen zu werden.

Der dritte Zeuge und gewissermassen auch Ankläger wird mein Schutzengel seyn, weil ich seinem Rath und seinen Einsprechungen so oft mit Hartnäckigkeit widerstrebte. Daraus ist ersichtlich, wie viel daran liegt, daß ich meinen zwei treuesten Begleitern, meinem Schutzengel und meinem Gewissen, jederzeit auf das Genaueste folge, und sie noch in diesem Leben schnell zufrieden stelle, wenn sie mich schuldig erklären und tadeln: sonst werden sie mich in dem andern Leben viel heftiger angreifen. So hat es uns Christus gerathen *): „Wenn du „mit deinem Gegner vor den Richter gehen willst, so bemühe „dich auf dem Wege noch, von ihm los zu werden; er möchte „dich sonst dem Richter, der Richter dem Schergen überant„worten, der Scherge dich aber in den Kerker werfen.“ O Herr des Himmels! ich befinde mich auf dem Wege zu deinem Gerichte; o gib, daß ich deinen guten Rath befolge und mit meinen beiden jetzt noch versöhnlichen Gegnern mich abfinde, damit ich frei von aller Schuld auch von dem Schergen und dem ewigen Gefängnisse verschont bleibe. Amen.

Die über Alles strenge Untersuchung des Richters wird aber vornehmlich durch ein Doppeltes den größten Schrecken erregen: erstens durch ihre Allgemeinheit. Sie wird sich nämlich erstrecken auf alle unsere einzelnen Handlungen; auf alle und jede Sünde, die wir begingen durch Werke, durch Worte, durch Gedanken, wenn auch nur müssige **); auf alle Nachlässigkeiten und Unterlassungen unseres ganzen Lebens; auf den Undank, daß wir den göttlichen Wohlthaten, den allgemeinen und besondern (wie die heil. Sakramente, die göttlichen Einsprechungen u. dgl.) nicht besser entsprachen; ja sogar auf die Umstände, welche unsern guten Handlungen etwas Böses mit beimischten.

---

*) Matth. 5, 26. **) Matth. 12, 36.

Denn so spricht der Herr*): „Wenn ich mir Zeit nehme, werde ich die Gerechtigkeit richten, d. i., werde ich auch jene Handlungen, welche gerecht zu seyn scheinen, in die genaueste Untersuchung ziehen.

Zweitens wird diese Untersuchung schrecklich werden durch die Klarheit, mit welchen sie den Schuldigen selbst zur Anerkennung seiner bösen Werke zwingt. Diese Untersuchung ist das hellste Licht, in welchem Gott der Seele alle ihre Vergehungen ohne die geringste Ausnahme zeigt, selbst diejenigen zeigt, welche ihrem Gedächtnisse längst entschwunden waren, oder welche sie nicht als Sünden erkannte. Deshalb sagte Er durch den Propheten **): „In jener Zeit wird sich's be„geben, daß ich Jerusalem mit Laternen durchsuche." Nicht blos die gottlosen Babylonier, sagt Er, sondern auch die gerechten Bewohner Jerusalems werde Er richten, und dabei zur Untersuchung ihrer Seelen ein so helles Licht anzünden, daß sie selbst alle Winkel ihrer Gewissen durchschauen. In welche Beklemmung wird da bei diesem genauen und strengen Gerichte meine arme und elende Seele gerathen! Wie wird sie erstaunen und erschauern ob der Klarheit und Gewißheit dieser Untersuchung! „O ewiger Gott! gehe nicht ins Gericht mit Deinem „Knecht! denn vor Deinem Angesicht wird nicht Einer, der da „lebet, gerecht befunden ***)!" Findest du in dir auch keine sehr großen und enormen Sünden, o meine Seele, so höre doch nicht auf zu fürchten; denn Der da richten und untersuchen wird, ist der Herr; Er sieht viel heller und schärfer, als du, und kann daher leicht an dir etwas finden. Erforsche dich selbst, so genau du nur immer es vermagst, und über die Vergehungen, die du an dir findest, halte ein strenges Gericht; denn so du dich selbst richtest †) in Reue, so wirst du nimmer gerichtet zur Verdammniß. Vergl. 28 u. 31. Betr.

Bei dieser Untersuchung wird Gott der gerechten Seele auch alle ihre guten Werke, Worte und Gedanken kund machen, auch jene, deren sie sich nicht mehr erinnert, oder über deren sittlichen Werth oder Unwerth sie im Zweifel war. Dann wird

---

*) Ps. 74, 3. **) Sophon. 1, 12. ***) Ps. 142, 2. †) 1 Kor. 11, 31.

dieselbe alle ihre Uebungen des Gehorsams und der Buße, ihre Gebete und Abtödtungen mit höchster Wonne schauen; denn deshalb hat eine himmlische Stimme „selig gepriesen diejenigen, „welche in dem Herrn sterben: denn ihre Werke, fügt sie bei, „folgen ihnen nach *).“ Durch diese vergleichungsweise Betrachtung der Untersuchung, welche über die Gottlosen und über die Guten ergehen wird, will ich mich ermuntern lassen, ein solches Leben zu führen, daß es Gott dereinst in der letzten Untersuchung für gut finden kann.

IV. Punkt.

Zum Vierten will ich erwägen, wie Christus im Augenblicke des Todes durch gerechten Urtheilsspruch die arme Seele des Sünders aller Gnaden und übernatürlichen Gaben, welche in ihr nach der Sünde noch übrig waren, berauben wird, um dann ihrer entblößt, in das ewige Feuer einzugehen. Die ganze Furchtbarkeit dieses Strafurtheils mag man sich durch das veranschaulichen, was einem Priester widerfährt, der wegen eines enormen Verbrechens zum Flammentod verurtheilt worden ist. Damit nämlich die priesterliche Würde durch eine solche entehrende Strafe nicht herabgewürdigt werde, so entsetzt (degradirt) der Bischof zuerst einen solchen, und nimmt ihm alle seine priesterlichen Kleider eines nach dem andern wieder ab, indem er dazu spricht: Weil du dich der priesterlichen Ehre unwürdig gemacht hast, so haben wir dich der priesterlichen Kleider wieder beraubt und entziehen dir die Würde, welche du bisher besessen hast; darnach übergibt ihn der Bischof der weltlichen Gewalt, die sodann das Urtheil an ihm vollstreckt. Eben so wird auch Christus, „der Bischof **) und Hirte unserer Seelen,“ die Seele des Sünders degradiren, welcher Er in der heil. Taufe die Würde des geistlichen Priesterthums übertragen, und deshalb sie mit priesterlichen Gewanden gezieret hat; aber weil sie sich dieser Ehre durch Sündigen unwürdig bewiesen und sich selbst des Hauptkleides der Gnade und der Liebe beraubet hat, so wird Er ihr diese Gewande wieder entziehen. Und

---

*) Offenb. 14, 13. **) 1 Petr. 2, 25.

zwar für's Erste wird Gott einer solchen Seele in diesem Augenblicke entziehen das Licht des Glaubens, welches ihr war ein „Gürtel um die Lenden und eine Binde um die Nieren*),“ und dabei zu ihr sprechen: Weil du dich dieses Gürtels unwürdig gemacht und mit demselben nicht so dich gegürtet hast, daß du alle deine Handlungen nach deinem Glauben einrichtest, so nehme Ich ihn dir hinweg und übergebe dich gefesselt an Händen und Füßen ewiger Finsterniß. Sodann wird Er ihr nehmen die Tugend der Hoffnung und dazu also sprechen: Weil du dieser Tugend dich unwürdig gemacht und sie übel angewendet hast, so nehme Ich dir die Hoffnung auf jene Hülfe, die Ich dir einst so gerne angeboten, damit dir Mein Gesetz würde ein sanftes Joch; Ich nehme dir die Stole, die da ist ein Unterpfand der Unsterblichkeit und des ewigen Lebens; Ich entreiße dir das Armband (die Manipel) des Weinens und der Buße, damit du nie mehr Verzeihung der Sünden von mir zu hoffen vermögest; Ich entkleide dich des Schultertuches Meines Schutzes und nie mehr sollst du dich desselben erfreuen dürfen.

Er wird die Seele ferner auch aller jener Gnadengaben berauben, welche zunächst nicht auf die Vervollkommnung und das Heil der eigenen Seele zielen, wie der Gabe der Weissagung und der Wunder, und zu ihr sprechen: weil du dich dieser Gaben ganz unwürdig bewiesen, durch sie nur eitle Ehre und Ruhm bei den Menschen gesucht und Meine heiligsten Gesetze verachtet und mit Füßen getreten hast, so beraube Ich dich dieser Geschenke Meiner Gnade, und nichts soll bleiben, als die Strenge Meiner Gerechtigkeit über dir! So wird die Seele zu unendlicher Schmach und Schande entblößt werden und an ihr das Wort Ezechiels**) in Erfüllung gehen: „Sie werden „dir deine Kleider ausziehen und dein herrliches Geschmeide ab„nehmen, und dich nackt und voll der Schmach lassen.“ O welche Beschämung wird da die unglückliche Seele erfahren, wenn sie sehen muß, wie ihr Alles, was sie bisher so wunderherrlich gekleidet, entrissen wird! O Erlöser der Welt, oberster Hirt und Bischof unserer Seelen, entziehe unsern Seelen die Würde

---

*) Isai. 11, 5. **) Ezech. 23, 26.

und die Gewande nicht, mit denen Du sie in der heil. Taufe gezieret hast, bekleide mich vielmehr wieder mit dem Kleide Deiner Gnade, wenn ich es durch meine Schuld verloren habe: von solcher Blöße und Schmach verschone mich in Ewigkeit. Amen.

Nur Ein Kleid wird der Seele bleiben, der Charakter oder jenes unterscheidende, unauslöschliche Zeichen, welches sie in der Taufe, dann in der Firmung und Priester-Weihe — so sie dieser heil. Sakramente theilhaft geworden — empfing; aber er wird ihr nur größere Schmach, größere Pein verursachen. Die Heiden, welche solchen Christen Gesellschaft leisten in den ewigen Flammen, werden, wenn sie dieses Zeichen des „angefangenen, aber nicht vollendeten Bau's *)" sehen, ihrer spotten und sagen: O ihr Thoren! ein so großes Gut hattet ihr in Händen und verloret es aus eigener Schuld! „Warum habt „ihr zu bauen angefangen und dann wieder abgelassen," da euch doch so viele Mittel zur Vollendung zu Gebote standen? Hätten wir den christlichen Glauben kennen gelernt, so hätten wir uns gewiß alle Mühe gegeben, um nicht in dieses Elend zu gerathen: wer aber hat euch berückt, und zu uns in solche Qual gebracht?

Auch aller übrigen natürlichen und erworbenen Tugenden wird zuletzt eine solche Seele beraubt: es bleibt in ihr weder Klugheit, noch Starkmuth, überhaupt nichts Tugendliches mehr. Und sollten ihr auch einige durch eigene Thätigkeit und Mühe erworbenen Kenntnisse bleiben, so werden sie ihr doch nur zur größern Marter seyn, weil sie die Wissenschaft sich nicht zu erwerben bestrebt war, durch welche sie sich von so großem Jammer hätte befreien können. So aber wird an ihr jener fürchterliche Ausspruch Jobs **) in Erfüllung gehen: „Sein Brod wandelt sich inwendig in seinem Leibe in Natternsgalle. Die Reichthümer, die er verschlungen, wird er aus„speien und aus seinem Bauche wird Gott sie herausziehen." Hüte dich demnach, meine Seele, die Reichthümer der Gnade und der Liebe, die du empfangen hast, freiwillig jetzt auszu-

---

*) Luk. 14, 30. **) Job 20, 14.

werfen; sonst möchtest du nachher mit Gewalt gezwungen werden, auch den Glauben und die übrigen Tugenden von dir zu geben; und die Kenntnisse, welche du dir jetzt mit großer Lust und Freude sammelst, möchten sich dir in bittere Galle verwandeln und dich heftig quälen.

Die vorzüglichste Frucht nun, welche ich aus diesen Erwägungen gewinnen soll, ist: daß ich lerne, mit den Talenten *), die Gott mir übergeben hat, zu wuchern; damit sie mir am Tage der Rechenschaft nicht, wie dem faulen und trägen Knechte entzogen, und nur jene gelassen werden, welche mein Herz gleich Schlangen und Vipern grausam zerfleischen, wegen des Mißbrauchs, den ich von ihnen gemacht habe.

V. Punkt.

Zum Fünften will ich das Verdammungsurtheil erwägen, welches Christus im Augenblicke des Todes, innerlich, mit furchtbarer Stimme und in denselben Worten, wie am jüngsten Gerichte über die Verworfenen insgesammt, über den Sünder aussprechen wird **): „Hinweg von Mir, du Verfluchter, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen „Engeln bereitet ist!“

Es ist, als ob Er spräche: Hinweg von hier, du greulicher Sünder, du bist nicht werth, vor Mein Angesicht zu treten und einzugehen in Meine Herrlichkeit! Hinweg in jenes ewige Feuer, das deine Lasterthaten mit Recht verdienen! Geh' hin zum Satan, ihm übergebe Ich dich gänzlich, er schleppe dich hinweg!

In dem Augenblicke, in welchem das Urtheil gesprochen worden, wird Gott der Seele Seinen Schutz entziehen, und der Schutzengel von ihr weichen, indem er spricht ***): „Wir „haben Babylon geheilt, aber es wurde nicht heil; laßt uns „es verlassen! d. i.: Ich habe viele Mittel angewendet, damit du heil würdest, das ewige Heil erlangtest; aber du wolltest nicht! Ich überlasse dich deshalb der Gewalt Desjenigen, Welcher deine Empörung und deine Hartnäckigkeit strafen wird.

---

*) Matth. 25, 21. **) Ebend. 25, 41. ***) Jerm. 51, 9.

Und sogleich wird der Teufel diese unglückliche Seele mit großem Frohlocken ergreifen: kein Bitten, kein Flehen wird helfen; sondern voll Freude wird er sie mit sich zur Hölle schleppen. So wird der Sünder aus dem Bette, in welchem er so weich und bequem, und von zahlreichen Verwandten und Freunden umgeben lag, bei seinem scheinbar zwar ruhigen und glücklichen, in der That aber höchst unglücklichen Tode, „sogleich in die „Hölle hinabsteigen *)," und von der Fülle zeitlicher Güter zum Uebermaß ewigen Uebels übergehen. O was wird jene unglückliche Seele bei ihrem Eintritt in die Hölle empfinden, wenn sie sehen muß, was sie verlassen hat und jetzt findet; wenn sie sehen und fühlen muß jenes Bett voll Feuer, das ihrer harrt, jene Decke der Würmer **), die Gesellschaft der Dämone, und die übrigen Peinen all'; dabei keine Hoffnung hat, ihnen je zu entkommen! O gerechtester Richter, erbarme Dich meiner, und „wenn Du kömmst zu richten, so verdamme „mich nicht." Fürchte, o meine Seele, das Urtheil ewiger Verwerfung, lebe aber auch hienieden so, daß du ihr entgehen kannst.

VI. Punkt.

Sechstens will ich das Urtheil, so über den Gerechten gefällt wird, betrachten. Christus wird es aussprechen mit den süß und lieblich in die Seele tönenden Worten: „Komm, „Gebenedeiter Meines Vaters! und nimm in Besitz das Reich, „welches dir bereitet worden vom Anbeginn der Welt ***)." „Wohlan! du guter und getreuer Knecht, weil du über Wenig „treu gewesen, will Ich dich über Vieles setzen; geh' ein in die „Freude deines Herrn †)!" Alsogleich wird der Satan die Flucht ergreifen, der Schutzengel aber und mit ihm eine unzählige Schaar heiliger Engel werden sich nähern, die Seele unter sich aufzunehmen, und, wie dereinst des Lazarus Seele, mit unendlichem Jubel in den Himmel zu führen, damit sie dort der ewigen Güter genieße ohne Furcht, ihrer je verlustig zu werden;

---

*) Job 21, 13. **) Isai. 14, 11. ***) Matth. 25, 24.
†) Ebendas. 21.

vorausgesetzt, daß sie nichts im Reinigungs-Orte abzubüßen habe. O welch' unaussprechliche Freude wird die Seele beim ersten, so heiß ersehnten Eintritt in das Paradies erfüllen! Wenn sie sieht, wie es mit ihr, der bisher von Leiden Erfüllten, der Verachteten und Gedemüthigten, der mit vielen Furchten Geängstigten — im Moment so ganz anders geworden, wie alles Weh' in Herrlichkeit, alle Trauer in Freude sich umgewandelt, wie sie zur Genossin der Engel aufgenommen, ins Land der Ruhe versetzt, ins Anschauen Gottes gänzlich versenket worden.

Wenn ich nun, nachdem ich das Alles wohl erwogen, einen Vergleich anstelle zwischen den Guten und den Bösen, so muß ich zur Einsicht gelangen, daß „der Tod der Sünder" wirklich, wie der königliche Prophet sagt *), „sehr schlimm und grauenhaft," aller Ruhe Ende und unerträglicher Qualen Anfang; „der Tod der Gerechten dagegen köstlich vor Gottes Angesicht **), aller Müh' und Leiden Ende, und der ewigen Ruhe Anfang sey. Durch diese Betrachtung will ich mich ermuthigen lassen, um einen guten Tod mich umzuthun, damit ich auch ein gutes Urtheil empfange; ich will zu diesem Ende die Werke der Buße und die Uebungen der Tugend eifrig ergreifen, und dabei auf die Gnade des Richters die Zuversicht haben, daß Er ein gnädiges Urtheil über mich ergehen lassen werde, wenn ich seiner Barmherzigkeit in diesem Leben mich hingegeben.

Zum Schlusse noch ein Gebet zur seligsten Jungfrau! Unmittelbar hat Maria zwar keinen Einfluß auf dieses Gericht, denn sobald die Seele den Körper verläßt, ist der Fürbitte und Gnade jede Pforte verschlossen und nur die strenge Gerechtigkeit hat noch Zugang. Deshalb will ich sie anrufen, daß sie jetzt für mich bitte, und mir einen Wandel von Gott erflehe, welcher einen gnädigen Urtheilsspruch verdient. Zu diesem Ende mag es sehr gut seyn, die letzten Worte des englischen Grußes mit versammeltem Gemüthe und großer Andacht herzusagen: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns Sünder, jetzt „und in der Stunde unseres Todes, Amen!" oder jene: „Maria,

---

*) Ps. 33, 22. **) Ps. 115, 14.

„Mutter der Gnade, Mutter der Erbarmung, beschütze uns „vom bösen Feinde und nimm uns auf in der Stunde unseres „Todes!“ O hehre Jungfrau, treue Vertreterin der Sünder, befördere meine Angelegenheiten bei Deinem Eingebornen Sohne, besänftige Seinen Zorn durch Deine mächtige Fürbitte, und erlange mir von Ihm die Gnade fruchtbarer Buße, ehe die Zeit der Buße verstreicht. Und weil das Urtheil, so beim Tode gefällt wird, unwiderruflich ist, so erwirke mir, o gnädigste Mutter! ein solches, daß ich die gebenedeite Frucht Deines Leibes — Jesum Christum, schauen, und Seiner mit Dir in alle Ewigkeit genießen dürfe! Amen!

Vergl. Betr. über den reichen Prasser und den armen Lazarus.

X. Betrachtung.

Von dem, was dem Leibe nach dem Tode widerfährt, und von der Begräbniss.

Unter den herrlichen Früchten, welche die Todesbetrachtung hervorbringt, ist nicht die geringste, die Erlernung jener vortrefflichen Tugendübung, welche man von ihrer Verwandtschaft mit dem leiblichen Tode Abtödtung nennt, und welche nichts anders ist, als die Ertödtung aller unserer Leidenschaften und unordentlichen Neigungen, indem wir ihnen das Leben nehmen, sie zu unterdrücken und zu begraben uns bemühen, bis sie gleichsam zu Staub und Nichts geworden, nach Davids Worten *): „Ich will meine Feinde verfolgen und sie ergreifen, und nicht „umkehren, bis sie vertilgt sind. Ich will sie zerschlagen, daß „sie nicht stehen können: sie sollen fallen unter meine Füße.“ Deshalb sagt auch der heil. Ambrosius **): Das Leben des Gerechten ist ein Nachbild des Todes; denn das Hauptbestreben desselben geht dahin, das fleischliche Leben, welches er in sich empfindet, zu ertödten dadurch, daß er aller Dinge, nach denen das Fleisch und der Eigenwille ein unordentliches Begeh-

*) Ps. 17, 38. **) Von d. Wohlthat des Todes.

ren tragen, sich entschlägt und die gährenden Lüste niederdrückt, und zuletzt gegen Alles, was sündhaft ist, wie todt sich verhält. So will es auch der Apostel, indem er schreibt *): „Achtet euch für solche, die gestorben sind der Sünde, die aber „Gott leben in Christo Jesu, unserm Herrn!" Und abermal **): „So ertödtet denn eure Glieder, die da irdisch sind: die Hure„rei, Unkeuschheit, Unzucht, böse Begier und den Geiz, welcher „Götzendienst ist."

Wie also die Abtödtung zu üben, werden wir am Bilde des Todes zeigen; und der Zweck dieser Betrachtung ist demnach kein anderer, als die Nachbildung des Todes. Wir werden dabei hauptsächlich der Affekte der Furcht uns bedienen, weil sie dem Reinigungsweg mehr angemessen sind; obgleich die Affekte der Liebe viel wirksamer sind nach dem Wort ***): „Stark, „wie der Tod, ist die Liebe; hart, wie die Hölle, der Eifer;" denn sie tödtet, begräbt und vernichtet Alles, was dem Geliebten zuwider ist, wie wir an seinem Orte †) zeigen werden. Beiläufig wird hier auch eine eigene Manier zu betrachten angegeben, die sehr nützlich ist. Das mit den äußern Sinnen Wahrnehmbare wird nämlich geistig gedeutet und den entsprechenden innern Sinnen nahe gebracht: dann werden Regeln und Lehrstücke der Vollkommenheit daraus abgezogen.

I. Punkt.

Fürs Erste ist zu erwägen, wie es mit meinem Leibe aussehen wird, wenn ihn die Seele verlassen hat.

Erstens hat er den Gebrauch seiner Glieder und Sinne auf immer verloren, er kann nicht mehr sehen, hören, sprechen, nicht mehr von der einen zur andern Seite sich kehren, nicht mehr der Güter dieses Lebens sich freuen, nimmer sich weiden an schönen Gestalten, an lieblichen harmonischen Tönen, an köstlich duftenden Wohlgerüchen, an schmackhaften Speisen und andern Dingen, so das Gefühl angenehm erregen; denn das Alles macht auf ihn nicht mehr Eindruck, als wenn es gar

*) Röm. 6, 11. **) Kol. 3, 5. ***) Hohel. 8, 6. †) Th. 6. Betr. 10 u. 11.

nicht wäre, weil er die Werkzeuge verloren, mittelst welcher er sonst desselben sich freute und es genoß; auch nützt es ihm nichts, daß er das jemals gekonnt.

Zweitens ist der Leib ungestalt, blaß, häßlich und übelriechend; unaufhaltsam schnell geht er der Verwesung entgegen, und von ihm, der noch vor kurzem durch seine Schönheit alle Augen erfreute, wendet sich nun — so abscheulich ist er geworden — der Blick mit Grausen hinweg.

Deswegen wird er auch drittens von Allen allein im Zimmer und in der Gewalt Derjenigen gelassen, welche die Begräbniß zu besorgen haben; ja die Freunde und Hausgenossen drängen selbst, daß sie ihn so bald als möglich aus dem Hause bringen, und glauben, wenn dieses schnell geschehen, ein großes Liebeswerk geübt zu haben.

Wie klug und sicher werde ich deshalb daran thun, wenn ich dem, was mir nach dem Tode gewaltsam und ohne Nutzen für mich geschieht, zuvorkommend mich benehme als ein der Welt und Allem, was Fleisch und Blut verlangt, Gestorbener! Ich will demnach dahin trachten, jene drei Wirkungen des Todes einigermassen nachzubilden, dadurch, daß ich meine Sinne abtödte und mir alle ihre nicht bloß unerlaubten, sondern auch erlaubten, jedoch nicht nothwendigen Belustigungen entziehe. Wie ein Todter will ich fürderhin nicht Fuß, nicht Hand, nicht Augen, nicht Ohren, nicht Geschmack und Zunge für Etwas haben, was den mindesten Schein des Bösen trägt, oder der Vollkommenheit, welcher ich nachstrebe, im Geringsten entgegen ist; die schönen und lieblichen Dinge dieses Lebens sollen so wenig Eindruck auf mich machen, als ob sie gar nicht wären; bei ihnen will ich stets bedenken, nicht was sie jetzt mir sind, sondern was sie in Zukunft mir seyn werden. Denn wird, wie der heil. Papst Gregorius sagt, das Fleisch auch von Lasten Silbers und Goldes umgeben, wird es auch mit den kostbarsten Kleidern umkleidet, was ist es anders, als Fleisch? das Fleisch aber, was ist's? Heu*)! und was ist des Fleisches Herrlichkeit? eine Blume des Feldes, die bei einem einzigen An-

*) Is. 40, 7.

hauch des Gluthwindes verdorrt! Endlich will ich der Tugend mit hochherzigem Muthe nachtrachten: will — gleichwie der Sterbende sich nicht kümmert, von den Menschen verlassen zu werden — es für nichts achten, wenn die Welt mich verläßt und meinen Umgang flieht, und sich grausend von mir, wie von einem Todten und Gekreuzigten hinwegwendet; muthig will ich mich vielmehr über das Alles erheben und hinwegsetzen, wie David, wenn er spricht *): „Die mich draußen sahen, „flohen weg von mir. Vergessen bin ich, wie ein Todter im „Herzen: bin geworden, wie ein zerbrochenes Gefäß; denn ich „hörete die Schmähung vieler, die rings umher weilen.“ O daß ich doch mir selber stürbe in meinem Herzen, daß ich es gar nicht fühlte, wenn die Menschen mich, wie einen Todten behandeln. O daß ich allen Dingen, welche von der Welt **) sind, so abgestorben und gekreuziget wäre, daß auch die Welt mich als einen Gestorbenen und Gekreuzigten betrachtete. Gib mir, o süßester Jesu, daß ich durch das Gesetz Deiner Gnade dem Gesetze der Schuld sterbe und Gott allein lebe; laß es mir höchste Freude seyn, an Deinem Kreuze mit Dir gekreuziget zu hangen, „auf daß fürderhin nicht ich lebe, sondern Du in mir ***)“ in alle Ewigkeit. Amen!

II. Punkt.

Als zweiter Punkt kommen die Gewänder, das Bett und die Wohnung, so man meinem entseelten Leibe bereiten wird, zur Betrachtung.

Als Gewand muß vielleicht das Einfachste und Schlechteste im ganzen Hause dienen; etwa ein abgenütztes Linnen, in welches man die Leiche hüllt: nirgends etwas von Gold oder Seide; und sollten auch dergleichen während des Leichenzuges meine Bahre zieren, so würde man sie doch, ehe man die Leiche in das Grab versenkt, wiederum hinwegnehmen. Bett ist die harte Erde, und wie Jesaias sagt †): „unter ihm sind Motten „sein Lager und seine Decke Würmer.“ Polster und Kopfkissen aber sind dürre Todten-Gebeine. Ganz entsprechend ist seine

---

*) Ps. 30, 12. **) Gal. 6, 14. ***) Ebend. 2, 20. †) Jes. 14, 11.

Wohnung oder sein Gemach: — eine Grube von sieben Fuß Länge, in wenigen Stunden ausgegraben; und sollte auch ein prächtiges Grabmal über ihm sich aufbauen, was würde es ihm — dem Todten nützen, da er seiner sich nicht erfreuen kann? Das Alles muß mich beschämen, daß ich ein so eitles kleinliches Begehren nach schönen Kleidern, weichen Betten, geräumigen schönen Wohnungen hegte; zugleich aber auch zu dem Vorsatze mich antreiben, von nun an in allen diesen Dingen mich abzutödten und ihren Mangel gleichmüthig ertragen zu lernen; denn so wenig immer ist, was ich habe, so ist es doch noch viel zu viel im Vergleich mit dem, was mir nach dem Tode bleiben wird.

Wäre es der Fall, daß ich die Ordensgelübde abgelegt, oder dem Streben nach Vollkommenheit in höherer Weise mich ergeben hätte, so könnte ich am Vollkommensten das Ziel dieses meines Berufes erreichen, wenn ich in meinem Leben ohn' Unterlaß' den Tod betrachtete und in seinen drei Wirkungen nachzubilden strebte. Die erste Wirkung des Todes ist, daß er den Menschen Alles zu verlassen zwingt, und gerade dazu verpflichtet mich auch das Gelübde der Armuth. Wie ein Todter das Eigenthum aller seiner Güter verliert, die auf seine Erben oder die Armen übergehen, und es nicht fühlt, wenn er auch mit dem schlechtesten Gewande bedeckt und an dem verrufensten Orte begraben wird: so will auch ich mich nicht damit begnügen, daß ich aller meiner Habe entsagt und sie unter die Armen vertheilt habe, um dem nackten Jesus nachzufolgen, sondern ich will auch dann ruhig bleiben, wenn mir selbst das Nothwendige fehlet; ich will nicht nur nicht klagen, wenn mir das schlechteste Kleid, Bett und Zimmer zugetheilt wird, sondern vielmehr darüber mich freuen. Denn „da ich nackt „aus dem Leibe meiner Mutter hervorgegangen bin und nackt dahin zurückkehren werde *)," so ist es nicht viel, wenn ich auch nackt im oben angegebenen Sinne lebe, daß so mein Leben seinem Anfang und Ausgang entsprechend und gleichförmig sey.

Zweitens muß ich dann den Todten nachbilden durch

---

*) Job 1, 21.

Entsagung aller sinnlichen Vergnügungen: wozu mich die vollkommene Keuschheit verbindet. Wie im Tode die Ehen sich auflösen, die Sorgen für Weib und Kind und Familie aufhören und eine allgemeine Trennung von allen irdischen Dingen und fleischlichen Lüsten eintritt, so muß auch ich durch das Gelübde der Keuschheit allen diesen Dingen und Sorgen abgestorben seyn, und darf mich nicht anders zu ihnen verhalten, als ob sie gar nicht in der Welt wären, oder als ob ich für sie gar kein Leben hätte.

Drittens endlich habe ich den Todten nachzubilden durch den Gehorsam. Wie ein entseelter Leichnam sich nach dem Willen Anderer, so ganz ohne Widerstand und Klage behandeln, da und dorthin tragen läßt, durchaus keinen eigenen Willen mehr hat, sein Todtenkleid, sein Begräbniß oder sonst etwas zu bestimmen, sondern annimmt, was Andere ihm geben: — so muß auch ich mich in Allem, was keine Sünde in sich schließt, von meinen Obern leiten lassen, und ihnen in Allem, sey es etwas Hohes oder Niedriges, etwas Süßes oder Bitteres, etwas Leichtes oder Schweres, ohne Ausnahme, ohne Widerspruch und Widerstreben folgen, und darf keinen eigenen Willen mehr haben, dieses oder jenes mir zu wählen: — sondern meinem Eigenwillen abgestorben muß ich mich ganz dem fremden unterwerfen, und Alles annehmen, was mir gegeben wird.

Dieses sind die Vorsätze, zu welchen die Betrachtung des Todes mich erwecken soll, und welche ich von nun an auch ins Werk zu setzen bestrebt seyn will. Es ist auch in der That gar nichts Großes, 50 Jahre — vielleicht auch nicht 50 Tage — den Tod, in der angegebenen Weise, vorauszusterben, um des ewigen Lebens sich vergewissern zu können, wo ich Milliarden von Jahren hindurch die Reichthümer des himmlischen Reiches besitzen und seiner Fülle und Freuden genießen, und die vollkommene Freiheit, die von allem Elend mich erlöset, erlangen werde. O glücklicher Tod, auf welchen ein so glückliches Leben folgt. O süßester Jesu, Dessen Leben ein fortwährendes Sterben war, um ein vollendetes Muster des heiligsten Lebens vor uns aufzustellen, gib mir diese Gnade, daß ich nach Deinem

Vorbild lebe und sterbe, nackt von allen irdischen Dingen, abgestorben allen sinnlichen Ergötzungen, „unterthänig jeder menschlichen Kreatur *) —“ aus Liebe zu Dir. Gib, daß ich mich jederzeit als einen Menschen betrachte, der für die sinnliche Welt todt ist, und daß „mein Leben sich mit Dir in Gott verberge in alle Ewigkeit **)!“ Amen.

III. Punkt.

Drittens will ich bei mir den Weg überdenken, den mein Leib zum Grabe zu machen hat.

Erstens, wie er auf die Bahre gelegt und auf fremden Schultern zur Kirche wird getragen werden, er, der noch vor Kurzem nach allen Seiten hin frei seine Blicke sendend die Strassen durchwandelte; er, der vorher bei seinem Eintritt in die Kirche Alles und Jedes so genau mit den Augen musterte, wird dann nur mit Hülfe fremder Füße hineinkommen, und zwar ganz blind, taub und stumm in einem Stande des Elends, der die Anwesenden zu Thränen rührt. So oft ich von meinem Bette aufstehe, will ich daher, um den Uebermuth meines Fleisches zu bändigen, jener Stunde gedenken, in der mich Andere von demselben herunternehmen werden, um nie mehr dahin zurückzukehren; so oft ich die Stufen meines Hauses hinabsteige, will ich an den Tag mich erinnern, wo mich Andere da hinunter tragen werden, ohne Hoffnung, jemals wieder hinaufzusteigen; so oft ich durch die Strassen der Stadt oder auf den Kirchhof gehe, daß mich bald fremde Füße da hindurch und dahin tragen werden, von dannen es für mich keine Rückkehr gibt.

Zweitens will ich bedenken, welches Geleite ich zum Grabe haben werde: einige werden singen, andere weinen, die meisten stille, mir die letzte Ehre zu erweisen, sich anschließen. Sey die Ehre, mit der man mich zur Erde bestattet, groß oder gering, meinem Leibe bringt sie keinen Vortheil mehr, meiner Seele noch viel weniger, ja! ist sie in der Hölle, so wird dieser Pomp, falls sie um ihn weiß, nur ihre Qual erhöhen.

---

*) 1 Petr. 2, 13. **) Kol. 5, 3.

Drittens will ich mir zu Gemüthe führen, wie sie meinen Leib in das Grab senken, mit Erde bedecken und ein Denkzeichen darüber setzen werden, wie dann die Würmer ihn zernagen, wie er in Staub und Asche zerfällt, und mein Andenken bald so gänzlich erloschen seyn wird, als ob ich nie gewesen. Und sollte auch mein Andenken nach meinem Tode noch so glorreich seyn: meiner Seele, genießt sie Gottes nicht, wird es wenig nützen. Was nützt es dem Aristoteles und dem großen Alexander, auf der Welt so hochgepriesen zu werden, wenn ihre Seelen in der Hölle gequälet werden? Ich bemitleide dich, o Aristoteles! (sagte ein heil. Mann) wo du nicht bist, wirst du gelobt, und wo du bist, gepeinigt!

Aus diesen Betrachtungen will ich mir folgende gute Lehren abziehen: Erstens die eiteln Ehren dieser Welt für Nichts zu achten; dann mich selbst zu demüthigen und wie einen Wurm und wie Staub mich Allen zu Füßen zu legen; weiters die Armen und Niedrigen nicht zu verachten, da ich ihnen im Tode bald gleich seyn werde; endlich will ich zu meiner Seele sagen: Betrachte, welch ein Ende das Fleisch, mit welchem du umgeben bist, nehmen wird; betrachte, was das ist, was du pflegst, so weichlich hegst, schmückst, und worauf du so thöricht hohe Thürme baust; nichts Anderes ist es, als „Staub, welchen der Wind aufwühlt an der Oberfläche der Erde *),“ und wird bald wieder zu Staub werden. Schäme dich, ein Sklave dieses so schlechten Fleisches zu seyn; bemühe dich vielmehr, es zu unterjochen und zu zwingen, daß es dir das ewige Leben verdienen helfe. Herr, ewiger Gott, erleuchte die Augen meiner dürftigen Seele, mit deinem himmlischen Lichte, daß sie das traurige und beweinenswürdige Ende ihres Leibes einsehe, und alle zeitlichen Güter in der Hoffnung der ewigen für nichts achte. Amen.

Zum Vierten und Letzten will ich mir zu Gemüthe führen, daß es ungewiß sey, ob ich ein ehrliches Begräbniß erhalte, oder ob Gott zur Bestrafung meiner Sünden zulasse, daß ich im Bauch der Fische oder wilden Thiere mein Grab

---

*) Ps. 1, 4.

finde; oder — wie der Prophet Jeremias sagt *): „wie ein „Thier vor den Thoren verfaulend" — Hunden und Schweinen zur Nahrung diene, wie es der unglücklichen Jezabel einst ergangen. Wohl habe ich dieses durch meine unzähligen Sünden verdient; denn wer lebt, wie ein Thier, verdient auch, wie ein Thier begraben zu werden. Jedenfalls will ich den weltlichen Prunk bei meinem Begräbnisse so viel an mir liegt verhindern und wünschen, daß mir im Tode, wie im Leben der letzte Platz zu Theil werden möge.

Das in diesen drei Punkten Vorgetragene kann auch geistig gefaßt und auf die in der Sünde erstorbene Seele angewendet werden. Denn eine solche ist grausenhaft, haucht Fäulnißgerüche aus, ist zu Werken, so verdienstlich sind fürs ewige Leben, unfähig; ihre unordentlichen Leidenschaften begraben sie in der Tiefe des Bösen und legen auf sie den Stein der Verhärtung, bis sie hinabsinkt in das finstere schauerliche Grab der Hölle. Das Alles aber muß mich zum größten Mitleiden bewegen; denn wenn ich den Leib, welchen die Seele verlassen hat, beweine, warum soll ich um die Seele keine Thränen vergießen, welche Gott verlassen hat? Und wenn ich dem todten Leib, wär' ich im Stande, sein Leben zurückstellen würde: so ist es gewiß auch vernünftig, daß ich alle von Gott verliehenen Mittel mit größter Sorgsamkeit und Emsigkeit anwende, meine Seele wieder lebendig zu machen, ehe sie mit dem Leibe rettungs- und hoffnungslos dahinstirbt. O ewiger Gott, gib nicht zu, daß ich in meinem lebendigen Leibe eine todte Seele umhertrage; belebe sie vielmehr mit Deiner Gnade, auf daß sie, wenn sie abscheidet von ihrem Leibe, zum ewigen Leben gelange! Amen!

Vergl. im III. Th. die Betrachtung über die drei von Christo erweckten Todten.

---

*) Jer. 22, 19.

XI. Betrachtung.

Vom Andenken an den Tod und von dem Staube, in welchen sich unser Leib verwandeln wird.

Dieser Meditation liegen jene Worte zu Grunde, welche die Kirche am Aschenmittwoche anwendet: „Gedenke, o Mensch, „daß du Staub bist und wiederum zu Staub werden wirst.“ Es sind diese Worte dem Todesurtheil entnommen, welches Gott über den ungehorsamen Adam aussprach, nachdem er es ihm vergeblich gedrohet hatte. In diesen Worten ist uns zugleich angedeutet, „was wir sind, was wir waren und was wir seyn werden, nämlich — Staub!“

I. Punkt.

Offenbar hätte der allmächtige Gott den Leib unsers Stammvaters Adam eben so gut, als dessen Seele, aus Nichts erschaffen können; allein Er wollte nicht, sondern bildete ihn aus einem Stoffe, aus Etwas, was man mit den Augen sehen, mit den Händen tasten kann, und was überdieß das Gemeinste und Schlechteste ist: aus Staub, aus Lehm der Erde. Er that es, auf daß der Mensch tagtäglich, so oft er nämlich den Staub oder Lehm der Erde mit seines Leibes Augen ansehen würde, sich an seinen Anfang und Ursprung erinnerte. Der Zweck dieser Erinnerung sollte aber ein doppelter seyn. Einmal sollte der Mensch dadurch immer in der Demuth erhalten, und zur Erkenntniß gebracht werden, daß er nach dem Grundstoff, aus dem er gebildet worden, von Allen nur gering geschätzt und wie Staub mit Füßen getreten zu werden verdiene, daß er keine Ursache habe, sich übermüthig zu erheben, und daß, sollte er auch noch so herrliche Gaben besitzen, diese doch nur auf Staub gegründet seyen. Dann sollte diese Erinnerung den Menschen zur Liebe seines Schöpfers entzünden, weil derselbe so gütig und so mächtig ist, daß Er ihn aus schlechtem Staub so hoch erhoben, daß er Gottes, seines Schöpfers Bild und Gleichniß an sich ausgepräget trägt.

Der Staub und Lehm soll mich daher immer an meinen Urstoff und Ursprung erinnern, soll mir immer zurufen: Bedenke, o Mensch, daß du Staub bist; erniedrige dich deshalb selber und lege dich Allen zu Füßen; liebe auch deinen Schöpfer, Der dich aus dem Staub emporgezogen, diene und folge Ihm. So oft aber die mir von Gott verliehenen Gaben mich zum Stolze reizen wollen, soll der Staub mir zurufen: „Was „erhebst du dich, Erde, Asche *)?" Was thust du stolz, du Scherbe aus Erde von Samos **)?" Möge das Beispiel Adams dich behutsam machen: er vergaß des Staubes, aus dem er gebildet worden, wollte Gott gleich seyn, und empörte sich gegen seinen Schöpfer. O allmächtiger Schöpfer, laß mich nicht in eine so unselige Vergeßlichkeit, und in Folge davon in so große Jammer gerathen! Erleuchte meine Augen, daß ich den Lehm, aus dem ich gebildet wurde, aufmerksam anschaue, und öffne meine Ohren, daß ich seine ernste Predigt vernehme, und meinem Gemüthe tief einpräge und sie nimmer vergesse! Amen.

Vergl. VI. Th.

II. Punkt.

Als Gott die leichtsinnige Vergeßlichkeit und den Hochmuth Adams sah, verurtheilte er ihn zum Tode und zum Staube, aus welchem er gebildet worden; und zwar, zu einem dreifachen Zwecke, zu Adams und unserm Nutzen.

Sein erster Zweck war, Adam wegen seiner Sünde zu züchtigen, uns aber zu überzeugen, welch' ein großes Uebel die Todsünde sey; denn eine einzige reichte schon hin, ein so edles und herrliches Werk, wie der menschliche Leib ist, zu zerstören und zu Staub zu machen; denn hätte Adam nicht gesündigt, so wäre er nicht gestorben, sondern ganz vollkommen an Leib und Seele, wie er war, in den Himmel versetzt worden; da er aber gesündigt, so muß die Seele den Leib verlassen; dieser löset sich alsobald in Staub auf; „durch Einen Menschen" sagt der Apostel, „ist die Sünde in die Welt gekommen und durch die „Sünde der Tod ***)."

---

*) Eccli. 10, 9. **) Jes. 45, 9. ***) Röm. 5, 12.

Gottes zweiter Zweck war, jene, welche sich durch den Gedanken an ihren Ursprung aus dem Staube noch nicht demüthigen ließen, wenigstens durch die Erinnerung an den Tod und unsere Rückkehr zum Staube von ihrem Stolze zu heilen. Nicht bloß meinen Ursprung, sondern auch das Ende, welches mir bevorsteht, ruft mir der Staub, so oft ich ihn ansehe, oder berühre, ins Gedächtniß zurück; es ist, als ob er zu mir spräche: Gedenke, o Mensch, daß du bald wieder zu Erde und Staub werden wirst, den jedermann, wie ich jetzt, mit den Füßen tritt. „Was thust du also so stolz*)?“ Heute bist du noch Fleisch, bald aber wirst du Staub seyn: weshalb erhebst du dich also und prahlest? O Vater der Erbarmung! ich schulde und sage Dir unendlichen Dank, daß Du die Strafe meiner Schuld in eine Arznei für meinen Stolz verwandelt hast. Gib, daß ich die Strafpredigt, welche der Staub mit Recht mir hält, nicht mit tauben Ohren vernehme, damit die Strafe des gnädigsten Vaters sich nicht in eine Geißel des unerbittlichen Richters verwandle.

Sein dritter Zweck war, durch die Furcht vor der Strafe, daß unser Fleisch zu Staub werden soll, unsere Trägheit in Abbüßung unserer Sünden aufzuwecken zur Zügelung unserer sinnlichen Begierden und unserer ungestümmen Leidenschaften. Hat der Gedanke, daß Gott uns aus dem Lehm und Staub der Erde hervorgezogen, dieses nicht vermocht, so möge es wenigstens die Erinnerung vermögen, daß wir bald wieder zum Staube kehren werden; möge die Furcht erzwingen, was die Liebe nicht erhalten konnte. Ergreife daher, o meine Seele, den Rath des Propheten: „Im Hause des Staubes besprenget euch mit Staube**)!“ Der du im Fleische wandelst, welches aus Staub gebaut ist, und bald im Hause des Staubes, im Grabe nämlich, wohnen wirst, bestreue dich mit Staub und Asche, indem du Buße für deine Sünden thust, und die Erinnerung an diesen Staub mische allen Genüssen dieses irdischen Lebens bei, damit du nicht dem ewigen Tode anheim fallest.

---

*) Eccli. 10, 9. **) Mich. 1, 10.

III. Punkt.

Nicht ohne Ursache heißt es in den oben angeführten Worten: „Bedenke, o Mensch, daß du Staub bist!“ nicht, „daß du Staub gewesen bist.“ Es soll mir dadurch angedeutet werden, daß ich wegen der Verderbtheit meiner Natur jetzt schon Staub und Erde bin: da ich zu den irdischen Dingen, zu den Reichthümern, Ehren u. dgl. so sehr geneigt bin, und wie der leichte und bewegliche Staub, den jeder Wind aufwirbelt von der Oberfläche der Erde, vom Winde jeder Versuchung und namentlich der Eitelkeit mich aufregen und bewegen lasse, und, so ich mich von diesen meinen Neigungen nicht enthalte, zu Erde und Staub, d. i. zu einem irdisch gesinnten, sinnlichen und eitlen Menschen werde. Daher ist es meine Pflicht, mich so tief, als nur immer möglich, zu demüthigen, niedrig von mir selbst zu denken, und meine Gebrechlichkeit, meine Veränderlichkeit und die Gefahr, in welcher ich stets mich befinde, zu fürchten.

Das Mittel aber, durch welche ich mit Gottes Gnade diesen Gefahren und Uebeln entgehen kann, ist der Gedanke: Ich und alles Irdische, so ich liebe, wird einmal zu Staub werden. Sehe ich deshalb irgendwo einen Reichen und Mächtigen, so will ich mich gegen Regungen der Habsucht und des Ehrgeizes mit den Worten rüsten: all sein Gold und sein Silber und er selber ist nichts als Staub, und wird Staub werden. Sehe ich eine Person von hoher Schönheit, so will ich jedem stillen Verlangen mit dem Gedanken zuvorkommen: sie und all ihr Schmuck ist Staub und wird Staub werden.

So denke von allen irdischen Dingen; sprich zu dir selbst: gedenke jederzeit, Alles, was du siehst, und wornach du so heftig verlangst, ist nichts Anders, als Staub und wird zu Staub werden, und wenn du dasselbe unordentlich liebst, so wirst auch du zu Staube werden. Liebe deshalb Gott und das Göttliche allein, daß man durch die Kraft der göttlichen Gnade von dir sagen kann: Du bist Himmel und wirst zum Himmel werden, wirst nämlich durch die Liebe in den Himmel, welchen du liebest, transformirt oder umgestaltet werden.

IV. Punkt.

Auch durch die Todten, die Todtenschädel und Todtenknochen spricht Gott alle Tage zu mir: „Gedenke, o Mensch, daß du Staub bist und wieder zu Staub werden wirst.“ Hieher gehört auch des Weisen Spruch: „Sey eingedenk meines Gerichtes; so wie das meinige, so wird auch das deinige seyn: „Gestern mir, heute dir*)!“ Ueber jeden Todten ergeht ein doppeltes Gericht: das eine über seinen Leib, der verurtheilt ist, in Staub und Asche zu zerfallen, das andere über seine Seele, welcher nach ihren Verdiensten vergolten wird; an beides erinnern uns jene Worte. So oft ich daher einen Todten, einen Todtenkopf, oder Todtengebeine auf dem Kirchhof oder anderswo ansehe, will ich mir vorstellen, als sagten sie zu mir: Gedenke, o Mensch, daß ich einst gewesen bin, was du jetzt bist, und daß du, was ich jetzt bin, bald seyn wirst; ich habe gestern meinen Lebenslauf vollendet, — es kann seyn, daß es heute mit dir zum Ende geht; ich bin gestern in Staub gesunken, — heute widerfährt es vielleicht dir; gestern haben mir die Glocken zu Grabe geläutet, — heute ertönen sie vielleicht dir zur letzten Ehre; gestern hab' ich Gott von allen meinen Handlungen Rechenschaft geben müssen, — heute fordert man sie vielleicht dir ab; gestern hab' ich mein verdientes Urtheil empfangen, — heute wird vielleicht das deinige gesprochen. Heute, bemerk es wohl, wird das Alles dir widerfahren, heute! denn deine ganze Lebenszeit heißt heute, und ist wie ein Tag; vielleicht ist die gegenwärtige Stunde deine letzte und du siehst den Morgen nicht mehr. Höre, o meine Seele, auf die Stimmen der Todten, höre auf die Predigt der dürren Todtengebeine; sey eingedenk ihres Gerichtes, denn so wird auch das deinige seyn. Richte dein Leben so ein, wie sie es eingerichtet zu haben jetzt wohl wünschen mögen; bereite so dich vor, wie sie sich nun gerne vorbereitet haben möchten. Vollende jetzt schon im Geiste öfter die Reise, die sie nun zurückgelegt, damit du in

---

*) Eccli. 38, 23.

der Stunde des Todes sie wohlgerüstet antreten, und zum unsterblichen, ewigen Leben eingehen könnest.

XII. Betrachtung.

Wie den Täuschungen und den grosen Nachtheilen, welche aus der Vergessenheit des Todes hervorgehen, zu begegnen sey.

Diese Betrachtung bewegt sich um die Parabel Christi von jenem reichen Geizhals, welcher, da er die reichen Erträgnisse seiner Felder und Besitzungen sah, bei sich den Plan machte, seine Scheunen zu erweitern, seine Früchte da niederzulegen und für viele Jahre da aufzubewahren, dabei zu sich selber sprach: „Meine Seele, du hast viele Güter, die da sind aufgehäuft für „viele Jahre. Gib dir Ruhe, iß, trink, sey fröhlich! Aber „Gott sprach zu ihm: Du Thor! diese Nacht wird man deine „Seele von dir fordern; was du aber gesammelt hast, wessen „wird es seyn *)?" Dieser Reiche, welcher auf seinen Tod so ganz vergaß und dessen so gar wenig sich kümmerte, stellt diejenigen dar, welche in einer ähnlichen Vergessenheit leben, besonders so lange sie gesund, jung und reich sind. Von dem Allen nun kann ich in folgender Weise eine Anwendung auf mich selber machen.

I. Punkt.

Drei große Täuschungen sind es, welche die Vergessenheit des Todes mit sich bringt und welche den Reichen im Evangelium zum Thoren vor Gott gemacht haben.

Die erste Täuschung ist: daß man, viele Jahre und ein langes Leben sich versprechend, für seine ganze Lebenszeit die genauesten Pläne sich entwirft; als ob das von des Menschen, nicht einzig von Gottes Willen abhinge; als ob Dieser nicht beschlossen haben könnte, heute noch das Leben von Einem zu nehmen, alle seine Pläne zu zerstören und Einem dadurch zu

---

*) Luk. 12, 19.

zeigen, wie gering ihre Sicherheit gewesen. Da sollte Jeder die Worte des heil. Jakobus sich gesagt seyn lassen *): „Wie „wagst du zu sagen: Heute oder morgen will ich in diese Stadt „reisen, mich da ein Jahr aufhalten, Handel treiben und mir „Gewinn verschaffen; da du doch nicht weißt, was morgen seyn „wird? Denn was ist dein Leben? Dunst ist es, welcher einige „Augenblicke sichtbar ist und dann verschwindet. Würdest du „nicht viel besser thun, zu sagen: Wenn der Herr will, wenn „ich lebe, will ich dieses oder jenes thun?" Denn sonst könntest du, falls Gott es anders fügte, dich leicht täuschen.

Die zweite Täuschung ist, daß der Mensch sich nicht nur ein langes Leben, sondern auch Gesundheit, Kraft und unverbitterten, fröhlichen Genuß seiner Güter verspricht, als müßte das Alles immer bis zum letzten Athemzuge währen und könnte nie ausgehen. Er spricht, wenn auch nicht mit ausdrücklichen Worten, doch der Sache nach zu sich selbst: „Gib dir Ruhe, „iß, trink, laß dir wohl seyn!" Denn nichts, was dich jetzt freut, wird dir je fehlen. Aber das ist die gefährlichste Täuschung, denn das Alles hängt von Gott ab. Er kann dich aller zeitlichen Güter vor deinem Ende noch berauben, und wenn Er sie dir auch läßt, so kann Er es noch fügen, „daß du alle Tage „deines Lebens in Finsternissen, in vielen Sorgen, in Kummer „und Traurigkeit issest **)."

Die dritte Täuschung ist, daß der Mensch für das, was zum künftigen Leben nothwendig ist, so nachläßig Sorge trägt, als ob es nach diesem kein anderes Leben mehr gäbe. Und gerade darin bestand die größte Thorheit des Reichen, daß er für die Bequemlichkeit des zeitlichen Lebens so trefflich, für das ewige und unsterbliche Leben aber gar nicht sorgte. Denn die unglückliche Seele, welche hienieden dem Essen, Trinken und andern sinnlichen Genüssen sich ergab, muß nun im andern ewigen Hunger und Durst und Peinen ohne Ende ertragen.

Ich will mich demnach erforschen, ob ich von keiner dieser drei Täuschungen bestrickt bin, und meine Seele in ganz anderer Weise, als jener Reiche, anreden und ermuntern: Versprich

---

*) Jak. 4, 13. **) Eccl. 5, 16.

dir nicht viele Jahre, meine Seele, denn du weißt nicht, ob du auch nur den heutigen Tag überleben wirst; höre den Weisen: „Rühme dich nicht des morgigen Tags, da du nicht weißt, was der künftige Tag dir bringen wird *)." Nicht dem Müßiggange und der Ruhe, sondern der Thätigkeit; nicht Gastmählern und Gelagen, sondern dem Fasten und Weinen sollst du obliegen. Vor Allem sorge für das ewige Leben: „denn in der „Hölle ist weder ein Werk, noch Vernunft **);" und nach dem Tode ist es nicht mehr möglich, jene ewig dauernde Ruhe und Ersättigung sich zu verdienen. O ewiger Gott! durch Deine unendliche Güte bitte ich Dich, daß Du mich vor diesen Täuschungen bewahrest, ehe der Tod mich übereilt. Ermuntere meine Seele zu Werken, welche Dir angenehm sind, und behüte sie, vor allen, welche Dir mißfallen.

II. Punkt.

Ungeheuer sind die Nachtheile, welche jene im Tode treffen, so von diesen Täuschungen bestrickt sind. Sie sind in den Worten Gottes an den Thoren enthalten: „O Thor! noch in dieser „Nacht wird man deine Seele von dir fordern; was du „aber gesammelt hast, wessen wird es seyn?" So groß sind sie, diese Nachtheile, daß der Prophet „den Tod der Sünder" ***) mit Recht den schlimmsten nennt.

Die erste üble Folge der angeführten Täuschungen ist, daß der Mensch in seiner Unwissenheit und Thorheit dahinstirbt, und sie nicht eher einsieht, als bis alle Hilfe verloren ist. Alle, die Guten, wie die Bösen kommen zwar zur Erkenntniß dieser Täuschungen, sey es früh oder spät, aber auf eine sehr verschiedene Weise. Die Bösen sterben in ihren Irrthümern und Täuschungen dahin, und erst dann sehen sie dieselben ein, wenn sie die Peinen und Qualen der Hölle empfinden; es ist ihnen, als ob sie aus einem tiefen Schlafe erwacht wären, und nennen sich jetzt selbst, wie der Weise sagt, sinnlos †). Die Guten aber helfen sich schon in diesem Leben, durch das Licht des Glaubens aus diesen Täuschungen, und bereiten sich durch

---

*) Sprichw. 27, 1. **) Eccl. 9, 10. ***) Ps. 33, 22. †) Weish. 5, 4.

passende Uebungen zum Tode vor, ehe er noch kömmt. Folge daher, o meine Seele, diesem himmlischen Lichte, daß es dir diese Täuschungen entdecke, ehe das ewige Verderben dich erreicht. Durch fremdes Unglück laß dich belehren, ehe es über dich selber kömmt.

Die zweite üble Folge dieser Täuschungen ist, daß ein solcher Mensch in der Nacht dahin stirbt, plötzlich, schnell und mitten im Sündigen. Oft spricht Gott solchen, wenn sie der besten Gesundheit sich erfreuen, und glauben, daß ihnen gar nichts fehle, das Urtheil des Todes und vollzieht es auf der Stelle, so daß diese Unglücklichen aus dem zeitlichen Tode in den ewigen, und aus den innern Finsternissen des Gemüthes in die äußern*) der Hölle übergehen. Erfüllt von Furcht vor solchem Unglück will ich zu Gott aus innerstem Herzensgrunde flehen und rufen, daß Er mich mahne, da wo es noch Zeit ist, mich vorzubereiten, wie Er den König Ezechias durch den Propheten Isaias**) an seinen bevorstehenden Tod erinnern ließ: „Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben und kannst „nimmer leben.“ Zwar will ich keine himmlische Offenbarungen erwarten, aber die Stelle des Propheten sollen mir vertreten das Licht des Glaubens und der Vernunft, die göttlichen Einsprechungen, das Beispiel so vieler Anderer, welche dahinsterben; etwa auch eine schwere Krankheit oder die Erinnerung des Arztes, daß die Gefahr nahe sey. Da ich endlich keinen gewissen Tag habe, sondern vielmehr an einem jeden den Tod fürchten und erwarten muß, so wird es klug gethan seyn, heute mir selbst zu sagen: Ordne heute noch die Angelegenheiten deiner Seele, denn morgen mußt du vielleicht sterben, und dieser Aufforderung will ich auf der Stelle gehorchen.

Die dritte üble Folge für jene, welche in solchen Täuschungen sich befinden, ist, daß sie nur gezwungen sterben, und man ihre Seele unter Widerwillen und Sträuben mit Gewalt von ihnen fordern muß. Hierin läßt sich ein großer Unterschied wahrnehmen zwischen den Gerechten, welche von allen ähnlichen Täuschungen frei, und den Sündern, welche von ihnen

---

*) Matth. 8, 32. **) Is. 38, 1.

bestrickt sind; denn die Gerechten bieten sich willig und gern zum Tode dar, so bald Gott sie ins andere Leben ruft; ja mit David sprechen sie: „Führe aus dem Gefängniß meine Seele, „daß sie preise Deinen Namen, o Herr *)!“ „In Deine Hände „empfehle ich meinen Geist, Du hast mich befreit, o Herr und „Gott der Wahrheit **).“ Und obwohl ihre Natur vor dem Tode einigermassen zurückschaudert, so gewinnt denn doch die Gnade in Kurzem so sehr die Oberhand, daß sie, wenn Gott ihre Seele von ihnen fordert, dieselbe sogleich mit völliger Ergebung Ihm übergeben; die Bösen dagegen entsetzen sich vor dem Tode, und leiden ihn nur unter großem Widerstreben; weshalb man auch von ihnen sagt, daß die Vollstrecker der göttlichen Gerechtigkeit — die Teufel, ihre Seelen von ihnen fordern und wider ihren Willen von ihnen reißen. O gütiger Gott, gib, daß ich von allen irdischen Dingen so geschieden lebe, daß es nicht nöthig ist, meine Seele gewaltsam von ihnen loszureißen. Fordere sie von mir, wann es Dir gefällig ist; ich bin an jedem Tage mit willigem und freudigem Gemüthe bereit, sie Dir zurück zu geben.

III. Punkt.

Schrecklich und furchtbar wird jene Frage Gottes seyn: „Das, was du erworben hast, wessen wird es seyn?“ und damit ist die letzte üble Folge bezeichnet, welche aus der Vergessenheit des Todes hervorgehen wird: daß nämlich solche, welche sich um den Tod gar nicht kümmern, plötzlich, unvermuthet und zu ihrem größten Leidwesen von allen Gütern, welche sie besaßen, werden getrennt werden, so daß sie derselben nimmer genießen, nicht mehr über sie verfügen können, ja nicht einmal wissen, in wessen Hände sie kommen werden. Dieses Alles liegt in der Frage: „Das, was du dir erworben hast, wessen wird es seyn?“ Wessen wird es seyn das Haus, in dem du wohnst, das Bett, auf dem du schläfst, dieß kostbare Gewand, in welches du dich kleidest, die Schätze von Gold und Silber, welche du in deinen Kisten verschließest, die Diener, welche dei-

*) Ps. 141, 8. **) Ps. 30, 6.

nen Befehlen gehorchen, die Freunde, die dich erfreuen, die Aemter und Würden, um deren willen man dich achtet und von dir spricht, — wessen werden sie seyn? O Unglücklicher, „der du Schätze sammelst und weißt nicht, für Wen *)?“ wie unglücklich ist deine Seele, für welche du gesammelt hast, was sie nicht brauchen kann.

Diese Frage will ich nun an mich selbst richten: die Güter, welche du dir in diesem Leben gesammelt hast, wessen werden sie nach dem Tode seyn? Werden sie deiner Seele, oder „eines „Erben seyn, den du nicht kennst **)?“ Sind es zeitliche Güter, so ist es gewiß: sie sind nicht dein; denn der Reiche wird Nichts mit sich nehmen, „seine Herrlichkeit wird nicht mit ihm „hinabsteigen ***);“ sind es geistliche Güter, Tugenden, heilige Werke, diese werden dein seyn, denn „die Werke der Gerechten, „folgen ihnen nach, wenn sie sterben †),“ und verlassen sie nicht, bis dieselben sie gebracht auf den Thron der Herrlichkeit. Deshalb, o meine Seele, bewirb dich nur um solche Güter, welche zu jeder Zeit im Leben und Tod dein sind, und deren dich Niemand berauben kann.

An diese Frage will ich eine zweite ähnliche anschließen: die Seele selbst, welche jetzt in diesem Körper hauset, wessen wird sie nach dem Tode seyn? Gottes oder des Teufels? Christi, welcher sie mit Seinem Blute erlöst, oder des Satans, dem sie sich freiwillig übergeben? Wenn ich mich in eine Todsünde verstrickte und in ihren Banden ohne Reue sterbe, so ist kein Zweifel, daß meine Seele des Teufels seyn wird; er wird sie in der Stunde meines Todes von mir fordern und reißen, denn sein ist sie wegen der Schuld. Wenn ich dagegen in der Gnade Gottes lebe und in ihr ausharre bis zum Ende, wird sie Gottes seyn; Gott wird kommen und sie mit sich in Sein Reich und Seine Herrlichkeit nehmen. Büße daher jetzt für deine Sünden, auf daß der Fürst ††) der Finsterniß und der Welt, wenn er auch heute käme, in deiner Seele nichts finde, was sein ist, und demnach von ihr zu lassen genöthigt

---

*) Ps. 38, 7. **) Eccl. 2, 19. ***) Ps. 48, 18. †) Apok. 14, 13.
††) Joh. 14, 30.

sey. O König Himmels und der Erde! „Dein bin ich, rette „mich daher *)!“ Dein ist meine Seele, denn Du hast sie erschaffen; Dein ist sie, denn Du hast sie erlöset; laß sie auch Dein seyn, durch die Gnade geheiligt, und in Ewigkeit Dein bleiben, gekrönt mit der Krone ewiger Herrlichkeit!

IV. Punkt.

Zum Schlusse möge das schauerliche Beispiel König Balthasars das, was in diesen drei Punkten über die traurigen Folgen der Todes-Vergessenheit gesagt worden ist, bestättigen. Als dieser einst mit seinen Vasallen bei einem üppigen Bankette saß, sah er plötzlich an der ihm gegenüberstehenden Wand eine Hand, welche darauf die drei Worte: Mane, Thekel, Phe-res — schrieb. Diese Worte hat Daniel also gedeutet: „Mane: „Gezählet — hat Gott dein Reich, und machet ihm ein Ende. „Thekel: Gewogen — wardst du auf der Wage, und zu leicht „erfunden. Pheres: Getheilt — wird dein Reich und den Per-„sern und Medern gegeben **).“ Und dieses Alles ging in der nämlichen Nacht in Erfüllung, nachdem Balthasar selbst elend ums Leben gebracht worden war. — So nun wird auch für mich einmal ein Tag oder eine Nacht kommen, in welcher Gott mit den Fingern Seiner Allmacht mit obigen drei Worten mein Urtheil an die Wand meines Gewissens schreibt: Und das erste Wort wird seyn: Gezählet — hat Gott die Tage deines Lebens, jene nämlich, welche dir zum Genusse deines Reiches, deines Vermögens, deiner Reichthümer, Ehren und Aemter bewilligt sind; schon ist sie voll die Zahl und heute wird dein letzter Tag seyn. Das zweite Wort aber wird heißen: Gewogen — wardst du auf der Wage, geprüfet wurden alle deine Werke ***) sammt und sonders, und nicht voll erfunden, sondern sehr dürftig und mangelhaft; weil du deinen Pflichten nicht genug gethan. Das dritte Wort endlich ist: Getheilt — wird dein Reich: es nimmt dir Gott dein Reich, dein Vermögen, deine Würden und Güter, und gibt sie deinen Feinden, Fremdlingen,

---

*) Ps. 118, 94. **) Dan. 5, 26. ***) Offenb. 3, 2.

überhaupt Anderen; er theilt auch in dir Leib und Seele, gibt jenen den Würmern zum Fraße, diese den Teufeln zur Qual und Marter hin.

Und in der nämlichen Stunde, in welcher diese Sentenz gesprochen wird, wird sie auch — und da hilft kein Widerstreben, — vollzogen werden. O welche Angst und Noth, — viel bitterer noch als die des Königs Balthasar, — wird mich befallen. Welch' ein Schreien und Jammern, welche Verwirrungen und Todes-Aengsten werden meine arme und unglückliche Seele peinigen, und um so mehr peinigen, je größer ihre Trägheit und Sorglosigkeit gewesen. Gedenke meiner, o Herr, wegen Deiner unendlichen Güte und Barmherzigkeit, und präge meiner Seele das in den obigen drei Worten enthaltene Urtheil so tief ein, daß ich daran denke, wie meiner Tage Zahl schon festgesetzt und ihr Ende vielleicht nahe ist, und daß ich mit höchster Sorgsamkeit lebe, und am Tage des Gerichts, wann Du auf Deiner Wage mich wägen wirst, nicht zu leicht und geringhaltig, sondern vollgewichtig in allen meinen Handlungen erfunden werde, und wenn Du mich auch zertheilest, und das irdische Reich mir hinwegnimmst, so schließe mich doch von Deinem himmlischen Reiche nicht aus! Amen.

XIII. Betrachtung.

Von dem allgemeinen Gerichte. Von den Zeichen und Anderem, was diesem Tage vorher gehen wird.

I. Punkt.

Es ist eine über allen Zweifel erhabene Wahrheit: Außer jenem besondern Gerichte, welches in der Todesstunde eines Jeden statt hat, wird noch ein allgemeines Gericht über alle Menschen, und zwar sichtbar und öffentlich am jüngsten der Tage gehalten werden. Die göttliche Vorsehung hat es so geordnet aus verschiedenen Gründen:

Erstens, um das Urtheil, so im besonderen Gerichte gefällt worden, zu bestättigen, seine Gerechtigkeit vor aller Welt

darzulegen und es in gewissem Sinne zu vervollständigen. Denn in der Stunde des Todes wird bloß über die Seele, nicht aber über den Körper das Urtheil gesprochen. Nun trifft es sich bisweilen, daß die Seele nach Gottes Urtheil verworfen, der Körper aber mit großem Ehren- und Schau-Gepränge zur Erde bestattet wird, oder umgekehrt, die Seele mit großer Glorie in den Himmel einzieht, während der Leib auf Erden nur ein schmachvolles Grab findet. Seele und Leib haben aber entweder zum Dienste oder zur Beleidigung Gottes zusammengewirkt; daher war es billig, daß ein Tag festgesetzt wurde, an welchem beide auch zusammen gerichtet werden. Möge diese Betrachtung mich ermuntern, meinen Leib dem Geiste zu unterwerfen, da er mit ihm wird gerichtet werden.

Zweitens, um die Ehre der Gerechten, welche auf Erden unterdrückt waren, zu retten, und mehr noch, die Anerkennung der göttlichen Fügungen zu bewirken, und Allen zu zeigen, Gott sey in allen Seinen Anordnungen und Zulassungen weise und heilig gewesen. Die Guten sollen nicht klagen können, daß die Tugend unterdrückt werde; die Gottlosen sich nicht des Siegs und Triumphs des Bösen rühmen dürfen; beschämt werden und erröthen sollen Alle, welche über Dinge, die sie nicht durchschauten, zu urtheilen und abzusprechen sich vermessen haben. Mit Recht ermahnet daher der Apostel *): „Richtet nicht vor „der Zeit, ehe der Herr kommt, welcher aufhellen wird das „Verborgene der Finsterniß, und offenbar machen die Rathschläge der Herzen.“

Drittens soll Jesus Christus, wie vor den Guten im Himmel, so auch vor den Bösen auf Erden verherrlichet werden, und die, welche Seine Erniedrigung gesehen, sollen auch Zeugen Seiner Belohnung seyn. Darin liegt denn auch der Grund, warum zum Orte dieses Gerichts das Thal Josaphat in der Nähe Jerusalems und des Oelbergs wird gewählt werden. An dem nämlichen Orte, an welchem Er gerichtet, verurtheilt, gekreuzigt worden, sollen Ihn Alle in den höchsten Ehren als Richter über die Lebendigen und Todten schauen; da wo Er

*) 1 Kor. 4, 5.

vor den Augen weniger Schüler in den Himmel aufgestiegen, sollen Ihn — wie die Engel *) es vorgesagt — Alle zum allgemeinen Gerichte wieder niedersteigen sehen.

Die Erwägung dieser großen und heiligen Absichten bei Anordnung eines allgemeinen Gerichts muß mein Gemüth zur Freude, zum Danke und Preise Gottes stimmen; und wie David **) lade ich hiezu alle Creaturen ein: „Es freue sich der Himmel und frohlocke die Erde; es bewege sich das Meer und „was es erfüllet; es freue sich die Flur und Alles, was darauf „ist; es sollen dann jauchzen alle Bäume der Wälder vor dem „Antlitz des Herrn, weil Er kommt: weil Er kommt, zu richten die Erde. Er wird richten den Erdkreis mit Gerechtigkeit, „und die Völker in Seiner Wahrheit." „Er wird richten „den Erdkreis mit Barmherzigkeit, und die Völker mit Billigkeit ***)." Ueber alle Ungerechtigkeiten und alle Beschwerden wird Er ohne Ansehen der Personen entscheiden.

II. Punkt.

Nach der Vorhersagung des Herrn werden dem letzten Gerichte viele furchtbare, die Gemüther der Menschen erschütternde Zeichen vorangehen. Von diesen Zeichen nun ist zu betrachten.

Erstens ihre Menge. „Denn die gesammte Kreatur, „wie der Weise sagt, wird Gott bewaffnen, an Seinen Feinden „Rache zu üben, und die ganze Welt wird mit Ihm kämpfen „wider die Unsinnigen und Gottlosen. †)" Wie alle Kreaturen bisher Werkzeuge Seiner Güte waren, mittelst ihrer den Menschen wohlzuthun, so werden nun alle Kreaturen zu Werkzeugen der Gerechtigkeit, diejenigen hart zu bestrafen und zu züchtigen, welche sie nur zur Beleidigung ihres Schöpfers mißbrauchten. Mögen sie dieses bisher auch verheimlichet haben, jetzt wird es durch furchtbare Zeichen offenbar werden.

Zweitens ist die Furchtbarkeit dieser Zeichen zu beherzigen. „Die Sonne wird verfinstert werden, der Mond seinen Schein nicht mehr geben ††); sondern in Blut sich wan-

---

*) Ap. G. 1, 11. **) Ps. 95, 11. ***) Ps. 97, 8. †) Weish. 5, 18.
††) Matth. 24, 7.

„deln; die Sterne oder Kometen werden wie Blitze vom Him„mel fallen, und die Mächte des Himmels erschüttert werden *):“ und zwar unter furchtbarem Knarren, ähnlich dem einer Uhr, deren Hammer sich zum Schlagen hebt; furchtbare Erdbeben werden seyn und an vielen Orten Vulkane ihre schauerlichen Schlünde öffnen; das Meer wird unter entsetzlichem Brausen seine Fluthen und Wellen aufwühlen und aufthürmen; die Winde entfesselt gegen einander kämpfend fürchterliche Stürme erregen; die Lüfte erzittern und erglühen von krachenden Donnerschlägen und zuckenden Blitzen; schreckliche Erscheinungen zeigen sich und Schreck-Gestalten noch viel grauenhafter, als sie vor Zeiten in Aegypten und Jerusalem erschienen; die Thiere, das Wild und die Schlangen laufen und kriechen heulend, winselnd und angstvoll zischend hin und her.

So furchtbar dieses Alles schon für sich ist, so ist es doch nur Sinnbild noch viel schrecklicherer Dinge, und gerade dieses, so wie der Gemüthszustand, in welchem die Menschen sich befinden werden, erhöhet seine Furchtbarkeit.

Denn das Alles wird die furchtbaren Uebel, welche noch bevorstehen, vor die Augen führen, und die Welt selbst ein Aussehen annehmen, als wäre sie die Hölle. Die Verfinsterung der Sonne droht schon jene ewigen Finsternisse, mit denen in Sünden verfinsterte Seelen gestraft werden. Das Blutgewand des Mondes zeigt den Zorn Gottes an, welcher an den Gottlosen Rache nimmt, welche sich mit dem Blut der Sünden befleckten; der Sternensturz ist eine Vorbedeutung des Sturzes der Bösen aus dem Himmel der Kirche in den Abgrund der Hölle, weil sie sich selbst von der Höhe der göttlichen Gnade in die Tiefe der Schuld gestürzt haben; die Wuth der Elemente und der wilden Thiere aber sinnbildet die Wuth der höllischen Bestien wider sie, die ein thierisches Leben, in Leidenschaften aller Art, ohne Ordnung, ohne Mäßigung gelebt haben.

Da werden die Menschen verdorren vor Furcht und Schrecken, sowohl wegen dessen, was sie schon sehen, als dessen,

---

*) Joel 2, 31.

was noch bevorsteht. „Der Geist der Traurigkeit, der da aus„trocknet die Gebeine *),“ fällt auf sie. Wie ganz anders „werden sich da die befinden, welche ein gutes und ruhiges Gewissen haben, als jene, deren Gewissen böse ist und verwirrt. Denn obwohl Alle Furcht haben werden, so wird doch bei der Furcht der Guten Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit seyn. Christus hat ja selbst diese Frommen ermuthigt, indem Er sprach: „Wenn solches zu geschehen anhebet, so schauet auf „und hebet eure Häupter empor, denn es nahet eure Erlösung **),“ das Ende eurer Mühsale, der Anfang eurer Ruhe. Die Furcht der Bösen aber wird nicht vor Vertrauen, sondern vielmehr von Ungeduld und Verzweiflung begleitet seyn, denn „ein erschrockenes Gewissen versiehet sich immerdar schwerer „Strafe ***)“ und vermehrt so Furcht und Qual; und wenn jetzt schon „die Bösen furchtsam beben, wo kein Grund zu „fürchten ist †),“ was werden sie erst dann thun, wo so viel Ursache zu zagen ist, wo jenes Erschauern und Zähneklappern schon anfängt, welches ewig in der Hölle dauern wird?

Möge diese Betrachtung heilsame Furcht Gottes und Abscheu vor meinen Sünden in mir erwecken. O meine Seele! Warum fürchtest du nicht den Zorn des allmächtigen Gottes? Je gütiger Er jetzt ist, dich zu ertragen, desto strenger wird Er dereinst seyn, dich zu richten! Warum umfängst du nicht jetzt voll Liebe und Verlangen Seine heil. Sakramente und andere Zeichen Seiner Gnade, ehe noch die schrecklichen Zeichen Seines Zornes dich überraschen? Wenn denn die Säulen des Himmels selber beben: warum stellst du dich nicht schon zuvor fest in dem himmlischen Leben, um, wenn du auch dich fürchten mußt, doch nicht verworfen zu werden. O unendlicher Gott! „durchstich mit Deiner Furcht mein Fleisch ††),“ mach „mich „fürchten Deine furchtbaren Gerichte †††)!“ Mögen lieber jetzt, weil ich Dich beleidigt habe, „meine Gebeine verdorren „wie dürres Reis ††††),“ als dann vor unfruchtbarer Furcht! Möge jetzt Schamröthe mein Angesicht bedecken um meiner

---

*) Sprichw. 17, 20. **) Luk. 21, 28. ***) Weish. 17, 11. †) Ps. 13, 5. ††) Ps. 118. †††) Ps. 120. ††††) Ps. 101, 4.

Sünden willen, damit ich dann freudig mein Haupt aufheben und auf die Erlösung von denselben hoffen dürfe. Amen.

III. Punkt.

Nachdem nun alle Zeichen — die Vorläufer der Dinge, die da kommen sollen, erschienen sind, wird Feuer von allen vier Welt-Gegenden hereinbrechen und die ganze Welt in Flammen setzen. Das was vergänglich ist an ihr, wird es verzehren, das Bleibende aber erneuern und läutern.

Plötzlich, mit reißender Schnelligkeit und unaufhaltsam werden da die Erde und alle Werke, so auf ihr sind, die Paläste, Gärten, die Schätze von Gold und edlen Steinen, die Thiere des Landes, die Vögel, die Fische, alle Menschen, die noch am Leben sind ohne Ausnahme von diesem Feuer ergriffen und verbrannt werden. Das ist das Ende der Schönheit und Glorie dieser Welt, welche die Weltmenschen so sehr schätzen und lieben. So hat es Joel vorhergesagt: „Vor ihm her „ist fressend Feuer, und hinter ihm sengende Flamme: wie ein „Lustgarten ist das Land vor ihm, und nach ihm öde Wüste und nichts entrinnet ihm *)." Warum, o meine Seele, verabscheust du nicht „die Gestalt dieser Welt," da sie so schnell vergeht? und ein so elendes Ende nimmt? Fürchte dieses Feuer, welches alle Reichthümer der Erde verzehrt und hüte dich, daß du das Feuer der Begierlichkeit nicht schürest.

Dieses Feuer, von dem der weise Mann sagt, „daß es die„nend seinem Schöpfer heftig aufbrennt zur Strafe wider die „Ungerechten **)," wird ferner gelinde seyn für jene Ueberlebenden, welche auf Gott vertrauen; wird ihnen das Reinigungsfeuer seyn, von ihren Schulden und deren Ueberbleibsel sie läutern; ihre Verdienste und Kronen, die sie nun bald erlangen sollen, vermehren. Die Gottlosen aber wird es furchtbar quälen; wird ihnen der Anfang der Hölle seyn, welche ihrer als ewige Strafe ihrer Treulosigkeit harrt. Es wird dieses Feuer, welches in der Welt bis zum Ende des allgemeinen Gerichtes währen wird, „in dem Gott seine Flammen theilet ***), die

---

*) Joel 2, 3. **) Weish. 16, 24. ***) Ps. 28, 7.

Körper der Auserwählten verklären, ohne ihnen zu schaden, die der Verworfenen aber so peinigen, als hätte sie gleich nach ihrer Auferstehung jenes Feuer schon ergriffen, welches ihnen bereitet ist; und sobald das Urtheil gesprochen ist, wird es dieselben wie ein reißender Strom mit sich fortreißen und in die Hölle hinabstürzen. Dann geht in Erfüllung, was geschrieben steht: „Sieh, es wird kommen der Tag, entflammt, wie ein „Ofen, und alle Hoffärtige und alle, die Bosheit üben, werden „wie Stoppeln werden: der kommende Tag entzündet sie, „spricht der Herr der Heerschaaren, und läßt ihnen weder Wur„zel, noch Zweig. Aber euch, die meinen Namen fürchten, „wird aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit, Heil unter ihren „Flügeln: und ihr werdet ausgehen und springen wie Kälber „der Heerde. Ihr werdet treten auf die Gottlosen, und wie „Asche werden sie seyn unter euren Fußsohlen *).“

Vergleiche nun, o meine Seele, jenen brennenden Ofen mit dieser Sonne der Gerechtigkeit, jene blendenden Flammen mit diesen erleuchtenden Strahlen, jene Asche der Peinen mit diesen Flügeln der Tröstungen, jenes Verbrennen der Stoppeln mit diesen fröhlichen Sprüngen der Kälber, und erwähle jetzt schon ein Leben, welches dich von so vielen Uebeln befreit, mit so vielen Gütern überhäuft. O ewiger Gott, „von dessen An„gesicht ein Strom ausgeht, feurig und reißend **),“ zur Strafe der Bösen, und ein „zweiter von lebendigem Wasser, hell wie „Krystall ***)“ zur Erquickung der Auserwählten; wasche und reinige mich in dem Wasser dieses zweiten Stroms, daß ich dem Feuer des ersten entgehe. Amen.

IV. Punkt.

Die Zeit, zu welcher dieses Gericht wird gehalten werden, ist gänzlich unbekannt. Christus sagte ausdrücklich: „Von „jenem Tag und jener Stunde weiß Niemand, nicht die Engel „der Himmel, noch des Menschen Sohn, sondern nur der Va„ter †).“ Nur soviel ist uns offenbaret, daß er „plötzlich ††),

---

*) Mal. 4, 1. **) Dan. 7, 10. ***) Offenb. 21. †) Mark. 13, 32. ††) Luk. 21, 34.

„in einem Augenblick*)" kommen werde, was der Herr in zwei Gleichnissen dargestellt: „Wie es geschehen ist in den Ta„gen Noes, so wird es in den Tagen des Menschensohnes seyn: „sie aßen, sie tranken, sie nahmen sich Weiber und ließen sich „zur Ehe nehmen bis auf den Tag, da Noe in die Arche ging, „die Fluth hereinbrach und Alle verdarb. Desgleichen wie ge„schah in den Tagen Loths, da er ausging von Sodoma an „einem Tag, an welchem die Sodomiten am wenigsten es dach„ten, regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel, und rich„tete Alle zu Grunde. So wird es auch seyn, wenn der Sohn „des Menschen wird offenbar werden, indem Er nämlich zum „Gerichte kommt."

Während die Menschen ans Heirathen denken und in Zerstreuungen sich versenken, wird eine Fluth des Jammers hereinbrechen und ein Feuer ausbrechen, welches Alle verschlingt. Unzählig viel werden der Verworfenen, nur wenige der zu Rettenden seyn, gleich wie zu Noes und Loths Zeiten es gewesen. Etwas Aehnliches kann der Erfahrung zufolge tagtäglich geschehen, wenn eine Pest oder ein anderes großes Unglück unvermuthet hereinbricht; ich will daher in steter Bereitschaft leben, um entkommen zu können. Christus selbst hat diesen Rath seinen Eröffnungen über jenen Tag hinzugefügt: „Wer sein „Leben retten will, verliere es**)," d. i. ertödte das fleischliche Leben; denn wer auf diese Weise es verlieret, wird sein geistiges Leben gewinnen und sicher seyn können am Tage des Gerichtes. Und abermals sagte Christus: „Wachet also jeder„zeit, daß ihr würdig befunden werdet, dem Allen, was da „kommen soll, zu entfliehen und zu bestehen vor des Menschen „Sohn***)." O höchster Richter! Belebe mich durch Deine Gnade, damit ich, wie jener Noe in seiner Arche, so in deiner Kirche möge gerettet werden. Führe mich aus dem Sodom dieser Welt wie einstens Loth, wenn ich auch wie er zögere und widerstrebe, um dem zerstörenden Feuer entrissen und auf den hohen Berg Deiner heiligen Glorie gerettet zu werden. Amen!

---

*) 1 Kor. 15, 52. **) Luk. 17, 33. ***) Luk. 21, 36.

XIV. Betrachtung.

Von der Auferstehung der Todten, der Ankunft des Richters und dem, was Seinem Urtheilsspruch vorangeht.

I. Punkt.

Den ersten Punkt dieser Betrachtung bildet die allgemeine Auferstehung der Todten, durch welche dieselben mit Leib und Seele vor dem Gerichte erscheinen können.

Ueber diesen Glaubens-Artikel kommen nun folgende Stücke zur Betrachtung:

Erstens jener Ruf des Erzengels, welcher fürchterlich und mächtig wie Posaunenschall ertönet: „Stehet auf ihr „Todten und kommet zum Gerichte*)!“ Und auf diesen Ruf werden durch Gottes Allmacht, wie im Augenblicke alle Todten auferstehen, und „das Meer geben die Todten, so in ihm waren, und Tod und Hölle wieder geben ihre Todten.“ Seyen sie auch schon zu Staub vermodert: Gottes Macht wird sie im Nu mit ihren vollen Gliedern wieder herstellen. Zugleich werden die Seelen, welche in der Hölle waren, herauf, und, die welche im Himmel, herabsteigen, und eine jede aus ihnen sich mit dem Leibe, der ihr vor dem Tode angehörte, wieder vereinigen. Und diesem Rufe, dieser Ladung des Erzengels vor Gericht werden Alle, ohne Ausnahme, ohne Sträuben, ohne Zögern folgen, auch die Könige, Päpste und Monarchen. Denke, o meine Seele, oft an diesen mächtigen und fürchterlichen Ruf; immerfort töne dieser Posaunenschall in deinen Ohren; fürchte diese schreckliche Vorladung; und bereite dich schon jetzt, dann wohl erscheinen zu können, indem du jetzt auf den Ruf Gottes und des sichtbaren Erzengels hörst: „Erhebe dich, der du „schläfst, stehe auf von den Todten, und Christus wird dich „erleuchten **)!“ Christus, welcher nicht den Tod des Sünders sucht, sondern daß er sich bekehre, aufstehe, und lebe.

---

*) 1 Thess. 4, 16. 1 Kor. 15, 52. **) Eph. 5, 14.

Zweitens kömmt zu betrachten der Leib, welchen die aus der Hölle heraufsteigende Seele des Verdammten annehmen wird, und was sie nach ihrem Wiedereinzug in denselben empfindet. Es wird ihr nämlich gegeben ein Leib, welcher des Leidens fähig, und zugleich unsterblich ist; der immer leidet, nimmer stirbt; ein häßlicher, Pestgestank aushauchender, grausenerregender Leib, der unseligen Seele nun ein ewiges Gefängniß, eine neue Hölle. O wie werden sich da Seele und Leib bei ihrem ersten Wiederfinden verfluchen! Sey verflucht! wird die Seele dem Leibe zurufen; weil du dich gegen mich empörtest und ich dir zu viel nachgekommen, habe ich schon so viele Pein gelitten, und werde noch so viele in der Ewigkeit mit dir leiden müssen! Der Leib aber wird der Seele entgegnen: Fluch über dich! du konntest durch deinen freien Willen mich dir unterwerfen und abtödten, aber du hast es nicht gethan, und so muß ich mit dir ewig so fürchterliche Qualen dulden. So werden sich diese beiden unglückseligen Gatten, welche sich in diesem Leben sowohl verstanden, dem Vergnügen nachzugehen, und unzählige Sünden hinabzutrinken, jetzt, „wie Dornen umfassen*),“ einer den Andern verletzen, einer des Andern Henker werden, und so sich ihre Pein gegenseitig vermehren.

Drittens ist nun auch der Leib zu betrachten, welchen die Seele des Auserwählten annehmen, und wie fröhlich ihr Einzug in denselben seyn wird. Ihr Leib wird nämlich unsterblich, für kein Leiden mehr fähig, glänzend, ganz vollkommen und glorreich seyn. Wie werden sie da — Leib und Seele — sich gegenseitig segnen! Die Seele wird dem Leibe glückwünschend zurufen: Wohlan, o Leib, sey gesegnet! weil du die Abtödtung geduldig ertrugst, und dich in Allem, was Gott befohlen, mir unterwarfst, so hast du mir zu der Glorie, die ich bisher schon hatte, und nun mit dir in Ewigkeit haben werde, glücklich verholfen. Freue dich! die Zeit der Mühesale und der Stürme ist nun vorüber, die der Ruhe und des Friedens herangekommen; „gesäet wardst du in Niedrigkeit**),“ da man in die Erde dich begrub; „aber auferstanden bist du

---

*) Nahum 1, 10. **) 1 Kor. 15, 43.

„in Herrlichkeit.“ So verherrliche denn nun Gott mit mir, der du mit mir herrschen wirst. — Indem ich so die Guten mit den Bösen vergleiche, will ich meinen Leib ermuthigen, in diesem sterblichen Leben gern zu leiden, damit das glückliche Loos, zu einem seligen Leben aufzustehen, ihm zu Theil werde.

II. Punkt.

Hieher gehören die Ankunft des Richters zum Gerichte, Sein Auszug aus dem Himmel, Seine Majestät, Sein Angesicht und Seine Gestalt, Sein Gefolge, Sein königliches Panier, Sein herrlicher Richterstuhl und die Beisitzer bei Seinem Gerichte.

Erstens: Christus unser Herr wird also wirklich und wahrhaft vom Himmel ausgehen und zum zweiten Male in diese Welt kommen, um Gericht über sie zu halten; aber ganz anders wird das jetzt geschehen, als da Er das erste Mal erschien. Denn jetzt wird Er kommen mit einem verklärten, glänzenden Leibe, mit der Krone der Glorie und Unsterblichkeit, bekleidet mit einem Lichte, vor dem Sonne und Mond und Sterne erbleichen, und in so großer Majestät, daß alle Engel und Menschen, die Sünder, wie die Gerechten, ja selbst, wenn auch wider Willen, die Teufel, sich Ihm unterwerfen und Ihn anbeten und für Ihren Herrn und Gott erkennen. Dann wird der Vater erfüllen, was Er vor Zeiten verheißen hat: Daß „Er Alles Seinen Füßen unterwerfen *),“ „daß Er „alle Seine Feinde zu Seinen Füßen legen werde **);“ „daß „in Seinem Namen jedes Knie sich beugen müsse der Himmlischen, der Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekennen, daß der Herr Jesus Christus ist in der Herrlichkeit „Gottes des Vaters ***).“ O mein Erlöser, es ist billig, daß Deine zweite Ankunft die Herrlichkeit offenbare, welche Deine erste Ankunft verbarg. Gib, ich bitte, daß ich Deine Demuth in der ersten Ankunft nachahme, um Deiner Herrlichkeit bei der zweiten theilhaft zu werden.

---

*) Ps. 8, 7. **) Ps. 109, 1. ***) Phil. 2, 10.

Zweitens, wie Henoch es geweissagt: „Sieh, der Herr „kömmt mit Seinen Tausenden von Heiligen*),“ wird der Herr erscheinen, umgeben von Seinem ganzen himmlischen Heere, Seinen drei Hierarchien und ihren neun Chören — und, wie das fromme Gemüth es sich denken mag — alle in der vollen Herrlichkeit ihrer ätherischen, heller, denn die Sonne leuchtenden Lichtgestalten.

Drittens, vorangehen wird, wie dem Evangelium zu entnehmen ist, „das Zeichen des Menschensohns**),“ nämlich das königliche Panier des heil. Kreuzes. Ein Zeichen ist es zwar, aber den Einen ein erfreulicher, den Andern ein schauerlicher Anblick: erfreulich nämlich den Gerechten, welche es in diesem Leben schon umfaßten, in ihm sich rühmten und ihr Fleisch mit seinen Lüsten und Lastern kreuzigten; furchtbar und schauerlich aber den Gottlosen, die nicht daran glaubten, oder gar es als Feinde haßten, weil sie „zu ihrem Gott den Bauch genommen***);“ so bald sie es erblicken, werden sie in bitteres Weinen ausbrechen, denn sie sehen in ihm einen gerechten Grund ihrer Verwerfung. Folge daher, o meine Seele, schon in diesem Leben der Fahne des Kreuzes, daß du sie im andern Leben mit Ruhe und Zuversicht erscheinen sehen kannst; beweine die Scheu, die du bisher davor gehabt hast, damit du dann über ihre Erscheinung dich freuen kannst.

Viertens, sobald Christus in das Thal Josaphat wird herabgestiegen seyn, wird er auf Seinem, aus glänzenden Lichtwolken gebildeten, über Alles herrlichen Throne Platz nehmen. Sein göttliches Angesicht wird freundlich und liebevoll den Guten, furchtbar und erschrecklich den Bösen erscheinen; schon sein Anblick wird sie mit Angst und Verwirrung erfüllen. Aus den heiligsten Wunden Seiner Seite, Seiner Hände und Füße werden Lichtstrahlen ausgehen. Die Guten werden derselben sich erfreuen, da sie an ihnen, die Er für sie empfing, erkennen, wie sehr der Gottkönig sie geliebt. Den Lasterhaften aber werden diese Lichtstrahlen aus Seinen Wunden seyn Strahlen des Zorns und wunderbaren Feuers; sie werden daher „bitterlich

---

*) Judas 14. **) Matth. 24, 30. ***) Phil. 3, 19.

„wehklagen, wie man klagt über den Erstgebornen, und trauern, „wie man trauert beim Tode des Erstgebornen *)," weil sie die Früchte dieser heil. Wunden sich nicht zu Nutzen machten; vornehmlich aber werden jene Grausamen aus den Juden und Heiden, welche sie Christo beigebracht haben, erschauern. O süßester Jesu, durch Deine heiligsten Wunden bitte ich Dich, „verleih mir Flügel, wie Taubenflügel **)," daß ich mit ihnen zu Deinen heiligsten Wunden fliegen, und in ihnen, so lange ich lebe, ruhen kann, über meine Sünden, um deren willen Du sie empfangen hast, seufzend und weinend; damit ich sie am Tag des Gerichts mit Freuden anschauen und in Deine Herrlichkeit eingehen darf.

Fünftens, wird an der Seite Christi ein zweiter Thron in großer Herrlichkeit aufgerichtet werden, und Seine heiligste Mutter und unsere Gebieterin, als eine „zweite Bethsabee „dieses wahren Salomon***)" davon Besitz nehmen. Es wird Maria zwar nicht deshalb bei dem Gerichte zugegen seyn, um für die Sünder Fürsprache einzulegen, denn die Zeit der Fürbitte ist vorüber; aber um die Bösen zu beschämen, daß sie den Schutz einer so liebevollen Mutter und mächtigen Fürsprecherin nicht angerufen; die Gerechten dagegen durch Ihre Gegenwart zu erfreuen; endlich um vor aller Welt zum Ersatze für die vielen Unbilden, die Sie von denen empfing, welche Sie nicht erkennen wollten und bei dem Leiden Ihres Sohns so schmählich beschimpften, geziemend geehrt zu werden. O hehre Jungfrau! ich freue mich der Glorie, die Deiner an jenem Tage wartet; hilf mir jetzt durch Deine Fürbitte, daß ich mich dann Deines Anblickes erfreuen kann.

Endlich, werden rings um Christi Thron noch andere sich erheben, auf denen „die Apostel sitzen, zu richten über die zwölf „Stämme Israels †)", d. i. alle Nationen der Welt; indem sie theils durch ihr heiliges Leben das lasterhafte der Bösen verdammen; theils das Urtheil des obersten Richters durch ihren Beifall bestättigen, und dessen Gerechtigkeit in Seinem Namen kund geben. O wie werden da jene tyrannischen Kaiser, welche

---

*) Zach. 12, 10. **) Ps. 54, 7. ***) 3 Kön. 2, 19. †) Matth, 19, 28.

die Apostel martern ließen, erstaunen, wenn sie dieselben in so hohen Ehren erblicken. O gerechter Richter, gib, daß ich jetzt den Spuren der Apostel, d. i. ihrem heiligen Beispiele nachfolge, und ihr Leben dereinst nicht die gerechte Verdammung des meinigen werde.

III. Punkt.

In diesem Punkte wird zur Betrachtung vorgelegt, wie auf Christi Befehl „die Engel ausgehen, und die Bösen aussondern „aus der Mitte der Gerechten *);“ und wie „Er selbst die „Schaafe sondert von den Böcken, die Schaafe zu Seiner Rech„ten, die Böcke zu Seiner Linken stellt **).

Die Welt und die Kirche in der Welt ist also fürs Erste gleich einer Heerde, in welcher Schaafe und Böcke, d. i. Gute und Böse so vermischt sind, daß nicht immer unterschieden werden kann, wer ein Schaaf Christi und wer ein Bock Satans ist. Daher kommt es auch, daß wir oft einen Lasterhaften als einen Gerechten ehren; einen Gerechten dagegen oft als einen Sünder verachten, und in Folge davon weder Gerechte noch Sünder den ihnen gebührenden Platz einnehmen; sondern diese oft zur Rechten und hoch oben, jene zur Linken und an dem niedrigsten Platze stehen. Daher sagt Salomon: „Ich „sah unter der Sonne an der Stätte des Gerichts Gottlosigkeit, „und an der Stätte der Gerechtigkeit Unrecht. Da sprach ich „in meinem Herzen: Gott wird richten die Gerechten und die „Ungerechten, und dann wird die Zeit für jedes Ding seyn ***).“ Und wiederum: „Es ist ein Unglück, das ich sah unter der „Sonne, daß ein Thor hochgestellt ist in Würden, während die „Reichen unten sitzen. Ich sah Knechte auf Rossen und Für„sten auf der Erde zu Fuß gehen, wie Knechte †).

Jetzt aber ist die Zeit gekommen, da diese Täuschungen offenbar, dieses Unrecht gut gemacht werden soll, jetzt, da Christus den Waizen vom Unkraut, das Korn von der Spreu, die guten von den schlechten Fischen, die Lämmer von den Böcken

---

*) Matth. 13, 49. **) Matth. 25, 33. ***) Eccl. 3, 16.
†) Pred. 10, 5.

sondert. Die Guten wird Er dann zu Seiner Rechten stellen, wie der Apostel sagt, hoch in die Lüfte*) sie erhebend, auf daß die ganze Welt sie sehe und als Heilige verehre; die Bösen aber zu Seiner Linken, an der Erde sie festbannend, auf daß auch sie Alle sehen und als Sünder verachten. O wie werden sich da die Gottlosen, welche man auf dieser Welt den Ehrenplatz zur Rechten und große Würden besitzen sah, schämen, wenn sie sich jetzt zur Linken und in solcher Verwerfung sehen müssen! Wie wird der Neid zur Wuth sie reizen, wenn sie die Guten so hoch geehrt, sich aber so verachtet erblicken! Was wird der Fürst, der Herr da sagen, wenn sein Unterthan, sein Diener höher oben ist, denn er? Was der Obere, der Lehrer, wenn sein Untergebener, sein Schüler ihm vorgezogen wird? Alle werden da wie mit Einer Stimme jene Worte der Weisheit ausrufen: „Wir Thoren hielten ihr Leben für Unsinn und „ihr Ende für schimpflich! Sieh! wie sie unter die Kinder „Gottes gezählet sind, und ihr Loos unter den Heiligen ist! „So haben wir uns also verirret vom Wege der Wahrheit, und „das Licht der Gerechtigkeit leuchtete uns nicht, und die Sonne „der Erkenntniß ging uns nicht auf**).“ O Sonne der Gerechtigkeit, erleuchte mit deinem himmlischen Lichte die Augen meines Gemüths, damit ich die erbärmliche Verblendung dieser Unglückseligen erkenne und von ihrem Elende befreit werde.

Dagegen werden die Gerechten voller Freuden seyn, wenn sie sich Christo zur Rechten sehen, und von Ihm mit freundlichen Augen angeschaut werden. Dann geschieht, was David gesagt: „Die Königin steht zu deiner Rechten im goldenen „Kleid, im bunten Gewande***).“ O wie glorreich wird dann diese Versammlung der Gerechten seyn! Wie eine Königin von Jubel erfüllt ist, wenn sie nun bald in das herrliche Reich ihres Bräutigams einziehen soll, und sich zu seiner Rechten im Schmucke so vieler Tugenden sieht: so auch die Seele, welche in diesem Leben Verachtung und Schmach erfahren hat, und nun im Augenblick zu den höchsten Ehren erhoben wird. Selig dann jener, welcher in dieser Welt immer den letzten Platz sich

---

*) 1 Thess. 4, 17. **) Weish. 5, 4, ***) Ps. 44, 10.

wählte! Christus wird dann zu ihm sagen: „Freund, steige „höher hinauf*)!“ steige hinauf über die Stolzen der Erde! bald wirst du mit Mir zu den himmlischen Thronen emporsteigen. Wähle daher, o meine Seele, dir immer den letzten Platz, damit am Tage des Gerichtes dir Christus unter den Engeln einen Platz geben könne; kümmere dich nicht darum, auf welche Seite du in dieser Welt gestellt wirst; sondern vielmehr, welche du vor dem Richterstuhle Christi einnehmen wirst; richte hier dein Leben so ein, daß du dort zu Seiner Rechten gestellt werdest.

Möchte ich endlich wissen, welche Seite oder welches Loos mir an jenem Tage zu Theil werden wird, so darf ich nur in Gedanken mich fragen: Bist du ein Schaaf oder ein Bock? Hörst du des Hirten, Christi Stimme? Bist du demüthig und sanftmüthig vom Herzen? Kannst du Widerwärtigkeiten und Beschimpfungen gleichmüthig ertragen? Theilst du von deiner Habe Andern freigebig mit? Oder im Gegentheil, bist du stolz? Nimmst du Rache an deinen Beleidigern? Suchst du deinen zeitlichen Vortheil und zwar zum Nachtheil des Nächsten und deines eigenen Seelenheils? O so will ich wenigstens dahin trachten, ein gutes Schaaf dieses höchsten Hirten zu werden, daß Er mich einstens zu Seiner Rechten stellen könne.

IV. Punkt.

Dieser **vierte** Punkt betrifft die allgemeine Kundgebung der Gewissen, sowohl der guten, als der bösen, welche in diesem Gerichte in Gegenwart der heil. Engel und vor aller Welt statt finden wird, gemäß dem Ausspruch des Apostels: „Er „wird aufhellen die Geheimnisse der Finsternisse, und kund „machen die Bestrebungen der Herzen**):“ d. i. Gott wird ein eigenes Licht, an welchem Alles sichtbar wird, hervorbringen.

An jenem Tage also wird Gott öffnen und aufschlagen die Bücher der Gewissen, welche zur Zeit dieses Lebens verschlossen waren; und Alle werden dann lesen, was in dem Gewissen eines Jeden, und ein Jeder hinwiederum, was in den Gewissen Aller

---

*) Luk. 14, 10. **) 1 Kor. 4, 5.

geschrieben ist. Und dieses, was da geschrieben steht, wird der Gegenstand des Gerichts und der Grund des Urtheils seyn, auf daß Alle von der göttlichen Gerechtigkeit sich überzeugen. Daraus ist abzunehmen, wie viel daran liegt, aufmerksam nachzusehen, was im Buche meines Gewissens geschrieben steht. Jetzt kann ich zwar hineinschreiben und geheim halten, was ich will; aber an jenem Tage wird zu meiner Beschämung Alles an das Licht kommen. Ist das Buch meines Gewissens übereinstimmend mit dem Buch des Lebens, welches ist Christus Jesus, und daher wohlgeschrieben, so wird es meine Vertheidigung, meine Ehre, meine Krone seyn. Ist aber mein Buch dem Buche Christi widersprechend, so wird es meine Anklage, meine Schande, meine Verdammung seyn. O gütigster Erlöser, Dessen Buch am Tag des Gerichtes wird geöffnet werden, damit Dein Leben das Gesetz und die lebendige Regel, unser Leben darnach zu richten und abzuurtheilen, sey; laß nicht geschehen, daß ich etwas in das Buch meines Gewissens einschreibe, was im Widerspruche mit dem Buche Deines Lebens steht; oder wenn es doch, aus Gebrechlichkeit und Schwäche, geschehen, hilf mir, daß ich durch Thränen der Reue es wieder auslösche; damit ich am Tage der Rechenschaft Deinem Leben gleichförmig befunden und Deiner Glorie theilhaft werde.

Da werden auch die geheimen Sünden des Herzens an den Tag kommen, seyen sie auch in dem verborgensten Winkel vollbracht, noch so oft in der Beicht verschwiegen, und durch allerlei Entschuldigungen und Ausflüchte beschöniget worden; jede unlautere Absicht, jeder geheime Betrug, jede Heuchelei, und Alles, was nur dem Scheine nach gut, in Wahrheit aber böse war. Da werden die untreuen Diener, die falschen Freunde, die verstellten Christen beschämet, weil als solche erkannt werden. Fällt es hier mir schon schwer, irgend eine geheime Sünde auch nur vor zehn Menschen zu offenbaren, wie schwer muß es mir erst fallen, wenn alles Geheime und Verborgene vor allen Menschen und Engeln wird aufgedeckt! Wie! meine Seele, wagst du es noch im Geheimen zu sündigen, wenn du glaubst, daß es vor der ganzen Welt wird offenbar werden? Wie kannst du in der Beicht aus Scham noch Etwas verheimlichen oder

verschweigen, wenn du Glauben hast an die Schande und Beschämung, welche auf eine solche Verheimlichung unfehlbar folget? Gedenke, daß dein Erlöser gesprochen: „Es ist nichts „verborgen, was nicht offenbar, oder verheimlicht, was nicht gewußt werden wird*);“ und enthalte dich deshalb von der Sünde, wenn du nicht willst, daß sie öffentlich werden soll.

Da wird Gott unser Herr auch die geheimsten guten Werke der Gerechten offenbaren, ihre guten Gedanken, frommen Anmuthungen, geheimen Absichten; die Werke, welche ihre Rechte verrichtete, ohne daß die Linke darum wußte; die äußern guten Thaten, welche ihre eigene Demuth verbarg, und die, um welcher willen die ungerecht richtende Welt sie verleumdete und verdammte. So werden die Guten aufs Höchste geehrt und erhöhet werden. O wie groß wird dann die Abscheulichkeit der Sünde, wie groß dagegen die Herrlichkeit der Tugend seyn! Welche Ehre, und welcher Ruhm wird es dann seyn, gehorsam gewesen zu seyn, sich gedemüthigt, empfangene Unbilden stillschweigend, ohne sich zu entschuldigen oder seine Unschuld zu beweisen, und gleichmüthig ertragen zu haben! Selig, wer so große Tugenden übt, für welche er so große Glorie erntet! So verbirg denn auch du, o meine Seele, deine guten Werke durch die Demuth; seiner Zeit wird sie Gott zu deinem großen Ruhme offenbaren.

Endlich wird der gerechteste Richter an jenem Tage sowohl das Gute, welches die Bösen, als das Böse, welches die Guten geübt, offenbaren. Zweck und Erfolg davon sind indessen bei den Ersten ganz anders, als bei den Letzteren. Denn die guten Werke der Bösen werden ihre Schande nur noch vermehren; weil sie im Guten nicht ausgeharrt, und demselben so viel Böses beigemischt haben, gehen sie des Lohns dafür mit Recht verlustig; gedenken sie der guten Räthe und Ermahnungen, welche sie den Guten gegeben, müssen sie sich noch mehr schämen, weil sie selbst dieselben nicht befolgten. Wenn dagegen Gott die Sünden der Gerechten offenbart, so zeigt Er auch, wie sie Buße gethan und welchen Nutzen sie aus der

*) Luk. 12, 2.

Buße geschöpft haben; so daß diese Sünden ihnen keine Beschämung mehr verursachen, sondern vielmehr Gelegenheit geben, Gott zu loben, Der sie ihnen verziehen und sie aus Erbarmung aus so großem Elend errettet hat. Eben das aber muß die Bösen noch mehr beschämen, wenn sie sehen, daß die, welche eben so große oder vielleicht noch größere Sünden begangen haben, bei Gott in so großen Ehren sind; wie sie die Buße übten, welche sie dagegen vernachläßigten.

V. Punkt.

Die schweren Anklagen und Zeugnisse wider die Gottlosen.

Vor Allem wird der Dämon, der „Ankläger der Brüder *)" an diesem Tage, dem letzten seiner Wirksamkeit, heftiger als je die Sünden der Gottlosen hervorheben und sie zu ihrer größeren Beschämung im Angesichte der ganzen Welt aufzählen. Zum Richter gewendet, wird er, wie Basilius sagt, sprechen **): Ich habe diese nicht erschaffen, habe ihnen nicht das Leben gegeben, habe sie nicht unterhalten, nicht mit Gütern ausgestattet, habe um ihretwillen nicht Leiden und Tod übernommen, habe ihnen nicht Lohn verheißen, wie Du es gethan hast, und doch haben sie Dich verlassen und mir gedient und Gehorsam erwiesen; daher sind sie mein von Rechts wegen; denn ich habe sie zum Fall gebracht, mir haben sie sich unterworfen, mich höher geschätzt, als Dich. Solches wird der übermüthige Satan vorbringen, als wollte er in seiner Wuth über Christus selber triumphiren, und sich an Ihm in seinen Kreaturen rächen. Dann werden die Gottlosen mit Scham erkennen, wie sehr sie sich betrogen, da sie einem solchen Feind sich unterwarfen. Hüte dich deshalb, o meine Seele, hier dem dich zu überliefern, welcher deine Dienste mit so schrecklichen Qualen belohnt; verbinde dich vielmehr mit Christo, Der dich erschaffen, erlöset und so herrlichen Lohn für deine Dienste dir verheißen hat; du mußt schon in diesem Leben diesen Feind höhnend von dir weisen, willst du nicht, daß du im andern Leben ihm zum Hohne werdest.

---

*) Offenb. 12, 10. **) 1. Rede über die Liebe.

Alsdann wird Christus selbst den Gottlosen die bittersten Vorwürfe machen, indem Er ihnen alle Wohlthaten, so Er ihnen erwiesen, ins Gedächtniß zurückruft und vorhält. Ich habe — so wird Er sprechen, dich zu Meinem Bilde und Gleichniß erschaffen: du aber hast es mit so vielen schweren Sünden besudelt; Ich habe dich durch Mein kostbares Blut erlöset: du aber hast es unter deine gottlosen Füße getreten; Ich habe dich durch das Sakrament der Taufe wiedergeboren und zum Gliede Meiner Braut, der Kirche gemacht: du aber hast sie durch ein lasterhaftes Leben entweiht; Ich habe dir das Sakrament der Buße, durch welches du deine Sünden tilgen und Meine Gnade und Freundschaft wieder gewinnen konntest, angeboten: du aber wolltest lieber in deinen Sünden bleiben, als dich wieder mit Mir aussöhnen; Ich habe dir die kostbare Speise Meines Fleisches und Blutes zur Nahrung deiner Seele angetragen: du aber hast die Fleischtöpfe Aegyptens vorgezogen; Ich habe dich durch viele Einsprechungen gerufen und ermahnt, daß du doch in dich gehen möchtest: du aber hast dich immer widerspänstig erwiesen; Ich habe dir Strafen angedroht, wenn du nicht umkehren würdest, habe, dir Muth zu machen, große Belohnungen dir verheißen: du aber hast das Alles für Nichts geachtet. O Unglücklicher! was konnte Ich mehr für dich thun, als Ich gethan habe? Du aber, was konntest du mehr gegen Mich thun, das du nicht gethan hast, indem du deine Ehre der Meinigen überall vorzogest? Ihr Engel, Meine Diener, urtheilet und saget: „Was hätte ich Meinem Weinberg noch „thun sollen, das Ich nicht gethan? Ich wartete, daß er „Trauben brächte, warum hat er Herlinge gebracht *)?“ Indem ich dieses so recht bedenke, fühle ich mich gedrungen mit David zu seufzen: „Herr, strafe mich nicht in Deinem Grimm, „und züchtige mich nicht in dem Zorne **)!“ sondern aus Barmherzigkeit vielmehr bessere mich, so lange Besserung noch möglich ist.

Zu diesen Vorwürfen Jesu Christi werden sich die der Schutzengel gesellen, was sie Alles thaten, die Gottlosen vom

---

*) Is. 5, 4. **) Ps. 6, 1.

Sündigen abzuhalten, wie sie aber durch ihre Hartnäckigkeit seyen abgewiesen worden.

Selbst die anwesenden Gerechten werden die Gottlosen anklagen: die Einen weil sie ihre guten Räthe zurückgewiesen; die Andern, weil sie von ihnen große Unbilden erfahren; die Dritten, weil sie durch ihre bösen Beispiele in große Seelengefahren gerathen.

Das Alles werden diese Unglücklichen in ihren Herzen und unglücklichen Gewissen hören und sehen, das Alles wird sie nach dem Ausspruche des Apostels auf das heftigste anklagen: „indem ihr Gewissen ihnen Zeugniß gibt, und Gedanken sich „unter einander anklagen und lossprechen am Tage, an welchem „Gott das Verborgene der Menschen richten wird *)." Das Gewissen, seiner Sünden überwiesen, wird auf das Deutlichste erkennen, daß es mit Recht von Allen angeklagt werde; daß es nichts zu seiner Entschuldigung habe, vielmehr sich selbst anklagen und verdammen müsse. O wie viel nützlicher wäre es ihnen gewesen, wenn sie sich hienieden freiwillig angeklagt hätten, als dort von Andern, wider Willen, ohne Nutzen und ohne sich entschuldigen zu können, verklagt zu werden! O gütigster Jesu! verleih' mir, daß ich mich in diesem Leben vor Dir und Deinem Diener würdig anklage, um von ihm die Lossprechung zu empfangen; damit ich am Tage des Gerichts nicht von Andern angeklagt und verworfen werde.

XV. Betrachtung.

Von den Urtheilssprüchen des Richters über die Gerechten und über die Gottlosen, und von deren Vollziehung.

Die Urtheilssprüche, welche Christus am Tage des Gerichtes sowohl über die Guten als die Bösen — wie zu glauben, mit äußerlich vernehmbarer Stimme — erlassen wird, sind im Evangelium enthalten. Der über die Gerechten geht voraus, wie dieses schon deswegen erwartet werden kann, weil Christus geneigter ist zu belohnen, als zu strafen.

---

*) Röm. 2, 15.

I. Punkt.

In diesem ersten Punkte soll erwogen werden, wie unser Herr die Gerechten vom Thron Seiner Herrlichkeit aus überschaut und zu ihnen spricht: „Kommet, ihr Gebenedeiten Meines Vaters, und nehmet in Besitz das Reich, welches euch „bereitet ist seit der Gründung der Welt: denn Ich war hungerig und ihr gabet Mir zu essen u. s. w.*)“ Die Worte dieser Sentenz wollen wir nun einzeln und zwar nach der in der Einl. §. 9. angegebenen Weise betrachten. Da indessen diese Belohnungen unten weitläufiger erörtert werden, so mögen Andeutungen hier genügen.

Kommet!

Bei diesem Worte ist zu betrachten, warum Christus sagt: Kommet! dann woher und wohin Christus rufet. Kommet, spricht Er, um an jene erste Berufung zu erinnern, durch welche Er die Frommen zu Seiner Nachfolge aufgefordert, indem Er ihnen zurief: „Kommet zu Mir Alle, die ihr müh„selig und beladen seyd und Ich will euch erquicken **),“ und „Wenn Jemand nach Mir kommen will, so verläugne er sich „selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge Mir nach ***).“ Und weil die Guten diesen Seinen Ruf gehört, so bedient Er sich jetzt eines ähnlichen; es ist, als ob Er sagte: Weil ihr Mir gefolgt und euer Kreuz auf euch genommen, und euch selbst abgetödtet habet, um Mein Leben nachzuahmen: so kommet jetzt zum Lohn, folget Mir auch in der Glorie nach! Kommet vom Berg Libanon†) Meiner Kirche, in welcher ihr durch die Taufe wiedergeboren, und durch die Thränen der Buße rein gewaschen wurdet, und in der Tugend wuchset wie Cedern; kommet aus der großen Drangsal, in welcher ihr bisher waret, und „eure Kleider in meinem Blute rein und „weiß wuschet. Kommet von den Höhlen der Löwen, von den „Bergen der Leoparden††),“ in deren Gesellschaft ihr bisher lebtet, und deren Verfolgung ihr ertragen habt: zieht aus aus

---

*) Matth. 25, 34. **) Matth. 11, 8. ***) Ebendas. 16, 24.
†) H. Lied 4, 8. ††) Offenb. 7, 10.

ihrer Mitte; kommet, daß ihr eure Kronen, den durch eure Siege verdienten Lohn empfanget. Höre, o meine Seele, ohne Zaudern auf den Ruf, durch welchen dich Christus zur Nachahmung Seines Lebens ruft; dann wirst du würdig werden, auch jenen zweiten lieblichen Ruf zu vernehmen, durch welchen Er dich zur Krone und zum Lohne rufet.

Ihr Gebenedeiten Meines Vaters.

Das zweite überaus liebliche Wort ist: „Ihr Gebenedeiten „oder ihr Gesegneten Meines Vaters." Christus will damit alle jene Wohlthaten umfassen, welche Er den Gerechten schon erwiesen, eben jetzt erweiset und in der Ewigkeit noch erweisen will. Es wird in diesem Wort als erfüllt dargestellt, was der Psalmist verheißen: „Wer wird hinaufsteigen den Berg des Herrn, und wer wird „stehen an Seinem heiligen Orte? Wer unschuldig an Händen „und rein von Herzen, seine Seele nicht gebraucht zum Eiteln, „und nicht fälschlich schwöret seinem Nächsten, der wird den „Segen vom Herrn erlangen, und Barmherzigkeit von Gott „seinem Heilande *). Nicht saget Er: „Ihr Gesegneten Abra„hams, Isaaks, Jakobs; nicht ihr Gesegneten Moysis, der „Patriarchen, der Propheten: sondern ihr Gesegneten Meines „Vaters, Der euch gesegnet hat mit allem geistlichen Segen in „himmlischen Gütern **)," indem Er euch bisher die Güter Seiner Gnade verlieh, nun euch die Güter Seiner Glorie auch mittheilt. Auch sagte Er nicht: „Ihr Gesegneten Gottes," sondern des Vaters, um anzudeuten, wie alle Segnungen von jener väterlichen Liebe, welche Gott in Rücksicht auf Seinen Sohn gegen die Gerechten trug, hervorgegangen. Und da Sein Segen nicht eitel, sondern mächtig ist, immer sogleich wirket, was er aussaget, so wird Er mit diesem lieblichen Worte die Gerechten mit einer neuen, ausserordentlichen Freude erfüllen.

Nehmet in Besitz das Reich, welches euch bereitet ist, seit der Gründung der Welt.

Was ist das für ein Reich? Seit welcher Zeit, auf welche Weise ist es den Guten bereitet? Wie wird sein Besitz ihnen

---

*) Ps. 23, 3. **) Eph. 1, 3.

übergeben? Aus diesem Allen leuchtet die unendliche Liebe unsers himmlischen Vaters hervor. Vor Allem wollte Gott, daß das Erbe Seiner Kinder wäre ein so erhabenes Reich, daß es mit Vorzug den Namen Reich verdienet, ein Reich, welches nicht irdisch, sondern himmlisch ist; ein Reich, dessen Schätze unermeßlich, dessen Wonnen unerschöpflich sind, seine Besitzer selig zu machen. Dieses Reich hat ihnen der gütigste Vater von Ewigkeit her bereitet, indem Er sie aus Barmherzigkeit, mit Ihm in Seinem Reiche zu herrschen, auserwählt und bestimmt hat. Und mit großer Zartheit setzte Er das Wort: euch hinzu, als wollte Er deutlicher sagen: nicht vorzugsweise den Engeln und nur bei dem Abgang dieser ist es auch euch bereitet dieses Reich, sondern euch und den Engeln, allen Gerechten, seyen sie Engel oder Menschen, und diesen nach Leib und Seele. So kommet denn, und nehmet dieses vornehmste, älteste Reich in Frieden in Besitz, um nie mehr von ihm vertrieben zu werden. Gehet ein in die Freude Meines Vaters, welche nie mehr wird von euch genommen werden; „sitzet, um mit Mir „zu herrschen, auf Meinem Throne, wie ich mit dem Vater „sitze auf Seinem Throne*)!“ O liebreichster Vater! ich sage Dir Dank für das so hohe Reich, welches Du, um die unendlichen Reichthümer Deiner Gnade und Liebe zu zeigen, Deinen Auserwählten bereitet hast. Verleih' mir, ich bitte Dich, daß ich meine Seele so bereite, daß Du in ihr durch Deine Gnade herrschest, und sie dereinst zum Besitz Deines Reiches in Deiner Glorie führest.

Denn ich war hungerig und ihr gabet Mir zu essen.

Dem Urtheile fügt der göttliche Richter sogleich den Grund bei, führt nämlich die Verdienste an, um deren willen Er den Gerechten das Reich gibt. „Ich war hungerig, spricht Er, „und ihr gabet Mir zu essen; Ich war ein Fremdling, und ihr „habet Mich aufgenommen; Ich war nackt, und ihr habt Mich „bedecket; Ich war krank, und ihr habt Mich besucht; Ich war „im Gefängniß, und ihr kamet zu mir,“ Mich zu befreien.

---

*) Offenb. 3, 21.

Voll Verwunderung aber, daß wegen so geringfügiger Werke ein so großes Reich ihnen zu Theil werden sollte, und daß Gott solche Werke der Barmherzigkeit so hoch schätze, als ob sie Ihm persönlich wären erwiesen worden, werden die Gerechten nicht sowohl durch Worte, als durch Empfindung und Verwunderung Ihn fragen: „Wann haben wir, o Herr, Dich „hungerig gesehen und Dich gesättigt; durstig, und Dir zu „trinken gegeben; wann haben wir Dich fremd gesehen und „bewirthet; oder nackt und haben Dich bedeckt; wann haben „wir Dich krank oder im Gefängniß gesehen, und sind zu Dir „gekommen?" Und der König wird ihnen antworten und sagen: „Wahrlich, ich sage euch, was ihr einem von diesen „meinen geringsten Brüdern gethan habt, das habt ihr Mir gethan:" denn Ich war in ihnen; und obwohl sie klein sind, so rühme ich Mich doch, sie zu Brüdern zu haben. O selige Armen, die ihr künftiger Richter für Seine Brüder ansieht; die Er, und um ihretwillen sogar auch ihre Wohlthäter mit ewigen Gütern belohnen will! O selige Werke der Barmherzigkeit, deren erster Gegenstand Christus ist, deren Lohn Christi Reich! O selige Barmherzigen, die an jenem Tage so große Barmherzigkeit erlangen werden.

Obgleich Christus im Evangelium zur Begründung Seines Urtheils, bloß die den Nächsten erwiesenen Werke der Barmherzigkeit angeführt hat, so wird Er nichts desto weniger auch alle übrigen guten Werke, um deren willen die Gerechten in den Himmel eingehen, kund geben. Gottes Wort ist unendlich mächtig, und so kann Er alle jene guten Werke, um deren willen den Gerechten das himmlische Reich zu Theil wird, im Einzelnen jeder Seele offenbaren. Zum Märtyrer wird Er sagen: Komm', Gebenedeiter Meines Vaters, und nimm in Besitz das Reich, welches dir bereitet ist, weil du dein Blut für Mich vergossen hast; zur Jungfrau: Komm', Gebenedeite Meines Vaters, weil du die Jungfräulichkeit an Leib und Seele bewahret hast; zum Ordensmann: Komm', du Gebenedeiter Meines Vaters, weil du, um Mir nachzufolgen, Alles verlassen hast. Und so läßt sich die Reihe fortführen durch alle Klassen der Gerechten.

O welchen Trost wird dieser überaus milde Urtheilsspruch allen Gerechten bringen; mit welchem Jubel wird Gott ihr Herz erfüllen! „Ihre erniedrigten Gebeine werden frohlocken *).“ O glückliche Schafe, welche in diesem Leben die Stimme ihres Hirten hören und ihr folgen; Er führt sie auf ewige Weiden! Oberster Hirte, unterstütze mich durch Deine reichliche Gnade, daß ich Dir vollkommen gehorche und einen gnädigen Urtheilsspruch erlange. Amen.

II. Punkt.

Hier ist zu erwägen, wie der Richter, den zornigen Blick auf die Gottlosen werfend, mit erschütternder Stimme sprechen wird: „Weichet von Mir, ihr Verfluchten in das ewige Feuer, „welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist: denn Ich „war hungerig, und ihr gabet Mir nicht zu essen“ u. s. f. Diese Worte können, wie die vorigen besonders erwogen werden; denn sie enthalten alle Arten der Peinen, mit denen die Verdammten in der Hölle gequält werden, worüber nachher eine weitläufigere Betrachtung angestellt werden soll.

Weichet von Mir.

Das erste Wort dieses Urtheilsspruches ist: „Weichet von „Mir“. Dadurch werden die Gottlosen zur ewigen Strafe, welche die Schule Strafe des Verlustes **) nennt, verurtheilt; nämlich zur ewigen Verbannung aus dem Himmel, und zur Beraubung der göttlichen Anschauung, die um so schmerzlicher fallen muß, je größer die Herrlichkeit ist, in welcher Gott Sich zeigt. „Weichet, spricht Er, von Mir,“ von eurem Gott, eurem ersten Ursprung und letztem Ziel; „weichet von Mir,“ eurem Erlöser, Welcher euretwegen Mensch geworden, und zu eurem Heil diese Wunden empfangen: Ich habe euch Verzeihung angeboten, aber ihr habt sie nicht angenommen. Weichet daher ewig von Meiner Freundschaft, Meinem Schutze, Meinem Reiche und Paradiese; von der klaren Anschauung Meiner, von dem vollen Strom Meiner Wonnen! Und da, wer von

*) Ps. 50, 10. **) Poena damni.

Christo weicht, nothwendig auch von denen, welche mit Christo verbunden sind, weichen muß, so spricht Er mit den Worten: „Weichet von Mir!“ zugleich auch das: Weichet von all' den Meinen, von den Hierarchien und Chören Meiner Engel, von den Aposteln, den Märtyrern, den Bekennern, Jungfrauen; weichet von der über Alles erfreuenden Gesellschaft Meiner Mutter: Sie wollte auch die eure seyn, doch ihr habt ihren Schutz verschmäht; sie gab sich viele Mühe, euch in Meinen Dienst und in Mein Haus zu bringen, doch ihr seyd durch euren verderbten Willen weit von Mir gewichen. Zur Strafe dafür treibe ich euch durch Meinen gerechtesten Willen in ewige Verbannung, und sondere euch von Mir und all' den Meinigen, ohne Hoffnung, je einen Antheil an Mir und den Meinigen zu haben. O mein Erlöser! möge nie solche Strafe über mich kommen, durch welche ich von Dir getrennt werde! Strafe mich, wie Du willst, wenn ich nur immer bei Dir und mit Dir durch das Band der Liebe vereiniget bin. Amen.

Ihr Verfluchten.

Durch dieses zweite Wort werden, weil es allmächtig ist, alle Flüche und Unseligkeiten auf die Gottlosen geschleudert, welche sie durch ihre Sünden verdient haben. Verflucht wird ihre Seele seyn, verflucht ihr Körper, verflucht ihre Kraft und ihre Sinne; es wird über sie kommen der Fluch „des Hungers und Durstes *),“ der Krankheiten, der Schmerzen, der Schande und der Schmach; „verflucht sollen sie seyn in der „Stadt, verflucht auf dem Felde;“ verflucht in dem Hause, das sie bewohnen, in den Genossen, die sie haben, und in Allem, was ihnen begegnet. Indem der Richter die Gottlosen Verfluchte nennt, setzt Er indessen nicht bei: Meines Vaters, wie Er die Gerechten: „Gesegnete Meines Vaters“ genannt hat. Wir sollten daraus erkennen, wie der Segen in Gott dem Vater seinen Ursprung habe, und wie Er auch diese Unglückseligen, so viel an Ihm lag, so gerne gesegnet hätte; der Fluch dagegen von ihnen selbst und ihren Sünden komme,

*) 5 Mos. 26, 28.

wie David sagt: „Er liebte den Fluch: so komme er über ihn; „am Segen hatt' er kein Gefallen, so sey er fern von ihm. „Er zog den Fluch an, wie ein Kleid, der wie Wasser in sein „Inneres drang, wie Oel in sein Gebein *)." O welche Wuth, welche Verzweiflung wird da diese Unglücklichen ergreifen, welch' ein grimmiger Neid ihre Herzen durchbohren, wenn sie hören, wie Christus die Gerechten segnet, für sie aber kein Segen mehr übrig ist. Als Esau erfuhr, daß Jakob, sein jüngerer Bruder, den Segen ihm vorhinweggenommen: „da „brüllte er mit lautem Geschrei, und ganz niedergeschmettert „weinte er mit großem Wehklagen, und sagte zu seinem Vater: „Hast du nicht auch mir einen Segen aufbewahrt? Hast du, „o mein Vater, nur einen einzigen Segen **)?" So werden auch die Bösen, die durch Esau vorgestellt werden, wenn sie sehen, daß die Gerechten, deren Bild Jakob ist, den Segen des himmlischen Vaters so ganz hingenommen, daß für sie auch kein einziger übrig ist, in Seufzen und Wehklagen ausbrechen, und im Uebermaß des Schmerzens und der Verzweiflung den eigenen Fluch bestättigen, indem sie den Tag verfluchen, an dem sie geboren wurden, und die Milch, die sie an der Mutterbrust gesogen, und lieber wollten, daß sie gar nicht geboren wären, als solchen Fluch hören müßten. O süßester Jesu, Der Du das Kreuz besteigend „zum Fluche geworden bist, um uns vom Fluch ***)" der Schuld und ewigen Strafe zu „erlösen," hilf mir durch Deine Gnade, daß mir kein solches Unglück begegne. Amen.

Ins ewige Feuer.

Das dritte Wort ist: „in das ewige Feuer." Durch dieses Wort verdammt der Richter die Bösen zu jener Strafe, welche man die „Strafe der Empfindung †)" nennt, und mit dem Namen des ewigen Feuers bezeichnet. Es ist, als ob Er sagte: Nicht treibe Ich euch von Mir, daß ihr etwa zur Freiheit und Lockerheit des früheren Lebens wiederkehret; noch, daß ihr nach eurem Geschmacke ein Leben auf Erden führet,

---

*) Ps. 108. **) 1 Mos. 27, 34. ***) Gal. 3, 13. †) poena sensus.

sondern daß ihr hinabsteiget in den grauenvollsten Kerker der Hölle, da von den furchtbaren Gluthen des Feuers gequält zu werden, und das nicht etwa bloß zehn Jahre oder zehn Tausend Jahre lang, sondern so lang, als dieses Feuer währet — ewig! O welchen Schrecken wird dieses entsetzliche Wort über die Sünder bringen, wenn sie sich in denselben Kerker, dasselbe Feuer, aus dem ihre Seelen emporgestiegen, wieder zurückgeschleudert sehen müssen, um nun auch sammt dem Körper in den Flammen zu brennen, welche sie bisher doch nur allein empfunden hatten.

Welches bereitet ist.

Aus diesem Worte sollen die Unglücklichen erkennen, daß die göttliche Gerechtigkeit, wie den Frommen das Reich zum Lohne, so den Lasterhaften das Feuer zur Strafe schon im Voraus bereitet hatte. Obgleich ihrem leiblichen Auge verborgen, war es doch ihrem Glaubens-Auge geoffenbart; mittelst seiner konnten sie es sehen und ihm entgehen. Mit diesem Auge des Glaubens muß ich deshalb die Erde durchdringen, und in ihrem Mittelpunkte das Feuer mir anschauen, welches zur Strafe meiner Sünden dort bereitet ist, wenn ich nicht Buße thue, eingedenk des Ausspruchs Isaias: „denn das Tophet ist von gestern her bereitet, tief und weit. „Seine Nahrung ist Holz und Feuer in Menge; der Odem des „Herrn zündet es an, wie ein Schwefelstrom *)." Was hier der Prophet Tophet nennt, ist dasselbe, was der Heiland unter dem Namen: Gehenna (Hölle) bezeichnet, ein Ort, an welchem man ein furchtbares Feuer anzündete, die Kinder zu verbrennen, welche dem Götzen Moloch geweihet waren. So möge denn nicht nur der Feuer ausspeiende Vulkan, sondern auch jedes andere große Feuer auf Erden mich hinweisen auf jenes schreckliche Feuer, welches Gott unter der Erde jetzt schon für jene bereitet hat, welche ihre Seelen dem Moloch, d. i. dem Teufel weihen **).

*) Is. 30, 33.

**) Die Vorstellung von einem im Mittelpunkte der Erde brennenden Höllenfeuer kann und will auf das Ansehen einer Glaubens-

O ewiger König! der Du Himmel und Hölle vorbereitet hast; den ersten, die Frommen durch die lieblichen Lüfte Deiner Liebe zu laben; die zweite, die Gottlosen durch den Gluthwind Deines Zorns zu peinigen: suche, ich bitte, mich heim mit dem Anhauch Deiner göttlichen Eingebung, daß ich beider Orte gedenke, und mit Deiner Gnade durch eine solche Lebensweise mich gut bereite, daß ich dadurch den ersten Ort erreichen, dem zweiten aber entgehen kann. Amen.

Dem Teufel und seinen Engeln.

Diesen Beisatz macht der Richter, damit die Unglücklichen erfahren, daß sie auch zur ewigen Gesellschaft der Teufel verdammt seyen; daß sie denen in Strafe würden gleich werden, denen sie in der Sünde sich gleich gemacht, und daß die, welche Christum verlassend, auf die Seite Lucifers und seiner Engel getreten, nun auch mit denen und durch die, welchen sie gefolgt, Strafe leiden, und so die ihre Peiniger werden würden, welche ihre Versucher gewesen. Zu bemerken ist, daß Christus Sich nicht ausdrückt; das Feuer, welches euch bereitet ist, wie Er dieses vom Reiche, das für die Guten bereitet ist, gesagt hat; Er deutet damit zu ihrer größeren Beschämung an, wie Er nur bereit gewesen, ihnen Barmherzigkeit zu erweisen; wie Er nicht beschlossen hatte, die Hölle für die Menschen zu erschaffen; wenn sie sich nicht durch ihre Laster einer solchen Strafe würdig gemacht, und in ihren Sünden hartnäckig beharrt, und alle Buße wie die Teufel verschmähet hätten, so wären sie nicht mit ihnen zum ewigen Feuer verdammt worden. O Gott wie der Erbarmungen, so der Rache! Da Du lieber Barmherzigkeit an den Sündern erweisest und ihnen verzeihest, als sie strafest und Rache an ihnen nimmst, gib mir die Gnade wahrer Buße, damit ich nicht mit den unbußfertigen Teufeln ewig gezüchtiget werde. Amen.

---

lehre keineswegs Anspruch machen, sondern soll nur ein Bild seyn, die Glaubenslehre durch Veranschaulichung dem betrachtenden Gemüthe näher zu legen.

Denn Ich war hungerig und ihr gabet Mir nicht zu essen.

Auch für Sein Verwerfungs-Urtheil fügt der göttliche Richter sogleich die Gründe bei. „Ich war hungerig," spricht Er, „und ihr gabet Mir nicht zu essen," noch habet ihr Mir andere Werke der Barmherzigkeit erwiesen. Die Verdammten wollten sich zwar entschuldigen, als hätten sie es an jenen Werken gegen Christus nicht fehlen lassen; aber Er wird ihnen antworten: „Was ihr Einem der Geringsten von den Meinigen „nicht gethan habt, habt ihr Mir nicht gethan;" denn Ich war in ihnen; was ihr also ihnen nicht gethan habt, würdet ihr auch Mir nicht gethan haben. Denn, „wer seinen Nächsten „nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er „nicht sieht *)?" Und wer des Bildes Gottes, welches er gegenwärtig hat, vergißt, wie wird er Gottes sich erinnern, von Welchem er meint, daß Er abwesend sey?

Auch das ist zu bemerken, daß in den Belegen und Gründen dieses Verwerfungs-Urtheils nur die geringeren Sünden besonders angeführt werden: damit man daraus schließen könne, um wie viel strenger noch die schwereren werden bestraft werden. Indessen wird Er auch diese und zwar sonderheitlich vorbringen, so daß es Alle hören und jeder die Ursache seiner Verdammung vernimmt. Den Wollüstigen wird Er z. B. sagen: Weichet von Mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer wegen eurer Wollust und Fleischessünden; den Meineidigen und Gotteslästerern: Weichet von Mir, weil ihr Meinen Namen entheiligt habet, während Ich den eurigen zu ehren so sorgfältig bestrebt war u. s. f.

Die Verdammten werden zwar hierauf die ausgezeichneten guten Werke vorbringen, welche sie vielleicht früher gewirkt haben, und zu Christus sagen: „Herr, Herr, haben wir nicht „in Deinem Namen geweissagt, und in Deinem Namen Teufel „ausgetrieben, und in Deinem Namen große Wunder gewirkt **)?" Wie kannst Du uns nun verstoßen? Er aber wird dann zu ihnen sagen: „Ich habe euch nie gekannt; weichet von Mir,

*) 2 Joh. 4, 20. **) Matth. 7, 22.

„die ihr Sünde übet.“ Es ist, als ob Er sagte: Jener Glaube, jene Gnaden, welche ihr gehabt habet, sind Mir nicht unbekannt; denn Ich habe sie euch verliehen; aber ihr habt sie mißbraucht und durch viele Laster verunstaltet. Die ihr Andern weissagtet, hättet auch euch selbst weissagen sollen; die ihr aus den Körpern Anderer Teufel austriebet, hättet sie vor Allem aus eurer eigenen Seele austreiben sollen, und die ihr wunderbare Werke thatet, hättet vor Allem darauf Acht haben sollen, gute Werke zu verrichten. Weil ihr dieses aber nicht gethan, so erkenne Ich euch nicht an und billige nicht, was ihr gethan habt; und obschon ihr mich Herr nennet, so erkenne Ich euch doch nicht als Meine Diener an, weil ihr Mir nicht gehorchen wolltet. Daraus will ich abnehmen: wenn dort nicht einmal die Gabe der Weissagung und der Wunder Etwas gilt, wenn nicht Frömmigkeit, Gehorsam und die übrigen Tugenden vorhanden sind, so wird man wohl auf Adel, Reichthum, Wissenschaft und ähnliche Dinge noch weniger Rücksicht nehmen, obgleich die Menschen sie so hoch schätzen; sondern Christus wird zu ihnen sagen: „Ich kenne euch nicht,“ die ihr Böses übet.

Sobald die Verdammten aber diese fürchterlichen Worte hören, wird vernichtende Traurigkeit auf sie fallen. Denn wenn schon beim Leuchten des Blitzes die Erde bebte und selbst ihre Gebeine vertrockneten, welche Qual muß sie erst treffen, wenn dieser Blitz wirklich einschlägt. O gütigster Richter, sende die göttlichen Blitze Deiner Erleuchtungen herab auf das Land meiner Seele, daß ich bei der Betrachtung Deines Gerichts erbebe und mein Leben ändere, damit Du das Urtheil ändereſt. O Gott, verändere mein Herz durch Deine Rechte, und laß mich an jenem Tage nicht zu Deiner Linken stehen. Wenn Du kömmst zu richten, so verdamme mich nicht. Möge mir nun Deine Barmherzigkeit verzeihen, damit mich dereinst Deine Gerechtigkeit nicht verwerfe.

III. Punkt.

Auf die Fällung der Urtheile folgt sogleich ihre Vollziehung: „Und es gehen diese in die ewige Pein, die Gerechten aber in „das ewige Leben.“

Sobald also die Verwerfung über die Verdammten ausgesprochen ist, so wird sie auch alsogleich vollzogen werden und zwar im Angesicht der Frommen. Die Erde wird sich unter ihren Füßen öffnen; die Verdammten, von den Teufeln ergriffen und fortgerissen, werden mit ihnen in die Hölle hinabstürzen, und nachdem sie Alle so in jenem feurigen Abgrund begraben worden, wird die Erde über ihnen sich wiederum schließen. Dann wird jener Fluch erfüllt seyn: „Der Tod „komme über sie, daß sie zur Hölle fahren lebendig *)!“ und jener Ausspruch des heil. Johannes: „Der Teufel und die „Hölle und der Tod wurden in den Feuerpfuhl geworfen; und „wer nicht gefunden ward aufgeschrieben im Buche des Lebens, „wurde in den Feuerpfuhl geworfen **),“ wo sie mit dem Antichrist und seinen falschen Propheten Tag und Nacht in die Ewigkeit der Ewigkeiten werden gepeiniget werden. „Und das ist der zweite „Tod:“ ein bitterer, ewiger Tod, welcher Seele und Leib ergreift, nachdem die erste in der Sünde, der letztere in der Verwesung ihren ersten Tod erlitten hatten. Wie werden da die Verdammten wüthen, daß sie diesem Urtheil nicht widerstehen, und seine Ausführung nicht hindern können! Wie wird der Neid ihre Herzen zerfleischen, wenn sie die Herrlichkeit der Gerechten sehen, von welchen sie nun auf immer getrennt werden! O welche Traurigkeit, welche Verzweiflung wird sich ihrer bei diesem zweiten Tode bemächtigen, besonders bei ihrem ersten Eintritt in jenen grauenhaften Feuerpfuhl! Welche entsetzliche Aengsten werden sie empfinden, wenn sie sehen, daß so viele Berge der Erde auf ihnen lasten, daß sie verschlossen sind hinter ewigen Riegeln, daß sie an Händ' und Füßen gefesselt sind mit den Ketten ewiger Verdammniß! Dann werden sie es an sich erfahren: „wie böse und bitter es ist, daß du den Herrn, „deinen Gott verlassen hast, und die Furcht vor Ihm nimmer „bei dir ist. ***).“ Fürchte dich, o meine Seele, vor der Furchtbarkeit dieses zweiten Todes, um der Schändlichkeit des ersten zu entgehen. Geh' im Geiste in „jene Höhlen der Erde vor „der Furcht des Herrn †),“ verbirg' dich in ihnen, um, was

---

*) Ps. 54, 16. **) Offenb. 20, 14. ***) Jer. 2, 19. †) Jes. 2, 21.

dort geschieht, ruhiger betrachten zu können; fürchte dich vor dem Zorn des Allmächtigen und du wirst ihm entrinnen.

Die Gerechten dagegen werden wie David sagt, jubeln, wenn sie sehen, wie „die göttliche Gerechtigkeit Rache an den Sündern nimmt*);“ und sollten sie auch unter den Verdammten Aeltern, Brüder und Freunde erblicken, so wird dieses ihnen doch kein Leid, sondern nur Freude verursachen; so überwiegend wird ihre Einsicht in die Gerechtigkeit des göttlichen Urtheils seyn. Sie werden jenes Loblied anstimmen, welches Moyses beim Untergange der Aegypter im Meere gesungen: „Die Abgründe haben sie bedecket; sie sind hinabge„sunken in die Tiefen, wie ein Stein. Die Rechte des Herrn „hat sich verherrlichet mit Macht! Deine Rechte, o Herr, hat „den Feind vernichtet**)!“ oder jenes Lied des Lammes bei Johannes: „Groß und wunderbar sind Deine Werke, Herr, all„mächtiger Gott, gerecht und wahrhaftig sind Deine Wege, „König der Ewigkeiten. Wer sollte Dich nicht fürchten, Herr, „und Deinen Namen preisen? Du allein bist ja heilig, Deine „Gerichte sind offenbar***)!“

Hierauf werden dann alle Gerechten in die Lüfte erhoben werden, voran Jesus Christus, ihr Führer; Tausende von Jubelliedern werden ertönen, Gott zum Preis, Der aus so vielen und großen Gefahren sie errettet hat, etwa ähnlich dem Lied des Psalmisten: „Gebenedeit sey Gott, der Herr, Der uns „nicht zum Raube gab ihren Zähnen; unsere Seele ist entron„nen, wie ein Vogel dem Stricke der Jäger: Der Strick ist „zerrissen, und wir wurden erlös't. Unsere Hülfe ist im Namen „des Herrn, Der Himmel und Erde gemacht hat†).“ Und so werden sie voll Freude und Jubel durch alle Himmel bis zum höchsten dringen, und da Besitz nehmen von den Thronen der Herrlichkeit, welche Christus ihnen vorbereitet hat, und mit Ihm in Fried' und Freud' herrschen durch die ganze Ewigkeit. O glückliche Mühen eines eifrigen Lebens, welche die Ewigkeit so reich belohnt; erfreue dich, o meine Seele, in der Hoffnung so großen Lohns; und umfasse mit glühendem Eifer die Beschwerden, welche das gottselige Leben jetzt auferlegt.

*) Ps. 57, 21. **) 2 Mos. 15, 4. ***) Offenb. 15, 3. †) Ps. 123, 6.

Schluß.

Zum Schlusse von allem bisher in dieser Betrachtung Vorgebrachten, mag ich mich in dieser Welt als zwischen Himmel und Hölle gestellt ansehen; gleichsam in ein Noviziathaus versetzt, wo mich Gott durch auferlegte Gebote und zugesandte Leiden prüfen will. Bestehe ich die Prüfung nicht, indem ich mich auf die Seite des Satans wende, so werde ich durch Gottes unwiderrufliches Urtheil aus der Welt in die Hölle geschleudert werden; bewähre ich mich dagegen in treuer Erfüllung des göttlichen Willens, so wird mich Sein Ausspruch aus dieser Welt in den Himmel rufen. Wie viel liegt also daran, auf mein Leben Acht zu haben, und es so einzurichten, daß ich wohl bewahrt aus ihm hervorgehe.

O ewiger Gott, der Du diese Erde, wie ein Haus zu unserer Prüfung erbaut hast, diejenigen, welche Du für den Himmel bestimmt hast, zu prüfen und zu üben; prüfe und übe mich, o Herr, Der Du mein Sitzen und mein Aufstehen kennst; komme mir indessen durch Deine Barmherzigkeit zuvor, daß ich mich Dir durch beständigen Gehorsam erprobe, und als erprobt am Tage des Gerichtes in Deinem Reiche zugelassen werde! Amen.

XVI. Betrachtung.

Von der Hölle.

Die Ewigkeit ihrer Strafen. — Die Schauerlichkeit dieses Orts. — Die furchtbaren Peinen ihrer Bewohner.

I. Punkt.

Zuerst soll hier betrachtet werden, was denn die Hölle ist, damit schon ihr Name denen, so ihn hören, Schauder errege.

Die Hölle aber ist ein ewiges Gefängniß, voll von Feuer und unzähligen, schrecklichen Peinen, mit denen jene, so im Stand der Todsünde verstorben sind, unaufhörlich gefoltert werden.

Sie ist ein ewiger Zustand, in welcher die Sünder der Art Strafe leiden, daß sie alles Guten, so man zu seinem Troste sich wünschen möchte, entbehren, dagegen alles Uebel, das man nur irgend fürchten und fliehen kann, dulden müssen. In der Hölle hat sich sonach das doppelte Unheil gesellt: Die Entziehung alles Guten, das in diesem Leben die Menschen gebrauchen, im künftigen die Engel genießen, und die Wucht alles Uebels, das in diesem Leben die Menschen, im künftigen die Teufel quält.

Um mir das noch deutlicher zu machen, will ich alles Uebel und Elend, welches ich selber dulde und Andere dulden sehe, mir vorstellen, es in Gedanken ins Unendliche vermehren, und endlos — ewig folternd mir einbilden. Was wir in diesem Leben leiden, ist in der That, wenig und bald vorüber; was aber in der Hölle quält, das ist nicht nur unendlich schwer, es dauert auch eine unendliche Dauer; wetteifernd gleichsam mit Gottes Dauer, dauert es so lang, als Gott, d. h. ewig. Quält mich hienieden Hunger und Durst, so will ich bei mir denken: dort in der Hölle wird ein ohne Vergleich größerer Hunger und Durst mich quälen, und noch dazu ohne Ende. Trifft mich hienieden ein Schmerz, eine Schmach, Armuth, Traurigkeit, Verlust der Freunde: dort in der Hölle sind alle diese Uebel noch viel ärger; was hier auf Erden zu dulden ist, währet nur einen Augenblick und ist nur ein Schatten gegen jene furchtbaren und überdieß nie mehr endenden Qualen der Hölle. Denn mögen dort auch fünfzig Tausend Jahre vergangen seyn, noch haben fünfzig Tausend Millionen abzulaufen; und wenn auch diese verstrichen, es ist doch kein Ende: unzählige sind noch übrig. Schon leidet Kain mehr als fünf Tausend Jahre in der Hölle, und doch ist es, als ob er erst heute hinabgestiegen; und fast zwei Tausend Jahre brennt der reiche Prasser dort und seufzt vergeblich nach einem Wassertropfen, sich die glühende Zunge zu kühlen, und ewig wird er fortbrennen und lechzen.

Welch' eine Thorheit, o meine Seele, ist es also, um geringen und kurzen Leiden zu entgehen, sich in die Gefahr so großer endloser Qualen zu stürzen? So viele und ewige Strafen

hast du für deine Sünden verdient, und willst in den kleinen und kurzen Leiden dieses Lebens nicht geduldig seyn? O ewiger Gott! erleuchte mich mit Deinem himmlischen Lichte, daß die Uebel dieser Zeit die Furchtbarkeit der Strafen der Ewigkeit mich lehren, und ich mein Leben so einrichte, daß ich ihnen entgehen kann. Amen.

II. Punkt.

Zweitens sollen die Ursachen und Umstände dieser Ewigkeit erwogen werden. Sie lassen sich darauf zurückführen, daß Alles, was an und in der Hölle sich befindet, ewig ist.

Und zwar fürs Erste ist ewig der Verdammte selbst, und das nicht blos der Seele, sondern auch dem Leibe nach: er ist unsterblich. Keiner kann da den Andern, Keiner sich selber tödten; auch Gott vernichtet Keinen. „Die Menschen „werden da den Tod suchen, aber ihn nicht finden; sie werden „sich sehnen zu sterben, aber das Sterben wird vor ihnen flie„hen *)". Gott wird Keines Sehnsucht erfüllen; ja dieses Verlangen nach dem Tode wird ihre Qual nur vermehren, da sie wissen, nie zu erreichen, was sie so heftig, ja wüthend verlangen. Dann ist auch der Ort und das Gefängniß ewig, und wird nie zerfallen; denn die Erde **), in deren Mittelpunkt die Hölle ist, steht ewig.

Auch das Feuer ist ewig und unauslöschlich; denn wie Jesaias sagt: „Der Odem des Herrn zündet es an, wie ein Schwefelstrom ***), und der Odem des Herrn währt ewig. Das Feuer, welches sonst die doppelte Wirkung zu brennen und zu verzehren hat, wird da, weil die allmächtige „Stimme des „Herrn die Feuerflammen theilet †)," zwar brennen, aber nicht verzehren, und so das, was es brennet, ewig währen.

Drittens, der Wurm, welcher an ihrem Gewissen nagt, stirbt nicht, wie Christus selber sagt ††), wird also ewig seyn. Denn die Fäulniß der Schuld, welche ihn erzeugt und nährt, hat kein Ende; und nimmer stirbt der Gedanke an sie und ihre

---

*) Offenb. 9, 6. **) Eccl. 1, 4. ***) Jes. 30, 33. †) Ps. 28, 7.
††) Mark. 9, 44.

Strafe: nie vermag also der grausame Biß, mit dem er das Gewissen verwundet, ein Ende zu haben.

Viertens ist unveränderlich und ewig Gottes Urtheilsspruch. Gott hat beschlossen, den, welcher einmal diesen Ort betreten, nie mehr zu befreien, und diesen Beschluß nimmt Er nimmer zurück. „In der Hölle ist keine Erlösung mehr," keine Befreiung derer, die da gefangen und gebunden liegen, ist da mehr zu hoffen; gibt es ja für sie keinen Kaufpreis mehr, der groß genug wäre; da Christi Blut bis dahin nicht hinabdringt; denn wenn es frisch vergossen auf dem Kalvarien-Berge, Keinen aus diesem Orte befreite, wird es wohl auch nachher Keinen befreien.

Endlich, sind an diesem Orte alle Strafen ewig. Denn ewig ist die Schuld, um deren willen sie verhängt worden; eine wahre Reue ist da nimmer möglich; keine Genugthuung wird mehr angenommen, Christi Blut in keiner Weise mehr zugerechnet; daher auch keine Nachlassung der Schuld!

Ueberdieß wer unbußfertig sterben wollte, wollte und will immer und ewig in der Sünde bleiben; seine Sünde ist so ewig, und fordert von der göttlichen Gerechtigkeit ewige Strafe. Mochten auch die Sünder bei ihrem Tode noch Glauben und Hoffnung haben; bei ihrem ersten Eintritt in die Hölle werden diese Tugendkräfte ihnen genommen; denn sie sind ihrer nicht werth; bleibt ihnen doch überdieß nichts, was sie hoffen könnten; weder Verzeihung ihrer Sünden, noch Erhörung ihrer Bitten, noch auch Befreiung von ihrem Elende, oder ewige Seligkeit. Warum, o meine Seele, fürchtest du nicht, den ewigen Strafen zu verfallen? Warum läßt du dich nicht schrecken durch jenes Feuer? durch jenen Odem Gottes? durch jenen Wurm? jenen unveränderlichen und ewigen Beschluß Gottes? Sieh jetzt ändert noch Gott das Urtheil, wenn du dein Leben durch Buße änderst; ach! warte nicht, bis deine Schuld ewig wird, denn ewig muß sonst auch deine Strafe seyn.

III. Punkt.

Als dritter Punkt sind die Kontinuirlichkeit (ununterbrochene Dauer) und Gleichmäßigkeit zu erwägen, welche die Ewig-

keit begleiten. Die Strafen werden nämlich während der ganzen Ewigkeit nie eine Unterbrechung oder Pause haben, und unverändert fortwähren; auch nicht die geringste Verminderung wird eintreten. Denn obwohl sie Millionen Jahre dauern, so gibt es doch in ihnen keinen einzigen Tag, an dem sie erlassen würden: keine Stunde, ja keinen Augenblick ruhet die Pein, oder läßt auch nur im mindesten nach, wie wir an dem reichen Prasser sehen, welchem Abraham eine so geringe Erquickung, als da war, „seine Fingerspitze in das Wasser zu tauchen und „damit seine Zunge zu erquicken, welche von den Flammen ge„peinigt wurde *)", versagte. Ja neue Peinen werden hinzukommen, so oft neue Verdammte anlangen, und die Veränderung, welche hier Erleichterung gewährt, gebiert dort neue größere Qualen. Denn wenn, wie Job sagt, die Wollüstigen „aus Schneewasser in übergroße Hitze kommen **)," so geschieht dieses nur, damit sie um so mehr von der Hitze gequält werden, und umgekehrt auch die Hitze die Pein der Kälte zum Zittern und Zähneschlottern erhöhe. Weiters, so lang auch diese Qualen währen, so können sie doch nie gewöhnt und dadurch erträglicher werden: jeden Tag scheinen sie vielmehr neu in Folge der jeden Tag und stets sich erneuernden Ungeduld der Verdammten. Denn, wie der Stolz jener Unglücklichen, welche Gott hassen, (wie David saget) immer emporsteigt ***): so wächst auch ihr Zorn, ihr Neid, ihre Ungeduld, ihre Wuth und Raserei.

Was sagst du nun, o meine Seele, wenn du an diese Strafen einen lebendigen Glauben hast? Wie zagest du nicht, wenn du die Schärfe, die Dauer und zwar ununterbrochene und immer gleichmäßige Dauer, die Ewigkeit dieser Strafen erwägest? Wenn es dir schon schwer wie der Tod ankömmt, von einem geringen Schmerz geplagt eine kurze Nacht auf weichem Bett zu liegen und zu wachen, und du mit Schmerzen nach dem Morgen dich sehnest: welch' eine Qual muß es seyn, in einem Kerker, auf feurigem Bette, bei den furchtbarsten Strafen, beständig in jener langen Nacht wachen müssen, auf welche kein Linderung bringender Morgen mehr folgt, weil sie

---

*) Luk. 16, 24. **) Job 24, 19. ***) Ps. 73, 23.

ewig ist? O Gerechtigkeit des Allmächtigen, wer wollte in Deiner Gegenwart nicht zittern? „Befreie mich von Deinem „Zorn' und züchtige mich nicht in Deinem Grimm'*).“ Beschütze mich durch Deine Barmherzigkeit, damit ich nicht in dieses entsetzliche und ewige Elend gerathe.

IV. Punkt.

In diesem Punkte will ich die Schrecklichkeit des Ortes, welchen wir Hölle nennen, im Besondern betrachten.

Fürs Erste ist die Hölle ein Ort unter der Erde, dunkel, erfüllt von Finsternissen noch dichter, als es die Aegyptischen gewesen. Nie fiel ein Strahl des Sonnen- Monden- oder Sternen-Lichtes in diese Nacht. Das Feuer brennt hier zwar, aber es leuchtet nicht; es raucht nur, daß die Augen erblinden; denn Gott, „Der die Feuerflammen theilt**), hat dem Feuer seine guten Eigenschaften genommen und ihm nur die Kraft, die Bösen zu quälen, übrig gelassen.

Dann ist dieser Ort über die Maßen eng. Da gibt es keine Felder oder Wiesen, wie auf der Oberfläche der Erde. Denn obwohl nach dem Zeugnisse des Isaias die Hölle sehr „tief ist und weit und ihren Schlund öffnet und ihren Rachen „aufsperrt ohne Maß***),“ so ist doch die Menge derjenigen, welche da hinabsteigen, so groß, daß kaum für jeden eines Grabes Raum erübrigt.

Drittens herrscht an diesem Orte die fürchterlichste Hitze: nirgends auch die kleinste Spalte, durch welche ein kühlendes Lüftchen dringen könnte. Deshalb nennt ihn der heil. Johannes den „Feuer- und Schwefelpfuhl†).“ Denn wie Fische in einem See ringsum von Wasser, so sind die Verdammten rings von Feuer und erstickendem Schwefelqualm umgeben.

Deshalb und weil die Leiber der Verdammten Pestgerüche ausdünsten, herrscht an diesem Orte der unerträglichste Gestank.

Endlich ist dieser Ort von allen Seiten mit ewigen Riegeln verschlossen, und weder mit Gewalt, noch mit List vermag ihm Jemand zu entkommen. Ordnet es Gott auch bisweilen, daß

---

*) Ps. 6, 3. **) Ps. 28, 7. ***) Isai. 5, 14. †) Offenb. 19, 20.

Einer hinausgehe, so nimmt er seine Pein in ihrer ganzen Furchtbarkeit mit sich, und wird, sobald seine Zeit vorüber ist, an seinen vorigen Platz zurückgebracht. Nach dem Tage des Gerichtes ordnet Gott so Etwas nicht mehr an.

O wie bequem ist doch der fürchterlichste Kerker gegen diesen entsetzlichen Ort! O gütigster Jesu, hilf mir meine Sünden bitter beweinen, ehe „ich komme in jenes finstere Land, „bedeckt von der Nacht des Todes *)," in das Land der Verzweifelten.

V. Punkt.

Fünftens ist das Elend und Unglück und die Verwirrung der Bewohner dieses Ortes ins Auge zu fassen. Da gelten keinerlei Rücksichten mehr, wie auf Güte, Vorzug, Adel, Verwandtschaft, Freundschaft, Treue u. dgl. sie haben sich vielmehr in andere so gänzlich verkehrt, daß sie nur zur größten Qual gereichen. In der Hölle sind nämlich Verdammte jeder Art; die Einen waren Engel aus verschiedenen Ordnungen und Chören, schön, mächtig und sehr glänzend; Andere waren Kaiser, Könige, Fürsten mit vielen Titeln ihres Rangs und Adels; noch Andere Philosophen, Weise, Redner, Rechtsgelehrte oder sonst Gebildete; wieder Andere Hofleute fein und gewandt und artig; Andere Blutsfreunde, Verschwägerte, Aeltern, Kinder, Geschwister, Verwandte; Andere endlich Freunde, nahe Bekannte, Genossen, Nachbarn: aber beim ersten Eintritt in die Hölle hören alle diese Rücksichten sogleich auf; denn da ist nach Job „keine Ordnung, sondern herrschet ewige Verwirrung **)." Alle werden sogleich Todfeinde, die sich gegenseitig durch Zorn, Haß, Neid, Ungeduld, Raserei quälen; Keiner will den Andern sehen oder dulden, oder ihm auch nur Ein gutes Wort sagen. Der Vater verwünscht sein Kind, das Kind seinen Vater; der Herr seinen Diener und umgekehrt. Namentlich werden die, welche hier einander unordentlich geliebt und mit einander gesündigt haben, sich dort um so heftiger hassen; und daß sie sich dort sehen und treffen müssen, wird ihre Wuth bis zur Raserei

---

*) Job 10, 21. **) Ebendas. V. 22.

steigern: gleichwie zwei Feuerbrände zusammengehalten um so stärker brennen; so werden auch diese Feuerbrände im Zornesfeuer auflodernd durch ihr Beisammenseyn-Müssen ihre Qualen erhöhen.

Dazu kömmt noch die peinigende Vorstellung, daß sie, wenn auch wider Willen, doch ewig beisammenbleiben müssen, nie einander entkommen oder von einander getrennt werden können. Wenn sie dem Einen entfliehen, stoßen sie auf einen Andern, der noch viel schlimmer ist. So währet der grausame Kampf unaufhörlich; Niemand schlägt sich ins Mittel, sie zu versöhnen oder zu begütigen. Was werden da die Fürsten empfinden, wenn sie sich da den Gemeinsten gleich geachtet sehen, und von denselben mit Unverschämtheit und großem Hasse behandelt werden. Welches Kreuz wird das seyn, wider Willen bei seinen Feinden seyn zu müssen? bei Feinden, die einen immerfort hassen und verfluchen, ohne daß man ihnen den Mund oder sich die Ohren verschließen kann? Wie unerträglich muß es seyn, Niemand da sehen, welcher einem wohl will, oder Mitleid trägt mit einem, sondern seine Qual nur vermehrt? O meine Seele, nimm doch zur Grundlage aller deiner Freundschaften die heilige Liebe; denn diese allein ist ewig, und fällt nie aus, und ohne sie geht Alles zu Grunde; halte, so viel an dir ist, mit Allen Frieden, damit du nicht in die Gesellschaft so viel Verworfener kommest.

VI. Punkt.

Zuletzt ist noch die Grausamkeit der höllischen Henker und Folterknechte zu betrachten.

Fürs Erste ist jeder Verdammte Henker des Andern, indem sie mit Reden und Thaten einander nur martern; dann kommen die Teufel, welche sich durch die Folterung der Menschen an Gott und Christo rächen wollen; der dritte und grausamste Henker der Verdammten ist der Wurm des Gewissens, der an ihnen schmerzlich nagt und ewig nagen wird. Indem der Unglückliche an seine Sünden sich erinnert und sichs gestehen muß, wie er bei den vielen Einsprechungen von Oben diesen Qualen hätte entgehen können, wird er sein eigener Henker;

verwundet sich selbst und möchte sich vor Scham und Wuth zerreißen. Bei ihm ist sichtbar, was der heil. Augustinus sagte: „Du hast es so befohlen, o Herr, und so geschieht es, „daß ein ungeordnetes Gemüth seine eigene Strafe sey *);“ denn seine Sünden sind seine Henker; seine zügellosen Neigungen die Folterknechte. Er ist daher sich selbst so lästig, daß er sich nimmer ertragen kann. Lerne daher, o meine Seele, den Pulsschlag deines Gewissens fühlen, und „söhne dich mit die„sem deinem guten Gegner, so lange du noch auf dem Wege „bist, aus **).“ Denn sonst wird es in der Hölle wie ein wüthender Hund bellen und beißen, um die Unbild zu rächen, daß du es auf Erden mit Füßen getreten hast.

Zum Vierten wird die Verdammten quälen „Gottes unsicht„bare Hand.“ Indem die Verdammten dieses fühlen, wendet sich ihre Wuth gegen Gott, und sie stoßen gegen Ihn furchtbare Lästerungen aus, und wünschen, daß Er nicht wäre; das Alles aber wirket nur, daß sich ihre Qual erhöht! „O schwere „Hand des Allmächtigen, wer wird Dich aushalten können? „O wie schrecklich ist es, in die Hand des lebendigen Gottes „zu fallen ***).“ O halte diese Deine strafende Hand fern von mir, und beschütze mich durch die Hand Deiner Erbarmung, damit ich von dieser Furcht befreit, Deine Gegenwart in Ewigkeit genieße, Amen.

XVII. Betrachtung.

Von den Strafen der Hölle.

Doppelt ist das schwere Unrecht, welches der Sünder begehet, wenn er sich von Gott, dem Quell des lebendigen Wassers ab, und den vergänglichen Freuden zuwendet. So ist denn nun auch die Strafe der Hölle doppelt, eine „Strafe der Entziehung,“ welche dem ersten, und eine „Strafe der Züchtigung,“ welche dem zweiten Unrecht entspricht. Der größeren Deutlichkeit wegen wollen wir bei der zweiten den Anfang machen.

---

*) Bekenntn. 1 B. **) Matth. 5, 20. ***) Hebr. 10, 31.

I. Punkt.

Betrachte bei diesem ersten Punkte die Strafe, welche die Verdammten an ihren Sinnen zu leiden haben, da nun der Leib mit der Seele wieder verbunden ist. So lautet das Gesetz der Gerechtigkeit: „Womit Jemand sündigt, damit „werde er auch gestraft *).“ Da aber die Sünde gemeiniglich durch die Sinne eingehet, so werden dieselben auch mit Recht der Strafe unterworfen, wie nun im Besonderen gezeigt werden soll.

Die Augen der Verdammten werden durch den Anblick ihrer Feinde und durch Schreckgestalten gepeinigt werden. Die Dämonen nämlich werden allerlei fürchterliche Gestalten annehmen, und den Verworfenen vor Augen stellen, um sie für die Verbrechen, welche sie mit denselben begangen haben, zu peinigen; gerne möchten sie da wohl die Augen verschließen, aber sie können nicht.

Das Ohr muß unabläßig Lästerungen gegen Gott, Flüche und verwundende Schmähungen, und andern wilden Lärm, wie Heulen und fürchterliches Brüllen vernehmen, ohne sich abwenden oder verstopfen zu können, um so für die durch Hören begangenen Sünden zu büßen.

Der Geruch wird durch Schwefeldämpfe und vor Allem durch jenen fürchterlichen Gestank, welcher vom eigenen Leib und den Leibern der übrigen Verdammten ausgehet, gequält.

Der Geschmack wird am Gaumen und auf der Zunge die größte Bitterkeit, größer noch, als die der Galle und des Wermuth-Wassers empfinden; der Magen vor Eckel und Grausen sich umkehren; wüthender Hunger und Durst zum Verschmachten die Eingeweide quälen, daß der Verdammte gleich dem reichen Prasser nach einem Tropfen Wassers seufzt, aber zur Strafe für die Sünden der Unmäßigkeit ihn nicht erhält.

Mittelst des Gefühls oder Tastsinns endlich wird der ganze Leib von der Fußsohle bis zum Scheitel entsetzliche Qualen leiden; alle Schmerzen, die der Mensch in diesem Leben in

---

*) Weish. 11, 17.

den Augen, Ohren, Zähnen, in der Seite, im Herzen, oder wie und wo immer empfindet und empfinden kann, werden da vereinigt seyn.

Wenn nun der Schmerz an Einem Theil oder Einem Sinne des Leibes uns hier schon so wehe thut, wie schrecklich muß die Höllenpein seyn, da alle Schmerzen in ihr sich vereinen? O unselige Sinnen-Lust, deren Ende solches Wehe ist!

Ich beweine deshalb die Sünden, welche ich durch meine fünf Sinne begangen habe; es thut mir leid, daß ich denselben so viele Freiheit gelassen habe, und es ist mein fester Entschluß, künftighin sie abzutödten und zu bezähmen, damit nicht Tod und Hölle durch sie Eingang finden.

II. Punkt.

Zum zweiten Punkte ist die Pein des Feuers zu betrachten, welches so furchtbar ist, daß das irdische mit ihm nicht zu vergleichen ist. Dieses ist der göttlichen Allmacht und Gerechtigkeit ein Mittel, nicht nur die Leiber, sondern auch die von den Leibern getrennten Seelen, so wie auch die reinen Geister zu züchtigen.

Dieses Feuer hat drei Eigenschaften.

Erstens daß es dem Verdammten wie unlösbare Bande auf das Innigste sich anschließt, und wohin er auch gehe, überall hin ihn begleitet und foltert.

Zweitens, daß es, überall zwar das Nämliche, doch verschieden wirket, den Lasterhafteren mehr, den minder Bösen weniger peiniget, und an Jedem jenen Theilen größere Qual verursachet, mit welchen er mehr oder vorzugsweise gesündiget hat. So wird es die Zungen der Verleumder und Meineidigen, den Gaumen der Schlemmer und Säufer heftiger quälen und zwar in Folge der Anordnung der göttlichen Macht und Gerechtigkeit, dem dieses Feuer zum Werkzeug und Mittel dienet, einem Jeden nach Verdienst zu vergelten.

Drittens hat dieses Feuer nichts Erquickendes, sondern einzig und allein nur Peinigendes in sich. Denn wie wir oben schon sagten: es brennt nur, aber leuchtet nicht; es brennet, aber verbrennet nicht; es brennet immer, aber löscht nicht aus,

denn Gott unterhält es immerwährend. Obgleich die Verdammten im Augenblicke wie Spreu Feuer fangen: nie verbrennt doch diese Spreu; die Flamme aber, welche aus ihr emporschlägt, erzeuget einen ungeheuren Rauch, und dieser Rauch macht zwar erblinden, aber erstícket nicht; quälet, aber tödtet nicht. O welch' ein Anblick des Entsetzens: ein Verdammter im unendlichen Feuerpfuhl schreiend und weheklagend, ohne alle Hoffnung der Erlösung oder auch nur der geringsten Linderung! Welch' ein schreckliches Uebel ist doch die Sünde! Gott ist unendlich barmherzig, der Verworfene Sein Geschöpf und erlös't durch Christi Blut, und doch empfindet Er kein Mitleid, sondern freuet sich vielmehr, wenn Er von Seinem himmlischen Throne herab denselben in solchen Qualen sieht; denn das fordert Seine Gerechtigkeit. Höre, o meine Seele, was dieser Herr spricht: „Wer von euch mag wohnen bei dem zeh„renden Feuer? wer von euch mag wohnen bei den ewigen „Gluthen *)?" Du scheust dich, das im Vergleiche linde irdische Feuer auch nur mit der Fingerspitze zu berühren: warum zitterst du nicht vor jenem schrecklichen Feuer des künftigen Lebens? Betracht' es aufmerksam dieses Feuer, auf daß die Furcht vor ihm das Feuer deiner bösen Neigungen verzehre, wenn nicht deine Lauheit Ursache ist, daß das Feuer der göttlichen Liebe das nicht schon gethan hat.

III. Punkt.

Auch die Seelenkräfte werden in der Hölle ihre eigenen Leiden zu erdulden haben, und zwar wird

Erstens, die Einbildungskraft von Schreckbildern gequält werden, so fürchterlich, wie kein Schwerblütiger sie träumen mag, oder wie selbst die Aegypter sie nicht sahen, von denen doch die Schrift sagt: „Traurige Gespenster erschienen, ihnen „Furcht einzuflößen, und sie wollten vor Zittern vergehen, als „die Thiere vorbeizogen und das Zischen der Schlangen sie ‚auffscheuch te **)."

Diese Bilder werden dann im begehrenden Gemüthe

---

*) Jes. 33, 14. **) Weish. 17, 4. 9.

die heftigsten Bewegungen und Erschütterungen hervorrufen. Furcht, Traurigkeit, Zorn, Abscheu und Ueberdruß, Verzweiflung, Neid und Wuth werden sich erheben, und gegen einander stürmen und kämpfen, und so das arme Herz grausam zerreißen.

Das Gedächtniß hat drittens seine Pein darin, daß es fortwährend an das denken muß, was der Mensch ehedem besaß, und was er jetzt und in der ganzen bevorstehenden Ewigkeit zu leiden hat, ohne auch nur eine einzige Erinnerung, die Trost gewähren könnte, hervorrufen, oder auch die Gedanken vom eigenen Elend hinweg und auf etwas Anderes hinwenden zu können. Gedenkt das Gedächtniß der Freuden, welchen der Mensch in der Welt sich hingab, so vermehrt das nur seine Pein. Es ist gleich dem aufgeregten Meere: Fluthen der peinigendsten Gedanken dringen an, verlaufen sich wieder, aber nur um anderen noch bittereren Platz zu machen: nie aber nahet sich auch nur für Einen Augenblick ein einziger tröstlicher Gedanke.

Der Verstand ist viertens ganz verdunkelt, vermag nichts zu denken oder zu erkennen und einzusehen, ist von Irrthümern und Täuschungen ganz erfüllt, und wenn er an seine Strafen und Qualen denkt, beharret er hartnäckig darauf: es geschehe ihm Unrecht und klagt Gott deshalb auf das Bitterste der Ungerechtigkeit an.

Der Wille ist hartnäckig und in seinen Sünden verhärtet, vorzüglich im Hasse Gottes und Seiner Heiligen und aller Guten; er kann nun nimmer sich erweichen, oder über das, was er thut, Reue haben, oder sich ändern; immer will er nach eigenem Gefallen handeln und doch vermag er nichts zu vollbringen, was ihm auch nur den geringsten Trost gewährte. Denn „an Händen und Füßen gebunden, ist er schon in jene „äußern Finsternisse hinausgeworfen *)“ und aller Fähigkeit beraubt, irgend ein lichtes, erfreuliches Werk zu vollbringen. Da sofort der eigene Wille nicht vollbringen kann, was er möchte, wird er sich selbst zur Hölle, und büßet so dafür, daß er auf Erden oft erwählet hat, was dem göttlichen Willen zuwider war.

---

*) Matth. 22, 13.

Endlich will ich mir das Herz eines Verdammten vorstellen wie ein Meer der Bitterkeit, in welches zehn Ströme der furchtbarsten Peinen einmünden, fünf nämlich durch die äußern Sinne und fünf durch die innern Seelenvermögen — als Strafe für die Sünden wider die zehn Gebote Gottes oder auch nur wider Eines derselben, weil, wie der heil. Jakobus lehret, „wer das Gesetz hält, aber es nur in Einem (Gebote) „übertritt, am ganzen schuldig ist *).“ Welches Unglück könnte daher größer seyn, als dieses, daß die Kräfte, welche mir Gott verliehen, daß ich durch sie Seiner genöße und meine Seele zierte und veredelte, meine schärfsten Peiniger werden? O unendlicher Gott, hilf mir, daß ich meine Seelenkräfte so ordne und in Zucht nehme, daß sie nicht einst im künftigen Leben meine Peiniger werden!

IV. Punkt.

In diesem vierten Punkte ist die Strafe der Entziehung zu betrachten, welche, da sie eines unendlichen Gutes, d. i. Gottes beraubt, selbst für unendlich zu achten ist. Jene Unglückseligen werden also ewig aus dem himmlischen Vaterlande verbannt bleiben, gänzlich beraubt der Glückseligkeit und des Ziels und Endes, zu welchem sie erschaffen waren, der klaren Anschauung Gottes, und der beseligenden Liebe, und des „Stromes von Wonne **),“ der aus dem Allen fließet; und das wird ihnen ungeheure Qual und Traurigkeit bereiten, besonders dann, wenn sie daran in diesem Leben geglaubt haben. Denn obwohl ihr Geist verfinstert ist, so daß er etwas Anderes nimmer erkennen, noch einsehen kann, so kann er doch dieses noch recht wohl beurtheilen und schätzen, weil die göttliche Gerechtigkeit dieses zu ihrer größeren Qual so geordnet hat.

Die ganze Größe dieser Strafe läßt sich einmal daraus abnehmen, daß heilige Männer, welche, vom himmlischen Lichte erleuchtet, die Größe jener Glorie und das höchste Gut, welches in der Anschauung Gottes besteht, erkennen, es für die schwerste Strafe halten, dieser Anschauung beraubt zu seyn und schon

---

*) Jak. 2, 10. **) Ps. 35, 9.

bei dem Gedanken daran zittern. Dann aber auch daraus, daß selbst die Verdammten dieses Gut so schmerzlich vermissen, zwar nicht wegen seiner Heiligkeit, da sie weder Gott, noch Heiliges lieben, sondern weil sie das entbehren müssen, was sie von so vielen fürchterlichen Peinen befreit, und ihnen die höchste und ewige Ruhe gebracht hätte.

Gleichnisse von irdischen Verhältnissen mögen dieses einigermassen veranschaulichen. Fällt es den Menschen schon so schwer, des Erstgeburts-Rechtes beraubt zu werden, wie schwer muß es ihnen erst fallen, das Recht jener himmlischen ewigen Erstgeburt zu verlieren, welches sie, wenn sie nicht gesündigt, immer behalten hätten? Und macht es ihnen schon so viel Kummer, der vergänglichen Güter und Freuden beraubt zu werden, wie sehr muß es ihr Herz pressen und quälen, wenn sie jenes unendliche Gut, welches alle zeitlichen Güter und Freuden in sich schließt, beraubt werden? Und wenn der Tod von allem Schrecklichen das Schrecklichste ist, weil er die Seele vom Leibe und von der sichtbaren Welt trennt: um wie viel schrecklicher noch muß der ewige Tod seyn, welcher den Menschen von seinem Gott, von Seinem Reiche, und von jener über Alles seligen unsichtbaren Welt scheidet? Und wie „das Aug' nicht gesehen, das Ohr nicht gehöret hat, in des Menschen Herz „noch nicht emporgestiegen ist, was Gott im Himmel denen „bereitet hat, die Ihn lieb haben*):" so ist es auch nicht möglich, die ganze Furchtbarkeit des Unheils zu erfassen, welches in der ewigen Beraubung eines so großen Gutes enthalten ist. O unendlicher Gott! mögen mich auch die empfindlichsten Leiden treffen, bewahre mich nur vor der Sünde, und sofort auch vor jener Strafe, durch welche ich Deines wonnereichen Genusses beraubt werde!

Eben so werden die Verdammten der Anschauung Christi unseres Herrn, und der Gesellschaft Seiner seligsten Mutter, der neun englischen Chöre und aller Seligen beraubt werden. Dieses muß aber diesen Unglücklichen eine um so größere Pein seyn, da sie am Tage des Gerichtes einen Theil der Herrlich-

---

*) 1 Kor. 2, 9.

keit dieser allerseligsten Gemeinde sahen, auf ewig aber von ihnen getrennt wurden, und nun das Andenken daran, zugleich aber auch den Neid und die Wuth darüber ewig bewahren.

Endlich werden die Verdammten aus der Größe der Qualen, welche sie erdulden müssen, auf die Größe der Freuden schließen, deren sie beraubt werden; werden bei sich folgern, daß Gott eben so gütig ist, Seine Freunde zu belohnen, als Er sich furchtbar in ihrer Bestrafung erweiset; und daß Er in jenem lieblichen himmlischen Paradiese für die Guten eben so viele Wonnen habe, als in der Hölle Peinen für die Bösen; und diese Erkenntniß wird ihre Qual erhöhen, weil sie sehen, daß sie ganz durch ihre eigene Schuld so großer Güter beraubt sind.

Durch diese Betrachtungen möge Furcht Gottes und Abscheu vor meinen Sünden tiefe Wurzeln in mein Herz einsenken; aber auch ein großes Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit in mir sich erheben, daß Er mich vor diesem äußersten Elende bewahren werde. Darum will ich auch Gott unseren Herrn demüthig bitten: Ich bekenne es, o mein Gott, ich bin jener Unglückliche, „welcher im Lande der Heiligen unzählige Missethaten beging *),“ und deshalb nicht verdiente, „Deine Herrlichkeit zu schauen,“ noch zur Gemeinschaft derjenigen, welche derselben genießen, aufgenommen zu werden. Aber meine Sünden, durch welche ich so große Strafen verschuldete, reuen mich. Verzeihe sie mir nach Deiner Barmherzigkeit, auf daß Dein Werk, o Gott, nicht zu Grunde gehe, und unerreicht bleibe das Ziel, zu welchem Du es erschaffen hast; auf daß nicht auch ich die Hölle vermehre und ihr ewiges Feuer nähre und in jenen Zustand gerathe, in welchem auch ich, gleich den Andern, Dich hasse und Dir fluche; denn „wer wird in der Hölle Dich preisen **)?“ Nicht so, o Herr, nicht so! sondern immer will ich Dich lieben und loben; dann wirst Du nach diesem Leben in ein anderes mich setzen, wo ich mit Deinen Heiligen Dich lieben und loben kann in alle Ewigkeit, Amen.

---

*) Jes. 26, 10. **) Ps. 6, 6.

Einige Betrachtungen und Gebetsweisen zum Behufe der Reinigung und Abtödtung der unordentlichen und sündhaften Neigungen der Seele.

Oben §. 9. der Einl. haben wir mehrere Gebetsweisen angegeben, welche die Reinheit der Seele — dieses einzige Ziel des Reinigungsweges, zu befördern sehr geeignet sind. Die erste derselben aber war jene, welche sich auf Betrachtungen über die sieben Hauptsünden, die zehn Gebote Gottes, die drei Seelen-Vermögen und die fünf Sinne stützet. Insofern diese Gebetsweise sehr viel beiträgt, die Größe und Schwere unserer Sünden immer besser einzusehen, unser Gewissen sowohl zum Behuf der Beicht als der täglichen Abend-Andacht recht zu erforschen, ja uns selbst immer vollkommener kennen zu lernen, also auch die Wurzeln unserer Fehler und die ihnen entsprechenden Gegenmittel zu entdecken, so kann an der großen Nützlichkeit derselben kein Zweifel seyn.

Zuerst also werden wir die Betrachtungen über die sieben Hauptsünden geben. In diesen nämlich sind, wie in sieben Wurzeln oder Quellen alle übrigen Sünden enthalten; daher muß billig auch unser Kampf zuerst und vorzugsweise gegen sie gerichtet werden. Wer diese vollkommen überwunden hat, hat jenen „großen fahlen siebenköpfigen Drachen*)“ überwunden, welcher mit den Heiligen beständig Krieg führt; desgleichen jene sieben feindlichen Völker**), welche unsern Einzug in das verheißene Land, das nicht bloß ein irdisches, sondern ein himmlisches ist, bestreiten. Der Hauptzweck dieser Betrachtungen besteht sonach nicht bloß darin, diese sieben Hauptsünden nach ihrer ganzen Abscheulichkeit kennen zu lehren und Abscheu und Haß gegen dieselben zu erwecken, sondern vielmehr darin, den ernsten und festen Entschluß, die unordentlichen Neigungen und Leidenschaften des Gemüths abzutödten und sie mit der Wurzel aus demselben auszurotten, hervorzurufen. Denn nicht durch Betrachten allein werden die Sünden ausgetilgt und die

---

*) Offenb. 12, 13. **) 5 Mos. 7, 1.

Tugenden erworben, sondern durch Uebungen der Abtödtung, und dadurch, daß man sich selber heilige Gewalt anthut. Indessen sind die Betrachtung und das Gebet hiezu die besten Hülfsmittel, einmal weil sie den Willen bewegen, dergleichen Uebungen vorzunehmen, dann weil sie von Gott die Gnade erlangen, sie auch auszuführen.

Es ist zwar ausgemacht, daß in der Beicht nicht eine Sünde nach der andern, sondern alle auf einmal dem Reumüthigen erlassen werden; die bösen Gewohnheiten und Begierden aber, welche in der Seele auch nach der Lossprechung noch zurückbleiben, können nur nach und nach und eine nach der andern ertödtet werden. So sagte auch Moses zu den Israeliten in Betreff der genannten sieben Völker: „Gott wird diese „Völker vor deinem Angesichte allmählig und eines nach dem andern „vertilgen; auf einmal wirst du sie nicht vernichten können*).“ Die göttliche Vorsehung hat dieses zu unserer Demüthigung so angeordnet, indem dadurch, daß der Krieg sich in die Länge ziehet, der Sieg um so nützlicher und sicherer wird. Daher werden wir über jede der sieben Hauptsünden eine eigene Betrachtung geben und jedesmal eine Anleitung, dieselbe zu bekämpfen, beifügen. Bei einer jeden Betrachtung soll überdieß gezeigt werden, Einmal, wie man bei einer Hauptsünde nicht nur tödtlich, sondern auch läßlich sich versündigen könne; damit die Vorgerückteren auch die kleinsten Fehler, die sie abtödten sollen, erfahren. Zweitens sollen die üblen Folgen einer jeden Hauptsünde und die Strafen, welche sie jetzt in der Zeit und einst in der Ewigkeit nach sich zieht, aufgezeigt, und endlich drittens, die guten Früchte und herrlichen Belohnungen angegeben werden, die jene erlangen, welche diese Sünden gänzlich ausgerottet und die entgegengesetzten Tugenden sich erworben haben, von denen auch die Hauptakte, die sie fordern, und die Hauptvorzüge, die sie haben, werden erörtert werden, um so durch Furcht und Liebe uns zur Abtödtung anzuspornen.

---

*) 5 Mos. 7, 22.

XVIII. Betrachtung.

Vom Stolze und der eitlen Ruhmsucht.

I. Punkt.

Unter diesem ersten Punkte ist zu betrachten: was der Stolz ist; unter welchen Formen diese Sünde auftritt; wie alle diese Formen der Vernunft widerstreiten, Gott beleidigen, den Nächsten schaden, die Tugend beeinträchtigen u. dgl.

Der Stolz aber ist ein unordentliches Verlangen nach Auszeichnung. Er ist doppelt: fleischlich oder Stolz dieser Welt, wenn er seine Auszeichnung in äußern Gütern, wie Vermögen, Adel, Schönheit, Ehrenämtern u. dgl. suchet; geistig wenn er sich auf geistige Güter, wie Wissenschaft und Tugend wirft.

Vier Wirkungen sind es, welche dieser Stolz hervorbringt. Erstens bewirkt er, daß der Mensch, was Gottes ist, sich selber so zuschreibt, als ob es sein wäre, als Etwas, das ihm von Natur aus schon zukomme, oder das er sich durch eigene Thätigkeit erworben; führt es daher nicht auf Gott, als den Urheber zurück, sondern spricht vielmehr: „Wer ist unser „Gott *)?“ Zweitens, muß der Stolze auch anerkennen, daß er dieses oder jenes Gut nur von Gott habe, so hält er doch für wohl verdient, was nur ein Geschenk der reinen Gnade Gottes ist. Drittens glaubt der Stolze mehr Gutes zu besitzen, als es wirklich der Fall ist — sey es im Gebiet der Wissenschaft oder der Tugend — und gefällt sich in dieser Einbildung. Viertens glaubt er, in dem Guten, so er wirklich hat, stehe er ganz einzig oder doch unübertroffen da, wünscht wenigstens, daß es so wäre, und daß alle hinter ihm zurückstehen und sich vor ihm beugen müßten.

Aus dem Stolze gehen viele andere Laster und Sünden hervor, erheben sich aus ihm, wie sieben Köpfe aus dem Rumpfe des höllischen Drachen. Das erste Laster, gleichsam die erstgeborne Tochter des Stolzes aber ist, die eitle Ruhmsucht, welche ein unordentliches Verlangen, von den Menschen

---

*) Jes. 10, 13.

gesehen, geschätzt und gelobt zu werden, hervorbringt. Sie rühmt sich thörichter Weise gern dessen, was sie hat, als hätte sie es nicht von Gott erhalten; auch dessen, was sie nicht hat, oder was — als böse und geringfügig — kein Lob verdient; sie wünscht auch in ihrer Eitelkeit, den Menschen zu gefallen, und was sie redet oder thut, thut oder redet sie zu diesem Ende; endlich freut sie sich kindisch, wenn sie gelobt wird, sey es auch ohne Grund und aus Schmeichelei. Diese eitle Ruhmsucht ist namentlich auf dem Gebiet der Gottseligkeit verwerflich, weil sie ein süßes Gift ist, welches die Tugenden verdirbt, ein geheimer Dieb, welcher das Verdienst der Tugenden hinwegnimmt.

Das zweite Laster, welches dem Stolze entspringt, ist die Prahlerei, die sich selber lobt, mit Vorzügen groß thut, die sie nicht besitzt, die wirklichen aber überschätzt und auch da sie kund gibt, wo keine Nothwendigkeit es erfordert, die Pflicht es vielleicht sogar verbietet.

Das dritte der Ehrgeiz, d. i. die unordentliche Begier nach Ehren und Würden, die da begehrt, was man nicht verdient, oder unerlaubter Mittel sich bedient, oder so übermäßig ist, als ob die weltliche Ehre des Menschen höchstes Ziel und Ende wäre.

Viertens hat im Stolze ihren Ursprung die Eingebildetheit, welche eine hohe Meinung von sich selber hat, sich mehr zutraut, als sie vermag, und aus Eitelkeit vermessen unternimmt.

Fünftens Heuchelei. Um für heilig gehalten zu werden, hüllt sie sich in die Hülle der Tugend, deren Wesen ihr fremde ist, wendet gute Absichten vor, die sie nicht hat, verrichtet Werke, die zwar gut scheinen, aber nicht sind.

Sechstens die Rechthaberei, welche auch den Vorgesetzten und Weiseren gegenüber auf der eigenen Meinung beharrt und keiner besseren Belehrung Zugang verstattet.

Siebentens die Verachtung zuerst der Untergebenen, dann der Gleichgestellten, endlich auch der Vorgesetzten, und Gottes selber. Denn der Stolz steigt, wie der königliche

Prophet sagt, immer höher*), und erzeugt unzählige Sünden, Zwietracht, Ungehorsam, Flüche und Lästerungen.

Diese Laster der Reihe nach durchgehend will ich nun fleißig Acht haben, ob und wie ich mich in dem einen oder dem andern derselben etwa verfehlt habe; und habe ich es gefunden, so will ich vor Gott demüthig bekennen und sprechen: Ich klage mich an, o mein Gott, daß ich vom Stolze ganz eingenommen bin; denn Alles, was ich thue, thue ich aus eitler Ruhmsucht; meine Reden athmen Prahlerei; meine Werke und Wünsche sind vom Gifte der Ehrsucht angesteckt. Daß ich doch nie in solche Sünden verfallen wäre! Verzeih' mir, o Herr, und befreie mich von ihnen. Auch will ich selbst mir Vorwürfe machen, wie sie die heil. Schrift für diesen Fall enthält: O elendes Menschenkind! „Was hast du, das du nicht empfangen hast? Wenn du es aber empfangen hast, warum rühmst „du dich, als hättest du es nicht empfangen? Bist du schon „ersättigt, bist du schon reich, willst du schon herrschen **)," als ob du kein Bedürfniß mehr hättest? Wenn das deine Gesinnungen wären, dürftest du dich wahrlich hüten, daß Gott dich nicht, wie jenen Stolzen anredete: „Weißt du nicht, „daß du elend und erbärmlich und arm und blind und nackend „bist ***)?" Blind, weil du dich selbst nicht kennst; arm an Tugenden, nackt von guten Werken, erbärmlich aber in Folge deiner schweren Sünden: „was also thust du so stolz, du „Staub und Asche †)?" warum erhebest du dich, du niedriger Wurm? Fliehe also den Stolz, denn „Gott hasset den stolzen „Bettler ††)."

II. Punkt.

Hier sollen die traurigen Folgen, mit denen Gott dieses Laster theils schon in diesem, theils in dem zukünftigen Leben strafet, betrachtet werden. Es sind ihrer vornehmlich drei, welche in der so oft wiederholten Sentenz der heil. Schriften enthalten sind: „Wer sich erhöhet, wird erniedriget werden †††)." Sie be-

---

*) Ps. 73, 23. **) 1 Kor. 4, 7. ***) Apok. 3, 17. †) Pred. 10, 9. ††) Ebendas. 25, 4. †††) Matth. 23, 12.

stehen darin, daß die Stolzen die Vorzüge verlieren, welche sie haben; nicht erreichen, was sie wünschen; ja dafür sogar Demüthigung und Beschämung, vor der sie den größten Abscheu haben, erdulden müssen. Es läßt sich dieses auf verschiedene Weise und aus verschiedenen Beispielen anschaulich machen. So wurden die Engel wegen ihrer Hoffarth ihres Gnaden-Vorzugs beraubt; gelangten nicht zu den Thronen der Glorie, welche sie in ihrem Stolze anstrebten; wurden endlich aus dem obersten der Himmel in die tiefste Hölle hinabgestürzt. Möge dieses Beispiel mir Furcht einflößen, wie dereinst den Aposteln, da Christus auf ihre Rede: „Auch die Teufel sind „uns unterthan" erwiderte: „ich sah den Satan, wie einen „Blitz vom Himmel fallen*);" als wollte er sagen: So werdet auch ihr fallen, wenn ihr stolz werdet; denn der Stolz, welcher aus Engeln Dämonen machte, würde auch Apostel in Teufel verwandeln. Auf ähnliche Weise wurden Nabuchodonosor, Cyrus, Herodes, Adam u. A. welche wie Gott seyn wollten, und Ihm die gebührende Ehre verweigerten, bestraft. Ferner ist zu bedenken: die größte Strafe, mit welcher Gott hienieden eine Sünde straft, besteht darin, daß Er durch dieselbe den Sünder in viele andere Sünden fallen läßt, und ihm die besondere Hülfe Seiner Gnade, die ihn vor denselben bewahren würde, entzieht. Mit dieser Strafe nun belegt Gott auch die Hoffarth und läßt sie die Ursache der inneren Trockenheit, Trostlosigkeit und Verlassung werden, oder läßt wohl auch den Hoffärthigen in viele andere Sünden, insbesondere Unglauben und Unkeuschheit gerathen. So sagt der h. Basilius**): Weil Ananias und Saphyra nur aus eitler Ruhmsucht, um nämlich für heilig gehalten zu werden, ihre zeitlichen Güter verkauften, ließ es Gott zu, daß sie die Hälfte des erlös'ten Geldes zurückbehielten, deshalb plötzlichen Todes starben und so Leben und Ehre verloren: wodurch dann große Furcht über Alle kam, welche davon hörten. Auch ich will eine solche heilsame Furcht in mir erwecken; denn die Strafe Weniger soll bewirken, daß Viele sich hüten. Wenn ich daher stolz wäre, wie leicht könnte

---

*) Luk. 10, 18. **) 17. Rede über die Demuth.

es seyn, daß ich — als Einer von diesen Wenigen — eine gleiche Strafe erhielte? Gewiß würde ich den Strafen in der Hölle nicht entgehen, wo die Hoffärthigen besondere Erniedrigungen und Demüthigungen zu erdulden haben. Peinigende Scham wird sie ergreifen, wenn sie sehen, wie sie, welche auf Erden immer die ersten Plätze haben wollten, in der Hölle zu den Füßen Lucifers, des Königs der Hoffärthigen, sitzen müssen; die Teufel selbst verachtend und spottend ihnen zurufen: „Bist „auch du verwundet, wie wir; bist auch du uns ähnlich geworden, „auch dein Stolz herabgezogen worden in die Hölle *)? —“ Was könnte also thörichter seyn, als nach Ehren streben, deren Ende ewige Schande ist? Was wahnsinniger, als um eines augenblicklichen Ruhms willen in nimmer endende Schmach sich stürzen? O Hoffarth! du bist wahrlich ein Balken im Auge, welcher deinen Sklaven sein Verderben nicht sehen läßt! O demüthiger Jesu, entferne diesen Balken von meinen Augen, damit ich nicht durch ihn am Sehen gehindert in solchen Jammer hineingerathe!

III. Punkt.

Als dritten Punkt will ich die unschätzbaren Güter, welche ich erlange, wenn ich nach Unterjochung des Stolzes der Demuth nachjage, betrachten, und zwar so, wie es mein gegenwärtiger Zweck — die Läuterung meiner Seele erfordert. Diese Güter sind aber in der Verheißung Christi angedeutet: „Wer „sich erniedriget, wird erhöhet werden **).“ Es sind ihrer hauptsächlich drei: der Demüthige nämlich von dem Unheil, welches über ihn kam, wegen seiner Demuth befreit, bewahret sich die früher schon empfangenen Gnaden und Vorzüge, wird zu andern noch größern und höheren befördert. Wer sonach zerknirschten Herzens sich demüthiget, weil er gesündiget hat, wird gerade in dem, was ihm Ursache seiner Selbst-Erniedrigung war, von Christus dem Herrn erhöhet: Er verzeiht einem Solchen seine Sünden; erläßt ihm die verdienten Strafen; schenkt ihm Seine Gnade und Liebe; erhebt ihn zur Würde

---

*) Jes. 14, 10. **) Matth. 23, 12.

der Kindschaft Gottes; erhört seine Gebete, und erfüllt ihn mit noch viel andern wunderbaren Gaben. „Denn Gott wider„steht den Hoffärthigen, den Demüthigen aber gibt Er Seine „Gnade *).“ „Weil Achab vor Gott sich demüthigte **),“ entging er der angedrohten Strafe. Auch „der Zöllner ging „wegen seiner Demuth gerechtfertigt nach Hause ***),“ während der Pharisäer wegen seiner Hoffarth verworfen wurde. In demselben Maße also die Gerechten sich demüthigen, werden sie von Gott gemäß Seiner Gerechtigkeit erhöhet; und in demselben Maße steigert Er auch das Maß ihrer Heiligkeit, und der verdienten Gnaden-Gabe, Ehr' und Glorie. Deshalb sagt auch der Weise, „bist du groß, so demüthige dich in allen „Stücken; und du wirst vor Gott Gnade finden †),“ wie sie die seligste Jungfrau fand, welche wegen ihrer Demuth zur Würde einer Mutter Gottes erhoben ward. Ja der Sohn Gottes selbst ist Mensch geworden, um die Hoffarth zu zerstören und uns ein Beispiel der Demuth zu geben; und weil Er Sich unter alle Menschen erniedriget hat, ist Er über alle Himmel erhöhet worden.

Flieh' also, o meine Seele, flieh' vor dem Stolze, und jage der Demuth nach, wenigstens um solchem Unheil zu entgehen, solchen Nutzen zu gewinnen. Denn es ist ein allgemeines Gesetz, von dem wahrlich auch du nicht wirst ausgenommen seyn, das Gesetz nämlich: „Wer sich erhöhet, wird erniedrigt, „wer sich aber erniedrigt, wird erhöhet werden.“ Thu du das Deine: hast du gesündigt, so demüthige dich; Gott wird auch das Seinige thun, und durch Seine Gaben dich erhöhen.

Endlich will ich mich erforschen, in welchem Grade der Stolz meines Herzens sich bemächtigt hat; dann welche Art desselben mein Herz sich unterwarf. Und hab' ich sie erkannt, will ich sie männlich bekämpfen durch Akte der entgegengesetzten Tugenden, durch Anwendung der besondern Gewissenserforschung. Den Anfang aber will ich mit der Abtödtung und Demüthigung meiner selbst in äußern Dingen machen, weil sie da leichter ist. „Nichts ist leichter,“ sagt der h. Bernard, „als

---

*) Jak. 4, 6. **) 3 Kön. 21, 29. ***) Luk. 18, 14. †) Pred. 3, 20.

„sich selbst demüthigen, wenn man will *).“ Denn wenn ich mich selbst erheben will, so werden sich alsobald viele widersetzen und es hindern wollen; will ich mich aber erniedrigen, da widerspricht kein Mensch. Und nur dadurch kann ich demüthig werden: Es gibt nur Ein Mittel, den Stolz abzulegen und die Demuth anzunehmen — die Demüthigung.

XIX. Betrachtung.

Von dem Laster der Unmäßigkeit und der Tugend der Mäßigkeit.

I. Punkt.

Die Unmäßigkeit ist eine unordentliche Begierde nach Speise und Trank. Diese Sünde kann auf eine fünffache Art begangen werden. Erstens durch Verletzung des pflichtmäßigen Fastens, gleichviel ob dasselbe durch Kirchensatzung, oder durch Ordensregel, oder durch ein Gelübde zur Pflicht gemacht ist. Zweitens durch Uebermaß in Speise und Trank, wenn man dadurch seine Gesundheit oder sein Seelenheil der Gefahr aussetzt, oder gar so viel trinkt, daß der freie Gebrauch der Vernunft gestört oder gänzlich gehemmt wird. Drittens durch Gutschmeckerei, die aus bloßer Genußsucht köstlichere und kostbarere Speisen und Getränke, als Stand und Verhältnisse es gestatten, haben will. Viertens durch zu häufigen, unzeitigen Genuß, eben so durch den Genuß bei Gelegenheiten und an Orten, wo die Ordensregeln es verbieten. Fünftens endlich durch die zu große Hastigkeit beim Genusse, wenn man bloß um der sinnlichen Ergötzlichkeit willen, oder auf eine unanständige Weise und so gierig ißt, daß sichtlich dieses Geschäft den ganzen Menschen in Anspruch genommen hat.

Nach diesen fünf Punkten muß ich mich nun erforschen, und find' ich mich in dem einen oder dem andern schuldig, so will ich meine Fehler vor Gott beweinen und sprechen: Weh' mir! so oft ich esse oder trinke, fehle ich, indem ich mehr der

*) 2. Fastenpr.

sinnlichen Ergötzlichkeit als der wirklichen Bedürftigkeit folge; und dabei meine Hauptabsicht nicht so fast auf die Erhaltung meines Lebens, als vielmehr die Befriedigung meines sinnlichen Begehrens richte; und so, während ich meinem Leibe das Schuldige gewähre, immer auch Schulden vor dem bösen Feinde mir auflade. Habe Mitleid, o Herr, mit dieser meiner Schwäche, und hilf mir durch Deine Gnade, daß die Unmäßigkeit mich nicht überwinde.

Von der Reue durchdrungen will ich nun aber auch den festen Vorsatz fassen, dieses Laster in mir nach Kräften zu ertödten, und die Regeln der Mäßigkeit nach den angegebenen fünf Punkten genau zu befolgen: d. i. in Hinsicht des Maßes und der Beschaffenheit der Speisen, dann in Hinsicht der Zeit und Art ihres Genusses. In Ansehung des Maßes will ich mich von beiden Gegensätzen gleich entfernt halten, nicht zu viel essen, weil es mich beschweren, aber auch nicht zu wenig, weil es dann zu meiner Erhaltung nicht ausreichen würde. In Ansehung der Beschaffenheit will ich mit den gemeinen und gewöhnlichen Speisen zufrieden seyn, ja die schlechteren den köstlichen vorziehen, und nie etwas Besonderes wollen oder annehmen, wenn nicht das Bedürfniß es erheischt. In Ansehung der Art und Weise will ich mich bemühen der Vorschrift Sirachs gemäß nicht zu gierig zu seyn *), will mich nie vom sinnlichen Triebe so beherrschen lassen, daß, während der Leib Nahrung zu sich nimmt, die Seele von derselben so zu sagen verschlungen werde; sondern will immer eine gewisse edle Herrschaft des Geistes über den niedern Trieb behaupten, und um das um so leichter zu können, auch dem Geiste irgend eine Nahrung zu der nämlichen Zeit vorsetzen.

II. Punkt.

Als zweiter Punkt sind die Strafen zu betrachten, welche auf dieses Laster folgen, und füglich in drei Klassen gebracht werden können: Erstens solche, welche sich aus der Unmäßigkeit selbst als natürliche Wirkungen, gleichsam als üble

*) Sir. 31, 20.

Früchte aus einem üblen Baume erzeugen; zweitens, welche Gott schon in diesem Leben besonders verhängt, um seinen Abscheu gegen dieses Laster an den Tag zu legen; endlich solche, welche Er für das künftige Leben vorbehält.

Erstens also ist die Unmäßigkeit sich selber Strafe: bei ihr zahlt die Lust auf der Stelle und so zu sagen mit baarer Münze ihre Schuld. „Schlaflosigkeit, Cholera, Grimmen," sagt der Weise, „sind für den Unmäßigen *)." Indem die Unmäßigkeit den Leib überbürdet, stört sie die Gesundheit, kürzt das Leben ab und beschleunigt den Tod. Im Buche der Sprichwörter heißt es: „Wer hat Weh'? Wer hat Zank? „Wer hat Wunden ohne Ursach'? Nicht die, so beim Wein „verweilen, und sich darauf verlegen, Becher zu leeren **)?" Und Christus sagt: „Hütet euch aber, daß eure Herzen nicht „etwa belastet werden mit Trunkenheit und Völlerei, und jener „Tag euch nicht plötzlich überrasche ***)." Eben so ist die Unmäßigkeit eine Plage für den Geist, stumpft seine Kräfte ab, macht ihn ungeschickt zum Gebete und zum Umgang mit Gott, aber auch unempfänglich für geistige Tröstungen, weil er von sinnlichen Gelüsten sich ganz einnehmen ließ. Sie macht endlich das Gemüth schlaff und träge und daher unfähig, etwas Großes für den Dienst Gottes zu unternehmen und auszuführen. Denn wie sollte Einer, der diesem schwachen Feind schon erliegt, Muth und Kraft haben, den Mächtigeren zu widerstehen?

Zweitens hat Gott über dieses Laster der Unmäßigkeit schon die schwersten Strafen verhängt. Weil Adam und Eva von der verbotenen Frucht aßen, verloren sie die Gabe und den Stand der Unschuld und wurden „aus dem Paradiese ver„trieben †)." Weil die Israeliten in der Wüste so ungeduldig nach Fleisch begehrten, so kam, wie David sagt, „da die „Speise noch in ihrem Munde war, der Zorn Gottes über sie „und tödtete jene von ihnen, so sich gemästet hatten ††)." Und der Ort, wo das geschah, „erhielt den Namen: Gräber der „Lüsternheit †††)," und wiederum: „das Volk setzte sich zu

*) Sir. 31, 23. **) Sprichw. 23, 29. ***) Luk. 21, 34. †) 1 Mos. 3, 6. ††) Ps. 77, 31. †††) 4 Mos. 11, 33.

„essen und zu trinken und stand auf, um zu spielen *):“ d. i. das Götzenbild des goldenen Kalbes zu verehren; denn Gott hatte in Seiner Gerechtigkeit zugelassen, daß diejenigen, welchen ihr Bauch zum Gott geworden, Anbeter eines Kalbes wurden. Wegen dieses Verbrechens aber „wurden an diesem Tage „drei und dreißig tausend Menschen getödtet**).“ Noch wunderbarer aber ist, daß selbst ein heiliger Prophet „von einem „Löwen getödtet wurde, weil er an einem Orte speiste, wo „Gott es ihm verboten hatte ***).“ Und von dieser Strafe rettete es ihn nicht, daß er früher Wunder gewirkt und gehorsam gewesen; daß er nur aus Bedürfniß aß, dazu von einem andern, welcher Prophet wie er selbst war, hintergangen worden.

Endlich werden im künftigen Leben die Schlemmer an ihren Zungen besondere Peinen auszustehen haben, wie jener Reiche, „welcher täglich glänzend speiste †),“ so großen Durst in der Hölle auszustehen hatte, daß er zu Abraham schrie, „er „möchte doch Lazarus senden, und dieser nur seine Fingerspitze „in Wasser tauchen, um seine Zunge zu erfrischen, denn er „werde in den Flammen der Hölle gepeinigt.“ Aber seine Bitte blieb unerhört. Alle, die dort sind, werden von grimmigem Hunger und wüthendem Durst, desgleichen von ewig bitterer Galle gepeinigt werden, wie es im Spruch über Babylon heißt: „So groß ihre Glorie, und so viel ihre Genüsse waren, „so viel gebt ihr Qual und Trauer ††).“ Wohlan denn, meine Seele, was zauderst du noch? Warum beweinst du nicht deine Sünden wider die Mäßigkeit? Warum enthältst du dich derselben nicht? Bedenke: vorübergehendes Uebersättigen oder Uebertrinken wird mit ewigem Hunger und ewigem Durst bestraft. Hast du ein zweiter Esau dein Recht der himmlischen Erstgeburt um erbärmlichen Preis einmal verkauft, so findest du vielleicht nie wieder Gelegenheit, dasselbe wieder zu gewinnen. Betrachte, wie viele schon diese Sünde durch schwere Strafen haben büßen müssen, und laß die Strafe auf fremdem

---

*) 2 Mos. 33, 6. **) Das. 28. ***) 3 Kön. 13, 24. †) Luk. 16, 24.
††) Offenb. 18.

Haupte dir zur Warnung seyn, ehe sie über dein eigenes herein bricht.

III. Punkt.

Zum Dritten sind die unendlichen Güter und Belohnungen zu betrachten, welche Gott demjenigen verleiht, welcher die Unmäßigkeit abgetödtet, dagegen die Mäßigkeit und das Fasten umfaßt hat. Sie können im Gegensatz zu den Strafen der Unmäßigkeit ebenfalls in drei Klassen gebracht werden. Zur ersten gehören jene, welche die natürlichen Folgen der Mäßigkeit, die guten Früchte des guten Baumes sind; zur zweiten jene, die Gott, um Sein Wohlgefallen an dieser Tugend zu zeigen, hinzugefügt; zur dritten endlich jene, welche Gott derselben im Himmel aufbewahrt.

Erstens also bezahlt die Mäßigkeit die Ueberwindung, welche sie anfangs auferlegt, gleichsam mit baarem Gelde, sie erleichtert den Leib, schützt vor Krankheiten, erhält die Gesundheit, verlängert das Leben, erquickt den Geist, macht ihn geschickt zum Gebete und empfänglich für himmlische Tröstungen; entzieht unserem Feinde, d. i. unserm Fleische die Waffen und unterwirft es dem Geiste; gibt endlich hohen Muth zu glorreichen Unternehmungen im Dienste Gottes.

Ferner ist Gott so freigebig und nimmt an uns so innigen Antheil, daß Er unser Leben nicht ganz freudeleer lassen kann. Daher erfreut Er diejenigen, welche sich leibliche Speise entziehen, mit Speise der Seelen, und statt der Tröstungen der Sinne gibt Er ihnen so viel geistigen Trost, daß sie an Freude nicht nur nicht verlieren, sondern vielmehr gewinnen, indem Er ihnen eine edlere, bessere, statt der Freude im Fleische eine Freude im Geiste gewähret. Er verleihet ihnen, wie einst dem Daniel himmlische Erleuchtungen *); ferner glänzende Siege über ihre Feinde, wie „den drei Freunden über Nabuchodonosor," und erhebt sie zur höchsten Beschauung, wie einst Moses und Elias; welche Christus der Herr, um für ihr

---

*) Daniel 2, 28. 3, 56.

Fasten sie zu belohnen, Zeugen Seiner Verherrlichung auf dem Berge seyn ließ.

Endlich wird Gott die Mäßigen auch im Himmel auf eine besondere Weise ersättigen; wird sie mit Christo zu Seinem Tische laden, daß sie essen und trinken in Seinem Reiche, was Gott selber ißt. Willst du daher, o meine Seele, auf Erden zu großer Heiligkeit gelangen, und im Himmel einst der unschätzbaren Belohnungen theilhaft werden, so fange an — bei der Mäßigkeit und mit dem Fasten, durch welches „Gott die „Laster zurückdrängt, das Gemüth erhebt, Tugenden spendet „und Belohnungen *)." O süßester Jesu! haben Alle, welche sich zu Deinem Lager halten, „ihr Fleisch sammt seinen Lastern „und Gelüsten gekreuzigt **)," so verleih mir, daß auch ich mein Fleisch abtödte, wie Du das Deinige abgetödtet. Durch Deinen Durst am Kreuze, durch die Galle und den Essig, welche man Dir da angeboten, bitte ich Dich, gib mir eine so vollkommene Mäßigkeit, daß ich beim Genuß von Speise und Trank nie der Sinnenlust, sondern nur dem wahren Bedürfniß diene; und so strenge faste, daß ich, wie einst die Niniviten, dadurch Deinen Zorn besänftige und für meine Sünden genugthue, die Teufel schrecke, die Engel erfreue, und Deiner Güter theilhaft werde in Ewigkeit! Amen.

XX. Betrachtung.

Ueber das Laster der Unkeuschheit und die Tugend der Keuschheit.

I. Punkt.

Unkeuschheit ist das unordentliche d. i. der von Gott vorgeschriebenen Ordnung zuwiderlaufende Verlangen nach Geschlechts-Belustigung. Man kann diese Sünde auf verschiedene Weise begehen: Erstens in Gedanken, wenn ihnen der Wille seinen Beifall schenkt, oder in der von unehrbaren Ge-

---

*) Aus der Fasten-Präfation. **) Gal. 5, 24.

danken erzeugten Lust freiwillig verweilt, oder träge ist, sie auszuschlagen, oder das, was sie veranlaßt, nicht entfernt.

Zweitens sündiget man mit Worten, wenn man Schmutziges vorbringt; durch das Gehör, wenn man solches, auch wollüstige Lieder und Musikstücke gerne hört; durch das Gesicht, wenn man Dinge ansieht, welche zur Wollust reizen, gleichviel, ob es unehrbare Handlungen oder unreine Theaterstücke seyen; auch wenn man schlüpfrige Bücher, wie viele Romane u. dgl. lieset; durch den Geruch und Geschmack, wenn man an solchen Sachen sich belustigt, die zur Unkeuschheit Anlaß werden können; dann wenn man nur sinnliche Belustigung durch den Gebrauch dieser Sinne suchet.

Drittens kann diese Sünde im Werk und zwar auf verschiedene Weise begangen werden. Begeht sie Jemand mit sich selber, so ist das Selbstbefleckung; mit einer andern und ledigen Person, Hurerei; mit einer verheiratheten, Ehebruch; mit einer Verwandten, Blutschande; mit einer Jungfrau, Entehrung; mit einer Ordensperson oder bei Verletzung des Gelübdes der Keuschheit, Sakrilegium (Schändung einer Gott geweih'ten); mit einer Person des nämlichen Geschlechtes, Sodomie; mit einem Thiere, Bestialität. Berührungen seiner selbst und Anderer, wenn sie ein Anlaß zu fleischlicher Belustigung werden, sind zu den unkeuschen Werken zu rechnen.

Indessen soll man bei diesem Punkte nicht lange verweilen und die Umstände aller dieser Sünden sich genau vorstellen wollen; sonst könnte leicht die Meditation selbst Veranlassung zu neuen Versuchungen werden. Anstatt viel über diese Dinge nachzusinnen, soll man lieber über sie weinen, soll sprechen: Weh' mir, daß dieses Leben so bestialisch und so voll von Fäulniß ist, daß man es ohne Erröthen nicht einmal ansehen, ohne Furcht, angesteckt zu werden, nicht einmal berühren darf. Sieh es an, o mein Gott, mit den Augen Deiner Barmherzigkeit; aus den meinen aber laß Thränenbäche hervorströmen, die mich von so vielen Unsauberkeiten reinigen mögen.

II. Punkt.

Bei diesem zweiten Punkte sind in derselben Weise, wie bei der Unmäßigkeit, drei Klassen von Strafen, welche die Unkeuschheit treffen, zu betrachten. Sie sind um so größer, je größer auch diese Sünde vor der vorigen ist.

Die erste Strafe besteht in dem unsäglichen Elende, welches diese Sünde zur Folge hat. Denn Gott läßt es geschehen, daß „der Engel des Satans" den Wollüstigen, welche er durch „den Stachel des Fleisches unterjocht hat, grausame „Faustschläge" versetze *); läßt es zu, daß er ihre Leiber in tausendfaches Weh' und in Krankheiten, welche nicht nur höchst schmerzlich, sondern auch höchst eckelhaft und schmachvoll sind, stürze; läßt es zu, daß er sie mit Schande bedecke, tausend andere Uebel auf sie häufe, sie um Vermögen, Glück, Ruhe, ja selbst das Leben bringe. Der heilige Paulus übergab einen Christen dem Satan zur leiblichen Peinigung, weil er „Blutschande begangen hatte **)." In gleicher Weise überliefert Jeder, der diesem Laster fröhnt, Leib und Geist diesem grausamen Henker, „welcher sich schmeichelnd hereinschleicht, „zuletzt aber sticht, wie eine Schlange und sein Gift ausgießt, „wie ein Basilisk ***)."

Zweitens hat Gott, um Seinen Haß gegen diese Sünde zu offenbaren, dieselbe oft schon mit den fürchterlichsten Strafen belegt. Vorzugsweise wegen dieser Sünde kam die Sündfluth, welche die ganze Erde unter Wasser setzte; das Feuer, welches Sodoma verzehrte; jene ungeheure Niederlage über das Volk Israel, „da an Einem Tage 24,000 getödtet wurden †);" und da Phinees von heiligem Eifer entflammt einen Israeliten, welcher öffentlich Hurerei trieb, auch öffentlich durchbohrte, billigte Gott diese That dadurch, daß er die öffentliche Plage (die Pest) sogleich aufhören ließ. Wegen der Selbstbefleckung tödtete Gott „einen Enkel des Patriarchen Jakob — als Einen, „der etwas Abscheuliches begangen ††)." Auch „Heli's Söhne

---

*) 2 Kor. 12, 18. **) 1 Kor. 5, 1. ***) Sprichw. 23, 32. †) 4 Mos. 25, 9. ††) 1 Mos. 38, 10.

„mußten wegen Fleischessünden an Einem Tage elendiglich zu „Grunde gehen *)." Auch ist bekannt, wie theuer dem Samson seine Sünde mit Dalila, dem David sein Ehebruch mit Bethsabee, dem Salomo seine Liebe zu den fremden Weibern zu stehen gekommen. Wenn selbst solche Männer ihre Wollust-Sünden mit so schrecklichen Strafen büßen mußten: warum fliehest du sie nicht? Bist du stärker, als Samson, weiser, als Salomo, oder heiliger, als David, daß du glaubst, dir drohe in Folge irgend eines Vorrechts keine Gefahr, zu fallen, wie diese, und gestraft zu werden, wie sie?

Die Strafen endlich, welche der Wollüstigen in der Ewigkeit harren, werden ganz unerträglich seyn. Das Feuer wird vornehmlich jene Glieder ihres Leibes quälen, welche ihnen Werkzeuge der Sünde gewesen sind. Ihre Phantasie, hier stets mit schmutzigen Bildern angefüllt, wird dort von den schrecklichsten Erscheinungen gefoltert werden. Ihre fünf Sinne, hier fünf Quellen der Lust, werden sich ihnen dort in fünf Meere von Qualen verkehren. Endlich werden sie von der Fußspitze bis zum Scheitel einsinken in jenen Feuer- und Schwefel-Pfuhl, weil sie ihrem Leib mit weichlichen Genüssen und Wohlgerüchen geschmeichelt haben. O meine Seele, nimm dir doch zu Herzen die Flammen jenes höllischen Feuers, um das unreine Feuer deines Fleisches fürchten zu können; denn wie ein Nagel den andern, so verdrängt die Furcht vor jenem Feuer die Liebe zu diesem. So will ich mir denn fest vornehmen, dieses so schändliche Laster zu fliehen, da doch in der Flucht allein hier Heil ist; ja es nur zu nennen, will ich eine heilige Scheu haben, nach der Vorschrift des Apostels: „Es soll unter Euch nicht „einmal genannt werden **)," was der Unzucht angehört, damit nicht etwa der Name die Vorstellung der benannten Sache in der Seele hervorrufe.

Bem. Da dieses Laster auf eine doppelte Weise besiegt wird, einmal durch die ehliche Keuschheit, welche mit dem in der Ehe erlaubten Geschlechts-Genusse sich begnügt; dann durch die höhere, vollkommene Enthaltsamkeit von aller auch erlaubten

*) 1 Kön. 2, 34. **) 1 Kor. 6, 13.

Geschlechts-Lust, so soll nun im folgenden dritten Punkte von dieser letzteren ein Mehreres gesagt werden.

III. Punkt.

Und zwar sollen da betrachtet werden zuerst die sechs Akte, welche die vollkommene Abtödtung der Fleisches-Lust und die erhabene Tugend der vollkommenen Keuschheit in sich schließt; dann die großen Gnaden und herrlichen Gunsterweise, welche Gott für diese sechs Akte in gleicher Anzahl vergilt. Die Tugend der Keuschheit wird in der heiligen Schrift mit der Lilie verglichen. Die sechs glänzend weißen und überaus zarten Blätter der Lilie mögen daher die genannten sechs Akte oder Grade der Keuschheit sinnbilden; die ihnen entsprechenden sechs goldfarbenen an den Spitzen aber feuerrothen Staubfäden dagegen Bilder jener sechs Gnadenerweise seyn, die sich sämmtlich auf das Gold und Feuer der Liebe gründen, die Keuschheit selbst liebenswürdig, die mit ihr nothwendig verbundene Abtödtung aber lieblich machen.

Akte der vollkommenen Keuschheit.

Der erste Akt der Keuschheit ist die Reinheit im Sehen und Hören, welche die Pforten der Augen und Ohren so verschließt, daß nichts, was einen unreinen Gedanken oder ein schmutziges Bild hervorrufen könnte, durch sie Eingang findet. So seyen denn keusch mein Auge, keusch mein Ohr, und so behütet, daß sie hinwieder Hüter meiner Keuschheit werden. Der zweite Akt ist Reinheit in allen dem, was den Geruch, den Gaumen und das körperliche Gefühl ergötzen kann; eine Reinheit, welche alle weichlichen Genüsse, als Feinde der Keuschheit, ferne hält, und bewirkt, daß keusch sey alle Speise, keusch der Trunk, das Kleid und Bett, keusch jede leibliche Empfindung, das Alles aber, wenn es nicht so ist, mehr als das Feuer scheut. Der dritte ist die Reinheit in Reden, in Unterhaltungen und im Umgange; das Lachen, die Miene, die ganze Haltung des Körpers, die Kleidung und alle äußere Zierde, kurz Alles ist so mit den Insignien der Keuschheit geschmückt, daß aus der ganzen Erschei-

nung des Menschen nichts als christliche Sittsamkeit und Züchtigkeit hervorleuchtet.

Der vierte ist die Reinheit in der Freundschaft und in der „Freude an den Kreaturen.“ Sie duldet da kein Uebermaß, nichts, was einen Schatten auf die Keuschheit werfen könnte; gibt weder ein Geschenk, noch nimmt sie eines, wenn dasselbe auch nur von ferne Anlaß zu irgend einer Beeinträchtigung der Keuschheit werden könnte.

Der fünfte die Reinheit in Entfernung aller äußern und innern Gelegenheiten, welche den Glanz der Keuschheit trüben, oder ihrer Vollkommenheit etwas entziehen könnten. Daher flieht der vollkommen Keusche auch den geheimen Stolz, denn er weiß, daß Gott den Hoffärthigen in die Unzucht fallen läßt; meidet ferner den Zorn, der das Blut entflammt und das Fleisch aufregt; flieht den Müssiggang, welcher den Fleisches-Versuchungen Thür und Thor aufmacht; meidet endlich alle Orte und Personen, durch welche ihr lichter Glanz auch nur einigermassen könnte verfinstert werden; denn er kennt den Spruch des Weisen: „Wer die Gefahr liebt, geht zu Grund „in ihr *).“

Der letzte und höchste Grad der Keuschheit ist die „Reinheit in allen Gedanken des Herzens und allen Regungen und „Bewegungen des Fleisches,“ welches letztere sie dem Geiste so unterworfen hat, daß es selbst im Schlafe sich nicht gegen die Zucht empört, indem sie dem Satan alle Gelegenheit abschneidet, uns durch schmutzige Bilder auch nur im Schlafe zu stören.

Das sind also die sechs glänzend weißen Blätter dieser himmlischen Lilie, freilich zwischen den Dornen vieler Versuchungen und Anfechtungen, welche der Enthaltsame erleiden muß, ehe er zum Besitz der vollkommenen Keuschheit gelangt. Doch im Vertrauen auf die Allmacht und Barmherzigkeit Gottes werde ich sie erlangen können. Zu diesem Vertrauen aber zu verhelfen, mag die Betrachtung der sechs Belohnungen oder Gnaden der Keuschheit nicht undienlich seyn, und daher hier folgen.

---

*) Eccl. 3, 20.

Gnaden und Belohnungen der vollkommenen Keuschheit.

Die erste Gnade, welche mir Gott geben wird, wenn ich mich entschließe, gegen die Anfechtungen des Fleisches zu kämpfen, und die vollkommene Keuschheit mir zu erwerben, ist, daß Gott Seine Engel sendet, mir im Streite beizustehen und zum Siege zu verhelfen. Denn je reiner Einer ist, desto mehr ist er von Engeln umgeben und behütet; denn die Engel freuen sich mit den Keuschen und Reinen umzugehen, da dieselben mit ihnen eine größere Verwandtschaft haben. Und wie zu jenen drei keuschen Jünglingen im babylonischen Feuer-Ofen ein Engel herabstieg, bei ihnen verweilte, und „die Feuer-Flammen aus „dem Ofen hinausschlug, und machte, daß es mitten im Feuer-„Ofen war wie bei einem Wind, welcher zur Thauzeit weht *):“ so eilen die Engel auch zum Schutze derjenigen herbei, welche von sinnlichen Versuchungen wie von einem Ofen ganz umgeben, sich doch entschließen, ihnen nicht beizustimmen, damit nämlich jene Flammen sie nicht verletzen oder in den höheren Theil der Seele dringen; wie mit kühlendem Lufthauch und mit Himmelsthau löschen sie den Brand des unreinen Feuers; und ermuntern nach erlangtem Siege die Seele, Gott zu loben und zu preisen. Wenn ich daher in Zukunft von solchen Versuchungen mich angefochten fühle, will ich die heiligen Engel herbeirufen, etwa mit diesen Worten: O glorreiche Engel, die ihr die Jungfrauen behütet, alle Keuschen beschützet, ihr Freunde und Genossen reiner Menschen, kommet und helfet mir, damit das Feuer, so mich umgibt, mich nicht versenge; schlaget sie hinaus die Flamme, die da in meinem Leibe brennet, damit sie den Geist mir nicht berühre und ihm schade. O erflehet mir den lieblichen Gnaden-Hauch des göttlichen Geistes, daß er mir Kühlung zuwehe in der Hitze meines Fleisches!

Die zweite Gunsterweisung ist, daß Gott die Keuschen durch eigenen besondern Schutz behütet, weil sie durch ihre Reinheit nicht blos den Engeln, sondern selbst dem Herrn der

---

*) Dan. 3, 50.

Engel, der da der Quell aller Reinheit ist, ähnlich sind. Aus demselben Grunde hat Er an ihrem Umgang so große Freude und würdigt sie liebevoll selbst Seiner Freundschaft: O ewiger Gott, „der Du unter Lilien weidest" und deshalb die keuschen Seelen so lieb hast: mach' meine Seele so rein, daß Du sie würdig finden kannst, bei ihr zu weilen und mit ihr umzugehen.

Wegen dieser und der ersten Gnade ist es eines der wirksamsten Mittel gegen Anfechtungen, die mich, da wo ich allein bin, anfallen; die Augen seines Geistes auf den Engel, welcher bei mir zugegen ist, zu richten, oder noch viel besser an die Gegenwart Gottes selbst mich zu erinnern, und auf's Tiefste zu erröthen, das in ihrer Gegenwart zu thun, was ich vor Menschen zu thun, mir nicht getrauen würde. Ich will also der Versuchung antworten, was die keusche Susanne jenen alten Wollüstlingen, die sie zum Ehebruch verführen wollten, entgegnet hat: „Es ist besser für mich, daß ich ohne die Sünde „zu begehen, sterbe, als daß ich sündige im Angesicht des „Herrn *)."

Die dritte Gnade ist, daß mich Gott zum Ersatz für die leibliche Ehe, welcher ich aus Liebe zur Keuschheit entsage, zur geistigen Vermählung mit Ihm erhebt, d. i. geistig durch die „Vermählung des Glaubens **)," der Barmherzigkeit und Liebe sich mit meiner Seele verbindet, und ihr so hohe Geistesfreuden mittheilet, daß sie aller fleischlichen vergißt. So erfüllt Gott Seine Verheißung, daß dem, welcher aus Liebe zu Ihm „einem Weibe entsagt ***)," entsagt der Freiheit, ein solches zu nehmen, „es hundertmal in diesem Leben vergolten „werden sollte," d. i. daß ihm eine Freude zu Theil werden sollte, welche jene, die er mit einem Weibe hätte haben können, hundertmal übersteigt. So groß ist die Lieblichkeit der Keuschheit, daß sie Niemand faßt, welcher sie nicht selbst erfahren hat. O Bräutigam keuscher Seelen, gib mir diese Tugend, daß auch meine Seele zu denselben gezählt zu werden und die Deine zu seyn verdiene. O meine Seele, hängst du noch an den sinnlichen Lüsten, so entsage ihnen — den niedrigen — mit edlem

---

*) Dan. 13, 23. **) Ose. 2, 20. ***) Matth. 19, 29.

Herzen, um der hohen und zugleich überaus wonnigen Freuden des Geistes fähig zu werden.

Die vierte Gnade ist: zum Ersatz für die leiblichen Kinder, welche ich hätte haben können, erhalte ich von Gott eine Menge geistlicher, die ohne Vergleich besser sind als jene: gute Werke, reiche Verdienste, viele durch meine Beispiele und Lehren für Christus gewonnene Seelen, denen ich Vater und Mutter im Geiste bin. So erfüllt Gott in Seiner Treue, was Er durch den Propheten verheißen hat*): Nicht sage der Ehelose: „Ich „bin ein dürres — unfruchtbares — Holz; denn also spricht „der Herr zu den Ehelosen: Ich will ihnen geben in Meinem „Hause und in Meinen Mauern" — meiner Kirche — „einen „Platz und einen Namen, welcher besser ist, als der von Söh„nen und Töchtern; einen ewigen Namen will ich ihnen geben, „welcher nicht vergeht." Glücklich der Keusche, welchem Gott die hohe Würde der Kindschaft, wie der Vaterschaft verleiht; der Kindschaft durch die besondere Gnade der Annahme an Kindesstatt, der Vaterschaft im Geiste wegen der reichen Segensfrüchte.

Die fünfte Gunst erweiset sich in vielen Gnaden und Vorzügen, welche Gott zum Zeichen Seiner Liebe der Keuschheit den Keuschen verleiht. Weil nämlich die Keuschen, obwohl noch im Fleische lebend, sich über die gewöhnlichen Gesetze der Natur erheben und leben, als ob sie kein Fleisch hätten: so will Gott dieselben auch bisweilen über die gewöhnlichen Gesetze der Gnade erheben, ihre Keuschheit dadurch zu erheben und zu ehren. So wurde die seligste Jungfrau wegen des seltenen, ja einzigen Gelübdes der Jungfrauschaft, mit welchem sie sich band, zur Würde einer Mutter des Heilandes erhoben; so wurde auch Johannes wegen seiner besondern Reinheit von Christo vorzugsweise geliebt, und erhielt von Ihm sowohl beim letzten Abendmahl, als da er unter dem Kreuze stand, außerordentliche Gnade, und nachher besondere Offenbarungen. Aehnliche Offenbarungen erhielten aus demselben Grunde Elias, Elisäus, Daniel und andere Propheten-Söhne. Jene drei Jünglinge im

---

*) Is. 56, 3.

babylonischen Feuer-Ofen vermochte das Feuer nicht zu berühren, weil sie das Feuer der Unzucht zuvor überwunden hatten. Die sechste Belohnung endlich besteht in dem auszeichnenden Vorzuge, daß die Reinen „dem Lamme in Seiner „Herrlichkeit folgen dürfen, wohin Es geht*)." Wie sie Es in diesem Leben durch ihre Keuschheit und Reinigkeit nachgeahmt, so werden sie nun in der Herrlichkeit auch Seiner so überaus seligkeitsvollen Gemeinschaft gewürdigt. O süßestes Lamm, laß mich Deiner Reinheit an Leib und Seele folgen, daß wenn ich einst ausziehe aus dem engen Gefängniß dieser Welt, ich mich dann durch die unermeßlichen Räume des Himmels mit Dir ergehen kann! Amen.

Die Betrachtung dieser Gnaden soll mich wider alle Versuchungen gegen die Keuschheit schirmen. Mit dem keuschen Joseph will ich sagen: Gott hat mir so viele Wohlthaten erwiesen, hat mir so große Gnade und Gunst verheißen, wenn ich keusch bin: „Wie könnte ich also dieses Uebel thun, und „sündigen wider meinen Gott**)?" O Herr Himmels und der Erde, nicht bloß meinen Mantel, wie Joseph, sondern auch meine Ehre, mein Vermögen, selbst mein Leben will ich lieber verlieren, als Dich beleidigen. Denn jenen hast du zum Lohn seiner Keuschheit zum Vice-König von Aegypten gemacht; mich aber wirst Du, wenn ich diese Tugend bewahre, zu einem Könige im Himmel machen!

XXI. Betrachtung.

Vom Geize.

I. Punkt.

Der Geiz ist eine unordentliche Begierde nach Reichthümern und zeitlichen Gütern. Derselbe tritt in verschiedenen Formen auf.

Erstens als Sünde wider das zehnte Gebot, wenn man fremdes Gut begehrt, oder gegen das siebente, wenn man

---

*) Offenb. 14, 4. **) 1 Mos. 39, 9.

fremdes Gut wider Willen des Eigenthümers an sich nimmt, oder bei sich behält.

Zweitens als übler Gebrauch des eigenen Gutes, wenn man damit zu knauserisch ist, oder den Dürftigen nicht mittheilt, wie das Gesetz der Gerechtigkeit, Liebe und Barmherzigkeit es vorschreibt, und zwar aus Herzenshärte.

Drittens wird die Sünde des Geizes begangen, wenn man zeitliche Güter gar zu ängstlich und emsig sucht, sein ganzes Herz daran hängt, und um ihretwillen die Gebote Gottes, der Kirche und seines Standes mit Füßen tritt. In dieser Hinsicht gehen aus dem Geiz viele andere Sünden, als eben so viele Kinder desselben hervor: Lüge, Betrug, Meineid, Gewaltthat, Tyrannei, Grausamkeit, Streit, Zwietracht und unzählig viel andere noch. Deshalb sagt auch der Apostel mit Recht: „die Wurzel aller Uebel ist die Habsucht *).“

Viertens, wer das Gelübde der Armuth abgelegt hat, begeht diese Sünde, wenn er ohne Erlaubniß des Obern sich Etwas aneignet; wenn er das, was ihm von Andern etwa ist geschenkt worden, dem Obern verheimlicht; oder auch es so, als ob es sein Eigenthum wäre, gebraucht d. i. mit einer solchen unordentlichen Meinung und Anhänglichkeit an die Sache, als ob sie sein eigen wäre; endlich, wenn er, falls es ihm entzogen wird, darüber traurig wird und sich beklagt.

Fünftens ist es Geiz, wenn man die guten Werke vornehmlich um des zeitlichen Gewinnstes willen verrichtet, oder auch aus derselben Rücksicht unterläßt, was Stand und Pflicht verlangen.

So will ich mich denn erforschen, ob ich nichts habe, was mein Geiz als sein Götzenbild anbetet; denn der Geiz ist, wie der Apostel sagt, Dienst und Anbetung der Götzen **). Und finde ich, daß ich so etwas entweder wirklich habe oder doch heftig verlange, so will ich vor Allem meine Schuld vor Gott mit großer Scham bekennen, weil ich es wagte, so etwas gegen Gottes Gesetz zu haben oder zu begehren; dann will ich mir aber auch vornehmen, nicht nur die unordentliche Neigung aus

---

*) 1 Tim. 6, 10. **) Eph. 5, 5.

meinem Herzen zu reißen, sondern auch, wenn es seyn kann, den Gegenstand derselben, die Sache selbst zu verlassen und aufzugeben.

II. Punkt.

Als zweiter Punkt werden die üblen Folgen des Geizes nach dem im Obigen schon angegebenen dreifachen Gesichtspunkte der Betrachtung vorgelegt.

Erstens ist der Geiz, wie der Apostel sagt, die Wurzel aller Uebel*), ist nämlich die Ursache der Schuld und der Strafe, der Sünden und des Weh's. Alle Sünden scheinen da sich zu vereinen, um an ihrer Mutter, die sie erzeugt und säugt, sich zu rächen, so daß man sagen kann: der Geiz ist sich selbst zur Pein. Denn der Geiz stürzt den Menschen in große Nöthen und Plagen, macht ihn zum erbärmlichen Sklaven, als solcher Schätze zu sammeln und zu bewachen. Er ist ein Strick, an welchem der Satan den Geizigen mittelst der Verdüsterung des Glaubens, der Gewissensbisse, Sorgen und mancherlei Versuchungen wie auf Disteln und Dornen wälzt, und ihn zuletzt wie Judas zwischen Himmel und Erde aufhängt, indem er ihn die irdischen Güter nicht genießen, die himmlischen nicht erreichen läßt.

Diesen natürlichen Strafen des Geizes fügt Gott bisweilen schon hienieden noch andere hinzu, um Seinen Haß gegen dieses Laster offen an den Tag zu legen. Führen wir für jede Art des Geizes ein besonderes Beispiel an. Weil Achan gegen das Gebot Josues Etwas von der Beute Jericho's nahm, wurde er auf Befehl Gottes gesteinigt und seine ganze Habe dem Feuer übergeben, wobei Josue sprach: „Dieweil du uns „betrübet, soll auch dich der Herr betrüben an diesem Tag**)." Nabal***), welcher dem David aus Geiz eine Liebesgabe verweigerte, mußte diese seine Härte gegen Nothleidende mit dem Tode büßen. Aus schrankenloser Begierde nach Naboths Weinberg brachte Jezabel†) diesen Mann zur Steinigung; sie selber aber wurde später vom Fenster herabgestürzt und von

---

*) 1 Tim. 6, 10. **) Jos. 7, 24. ***) 1 Kön. 25, 10. †) 4 Kön. 9, 33.

Hunden aufgefressen. Ananias und Saphira *) starben, weil sie ihr Gelübde der Armuth durch Vorenthaltung eines Theils der aus ihrem Landgut erlös'ten Summe verletzten, eines elenden Todes. Giezi **) verlangte aus Habsucht von Naaman Geschenke für seine Heilung durch den Propheten Elisäus, und wurde deshalb selbst aussätzig. Judas ***) gab, vom Geize fortgerissen, dem Satan so weit sich hin, daß er, noch nicht zufrieden mit dem, was er seinem Meister schon gestohlen, denselben auch für Geld überlieferte; endlich aber erhenkte er sich selbst. O meine Seele, wolltest du ein Laster nicht fürchten, welches Könige und Unterthanen, Reiche und Arme, Weltleute und Religiosen, Diener von Propheten und Christen aus der Erstlings-Gemeinde, ja Einen aus den Aposteln selbst, bestricken konnte!

Außer diesen Strafen warten jedoch noch andere ewige in der Hölle auf den Geizigen. Sie werden die bitterste Noth erfahren, und um so mehr Qual haben, je geiziger und reicher sie hier gewesen sind, dagegen wird ihnen Alles fehlen, was sie hienieden besessen haben; wie auch jener reiche Prasser aus dem höchsten Ueberfluß in das fürchterlichste Elend hinabstürzte.

O allmächtiger Gott, welcher Du reich an Erbarmung bist, befreie mich von der Habsucht, aus welcher so viel Elend kömmt! Ich will lieber ohne sie Noth in dieser Zeit leiden, als mit ihr in die ewige Noth versinken.

III. Punkt.

Als dritter Punkt kommen die großen Güter zur Betrachtung, welche die vollkommene Abtödtung des Geizes in sich schließt. Diese Abtödtung aber kann auf eine doppelte Weise geschehen. Einmal dadurch, daß ich meine Güter zwar behalte, aber alle unordentliche Neigung zu ihnen ablege. Es ist dieses der erste Grad der Armuth im Geiste, und ist verbunden mit der Tugend der Freigebigkeit, welche ausgibt, wann und wo es nöthig ist; desgleichen mit der Tugend der Barmherzigkeit, welche der Noth der Armen mit dem Seinigen zu

---

*) Ap. G. 5, 5. 10. **) 4 Kön. 5, 23. ***) Joh. 12, 6.

Hülfe kömmt. Die zweite Art besteht darin, daß ich alles dessen, was ich besitze, oder besitzen könnte, mich begebe, um die Neigung dazu sammt der Wurzel aus meinem Herzen zu reißen; und das ist die freiwillige evangelische Armuth. Beide Grade enthalten große Güter: denn Christus der Herr hat Allen allzumal, „welche arm im Geiste sind, das Reich der „Himmel" verheißen *); mag man es nun vom andern Leben, oder von diesem verstehen, wo es besteht in „Gerechtigkeit, „Friede und Freude im heiligen Geiste **)." Wenn ich also die Habsucht bemeistere, werde ich diese drei unschätzbaren Güter erwerben: Gerechtigkeit in einer Fülle von guten Werken; Freude, des Geistes nämlich, die weder Traurigkeit, noch Sorge kennt; Friede, den kein Gewirr unterbricht.

Ueberdieß, habe ich die Habsucht überwunden und bin ich freigebig gegen Gott, indem ich, was ich habe, aus Liebe zu Ihm verwende, so wird auch Er gegen mich die höchste Freigebigkeit beweisen und mir Seine Güter mittheilen, sowohl Seine zeitlichen, wenn sie mir nützlich sind, als auch Seine geistlichen in diesem und in jenem Leben. Denn Er sagte selbst: „Gebet und es wird euch gegeben werden; ein volles, gehäuftes, „gerütteltes und überfließendes Maß werden sie euch in den „Schooß geben ***);" wo es sicher und mit Liebe wird bewahrt werden. Er saget aber: sie werden geben, um anzudeuten, daß unsere Gaben die Ursache seyen, um deren Willen Gott uns ein Maß vergilt, so voll und groß, wie es die vier vorgebrachten Beiwörter nur bezeichnen können. Er fügt aber bei: „denn mit demselben Maße, mit welchem ihr ausmesset, wird „euch eingemessen"; denn wächst unsere Freigebigkeit gegen den Nächsten, so wächst auch die Freigebigkeit Gottes gegen uns: wer viel aussäet, ärntet viel ein.

Sey also, o meine Seele, freigebig gegen Gott, und aus Liebe zu Ihm auch gegen die Nächsten: so wird auch Er theils unmittelbar, theils durch Andere gegen dich auf das Freigebigste verfahren. Denn so lesen wir bei dem Weisen: „Einige theilen „das Ihrige aus, und werden reicher; Andere rauben, was

---

*) Matth. 5, 3. **) Röm. 14, 17. ***) Luk. 6, 36.

„nicht ihnen ist, und sind doch immer arm. Eine Seele, die „segnet, wird fett werden, und wer trunken macht, wird auch „selbst trunken werden *)," wird viel empfangen, weil er viel gibt.

Daraus läßt sich nun abnehmen die Größe jener Güter, die meiner warten, wenn ich in der zweiten Weise den Geiz ertödte, nämlich alle meine Güter um Christi willen verlasse und unter die Armen sie austheile. Denn wie diese Weise eine größere Freigebigkeit gegen Gott in sich schließt, so wird auch Gott freigebiger noch gegen mich seyn und erfüllen, was Er verheißen hat, nämlich in diesem Leben das hundertfache **) von dem, was wir daran gaben, und nachher das ewige Leben, sammt dem auszeichnenden Ehrenpreis, am Tage des Gerichtes auf einem Thron großer Herrlichkeit sitzen und mitrichten zu dürfen die zwölf Stämme Israels und alle Nationen der Welt. O glückliche Armuth, welche so große Schätze zum Lohne hat! O selige Freigebigkeit, deren Vergeltung ein so reichliches Maß ist! O daß ich doch die Liebe zu den irdischen Reichthümern vollkommen abtödtete, und, Alles in Gott besitzend, der himmlischen theilhaft würde! O süßester Jesu, Der Du vom Himmel zur Erde niedersteigend, ein Beispiel der Armuth gegeben hast, damit wir von der Erde zum Himmel uns erhöben; und nackt am Kreuze sterben wolltest, um zu zeigen, wie Du bei Deinem Ausgang aus der Welt nichts von der Welt hattest; flöße mir Haß gegen die zeitlichen Güter ein, daß ich, auf vollkommene Weise Dir dienend, die ewigen erlangen möge.

Gemäß diesen Betrachtungen allen will ich mir nun fest vornehmen, meine Habsucht in allem dem abzutödten, in welchem sie sich nach dem Obigen äußert, und jenen Grad der Armuth erwählen und festhalten, welcher meinem Stande angemessen ist. Erstens will ich mit dem, was ich habe, sey es auch wenig, zufrieden seyn, Fremdes oder Ueberflüssiges nie verlangen. Zweitens will ich es wohl anwenden und gegen Arme damit freigebig seyn. Drittens will ich die unmäßige

---

*) Sprichw. 11, 24. 25. **) Matth. 19, 29.

Liebe dazu so mäßigen, daß ich besitze, als besäße ich nicht*). Viertens will ich mich freuen, wenn ich manchmal etwas entbehren muß, um so die Armuth meines Erlösers wenigstens einigermassen anzunehmen. Endlich will ich mich bestreben, Gott auf eine vollkommene Weise zu dienen, nicht um zeitliche Güter von Ihm zu empfangen, sondern weil Er an Sich schon unsers Dienstes aus ganzem Herzen aufs vollkommenste würdig ist, und in der Hoffnung, daß Er mir dereinstens die ewigen Güter verleihen werde.

XXII. Betrachtung.

Vom Zorn und von der Ungeduld.

I. Punkt.

Der Zorn ist ein unordentliches Verlangen, erfahrene Beleidigungen zu rächen; oder ist ein unordentliches Auflodern des Gemüthes, wegen dessen, was unserm Geschmack zuwider ist.

Aus dem Zorne gehen dreierlei Sünden hervor:

Gedankensünden, wie Haß des Nächsten, Rachentschlüsse, Wünsche, daß es dem Feinde übel gehe, Freude, wenn es wirklich so kömmt, Traurigkeit über sein Wohlbefinden, Lust und Wohlgefallen an der Rache.

Zungensünden: Rache athmende Worte, Beschimpfungen, Verleumdungen, Verwünschungen, tobendes Schelten, Streit und Zank, hartnäckiges Disputiren u. dgl.

Thatsünden gegen das fünfte Gebot: Mord, Verwundung, Behandlung des Nächsten wider Recht und Billigkeit, verschiedene Rachehandlungen; daß man Bestrafung nicht um der Gerechtigkeit willen, sondern aus bloßer Rachsucht bei dem Richter veranlaßt und betreibt; daß man dem Beleidiger nicht verzeiht, auch wenn er um Verzeihung bittet, vielmehr auch im Aeußern seine Feindschaft wider ihn durch unzweideutige Zeichen an den Tag legt; weiter, Zwietracht, Streit, Uneinigkeit, Spaltungen, Partheiungen; endlich können sogar Kriege

*) 1 Kor. 7, 32.

aus dem Zorne entstehen, desgleichen noch viele andere Sünden, welche mit den bisher genannten in Verbindung stehen.

Endlich ist des Zorns Gefährte die Ungeduld, d. i. die allzugroße Traurigkeit über widrige Ereignisse, die uns in Hinsicht unserer Gesundheit, unserer Ehre oder unsers Vermögens treffen, hervorgegangen aus dem unordentlichen und heftigen Verlangen, von ihnen befreit zu werden. Auch aus der Ungeduld entspringen viele Sünden wider Gott, wider den Nächsten und wider uns selbst. Dergleichen sind Klagen über Gott unsern Herrn, daß Er uns drücke und quäle, an welche sich Anfänge der Gotteslästerung gar leicht anschließen, geringe Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes, Mißtrauen, Lebens-Ueberdruß, Verlangen nach dem Tod, Verzweiflung, die Hand an das eigene Leben legt; mürrisches, rauhes und unfreundliches Benehmen gegen Andere; daß man Andere zum Unwillen reizt, mit seinen Hausgenossen wenig Frieden hält; daß man selbst über Thiere und leblose Dinge sich erzürnt, sowie „Jonas sich „erzürnte wegen des Epheu-Gewächses, welches verdorrt war, „weil nun die Sonne, da sie aufging, ihm auf das Haupt „stach, so daß er fast verschmachtete *).“

Wenn ich bei Betrachtung dieser Sünden auch mich ihrer schuldig finde, so will ich den Zorn gegen mich selber wenden **), und Gott dazu um Seinen Beistand bitten. O unendlicher Gott, Dessen immer gerechter Zorn gegen die, welche ohnmächtig zürnen, schrecklich ist, erleuchte meine Augen, damit ich die furchtbaren Gerichte, welche aus Deinem heiligen Zorne kommen, recht erkenne und die Aufwallungen des meinigen unterdrücken möge!

II. Punkt.

Die Strafen, welche der Zorn nach sich zieht, sind wiederum theils natürliche Folgen desselben, theils positiv von Gott in diesem und in dem künftigen Leben verhängte Züchtigungen.

Erstens hebt der Zorn die Aehnlichkeit, welche wir mit Gott haben, auf, denn Gottes Wirken ist sehr ruhig; er ver-

*) Jon. 4, 9. **) Ps. 4, 5.

wirrt das Gewissen; verstopft den Quell der göttlichen Barmherzigkeit; er erstickt den Geist der Andacht und hindert die Tröstungen des heiligen Geistes, welcher nur in demüthigen Gemüthern wohnt und ruhet, die Zornmüthigen dagegen flieht, weil in diesen ein böser Geist hauset; denn der Zorn ist wüthend, ein vorübergehender Wahnsinn, ein Zustand freiwilliger Besessenheit, in so fern nämlich der Zorn eben so den Geist ganz in Besitz nimmt, und eben solche gewaltsame Bewegungen hervorbringt, als der Satan zu thun pflegt, wenn irgend ein Mensch von ihm besessen ist.

Zweitens, da Gott unser Herr ein Gott der Rache ist, so übt Er dieselbe mit besonderer Strenge an denen, welche aus Zorn sich rächen, morden oder den Nächsten irgend wie beleidigen. Deshalb wurde auch über die zwei ersten Zornmüthigen und Mörder, welche in der Welt waren, über Kain und Lamech ein Urtheil gefällt, welches Allen gilt, so ihnen nachfolgen: „An Kain soll siebenfache Rache genommen werden; an Lamech aber siebenzigmal siebenfache *)," d. h. vollständige Rache, eine Rache, welche alle Strafen, die in diesem Leben nur möglich sind, in sich begreift.

Vor Allem ist aber zu erwägen, was Christus der Herr selbst im Evangelium gegen dieses Laster aussprach: „Ich aber „sage euch, daß ein jeder, welcher über seinen Bruder zürnt, „des Gerichtes schuldig seyn wird; wer aber zu seinem Bruder „sagt: Raka! wird des Rathes schuldig seyn; und wer sagt, „Du Narr! wird des höllischen Feuers schuldig seyn **)." Sobald also der Zorn in dem Herzen des Menschen zu herrschen anfängt, fängt auch vor dem Gerichtshof und im Rathe der allerheiligsten Dreieinigkeit die Berathung über die Strafe des Zürnenden an; die Strenge derselben wird nach der Schwere der Sünde bemessen. Verschließt sich der Zorn im Herzen, ist die Strafe geringer, tritt er aber auch in mehreren Zeichen, durch Spott und andere äußere Gebehrden sichtbar nach Außen, so vermehrt sich die Berathung, erhöhet sich die Strafe; ist er dagegen in beleidigende Worte ausgebrochen oder hat er zur

*) 1 Mos. 4, 24. **) Matth. 5, 22.

thätlichen Rache fortgerissen, so ist auch die Sentenz der Hölle d. i. des ewigen Feuers über ihn schon ergangen. Mit diesem Feuer ist aber in der Hölle das Feuer des Zornes selbst vereint, und wird so die grausamste Pein der Seele. Denn was da am meisten foltert, ist eben der Zorn, die Ungeduld und Verzweiflung. Denn obgleich im Reinigungsort und in der Hölle das nämliche Feuer brennt, so ist es doch dort erträglich, weil es mit Geduld gelitten wird; hier ist es aber unerträglich wegen des Zorns und der Ungeduld. Die Zornmüthigen und Ungeduldigen haben sonach eine doppelte Hölle; die eine in diesem Leben wegen ihrer geringen Geduld bei den zeitlichen Leiden; die andere in der Hölle wegen ihrer Verzweiflung in den ewigen. O geduldigster Jesu, befreie mich von dem Zorne und der Ungeduld; denn keine Hölle ist peinigender als die, ein Sklave seines Zornes leben müssen.

Durch diese Betrachtungen will ich mich zu zwei Vorsätzen bewegen lassen, welche zur vollkommenen Abtödtung dieses Lasters sehr viel beitragen; nämlich erstens zu dem Vorsatz, jede Bewegung des Zorns zu fürchten, verhülle derselbe sich auch mit dem Deckmantel der Gerechtigkeit und des Eifers, denn es könnte sich sonst leicht die Rachsucht in das Bestreben, zurecht zu weisen oder Fehler zu bestrafen, mischen; dann zu dem, jede Aufwallung des Zorns, ehe sie erstarkt, zu unterdrücken; denn wie der heilige Geist sagt, „durch Einen Funken wird ein großes „Feuer angefacht *),“ der anfangs leicht erstickt werden kann, wenn man sich nur der Worte und der äußern Zeichen des Zorns enthält, indem Gott den Sieg über die innere Aufregung gern als Lohn für die äußerliche Selbstbeherrschung verleiht.

III. Punkt.

Als dritter Punkt sind die großen Güter zu betrachten, welche die vollkommene Abtödtung des Zorns mit sich bringt, als welche nämlich die zwei dem Zorn entgegengesetzten Tugenden, die Sanftmuth und die Geduld in sich enthält. Die erste unterdrückt den Zorn, damit er Niemand schadet; die zweite duldet

*) Eccl. 11, 34.

die erfahrnen Beleidigungen. Die erste macht uns freundlich gegen Alle; die zweite lehrt alle Beschwerden tragen, von wem sie auch kommen mögen. Daraus ergibt sich das dreifache große Gut, daß diese Tugenden uns gegen Alle vollkommen machen, gegen uns selbst, gegen den Nächsten und gegen Gott.

Erstens Sanftmuth und Geduld machen also, daß wir uns selbst und unsere Neigungen in Ruhe und Frieden besitzen. Denn „die Sanftmüthigen besitzen das Land *)" ihres Herzens; und „in unserer Geduld besitzen wir unsere Seelen **)." Frieden des Gewissens und geistige Herzensfreude sind natürliche Folgen.

Die Sanftmuth macht uns ferner liebenswürdig, die Geduld bewundernswerth. Denn „wer in Sanftmuth seine „Werke vollbringt," sagt der Weise, „wird außer der Ehre bei „den Menschen auch geliebt werden ***)." Und wer so viel Kraft besitzt, daß er seinen Zorn unterdrückt, und Beleidigung erduldet, erweckt bei Allen eine hohe Meinung von sich und erbaut den Nächsten; denn wie wiederum der Weise sagt: „Besser ist ein geduldiger, als ein starker Mann; und wer „ sein Gemüth beherrscht, besser, als ein Städte-Eroberer †)." Ja gewissermassen ist die gleichmüthige Ertragung von Beleidigungen ein größeres Wunder, als die Wiederbelebung der Todten.

Die Sanftmuth und Geduld machen uns auch liebenswürdig bei Gott; sie öffnen uns den Zutritt zum vertraulichen Umgang mit Gott; ihr Mangel verschließet ihn. Wegen seiner großen Sanftmuth durfte Moyses so vertraulich mit Gott verkehren, und weil er nur ein wenig hierin nachgelassen, verminderte sich auch der Geist, welchen er früher empfangen hatte. „Wenn ich daher an jedem Orte zu Gott beten und reine „Hände zu Ihm aufheben will ††)," so muß ich ohne Zorn und ohne Streit das thun, muß mich selber heben durch die Flügel der Sanftmuth und Geduld.

Endlich werde ich, wenn ich sanftmüthig und geduldig bin, des Geistes Jesu Christi unseres Herrn in vorzüglichem

---

*) Matth. 5, 4. **) Luk. 21, 19. ***) Sir. 3, 19. †) Sprichw. 16, 32. ††) 1 Tim. 2, 8.

Grade theilhaft werden, Der in beiden Tugenden Sich vor allen Menschen ausgezeichnet, und in Seinem Leben und Leiden als das sanftmüthigste und geduldigste Lamm wahre Muster derselben hinterlassen hat, um durch sie uns zur Nachahmung anzueifern. Und zu den zwei Aposteln, welche im Geiste des Zorns und der Rachsucht unter dem Deckmantel des Eifers wünschten, daß Feuer vom Himmel auf die Samaritaner herabfalle, sprach Er: „Ihr wisset nicht, wessen Geistes ihr seyd *);“ denn der Geist Meiner Schüler sollte nicht der Geist des Zorns, sondern der Sanftmuth, nicht der Rachsucht, sondern der Geduld seyn. O gütiger und geduldiger Jesus, „Der Du, wenn man Dir „fluchte, nicht wieder fluchtest, und wenn Du zu leiden hattest, „nicht dagegen drohtest **),“ und wenn Du tiefe Verachtung erfuhrst nur mit göttlicher Sanftmuth antwortetest, oder ganz stille schwiegest, hilf mir, daß ich, wie Du, meinen Zorn besiege, meine Ungeduld unterdrücke, Deine Sanftmuth aber umfasse, auf daß ich mit Geduld wohl gerüstet, das Widrige gern ertrage, und zur ewigen Ruhe in Dir und bei Dir gelange! Amen.

XXIII. Betrachtung.

vom Neide.

I. Punkt.

Neid ist eine unordentliche Traurigkeit über des Nächsten Gut, in so ferne dasselbe das unsrige übertrifft und in Schatten stellt. Der Neid entsteht aus dem Stolze, und hat zum Gefährten den Zorn; weshalb die Wirkungen beider Sünden auch bei ihm sich finden. Die gewöhnlichen Aeußerungen des Neides sind: Haß des Nächsten, weil sein Besitz mich traurig macht; Freude, wenn ich sehe, daß es mit ihm abwärts geht; Betrübniß, wenn ich sein Emporkommen mit ansehen muß; daß ich es ungerne höre, wenn der Nächste gelobt, sehr gerne dagegen, wenn er getadelt wird; daß ich von ihm und dem Seinigen lieblos rede, sein Gutes verkleinere oder gar verschweige, und

*) Luk. 9, 55. **) 1 Petr. 2, 23.

selbst besondere Mittel anwende, um es dahin zu bringen, daß davon entweder gar nichts oder doch so wenig als möglich bekannt werde u. s. w. Der Neid wird genährt durch alles Gute und alles Ueble des Nächsten, und tritt hienach in folgenden vier Formen und Graden auf.

Der erste Grad ist der grobe Neid, dessen Ursache darin liegt, daß wir von Andern durch großes Vermögen, Ehre, Würde, vornehme Verbindungen, leibliche Schönheit u. dgl. uns übertroffen sehen müssen. Diese Art Neides findet sich gewöhnlich bei den Weltleuten und hat seine Quelle in jenem Stolze, welchen wir den Stolz der Weltleute genannt haben.

Der zweite Grad des Neides ist schon feinerer Art, d. i. der Neid auf die Gelehrsamkeit, Wissenschaft, das Talent, die gelehrte Thätigkeit und sonstigen geistigen Vorzüge des Nächsten. Er ist häufig jenen eigen, welche sich gelehrten Bestrebungen hingegeben haben, erzeugt unter denselben viel Zwietracht und Streit und bewirkt, daß man nicht selten unerlaubte Mittel anwendet, sich in der öffentlichen Meinung zu heben, den Ruhm der Nebenbuhler aber zu verdunkeln.

Den dritten Grad hat der Neid erstiegen, wenn er sich auf die Tugenden und geistlichen Güter geworfen hat; wenn man sich betrübt, daß Andere durch sie hervorragen, geehrt und für heilig gehalten werden. Diese Art des Neides, welche aus der geistlichen Hoffarth entspringt, versucht gewöhnlich diejenigen, welche auf eine gesuchte und gekünstelte Weise sich benehmen, und ist bei Anfängern im Guten und bei Heuchlern zu Hause.

Nimmt dieser Neid zu, so erhebt er sich gar bald auf die vierte und höchste Stufe und wird Neid über die Gnade und Liebe des Nächsten, der da eine von jenen Sünden ist, welche Sünden wider den heiligen Geist genannt werden, weil er darüber traurig wird, daß er sieht, der Bruder sey mit Tugend geschmückt und habe die Gnaden und Gaben des heiligen Geistes; dabei zugleich wünscht, derselbe möchte sie nicht haben. Aus ihm entsteht gar oft jene so schwere Sünde des Aergernisses, da man etwas sagt oder thut, um dadurch den Andern um die Gnade Gottes und die Gabe der Liebe zu bringen. Solcher

Art war der Neid des Teufels wider die Menschen. „Durch „den Neid des Teufels" (so sagt der Weise) „kam der Tod „in die Welt: ihm ahmen aber Alle nach, die ihm angehören *)." Dieses allein sollte schon hinreichen, mir Abscheu vor diesem Laster einzuflößen, welches mich zu einem Nachfolger Satans macht. Voll Scham über meine Sünden dieser Art will ich zu mir selber sprechen: Zur Nachfolge Christi bist du berufen, nicht zur Nachfolge des Satans im Neide, wenn du anders des Todes nicht theilhaft werden willst, welchen er in die Welt gebracht hat.

II. Punkt.

Zum Zweiten sind die unzähligen Uebel der Schuld und Strafe zu erwägen, welche nach Gottes gerechtester Anordnung dem Neide sowohl in diesem, als dem künftigen Leben nachfolgen.

Denn Erstens ist der Neid Gifthauch der höllischen Schlange, welcher jeden, den er anweht, zu den schwersten Sünden reizet, indem derselbe die Vernunft verdüstert, das Herz verhärtet, den Leib aufregt, selbst die Knochen faulen macht **), und die kräftigsten Tugenden des Herzens zerstört. Auch noch in anderer Hinsicht zeigt sich der Neid als eine gar nicht oder doch nur sehr schwer zu heilende Krankheit. Denn weil er ein schimpfliches und wahrhaft niederträchtiges Laster ist, so schämt man sich, ihn dem geistlichen Arzt zu entdecken; und so wird er immerfort durch Alles, was sich zuträgt, durch das Gute wie das Widrige gleichmäßig genährt. Dieses Alles läßt sich durch Beispiele aus der heiligen Schrift für alle Grade des Neides veranschaulichen.

Aus Neid, daß Gott das Opfer seines Bruders Abel wohlgefällig aufgenommen, tödtete Kain denselben auf eine meuchlerische und grausame Weise; und da er dann sein Verbrechen vor Gott verheimlichen wollte, verzweifelte er an der Gnade und dem Heile. Aus Neid verkauften den Joseph seine Brüder in die Sklaverei, ohne sich durch dessen demüthiges

*) Weish. 2, 24. **) Sprichw. 14, 20.

Flehen erweichen zu lassen. Aus Neid auf die Würden Aarons und Moysis, und um sich dieselben zu verschaffen, wiegelten Kore, Dathan und Abiron das Volk auf. „Aber es „borst die Erde unter ihren Füßen, öffnete ihren Mund und „verschlang sie; und sie stiegen lebendig hinab in die Hölle *)." Aus Neid verfolgte Saul den David mit solcher Wuth, daß er wie ein vom Teufel Besessener lebte und endlich verzweifelnd sich selbst das Leben nahm. Aus Neid endlich verfolgten die Juden Christum so heftig, begingen deshalb die schwersten Sünden, wurden aber auch, wie bisher noch Niemand in der Welt, mit den schwersten Züchtigungen heimgesucht.

In der Hölle aber wird sich die Qual der Neidigen erst vollenden. Mit unglaublicher Wuth werden sie da sich selbst anfallen und zerfleischen, während jener grausame Wurm, welcher ihre Gewissen zernagt, an ihrem Neide seine Zähne stets aufs Neue schärft. Unerträglich wird ihnen die Qual seyn, an die Güter denken zu müssen, welche Andere gewonnen, sie selber aber verloren haben; besonders wenn sie am Tage des Gerichtes die Glorie der Frommen sehen, welche sie auf Erden einst verachteten. So übel und grausam ist der Neid, daß er Alles zum eigenen Schaden dessen, welcher an ihm leidet, kehrt. Denn das Gute des Nächsten bringt „ihm den Geist der Traurigkeit, „welcher die Gebeine austrocknet **);" das Uebel des Nächsten bringt ihm zwar Freude, aber so, daß er wegen der Sünde, die hierin liegt, dieses Uebels selber theilhaft wird, in der Hölle also sowohl das Gute als das Uebel des Nächsten dem Neidigen sich in Qual verkehrt.

Wenn dem so ist, warum fliehe ich nicht mit Entsetzen vor dieser wilden Bestie? Wie wage ich es, bei diesem Basilisken zu wohnen, der schon durch seinen Blick mich quält und tödtet? Wie wahr kann ich jenen Ausspruch des Apostels Judas ***) auf mich anwenden: Weh' mir, der ich ein Böse-wicht auf den Weg Kains mich verging, indem ich meine Brüder beneidete, und wie Balaam durch Irrthum, durch meine tückischen Rathschläge sie zu verwirren suchte, und nach

---

*) 4 Mos. 16, 31. **) Sprichw. 17, 22. ***) Jud. 11.

Weise der Empörung Kores mich erheben, sie aber stürzen wollte! Ich habe verdient, o mein Gott, daß die Erde ihren Mund öffne und mich verschlinge, wie Kore, und daß ich elend zu Grunde gehe, wie Balaam, und daß Du ewig von Deinem Angesicht mich verstoßest, wie Kain, und ich so auch in der Strafe denen folge, welchen ich in der Sünde gefolgt bin. Aber hierin will ich mit Deiner Gnade es anders machen als Kain, daß ich bekenne, Deine Barmherzigkeit sey größer, als meine Schuld, und deshalb Verzeihung zu hoffen nicht aufhöre.

III. Punkt.

Die vollkommene Abtödtung des Neides geschieht durch die brüderliche Liebe, deren vorzüglichste dem Neid entgegengesetzte Akte folgende sind:

Erstens die Zurückdrängung der ersten Bewegungen und Regungen des Neides, so daß man kein Wohlgefallen daran hat, nicht frei beistimmt, wenn Traurigkeit über das Wohlergehen des Nächsten uns befallen will; Zweitens Freude über das Glück des Nächsten und so herzliche Theilnahme, als ob es unser eigenes wäre; Drittens der Wunsch, es möchte Viele geben, die eben so vortrefflich wären, oder wenn es Gott so gefiele, noch vorzüglicher, als ich; und wenn Gott es wirklich so gefallen hat, Freude darüber, die eben so aufrichtig ist, als wenn ich über solche emporragte.

Um zu so edlen Akten mich zu ermuthigen, will ich erwägen, daß jedes christliche und edle Gemüth das Wohlgefallen Gottes dem eigenen vorzieht, und mehr die Erhöhung der göttlichen Ehre, als der eigenen sucht. Wenn es daher Gottes Wille und Ehre ist, daß Andere größere natürliche und übernatürliche Gaben haben, als ich, so soll billigerweise auch ich damit zufrieden seyn. Ich soll nicht seyn wie Moysis Diener, Josue, dessen Neid es erregte, daß auch Andere die Gabe der Weissagung hatten; sondern vielmehr wie Moyses selbst, der da sprach: „Wer möchte nicht, daß alles Volk weissage und der Herr „ihnen Seinen Geist gebe *)?“ Auch soll ich nicht seyn, wie

---

*) 4 Mos. 11, 28.

jene Schüler des heiligen Johannes des Täufers, welche einen Neid auf Christus hatten, „weil auch Er taufte und Alle zu „Ihm kamen *),“ sondern wie Johannes selbst, der entgegnete: „Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam: der Freund des „Bräutigams aber, der stehet und höret, freuet sich hoch über „die Stimme des Bräutigams. Nun ist diese meine Freude „erfüllt. Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.“ Ich freue mich, wenn mein Nächster erhöhet, ich aber gedemüthiget werde: denn so ist es gut, weil Gott es so will.

Ferner gewinnt die Bruderliebe im geraden Gegensatze zu dem Neide aus allen Dingen Etwas für sich. Denn indem ich mich über das Wohl meines Mitmenschen freue, genieße ich dasselbe mit ihm; indem ich über sein Weh' traure, wende ich dasselbe von mir ab; insoferne ich nämlich durch eine solche Theilnahme in eine solche Verfassung mich versetze, daß Gott mich würdig finden kann, mir Wohlthaten zu spenden, mich von Unfällen zu befreien, wie es eben am Besten für mich ist.

Endlich will ich durch diese Liebe, deren „Frucht ist Friede „und Freude im heiligen Geiste“ anfangen **), jetzt auf Erden schon zu kosten, was einst im Himmel seyn wird. Dort nämlich sind alle Seligen zufrieden, die Niederen haben Theil an der Glorie der Höheren, durch die Freude nämlich, welche sie über dieselbe empfinden. Auch ich werde demnach an dem Glück und der Freude aller meiner Mitmenschen Theil haben, wenn ich, so oft ich ein Glück oder ein Gut bei meinen Mitmenschen wahrnehme, davon, mich zu freuen, Veranlassung nehme.

Jetzt auf Erden also, o meine Seele, fange jenes Leben an, welches du im Himmel einst zu genießen hoffest. Willst du beneiden, so wirf einen Blick auf die Heiligen; ihnen eifere stets im Guten nach ***); Alle bemühe dich im Guten zu übertreffen; nicht damit du höher geehrt würdest, sondern Gott an dir in der Ewigkeit mehr verherrlichet werde. Amen!

---

*) Joh. 3, 26. **) Röm. 14, 17. ***) Gal. 4, 18.

XXIV. Betrachtung.

Von der Trägheit im Guten.

I. Punkt.

Die Trägheit im Guten ist eine gewisse unordentliche Lässigkeit, ein unzeitiger Widerwille gegen eifrige Uebungen. Es wird das Laster der Trägheit auf mancherlei Weise begangen, und hat mancherlei Sünden in seinem Gefolge.

Und zwar erstens durch die allzugroße Scheu vor den Mühen und Beschwerden der Tugend, die man deshalb auch flieht. Aus ihr geht die genannte Lässigkeit und der Widerwille wider die Uebungen der Tugend hervor; und wenn doch Etwas geschieht, so geschieht es nur mit großer Verdrüßlichkeit und Schläfrigkeit.

Zweitens durch Kleinmuth und Feigheit in schwierigen Fällen des göttlichen Dienstes; indem man die von Gott verliehenen Talente vergräbt, sie nicht anwendet, wie das Gesetz der Gerechtigkeit und Liebe es gebieten.

Drittens durch Schlaffheit in Beobachtung der Gebote Gottes, der evangelischen Räthe, der Ordenssatzungen und Standespflichten: wenn man seine Schuldigkeit nur auf den Schein, nur halb, nicht zur rechten Zeit, mit Widerwillen, aus Furcht, oder weil man nicht anders kann, oder aus knechtlichen und rein zeitlichen Absichten thut.

Viertens durch Unbeständigkeit im Guten; indem man, anstatt die angefangenen Tugendübungen fortzusetzen und sie zu einem guten Ende zu führen, aus Ueberdruß eine nach der andern aufgibt, zuletzt zum Bösen, wie der Hund zu dem, was er gespieen hat, zurückekehrt.

Fünftens durch eine gewisse Muthlosigkeit und Zaghaftigkeit, ob man die vorgenommenen Tugenden auch erwerben, die bevorstehenden Versuchungen auch besiegen könne. Sie ist die erste Stufe zum Abgrund der Verzweiflung.

Sechstens durch Unwillen und Verdruß gegen Geistesmänner, weil Einem entweder ihre Tugenden und guten Beispiele oder ihre Ermahnungen und Zurechtweisungen lästig fallen.

Siebentens durch Müssiggang, wenn ich die von Gott mir geschenkte Zeit unnütz vergeude; ferner durch zu langen Schlaf; dann durch Schläfrigkeit bei den geistlichen Uebungen, bei dem Gebete, der Lesung, der Messe, der Predigt und der Unterhaltung über göttliche Dinge, weil ich nämlich zu wenig Geschmack an dem Allen habe.

Achtens durch Abschweifung auf Unerlaubtes und Eitles, um da Erquickung zu finden. Hieher gehören die freiwillig zerstreuenden Gedanken und Phantasieen, die unnützen Gespräche und Plaudereien, die eiteln Unterhaltungen, die Theaterbesuche, der Vorwitz der Sinne, das beständige Hin- und Herlaufen, um sich die Zeit zu vertreiben und zu ergötzen. Man sucht immer Anderes und Anderes auf, ohne alle Beständigkeit, als diese, daß man unbeständig ist.

Endlich hängen mit diesem Laster der Trägheit alle Unterlassungssünden und alle Nachläßigkeiten im göttlichen Dienste zusammen. Diese letzteren sind in Wahrheit unzählig, indem kaum Ein gutes Werk es gibt, dem nicht ein oder der andere Mangel anklebt. Daher will ich mich vor Gott schwer anklagen und sprechen: Ich bekenne, o mein Gott, daß ich durch diese Sünde allein unzählig oft gefehlt habe: sie alle lege ich hin vor der unzählbaren Menge Deiner Erbarmungen, daß sie wieder gut machen möge die unzählbare Menge meiner Armseligkeiten.

II. Punkt.

Die üblen Folgen der Trägheit im Guten sind abermal dreifacher Art.

Erstens solche, welche die Trägheit aus sich selbst erzeugt. Diese sind sehr schwer, da ja die Trägheit selbst ein sehr schweres und gefährliches Uebel ist, ein Schatten des Todes, die Nähe der Hölle. Die Trägheit macht das Herz leer von himmlischen Tröstungen, dagegen voll von Unmuth; sie öffnet unzähligen Versuchungen des Teufels Thür und Thor, und er selber kömmt herbei, in einer solch' trägen Seele zu wohnen; und „er nimmt „noch sieben andere Geister, so noch schlimmer sind, denn er *),"

*) Luk. 11, 26.

d. h. die Menge der Sünden mit sich in die leer, weil müssig gefundene Seele: „sie ziehen ein und nehmen Wohnung in ihr:“ alle ziehen sich in die faule und müssige Seele, „weil die Unthätigkeit große Bosheit lehrt *).“ Eine solche Seele wird einem wüst' gelassenen Weinberg oder Acker ähnlich, von welchem Salomon sagt: „Ich ging durch den Acker eines faulen „Menschen: und sieh, Nesseln erfüllten ihn ganz; seine Ober„fläche bedeckten Dornen, und die Mauer von Steinen war „zerstört **).“ Was aber sind die Nesseln anders, als die Sünden? und die Dornen anders, als die Leidenschaften und Gewissens-Vorwürfe? Jene Seele wird also von den Teufeln zertreten, und wie auf offener Landstraße gehen sie da aus und ein. Daher denn aber auch die große Noth und wahre Bettel-Armuth an geistlichen Gütern. Denn wer wegen Kälte im Winter dieses Lebens nicht ackern wollte, wird im Sommer des Todes betteln müssen, aber nichts empfangen ***). Und „wer dem Müssiggang nachgeht, wird mit „Noth angefüllt werden ****);“ wie jene fünf thörichten Jungfrauen †), welche aus Trägheit schliefen, nichts erhielten, als sie nach ihrem Erwachen die Klugen um Oel angingen.

Ferner bringt die Lauheit selbst den Gerechten großen Nachtheil. Sie ist gleichsam die Motte der Tugend, der Wurm in den guten Werken, die bittere Aloe des Gewissens; sie vermehrt die göttlichen Tröstungen, vermindert das Verdienst, vermehrt die Beschwerden. Die Lauen im Guten sind überfüllt von Furchten und Wünschen, „denn den Trägen wirft die „Furcht zu Boden,“ und „Wünsche tödten den Faulen ††).“ Sie führen ein mühselig Leben und kommen doch nicht weiter. Denn das Joch des göttlichen Gesetzes †††), an sich so leicht, ist ihnen schwer. Sie tragen es zwar, aber kommen doch nicht weit, weil sie es nur mit Widerwillen und Verdruß tragen; sie schweben deshalb auch in beständiger Gefahr, es abzuwerfen

---

*) Sir. 33, 29. **) Sprichw. 24, 30. ***) Sprichw. 20, 4. ****) Sprichw. 28, 19. †) Matth. 25, 9. ††) Sprichw. 18, 8. 21, 25. †††) Matth. 11, 30.

und in jenen Fluch des Jeremias zu verfallen: „Verflucht sey, „wer das Werk des Herrn betrüglich“ und nachläßig „übet*).“ Im andern Leben wird ein Solcher fürchterliche Strafen zu erleiden haben. Denn Christus der Herr drohete also einem lauen Bischofe: „Dieweil du lau bist und weder kalt noch warm, so „will ich anfangen, dich aus meinem Munde **)“ und aus dem geheimnißvollen Leib der Kirche auszuspeien.

Sowie endlich der „faule Knecht, welcher das Talent „seines Herrn vergrub, desselben beraubt und in die äußeren „Finsternisse, wo seyn wird Heulen und Zähneknirschen, ver„stoßen wurde ***):“ so wird auch der Laue und Träge in der Hölle eine seiner Trägheit angemessene Strafe zu leiden haben.

Es wird ihm genommen werden das Talent des Glaubens und der Hoffnung, welches er bisher vergrub, und weil er die Unthätigkeit liebte, alle Anstrengung scheute, wird er in ewigen Finsternissen wohnen, ohne alle Beschäftigung, immer nur leidend, zitternd und vor Schmerz mit den Zähnen knirschend. O ewiger Gott, nach Dessen Urtheil die Feigen und Faulen †) in der Wüste absterben mußten und nicht einziehen durften ins verheißene Land, ich gestehe es, ich habe wegen meiner Trägheit aus Deinem Hause verstoßen und aus Deinem Reiche verbannt und an Händen und Füßen gefesselt in den Abgrund geschleudert zu werden verdient. Aber ich bereue meine bisherige Schläfrigkeit und bitte flehentlich, Du möchtest mich von ihr befreien, damit ich so würdig werde, in das Land der ewigen Verheißung einzugehen. Amen.

III. Punkt.

Zum dritten Punkte sind die außerordentlichen Güter zu erwägen, welche denen, so Freudigkeit und Eifer im göttlichen Dienste beweisen, und die Lauheit und Trägheit überwinden, zu Theil werden.

Erstens werden die Werke der Tugend dem Eifrigen leicht und lieblich werden; ohne große Mühe und in kurzer Zeit bringt

---

*) Jer. 48, 10. **) Offenb. 3, 16. ***) Matth. 25, 28. †) 4 Mos. 4, 3. 23. 30.

er viel zu Stande, gleich jenen Arbeitern im Evangelium *), die obwohl erst spät in den Weinberg berufen, doch so eifrig arbeitete, daß sie in Einer Stunde schon eben so viel Lohn sich verdienten, als die Trägen, welche viele Stunden gearbeitet und die Hitze und die Last des Tages getragen, — eine Last und Hitze, welche sie nicht empfunden hätten, wenn sie mit Lust und Liebe ihrer Arbeit sich hingegeben; denn die Heiterkeit des Geistes macht die Last **) des Gesetzes leicht und sein Joch sanft. Sie erhöht überdieß das Verdienst, verdoppelt die empfangenen Talente, verschafft der Seele tiefen Frieden und ist gute Gewähr', daß man bis zum Empfang' der Glorie in der Gnade verharren werde.

Auch ist es Gott unserm Herrn überaus wohlgefällig, wenn ich Ihm mit fröhlichem Herzen diene. Denn da Er nach Seinem Wesen die Freudigkeit selber ist, und sich aller Werke ***), welche Er schafft, und aller Gaben, welche Er uns verleiht, erfreut, und sich gefällt, uns wohl zu thun: so verlangt Er auch mit vollstem Rechte, daß Ihm gedient, und was Er verlangt, Ihm dargebracht werde, nicht mit Traurigkeit, Ueberdruß, aus Zwang, und mit Widerstreben, sondern mit Eifer und Herzensfreude; „denn einen freudigen Geber „liebet Gott ****)." Einen solchen Geber lohnt aber auch Gott durch große Wohlthaten, „wird die Gebete und Wünsche seines „Herzens erhören †)"; wird ihn insbesondere auch die Freude des Himmels schon hienieden kosten lassen, weil er hienieden auch Gottes Willen freudig erfüllt. Um diesen edeln Geist der Freudigkeit in Seinem Dienste will ich daher Christum selber bitten, mit David rufend: „Gib mir wieder die Freude Deines „Heils und in einem edeln Geiste befestige mich ††)!" O Erlöser der Welt, „Der Du ein Riese frohlockend auszogst, zu „laufen Deine Bahn †††)," ob sie gleich rauh und beschwerlich war, theile mir mit Deines Geistes Freud und Heil, auf daß ich meine Bahn so durchlaufen möge, daß ich die ewige Krone erlange! Amen.

---

*) Matth. 20, 9. **) Matth. 11, 30. ***) Ps. 103, 31.
****) 2 Kor. 9, 7. †) Ps. 36, 34. ††) Ps. 50, 14. †††) Ps. 18, 6.

XXV. Betrachtung.

Ueber die zehn Gebote Gottes.

Vorerinnerung.

Für diese Betrachtung möchte es sehr förderlich seyn, sich eine Vorstellung zu bilden, ähnlich jenem Gesichte, welches der Prophet Zacharias *) hatte und also beschreibt: „Ich sehe eine „fliegende Rolle, ihre Länge zwanzig Ellen und ihre Breite „zehn Ellen: und darauf sind geschrieben die Sünden dessen, „der da stiehlt, und der im Namen des Herrn lügenhaft schwört, „aber auch der Fluch, welcher deshalb über sie kommen wird. „Und diese Rolle kömmt zum Hause des Dieben und des falsch „Schwörenden, und verzehret es sammt Holz und Gestein.“

Ich will mir also vorstellen, eine ähnliche Rolle von Papier oder Pergament, sehr lang und breit, schwebe auch vor mir. Auf der einen Seite dieser Rolle seyen geschrieben meine falschen Schwüre, meine Diebstähle, meine lieblosen Reden, überhaupt alle Sünden, welche ich gegen die zehn Gebote Gottes begangen; denn wie ich in mein Gewissen, so schreibet sie Gott in das Buch Seiner Gerechtigkeiten, um sie zu seiner Zeit zu bestrafen. Auf der andern Seite der Rolle aber seyen geschrieben die Flüche und Strafen, die Gott denen droht, welche diese zehn Gebote oder eines von ihnen übertreten. Und nun will ich denn die Sünden mit den Strafen vergleichen nach Zahl, Schwere, Dauer. Sind meiner Sünden viel, werden auch viel meiner Strafen seyn; sind meine Sünden schwer und bleibend, werden auch die Strafen schwer und ewig seyn. Und weil die Strafen, wie aus großer Ferne angesehen, wenig schrecken, so will ich mir vorstellen, jene Rolle der göttlichen Gerechtigkeit fliege mit größter Schnelligkeit nach dem Hause meiner Seele: vielleicht ist sie schon nah! vielleicht sinkt sie heute noch auf demselben nieder, indem Tod und Strafe mich unvorbereitet überraschen. Denn wenn ich mich beeile, Sünden auf Sünden zu häufen, so beschleunigt Gott auch Sein Strafgericht, das mir

*) 5, 3.

Leib und Seele, Ehre und Vermögen — Alles was ich habe, zerstört. — Diese Vorstellung vor der Seele, will ich nun zu Gott unserem Herrn beten: Er möge meine Seele erleuchten, daß sie die Rolle auf beiden Seiten, die von mir begangenen Sünden und die dafür verdienten Strafen wohl verstehe und einsehe, die ersteren bitter beweine und durch Buße tilge; Gott selbst aber dann die zweiten aus Gnaden erlasse!

Ehe wir zur Betrachtung über die einzelnen Gebote übergehen, muß indessen bemerkt werden, daß die göttlichen Gebote einen doppelten Sinn haben, einen buchstäblichen und einen geistigen. Bei dem ersten bleiben die gewöhnlichen Menschen stehen, welche nichts weiter wollen, als überhaupt noch selig werden. Der zweite aber geht jene an, welche sich nicht damit begnügen, die Tod- und läßlichen Sünden zu fliehen, sondern zur Vollkommenheit gelangen wollen und daher auch vor dem sich hüten, was in Ansehung des höheren Zwecks des Gebotes eine Unvollkommenheit wäre. Mit Beziehung auf diesen doppelten Sinn sind im Folgenden die Fehler gegen die einzelnen Gebote dargestellt.

I. Punkt.

Als erster Punkt ist zu betrachten: was Gott durch jedes dieser Seiner heiligen zehn Gebote gebietet und verbietet; wodurch dagegen gesündiget werden kann, und was geistig in ihnen enthalten ist.

Das erste Gebot gebietet alle jene hohen Werke, welche die Tugenden des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung und Frömmigkeit betreffen: daß wir nämlich Gott allein anbeten; Alles, was Er Seiner Kirche geoffenbart hat, fest glauben; was Er verheißen, hoffen; Ihn endlich vor allen erschaffenen Dingen lieben sollen.

Die erste Sünde wider dieses Gebot ist Götzendienst und Unglauben, wenn man nämlich falsche Götter anbetet, oder was Gott geoffenbart hat, gänzlich läugnet oder doch freiwillig daran zweifelt. Dahin ist es auch zu rechnen, wenn man seine eigene Meinung und seinen Eigenwillen wie einen Götzen anbetet, denn, so sagt Samuel, „widerspenstig seyn, ist

„wie die Sünde der Wahrsagerei, und nicht gehorchen wollen, „wie das Laster der Abgötterei *);“ denn ein Solcher empört sich wider Gott; oder wenn man den Bauch zum Gotte hat oder den Geiz **), welchen der Apostel ausdrücklich Götzendienst nennt ***); endlich wenn „man Gott mit dem Munde „bekennt, mit dem Werk aber Ihn läugnet †),“ indem man Ihm die schuldige Treue verweigert.

Zweitens sündigt man wider das erste Gebot durch Mißtrauen und Vermessenheit. Durch Mißtrauen, ob man Verzeihung seiner Sünden erlangen, Gott durch sein Gebet zur Erhörung bewegen könne, obgleich Gott das Alles verheißen hat. Durch Vermessenheit dagegen, d. i. den Glauben, man werde das Alles doch erhalten, obgleich man die Anwendung der von Gott als unerläßlich angeordneten Mittel unterläßt.

Drittens übertritt man das erste Gebot durch Haß oder auch durch Mangel der Liebe, wenn man irgend ein Geschöpf mehr liebt, als Gott, oder, um dem Willen irgend einer Kreatur nachzukommen, den Willen Gottes hintansetzt, oder endlich Ihn nicht aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe und aus allen Kräften liebt, sondern Seiner und Seiner Wohlthaten vergißt.

Das zweite Gebot verbietet beim Gebrauch des Eidschwurs Alles, was der Wahrheit, Gerechtigkeit, Nothwendigkeit und Ehrfurcht irgendwie zuwiderläuft. Ich sündige also wider dieses Gebot, wenn ich eine Aussage beschwöre, welche meiner Ueberzeugung entgegen ist, oder ein Versprechen, welches zu halten ich nicht die Absicht habe, oder welches böse ist; wenn ich ein so beschwornes Versprechen, vorausgesetzt, daß es auf etwas Erlaubtes sich bezieht, nicht halte; wenn ich ohne Noth und ohne daß es nützlich ist, schwöre; wenn ich dabei nicht hinlänglich Acht gebe, was ich sage; oder endlich nicht jene Ehrfurcht habe, welche dem Namen des höchsten Gottes, so oft er ausgesprochen wird, gebührt. Ferner sündige ich wider dieses Gebot, wenn ich ein Gelübde breche oder seine Erfüllung ohne hinreichende Ursache verschiebe, oder wenn ich in seiner

---

*) 1 Kön. 15, 23. **) Phil. 3, 19. ***) Kol. 3, 5. †) Tit. 1, 16.

Erfüllung nachläßig bin, also auch wenn ich von der Vollkommenheit nachlasse, welcher mich zu widmen, ich gelobt habe.

Das dritte Gebot über die Heilighaltung der Festtage verbietet jede knechtliche Arbeit und gebietet die Anhörung der heiligen Messe. Ich sündige demnach wider dieses dritte Gebot, wenn ich an diesen Tagen knechtlich arbeite, oder die heilige Messe versäume, oder derselben ohne Aufmerksamkeit und Ehrerbietung beiwohne, oder wenn ich diese Tage mit Dingen hinbringe, welche den Zwecken ihrer Einsetzung, d. i. zu beten und Gott zu ehren, fremd oder gar entgegen sind.

Das vierte Gebot befiehlt, unsere leiblichen Aeltern zu ehren, ihnen in ihren Nöthen beizuspringen, und ihren nicht ungerechten Anordnungen Folge zu leisten. Das Nämliche gilt von den geistlichen Vätern, den Prälaten und andern geistlichen Oberen: man muß ihnen ohne Zögerung und unbedingt, d. h. ohne ihnen seinen Eigensinn und Eigenwillen entgegenzusetzen, gehorsam seyn. Die höhere Vollkommenheit verlangt überdieß, daß wir Alle als unsere Obern ansehen und verehren sollen.

Das fünfte Gebot verbietet den Todschlag, wozu Alles gehört, was oben über den Zorn gesagt worden ist. Geistig verstanden gibt es mehrere Arten des Todschlags. Erstens, wenn ich meine Seele durch die Sünde tödte, ihr das Leben der Gnade entziehe. Zweitens, wenn ich den Geist, d. i. die Erleuchtungen und Einsprechungen des heiligen Geistes in mir auslösche und unterdrücke, und die heilige Begierde, welche er mir einflößt, für Nichts achte. Drittens, wenn ich Christum in mir selbst kreuzige, Sein Blut durch Werke zertrete, die Ihn zum Zweitenmale ans Kreuz zwingen würden, wenn nicht Sein erster Kreuztod schon ein unerschöpfliches Verdienst begründet hätte. Viertens tödte ich die Seelen meiner Mitmenschen, wenn ich ihnen Aergerniß gebe, durch mein böses Beispiel zum Bösen sie verleite, oder wenn ich durch Zurechtweisung, Rath, geistliches Almosen ihnen nicht helfe, da wo die Liebe mich dazu verpflichtet. So heißt auch billig ein Mörder des Armen, welcher durch Werke der leiblichen Barmherzigkeit denselben nicht rettet und unterstützt, da wo er kann.

Durch das sechste Gebot: Du sollst nicht Unkeuschheit treiben ist buchstäblich alles das verboten, was in der 20sten Betrachtung als Unkeuschheit erklärt worden ist. Es gibt aber auch geistigen Ehebruch und geistige Unkeuschheit in verschiedener Weise. So, wenn man Gott, welcher der wahre Bräutigam der Seelen ist, verläßt, um sich in unordentlicher Liebe irgend einer Kreatur hinzugeben. So, wenn wir die Werke und Worte Gottes beflecken; wenn wir, was wir thun oder sagen, nicht thun oder sagen, um Ihm zu gefallen, um Ihm geistliche Kinder, an denen Er Wohlgefallen haben kann, zu erzeugen, sondern zum eigenen Vergnügen, zum eigenen Vortheil. So endlich, wenn man Gottes allzusehr vergessend, bloß mit unnützen und hinfälligen Dingen beschäftiget, dahin lebt.

Das siebente Gebot heißt: Du sollst nicht stehlen. Damit ist verboten, was nach der 21sten Betrachtung der Geiz in sich schließt. Aber auch geistig stehle und zerstöre ich viel fremdes Eigenthum wider den Willen seines Besitzers. Denn ich maße mir Gottes Ehre an; schreibe mir Seine Gaben zu; verschleudere die Zeit, welche Er mir zu Seinem Dienste verlieh; gebe Ihm nicht, was ich Ihm wegen meiner begangenen Sünden und wegen meiner empfangenen Wohlthaten schuldig bin, d. i. ich thue weder Buße für die Sünde, noch danke ich für die Wohlthaten; ich maße ferner mir einen Willen an, dem ich doch durch das Gelübde des Gehorsams entsagte; ja selbst Gottes Ansehen und Auktorität, indem ich über die verborgenen Gedanken meines Nächsten richte, die allein vor Gottes Gericht gehören; desgleichen zerstöre ich die Liebe und die geistlichen Reichthümer meiner Mitmenschen und schließe mich so der Räuberbande des Satans an, welcher darauf ausgeht, die Menschen ihrer geistlichen Güter zu berauben.

Durch das achte Gebot: Du sollst kein falsches Zeugniß geben werden alle Sünden verpönt, welche mit der Zunge gegen die Ehre und den guten Ruf des Nächsten begangen werden können, von denen zum Theil in der 22sten Betrachtung Erwähnung geschah. Ueberdieß ist durch dieses Gebot verboten, vermessen über Dinge, so den Nächsten betreffen, zu

urtheilen, seine Handlungen ohne hinreichenden Grund nachtheilig zu deuten, ihn durch Lüge oder Verstellung, durch Heuchelei, Schmeichelei oder durch Dienstanerbietungen, mit denen es nicht Ernst ist, zu hintergehen.

Im geistigen Verstande gebe ich ein falsches Zeugniß wider Gott selbst, wenn ich von Seiner Güte, Gerechtigkeit, Weisheit und Vorsehung geringe Meinung hege, wenn ich durch meine bösen Werke Ihm Schmach anthue, und die Achtung vor Seinem Gesetze und Seiner Lehre vermindere; denn auf diese Weise werde ich Ursache, „daß Sein heiliger Name unter den „Heiden gelästert *)" oder doch geringer geschätzt wird, ja daß Ihm unter den Gläubigen selbst geringere Ehrfurcht erwiesen wird. Ferner belüge ich Gott, so oft ich nicht halte, was ich Ihm versprochen habe, und so oft ich von einem Vorsatze, etwas zu Seiner Ehre zu thun, ablasse.

Das neunte und zehnte Gebot sind in dem sechsten und siebenten schon hinlänglich erklärt. Nachdem ich nun diese Sünden alle kennen gelernt habe, will ich mit großer Reue und Beschämung mich vor Gott derselben schuldig anerkennen. Und sollte ich auch nur ein einziges Gebot übertreten haben, so muß ich mich doch, wie der heilige Jakobus sagt **), an allen schuldig bekennen, weil in einem jeden einzelnen Alles gefunden wird, was die übrigen wenigstens im geistigen Verstande verbieten. Jede einzelne Todsünde ist den gegebenen Erklärungen zu Folge Götzendienst, Unglaube, Haß, Mord, Ehebruch, Diebstahl und falsches Zeugniß! Ich will mich daher mit den Schmachworten züchtigen: O Götzendiener, Ungläubiger, Ehebrecher, Räuber, Betrüger, Mörder! wie konntest du dich erfrechen, einen Gott so großer Majestät so vielfach zu beleidigen? Warum bricht dir der Schmerz nicht das Herz, da du doch die so gerechten Gebote deines Herrn gebrochen hast? O Gott meines Herzens, könnte ich doch mit David ***) sagen: „Wasserströme rannen von meinen Augen, weil sie nicht achteten „auf Dein Gesetz!" O gib mir so reichliche Thränen, mit ihnen meine unzähligen Schulden abzuwaschen.

---

*) Röm. 2, 24. **) Jak. 2, 10. ***) Ps. 118, 136.

II. Punkt.

Als zweiter Punkt werden die Flüche, welche Gott über die Uebertreter Seines Gesetzes schleudert und die schrecklichen Strafen, welche Er ihnen sowohl in diesem, als dem künftigen Leben droht, zur Betrachtung vorgelegt.

Hieher gehören vor Allem die Flüche, welche Gott durch Moyses über die Frevler aussprach, welche es wagen würden, Sein heiliges Gesetz zu verletzen: „Verflucht wirst du seyn in „der Stadt, verflucht auf dem Felde. Verflucht deine Scheune „und verflucht dein Vorrath. Verflucht die Frucht deines Leibes „und die Frucht deines Landes, die Heerden deiner Rinder, „und die Heerden deiner Schaafe. Verflucht wirst du seyn, „wenn du eingehst, und verflucht, wenn du ausgehst. Hunger „und Kummer wird der Herr über dich senden, und Zorn über „alle deine Werke, die du thuest, bis Er dich aufreibt und „schnell vertilgt um all' deiner bösen Werke willen, in denen „du mich verlassen. Und der Herr wird die Pest noch hinzu„thun, bis Er dich vertilget aus dem Lande, in welches du „ziehest, um es zu besitzen. Schlagen wird dich der Herr mit „Armuth und Fieber, und Kälte und Hitze und Dürre und „giftiger Luft und Getreidbrand, und wird dich verfolgen, bis „du umkommst. Der Himmel über dir wird ehern seyn, und „die Erde, die du trittst, eisern. Statt Regen wird der Herr „deinem Lande Staub geben, und Asche wird über dich vom „Himmel kommen, bis du vertilgt bist. Zum Falle wird dich „der Herr geben vor deinen Feinden: auf Einem Wege wirst „du gegen sie ausziehen, und auf sieben vor ihnen fliehen, und „du wirst zerstreuet werden unter alle Völker der Erde, und „dein Leichnam wird zur Speise seyn allen Vögeln des Himmels „und den Thieren der Erde, und wird Niemand seyn, der sie „wegscheuchet *)." Und nachdem Er noch viele andere Flüche gehäuft, fügt Er, als ob das Alles noch wenig wäre, hinzu: „Der Herr wird deine Plage vermehren und die Plage deines „Samens, die großen und anhaltenden Plagen, die bösen und

*) 5 Mos. 28, 16.

„anhaltenden Krankheiten. Und Er wird alle Trübsale Aegyp„tens auf dich wenden, vor denen du dich fürchtest und sie „werden dir anhangen" u. s. w. Gottes Fluch aber ist kein bloßes wirkungslos verhallendes Wort: ihm folgt unaufhaltsam die Erfüllung, und Niemand vermag ihm zu entrinnen, wenn er ihn einmal auf sich geladen hat. Hier mag man auch an das furchtbare Gericht denken, welches am jüngsten Tage über die Verdammten ergehen wird.

Die Erfüllung dieses Fluches hat das unselige Volk der Hebräer seiner Zeit erfahren: aber auch wir sehen denselben auch jetzt nicht selten in Erfüllung gehen. Es soll uns das eine Aufforderung zur Besserung seyn: Gott will uns nicht in Seine Flüche verwickeln, aber heilsame Furcht einjagen, daß wir Sein Gebot halten und so denselben entrinnen. O gerechter Gesetzgeber! ich gestehe: es wäre nichts Anderes, als strenge Gerechtigkeit, wenn der Himmel mir ehern, die Erde eisern würde und ich nirgends Hülfe finden könnte; ich hätte es verdient, daß Du Deine Ohren meinem Gebote verschlößest, da ja auch ich die meinigen verschlossen habe, Deine Gesetze nicht zu hören *); und „da ich die Sünde wie Wasser hineinge„trunken **)," so wäre es ganz angemessen, „daß auch der „Fluch wie Wasser eindränge in mein Inneres ***)." Aber gedenke o Herr, „daß Du für uns Fluch geworden bist — „denn so steht geschrieben: Verflucht ist Jeder, der am Holze „hängt — um uns vom Fluch des Gesetzes zu erlösen †);" wende mir die Frucht Deines Todes zu, erlaß mir meine Sünden, die ich wider Dein Gesetz beging, und entreiße mich dem Fluch, welchen ich durch diese meine Sünden auf mich lud!

Man kann auch noch andere Strafen, mit welchen Gott die Uebertreter Seines heiligen Gesetzes, welches in den zehn Geboten enthalten ist, heimgesucht hat, betrachten, wie die zehn ägyptischen Plagen, welche über Pharao und dessen gleich ihm ungehorsamen Diener kamen. Diese waren Frösche, Mücken, giftige Fliegenschwärme, Pest, schwarze Blattern, Donner und Blitz, Hagel, Heuschrecken, dichte Finsterniß; der Engel Gottes selber

---

*) Jes. 30, 9. **) Job 15, 16. ***) Ps. 108, 18. †) Gal. 3, 13.

drang mit entblößtem Schwerte in ihre Häuser und tödtete ihre Erstgeburt, zerstörte Alles, was ihnen am liebsten war, und endlich gingen sie im Meere zu Grunde. Aehnlichen Plagen werden alle Empörer wider Gottes Gesetz unterworfen werden, bis sie endlich im Meer des Jammers, nachdem die Gerechten zuvor glücklich hindurchgezogen, wie Blei unter- und hinabsinken werden in die Abgründe der Hölle, um an ihrem ewigen Feuer unter den grausamsten Qualen zu schmelzen.

Möge Niemand der Wahn beschleichen, diese Strafen gehörten bloß dem alten Testamente, wo Gott ein Gott der Rache *) hieß, an; denn auch in der geheimen Offenbarung werden sie angeführt. So gnädig Gott denen ist, so Sein Gesetz bewahren, so streng ist Er auch gegen die Uebertreter: immer steh'n die sieben Engel mit den sieben furchtbar schallenden Posaunen zu Seinem Dienste **), und sieben andere mit sieben Schalen voll von Seinem Zorne, bereit, dieselben zur Züchtigung der Sünder auf die Erde auszugießen. O meine Seele, warum erzitterst du nicht vor der Verletzung eines Gesetzes, welches so furchtbar eifernde Rächer hat? Warum lässest du dich nicht schrecken durch den Klang jener Posaunen? scheuest nicht den furchtbaren Inhalt jener Schalen? O mildester Jesu! fünf Wunden hast du am Kreuz empfangen, ja vom Scheitel bis zum Fuß wareſt Du nur Eine Wunde: laß Dein kostbares Blut ein Gegengift gegen meine Sünden seyn, und mich so diesen fürchterlichen Strafen entkommen.

Endlich kann man auch die sonderheitlichen Strafen, welche Gott den Uebertretern bestimmter Gebote angedroht, auffassen und erwägen. So heißt es z. B. in der Schrift: „Ein Mann, „welcher viel schwört, wird von Sünden überfüllt werden, und „von seinem Hause die Plage nicht weichen sehen ***)." Allerdings sind das die zwei übelsten Folgen dieser Sünde: Schuld und Geistes-Plage, die sein Haus, d. i. seine Seele anfüllen und vom Fundament aus zerstören. An einem Orte lies't man: „Ein Aug', welches auf Vater oder Mutter höhnend blickt,

---

*) Ps. 93, 1. **) Offenb. 8, 7. ***) Eccl. 12.

„werden die Raben am Bache aushacken und die jungen Adler „fressen *)." Ein solcher verdient nicht, lang zu leben, sondern vielmehr, eines schimpflichen Todes zu sterben; im künftigen Leben werden die höllischen Raben und Adler ihm die Augen aushacken, d. h. ihn durch Verhärtung verblenden, und seine Eingeweide unter furchtbaren Qualen verzehren.

III. Punkt.

Als dritter Punkt sind die Segnungen zu betrachten, welche Gott auf die treuen Befolger Seines Gesetzes in höchster Fülle ausgießt, die Segnungen am Leib und an der Seele, in der Zeit und in der Ewigkeit.

Solche Segnungen verhieß Gott Seinem Volke durch Moyses **): Wenn du aber die „Stimme des Herrn Deines „Gottes höreſt, daß du alle Seine Gebote thust und halteſt, „die ich dir heute gebiete, so wird dich der Herr dein Gott „höher denn alle Völker machen, die auf Erden sind. Und es „werden über dich kommen alle diese Segnungen, und dich „treffen, wenn du nur Seinen Geboten gehorchst. Gesegnet „wirst du seyn in der Stadt und gesegnet auf dem Felde. „Gesegnet die Frucht deines Leibes und deines Landes, und „die Frucht deines Vieh's und die Heerden deiner Rinder und „die Ställe deiner Schaafe. Gesegnet deine Scheunen und ge„segnet dein Vorrath. Gesegnet wirst du seyn, wenn du aus„gehst und wenn du eingehst. Deine Feinde, so sich erheben „wider dich, wird der Herr zum Fall geben vor dir: auf Einem „Wege werden sie wider dich kommen, und auf sieben Wegen „werden sie von dir fliehen. Segen wird der Herr über deine „Kornböden senden und über alle Werke deiner Hände, und „Er wird dich segnen im Lande, welches du bekömmst. Der „Herr wird dich zum heiligen Volk für sich erwecken, wie Er „dir geschworen, wenn du die Gebote des Herrn deines Gottes „hältst und in Seinen Wegen wandelst. Und alle Völker der „Erde werden sehen, daß der Name des Herrn über dir ange„rufen worden, und werden dich fürchten. Ueberfluß wird dir

---

*) Sprichw. 30, 17. **) 5 Mos. 28, 1.

„der Herr geben an allen Gütern, an der Frucht deines Mutter-
„leibs und an der Frucht deines Vieh's, an der Frucht deines
„Landes, welches der Herr deinen Vätern geschworen hat, dir
„zu geben. Seinen besten Schatz wird der Herr aufthun, den
„Himmel, daß er deinem Land Regen gebe zu seiner Zeit, und
„wird segnen alle Werke deiner Hände, wenn du nur höreſt die
„Gebote deines Gottes und nicht abweicheſt von ihnen weder
„zur Rechten, noch zur Linken."

Dieſe Segnungen, welche Moyſes noch weiter fortſetzet, ſind nun wohl alle zeitlicher Natur, wie es den Verhältniſſen und Bedürfniſſen jenes unvollkommenen Volkes angemeſſen war: allein ſie deuten dennoch auf die höheren und geiſtigen Segnungen hin, welche Gott dem chriſtlichen Volke in höherer Weiſe ertheilt, ohne ihnen deshalb die zeitlichen zu verſagen. Die Vorſehung unſeres Vaters im Himmel hat der Verheißung Seines Sohnes gemäß es auf ſich genommen, dieſelbe auf eine entſprechende Weiſe zu vertheilen. Das Alles ſagt Er, wird auch zugegeben werden*). Denn der da „Seine Hand „öffnet und jedes Thier mit Segen erfüllt**)," wird dieſelbe ſicherlich mehr öffnen, um Seine Kinder zu befriedigen.

Wir wollen uns ſofort zu den geiſtigen Segnungen wenden, welche der Herr den Beobachtern Seines Geſetzes zu Theil werden läßt. Ein dreifaches iſt nach Gottes Ordnung in der Beobachtung Seiner Geſetze enthalten: das Gute, das Nützliche und das Erfreuliche, wie wir es ſchon von David angedeutet finden. Vor Allem iſt, ſagt er, „das Geſetz des „Herrn makellos" und heilig, „die Herzen umwandelnd; das „Zeugniß des Herrn iſt glaubwürdig, Weisheit ſpendend den „Kleinen***)," desgleichen die übrigen Tugenden. Das Geſetz des Herrn iſt ferner nützlich, alle Güter, die man ſich wünſchen kann, zu erlangen, für Leib und Seele. „Länge der Tage, „Lebensjahre und Frieden wird es dir bringen, wenn dein Herz „meine Gebote bewahrt. Daher iſt es begehrlicher, als viel „Gold und koſtbares Geſchmeid' †)," und als alle Schätze der Erde. Es iſt endlich überaus lieblich, mehr noch, als Honig

---

*) Matth. 6, 33. **) Pſ. 14, 16. ***) Pſ. 18, 8. †) Sprichw. 3, 2.

und Honigseim*) und hat eine größere Kraft, die Herzen zu erfreuen, als alle andere Dinge dieses Lebens allzumal.

Mit diesen Segnungen der Lieblichkeit**) begnadet Gott die Anfänger im Guten zuerst, daß sie mit Freudigkeit den Weg Seiner Gebote zu laufen anfangen. Den Fortschreitenden gibt der Gesetzgeber***) die wonnevollsten Segnungen, daß sie von Tugend zu Tugend bis auf die Höhe der Vollkommenheit fortschreiten. Auch auf dem Haupt der Vollkommenen ruht der Segen des Herrn†), insofern Er denselben schon zu kosten gibt, was sie in der Herrlichkeit genießen werden.

Endlich wird der Herr den höchsten Segen den Gerechten am Tage des Gerichtes spenden, da Er zu ihnen sagen wird: „Kommet, ihr Gesegneten Meines Vaters, und nehmet in Besitz „das Reich, so euch von Grundlegung der Welt an bereitet ist††)."

Vergleiche ich nun die Segnungen der Gesetzes-Erfüllung mit den Flüchen Seiner Uebertretung, so werden in mir wohl Anmuthungen, vorzüglich aber folgende drei entstehen:

Erstens großer Schmerz, daß ich ein so heiliges, heilbringendes und liebliches Gesetz verletzt, seiner himmlischen Segnungen mich unwürdig gemacht, dagegen ein dreifaches, dem dreifachen Heil der Tugend entgegengesetztes Unheil aufgeladen habe. Denn mit der Uebertretung des Gesetzes ist unzertrennlich verbunden die Sünde, welche Leib und Seele befleckt, leibliches und geistiges, zeitliches und ewiges Verderben, endlich Traurigkeit und Betrübniß des Herzens ohne Maß.

Zweitens die Zuversicht, daß ich, wenn ich Gottes Gesetz halte, auch die verheißenen Segnungen empfangen werde. Ich will eingedenk seyn der Worte Sirachs: „der verständige „Mensch glaubt dem Gesetze und das Gesetz wird ihm treu „seyn†††)!" Das Gesetz und der Gerechte halten sich gegenseits Wort: der Gerechte im Gehorchen, das Gesetz im Belohnen. Es schützt den Gerechten in Gefahren, tröstet ihn im Unglück,

---

*) Ps. 18, 11. **) Ps. 20, 4. ***) Ps. 83, 8. †) Sprichw. 10, 6. ††) Matth. 25, 34. †††) Sir. 33, 3.

leitet ihn im Glücke, ist sein Rath in zweifelhaften Fällen, seine Stütze bei seinen Geschäften, macht, daß seine Gebete Erhörung finden, bringt ihm Hülfe im Leben, beschützt ihn im Tode, krönt ihn endlich in der Herrlichkeit! Sey also, meine Seele, dem Gesetze Gottes treu, so wird es hinwieder auch dir Treue bewähren. Laß nur du es in dem, was das Gesetz befiehlt, nicht fehlen, so wird auch das Gesetz es in dem, was es verheißt, nicht fehlen lassen! So lobe denn deinen höchsten Gesetzgeber mit zehnsaitigem Saitenspiel*), durch Beobachtung Seiner zehn Gebote: gewiß! du wirst Seiner Verheißungen theilhaft werden. Sprich nicht mit den gottvergessenen Israeliten: „Ein Thor ist, wer Gott dient, und was haben „wir davon, daß wir Seine Gebote hielten**).“ Bekehre dich vielmehr in ernster Reue, dieselben verletzt zu haben, zu dem Herrn, und du „wirst sehen, welch' ein Unterschied ist zwischen „einem Gerechten und einem Gottlosen, und zwischen Einem, „der Gott dient und Einem, der Gott nicht dient.“

Drittens große Liebe und Hochachtung des göttlichen Gesetzes. Ich will mich bestreben, dasselbe, wie Salomon sagt, in die Tafeln meines Herzens***), und das sind die drei Vermögen meiner Seele, einzuschreiben: in mein Gedächtniß, daß ich immer sein gedenke; in meinen Verstand, daß ich ohne Unterlaß es erwäge; in meinen Willen, daß ich stets es liebe, und, wenn es seyn müßte, selbst meinen Leib dafür hingäbe. „Ich will,“ wie Moyses †) seinem Volke empfahl, „über dasselbe nachsinnen, wenn ich sitze in meinem Hause, „und wenn ich gehe auf der Straße, wenn ich mich nieder„lege, und wenn ich aufstehe; ich will es mir, wie ein Zeichen „an die Hand binden, und zwischen den Augen haben,“ daß es mein Führer sey. Mit David rufe ich aus: „Wie lieb hab' „ich Dein Gesetz; o Herr, den ganzen Tag über ist es mein „Gedanke††)!“ O süßester Gesetzgeber, der Du, als Mensch, das Gesetz Gottes „mitten in Dein Herz setztest†††)“, und durch die Gnade es in „die Herzen Deiner Auserwählten

---

*) Ps. 32, 2. **) Mal. 3, 14. ***) Sprichw. 3, 3. †) 5 Mos. 6, 7. ††) Ps. 118, 97. †††) Ps. 86, 31.

„schreibest *),“ schreibe, ich bitte Dich, Dein Gesetz auch in mein Herz, und so tief schreib es hinein, daß es nimmer verlöscht, ich vielmehr würdig werde, ins Buch des Lebens geschrieben und in Ewigkeit nimmer aus demselben gestrichen zu werden.

Schluß des bisher Vorgetragenen.

Aus dem in dieser Meditation Vorgetragenen lassen sich mehrere Ursachen oder Gründe ausheben und zusammenstellen, warum ich es bitter bereuen muß, wenn ich Gottes Gesetz übertreten habe, und warum ich mich zu einer genauen und vollkommenen Befolgung desselben ermuntern soll. Erstens, weil das Gesetz an sich heilig und gerecht und der Inbegriff alles Guten ist. Zweitens, damit ich den Flüchen, den zeitlichen und ewigen Plagen, welche es drohet, entrinne. Drittens, daß ich die Segnungen dieses und des zukünftigen Lebens, welche es verheißet, erlange. Viertens, weil — und das sollte Hauptbeweggrund seyn — weil der Gesetzgeber der unendlich gute, weise, mächtige Gott, mein größter Wohlthäter ist, von Welchem all' mein Glück in Zeit und Ewigkeit abhängt; wegen dieses Grundes allein sollte ich das Gesetz, weil Gesetz eines so liebevollen Vaters, über Alles lieben und dessen Verletzung schmerzlich bereuen. Fünftens, weil dieser göttliche Gesetzgeber, nachdem Er Mensch geworden, selbst das Gesetz mitten in Sein Herz gesetzt hat, und gekommen ist, dasselbe aufs Vollkommenste, daß auch nicht ein Jota, nicht ein Pünkt'chen übergangen würde, zu erfüllen, und so durch Sein Beispiel zur Beobachtung desselben aufzumuntern. Sechstens die Treue des Gesetzes gegen seine Beobachter, und die Erfahrung, wie gut es mir geht, wenn ich dasselbe halte, weil ich Frieden, ein gutes Gewissen, Herzensfreude und Zuversicht zu Gott haben kann; im Gegentheil wie übel ich daran bin, wenn ich es übertrete: wie da mein Herz in Folge großer Sünden, von Furcht, Gewissensängsten, und andern Plagen verwirret und gefoltert wird. Endlich, weil in der Todes-

*) Jer. 31, 33.

stunde mich nichts mehr ängstigen wird, als der Gedanke, Gottes Gesetz verletzt, hingegen nichts das Gemüth besser trösten und aufrichten, als das Bewußtseyn, dasselbe erfüllt zu haben; denn daran hängt ewige Seligkeit oder ewige Verwerfung. So schließe ich denn diese Betrachtung, wie der Prediger sein Buch, mit diesen Worten. „Fürchte Gott und halte Seine „Gebote; denn dieses ist der ganze Mensch", d. i. darin besteht die Menschheit; das umfaßt Alles, was der Mensch als solcher zu thun hat. Wer dieser seiner Pflicht nicht genügt, verzichtet auf die Würde und den Vorzug der Menschheit, und wird den unvernünftigen und wilden Thieren ähnlich.

XXVI. Betrachtung.

Von den fünf Sinnen und den äussern Seelenvermögen.

I. Punkt.

Unter diesem ersten Punkte will ich mir die Sünden, welche ich mit meinen fünf Sinnen und andern Fähigkeiten meines Leibes begangen habe, ins Gedächtniß rufen, und mich derselben vor Gott anklagen.

Fürs Erste habe ich mit den Augen gesündigt, indem ich schöne, eitle, die Neugierde reizende, gefährliche Dinge, aus bloßer Eitelkeit, aus Fürwitz oder aus Sinnlichkeit mit innerem Wohlgefallen beschaute; dabei der Bescheidenheit vergaß, fleischliche Regungen nicht sogleich unterdrückte, oder sogar Andern Aergerniß gab. So sündige ich also recht oft durch den Blick sowohl in Ansehung der Absicht, als der Weise, wenn ich meine Augen so hoch im Kreise dahin und dorthin sich wenden lasse.

Ferner hatte ich offene Ohren für eitle, vorwitzige Gespräche, für Neuigkeiten, Schmeicheleien, Lob, unzufriedene, verleumderische Reden; mißbilligte, hinderte sie nicht, gab vielmehr zu erkennen, daß sie mir nicht unangenehm seyen, obgleich Gerechtigkeit und Liebe mich dazu verpflichteten. Während sündhafte Gespräche mir zusagten, waren die tugendhaften und gottseligen mir unangenehm; ungern hörte ich Predigten, Ermahnungen und Zurechtweisungen selbst von denen, welche ein Recht dazu hatten.

Auch durch den Geruch, den Geschmack und das leibliche Gefühl habe ich viele Fehler in Unmäßigkeit und Unkeuschheit begangen, Sünden, die schon oben weitläufiger betrachtet worden sind.

Was soll ich nun erst von den Zungensünden sagen? Denn bald redete ich Worte gegen die Gott schuldige Ehrfurcht, bald gegen die Ehre und den guten Namen des Nächsten, bald zum großen Nachtheil meiner Seele. Oft waren meine Reden wegen irgend eines Umstandes sündhaft, indem ich redete, was sich für meinen Stand nicht geziemte, oder an Orten und zu Zeiten redete, wo es verboten war, wie in der Kirche, der Messe, der Predigt, zur Zeit des gebotenen Stillschweigens, oder zum Aergerniß Anderer redete, oder endlich auf ungeziemende Weise: zu schnell und hastig, zu affektirt, zu anmassend.

Uebersehe ich so alle Sünden, die ich im Reden begangen, werde ich wohl bejahen müssen, was der heilige Jakobus *) sagt: „die Zunge ist eine Welt von Ungerechtigkeit," in ihr scheinen sich alle Sünden dieser Welt zu vereinen; „sie ist ein Feuer, „welches unsern ganzen Lebenslauf von unserer Geburt an in „Flammen setzt."

Zu diesen Sünden kommen weiterhin alle Unanständigkeiten und Unordnungen in der Haltung des ganzen Leibes und dem Gebrauch der einzelnen Glieder und Kräfte desselben: wie schallendes, verhöhnendes und possenreißerisches Gelächter, leichtfertige Bewegungen des Kopfes, der Hände und Füße, affektirter und gar zu gekünstelter, oder zu schneller und unanständiger Gang, und Aehnliches, was Zeichen eines gar geringen Ernstes ist. Der Weise sagt in dieser Hinsicht: „die Bekleidung „des Körpers, und das Lachen des Mundes, und der Gang „eines Menschen geben Zeugniß von ihm **)," zeigen, welche Tugend in seinem Innern sich berge.

Bei dem Gedanken an alle diese Sünden will ich tief erröthen, daß ich die von Gott verliehenen Kräfte so übel und nur nach meinem Geschmack, zu meiner Ergötzung und Ehre angewendet habe. O großer Gott, wie konntest Du eine so

---

*) Jak. 3, 6. **) Eccl. 19, 27.

große Unordnung an mir ertragen? O ich elender Mensch, der sich erfrechte, eine solche Gott zuwider an sich einzuführen.

II. Punkt.

Hierauf will ich die übeln Folgen betrachten, welche aus einer solchen geringen Bewahrung und Abtödtung der Sinne entstehen.

Denn erstens sind die Sinne die Pforten und „Fenster, „durch welche der Tod in unsere Häuser einsteigt und eingeht *)," der Tod der Schuld in das Haus meiner Seele eingeht und das Leben der Gnade tödtet und die Lebenswärme der Liebe verdrängt. Durch sie erhalten die teuflischen Versuchungen Eingang, diese Räuber, welche das Haus meines Gewissens plündern und es der göttlichen Gaben und Tugenden berauben. Darin liegt denn auch der Grund, daß der Prophet sagen konnte: „Mein Auge hat meine Seele geraubt **)."

Und wie das Auge Even die ihr anerschaffene Gerechtigkeit, der Dina des Leibes Unversehrtheit, dem David die Keuschheit geraubt hat: so nimmt es auch in mir bald die Mäßigkeit, bald den Gehorsam, und oft selbst die Andacht hinweg.

Gerade so machen es Ohr und Zunge. Denn „wie eine „offene Stadt, ohne Mauern, oder wenn die Thore offen stehen, „oder keine Wachen sie beschirmen ***)," vom Feinde leicht eingenommen, geplündert und zerstöret wird, so auch die Seele, welche ihre Sinne nicht bewacht.

Durch die Sinne kommen ferner die Anschauungen und Bilder von vielen sinnlichen Dingen in die Seele, welche dann die Phantasie und das Gedächtniß durch mannigfaltige Zerstreuungen und Abschweifungen beunruhigen, im Gemüthe unordentliche Begierden und Leidenschaften aufregen, und eine ungeheure Verwirrung in das Herz bringen, ja uns selbst aus demselben verjagen; so daß auch in dieser Hinsicht gesagt werden kann: „mein Auge raubt meine Seele." Es entzieht ihr nämlich Aufmerksamkeit, Denken und Liebe, und bewirkt, daß meine Seele nicht so fast in, als außer mir ist, d. i. in den

---

*) Jer. 9, 21. **) Klagl. 3, 51. ***) Sprichw. 25, 28.

Dingen haftet, welche sie denkt und liebt. Ich selber gehe durch diese Pforten (der Sinne) aus mir selbst hinaus, um durch die ganze Welt zu schweifen; aber mit mir geht hinaus der Geist der Andacht, des Gebetes und der Beschauung. Oft möchte ich dann zwar in mich wieder einkehren, aber ich kann es nimmer dahin bringen, finde im eigenen Hause keine Ruhe mehr, vor dem großen Lärm, welchen ich da vernehmen muß. Das aber ist die Ursache unzähliger Fehler und Verluste namentlich beim Gebete und in den himmlischen Tröstungen. Es ist die Ursache, „daß die Himmel verschlossen, keinen Thau „spenden *);“ denn Gott kann kein Wohlgefallen haben, den Balsam Seiner Gnaden in ein Gefäß **) zu gießen, welches keinen Deckel hat, und durch fünf Oeffnungen wieder ausfließen läßt, was Er da hineingegossen.

Endlich hat Gott oft schon die schwersten Strafen über jene verhängt, welche in der Bewachung ihrer Sinne und Zunge besonders nachläßig gewesen sind, indem Er zuließ, daß Solche in schwere Sünden wider die göttlichen Gebote verfielen. Daher räth Jesus Sirach ***) mit Recht: „Verzäune deine „Ohren mit Dornen, und höre auf keine gottlose Zunge. Mache „Thüren und Schlösser vor deinen Mund, hüte dich, daß du „mit deiner Zunge nicht strauchelst, und etwa fallest vor deinen „Feinden, die dir nachstellen, so daß dein Fall unheilbar ist „bis in den Tod,“ vorerst den zeitlichen, dann den ewigen in der Hölle, wo die fünf Sinne zur Strafe für ihre Zügellosigkeiten schreckliche Qualen leiden müssen.

Daher verschließe, o meine Seele, die Pforten und Fenster deiner Sinne, wenn du nicht willst, daß durch sie Verwirrung und Tod in dein Haus komme; verschließe und verzäume deinen Mund, damit dich nicht die eigene Zunge tödte; umhege deine Ohren mit Dornen, damit fremde Zungen dich nicht stechen, und du durch Anhören fremder Sünden nicht eigene Sünden dir aufladest.

---

*) Hagg. 1, 10. **) 4 Mos. 19, 15. ***) Sir. 28, 28.

III. Punkt.

Als dritter Punkt sind die großen Güter zu betrachten, mit welchen die heilige Bewachung und Abtödtung der Sinne lohnet.

Erstens, außerdem daß die Bewachung der Sinne so vielen Uebeln die Thüren verschließt, öffnet sie dieselben dem Geiste Gottes; denn Gottes Geist weilt gern in Seelen, welche den Lüsten des Fleisches und der Sinne erstorben sind; öffnet sie dem Geiste der Andacht, des Gebets und der Beschauung; denn der Herr hat Seine Lust an Seelen, die da sind wohlverschlossene Gärten; Er spricht ihnen ans Herz, tröstet sie, spendet ihnen Seine Gaben. Daher befiehlt Er auch*): „Wenn du „betest, so gehe in dein Kämmerlein," d. i. dein Herz, „schließ' „die Thüre" deiner Sinne „zu, und bete zu deinem Vater im „Verborgenen," damit nichts sich eindränge, was dein Gebet stören, die Unterhaltung mit deinem himmlischen Vater unterbrechen könnte.

Ferner, verrichten die Sinne ihre Dienste gemäß dem göttlichen Willen, so sind sie Pforten und Fenster, durch welche das Leben eingeht: Alles, was sie sehen, hören, kosten, fördert in ihnen das geistliche Leben, erwirbt und mehrt die göttliche Gnade. Daraus aber will ich entnehmen, was der heilige Jakobus sagt**): „Wie eine Quelle aus der nämlichen Oeff„nung nicht bitteres und süßes Wasser zugleich ausprudelt," so soll auch „aus dem nämlichen Mund nicht Preis und Fluch „zugleich ausströmen:" heilige Worte, Gott zu loben, unheilige, dem Nächsten zu fluchen; sondern alle sollen gut, Gott gefällig, dem Nächsten nützlich, unserem Gewissen erfreulich seyn. Auf gleiche Weise wäre es nicht in der Ordnung, wenn durch die nämlichen Augen und Ohren Tod und Leben eingingen; sie sollen vielmehr Allem geschlossen seyn, was zum Tode führen könnte; Allem aber offen stehen, was Leben bringt. Darin besteht ihre wahre und vollkommene Abtödtung.

Weiters, die Eingezogenheit und Abtödtung der Sinne

---

*) Matth. 6, 6. **) Jak. 3, 11.

ist ein sicheres Anzeichen innerer Tugend, erbaut die Mitmenschen ungemein, erfüllt das ganze Haus, d. i. die Kirche oder den Orden mit dem Wohlgeruch eines guten Namens. Wie ein schönes Portal das ganze Haus ziert und den Anschauenden zum Eintritt in das Innere freundlich einladet, so ist die Eingezogenheit der Sinne und die anständige Haltung aller Glieder eine herrliche Pforte der herrlichen Tugend und des wahrhaft klösterlichen Lebens: macht sie liebenswürdig, und ladet die Beschauenden zum Eintritt und zum Genusse dessen ein, was in ihnen verschlossen liegt. Deshalb ermahnte auch der Apostel: „Eure Eingezogenheit sey allen Menschen kund, „denn der Herr ist nah'*),“ und uns allen gegenwärtig: vor den Augen eines so großen Königs aber müssen alle Seine Diener sehr eingezogen seyn.

Endlich werden die fünf Sinne zum Lohn ihrer Abtödtung auf Erden besondere Kronen der Glorie im Himmel erlangen, wie in der 53sten Betr. des VI. Thls. gezeigt werden soll. Möge der so reichliche Lohn mich zur eifrigen Abtödtung meiner Sinne ermuntern!

Zum Schlusse dieser Betrachtung will ich mich zu meinem gekreuzigten Christus wenden und betrachten, wie am Kreuze Seine fünf Sinne abgetödtet wurden. Es geschah dieses auf eine ganz vollkommene und heilige Weise, und es ist, als ob fünf lichte Strahlen ausgingen aus Seinen fünf heiligen Sinnen; aber es war auch mit den furchtbarsten Schmerzen verbunden, und Er ertrug diese Schmerzen für die Sünden, welche ich mit meinen Sinnen begangen. Um aber das im Einzelnen zu erwägen, so wurden Seine Augen durch Auswurfschleim verklebt, Seine Ohren durch die Lästerungen Seiner umherstehenden Feinde, Sein Geruch durch die Moderdüfte der Schädelstätte, Sein Geschmack durch Essig und Galle, Sein Gefühl aber durch Geißeln, Dornen und Nägel gemartert. Im Mitgefühl aller dieser Peinen will ich nun sagen: O süßer Erlöser, die Sünden, welche ich mit meinen fünf Sinnen begangen, reuen mich, weil Du um ihretwillen an den Deinen so viel leiden

*) Phil. 4, 5.

mußtest. Durch diese Schmerzen bitte ich Dich demüthigst, verzeih' mir meine vielen Sünden; und mit dem kostbarsten Blut, welches aus Deinen fünf Wunden floß, wasche ab die Sünden, welche aus meinen fünf Sinnen, als eben so vielen unreinen Quellen kamen; mögen sie einmal aufhören zu fließen — diese Quellen! und Du gib mir die Gnade, daß ich hemmen könne ihren Lauf und die Abtödtung, welche Du im Leben und Sterben geübt hast, nachahmend, Deine Herrlichkeit erlange. Amen.

XXVII. Betrachtung.

Von den innern Seelenkräften.

I. Punkt.

Dieser erste Punkt legt die Fehler und Sünden vor, welche ihren Sitz im Erkenntnißvermögen haben, führt wohl auch ihre schlimmen Folgen an, und leitet dann zur Prüfung, ob sie auch in uns sich finden, an.

Die erste dieser Sünden ist die Unwissenheit in dem, was man zu wissen verpflichtet ist. Dahin gehört, was man glauben, und was man beten, was man empfangen und thun muß, also das apostolische Glaubensbekenntniß, das Gebet des Herrn, die sieben Sakramente der Kirche, die zehn Gebote Gottes, und die besonderen Standespflichten. Denn was ich nicht weiß, kann ich nicht thun und es trifft ein, was der Apostel sagt: „Wer nicht erkennt, wird auch nicht erkannt wer„den *);“ zu einem Solchen wird auch Christus einst sagen: Ich kenne dich nicht **)! Dieser Sünde sehr nahe verwandt ist die Vergessenheit Gottes und Seines Gesetzes und dessen, woran ich denken könnte und sollte. Auch von ihr kann man sagen: Wer vergißt, wird vergessen werden, und wenn ich aus meiner Schuld Gottes und des Göttlichen vergesse, wird auch Er Meiner und des Meinigen vergessen.

Der zweite Fehler ist die Unachtsamkeit und Uebereilung, oder der Mangel an Ueberlegung bei dem, was man

*) 1 Kor. 14, 38. **) Matth. 7, 23.

thun oder sagen will, indem man, ohne sich zuvor zu fragen, ob es erlaubt sey oder nicht, sich von seiner Leidenschaft bestimmen und fortreißen läßt. Unzählige Mängel und Fehler gegen alle Tugenden sind davon die gewöhnliche Folge.

Die dritte Sünde dieser Art ist die Vermessenheit in Beurtheilung fremder Reden und Handlungen, indem ich meinen Mitbruder verdamme, oder ohne Grund Uebles von ihm denke. Durch ein solches Vermessen aber beleidige ich Gott, indem ich Seine Auktorität mir anmasse und über Geheimnisse richten will, die nur vor Seinen Richterstuhl gehören; ferners thue ich dem Nächsten Unrecht, indem ich ihn ohne hinlänglichen Grund verdamme; endlich schade ich dadurch mir selbst, indem ich meistentheils in die Sünde selber falle, welche ich meinem Nächsten vermessen zusprach.

Der vierte Fehler ist die Unbeständigkeit und die Wandelbarkeit im vorgenommenen Guten in Folge der Wandelbarkeit des Sinns und der Gesinnung. Man erfüllt nicht, was man sich vorgenommen, hält das Wort nicht, welches man Gott und Menschen gegeben, glaubt dagegen leicht den Versuchungen des Satans und den Schmeicheleien der Sinnlichkeit. Mit dieser Unbeständigkeit ist auch die Wandelbarkeit der Gesinnungen verbunden: man überläßt sich seinen thörichten Einbildungen, und die machen Einen selbst zum Thoren und verstricken uns bestand- und ordnungslos in die verschiedenartigsten Dinge. Der beständige Wechsel mit den frommen Uebungen ist eine natürliche Folge; kaum hat man eine begonnen, so ist man ihrer auch schon wieder satt und springt auf eine andere über.

Der fünfte Fehler ist dem vorausgehenden gerade entgegengesetzt: die Hartköpfigkeit nämlich, welche unbeweglich auf der eigenen Meinung beharrt und es nicht über sich gewinnen kann, dieselbe, wie es Pflicht und Vernunft gebieten, der Ansicht der Obern oder Erfahrneren unterzuordnen. Dieses ist das Idol der Zwietracht, davon haben der Ungehorsam, die Auflehnung wider die Vorgesetzten, Streit, Zank, große Irrthümer und Blendwerke des Satans ihren Ursprung, so daß

Job in Wahrheit sagen kann: Mein Rath wird mich stürzen *).

Die sechste Sünde ist die Verschlagenheit, die Klugheit des Fleisches, die Weisheit dieser Welt, welche so scharfsinnig ist in Auffindung der Mittel, welche zur Befriedigung meiner fleischlichen und weltlichen Wünsche dienen. Aus ihr entsteht Hinterlist und Betrug in Wort und Werk und Heuchelei. Damit ist meistens verbunden die Thorheit, eine gewisse Schwerfälligkeit und Langsamkeit in Auffassung und Beurtheilung des Göttlichen und geistlich Guten: man schätzt dasselbe nicht nach Würde, bemißt es vielmehr, anstatt nach dem Gesetz Gottes, nach den eiteln Grundsätzen der Welt. „Der thierische Mensch fasset nicht, was des Geistes Gottes „ist; denn Thorheit ist's ihm, und er kann es nicht verstehen **);" „und was er nicht versteht, das lästert er ***)."

Das siebente Gebrechen ist der Vorwitz. Ich habe das unordentliche Begehren, zu wissen, was mich nicht angeht, was meiner Seele schädlich seyn könnte, was meine Fassungskraft übersteigt, was unnütz und eitel ist, sich für meinen Stand nicht ziemt; oder ich suche sonst erlaubtes Wissen durch unerlaubte Mittel oder aus einer Absicht mir zu verschaffen, welche nicht lauter ist, z. B. aus Neugierde, Eitelkeit u. dgl. Das Alles ist übrigens der Forderung des Apostels entgegen: „daß „wir nicht mehr wissen wollen sollen, als sich zu wissen ge„ziemet, gemäß der Bescheidenheit †)."

Dieses sind die sieben Fehler des erkennenden Geistes. Erforsche ich mich über sie, so wird es sich nicht fehlen, daß auch ich mich derselben schuldig finde. Billig klage ich mich daher derselben vor dem Angesichte Gottes und zwar in größter Demuth an; denn fürwahr! wie arm muß eine Seele seyn, deren Führer, der Verstand, so erbärmlich ist. Denn „ist dein „Auge böse, so wird dein ganzer Leib finster seyn ††);" und „wenn ein Blinder den andern führt, fallen beide in die „Grube †††):" aus den innern Finsternissen in die äußern

---

*) Job 18, 7. **) 1 Kor. 2. ***) Jud. 10. †) Röm. 12, 3.
††) Matth. 6, 23. †††) Das. 15, 14.

der Hölle. Mit höchster Anstrengung will ich ferner dahin trachten, durch Buße und Abtödtung meinen Geist von diesen sieben Fehlern zu reinigen, auf daß er werde wie Silber geläutert siebenmal*). Endlich will ich zu dem heiligen Geiste beten, daß er durch Seine sieben Gaben mich davon reinige: O göttlicher Geist! erleuchte meine Seele durch die Gabe Deiner Weisheit; gib mir die Gabe des Rathes wider meine Vermessenheit; die Gabe der Erkenntniß wider meine Unbesonnenheit; die Gabe der Wissenschaft wider meinen Eigensinn; die Gabe der Tapferkeit wider meine Unbeständigkeit; die Gabe der Frömmigkeit wider meine fleischliche Klugheit, und endlich die Gabe der Furcht wider meinen Vorwitz! Möchte ich so frei von jenen Fehlern, von diesen Gaben dagegen erleuchtet in Neuheit des Lebens wandeln **): in geistlicher, vollkommener Lebens-Erneuung, und den göttlichen Anhauchungen immer folgen, nie widerstreben! Amen.

II. Punkt.

Bei diesem zweiten Punkte will ich die Sünden betrachten, welche aus meinem Eigenwillen hervorgehen; desgleichen die traurigen Folgen, welche derselbe hervorruft. Zuvor aber will ich noch erwägen, was denn der Eigenwille sey; denn wüßte ich vorerst nur das recht, so könnte es hinreichen, mir Abscheu wider denselben einzuflößen.

Der Eigenwille ist ein Wille, welcher nur dem eigenen Gaumen und Geschmack entsprechen will, jeden andern Willen aber, Gottes Willen so gut, wie des Nächsten Willen von sich abweis't. Eigen aber heißt ein solcher Wille, weil ich denselben, trotz dem, daß er Gottes Werk ist, trotz dem, daß er geschaffen ist, dem göttlichen Willen sich zu unterwerfen, mir anmasse, mir allein zueigne, als ob er wirklich mir und nicht vielmehr Gott angehörte, ihn sofort als den meinen gebrauche, und zwar allein zu dem, was mir gefällt. In der That! welcher Diebstahl könnte ungerechter, welcher Raub empörender seyn, als

---

*) Ps. 11, 7. **) Röm. 6, 4.

Gott den Willen stehlen und rauben, den Er mir gab; und denselben so zum eignen machen, daß er dem Willen Gottes selbst immer sich entgegensetzt, ja so oft er in Widerspruch mit dem göttlichen Willen geräth, immer Recht behalten will, während dieser immer weichen soll? Mein Wille tritt mit Füßen, was Gott will; nach seinem Wollen soll immer geschehen! O allmächtiger Gott, ich bitte Dich durch Deine unendliche Barmherzigkeit, laß in mir eine solche Ungerechtigkeit nicht zu.

Dieser Eigenwille nun ist die Wurzel aller Sünden und Laster, welche ich begehe, ja aller, welche in der Welt sind. Sie können auf ein dreifaches Grundböses zurückgeführt werden.

Das erste Grundböse des Eigenwillens ist ein allgemeiner Ungehorsam wider Alles, was Gott, gleichviel ob unmittelbar selbst oder mittelbar durch Seine Diener befiehlt. Der Eigenwille ist in dieser Hinsicht der Hauptfeind der göttlichen und menschlichen, vorzugsweise aber der Ordensgesetze; denn der ganze Ordensstand hat zu seiner Grundlage — die Ertödtung des Eigenwillens; lebt daher der Eigenwille, so muß Ordensgeist und Tugend sterben; und lebt Ordensgeist und Tugend, so muß der Eigenwille ersterben.

Das zweite Grundböse des Eigenwillens ist die unreine und verkehrte Absicht beim Gutesthun. Man thut das Gute nicht, weil so Gottes Wille ist, sondern aus irgend einer andern eiteln Absicht, oder weil es gerade nach unserem Geschmacke ist, oder wegen innerer feinsinnlicher Genüsse. So verkehrt der Eigenwille, was sonst gut ist, zum Bösen, und macht, daß Gott mißfällt, was Ihm sonst gefallen haben würde, wie der Herr selbst bei Jesaias sagte: „Sieh am Tage eures „Fastens zeigt sich euer Wille *).“

Das dritte Grundböse des Eigenwillens ist, daß er sich anmaßt und zueignet, was immer nur möglich ist, ohne im mindesten Rücksicht zu nehmen, ob es dem Nächsten schadet oder nicht. Daraus entstehen denn unzählige Ungerechtigkeiten, Geiz, Grausamkeit, Streit, Prozesse, Beschwerden, Feindschaften, indem der Eigenwille alle Gesetze der Gerechtigkeit, Barm-

*) Jes. 58, 3.

herzigkeit und Liebe mit Füßen tritt. Von der Liebe sagt der Apostel: „sie ist nicht ehrgeizig, sucht nicht das Ihrige*);“ Gift der Liebe und ihre gänzliche Zerstörung ist daher der Eigenwille.

Wie daher der Eigenwille der König und Herzog aller Sünden und Laster ist, so ist er auch der Hölle Erbauer, der ewigen Feuer Zündstoff und Speise. In diesem Sinne sagt St. Bernhard: „Laß den Eigenwillen verschwinden und die „Hölle wird nicht mehr seyn**)!“ wo kein Eigenwille, da ist keine Sünde, und wo keine Sünde, auch keine Hölle mehr. Ueberhaupt gibt es in diesem Leben schon eine Hölle, so ist es der Eigenwille sich selber. Denn alles Elend auf Erden macht nur insoweit Plage und Kummer, als es dem eigenen Willen zuwider ist; geht daher die Eigenheit des Willens durch unsere Ergebung an den göttlichen unter, so wird, was Hölle war, zum Reinigungsfeuer, ja mehrt uns Verdienst und Kronen in der himmlischen Herrlichkeit.

Mit Recht sagt daher der heilige Ambrosius ***): Der Eigenwille ist durch seine Begierden blind, in Ehrsucht aufgedunsen, von Sorgen geängstigt, durch Verdacht vielfach beunruhigt; hat größern Hunger nach Ruhm, als nach Tugend; liebt den guten Namen mehr, als das gute Gewissen; wird unglücklicher durch den Genuß, als den Mangel der geliebten Dinge; selbst jeder Erfolg erhöhet sein Elend. Daraus kann ich erkennen, wie unglücklich ich selbst mich machte, da ich meinem Eigenwillen mich unterwarf. Ich beweine diese meine Blindheit und fasse nunmehr den festen Entschluß, fürderhin meinen Eigenwillen zu verabscheuen und zu verläugnen, wie es Christus unser Herr gethan, da Er sprach: „Ich suche nicht „Meinen Willen, sondern Dessen, Der Mich gesandt hat†);“ und abermal und zwar in der Traurigkeit und Angst des Todes: „Jedoch, nicht mein Wille, sondern der Deinige geschehe††)!“ O göttlicher Lehrmeister, ich bekenne, daß ich nicht werth bin, Dein Schüler zu heißen, da ich bisher Deinem Beispiele so gar

---

*) 1 Kor. 13, 5. **) Rede über d. Auferst. ***) V. d. Beruf. d. Heid. 1 B. 2 K. †) Joh. 5, 30. ††) Luk. 22, 42.

nicht gefolgt bin. Mögen deshalb Betrübnisse und Aengsten bis zum Tode über mich kommen: ich habe sie verdient, da ich so oft, wenn auch nicht mit dem Munde, doch durch die That wider Dich gesprochen habe: Nicht Dein, sondern mein Wille geschehe! O mein Erlöser, entferne aus meinem Munde ein solches Wort des Fluchs, und durch Deine Gnade stehe mir bei, meinen Eigenwillen abzutödten, Deinen Willen aber zu erfüllen. In Zukunft will „ich nicht mehr suchen, was mein, sondern „was Dein ist *)" und des Nächsten: des Nächsten Nutzen und Deine Ehre will ich immer und vor Allem suchen. Amen.

III. Punkt.

Als dritter Punkt sind die Unordnungen und Fehler der übrigen innern Seelenkräfte namentlich der Einbildungskraft und des sinnlichen Begehrungsvermögens, sowie die daraus entspringenden üblen Folgen zu betrachten.

Die Einbildungskraft ist nämlich nicht unähnlich einem Saale, dessen Wände mit den verschiedenartigsten und sonderbarsten Bildern und Vorstellungen geschmückt sind: die einen sind schmutzig, andere profan, wieder andere lachenerregend oder monströs und verzerrt; und die Phantasie geht in diesem Saal umher, entwirft, malt diese Bilder oder beschäftigt sich sonst mit ihnen; nicht zufrieden, allein diese Bilder anzuschauen und derselben sich zu freuen, beunruhigt sie auch fortwährend den Verstand und nöthigt denselben, auf ihre Bilder zu merken und mit ihnen sich zu beschäftigen. Daraus aber entspringen viele Sünden, namentlich des freiwilligen Wohlgefallens an Bildern und Vorstellungen, welche in das Gebiet des Geizes, der Ehrsucht, der Rachsucht und Wollust gehören. Die Freude an derlei Bildern ist nicht geringer, als wenn, was sie vorstellen, in Wahrheit vorhanden wäre.

Mein sinnliches Begehrungsvermögen aber ist gleich einem aufgeregten Meere, wo eilf Leidenschaften gleich eilf mächtigen Wellen wild durcheinander brausen: Liebe und Haß, Verlangen und Scheu, Traurigkeit und Freude, Hoffnung und

---

*) 1 Kor. 10, 24.

Verzweiflung, Furcht und Vermessenheit und endlich der Zorn. Meistens gebrauche ich dieselben zum Bösen; liebe, was ich hassen; hasse, was ich lieben; verlange, was ich scheuen; scheue, was ich verlangen; freue mich, worüber ich trauern; traure, worüber ich mich freuen sollte. Darin aber liegt die Ursache vieler Sünden; denn die Begierden reizen und drängen den Willen, bis er ihnen seinen Beifall gibt.

Die Leidenschaften sind so wahrhaft Waffen und Stricke, mit denen der Teufel uns bekämpft und in oft schwere Sünden uns verstrickt. Sieht derselbe, daß eine dieser Leidenschaften in uns sich erhebt, so freut er sich deshalb und benützt sie, um eine Versuchung für uns daraus zu weben. So bin ich es selber, welcher seinem Feinde die stärksten Waffen, ihn anzustreiten und zu vernichten, in die Hände liefert.

Ferner sind diese Leidenschaften meine eigenen Henker: immer führen sie in meinem Innern Krieg wider den armen Geist, und drängen und treiben ihn zu thun*), was das Fleisch will, obgleich er selber es haßt. Auch unter sich sind die Leidenschaften im ewigen Streit. Die Wollust begehrt, was die Ehrsucht flieht; die Ehrsucht strebet an, was der Geiz verabscheut: und wie der Weise sagt: „Der Faule will und „will nicht **)." Er will die Tugend, weil sie etwas Gutes, und will sie nicht, weil sie beschwerlich ist; er will das Böse, weil es ergötzt, und will es nicht, weil es Schande bringt. So peinigen die Begehren meiner Leidenschaften mein eigenes Herz. Wahrlich, ich habe Grund, mit Hiob zu klagen: „Warum „setztest Du mich zum Gegner Dir, so daß ich mir selbst zur „Last bin ***)?" und mit dem Apostel auszurufen: „Ich un„glückseliger Mensch! wer wird mich befreien vom Leibe dieses „Todes†)." Möge, o Herr, Deine Gnade von solchem Jammer mich befreien.

So will ich mir denn fest vornehmen, meine Leidenschaften, eben so meinen Eigenwillen abzutödten; denn dieser mein Eigenwille ist es, der jenen meinen Leidenschaften das Leben gibt, hinwiederum aber von ihnen genähret und gestärket wird. So

---

*) Röm. 7, 15. **) Sprichw. 13, 4. ***) Job 7, 20. †) Röm. 7, 24.

lange will ich auf sie drücken, bis sie gänzlich unterdrückt sind, will befolgen den Rath Sirachs: „Folge nicht deinen Begierden, „und wende dich von deinem eigenen Willen. Wenn du deiner „Seele ihre Lüste gewährst, so machst du dich zum Hohn deiner „Feinde *)."

Bem. Die Gewissenserforschungen, von denen nun wird gehandelt werden, sind zur Ausführung vorstehender Vorschriften, sehr förderlich.

XXVIII. Betrachtung.

Von der an jedem Abende anzustellenden Gewissenserforschung.

Vorerinnerung.

Unter die vorzüglichsten Mittel, seine Seele von Sünden und Unvollkommenheiten zu reinigen, gehört unstreitig die alltäglich angestellte Erforschung des Gewissens. Alle hh. Väter und Geisteslehrer haben sie hoch empfohlen. Unter allen dazu gegebenen Anleitungen ist mir aber keine vor Augen gekommen, welche besser und allgemeiner brauchbar wäre, als die des heiligen Vaters Ignatius, welche in fünf Punkten enthalten ist.

Zum leichteren Verständniß derselben zuvor diese Bemerkung. Doppelt und von verschiedener, ja sich entgegengesetzter Art ist die Schuld, welche wir an jedem Tag unsers Lebens Gott zu entrichten haben: die Schuld des Dankes für die unzähligen Wohlthaten, welche wir von Ihm empfangen, und die Schuld der Reue über die vielen Sünden, mit denen wir Ihn beleidigt haben. Wie wir nun an jedem Tage diese doppelte Schuld durch Empfang der göttlichen Wohlthaten und durch Begehung nicht weniger Sünden kontrahiren, so sollen wir auch am Ende jeden Tages bestrebt seyn, dieselbe abzutragen. Zweckmäßig werden wir den Anfang mit der ersten, d. i. der Schuld des Dankes machen; einmal weil wir dadurch am besten zur Abtragung auch der zweiten Schuld, der der Sünden durch die

*) Sir. 18, 30.

Reue nämlich, bereitet werden; dann, weil es sich nicht geziemen will, im Gebet immer gleich mit dem Bitten und Begehren, welches doch nur nach dem eigenen Wohl und Vortheil zielet, anzufangen, — es möchte sonst scheinen, wir beteten nur aus Eigennutz; — dagegen es sehr gut ist, öfter den Anfang mit dem Lobe Gottes und dem Danke für Seine Wohlthaten zu machen, und auf diese Weise es an den Tag zu legen, wie man nur Gottes Ehre suche und Gottes Ehre über allen eigenen Nutzen hoch erhebe. Gerade diese Danksagung bahnt uns den Weg zur Erlangung dessen, um was wir bitten. Denn nicht ungerne gewähret uns Gott, um was wir Ihn angehen, wenn Er sieht, daß wir für das bereits Empfangene dankbar sind.

Ueberdieß beugt die Erinnerung an die göttlichen Wohlthaten und das Lob des göttlichen Wohlthäters der Verzweiflung und übermäßigen Traurigkeit vor, welche uns beim Aufrühren des scheußlichen Sumpfes unserer Sünden gar leicht überfallen, und unsere Seelen verschlingen könnte.

Obwohl endlich die angegebene Ordnung für den Anfang des Gebetes nicht absolut nothwendig und unerläßlich ist, so ist sie doch aus den angegebenen Gründen für die Gebetsübung, welche wir gegenwärtig behandeln, die zweckmäßigste.

I. Punkt.

Erstlich also will ich mir die bisher und insbesondere am heutigen Tage empfangenen, sowohl allgemeinen als besonderen Wohlthaten in das Gedächtniß rufen und für alle aus ganzem Herzen danken, indem ich den ausnehmend großen, ja unschätzbaren Werth anerkenne, den sie haben, ich mag nun auf die Würde und Majestät des Spenders, oder auf die Verdienstlosigkeit des Empfängers, oder auf die große Nützlichkeit des Gespendeten und Empfangenen sehen.

Ich will nun die empfangenen Wohlthaten einzeln anführen und etwa also beten: Ich sage Dir Dank, o mein Gott, daß Du mich aus Nichts erschaffen und bis auf diese Stunde am Leben erhalten hast. Ich sage Dir Dank, daß Du mich durch Dein kostbarstes Blut erlös't hast, im christlichen Glauben mich unterrichten und ein Glied Deiner Kirche werden ließest. Sey

dafür gepriesen, daß Du mir heute die nothwendige Nahrung und Kleidung gegeben, vor großen Gefahren Leibs und der Seele mich bewahret, mit guten und sehr vielen Einsprechungen mich begnadigt, und zur Erfüllung meiner Pflichten Deine Hülfe mir gegeben hast.

Ist etwas Gutes an mir, so ist es Dein: Dir gehört dafür die Ehre: Dir sage ich deshalb von ganzem Herzen Dank, so viel ich kann, und lade die Chöre der heiligen Engel und alle seligen Geister ein, sie möchten für mich und mit mir Gott würdig loben und preisen für alles Gute, was Er mir erwiesen hat.

Vergl. VI. Thl.

II. Punkt.

Hierauf will ich den Herrn inständig um Erleuchtung zur Erkenntniß, und um Gnade zur herzlichen Bereuung meiner Sünden bitten; denn mein Gedächtniß ist so gar vergeßlich, mein Verstand so blind, mein Wille so gar lau und kalt. Recht schwer fällt es mir, den dreifachen Strick*) meiner Sünden, an welchem der Satan mich festhält, zu zerreißen; denn einen Theil meiner Sünden vergesse ich eben so leichtsinnig, als ich sie beging; einen andern sehe ich aus Unwissenheit nicht ein; die ich aber auch einsehe, bereue ich aus allzu großer Lauheit nicht mit der gehörigen Liebe und Reue. O mein Gott! Heile deshalb Du durch Deine Einsprechung meine Vergeßlichkeit; durch Dein Licht verscheuche meine Finsternisse, und durch Deiner Liebe Feuer entflamme meine Lauheit, daß ich meine Sünden anerkenne und sie so bereue, daß ich Verzeihung erlangen kann.

III. Punkt.

Nach diesem Gebete will ich mein Gemüth zu Gott erheben und Ihn mir als meinen strengen Richter denken, welcher einst Rechenschaft von mir fordern und wie der Prophet sagt, Jerusalem d. i. meine Seele mit Laternen durchleuchten**), und alle meine Sünden, auch die kleinsten, entdecken

*) Eccl. 4, 8. **) Sophon. 1, 12.

und enthüllen, ja nach David *) nicht bloß meine Ungerechtigkeiten und Sünden, sondern selbst meine Gerechtigkeiten und guten Werke richten wird, ob sich nicht vielleicht ein dieselben trübender Umstand eingeschlichen.

In Folge dieser Vorstellung von heiliger Furcht erfüllt und vor dem Angesicht meines Gottes und Richters stehend, will ich nun über alle Sünden, welche ich am verflossenen Tage in Gedanken, Worten oder Werken, durch Unterlassung und Nachläßigkeit etwa beging, mich zu erforschen anfangen. Vor Allem will ich Acht haben, ob nicht vielleicht eine Sünde, welche David **) eine verborgene nennt, in mir sich verberge, indem ich aus schuldbarer Unwissenheit oder Unachtsamkeit, oder durch Täuschung des bösen Feinds betrogen, sie für etwas Gutes hielt und beging, z. B. des Zornes mich schuldig machte in der falschen Meinung, es sey das gerechter Eifer.

Um diese Erforschung wohl anzustellen, mag das, was in den ersten Punkten der Betrachtungen über die sieben Hauptsünden, die zehn Gebote Gottes, die fünf Sinne und innern Seelenkräfte vorgekommen ist, sehr brauchbar seyn; denn man hat damit Stoff auch für die genaueste und sorgfältigste Gewissenserforschung.

Auch ist es sehr gut, den Tag in mehrere Theile sich zu sondern und dann sich zu fragen, was man in jedem derselben z. B. in den ersten zwei Stunden, dann in den zwei folgenden u. s. f. gethan habe. Hierauf muß man das, was Werth hat, von dem Schlechten sondern. Finde ich etwas Gutes, muß ich es Gott allein zuschreiben und Ihm danken; finde ich etwas Böses, so suche und finde ich den Grund in nichts Anderem, als in der Freiheit meiner verderbten Natur. Ueber Alles Böse insgesammt will ich hierauf mit so großer Scham und Reue, als dieses immer nur möglich ist, ein demüthiges Bekenntniß vor Gott machen. Mit David will ich sagen: „Ich „will wider mich meine Ungerechtigkeit dem Herrn bekennen ***).“ Ich will meine Sünden vor meinem Gott nicht entschuldigen, sondern in Wahrheit mich schuldig bekennen; will sie nicht ver-

---

*) Ps. 72, 2. **) Ps. 18, 13. ***) Ps. 31, 5.

kleinern, sondern zu meiner größern Beschämung sie mir als groß und schwer vorstellen; will meine Ungerechtigkeit gegen meinen Gott nach ihrem vollen Gewichte wägen; — denn dieses ist die beste und sicherste Weise, Verzeihung derselben zu erlangen.

IV. Punkt.

Ich will mir auch die größte Mühe geben, wahre Reue über meine Sünden zu erwecken, weil ich Gott, Der da ist das höchste, beste Gut, das ich über Alles lieben sollte und möchte und jetzt auch wirklich liebe, beleidiget habe. Durch eine solche vollkommene Reue erlangt man, wenn der Vorsatz, zur gehörigen Zeit zu beichten, sich hinzugesellt, Verzeihung der Sünden von Gott. Als David sagte: „Ich bekenne wider mich meine Un„gerechtigkeit," konnte er sogleich hinzufügen: und „Du hast „nachgelassen die Bosheit meiner Sünde." Wegen Ehebruchs und Todtschlags vom Propheten Nathan zur Rede gestellt, hatte er kaum die Worte: „ich habe dem Herrn gesündigt" ausgesprochen, als er von dem Propheten die tröstliche Versicherung vernehmen durfte: „Der Herr hat auch deine Sünde hinweg„genommen *)." Kann ich daher bei der abendlichen Gewissenserforschung in Aufrichtigkeit zu Gott sagen: „Es thut mir leid, o mein Gott, und ist mir ein großer Schmerz, daß ich Dich beleidigt und zum Zorne gereizt habe; denn ich liebe Dich nun mehr, als alle erschaffenen Dinge, und lieber wollte ich sie alle verlieren, als Dich nur ein einziges Mal noch beleidigen. Nun aber nehme ich mir mit Hülfe Deiner Gnade vor, alle meine Missethaten einem Priester zu beichten, und nie mehr zu denselben zurückzukehren. Kann ich dieses in Wahrheit zu Gott unserm Herrn sagen, so werde ich in demselben Augenblicke gerechtfertigt, daß, wenn ich auch in der folgenden Nacht ohne Beicht, weil ich keine Gelegenheit dazu hatte, sterben sollte, doch nicht von Gott verworfen würde, sollte ich auch die schwersten Verbrechen auf mir gehabt haben. Daraus ist ersichtlich, wie viel daran liege, vor dem Schlafengehen eine solche

---

*) 2 Kön. 12, 13.

Reue zu machen. Denn wenn ich auch eine Todsünde auf mir hätte und der Tod im Schlaf mich überfiele, so würde ich, wenn ich eine solche Reue gemacht, doch selig, widrigenfalls aber sicher verdammt werden. Nicht wenig wird es zur Erweckung dieser Reue beitragen, wenn ich betrachte, wie viele Wohlthaten Gott mir an dem verflossenen Tag erwies, wie ich aber in schmählicher Undankbarkeit denselben eben so viele Beleidigungen dieses meines höchsten göttlichen Wohlthäters entgegensetzte.

Vergl. 5 u. 31ste Betr.

V. Punkt.

Endlich will ich mir mit Hülfe der göttlichen Gnade fest vornehmen, am folgenden Tage mein Leben zu verbessern und dahin zu trachten, daß ich nicht mehr in ähnliche Sünden zurücksinke. Mit David will ich sprechen: „Ich habe geschworen „und mir vorgenommen, zu bewahren die Gesetze deiner Gerech„tigkeit *),“ und zwar nicht bloß den einen oder den andern Tag lang, sondern in Ewigkeit, mein ganzes Leben lang bis in die Ewigkeit. Auch will ich erforschen, was mir Gelegenheit zu den Sünden war, ob irgend ein Ort, oder eine Person, oder ein Geschäft, und will, wenn es in meiner Macht steht, mir vornehmen, sie zu meiden, wo nicht, doch mit großer Sorgfalt und Umsicht mich waffnen. Allein, wie leicht werden solche Vorsätze nicht wieder aufgegeben, wenn Du, o Gott, unser Gemüth durch Deine Gnade nicht stärkest! Auf den Knieen bitte ich Dich daher flehentlich: Der Du mir den Vorsatz und das Wollen gabst, gib mir auch Deine Gnade zum Vollbringen.

Endlich will ich die ganze Gewissenserforschung mit dem Gebete des Herrn beschließen; bei den drei letzten Bitten aber etwas länger verweilen, und sie zum Gegenstand etwa folgenden vertraulichen Gespräches mit Gott machen: O mein Gott! ich muß bekennen, eine doppelte Schuld lastet auf mir: die Deiner Wohlthaten, und die meiner Sünden. Was ich bisher that, o mein Gott, reicht nicht hin, diese meine Doppelschuld zu

---

*) Ps. 118, 100.

tilgen. Für das, was fehlet, opfere ich Dir deshalb das kostbare Blut Deines Sohnes, vergossen in Liebe und aus Dank und zugleich unter äußersten Peinen und Schmerzen! Durch dieses Blut bitte und beschwöre ich Dich, o Herr, erlaß mir die Schuld meiner Sünden; hilf, daß ich sie nimmer auf mich lade, nie mehr den Versuchungen, welche unablässig auf mich eindringen, unterliege; sondern um der Ehre und des Lobs Deines heiligsten Namens willen, befreie mich von allem Uebel. Amen.

XXIX. Betrachtung.

Von der besonderen Gewissenserforschung, welche zur Ausrottung irgend einer besondern Sünde dreimal des Tags vorzunehmen ist.

Vorerinnerung.

Es ist sehr nützlich, seine Sorgfalt und sein Bestreben nicht bloß im Allgemeinen auf die Ausrottung alles Bösen überhaupt in uns zu richten, sondern zugleich eine besondere Sünde, oder ein besonderes Laster, welches uns nämlich besonders viel zu schaffen macht, zu bestimmen und mit besonderer Sorgfalt und Anstrengung zu bekämpfen. Ist diese Sünde oder dieses Laster niedergekämpft, mag man den besondern Kampf gegen ein anderes beginnen, bis man sie nach und nach alle überwunden hat: gleichwie auch die kanaanitischen Völker, die Feinde der Israeliten, nicht auf einmal, sondern nach und nach unterjocht und ausgerottet wurden. Zu diesem Ende hat nun unser Vater, der heilige Ignatius, eine Anleitung zur besonderen Gewissenserforschung über einen bestimmten einzelnen Fehler verfaßt. Wenn er darin diese fromme und heilsame Uebung auf drei Zeiten des Tages, den Morgen, den Mittag und den Abend vertheilt, so hat er damit nur angeordnet, was schon in den heiligen Schriften, namentlich durch das Beispiel Davids empfohlen war: „Am Abend, am Morgen und am Mittag „will ich verkünden" mein Elend *): „und Er wird mein Rufen

*) Ps. 54, 18.

„erhören" und mich davon erlösen. Auch von Daniel *) steht da geschrieben, daß er zu drei verschiedenen Zeiten des Tages seine Kniee beugte „und anbetete, und vor Gott bekannte," seine Sünden nämlich und Gottes Wohlthaten. Daher hat denn auch die Betrachtung über diese heilsame Andachtsübung drei Punkte, welche den genannten drei Zeiten entsprechen.

I. Punkt.

Sobald ich am Morgen mich angekleidet habe, will ich wie Daniel vor dem Angesichte Gottes meine Kniee beugen und Ihn anbeten; will Ihm mit größter Demuth danken, daß Er mir Leben, Ruhe und Schlaf in der vergangenen Nacht geschenkt und mich vor so vielen Gefahren glücklich bewahret hat; dann aber will ich in der Kürze mich erforschen, ob ich, sey es im Wachen oder im Schlafe, etwas Böses begangen habe, und wenn es wirklich geschehen seyn sollte, so will ich es vom Herzen bereuen.

Hierauf will ich Alles, was ich an dem bevorstehenden Tage thun werde, Gott aufopfern; will die Meinung machen, daß ich Alles nur zu Seinem Ruhm und zu Seiner Ehre thun will; will Ihn bitten, Er möge den ganzen Tag über, ja mein ganzes Leben lang in dieser guten Meinung mich verharren lassen, und meine Handlungen mit denen, welche Sein eingeborner Sohn in diesem Leben für mich vollbracht hat, vereinigen und annehmen.

Nach dem will ich den kräftigen und festen Vorsatz fassen, an dem bevorstehenden Tage mit Gottes Gnade keine Sünde zu begehen. David sagte: „Am Morgen tödtete ich alle Sünder „des Landes **):" so muß auch ich da den ernsten und festen Vorsatz haben, Alles zu tilgen, was Gott entgegen ist. Ich muß von Herzen wünschen, es möchte in meinem Herzen Nichts erfunden werden können, was den Augen Gottes mißfällig ist; muß insbesondere gegen jene Sünde, mit deren Ausrottung ich mich eben jetzt vorzugsweise beschäftige, in heiligem und vollkommenem Hasse entbrennen, weil sie mir am Heil meiner Seele

---

*) Dan. 6, 10. **) Ps. 100, 8.

so viel schadet und meinen Fortschritten im geistlichen Leben so große Hindernisse in den Weg legt.

Indessen darf man diesen Vorsatz, wenn er anders von Wirkung seyn soll, nicht so unbestimmt machen. Man darf sich nicht bloß im Allgemeinen vornehmen: ich will dieses oder jenes thun; sondern muß sich schon zuvor die Schwierigkeiten denken, welche sich wahrscheinlicher Weise von Seiten des Standes, des Amtes, der Geschäfte, der Personen, mit welchen man zu thun hat u. s. f. der Ausführung entgegenstellen werden; muß alles Lästige und Unangenehme, welches sich voraussehen läßt, auch schon voraus gern und aus Liebe zu Gott umfassen, und sich fest vornehmen, wegen dessen in der Demuth oder Geduld auch nicht im Geringsten nachzulassen, noch auch die kleinste Sünde zu begehen. Natürlich darf ich hiebei nicht auf eigene Kraft, sondern einzig und allein auf die Kraft, welche Gott mir geben wird, vertrauen; wohl aber darf und soll ich kräftige Beweggründe mir vor die Seele führen, um mich zur Erfüllung des Vorgenommenen um so mehr zu ermuntern und um so geneigter zu machen. So machte es auch unser Herr Jesus im Garten Gethsemane: Er nahm die am folgenden Tage Ihm bevorstehenden, jetzt aber schon Ihm vor Augen schwebenden Leiden mit großer Liebe an, und kämpfte gegen Furcht und Traurigkeit durch besondere Beweggründe und Gebete.

Vergl. IV. Thl. 22ste Betr.

Die Eifrigeren, welche im Guten immer weiter zu kommen trachten, mögen den Rath sich gegeben seyn lassen, welchen ein Abt den ihm untergebenen Einsiedlern der Wüste gab: sie möchten sich, da sie sonst wegen ihres einsamen Lebens keine Gelegenheit, sich in der Demüthigung und Geduld zu üben, hätten, die Leiden, Unbilden, Beschimpfungen und Martern, welche sie von Feinden, Genossen, Freunden erfahren könnten, und welche die heiligen Märtyrer und Bekenner wirklich erfahren haben, im Geiste vorstellen, und sie mit bereitwilligem Gemüthe und gerne annehmen, ja wünschen und beten: Gott möge sie ihnen wirklich zu Theil werden lassen, — etwa mit den Worten des Psalmisten: „Prüfe mich, Herr, und versuche mich:

„erforsche mit Feuer meine Nieren und mein Herz; denn Deine „Erbarmung ist vor meinen Augen *)." In diesem Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit will denn nun auch ich sagen: O daß mich doch heute Jemand auf die rechte Wange schlüge: wie gerne wollte ich aus Liebe zu Dir auch die linke darreichen! O daß mich heute Jemand beschimpfte, ein falsches Zeugniß wider mich gäbe: wie gerne wollte ich es stillschweigend und Dir zu Liebe ertragen. O daß mir meine Oberen heute etwas Schweres auflegten, oder etwas Unangenehmes von mir forderten: wie bereitwillig und freudig wollte ich es thun, um die Liebe, welche ich gegen Dich trage, o mein Gott, auch im Werke zeigen zu können. — Durch solche Vorsätze werden nicht nur die Tugenden nach und nach gründlicher, sondern der Geist selbst auch kräftiger zum Widerstand gegen das Böse.

Die noch Unvollkommenen und Lauen mögen indessen an solche Vorsätze und Gedanken sich nicht so leicht wagen: es könnte sonst, was Mittel zum Fortschreiten seyn sollte, für sie, wegen ihrer Schwäche nämlich, ein Fallstrick werden.

II. Punkt.

Gegen Mittag will ich zum Erstenmale mich fleißig erforschen, nachdem ich mich vor Gottes Angesicht im Geiste hingestellt und Ihn um Seine himmlische Erleuchtung gebeten habe; will mich fragen, wie oft ich die Sünde, welche zu meiden ich mir am Morgen besonders vorgenommen, etwa doch begangen habe. Ist das öfter geschehen, so will ich tief erröthen, weil ich so schlecht erfüllte, was ich so gut mir vorgenommen, und das Versprechen brach, welches ich Gott gemacht; will mich der Unbeständigkeit und Untreue anklagen, indem ich Den beleidigte, welcher in Seinen Verheißungen so treu, in Seiner Güte gegen mich so beständig ist. Ich will mir etwa folgende Vorwürfe machen: Bist du es, welcher heute früh so Großes sich vornahm, und sich zur Ertragung jeglicher, auch der schwersten Unbill freiwillig anbot? Ach wie leicht hat dich die erste Gelegenheit zum Fall gebracht! Du hattest dir vorgenommen,

---

*) Ps. 25, 2.

alle Feinde Gottes zu tödten, und sieh', der schwächste derselben hat dich überwunden! Schäme dich solcher Feigheit; demüthige dich vor Gott, und erneue den ersten Vorsatz, indem du dein Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit, daß sie deine Schwachheit stütze, belebest. Hierauf will ich die Ursache und die Veranlassung meiner Rückfälle erforschen, um sie von jetzt an entweder ganz zu vermeiden, oder ihnen so zu begegnen, daß sie mich nicht wieder zum Falle bringen können. Auch will ich die übrige Zeit des Tages viel besser auf mich Acht haben.

Ferner soll mich diese Mittagszeit erinnern, wie Christus der Herr um eben diese Zeit an das Kreuz geheftet ward, und an demselben unter den größten Peinen, doch mit der größten Standhaftigkeit einen großen Theil des Tages hindurch bis zum letzten Athemzuge aushielt. Zum Dank für diese mir so ersprießliche Ausdauer will ich mir vornehmen, gleichfalls standhaft zu seyn in der Bekämpfung des treffenden Fehlers nämlich, und in Bekämpfung meines Fleisches und seiner Begierden nicht abzulassen, bis entweder dieser Fehler in mir ertödtet ist, oder ich im Kampfe wider ihn meinen Geist aushauche.

In gleicher Weise kann man sich vorstellen, Christus sey um die Mittagszeit in den Himmel aufgefahren, um die Frucht Seiner Leiden und Mühen in Besitz zu nehmen. Denn auch diese Vorstellung kann Einem Muth zum bevorstehenden Kampf wider alle Verwirrungen des Gemüthes machen. — Bei beiden Vorstellungen aber kann man die Worte des hohen Lieds anwenden: „Zeige mir, o Geliebter meiner Seele, wo Du" Deine Schaafe „weidest," und „wo Du am Mittag ruh'st*)?" Denn da sollen auch mein Herz und mein Verlangen seyn: und nie mehr „will ich anfangen, umher zu irren hinter den Heer„den" so vieler Sünden.

III. Punkt.

Am Abende vor dem Niederlegen will ich die zweite Erforschung anstellen über den Nachmittag, und dabei die während desselben begangenen Fehler mit denen des Vormittags ver-

---

*) Hoh. L. 1, 7.

gleichen. Sind ihrer weniger geworden, so will ich Gott für meine Besserung danken; denn von Ihm ist sie gekommen. Sind ihrer aber mehr geworden, so will ich mich schämen, daß ich anstatt vorwärts zu schreiten, zurückgegangen bin; doch den Muth will ich nicht verlieren, sondern vielmehr zu neuen Vorsätzen mich ermuthigen und aufraffen; denn nur auf diesem Wege gelangt man zum dereinstigen vollständigen Sieg über seine Sünden und Fehler. Der heilige Geist sagt*): Siebenmal am Tage fällt der Gerechte, und steht wieder auf, um uns dadurch zu lehren, wie der Gerechte durch Fallen und Wiederaufstehen endlich dahin gelange, daß er fest stehen kann.

Auch mag es gut seyn, die Fehler eines ganzen Tages mit denen der vorausgegangenen Tage zu vergleichen, um so in Erfahrung zu bringen, ob man sich in etwas gebessert habe. Auch kann man in ähnlicher Weise die Fehler einer Woche, mit den Fehlern der vorhergegangenen vergleichend zusammenhalten. Zu diesem Ende mag man sich eine nach Tagen abgesonderte Tabelle anfertigen, dieselbe durch eine senkrechte Linie theilen, und in die dem treffenden Tage angehörige Spalte die Fehler des Vormittags dieser Linie zur Linken, die Fehler des Nachmittags derselben zur Rechten durch eben so viele Strichlein bemerken.

Auch kann es gut seyn, wenn man so oft, als man gefehlt hat, sich an die Brust schlägt, theils um sich der Anzahl der Fehler um so leichter zu erinnern, theils um so die Reue über sie zu erwecken und auszudrücken, und durch Reue Verzeihung zu erflehen und zu erhalten. Die Worte: „Siebenmal am Tage „fällt der Gerechte und steht wieder auf," haben auch diesen Sinn: Wenn der Gerechte fällt, erkennt er im Licht der himmlischen Gnade sogleich seinen Fehler, und steht sogleich am nämlichen Tage, ohne die Nacht abzuwarten, durch Reue wieder auf. — Und wenn er auch siebenmal fällt, so bereut er siebenmal, erneut siebenmal seinen guten Vorsatz, steht siebenmal auf: und so werden ihm seine wiederholten Rückfälle eben so viele Gelegenheiten und Veranlassungen zum Gebet,

---

*) 1 Sprichw. 24, 16.

zu frommen Anmuthungen und guten Entschlüssen; was seine Rückfälle ihm schaden konnten, ersetzen ihm die so neuerworbenen Gnaden mit großem Ueberfluß.

Vergl. VI. Thl. 27ste Betr.

Betrachtungen

über die heilige Beicht und Communion.

Die Seelenschönheit, dieser Endzweck des Reinigungswegs, kann nur durch den häufigen Empfang der heiligen Sakramente der Buße und des Altars vollkommen erreicht werden. Ich hielt es deshalb für der Mühe werth, einige Betrachtungen zum Behuf der rechten Vorbereitung auf einen würdigen Empfang derselben hier folgen zu lassen. Anfänger können aus demselben nicht nur lernen, wie man auf diese heiligen Sakramente sich bereiten müsse, sondern auch, wie überaus hoch sie zu schätzen seyen — als die allerwirksamsten von Gott uns geschenkten Mittel zum Heile.

XXX. Betrachtung.

Von dem heiligen Sakramente der Busse. Von seiner Erhabenheit, von den Tugenden, welche bei seinem würdigen Empfang geübt, und von den Gnaden, welche in ihm gespendet werden.

I. Punkt.

Als erster Punkt ist zu betrachten, welche Wohlthat Gott der Kirche und mir, ihrem Gliede, durch Einsetzung des heiligen Bußsakraments erwiesen hat; dann wie hoch der Werth dieser Wohlthat sey: um hiedurch zum häufigen Empfang desselben zu ermuntern.

Erstens, es ist zwar Gottes Sache allein, Sünden zu erlassen, wie es bei Jesaia heißt: „Ich bin es, Ich selbst bin „es, der Ich deine Missethaten tilge um Meinetwillen; *)

*) Jes. 43, 25.

dennoch hat Er diese Gewalt auch den Priestern übergeben und uns versichert, Er werde ihren Spruch auf Erden im Himmel bestättigen. Aus unendlicher Güte hat aber Gott zu Ausspendern der Sündenvergebung Menschen bestellt, Menschen sündig, wie die andern, der Arzenei der Buße eben so bedürftig, wie sie, damit dieselben mit den Sündern, so zu ihnen kommen, um so größeres Mitleid hätten. Die Vollmacht aber, welche Er den Priestern übertrug, ist die ausgedehnteste: keine einzige Sünde, auch die schwerste nicht, hat Er sich vorbehalten; hat keine Zahl der Sünden bestimmt, welche sie sollten erlassen können, nicht festgesetzt, wie oft ein Sünder wiederkommen und Lossprechung von ihnen sollte erhalten können; ja als Petrus Ihn über dieses „Wie oft" fragte, antwortete Er: nicht siebenmal nur, sondern siebenzigmal siebenmal*), d. h. so oft der Bruder um Verzeihung bittet, soll ihm verziehen werden, ohne Beschränkung irgend einer Zahl.

O wie groß ist doch Gottes Güte und Milde! wie unergründlich Sein Verlangen, uns zu verzeihen! O gütigster Vater! siebenzigmal siebenmal und eben so viel tausendmal loben Dich alle Chöre der seligen Geister zum Danke für die so große Wohlthat, welche Du uns Sündern auf Erden erwiesen hast: indem Du uns so oft verzeihen willst, als wir gesündigt haben, wenn wir es nur bereuen und um Verzeihung bitten. Wahrlich Deine Barmherzigkeit ist viel größer, als unsere Armseligkeit! Mit großer Zuversicht will ich also hinzutreten, und wegen meiner Sünden um Verzeihung bitten: bietet mir ja Der, Welchen ich beleidigt habe, selber mit so viel Güte und Liebe die Verzeihung an.

Ferner hat Gott, unser Herr und Richter, das furchtbare Gericht, welches einem Jeden nach diesem Leben, und Allen am Ende der Welt bevorsteht, hier im Sakramente der Buße in das allermildeste verwandelt. „Wenn wir uns selbst richteten," sagt der Apostel**), d. h. wenn wir uns im Gerichte der Buße von dem Diener Gottes richten ließen, so würden wir nach erhaltener Lossprechung nicht wieder gerichtet, d. i. über

---

*) Matth. 18, 22. **) 1 Kor. 11, 31.

die in der Beicht bekannten und erlassenen Sünden nicht wieder gerichtet und ihretwegen nicht verdammet werden: „Denn nicht „doppelte Trübsal soll kommen," spricht der Herr durch Seinen Propheten *).

Endlich ist dieses Sakrament „jener Quell' lebendigen „Wassers **)," welchen Gott (nach Zacharias) in Seiner Kirche zur Abwaschung der Sünden eröffnet hat: ein Quell, durch welchen die Krankheiten und Wunden der Sünden heilen, das Leben der Gnade und Liebe und der Glanz der Tugenden wieder hergestellt, die verlornen Verdienste wieder gewonnen, und alle übrigen Sündenfolgen wieder gut gemacht werden; ein Quell ewig offen; nie versieget er; nie, so lange wir leben, verstopft ihn Gott; ja Gott will vielmehr, daß wir, so oft wir fallen und uns besudeln, zu diesem Quell' eilen, um uns wieder abzuwaschen und reinigen zu lassen. Gepriesen sey er — dieser Quell der göttlichen Liebe, aus welchem so reich Gottes Erbarmungen strömen. Komm' doch, o meine Seele, „zu diesem „Quell' des Erlösers ***)," um da „Wasser des Heils" zu schöpfen; komme mit Traurigkeit über Deine Sünden, aber auch mit freudiger Hoffnung, hier sie abwaschen zu können.

II. Punkt.

Als zweiter Punkt ist zu betrachten, welch' ein vortreffliches Werk die Beicht an sich selber schon sey, indem dieselbe nur deshalb in der Kirche eingesetzt worden zu seyn scheint, um den Sündern Veranlassung zu geben, Akte vorzüglicher Tugenden zu üben, und so die durch das Sündigen im Pflichtkreise entstandenen Lücken wieder auszufüllen, die eben dadurch erlittenen Verluste wieder einzubringen, ja neuen größeren Gewinn sich zu bereiten. Dieser Akte aber sind vorzüglich acht.

Erstens, der Akt des Glaubens, daß die Gewalt, Sünden zu erlassen, welche sonst Gott allein zusteht, den Priestern so zu Theil geworden, die Schlüssel des Himmelreichs, mit welchen dessen Pforten erschlossen werden, ihren Händen so anvertraut worden seyen, daß mittelst ihres Dienstes alle zur

---

*) Nahum 1, 9. **) Zach. 13, 1. ***) Is. 13, 3.

Rechtfertigung des Sünders erforderlichen Gnaden und Gaben herabströmen und ihm als einem Wiedergerechtfertigten wieder Zutritt zu jenem Reiche gegeben ist.

Zweitens, der Akt der alles menschliche Erwarten weit überfliegenden Hoffnung; denn das Eingeständniß, welches vor den Richterstühlen der Welt den Schuldigen verdammt, wird im Gerichtshof dieses Sakraments der Grund seiner Freisprechung.

Drittens, der Akt der Liebe, welche den heftigsten Schmerz, Gott beleidigt, Gottes Gnade verloren zu haben, desgleichen das glühende Verlangen erzeugt, diese Gnade wieder zu gewinnen, Gott von ganzem Herzen zu lieben und Ihm aufs Eifrigste zu dienen.

Viertens, der Akt heroischer Demuth, in dem der Sünder nicht bloß Gott, sondern auch einem Menschen sich zu Füßen wirft und die Geheimnisse seines Gewissens den Dienern Gottes eröffnet, so groß auch die Beschämung ist, welche ihm ein solches Geständniß bereitet. Und doch nimmt er jetzt diese Beschämung gerne und aus Liebe zu Gott, welchen er beleidigt hat, auf sich; hat auch das Verlangen, von Allen für das angesehen zu werden, was er ist, d. i. für einen Sünder.

Fünftens, der Akt trefflichen Gehorsams in einer Sache, welche große Ueberwindung erfordert, indem man dem Beichtvater sich unterwerfen und allen seinen Anordnungen Folge leisten muß.

Sechstens, der Akt hoher und strenger Gerechtigkeit. Der Sünder ist da Kläger, Zeuge, Richter, Urtheilsvollstrecker wider sich selber. Nicht gezwungen, sondern aus freiem Willen unterwirft er sich dem Urtheil der Diener Gottes, und ist bereit, ihr Urtheil über sich anzunehmen, alle Gott zugefügten Beleidigungen selber an sich zu strafen, und den dem Nächsten etwa zugefügten Schaden wieder gut zu machen.

Siebentens, der Akt ausgezeichneter Seelenstärke, welche sich selbst und den angebornen und mächtigen Trieb, seine Sünden zu verbergen und zu entschuldigen, welchen wir zuerst in dem Sohne Adams wirksam sehen, von diesem aber alle Menschen als Erbschaft überkommen zu haben scheinen,

überwindet. Wer hierin sich selbst besiegt, erhebt sich über seine Menschennatur, wie es Hiob vielleicht andeuten wollte, da er sprach: „Sollte ich meine Sünde verheimlichen, als ein „Mensch *)?“ Ja bisweilen gehört mehr Seelenstärke dazu, sich über eine Sünde demüthig und offen anzuklagen, als erforderlich gewesen wäre, sie nicht zu begehen. Es kostet nach dem heiligen Gregorius **) dem Menschen oft größeren Kampf, eine begangene Sünde zu bekennen, als derselben zu widersteh'n. Wer seine Sünden demüthig bekennt, verdient daher nicht weniger Anerkennung, als wer sonst etwas Gutes thut.

Diese sieben, die heilige Beichthandlung begleitenden Akte erwerben ihr bei Gott großes Verdienst, vor den Engeln aber und einsichtsvollen Beichtvätern nicht geringe Ehre. Ich will mich daher bestreben, dieselben mit höchstem Eifer und so vollkommen, als möglich zu erwecken, damit die Frucht der Beicht um so größer sey. Ich will die Worte Sirachs ***) mir zurufen: „Gib und empfange, und rechtfertige deine Seele.“ Gott will dir die sieben Hauptsünden erlassen, die sieben Gaben des heiligen Geistes dir geben: so gib denn auch du Ihm diese sieben Tugendakte, die dich zum würdigen Empfang derselben bereiten: „Gähne siebenmal †)“ wie „jener Knabe, welchen „Elisäus vom Tode erweckte,“ indem du diese sieben Akte aus deinem Herzen hervorrufst: damit dich Gott zu neuem Leben auferwecke und auf dieses Lebens höchste Höhen dich erhebe.

III. Punkt.

Als dritter Punkt sind die Gnaden und Wohlthaten zu erwägen, welche Gott denen, welche dieses heilige Sakrament mit gebührender Vorbereitung empfingen, spendet. Sie können in jenen drei Gütern, in welchen dem Apostel zu Folge das Reich Gottes besteht, zusammengefaßt werden. „Das Reich „Gottes ††),“ sagt er, „ist Gerechtigkeit und Friede und „Freude im heiligen Geiste.“ Dieses Reich ist allen wahren Büßern verheißen.

---

*) Job 31, 33. **) Mor. 22, 21. ***) Sir. 14, 16. †) 4 Kön. 4, 35. ††) Röm. 14, 17.

Erstens also verschafft das heilige Sakrament der Buße den wahren Büßern Gerechtigkeit, d. i. die rechtfertigende Gnade, befreit sie von allen Sünden, macht sie zu Freunden und Kindern Gottes und zu Erben Seines Reichs. Mit dieser heiligenden Gnade sind gleich die Liebe und alle übrigen göttlich mitgetheilten Tugenden, sowie die Gaben des heiligen Geistes verbunden: desgleichen wahre Schönheit der Seele, als entsprechender Lohn eines demüthigen Bekenntnisses. Jene aber, welche schon im Stande der Gerechtigkeit sind, da sie dieses heilige Sakrament empfangen, erhalten eine Vermehrung derselben, und es geht an ihnen des Apostels Wort in Erfüllung: „Wer gerecht ist, werde noch gerechter *)," und jenes des Weisen: „Scheue dich nicht, dich der Gerechtigkeit bis zum „Tode zu befleißen **)."

Zweitens bringt das heilige Sakrament der Buße übernatürlichen Frieden in die Seele. Denn es versöhnet nicht nur die Büßenden mit Gott, sondern zum Lohn für jenen glorreichen Sieg, welchen dieselben in der Beicht über sich selbst errungen haben, verleiht es ihnen einen dreifachen Sieg über ihre Feinde. Die einen nämlich vertilgen sie, die zweiten schlagen sie in die Flucht, die dritten zwingen sie zur Unterwürfigkeit. Die Sünden vernichten sie, „versenken sie in die Tiefen „des Meeres ***);" die Teufel mit ihren Versuchungen und Nachstellungen schlagen sie in die Flucht: nichts macht diesen Feinden größeren Schrecken, als wenn man die Wunden seiner Seele einem erfahrenen Seelenarzte zeigt; die Leidenschaften und Lüste des Fleisches zwingen sie zur Unterwürfigkeit. So sagt der Weise: „Wenn die Wege eines Menschen Gott „wohlgefallen, so wird Er auch dessen Feinde zum Frieden „bringen †)." Es gibt deswegen kein besseres Mittel, seine Versuchungen und Leidenschaften zu überwinden, als sie dem Beichtvater und geistlichen Führer mitzutheilen; denn so lang man sie geheim hält, lebt der Satan im Frieden, wir aber im gefahrvollen Streit: entdeckt man sie aber, ergreift der Satan die Flucht, wir aber kehren zum vorigen Frieden zurück.

---

*) Offenb. 22, 11. **) Sir. 18, 22. ***) Mich. 7, 19. †) Sprichw. 16, 7.

Drittens gewähret das heilige Sakrament der Buße Seinen Empfängern „Freude im heiligen Geiste:“ es macht allen Furchten und Traurigkeiten, deren Quelle im bösen Gewissen quoll, ein Ende; erfüllt mit großer Freude ob der erlangten Sündenerlassung, wie es David angedeutet mit den Worten: „Gib meinem Gehör Freude und Wonne; und es werden frohlocken die gedemüthigten Gebeine *).“ Denn wird die schwere Last der Sünden, welche sie niederdrückt, hinweggenommen, und der Geist der Traurigkeit verjagt, welcher die Gebeine ausdorrt, so werden sie Mark und Frische wiedergewinnen, und in der Hoffnung der Verzeihung, diesem Unterpfand des ewigen Lebens, aufs Neue sich erheben.

So will ich denn gerne Alles thun, was zur wahren und vollkommenen Beichte nothwendig ist; kostet es auch Selbstüberwindung, Müh' und Beschämung, so will ich doch bedenken, wie unbedeutend das ist im Vergleich zu den Gütern, die ich durch eine gute Beicht gewinnen, und zu den ewigen Uebeln, welchen ich durch sie entgehen kann.

Wenn ich ferner bedenke, was mein Jesus zur Versöhnung meiner Sünden Alles gethan hat, und welche herbe Schmerzen und Peinen Er zu diesem Ende leiden mußte, wird mir wahrlich als sehr gering erscheinen, was Er als Bedingung der Verzeihung von mir fordert. Wenn ich endlich recht genau und innig erwäge, wie viele und schwere Bedingungen Gott hätte machen können, wenn Er nach der Strenge Seiner Gerechtigkeit hätte verfahren wollen (denn ich habe ja ewige Pein, Schande und Beschämung verdient): so wird sich abermal herausstellen, wie wenig Er gefordert hat, um mir Alles, was ich nur will, nachzulassen. Eine Ermunterung, dieses Wenige zu leisten, mögen mir deshalb jene Zusprüche an den Syrer Naaman durch seine Diener seyn: „Vater! wenn dir der „Prophet selbst etwas Schweres auferlegt hätte, hättest du es „thun sollen: um wie viel mehr, da er bloß sagte: Wasche „dich und sey rein **)!“ O meine Seele! wenn dir der Herr, um Heilung vom Aussatz deiner Sünden zu erlangen, noch so

---

*) Ps. 50, 10. **) 4 Kön. 5, 13.

Vieles und Schweres auferlegt hätte, so hätteſt du es mit der größten Bereitwilligkeit und Treue thun ſollen; um wie viel mehr, da er nur ſo etwas Geringes und Leichtes forderte: Beichte deine Sünden und du wirſt geneſen! Waſche dich alſo ſiebenmal im Jordan der Buße, d. h. verbinde mit der Handlung der Beicht die oben genannten ſieben Anmuthungen und Akte der Gottſeligkeit, und du wirſt vom Ausſatz deiner Sünden rein werden. Mache, daß du mit Hiob dich rühmen kannſt, „deine Sünde nicht verborgen zu haben, als Menſch," und verheimliche deine Sünden nicht in deinem Buſen! Halte dich an den Rath des Weiſen: „Bei deinem Leben ſchäme dich nicht, „die Wahrheit zu ſagen; denn es gibt eine Scham, die ſünd„haft iſt, und eine Scham, welche Ehre und Gnade bringt *)." Wenn du aus Scham deine Sünden verſchweigſt, wirſt du ſie vermehren; wenn du aber deine Scham überwindeſt und deine Sünden bekenneſt, ſo wirſt du zum Preis für dieſen Sieg über dich ſelbſt eine ewige Krone im Himmel gewinnen.

XXXI. Betrachtung.

Von der Vorbereitung auf das heilige Sakrament der Buſse.

Vorerinnerung.

Die folgende Betrachtung ſoll mich lehren, ſchon vor der Beicht ein ſtrenges Gericht über mich ſelbſt zu halten, und da ſchon alle Schwierigkeiten, welche ſich im Beichtgerichte vor dem Richterſtuhle des Beichtvaters erheben könnten, zu erledigen, um einſt im letzten Gerichte, wo der höchſte göttliche Richter die ſtrengſte Rechenſchaft von mir fordern wird, beſtehen zu können. In dieſem innern Selbſtgerichte bin ich Ankläger, Zeuge, Richter, Urtheilsvollſtrecker, Schuldiger zugleich; oder wie der heilige Gregorius **) ſich ausdrückt: das Gewiſſen klagt an, die Vernunft ſpricht das Urtheil, die Furcht legt in Bande, der Schmerz vollzieht die Peinigung. Mittelſt

*) Sir. 4, 23. **) Mor. 26, 26.

des Gewissens also habe ich mich über alle meine Sünden, ohne Ausnahme, anzuklagen; mittelst der Vernunft, welche Schuld und Strafe gegen einander abwäget, das Urtheil über mich auszusprechen und meine Strafe festzusetzen; mittelst der Furcht vor Gott und Seinem strengen Gericht soll ich mich aber so binden, daß ich jeder Strafe, gleichviel ob die eigene Vernunft oder der Beichtvater mir sie auferlegt, mich zu unterwerfen, ganz bereitwillig werde; endlich möge der Schmerz der Reue mein Herz und Gemüth zerknirschen und durchdringen, weil ich meinen Schöpfer und liebreichsten Wohlthäter so schwer beleidiget habe. Diese vier Akte sind in der Kammer meines Herzens mittelst passender Betrachtungen vorzunehmen. Um zu größerem Fleiß und Eifer dabei mich zu ermuntern, will ich mich im Geiste vor den Thron des höchsten Richters über die Lebendigen und Todten hingestellt denken, in der Weise, wie sie oben in der 9ten Betr. erörtert worden ist. Denn oft ermahnen uns die heiligen Schriften, daß wir uns vor Gott prüfen und richten, Ihn so zu sagen zu dem Gerichte einladen sollen, welches wir über uns selbst halten. „Wer gibt mir, daß ich „komme bis an Seinen Thron;" und „richte dich nur vor Ihm „und harre auf Ihn *)." „Rufe mir in das Andenken und „wir wollen mit einander rechten **)."

I. Punkt.

Christus unser Herr hat angeordnet, daß Handlungen von uns selbst: die Reue, die Beicht und Genugthuung Theile dieses heiligen Sakramentes seyen, also drei Handlungen in Gedanken, Worten und Werken, weil wir auch in Gedanken, Worten und Werken gesündigt haben; und wie wir durch unsere Handlungen Gottes Gnade verloren haben, so müssen wir nun durch unsere Handlungen zum Empfang der Verzeihung uns bereiten und auf diese Weise zu unserer Rechtfertigung mitwirken. Hat aber Gott diese meine Handlungen so hoch geadelt, daß Er sie selbst zu Mitteln Seiner Gnade erhob, so ist es gewiß schicklich, daß ich dieselben mit möglichster Vollkommenheit zu verrichten, mich

---

*) Job 23, 4. 35, 14. **) Jes. 43, 26.

bestrebe, da ja der Weise überhaupt für Alles den Rath ertheilt: „In allen deinen Werken sey vollkommen *)!“ Damit mir das gelingen möge, will ich an die allerheiligste Dreifaltigkeit mich wenden und von jeder der drei göttlichen Personen eine besondere Gnade mir erflehen. Den heiligen Geist, welchem die Liebe beigelegt wird, will ich um Reue bitten: Er möge mit dem Feuer Seiner göttlichen Liebe meine Seele entzünden, und daraus ein Schmerz sich erzeugen, welcher allen Rost meiner Sünden hinwegnimmt. Zu dem Eingebornen Gottes aber, Welcher das Wort des Vaters und die wesenhafte Weisheit ist, will ich um Licht flehen, daß ich meine Missethaten vollkommen einsehen und in demüthigen Worten sie beichten und so Lossprechung empfangen möge. Gott den Vater endlich, Welchem die Allmacht zugeschrieben wird, will ich um Kraft und Stärke anrufen, um die Werke der Genugthuung standhaft zu vollenden, bis ich alle Sündenstrafen abgebüßt. O göttliche Dreieinigkeit! weihe mir Herz und Lippe, daß ich meine Sünden recht beichten und vollkommene Nachlassung derselben erlangen möge.

II. Punkt.

Was aber gehört dazu, die genannten drei Akte mit möglichster Vollkommenheit zu üben?

Was den ersten derselben, die Reue, betrifft, so darf ich nicht mit der sogenannten unvollkommenen, welche aus der knechtlichen Furcht vor der Hölle entspringt, auftreten, sondern muß mich bestreben, die vollkommene zu haben, welche aus der Liebe Gottes über Alles geboren wird. Denn die Beschaffenheit der Reue ist das Maß der Gnade, welche in diesem heiligen Sakramente zu erhalten ist; ist die Reue gering und lau, wird auch die Gnade klein seyn; ist die Reue groß und vollkommen, wird groß und reichlich auch die Gnade seyn; und wo gar keine Reue, kann auch gar keine Gnade seyn. Der vorzüglichste Theil der Vorbereitung besteht sonach in der Reue. Zu ihrer Erweckung mögen nebst der 5ten Betr. auch einige Gleichnisse.

---

*) Sir. 33, 23.

unter denen die heiligen Sakramente zu Bußthränen uns einladen, recht dienlich seyn.

Eine solche Mahnung lautet also: „Trage Leid um deinen „Eingebornen und beweine ihn bitterlich *)!“ Wie eine Mutter den Tod ihres einzigen Sohns, auf welchen sie ihre ganze Hoffnung baute, welcher ihre einzige Liebe war, innigst beweinet, so soll auch ich den geistlichen Tod meiner Seele, (welche ja meine einzige ist, und deshalb um so mehr von mir geliebt werden sollte) die ich durch meine Sünden grausam mordete, ja selbst dem ewigen Tod verpfändete, schmerzlich und bitterlich beweinen. Geht mir oft der Verlust eines geliebten Gegenstandes so zu Herzen, daß ich der Thränen mich nicht erwehren kann, so sollte ich um so reichlichere Thränen und aus dem Innersten meines Herzens weinen ob eines so großen, ja unschätzbaren Verlustes; und das um so mehr, da diese Thränen wohl angewendet sind. Eine Mutter mag noch so viele Thränen weinen: sie rufen ihren Sohn nimmer ins Leben zurück; ich aber kann durch Thränen der Reue meine erstorbene Seele dem Leben wiedergeben. O unendlicher Gott! schmerzlich reuet mich die Beleidigung, welche ich Dir durch meine Sünden angethan, und wodurch ich meine Seele gemordet habe. Sieh', diese Seele ist mehr Dein, als mein: so erbarme Dich denn ihrer; „errette „vom Schwerte“ des Todes „meine Seele **),“ und „aus „der Gewalt des Höllenhundes meine Einzige,“ daß sie Dir leben und Deinen heiligen Namen preisen möge. Amen.

Eine andere Mahnung liegt in der Weissagung des Propheten ***) von dem großen Jammer, welcher über den Tod Christi des Gerechten sich erheben sollte: „Sie werden Ihn beweinen, „wie man den Eingebornen beweint, und über Ihn trauern, „wie man trauert über den Tod des Erstgebornen.“ Darin ist mir gesagt, was ich thun soll, da ich ja, wie der Apostel sagt, „den Sohn Gottes“ in mir „durch meine vielen Sünden ge„kreuzigt und zum Spotte gehabt habe †),“ indem ich, so viel an mir war, Anlaß und Ursache Seines Todes setzte. O einziger Sohn des ewigen Vaters! über die Maßen reuet mich

---

*) Jer. 6, 26. **) Ps. 21, 21. ***) Zach. 12, 10. †) Hebr. 6, 6.

meine Schuld, durch welche ich Ursache Deines Tods in meiner Seele geworden bin; o kehre zurück, ich bitte Dich, und lebe durch Deine Gnade in ihr, für deren Leben zu sterben, Du keinen Anstand nahmst!

Eine dritte Mahnung ist diese: wie eine Braut*), welcher der Tod den geliebtesten Bräutigam und mit demselben alles Glück des Lebens raubte, allein, arm und von Allen verlassen sitzet und sich ganz den Thränen und der Trauer überläßt: so soll auch ich meine Missethaten beweinen, weil ich durch sie Gott, den Bräutigam meiner Seele, und mit ihm die Perlen Seiner Gnade und Liebe, und die übrigen Gaben, welche Er mir huldvoll verliehen hatte, verloren habe. Nun stehe ich wahrhaft wie eine Wittwe allein, und kann keine Kinder guter Werke, die den Himmel verdienen, erzeugen, weil verlassen und des besondern Schutzes meines süßesten Bräutigams beraubt. O daß mein Herz verschmachtete ob des Schmerzes über solchen Verlust: daß ich einen solchen Bräutigam, ein solches Geschmeide, einen so freudenreichen und zuverlässigen Schutz verloren habe. Hat aber das Alles mein hartes Herz noch nicht erweichen, hat die Betrachtung so großer Liebe dasselbe zur Reue noch nicht stimmen können, so mögen andere, wie wir sie oben gehabt haben, mir Furcht einflößen. Furcht werde erweckt, sagt der heilige Bernard, auf daß sie erwecke, d. i. die Pforte zur Liebe mir öffne. Fürchte dich, o meine Seele, vor dem Blick dieses höchsten Richters: selbst die himmlischen Mächte zittern vor ihm. Fürchte dich vor dem Zorn des Allmächtigen, und vor Seinem eifernden Angesicht; vor dem Krachen der einstürzenden Welt; dem Feuer, welches Alles ergreift und in Asche verwandelt; dem Ruf des Erzengels, welcher die Todten ins Leben ruft; vor dem schrecklichen, schweren Richterspruch des göttlichen Richters; vor den Zähnen des Drachen und dem Bauch der Hölle; dem Heulen und Brüllen der wilden Thiere, die schon bereit steh'n, dich zu zerfleischen und zu verschlingen; vor dem Wurme, welcher ewig nagt und nie stirbt; vor dem Feuer, welches immer brennt, dem Rauch, Schwefel, Qualm und den

---

*) Joel 1, 8.

äußeren Finsternissen. „Ach, wer wird meinem Haupte Wasser, „und meinen Augen einen Quell der Thränen geben *)," damit ich jenem ewigen Weheklagen und Zähneknirschen, den Banden an Händen und Füßen, den feurigen Ketten, welche immer drücken und brennen, aber nie verbrennen, entgehen kann! Diese Thränen der Furcht werden Thränen der Liebe hervorrufen; denn die Furcht, sagt der heilige Augustinus, ist wie eine Nadel, die zwar in die Leinwand eindringt, aber nicht darin haftet, sondern den Faden nachzieht und da läßt und so vereint, was vorher getrennt gewesen. So wird die Furcht auch nur angewendet, um die Liebe einzuführen, und die Liebe soll dann alle Affekte des Herzens so vereinen, daß sie alle Gott lieben und die Sünden beweinen.

III. Punkt.

Der zweite zum heiligen Sakramente der Buße gehörige Akt ist die Beichte. Vor Allem muß da das Gewissen erforscht werden nach der Anleitung, welche im III. Punkte der 30sten Betr. enthalten ist. Alsdann aber muß ich mir fest vornehmen: erstlich, alle meine Sünden, seyen sie auch noch so abscheulich, vollständig zu bekennen. Die Scham, welche mich etwa daran hindern könnte, will ich durch Betrachtungen, wie sie in der letzten Meditation gegeben wurden, bekämpfen, oder durch den Machtspruch unterdrücken: Besser Scham im Angesichte, als Wunden und Schmutz im Herzen. Wenn du diese geringe Beschämung nicht aushalten kannst, wie wird es dir seyn, wenn am Tag des Gerichtes eine ohne Vergleich größere Beschämung dich ergreift? Ueberdieß Gott kennt nun einmal schon deine Vergehungen alle und aufs Genaueste: was liegt also daran, daß auch Gottes Diener, welcher die Gewalt hat, dich davon zu lösen, dieselben kennen lernt? Gib also Gott die Ehre und bekenne Alles vollständig und aufrichtig. Ein solches Bekenntniß wird dir nicht, wie einst dem Achan das Bekenntniß seiner Veruntreuung den Tod, sondern vielmehr, wie dem David das Geständniß seines Ehebruchs und Todtschlags vor dem

*) Jer. 9, 1.

Propheten Nathan, Leben und Gnade bringen. Gut ist hier die Bemerkung des heiligen Bonaventura, man möge mit dem Bekenntniß jener Sünde, die Einem am meisten Beschämung verursacht, entschlossen und muthig den Anfang machen; ist nur einmal der mächtigste Feind aus dem Feld geschlagen, so werden die übrigen Schwächeren wenig Kampf mehr machen: die übrigen Philisthäer flohen, als ihr Riese Goliath einmal erschlagen war.

Ferner muß ich mir vornehmen, mit möglichster Demuth und so alle meine Sünden zu bekennen, daß meine Beicht deutlich, rein, einfach, von allem Ungehörigen frei, und aus guter Absicht abgelegt genannt werden könne; fern von Entschuldigung oder Verkleinerung der wirklich vorhandenen Schuld; ohne dieselbe wie Adam auf den Nächsten, oder wie Eva auf die Schlange, den bösen Feind, zu schieben; will ich sie aufrichtig, wie David *) bekennen: „Ich bekenne wider mich meine Un„gerechtigkeit," und gestehe, „daß sie sey vielfach" und schwer. Aber auch vor dem entgegengesetzten Fehler, der übertriebenen Vergrößerung der Sünden, muß ich mich hüten: die Beicht soll nichts Unwahres enthalten, kein Anlaß zum Heucheln seyn; aus Ehrsucht stellt mancher Büßer sich demüthig, und diese Ehrsucht ist sehr sublim und mischt sich deshalb in sehr viele guten Werke, aber zu ihrem Verderben ein.

Drittens will ich mir vornehmen, die Ermahnungen und Zurechtweisungen meines Beichtvaters schweigend und demüthig anzuhören, ohne sie zu unterbrechen, seyen sie auch noch so streng und scharf. David **) kann hier Muster seyn; er hörte die furchtbar ernste Zurechtweisung des Propheten Nathan mit der größten Geduld bis zum Ende an, und brach dann in die Worte aus: „Ich habe dem Herrn gesündigt!" Sirach ***) aber ermahnt: „Höre schweigend, und für deine Ehrfurcht wird „sich dir nahen gute Gnade." Welche Gnade wäre aber besser, als die, welche hier geboten wird? Die Freundschaft mit Gott?

Um mir das aufrichtige unumwundene Geständniß noch leichter zu machen, will ich den Beichtvater nicht als Menschen,

---

*) Ps. 31, 5. 24, 11. **) 2 Kön. 12, 13. ***) Sir. 32, 9.

sondern als Diener und Stellvertreter Gottes ansehen: also Gott selbst in ihm erkennen und innerlich und äußerlich verehren. Gott hat deswegen es geordnet, daß der Beichtiger die Lösung von den Sünden nicht in der Form der Bitte, sondern in der Form des Machtspruchs: Ich löse dich! spendet. O meine Seele, wenn du dieses Wort des ewigen Lebens zu hören hoffst: hältst du es für etwas Großes, eine kurze Beschämung beim Bekenntniß deiner Sünden ertragen zu müssen? „Wie gut ist „es, wenn man gestraft wird, Reue zu äußern! denn so ent„flieht man der freiwilligen Sünde*),“ indem man von ihr gelöset wird. Entdecke nun einmal nur alle deine Sünden; denn Gott hat verheißen: „Aller seiner Missethaten, welche er „begangen hat, will Ich nicht gedenken**)!“

IV. Punkt.

Der dritte zum heiligen Bußsakramente nothwendige Akt ist die Genugthuung. In Ansehung ihrer will ich mir den festen Vorsatz fassen, dem Beichtvater in Allem, was er mir auflegen wird, zu folgen, sey es, daß er es mir auferlegt, zur Heilung meiner geistlichen Krankheiten, oder zur Genugthuung für die Gott zugefügten Beleidigungen. Der Kranke muß ja dem Arzt in allen jenen Vorschriften gehorchen, die er ihm gibt, die verlorne Gesundheit wieder zu gewinnen, oder die wieder gewonnene nicht aufs Neue zu verlieren. Auch ist es des Schuldners Pflicht, den Gläubiger wenigstens nach Vermögen zu befriedigen. Wenn demnach Gott die Sünden mir verzeihen, und die dadurch wohl verdiente ewige Strafe in eine zeitliche verwandeln wollte, so muß ich doch wohl zur Uebernahme dieser vom Beichtvater zu bestimmenden, unverhältnißmäßig geringen Strafe bereit und willig seyn, muß mit David***) sagen können: „Ich bin für die Geißeln bereit und mein Schmerz ist „immer vor meinem Angesichte: ich will anzeigen meine Misse„that, und meiner Sünde gedenken.“ Ich will Sorge tragen, daß meinem Gedächtniß das Andenken an meine Sünden nicht entschwinde, die Thränen über sie in meinen Augen nicht ver-

*) Sir. 20, 4. **) Ez. 18, 22. ***) Ps. 37, 18.

trocknen, und meine Hände bis zu ihrer vollständigen Tilgung mich zu züchtigen, nicht müde werden.

Recht ermunternd muß es in dieser Hinsicht seyn, wenn ich betrachte, welch' herben und schmerzlichen Bußen Christus zur Sühnung meiner Sünden Sich unterzog. Denn wahrlich! welche Züchtigung könnte strenger seyn, als Seine Geißelung? Welcher Bußgürtel schärfer, als die Dornen Seiner Krone und die Spitzen Seiner Nägel! Welches Wachen quälender, als das Seinige in der Nacht vor Seinem Leiden? Welches Bett so hart und schmal, wie das Bett des Kreuzes, auf welchem Er Sein Leben verhauchte? Welches Fasten so strenge, als Sein Fasten, da er am Tage Seines Leidens weder Speise, noch Trank nahm, und kurz vor Seinem Tod mit Gall' und Essig sich tränken lassen mußte? O meine Seele, wenn Christus so Entsetzliches litt für Sünden, die Er nicht beging; willst du gar nichts leiden für deine eigenen Sündenschulden? Bringe also würdige Früchte der Buße; denn ein Baum, welcher nicht Früchte bringt, wie Christus, hat auch an Christus keinen Theil.

Auch die Betrachtung der Leiden des Reinigungsortes muß zur Ermunterung, die auferlegte Buße freudig zu verrichten, viel beitragen. Denn wäre es denn nicht eine offenbare Thorheit, wenn ich meine Schuld nicht eher abtragen wollte, als bis mich der Gläubiger in einen Schuldthurm geworfen hat, dem ich nicht entkomme, es sey denn der letzte Heller zuvor entrichtet? Nicht Thorheit, was ich durch eine geringe Buße und mit großem Vortheil jetzt in diesem Leben leisten kann, bis auf das Fegfeuer mit seinen herben Peinen zu verschieben? Ja so groß ist hienieden Gottes überströmende Güte, daß die freiwillig übernommene und vollzogene Abzahlung meiner Schulden Grund neuen Lohns, höherer Gnade und Glorie wird. Im Reinigungsorte wird das aber nicht der Fall seyn.

Zuletzt will ich mir vornehmen, mein Leben zu bessern und zu den vorigen Sünden nimmer zurückzukehren. Denn ohne diesen festen Vorsatz wäre die Reue Heuchelei, die Beicht ein Gottesraub, die Genugthuung unnütz, die Lossprechung ohne Wirkung. Wer im Sinne hat, zu seinen Sünden wieder

zurückzukehren, kann, selbst wenn das nur läßliche Sünden wären, eine Erlassung derselben nicht erhalten.

Mit dieser Vorbereitung, mit solchen heiligen Affekten und Vorsätzen darf ich mit Zuversicht dem heiligen Sakramente der Buße mich nähern. Die Hauptsache aber bleibt immer der überwiegende Entschluß, sein Leben gründlich zu ändern. Ich will demnach diese Worte des Propheten als an mich gerichtet ansehen: „Errichte dir eine Warte, versetze dich in Bitterkeit, „richte dein Herz auf den rechten Weg *)," oder nach der Uebersetzung des heiligen Hieronymus: „zu den Gedanken füge „die Werke" oder nach der der 70 Dolmetscher: „lege dein Herz „auf deine Schultern," d. h. verbinde mit der Liebe das Joch des Gehorsams: setze ins Werk, was dir Gott und Sein Diener auferlegen.

XXXII. Betrachtung.

Von der Danksagung nach der Beicht.

Vorerinnerung.

Ist die Beicht der Sünden glücklich vollbracht, und die Lossprechung empfangen, so ist es geziemend, einige Zeit dem Lobe Gottes zum Dank für eine so große Wohlthat zu widmen. Gott hat dasselbe durch den Propheten Hoseas **) von uns fordern lassen: „Bekehre dich Israel zu dem Herrn, deinem „Gott; denn du bist zum Fall kommen durch deine Missethat. „Nehmt zu euch die Worte, und bekehret euch zu dem Herrn, „und sprechet zu Ihm: Nimm hinweg alle Missethat, nimm „Gutes an, so wollen wir die Opfer unserer Lippen bringen." Nimm hinweg unsere Sünde, und nimm an unsern guten Vorsatz, so wollen wir Dir Opfer unserer Lippen, d. i. Worte darbringen, mit denen wir, um Verzeihung zu erhalten, unsere Sünden bekennen, und wenn wir Verzeihung erhalten haben, Dich loben und preisen. „Ein solches Lobopfer ehret," [wie David ***) sagt], „Gott, „und darauf ist der Weg," wo Er „Gottes Heil uns zeigt:"

---

*) Jer. 31, 21. **) 14, 8. ***) Ps. 49, 23.

es ist nämlich der wahre Weg und die beste Weise, das Heil seiner Seele vollkommen zu erreichen; Dankbarkeit sichert es, Undank setzt es der Gefahr wiederholten Verlustes aus. Um mich zur Dankbarkeit um so mehr zu ermuntern, will ich bedenken, wie sehr dem Herrn die Dankbarkeit jenes Samaritanen gefiel, welcher auf Sein Geheiß zu einem Priester gehen wollte, um vom Aussatze rein zu werden, unterwegs aber bemerkend, daß derselbe bereits von ihm gewichen, auf der Stelle umkehrte, Christo für die erwiesene Gnade Dank zu sagen; wie sehr dagegen der Undank seiner neun Leidensgenossen, welche zwar die nämliche Wohlthat empfingen, aber weder zurückkehrten, noch dankten, Demselben mißfiel.

Ich will mich daher in eine Kirche vor das allerheiligste Sakrament oder an einen andern entsprechenden Ort begeben und vor Gottes Angesicht im Geiste hingestellt den lebendigen Glauben erwecken, daß das Wort, welches so lieblich in meine leiblichen Ohren tönte: „Ich spreche dich los," auch mächtig und wirksam gewesen sey, zu vollbringen, was es ausspricht und so meinem Gehör wahre Freude zu bereiten und meine gedemüthigten Gebeine aufs Neue wieder frohlocken zu lassen. Voll Vertrauen, daß Gott nach Seiner Güte und Barmherzigkeit den Ausspruch des Beichtvaters gut geheißen, will ich dann folgende drei Akte der Dankbarkeit üben: Erstens, „Gottes Wohlthat anerkennen;" Zweitens, Ihn „dafür dankend preisen;" Drittens, gewisse „fromme Werke genau vollbringen" und sie als ein Opfer des Dankes Gott darbringen.

I. Punkt.

Erstens also will ich die ganze Reihe der Wohlthaten, welche in der heiligen Beicht mir zu Theil geworden sind, nach dem Vorgange Davids*) aufzählen und erwägen.

Die erste Wohlthat ist, daß Gott mir alle Sünden verziehen hat; nicht bloß diejenigen, welche ich ausdrücklich gebeichtet, sondern auch jene, welche ich ohne meine Schuld nicht erkannte, oder wiederum vergaß.

---

*) Ps. 102.

Die zweite, daß Er alle geistlichen Krankheiten meiner Seele, die Laster, Leidenschaften, Furchten und Traurigkeiten und sonstige Verwirrungen heilte, und die Herrschaft der Vernunft in ihr wieder herstellte.

Die dritte, daß Er mich nicht allein vom ewigen Tode, welchen ich durch meine Sünden wohl verdient hätte, sondern auch von einem unglücklichen und traurigen zeitlichen Tod, welcher gewöhnlich aus dem Verlust der göttlichen Gnade und der Feindschaft mit Gott entspringt, befreite.

Die vierte, daß Er mich in Barmherzigkeit mit Seinen Erbarmungen krönte; mir Hülfe zur Ueberwindung aller Versuchungen verlieh, welche mich bisher beunruhigten oder in Zukunft noch beunruhigen könnten; von unzähligem anderen Elend mich befreite, und Seinen Beistand, vor dem Rückfall mich zu behüten, mir anbot.

Die fünfte, daß Er mein Verlangen mit Gütern erfüllte; Seine Gnade und Liebe, die übrigen Tugenden im Gefolge, in erhöhetem Maße mir mittheilte.

Die sechste, daß Er meine Jugend wie die des Adlers erneuete; die Werke und Sitten des alten Menschen von mir hinwegnahm, den neuen Menschen mir anzog; mir den vorigen Eifer und neue Freude, die Tugend aufs Neue und in größerer Vollkommenheit zu üben, verlieh.

Dieses sind die Wohlthaten, welche Gott dem spendet, welcher recht und gut beichtet; Wohlthaten, deren Werth um so größer ist, je weniger sie von unserer Seite verdient sind. Um so größer sey deshalb auch unser Dank; um so höher werde Gottes Güte und Freigebigkeit von uns gepriesen, oder vielmehr in schweigender Bewunderung das Geständniß abgelegt, daß wir sie zu erfassen nicht vermögen.

II. Punkt.

Zweitens sollte ich in heiliger Begeisterung in Lob und Dank ausbrechen, wie David *): „Lobe meine Seele den Herrn, „und Alles, was in mir ist, Seinen heiligen Namen. Lobe

*) Ps. 102.

„meine Seele den Herrn und vergiß nicht alle Seine Wohl-
„thaten! Der all' deine Missethat vergibt, Der all' deine
„Schwachheiten heilet; Der vom Untergang erlöset dein Leben;
„Der dich krönet mit Gnade und Erbarmung; Der dein Ver-
„langen mit Gütern erfüllt: daß deine Jugend sich erneuert,
„wie die des Adlers u. s. w. Er hat uns nicht gethan nach
„unsern Sünden, uns nicht vergolten nach unsern Missethaten;
„denn so hoch der Himmel über der Erde, so stark ist Seine
„Barmherzigkeit über die, so ihn fürchten. So weit der Auf-
„gang entfernt ist vom Untergang, so weit entfernt Er von
„uns unsere Sünden. Wie ein Vater sich erbarmet seiner
„Kinder, so erbarmet Sich der Herr über die, so Ihn fürchten,
„denn Er erkennet, was wir für Geschöpfe sind: Er gedenket,
„daß wir Staub sind." O Gott meiner Seele, wenn Deine Erbarmungen über mich so groß sind, wie groß sollte da nicht hinwieder mein Dank seyn? Möchte ich mit Deiner Gnade fortführen, was Du durch Deine Barmherzigkeit in mir an-fangen wolltest! Weil Du mir meine Sünden verziehen, so will ich nie mehr zu denselben zurückkehren; weil Du meine Seele vom ewigen Tode befreit, so will ich mich hüten, des-selben je wieder schuldig zu werden; weil Du mich endlich in Barmherzigkeit gekrönet hast, so will ich Dir für diese meine Kronen mit Lob und Dank vergelten. Verleihe mir, nachdem Du mir schon so viele verliehen, auch diese Erbarmung, daß Du mein Verlangen mit himmlischen Gütern erfüllest, und mir die Gnade gebest, die Werke zu vollführen, welche ich Dir zum Dankesopfer bestimmt habe. „Erneuere so meine Kraft," laß in großem Eifer „neue Schwingen mir wachsen, gleich den „Adlern, daß ich laufen kann und nicht ermüde*)," bis ich die ewige Krone im Himmel erlange. Amen.

Bem. In ähnlicher Weise könnten noch andere Danksagungen gemacht werden: insbesondere könnte man jene Heiligen zur Theilnahme an seinen Dankgesängen einladen, welche einst gleich uns, von schweren Sünden bestrickt waren, von Gott aber derselben erlediget wurden.

---

*) Is. 40, 31.

III. Punkt.

Drei Werke sind es, welche ich Gott zum Dank für die in der heiligen Beichte empfangenen Wohlthaten darbringen will.

Erstens der feste Entschluß, zur verlassenen und erlassenen Sünde nie mehr zurückzukehren. Was Christus zu dem geheilten und dafür dankenden Gichtbrüchigen im Tempel sagte, hat er für jeden wieder zu Gnaden angenommenen bußfertigen Sünder gesagt: „Sieh', nun bist du gesund geworden: sündige „also nicht mehr, auf daß dir nicht noch etwas Schlimmeres „widerfahre *)." Schlimmer steht es um den Sünder nach dem Rückfall, als nach dem ersten Fall. „Er ist, wie ein „Hund, welcher zum Gespieenen wiederkehrt **);" „der Teufel, „kaum ausgetrieben, kehrt mit sieben andern Geistern, die noch „schlimmer sind, denn er, zurück, und es ist zuletzt mit einem „solchen Menschen schlimmer, als zuvor ***)." Ich muß mich daher vor dem Rückfall wohl hüten, besonders in der Zeit bald nach der Beicht; denn würde ich am nämlichen Tage wieder sündigen, so wäre dieses ein Zeichen, daß meine Bekehrung, wenn auch nicht gerade erheuchelt, doch sehr lau und unvollkommen war. Es könnte mir sonst vorgeworfen werden: „Wer „sich waschet, wenn er einen Todten angerührt hat, und nachher ihn gleich wieder anrührt, was nützt ihm sein Waschen? „So ists mit einem Menschen, der seiner Sünden wegen fastet, „und sie doch wiederum begeht: was nützt ihm seine Verdemüthigung? Wer wird sein Gebet erhören †)?" Diese Erwägung soll mir zwar Furcht, aber nicht Kleinmuth einflößen; denn wir wissen, daß „auch der Gerechte des Tages siebenmal „fällt und wieder aufsteht ††)."

Zweitens will ich die mir auferlegte Buße, wo möglich ganz, wo nicht, doch zum Theil, immer aber im Geist des Gehorsams und der Liebe verrichten, und so die unermeßliche Schuld, welche ich an Gott schulde, abzutragen wenigstens anfangen, unter dem Wunsche, mehr Kräfte zu besitzen, um auch

---

*) Joh. 5, 14. **) 2 Petr. 2, 22. ***) Luk. 11, 26. †) Sir. 34, 30.
††) Sprichw. 24, 16.

mehr Gott zu Liebe und Danke thun zu können. So kann man auch wenigstens in der Sprache der Sehnsucht mit dem Knecht im Evangelium sagen: „Habe Geduld mit mir, ich will dir „Alles bezahlen *).“

Drittens will ich zur vollständigeren Danksagung für die in der heiligen Beicht empfangenen Gnaden auf den Empfang der heiligen Communion mich mit größtem Eifer vorbereiten. Denn es liegt in demselben auch einer der Zwecke des heiligen Bußsakraments nach dem Wort des königlichen Psalmisten: „Was soll ich dem Herrn wiedergeben für Alles, was Er mir „gegeben hat? Ich will den Kelch des Heils empfangen und „den Namen des Herrn anrufen **)!“

XXXIII. Betrachtung.

Von der Vorbereitung auf den Empfang der heiligen Communion.

Vorerinnerung.

Da von den Vorzügen und Früchten des allerheiligsten Sakraments des Altars im IV. Thl. bei den Geheimnissen des Abendmahls, und im VI. Thl. bei den göttlichen Wohlthaten ausführlicher gehandelt werden wird, so sollen hier nur einige gute Gedanken zur Vorbereitung auf den würdigen Empfang desselben zusammengestellt werden. Sie werden aber insbesondere betreffen die Würde und Majestät des Herrn, welcher uns heimsucht, gegenüber dem vollendeten Unwerth dessen, welchen Derselbe heimsucht; dann die Liebe, welche sich sowohl in der Weise, als in dem Zwecke dieser Heimsuchung so sichtbar ausspricht. Aus dem Allen, wenn es wohl erwogen wird, muß die Größe dieser Wohlthat im hellsten Lichte sich erkennen lassen.

I. Punkt.

Erstens will ich demnach die Vollkommenheiten, welche dem Herrn, Der in diesem Sakramente wahrhaft zugegen ist,

---

*) Matth. 18, 26. **) Ps. 115, 12.

sowohl nach Seiner Gottheit als nach Seiner Menschheit zukommen, mit den Augen des lebendigsten Glaubens betrachten. Indem ich nun zuerst auf die Vorzüge und Vollkommenheiten Seiner Gottheit mein Augenmerk richte, will ich betrachten, wie Derjenige, Welcher in diesem allerheiligsten Sakramente enthalten ist, sey der „Eingeborne Sohn Gottes, Welcher im „Busen des Vaters ist *);“ „der Abglanz Seiner Glorie und „das Gleichbild Seiner Wesenheit **),“ mit Ihm gleicher Ewigkeit, Unermeßlichkeit, Unendlichkeit und Allmacht; eben so weise, gütig und stark, wie Er; Derjenige, durch Welchen Alles geschaffen ist und erhalten wird, Der die Welt regiert, die Seelen heiligt und verklärt; der erste Ursprung und das letzte Ziel aller Kreaturen. Und obgleich Er ein Herr von solcher Majestät ist, daß Ihn Himmel und Erde nicht fassen, so genügte es Ihm doch noch nicht, um unserer Erlösung willen die menschliche Natur angenommen zu haben; Er wollte Sich selbst so weit erniedrigen, daß Er in uns, um so noch inniger mit uns Sich zu vereinigen, mittelst dieses heiligen Sakramentes Wohnung nahm; daß Er auch auf Erden „den Thron Seiner „Gnade ***)“ in demselben sichtbar aufschlug, „damit wir zu „demselben uns wenden könnten mit Vertrauen und Hoffnung, „Barmherzigkeit und Hülfe zu erlangen, wo wir sie nöthig haben.“ O ewiges Wort, Das im Busen des höchsten Vaters wohnt, warum senkest Du Dich so tief herab in den Busen eines armseligen Menschen? O König der Glorie, Der hoch über allen Himmeln auf einem Thron unendlicher Majestät und Herrlichkeit thronet, Du lässest Dich so weit herab, daß Du auch auf Erden auf einem so werthlosen und geringfügigen Throne Platz zu nehmen nicht verschmähst! Deine unendliche Liebe hat diese Deine so tiefe Selbsterniedrigung hervorgerufen: mich wolltest Du dadurch erhöhen; durch so große Liebe mich bewegen, Dich hinwiederum zu lieben. O daß ich Dich liebte, wie Du mich liebst! Daß ich mich selbst erniedrigte und demüthigte, wie Du Dich selbst demüthigst und erniedrigest! Daß ich Dich verehren, Dir dienen könnte, wie Du es verdienst! O ich verlange hin-

*) Joh. 1, 18. **) Hebr. 1, 3. ***) Hebr. 4, 16.

zuzutreten zu diesem Thron, wo für all' mein Elend Hülfe zu finden ist, und hoffe, daß Du mein Verlangen mit Deinen Gütern ersättigen werdest.

Eben so will ich nun die Vollkommenheiten, Werke, Aemter, welche Ihm nach Seiner heiligen Menschheit zukommen, in Beziehung auf das heiligste Sakrament der Eucharistie betrachten. Ich will betrachten, wie der Nämliche in diesem hochwürdigsten Sakramente zugegen sey, Welcher neun Monate lang in dem Schooße der seligsten Jungfrau verborgen war, und dieselbe mit wunderbaren Gnaden schmückte und bereicherte; der Nämliche, Welcher bei Seiner Ankunft im Hause Zacharias des Priesters den heiligen Täufer Johannes heiligte, und Kind und Mutter zugleich mit dem heiligen Geiste erfüllte. Ist es aber der Nämliche, Der in diesem heiligen Sakramente zugegen ist, so ist da auch Seine Macht und Güte die nämliche, und Er kann und wird also auch in meiner Seele die nämlichen Wirkungen hervorbringen können.

Ferner erkenne ich da den Nämlichen gegenwärtig, Welcher einst in der Krippe lag und von den Hirten und Weisen angebetet wurde. Wie Er nun diesen Dienst so hoch belohnte, so wird Er auch mir, wenn ich Ihn mit lebendigem Glauben im allerheiligsten Sakramente anbete, reichliche Gnade verleih'n. Ich will mir zu Gemüthe führen, es sey hier zugegen, Der einst in Städten und Flecken umherziehend das Evangelium verkündigte, die Gebote Seiner himmlischen Lehre gab, Kranke heilte, Todte zum Leben erweckte, überhaupt Allen Gutes that, und die Ordnung der Natur übersteigende, wunderbare Werke verrichtete. Insbesondere will ich betrachten, wie Der zugegen sey, Welcher um meiner Erlösung willen gefangen genommen, gebunden, gegeißelt, mit Dornen gekrönt, auf verschiedene Weise mißhandelt und zuletzt an das Kreuz geheftet wurde, an demselben für Seine Peiniger betete, dem Schächer verzieh und mit unerhörter Freigebigkeit das Paradies ihm versprach. Da nun der Nämliche ganz in diesem heiligen Sakramente zugegen ist, und durch das Blut, welches Er bei Seinem Leiden vergoß, dasselbe darstellt: so kann und will Er ohne Zweifel die nämlichen Wirkungen auch in mir hervorbringen. Endlich will ich erwägen,

es sey hier zugegen Derselbe, Welcher einst der Hölle ihre Beute abnahm, Welcher mit unaussprechlicher Herrlichkeit vom Todten aufstand; Welcher zur Rechten des Vaters im Himmel thront und am Ende der Zeit wiederkommen wird, die Welt zu richten und die Menschen zu strenger Rechenschaft zu ziehen. Der Nämliche sey hier zugegen und habe hier Seinen Thron aufgeschlagen, um uns, die wir noch hier auf Erden leben, zu unserem Schutz und Trost zu seyn. Ja selbst die nämlichen Aemter bekleidet Er da in Seinem unsterblichen sakramentalischen Daseyn, welche Er einst während Seines sterblichen Lebens bekleidete, d. i. die Aemter eines Lehrers, Arztes, Hirten, Erlösers und Hohenpriesters. Er wünscht deshalb sehnlichst, daß wir auch mit demselben Glauben und Vertrauen, als wenn wir Ihn in Seinem sichtbaren sterblichen Leibe sähen, zu Ihm hintreten möchten; Es ist ja der Nämliche, nur verborgen unter den Gestalten des Brods und Weins. O süßester Erlöser, welchen Dank soll ich Dir für die innigste Liebe bringen, mit welcher Du tagtäglich uns heimsuchest? Wohl muß ich da mit größtem Vertrauen zu Dir hinzugehen, da Du um meinetwillen vom Himmel herabgestiegen bist. Ich bete Dich an und preise Dich in dem allerheiligsten Sakramente; und im Geiste falle ich mit Maria Magdalena Dir zu Füßen und bitte Dich um Verzeihung aller meiner Sünden; berühre mit dem kranken Weibe den Saum Deines Gewandes, daß Du mich heilest; lege mit Thomas, dem Apostel, meine Hand in Deine heiligsten Wunden, daß Du mein Herz mit himmlischem Lichte erleuchtest, und meinen Glauben stärkest, daß ich mit diesem Apostel auch bekenne und rufe: mein Herr und mein Gott, aller Glorie und Ehre würdig in Ewigkeit!

Aehnliche Anmuthungen der Verwunderung, der Liebe, des Lobes, der Danksagung, des Glaubens und Vertrauens mögen häufig in die Betrachtung über dieses heilige Sakrament eingestreut und mit kurzen Bitten, wie sie zur Vorbereitung auf einen würdigen Empfang desselben dienlich scheinen, verbunden werden.

II. Punkt.

Als zweiter Punkt soll die liebevolle Weise, in welcher Christus zu mir elenden und verächtlichen Sünder kömmt, erwogen werden.

Es hätte ja auch zu meinem Heile genügen können, wenn ich dieses hochheilige Sakrament bloß hätte ansehen dürfen; gleichwie die Israeliten in der Wüste durch den bloßen Anblick der ehernen Schlange, die ein Vorbild Christi war, von den Bissen der giftigen Schlangen geheilt wurden. Oder es wäre auch schon Gnade genug gewesen, wenn ich dasselbe, wie einst jenes kranke Weib den Saum des Gewandes unsers Herrn, nur hätte berühren dürfen. Aber die unendliche Liebe Gottes ließ sich nicht in so enge Gränzen einschließen; Er hielt es Seiner nicht für unwürdig, durch die größte, innigste, vollkommenste Vereinigung, welche überhaupt ein äußeres Ding mit dem Menschen eingehen kann, mit mir Sich zu vereinigen: in der Form der Speise nämlich geht Er in meinen Mund ein, und wallt durch den Schlund hinab, um in meinem Herzen und meinem Leibe Wohnung zu nehmen so lang, als die Gestalten währen. So wiederholt sich täglich jenes bis daher unerhörte Wunder, welches Jeremias *) mit den Worten vorher verkündigt: „Der Herr schafft Neues auf Erden: das Weib „wird einen Mann umschließen:“ einen Mann, vollkommen an Weisheit und Heiligkeit, d. i. Christum. Täglich geht diese Weissagung in Erfüllung; so oft nämlich ein Weib oder irgend eine andere Person zur heiligen Communion geht, und diesen Mann in sich aufnimmt, und zwar in so vollkommener Reife, Schönheit und Größe, als Er oben im Himmel herrscht.

Noch höher aber muß meine Bewunderung steigen, wenn ich bedenke, wie unwerth die Person ist, welche den Herrn in sich aufnimmt; und wie eng, gemein und schlecht die Wohnung, welche Er da bezieht. O Mann höchster Vollkommenheit, himmlischer Adam, neuer Mensch, wie unerhört sind die Erfindungen Deiner Liebe! Weißt Du denn nicht, wie es in der

---

*) Jer. 31, 22.

Hütte aussiehet, welche Du beziehen willst? Weißt Du nicht, daß ich bin ein Gefäß der Ungerechtigkeit, eine Höhle der Basilisken, ein Haus des Verderbens? Wie magst Du also in eine so schlechte Wohnung gehen? Wie darf ich es wagen, eine solche Herberge Dir anzubieten? Meine Zunge ist eine Kloake der Bosheit; wie darf sie da Dich berühren, den Quell' alles Guten? Mein Schlund ist ein Schlund der Unmäßigkeit; wie kannst da Du, der Urheber aller Reinheit und Heiligkeit, Deinen Durchzug nehmen? Meine Brust ist ein Sumpf böser Gedanken und Wünsche; wie kann sie also eine Wohnung Dessen seyn, welcher die Reinheit und die Liebe selber ist? O höchster König, in Wahrheit führst Du den Namen: Vater der Erbarmungen, da Du es nicht verschmähst, in einer von so viel Elend und Armseligkeit angefüllten Hütte zu weilen! Indessen, Herr, mache sie vorher neu, reinige sie, schmücke sie, wie eine Wohnung, die Deiner würdig ist, seyn soll! „O unendlicher Gott, neige Deine Himmel und steig' herab*)." Wenn Du Dich so tief herunterneigest, daß Du in mir Dich niederzulassen nicht verschmähst, warum sollte sich nun das Himmlische nicht auch herniedersenken? So mögen sie denn in meine Seele kommen die himmlischen Tugenden alle; möge kommen der lebendige Glaube, die Hoffnung voll Zuversicht, die feuerentflammte Liebe; möge kommen die Demuth, der Gehorsam, die Andacht, und meine Seele zum Himmel machen und so ausschmücken, daß der himmlische König da wohnen kann.

Aehnliche Gespräche könnten von mir an alle drei göttliche Personen gerichtet werden, indem ich sie demüthig anflehte, sie möchten mich zu einem neuen Menschen machen; möchten im Geiste mich erneuern, daß ich den himmlischen Adam, Der in meiner Seele Einkehr und Wohnung nehmen möchte, würdig empfangen kann. Vor Allem will ich an den heiligen Geist mich wenden: O heiligster Geist, Der Du die Seele der seligsten Jungfrau gereiniget und ausgeschmückt hast, daß sie dem Sohne Gottes eine würdige Wohnung wurde: reinige auch meine Seele und schmücke sie aus mit Deiner siebenförmigen

---

*) Ps. 143, 5.

Gnade, denn der Nämliche, Welcher in der seligsten Jungfrau wohnte, will auch in meiner Seele Seinen Einzug halten.

III. Punkt.

Als dritten Punkt will ich den Zweck erwägen, zu welchem Christus zu mir kömmt, und zugleich Ihn bitten, Er möge in mir ausführen, was Er beabsichtigt, ohne Sich durch meine Unwürdigkeit abschrecken zu lassen. Worin aber dieser Zweck bestehe, läßt sich aus den Aemtern entnehmen, welche Christus in der Welt bekleidet hat; denn eben dieselben in meiner Seele auszuüben, ist der Zweck, zu dem Er dahin eingeht.

Erstens also kömmt Er als Erlöser, um meine Sünden mir zu verzeihen, und den Werth Seines um ihretwillen vergossenen Blutes mir zuzuwenden. Zweitens, wie ein Arzt in das Haus des Kranken geht, nahe an denselben herantritt, um ihm Arzneien zu verordnen: so kömmt Er auch zu mir, um mich von allen meinen geistlichen Krankheiten zu heilen. Drittens kömmt Er als Lehrer, um mich mit dem Lichte Seiner Eingebungen zu erleuchten und mir den Weg der Tugend und Vollkommenheit zu lehren. Viertens kömmt Er als Hoheprieſter, um mir die Frucht Seines blutigen, am Kreuze dargebrachten Opfers mitzutheilen, und mich zu bewegen, daß ich hinwieder Ihm darbringe das Opfer eines zerknirschten und gedemüthigten Herzens, das Opfer des Lobes und das Brandopfer der Liebe. Fünftens kömmt Er als Amme, mich wie Sein Kindlein mit der Milch der Wonnen und Freuden zu nähren und durch vollkommene Liebe auf das Innigste sich mit mir zu vereinigen, und mir den Kuß des Friedens, der Versöhnung und vollkommenen Freundschaft zu geben, und so das Verlangen der Seele: „Er küsse mich mit dem Kusse Seines „Mundes *)!“ erfüllt. In ähnlicher Weise kann ich auch die übrigen Thätigkeiten und Aemter Christi durchgehen und mir vorstellen, Er komme als Hirte, mich zu suchen; als Beschützer mich zu vertheidigen; als verzehrendes Feuer, mich zu läutern und zu entflammen.

---

*) Hohel. 1.

Während ich diese verschiedenen Aemter und Thätigkeiten, welche Christus in mir auszuüben ein Verlangen trägt, bei mir betrachte, will ich jedesmal zugleich bedenken, wie groß meine Noth und Bedürftigkeit derselben ist; will mich ansehen als einen Gefangenen des Satans, als Einen, der durch verschiedene Leidenschaften krank an der Seele ist, als einen Unwissenden, in viele Irrthümer Verstrickten; als einen Armseligen, Armen, des Seelenbrodes Entbehrenden, endlich des Friedens mit seinem Schöpfer, des Schutzes, der Hülfe und Leitung meines Erlösers höchst Bedürftigen.

Ferner will ich mich und mein Elend mit Ihm und Seiner so überaus segenreichen Wirksamkeit vergleichen, und gewiß, ich werde nicht nur in die höchste Bewunderung versetzt werden, sondern auch das heftigste Verlangen nach Seiner Ankunft empfinden. O Gott einer unendlichen Majestät: wie wäre es möglich, daß ich bei diesem Anblick der Erfindungen Deiner unermeßlichen Majestät nicht ganz Bewunderung würde! Elias und Elisäus *) zogen sich so zusammen, daß ihre Glieder genau die der entschlafenen Knaben deckten, um sie so in das Leben zurückzurufen. Du aber hast Dich, um Dich mit mir zu vereinigen und zu einem neuen vollkommenen Leben mich wieder zu erwecken, in einen Bissen Brod zusammengezogen. Du hättest Deinen Willen als Befehl aussprechen können, und er wäre geschehen; Du hättest einem Deiner Diener wie Giezi befehlen können, mich mit dem Stab zu berühren und so mich dem Leben wiederzugeben: allein Deiner unermeßlichen Liebe war das nicht genug, sondern selbst wolltest Du vom Himmel herabsteigen und zu mir kommen, um mich zu heilen, mich zu beleben und köstlich zu bewirthen. So komm' denn, mein Erlöser und zögere nicht; komm und verscheuche durch Deine Ankunft die Armseligkeiten Deines Knechts: „Erwecke Deine „Macht und komme, mich zu erlösen **)!" „Daß Du den Himmel „zerrissest und herabstiegest: vor Deinem Angesicht würden die „Berge auseinander fallen ***)," die Berge meiner Leidenschaften abgetragen werden, und all' mein Inneres vor Liebe zu

---

*) 3 Kön. 17, 21. **) Ps. 79, 3. ***) Jes. 64, 1.

Dir schmelzen. „Thauet ihr Himmel Ihn herab, und die „Wolken mögen regnen den Gerechten. Es thue die Erde sich „auf, und lasse hervorsprossen den Erlöser *).“ O süßester Erlöser! komm' in meine Seele, welche von unendlicher Sehnsucht nach Dir erglühet! Nimm von ihr die Hindernisse, welche Deinen Einzug hemmen und hindern; wirke in mir, was Du bei Deiner Ankunft Dir vorgenommen! Vereinige Dich mit mir sobald als möglich! Aus ganzer Seele verlange ich, mit Dir, Der Du bist mein höchstes, bestes Gut, in alle Ewigkeit vereint zu werden.

Solche glühende Begierden sollen gerade in diesem Punkte geschöpft werden; denn Christus will mit großem Verlangen und geistigem Hunger empfangen werden; und um so größer ist der Nutzen, welchen diese geistige Speise der Seele bringt, je größer ihr Verlangen und Hunger darnach war. Als Beispiele mögen die oben angeführten Adventseufzer dienen!

Aber auch nach möglichster Reinigkeit des Herzens soll man Verlangen haben, um zu diesem hochheiligen Sakramente hintreten zu können; und wir müssen uns Mühe geben, daß, wie der Körper von aller leiblichen Nahrung sich enthält, von Mitternacht an ganz nüchtern seyn muß, und nicht das Geringste an Speise oder Trank nehmen darf, so auch die Seele jene ganze Zeit von aller Sünde nüchtern sey, von Mitternacht an, nicht im Mindesten Leib oder Seele befleckt werde, weder aus dem Munde ein müssiges Wort, noch aus dem Herzen ein verkehrter Gedanke hervorgehe. Denn da Christus die höchste Reinheit ist, so ziemt es sich doch wahrlich, daß man nur mit größter Reinheit sich Ihm nähere. Wer aber aus menschlicher Brechlichkeit in eine Sünde verfiel, der prüfe zuvor sich selbst, und tilge dieselbe, wenn es eine Todsünde ist, nothwendig durch die Beicht, wenn eine läßliche, und man ohnedem kurz zuvor gebeichtet hat, durch die Reue.

---

*) Jes. 45, 8.

XXXIV. Betrachtung.

Von der geistlichen Communion.

Vorbemerkung.

Die geistliche Communion ist eine fromme Uebung, durch welche auch ohne den Empfang des Sakraments denn doch die Frucht des Sakraments empfangen wird: d. i. die Vereinigung mit Christo. Diese geistliche Communion ist einmal die beste Vorbereitung auf die wirkliche, insofern sie das Gemüth in frommen, diesem himmlischen Gastmahle entsprechenden Tugendakten übet; dann die beste Weise, die heilige Messe täglich mit Frucht zu hören. Wie der Priester in der heiligen Messe ein Doppeltes thut, d. i. opfert und communicirt, so soll auch ich, wenn ich die heilige Messe höre, ein Doppeltes thun, welches dem des Priesters entspricht.

Das Erste aber ist, daß ich dieses Opfer Gott darbringe zur Danksagung für alle mir erwiesenen Gutthaten; zur Sühnung aller meiner und meiner bereits abgeschiedenen Angehörigen Sünden, oder damit ich von Gott erlange, warum ich Ihn für mich und die ganze Kirche anflehe. Denn zu dem Allen ist, wie im IV. Thl. gezeigt werden wird, dieses heiligste Meßopfer von Gott eingesetzt worden.

Das Zweite, daß ich dieses heilige Sakrament auf geistliche Weise gleichfalls empfange, und durch heiße Sehnsucht Christum den Herrn genieße, durch Akte der theologischen Tugenden, des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, nach dem Wort des Erlösers: „Ich bin das Brod des Lebens; wer zu „mir kömmt, wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, „nicht dürsten in Ewigkeit *)!“

In der folgenden Betrachtung soll indessen die erste Beziehung hervorgehoben, d. i. gezeigt werden, wie die geistliche Communion als Vorbereitung auf die sakramentalische kann gebraucht werden.

---

*) Joh. 6, 35.

I. Punkt.

Vor Allem sind Akte lebendigen Glaubens an dieses hochheilige Geheimniß zu erwecken. Er ist gestützt auf vier herrliche und unerschütterliche Säulen: auf Gottes Weisheit, welche dieses Mittel zur geistigen Ernährung unserer Seelen erfand; auf Gottes Güte, welche dieses Mittel auch spenden wollte; auf Gottes Macht, die, was Seine Güte will, ins Werk setzt; endlich auf Seine untrügliche Wahrhaftigkeit, welche dieses Geheimniß uns geoffenbaret hat. Ich glaube es deshalb eben so fest, ja noch fester, daß Christus in diesem Geheimnisse zugegen ist, als wenn ich Ihn mit leiblichen Augen da sehen könnte.

Auf dieses Fundament gestützt, beginnt der Glaube nun seine Thätigkeit, indem Er dem Urtheil, welches sich auf die sinnliche Wahrnehmung stützet, entsagt, und mit Ausschluß alles Zweifels aufs Festeste sich überzeugt, daß unter den Gestalten des Brods und Weins Jesus Christus als wahrer Gott und Mensch, in derselben Vollständigkeit Seiner göttlich-menschlichen Persönlichkeit, in derselben Herrlichkeit und Majestät, mit welcher Er im Himmel thronet, zugegen sey. Und wie Er in Seinem himmlischen Reiche die Seelen der Heiligen nähret und ersättiget durch die unverhüllte Anschauung Seiner Gottheit und Menschheit: so nähret Er auch uns auf Erden durch die Anschauung des lebendigen Glaubens, und erfüllt unser Verlangen nach Ihm, dem im hochheiligen Sakramente Verborgenen, mit Gutem. Ferner soll sich der Glaube durch fromme Betrachtungen selbst erwecken und beleben, indem er z. B. die Vollkommenheiten Christi, wie im 1. Punkte der vorigen Betr. gezeigt worden ist, erwägend durchgeht. Die Glaubenserweckung selbst aber könnte etwa in folgender Weise geschehen: Ich glaube festiglich, daß in diesem hochheiligen Sakramente des Altars, unter der Hülle der Gestalten Jesus Christus enthalten sey, mit Leib und Seele und Blut und Gottheit. Ich glaube, daß da zugegen sey der lebendige, unendliche, ewige, unermeßliche, allmächtige, heilige Sohn Gottes, also die wesenhafte Weisheit und Heiligkeit selbst. Ich glaube, daß da zugegen sey mein Erlöser, Lehrer, Vater, Richter und Seligmacher,

Derselbe, welcher für mich im Stalle geboren, mit Geißeln grausam geschlagen, mit Dornen gekrönt, an das Kreuz geheftet worden ist. Dieses Alles aber glaube ich, weil Christus selber es so geoffenbaret hat, und bin gewiß, daß Er das zu thun wußte und thun wollte und konnte. O mein König und mein Gott! obgleich ich Dich nicht unverhüllt sehe, so glaube ich doch festiglich, daß Du hier wahrhaft zugegen seyst; und verehre und anbete und verherrliche Dich, nicht anders als ob ich Dich unverhüllt und sichtbar schauen könnte. Ich freue mich, daß ich Dich gegenwärtig habe, und sage Dir unsterblichen Dank, daß Du bei mir zu weilen, nicht unter Deiner Würde hieltest. Erwecke doch meinen Glauben, daß es auch meine Wonne sey, immer bei Dir zu weilen. Amen!

II. Punkt.

Zweitens sind zu üben Akte der Hoffnung. Auch sie ruhet auf den vier Säulen, auf welchen der Glaube ruht: der Weisheit, Güte, Allmacht, Treue Gottes: Gott versteht, Gott vermag, Gott ist geneigt, Seine Verheißungen zu vollbringen.

Auf dieses feste Fundament nun baue die Hoffnung ihre Akte und helfe ihnen nach durch Gebet, welches bittet und empfängt, was die Hoffnung hoffet und verlangt. Sie darf aber Alles hoffen und verlangen, was Christus denen verheißen hat, welche dieses heiligste Sakrament würdig empfangen, wie es im 6. Kap. des Evang. des heiligen Johannes geschrieben steht. O mein Erlöser! ich hoffe demnach, daß, wenn „ich „dieses Brod esse, nie sterben *),“ sondern unsterblich leben; „Du in mir und ich in Dir bleiben,“ Du mit mir und ich mit Dir auf das Innigste werde vereiniget werden. Ich hoffe, „daß, sowie Du durch den Vater lebest, so auch ich durch Dich „leben, das ewige Leben empfangen,“ und „am jüngsten Tage“ durch Dich „werde auferweckt werden.“ O Brod des Lebens! ich habe das sehnlichste Verlangen nach Dir, und bin von der festen Zuversicht erfüllt, daß Du meinen Geist beleben, mein

*) Joh. 6.

Herz kräftigen, meine Seele erfreuen, meine Kräfte erhöhen, mein Fleisch rein machen, und mich ganz in einen andern Menschen umwandeln werdest: Ich werde Dich nicht in mich, Du aber wirst mich in Dich verwandeln. O süßester Erlöser! vermehre in mir diese Zuversicht, damit ich dieser herrlichen und großen Verheißungen würdig werde.

Ja ich will in meiner Hoffnung noch weiter gehen: will hoffen, daß ich nicht nur von dem wirklichen Empfang dieses heiligsten Sakraments, sondern auch schon von dem glühenden Verlangen nach ihm alle diese Güter erhalten könne, indem ja Christi Macht und Güte nicht an das Heilmittel gebunden ist. Unter dieser Voraussetzung will ich mit dem Hauptmann sagen: „O Herr, ich bin nicht würdig, daß Du eingehst unter mein „Dach; sondern sprich nur ein Wort *),“ so wird meine Seele gesund! Ein Anderesmal: Wenn der Anblick der ehernen Schlange genügte, die Menschen von den tödtlichen Bissen unbekannter Schlangen zu heilen, so muß es doch wohl auch hinreichen, von allen meinen Armseligkeiten mich zu erlösen, wenn ich Dich mit lebendigem Glauben, und Du mich mit Barmherzigkeit anblickest. Oder: ich will mit dem kranken Weibe im Evangelium bei mir selber sagen: „Wenn ich Sein Gewand auch „nur berühre, so werde ich gesund werden **).“ „Und wenn „der Schatten eines Apostels Kranke der Gesundheit wieder„gab ***):“ wie viel mehr muß der Schatten dieses wahrhaft göttlichen Sakraments meine kranke Seele von allen ihren geistlichen Gebrechen heilen? In diesem Vertrauen will ich die Kirche betreten, die heilige Messe hören, und die heilige Hostie, wenn sie sammt dem Kelche emporgehoben wird, ansehen. Denn ein großer Glaube, sagt der heilige Bernard †), verdient Großes, und so weit du mit den Füßen des Vertrauens in das Reich der Gnade vordringst, so weit ist es dein; und du wirst um so mehr Barmherzigkeit von Gott erlangen.

---

*) Matth. 8, 8. **) Luk. 8, 44. ***) Ap. G. 5, 15. †) 32. R. üb. d. Hohel.

III. Punkt.

Drittens und zuletzt muß die Liebe thätig werden. Sie ist beim Empfang dieses heiligsten Sakramentes das Nothwendigste, da nur sie es ist, welche die geistige Vereinigung mit Christus bewirkt. Ihre vorzüglichsten Akte sind: daß ich mich freue über die Güte, Liebe, Macht und Freigebigkeit Christi, welche in diesem Gastmahl so wunderbar erglänzen; mich auch freue, daß ich mich von Ihm so heiß geliebt sehe, daß Er sich mir selbst zur Speise gibt; daß ich ferner wünsche, durch stetes Andenken und Lieben mit Ihm vereinigt zu bleiben, um Ihm in allen Tugenden ähnlich zu werden; daß ich auch feurig begehre, alle Menschen möchten Ihn in diesem heiligsten Sakramente erkennen, verehren und lieben, und die Fülle des Guten genießen, welches da innen verborgen ist; endlich, daß ich mich Ihm ernstlich und von Herzen aufopfere, so daß ich mein Wollen und Nichtwollen dem Seinigen ganz gleichförmig mache, und an Nichts Geschmack und Wohlgefallen finde, als an dem, was Ihm gefällt. O liebreichster Erlöser! Wo immer Du bist, so bist Du wahrhaft liebenswürdig; doch in diesem heiligen Sakramente erscheinst Du am allerliebenswürdigsten, werth mit allen Kräften der Liebe und von Allen geliebt zu werden. O daß ich Dich doch liebte aus ganzem Herzen, aus ganzem Gemüthe und Geiste und mit aller meiner Kraft! Daß ich Dich liebte, o Herr, wegen der Güte, welche Du hier beweisest; wegen der Liebe, welche Du da mir erzeigest; wegen der Wohlthaten, mit denen Du mich überhäufst; wegen des Uebels, von dem Du mich befreiest; wegen des Guten, welches Du mir verheißest, und endlich wegen des großen, sehnlichen Verlangens, welches Du nach meiner Liebe trägst. O erfülle mein und Dein Verlangen: verleih', daß ich Dich liebe, wie Du von mir geliebt zu werden wünschest, und vereinige mich mit Dir durch die Einigung vollkommener Liebe, die da währet bis ins ewige Leben. Amen.

Bem. Viele der in den folgenden Theilen enthaltenen Betrachtungen können gleichfalls leicht zur Vorbereitung auf die heilige Communion benützt werden.

XXXV. Betrachtung.

Von der Danksagung nach der heiligen Communion.

Vorerinnerung.

Hat man die heilige Communion empfangen, so liegt sehr viel daran, daß man die Anwesenheit des lieben Gastes, Den man bei sich aufgenommen hat, wohl zu genießen und zu benützen verstehe. Denn keine Zeit ist geeigneter, die Angelegenheiten unserer Seele mit Christo zu verhandeln, als diejenige, in welcher wir Ihn in uns selbst besitzen. Auch von diesem Seinem Aufenthalte könnte Er sagen: „So lange Ich in der „Welt bin *)" — der Mensch ist ja eine Welt im Kleinen — „bin Ich das Licht der Welt!" Wir sollten daher, so lange dieses Licht leuchtet, rüstig fortschreiten, — ehe es nämlich sich verbirgt und Finsternisse uns überfallen. Dieses heilige Sakrament ist die höchste Wohlthat und Gnade der Güte, fordert deshalb zum größten Danke, dessen wir fähig sind, auf. Wir sollten der Ermahnung des Weisen nachkommen: „Versage dir „keinen guten Tag, und laß keinen Theil des Guten, das man „dir schenket, vorübergehen **)." Sammle vielmehr alle Früchte des Glückes, welches dir geworden ist! Wie wir jedes auch noch so kleine Theilchen dieses heiligsten Sakramentes hochschätzen, weil der ganze Christus in Ihm enthalten ist, so sollten wir jeden noch so kleinen Theil des Tages und der Zeit, während welcher Christus in uns weilet, werth halten, weil wir da in jedem, auch dem kleinsten, die größten Gnaden empfangen können, falls wir unsere Seelen durch Andacht und Dankbarkeit für dieselben empfänglich machen wollen. Um so mehr müssen wir dieses thun, da dieses heilige Sakrament die Ergänzung und Vollendung aller übrigen ist, sowie das allerwirksamste Mittel, welches Gott zu unserer Vervollkommnung uns verliehen hat. Haben wir Christum selbst bei uns, und ist Dieser voll Freuden bereit, Seine Gnaden uns mitzutheilen, so

---

*) Joh. 9, 5. **) Sir. 14, 14.

muß es doch wohl an uns seyn, daß wir das Gefäß unseres Herzens erweitern, sie darin aufzunehmen. Zu dem Ende aber mögen mit möglichstem Eifer die drei Uebungen der Danksagung, welche in der 34sten Betr. angegeben wurden, wiederholt werden; neue Erwägungen sind jetzt nicht noth, die dort angedeuteten genügen; die Anmuthung aber möge höher aufflammen, und neue geistige Lob- und Dankhymnen in unserm Herzen ertönen.

I. Punkt.

Indem ich meinen Glauben an die Gegenwart Christi in mir aufs Höchste belebe, will ich den unsichtbar Gegenwärtigen anschauen, als wenn ich Ihn mit leiblichen Augen sähe, und kurz der wunderbaren Gaben gedenken, welche ich von Ihm empfangen habe. Da ferner, wo der König ist, auch sein Hof zu seyn pflegt, so kann ich mir auch denken: Er sey von vielen Tausenden des himmlischen Hofes umgeben; vor ihnen allen will ich nun im Geist vor Ihm mich niederwerfen, und voll Verwunderung, daß ein Gott so großer Majestät an einem so elenden Orte Einkehr nimmt, zuerst in Affekte der Demuth, Ehrerbietung und Selbstbeschämung ausbrechen; will mit dem heiligen Petrus sagen: „Gehe hinaus von mir, o Herr!“ hinaus aus diesem meinem schlechten Schifflein, „denn ich bin ein „Sünder*).“ Oder mit Elisabeth: „Woher wird mir dieses Glück „zu Theil,“ daß „mein Gott“ und mein Herr „zu mir „kommt **)?“ O ewiger „Gott, was ist der Mensch,“ daß „Du seiner Dich erinnerst, oder des Menschen Sohn, daß Du „auf ihn achtest und ihn heimsuchest. Du hast ihn nur wenig „unter die Engel gestellt ***),“ da Du mit schlechtem Fleische ihn bekleidetest; nun aber steigst Du selbst in Begleitung der heiligen Engel vom Himmel hernieder, um in Ihm Wohnung zu nehmen. O unser Gott „und Herr, wie wunderbar ist Dein Name „auf der ganzen Erde,“ seit Du auch sie, gleich wie den Himmel, zu Deiner Wohnung erhoben hast!

Hierauf kann man zu den Anmuthungen des Lobes und

---

*) Luk. 5, 8. **) Luk. 1, 43. ***) Ps. 8, 5.

Dankes übergehen, und sich hiezu einiger von der Kirche aufgenommenen und häufig angewendeten Lobhymnen bedienen. So kann man mit den Seraphim rufen: „Heilig, heilig, heilig „ist der Herr Gott Sabaoth *),“ Der sich herabgelassen hat, im Nebel- und Rauch-erfüllten Tempel meiner Seele zu wohnen. Ein anderesmal kann man mit den hebräischen Knaben am Palmensonntag rufen: „Hosanna dem Sohne Davids! Gepriesen „sey der da kommt im Namen des Herrn! Hosanna in der „Höhe **)!“ Oder ich will mit den drei israelitischen Jünglingen im babylonischen Feuerofen alle Kreaturen einladen, „den Herrn ***)“ mit mir „zu preisen,“ weil Er eine so überaus große Wohlthat mir erwiesen hat.

Nach dem Muster dieses Lobgesangs kann man einen andern ähnlichen sich zusammenstellen, indem man die neun Chöre der Engel, die Chöre der Patriarchen und Propheten, der Apostel und Evangelisten, der Märtyrer, Lehrer, Bischöfe, Bekenner, Priester und Leviten, die Jungfrauen und Wittwen, überhaupt alle Heiligen im Himmel zum Lobe Gottes einladet, etwa in folgender Weise: Es sollen Dich preisen, o Herr, alle Deine Engel, Deine Erzengel und Fürstenthümer Dich loben und verherrlichen in Ewigkeit! Es sollen Dich preisen die Mächte, Kräfte und Herrschaften, die Throne, die Cherubim und Seraphim u. s. w. Ihr Patriarchen und Propheten, preiset den Herrn; lobet und verherrlichet Ihn in Ewigkeit! Ihr Apostel und Evangelisten preiset den Herrn; lobet und verherrlichet Ihn in Ewigkeit! u. s. f.

Auch kann man alle Kräfte, Sinne, Gedanken und Empfindungen seiner Seele auffordern, Gott zu loben, wie David †) das gethan hat: „Preis', meine Seele, den Herrn, und Alles, „was in mir ist, Seinen heiligen Namen!“ Alle mögen sich vereinen, diesen Herrn anzubeten und zu verherrlichen, und jede insbesondere für die Wohlthat Dank sagen, deren sie vorzüglich theilhaft geworden ist. So mögen die Augen Dich preisen, daß sie in dem allerheiligsten Sakramente Dich ansehen durften; die Lippen, daß sie Dich berühren; Zunge und Gaumen, daß sie Dich kosten; die Brust, daß sie als Wohnung Dich beherbergen

---

*) Jes. 6, 3. **) Matth. 21, 9. ***) Dan. 3, 52. †) Ps. 102, 1.

durften; alle meine Gebeine mögen aufrufen: „Herr, wer ist „wie Du*)?“ Mein Gedächtniß möge Dein Lob verkünden, mein Verstand Dich erheben; mein Wille Dich lieben; mein Gemüth nach Dir sich sehnen; mein ganzes Wesen vor Deinem Anblick in Wonne sich auflösend der Glorie dieser Deiner freudenreichsten Ankunft lobsingen!

II. Punkt.

Indem ich ferner an die Aemter Christi des Herrn und die Zwecke, um deren Willen Er mich heimgesucht hat, mich erinnere, will ich mich freuen und frohlocken, daß ich nun in mir habe meinen Erlöser, meinen Arzt, mein höchstes Gut; und in feurigen Anmuthungen mit den Armen der Demuth und der Liebe Ihn umfassend will ich aufrufen: „Ich habe gefunden, „Den meine Seele lieb hat; ich habe Ihn erfaßt und werde Ihn „nicht lassen**).“ Nichts soll mich mehr von Seiner Genossenschaft scheiden: „Weder Tod, noch Leben, weder die „Gegenwart, noch die Zukunft, noch überhaupt eine Kreatur „ist im Stande, uns zu trennen von der Liebe Gottes, welche „ist in Christo Jesu***).“ Ich will Ihn vielmehr bei mir behalten, bis Er mich in das Haus meiner Mutter, d. i. in das himmlische Jerusalem führt, wo ich Seiner in vollkommener Sicherheit genieße. Hierauf will ich nach dem Beispiele Davids „ausgießen vor Gott mein Gebet, und meine Nöthen „Ihm vortragen†),“ und zwar einzeln, als ob Er sie noch nicht wüßte. Denn dieses höret Gott mit Freuden.

Ich will Ihn bitten, Er möge doch nicht unerfüllt lassen, um dessen willen Er allein gekommen; die Ankunft eines so großen Fürsten dürfe ja nicht nutz- und fruchtlos seyn. Ich will daher zu Ihm sagen: Sieh, welch' schwere Krankheiten und Verwirrungen meine Seele befallen haben: Stolz, Zorn, Sinnlichkeit, Habsucht haben mich zum Fall gebracht; Du aber bist mein Arzt, und allmächtig, und nur dazu gekommen, mir zu helfen; spende mir also Dein rettendes Heilmittel; sprich zu mir, was Du beim Eintritt in das Haus des Zachäus ge-

---

*) Ps. 34, 10. **) Hohel. 3, 4. ***) Röm. 8, 38. †) Ps. 141, 3.

sprochen hast: „Heute ist diesem Hause Heil wiederfahren!“ Ich bin unwissend, von Irrthümern eingenommen, und sitze in Finsterniß und Todesschatten; Du aber bist mein Lehrer, mein Licht und Führer; lehre mich also, erleuchte und führe mich; denn dazu bist Du gekommen. Mit diesen und ähnlichen Gebeten also will ich einen andern Theil der Zeit ausfüllen, und so, wie Jakob *), „mit dem“ großen „Engel“ des Raths einen „Gebetskampf ringen, und nicht eher Ihn entlassen, als Er „mich gesegnet hat.“ Amen.

III. Punkt.

Endlich erfordert es die Pflicht der Dankbarkeit, daß auch ich Christo manche Gegengabe bringe.

So will ich, da Er mich zu Sich einzuladen die Gnade hatte, auch Ihn hinwieder zu mir einladen. In der geheimen Offenbarung **) sagt Er selbst: „Sieh' Ich stehe vor der Thüre „und klopfe: so Jemand auf Meine Stimme höret, und die „Thüre öffnet, so werde Ich zu ihm eingehen, und Ich mit „ihm und er mit Mir Abendmahl halten ***).“ Bei diesem Abendmahl genießet die Seele die himmlischen Gaben, welche der Herr ihr mittheilt: die Speise des Herrn aber sind die feurigen Anmuthungen und die guten Vorsätze, welche die Seele Ihm darbringt.

Namentlich will ich Christo mein Herz schenken; denn das ist es, was Er vor Allem von mir begehrt. „Gib Mir, „o Sohn, dein Herz!“ Da Er mir Sein Herz schenket, was zögere ich lange, Ihm das meinige zu geben, und zwar mit dem festen Entschlusse, nie in demselben Etwas zuzulassen, was Seinem Herzen und Seiner Liebe entgegen ist; ja auch nicht einen Gedanken zu dulden, welcher mich von Ihm trennen könnte. Auch „meinen Leib will ich Ihm darbringen als ein „lebendiges, heiliges, Gott gefälliges Opfer †),“ indem ich die Abtödtung Jesu und die Insignien Seines Leidens immer an meinem Leibe umhertrage, namentlich mir vornehme, diejenige

---

*) 1 Mos. 32, 24. **) Offenb. 3, 20. ***) Sprichw. 13, 26.
†) Röm. 12, 1.

Leidenschaft abzutödten und im grausamsten unaufhörlichen Kampf zu bekämpfen, welche mich im schuldigen Dienste meines Gottes hemmt und hindert.

Ferner wäre es gut, Christus in Seinen Armen an diesem Tage einzuladen, indem man nach Vermögen ein Almosen spendet.

Eine Ordensperson könnte Ihm die Gelübde beständigen Gehorsams gegen Seinen heiligsten Willen, der makellosesten Keuschheit, und der ernsten Armuth im Geiste aufs Neue aufopfern.

Am Tage der heiligen Communion muß ich mir überhaupt größere Mühe geben, Uebungen der Dankbarkeit und Nacheiferung vorzunehmen, muß mit der Braut im hohen Liede sagen: „Ein Myrrhenbüschlein wird mir heute mein Geliebter „seyn, an meinem Busen soll es haften *)!“ oder mit dem Apostel **): „Ich lebe; doch nein, nicht ich lebe: Christus lebt „in mir,“ Den ich in mir habe. „In Seiner Kraft“ soll ich ein zweiter Elias ***) „wandern bis zum Berge Gottes herab,“ soll von Tugend zu Tugend fortschreiten, bis ich Ihn, Den hienieden das heilige Sakrament verhüllt, dort unverhüllt anzuschauen gewürdigt werde. Zum Schlusse der Betrachtung könnte ich mich in ein zärtliches Zwiegespräch mit meinem lieben Gaste einlassen, und Ihn bitten, daß Er wenigstens geistig durch Seine Gnade bei mir zugegen bleibe, wenn das Verzehrtseyn der Gestalten Seine leibliche Gegenwart mir wieder entzogen hat; daß Er mein Gedächtniß erwecke, daß es immer Sein gedenke; meinen Verstand erleuchte, daß er immer mit Ihm sich beschäftige, und meinen Willen entflamme, daß er immer in Liebe sich mit Ihm vereinige. Amen.

XXXVI. Betrachtung.

Vom Reinigungsort.

Der Hauptzweck dieser Betrachtung ist, denen, welche auf dem Reinigungswege sich befinden, Muth zu Bußübungen zu

---

*) Hohel. 1, 13. **) Gal. 2, 20. ***) 3 Kön. 19, 8.

machen, durch welche sie die durch ihre Sünden verdienten Strafen abtragen können. Indessen kann sie auch am Allerseelentage gebraucht werden, indem die Darstellung der großen Leiden derselben uns, ihnen nach Kräften zu helfen, ermuntern muß.

I. Punkt.

Gott unser Herr hat es so angeordnet, daß Niemand, der eine Tod= oder auch nur läßliche Sünde begangen hat, wenn Er demselben auch die Schuld aus Barmherzigkeit erlassen hat, eher in den Himmel eingehen kann, als er dafür durch eine der Schuld angemessene Strafe gebüßt, sey es nun in diesem Leben durch freiwillige Selbstbestrafung oder im zukünftigen, im sogenannten Reinigungsort. An diesen Ort, „den Brunnen," in welchem nach dem Propheten Zacharias*) „kein Wasser" ist, nach dem Apostel Paulus**) aber „Feuer das Werk eines „Jeden prüft," wird die Seele des Gerechten von ihrem Engel geführt, um da diese Strafe bis zum letzten Heller abzutragen.

In dieser Anordnung erscheint Gottes Gerechtigkeit im Bunde mit Seiner Barmherzigkeit. Denn indem Er im heiligen Sakramente der Buße sowohl die Todsünde, als die ewige Strafe erläßt, zeiget Er Seine unendliche Barmherzigkeit; Seine Gerechtigkeit aber, indem Er statt der furchtbaren ewigen einer geringen zeitlichen Strafe den Büßer unterwirft. So will ich denn bereitwillig und muthig unter die Hand der göttlichen Gerechtigkeit mich beugen, da Seine Barmherzigkeit gegen mich so groß ist, daß sie mir die wohlverdiente schreckliche, in vielen Millionen Jahren nicht abzubüßende Strafe des höllischen Feuers in freiwillige, wenige Jahre nur fortgesetzte Buße umgewandelt. Wahrlich, was ich in diesem Leben leiden kann, ist wenig oder Nichts im Vergleich zu dem, was ich verdient habe, und was mir nachgelassen worden ist.

Wird nun diese zeitliche Strafe in diesem Leben durch ausgezeichnete Reue und Bußwerke nicht getilgt, so muß sie durchaus im künftigen abgebüßt werden: theils damit die Ord=

---

*) Zach. 9, 11. **) 1 Kor. 3, 15.

nung der göttlichen Gerechtigkeit erhalten werde, theils weil Gott die Reinheit so sehr liebt, daß Er Nichts, was nicht ganz rein ist, nicht nur rein von der Schuld, sondern auch rein von den Ueberresten der Schuld, der Strafe nämlich, in den Himmel eingehen läßt. Denn die triumphirende Kirche hat, wie der Apostel bezeuget, „weder Makel, noch Runzel, noch „sonst etwas Häßliches *).“ Ich muß mir daher angelegen seyn lassen, schon in diesem Leben so rein zu werden, daß das zukünftige an mir nichts mehr findet, das der Läuterung bedürftig wäre. „O Lamm Gottes! in Dessen Blut die Gerechten ihre „Kleider gewaschen, und“ ihre Seele „weiß gemacht haben **),“ so daß sie ohne allen Aufenthalt in Dein Reich eingehen konnten: verleih mir in Rücksicht auf Dein kostbares Blut einen so großen Schmerz über meine Sünden, daß meine Seele, wenn sie aus dem Kerker dieses Leibes befreit wird, auch von allen Strafen befreiet und im Reinigungsort nicht zurückgehalten werde. Amen.

Hieraus ist weiters zu entnehmen, welches Uebel auch schon die läßliche Sünde ist, da sie die Seele vom Eingang in das himmlische Reich so lange zurückhält, bis diese auch von ihr gereiniget ist. „Denn nichts Unreines, sagt Johannes ***),“ „wird in diese Stadt eingehen.“ Ferner ist daraus zu entnehmen, wie sehr Gott auch die läßliche Sünde verabscheut, da Er selbst Seine heiligsten Freunde so lange in Banden läßt, bis sie von ihr gereinigt werden, und so sehr sie demüthigt, daß Er sie zum Behuf dieser Reinigung in einen finstern Kerker zunächst an der Hölle versetzt. Ich will daher einen großen Abscheu auch vor den läßlichen Sünden fassen, da sie mich eines so großen Gutes berauben, in einen so schauerlichen Kerker mich bringen, eine so große Last mir aufbürden, vor Allem aber, weil Gott so sehr sie verabscheut.

II. Punkt.

Hier unter diesem zweiten Punkte ist zu betrachten, wie schmerzlich allen Seelen, also auch der meinigen die Nacht und

---

*) Eph. 5, 27. **) Offenb. 7, 14. ***) Offenb. 21, 27.

Finsterniß des Reinigungsorts, d. i. die Beraubung der göttlichen Anschauung fallen muß. Die Ursachen dieses herben Schmerzgefühls sind aber folgende:

Die erste derselben ist der lebendige Glaube, mittelst dessen man jetzt, nachdem die vielen Nebel und verwirrenden Zweifel des Erdenlebens gewichen sind, vollkommen erkennt, was Gott ist: wie gut, schön und mächtig, unser letztes Ziel und End' und unsere Seligkeit. Je lebendiger nun der Glaube, desto sehnlicher auch das Verlangen, Sein letztes Ziel zu schauen, desto herber auch der Schmerz, welcher aus Seiner Vorenthaltung entsteht. „Eine Hoffnung," sagt der Weise, „welche „verschoben wird, quält das Herz *)."

Die zweite Ursache ist die Liebe Gottes. Schon rein und vollkommen verlangt sie sehnlichst, den Geliebten zu sehen und mit Ihm sich zu vereinigen. Auch gibt es da keinen Trost für den Liebenden, wie auf Erden, wo derselbe doch an dem Gedanken, durch gute Werke neue Gnaden, höhere Glorie verdienen, seine Tugend vervollkommnen, dem Nächsten etwas Liebes erweisen zu können, sich aufrichten und erfreuen kann; denn das Alles hat im Reinigungsorte nicht mehr statt. Und wenn trotz dem die Heiligen auf Erden aus Heimwehe nach Gott mit David klagen: „Weh' mir, daß meine Pilgerfahrt „so lange dauert! Lange ist meine Seele ein Fremdling ge„wesen **):" wie viel sehnlicher werden die Seelen im Reinigungsorte diesen Seufzer aus von Liebesschmerz erfüllten Herzen ausstoßen, da sie nicht nur Gott so überaus heftig lieben, sondern auch Qual' leiden, und überdieß, ohne Verdienst davon zu haben, nur um ihre Sünden abzubüßen.

Die dritte Ursache ist die Ungewißheit, wie lange sie an diesem Ort der Buße bleiben müssen und noch ausgeschlossen werden von der Anschauung Gottes. Denn haben sie sich auch Gott gänzlich ergeben, und die Strafen, wie lang sie auch dauern mögen, von der Hand Gottes willig hingenommen, so empfinden sie dieselben nichts desto weniger höchst schmerzlich, da sie sich gestehen müssen, sie selber, ihre eigene Lässigkeit und

---

*) Sprichw. 13, 12. **) Ps. 119, 5.

Trägheit sowohl in Uebung der Bußwerke, als im Verlangen, Gott zu sehen, sey Ursache daran. Der heiligen Brigitta wurde es geoffenbart, daß es einen Reinigungsort des Verlangens gebe, für alle diejenigen, welche so gar lau in ihrem Verlangen, Gott zu schauen, gewesen waren.

Daß die Seelen im Reinigungsorte auch der Anschauung Christi, der Gesellschaft Seiner seligsten Mutter, der Engel und Heiligen, überhaupt aller Freuden und Wonnen des Himmels entbehren müssen, erhöhet ihre Pein um so mehr, da sie an das Alles jetzt, wo sie von der Unsterblichkeit und dem Reinigungsort durch Erfahrung sich überzeugen konnten, den lebendigsten Glauben haben.

Folgendes Beispiel möchte uns von dem Schmerzzustande der Seelen im Reinigungsorte einige Vorstellung verschaffen. Ein Vornehmer wird in einen scheußlichen Kerker geworfen: das Licht des Himmels sieht er nur durch schmale Oeffnungen; aller Verkehr mit seinen Freunden, Verwandten und Bekannten ist ihm abgeschnitten, und er weiß daher durchaus nichts, was in der Welt vorgeht; auch ist ihm gänzlich unbekannt, wie lange seine Gefangenschaft noch dauern kann; nur Einen Trost hat er in der Zuversicht, welche seine Unschuld ihm einflößt, daß er doch noch werde in Freiheit gesetzt werden. Darf man auch glauben, daß der Schutzengel die ihm anvertraut gewesene Seele von Zeit zu Zeit heimsucht und tröstet; so darf man eben so wohl annehmen, daß sie ihm antworten werde, was der blinde Tobias *) dem Raphael: „Ach was könnte mir Freude „seyn, da ich hier in Finsterniß sitze, und das Licht des Him„mels nicht sehe," und etwa das noch beisetzen: und meinen liebsten Schöpfer und Erlöser nicht anschaue. O meine Seele, glaubst du an die Strafe, welche deiner im Reinigungsorte harret, wenn du deine Sündenschulden hienieden nicht vollkommen abbüßest, o so verschiebe diese Buße nicht, damit dir Gott Seine unverhüllte Anschauung auch nicht verschiebe. Habe ein feuriges Verlangen, Gott zu sehen und entferne Alles, wodurch dieses Verlangen ermatten könnte: daß deine Buße mit diesem Leben enden, und du alsogleich in die ewige Ruhe eingehen könnest.

*) Tob. 5, 12.

III. Punkt.

Hier sind die Züchtigungen zu betrachten, welche den Beraubungen im Reinigungsorte sich zugesellen. Die Seele wird nicht nur vom Genusse Gottes zurückgehalten, sondern auch durch Feuer empfindlich gepeinigt. Wie groß aber diese Pein sey, läßt sich schon daraus entnehmen, daß dieses Feuer das nämliche ist, wie das Feuer der Hölle, und unser irdisches Feuer damit verglichen nicht mehr foltert, als gemalte Gluth; dann auch daraus, daß es ein Werkzeug in der Hand Gottes, und zwar des erzürnten ist, die Ihm selbst zugefügten Beleidigungen zu rächen. Wie das Feuer das Silber schmelzt und von Schlacken reinigt, „so wird auch dieses Feuer reinigen „und läutern die Söhne Levi's, wie Gold und Silber *)" d. i. wird sie furchtbar peinigen und dadurch von den Schlacken des Erdenlebens reinigen. Und so lang noch etwas zu reinigen vorhanden ist, so lange wird die Pein und zwar ununterbrochen währen: da gibt es keinen Schlaf, keine Zerstreuung, oder sonst etwas, das ihre Strenge milderte, wie das auf Erden der Fall ist. Daher sagen die heiligen Väter: die Schmerzen des Reinigungsortes seyen größer, als alle Schmerzen, welche die Sünder in diesem Leben zu dulden haben; sind größer, als die der Märtyrer, ja selbst größer, als die, welche der König der Märtyrer Jesus Christus gelitten hat. Mit tiefster Demuth will ich deshalb zu ihm flehen: O liebreichster Erlöser, strafe mich nicht in Deinem Zorne mit dem Feuer der Hölle, sondern mache, daß ich ein so reines Leben führe, daß mir selbst das Feuer des Reinigungsortes zur vollkommenen Läuterung nicht mehr nöthig ist.

Die bisherigen Erwägungen mögen mich zu folgenden drei Anmuthungen und festen Entschlüssen ermuntern:

Erstens zur Furcht Gottes und Seiner Gerechtigkeit. Wenn ich es recht bedenke, so kann mir die Hölle nicht so viel Furcht einjagen, als der Reinigungsort. Denn wenn dort die Seelen der Sünder in den Flammen entsetzlich gepeiniget wer-

---

*) Mal. 3, 3.

den, und Gott kein Mitleid mit ihnen hat, so sind das auch Gottes Feinde, die Denselben aufs Höchste hassen und verabscheuen. Hier aber sind es fromme Seelen, die so schmerzlich gepeinigt werden, Gott befreundete, Gott liebende Seelen, und oft nur wegen einiger kleiner Sünden, welche sie noch nicht abgebüßt hatten. Wer sollte da Dich nicht fürchten, o König der Nationen! Wenn Du den fruchtbaren Baum wegen weniger Dornen, welche den Früchten sich zugesellten, so dem Feuer zum Ausbrennen übergibst: was wirst Du dem dürren und unfruchtbaren Baume thun, welcher keine andere Früchte, als die Dornen schwerer Sünden hervorbringt?

Zweitens will ich den festen Entschluß fassen, für meine Sünden in diesem Leben genug zu thun, und alle Bußwerke und Züchtigungen des Leibes mit Freuden zu umfassen: im Vergleich mit den Peinen des Fegfeuers erscheinen sie wie Nichts. Was wir in diesem Leben leiden, ist wenig, und dauert nur kurze Zeit, und trägt viel zu unserem Fortschritt im Guten und zur Vermehrung unserer Verdienste bei: während man im Reinigungsorte viel und schwer und lange leiden muß, ohne die gleichen Früchte zu erhalten. Ich will daher Gott bitten, Er möge, wenn ich in Abtragung meiner Sündenschulden in diesem Leben lässig seyn sollte, selbst das Feuer der Beschwerden und Drangsale anwenden, damit ich dadurch geläutert werde und meine Schuld mit Vortheil abtrage, die ich später ohne denselben würde tilgen müssen. O mein Erlöser, Der Du die „Söhne Levi's, d. i. Deiner Kirche „wie Gold und Silber im „Feuer zu läutern versprochen hast *): " läutere mich in diesem Leben, wie es Dir gefällt, damit ich nach dem Ausgang aus demselben in dem zukünftigen zu Deinem beseligenden Genusse gelange!

Mein dritter Vorsatz soll seyn, auch die läßlichen Sünden nach Kräften zu fliehen. Sie sind „das Holz, das Heu und „die Stoppeln **), welche das Feuer des Reinigungsorts, mir zur Peinigung, nähren und unterhalten. Wie thöricht und vermessen! Wenn ich einen Menschen träfe, der im Walde

*) Mal. 3, 3. **) 1 Kor. 3, 12.

Holz gefällt und es eben nach Hause trüge, fragte: was er damit anfangen wollte, darauf aber die Antwort erhielte: ein Feuer anschüren und mich selbst verbrennen, so würde ich einen Solchen sicherlich für einen Thoren und Wahnsinnigen halten. Ein viel größerer Thor bin aber in Wahrheit ich selbst, der und dazu oft mit großer Freude gar Vieles thut, was keine andere Wirkung haben kann, als daß es das Feuer im Reinigungsorte schürt, welches mich einst foltern wird. O meine Seele, die auf ein so kostbares Fundament, Christus Jesus selber gebaut ist, baue darüber gleichfalls Werke von großem Werthe: das Gold der Liebe, das Silber der Unschuld, die Edelsteine der verschiedenen Tugenden, welche dir in der Ewigkeit bleiben. Hüte dich aber, solches beizumischen, was vergänglich ist: das Holz des Geizes, das Heu der Sinnlichkeit, die Stoppeln der Eitelkeit, indem ich diese oder jene Güter dieses Lebens unordentlich liebte; denn das Alles wäre nur Speise für jenes Feuer, welches mich im künftigen Leben brennen würde. O guter Jesu! befreie mich von einer solchen Thorheit; und bewahre mich durch Deine Gnade von diesen Sünden.

IV. Punkt.

Noch ist ein Doppeltes übrig, welches an den Seelen des Reinigungsortes unsere Betrachtung in Anspruch nimmt.

Erstens, daß sie sich dem Willen Gottes in Ansehung der Schärfe und Dauer ihrer Strafen auf das Vollkommenste unterwerfen; ihre Peinen mit größter Geduld auf sich nehmen und tragen; ja sogar sich freuen, daß Gott so gerecht ist und sie nach Verdienst züchtiget, und im Feuerofen der Pein sie läutert, damit sie, ist diese Läuterung einst vollbracht, in den Himmel eingehen können. Daraus will ich lernen, daß ich in meinen Trübsalen geduldig seyn müsse, wenn ich will, daß sie mir ein Fegfeuer und keine Hölle seyen. Es sind diese Trübsale obgleich geringer, dennoch wirksamer, meine Sündenschulden abzubüßen, und die göttliche Gerechtigkeit hat zu diesem Ende sie mir geschickt und bestimmt. Und da Alles, was von Gott ist, wie Er selbst, höchst liebenswürdig ist, so muß ich, wenn ich Ihn liebe, mich freuen, daß Er ein solcher Liebhaber der

Gerechtigkeit und Billigkeit ist, und einen Ort bestimmt hat, wo ich die wohlverdiente Züchtigung für meine Sünden erhalte.

Das Zweite ist das heftige Verlangen dieser Seelen, von frommen noch auf Erden lebenden Mitchristen Hülfe zu erhalten durch Opfer, Gebete, Almosen, Fasten und andere Bußwerke, durch Ablässe und andere Gnaden der Kirche, um schneller von ihren Peinen befreit und zur Anschauung Gottes gelassen zu werden. Das muß mich ermuntern, mir selber manches abzubrechen und zu entziehen, um es ihnen zuzuwenden und so nach Kräften ihnen zu helfen. Denn gesetzt ich erblickte meinen innigsten Freund mitten in diesen Flammen, und ich könnte ihn, ohne mich selbst zu verletzen, daraus befreien: wäre es nicht Grausamkeit, wenn ich es nicht thäte? Nun, mit dem Glaubensauge sehe ich jene Seele in den Gluthen des Reinigungsorts furchtbare Qualen leiden, und mein Glaube lehrt mich, daß ich sie durch Opfer, Ablässe und andere fromme Werke erretten kann: so ist es gewiß der Liebe würdig, mich eifrig diesem Dienste der Liebe zu widmen. — Und da ich, was ich mir selber wünsche, billig auch meinem Nächsten thun soll, so muß ich den leidenden Seelen nach Vermögen zu helfen trachten, indem ja ich selbst gewiß wünsche, daß andere mir einst zur Befreiung aus diesen schmerzlichen Gluthen helfen möchten. Durch einen solchen Eifer werde ich insbesondere Gott bewegen, dann, wenn ich nämlich einmal an diesem Orte seyn werde, frommen Seelen es einzugeben, daß sie mir gleichfalls helfen: „die Barmherzigen werden Barmherzigkeit erlangen*)," und zwar in dem Nämlichen, worin sie selbst barmherzig gewesen sind. Ja, sind solche Seelen auch durch unsere Hülfe zur Anschauung Gottes gelangt, so erzeigen sie sich sehr dankbar gegen uns, als ihre Freunde, und werden durch ihre Fürbitte bei Gott uns in unsern Nöthen helfen. Wenn ich mir etwas abbreche, um für die armen Seelen ein Almosen zu geben, so vermehre ich dadurch auch mein Verdienst bei Gott, weil meine Liebe sich mehrte. Deswegen aber sagt auch die Schrift: „Es ist ein „heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten,

---

*) Matth. 5.

„daß sie von ihren Sünden *)," d. i. den Strafen ihrer Sünden „erlöset werden." Denn den Betenden kommen die eben erörterten guten Früchte zu.

Mit dieser Betrachtung schließen sich jene Betrachtungen ab, welche für den Reinigungsweg eingerichtet wurden. Was man auf demselben noch mangelhaft gelassen, wird das Fegfeuer nachholen; der vollkommenen Reinheit sind die Pforten zur Glorie geöffnet. Da diese Glorie unter den letzten Dingen des Gerechten das letzte, und das Ziel und Ende des Einigungsweges ist, so wird von derselben, als der letzten und höchsten Wohlthat Gottes, am Schlusse des sechsten Theils die Rede seyn.

---

*) 2 Macch. 12, 46.

Bayerische Staatsbibliothek München

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Granada, Ludwig von, Einkehr in Gott auf den Wegen des geistlichen Lebens. Uebersetzt von J. P. Silbert. gr. 12. 54 kr. od. 14 gr.

Es erscheint hier abermals Eines der vortrefflichsten Werke des großen Dieners Gottes Ludwig von Granada in deutscher Sprache. Das Werk besteht aus eilf Abhandlungen, die gleich eben so vielen einzelnen Sternen in ein helles Sternbild gruppirt sind, das durch ein wunderhelles und liebliches Licht den Weg des Lebens beleuchtet, und die gleich jenen eilf Sternen sind, die Joseph in der Nacht sah, und die vor ihm sich neigten. (Genes. 37, 39.) Nicht leicht wird eine Seele, die zu Gott zurückkehren will, der ihr Heil ernstlich am Herzen liegt, und die auf dem wahren Wege des Lebens zu wandeln entschlossen ist, einen bessern und sichrern Führer auf diesem Wege finden.

Herbst, Dr. F. S., katholisches Exempelbuch. Oder: Die Lehre der Kirche in Beispielen aus der Geschichte des Reiches Gottes auf Erden und seines Gegensatzes in der Welt- und Menschengeschichte. 1r Theil: die christliche Glaubenslehre. gr. 8. 2 fl. 42 kr. od. 1 Thlr. 16 gr.

Unter den vielen zunächst für Religionslehrer und Prediger bestimmten Beispielsammlungen gab es bisher keine einzige, welche sich in organischer Gliederung über die gesammte Christenlehre verbreitete. Diese Lücke in unserer Literatur ist nun ausgefüllt. Sowohl die Glaubens- als Sittenlehre der Kirche ist hier mit der sorgfältigsten Auswahl von Beispielen aus der Welt- und Menschengeschichte aller Zeiten, besonders aus dem Leben der Heiligen belegt. Wer es liebt, die Christenlehre durch Beispiele anschaulich und erbaulich zu machen, der hat an diesem Werke einen unerschöpflichen Schatz; aber auch als Lesebuch im Kreise frommer Familien ist es nicht genug zu empfehlen; endlich möchte es als Preisbuch in den höhern Klassen der Studienanstalten ganz besonders geeignet seyn.

Lambruschini's, L., (Cardinals und Staatssecretär's des Papstes Gregor XVI. ꝛc. ꝛc.), Werke geistlichen Inhalts. Aus dem Italienischen von Albert v. Haza Radlitz. Drei Bändchen. Mit drei Stahlstichen. gr. 12. geh. 2 fl. od. 1 Thlr. 6 gr.

Zum Erstenmale erscheinen hiemit die Werke eines großen Staatsmannes, welcher sich in unsern Tagen unsterblichen Ruhm erworben hat. (Wir erinnern nur an die Herausgabe der römischen Denkschrift in der Kölner Sache *). — Der Inhalt dieser Werke ist **ascetischer, theologisch-dogmatischer** und **christlich-moralischer Natur,** und er zeichnet sich sowohl durch Gründlichkeit als durch Salbung aus. Für die Gediegenheit der Uebersetzung bürgt uns der Name des Herausgebers, daher wir uns aller weitern Anpreisung enthalten.

---

*) Urkundliche Darstellung ꝛc. ꝛc. gr. 8. Regensburg. Verlag von G. J. Manz. geh. 54 kr. od. 14 gr.

Surin, P. J. J., d. G. J., geistlicher Katechismus. Ein Seitenstück zur Uebung der Vollkommenheit von Alphons Rodriguez. Bearbeitet von G. Schwab, nach dessen Tod herausgegeben von mehrern Freunden. 2r Bd. gr. 8. 2 fl. od. 1 Thlr. 6 gr. (Das Ganze in 2 Bden. kostet 4 fl. 24 kr. od. 2 Thlr. 18 gr.)

Hier tritt ein Buch vor dem deutschen katholischen Publikum in neuem Gewande auf, welches früherhin in mehrern Sprachen und vielen Auflagen zu den verbreitetsten seiner Art gehörte, in neuerer Zeit aber fast gänzlich in Vergessenheit gerieth, in Vergessenheit, welche kein Buch weniger als dieses verdiente. Denn es behandelt dasselbe die Kunst des heiligen Lebens nicht nur auf das Vollständigste, indem es der ganzen Entwicklung desselben von der ersten Regung der Gnade und des Gewissens bis auf die höchsten mystischen Höhen folgt, und für alle Zustände, alle Bedürfnisse der nach Gott strebenden Seelen die geeignetsten Vorschriften ertheilt, sondern auch auf das Gründlichste und doch zugleich Faßlichste, in Frag und Antwort seine Gegenstände in der trefflichsten Ordnung erörternd.

Surin wird den frommen Seelen ein guter Meister des innern Lebens, den Seelsorgern aber ein trefflicher Rathgeber in den wichtigen Geschäften der Seelenleitung seyn. Ist das Buch so für jeden Katholiken vom höchsten Werthe, so wird es vielen Geistlichen der Regensburger Diöcese von besonderem Interesse seyn, als die letzte Gabe eines nun dahin gegangenen liebevollen und weisen Freundes und Führers, welche ihnen derselbe zum Andenken und um ihnen auch nach dem Tode noch nützlich zu seyn, während seiner letzten schmerzhaften Krankheit bereitet hat.

Wiseman, Dr. N., die vornehmsten Lehren und Gebräuche der katholischen Kirche, dargestellt in einer Reihe von Vorträgen, gehalten zu London 1836. Aus dem Englischen übersetzt von D. Haneberg. Mit einem Vorwort von Dr. J. Döllinger. gr. 8. 1838. 3 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 6 gr.

Das Werk, welches hier durch eine kundige Feder ins Deutsche übertragen erscheint, besteht aus Vorträgen, welche der berühmte Verfasser im Jahre 1836 zu London vor einer außerordentlich zahlreichen, größtentheils protestantischen Versammlung gehalten hat, und die damals solches Aufsehen und solchen Beifall erregten, daß gleichzeitig zwei Ausgaben davon gedruckt wurden. Die Vorkämpfer der englischen Hochkirche haben bereits anerkannt, daß die gewöhnlichen Waffen der Polemik einem solchen Gegner gegenüber nicht ausreichen, und die angesehensten Theologen in Oxford und Cambridge sind gegen ihn in die Schranken getreten.

Unter solchen Umständen darf man hoffen, daß die Verpflanzung des Werkes auf deutschen Boden Vielen um so willkommner seyn werde, als einerseits der gebildete Laie hier eine eben so anziehende als leichtfaßliche Darstellung und Beleuchtung der großen Streitfragen zwischen der katholischen Kirche und den protestantischen Konfessionen finden wird, andrerseits aber der Theologe nicht ohne Ueberraschung wahrnehmen wird, wie die bekannten und tausend Mal besprochenen Fragen häufig in ein neues und helleres Licht gesetzt, und die Wahrheit der katholischen Lehre durch manche neue Gründe und bisher nicht beachtete Beziehungen siegreich dargethan ist. Bereits erschienen auch in Frankreich und Belgien französische Uebersetzungen und wir hoffen mit Recht, daß diese deutsche Ausgabe gleichen Beifall ernten wird.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Puente, Luis <<de la>>,

Ludwig de Ponte, d. G. J., Betrachtungen über die vorzüglichsten Geheimnisse unseres Glaubens

Bd.: 1

Regensburg (1839)

Asc. 5524 q-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10270249-7